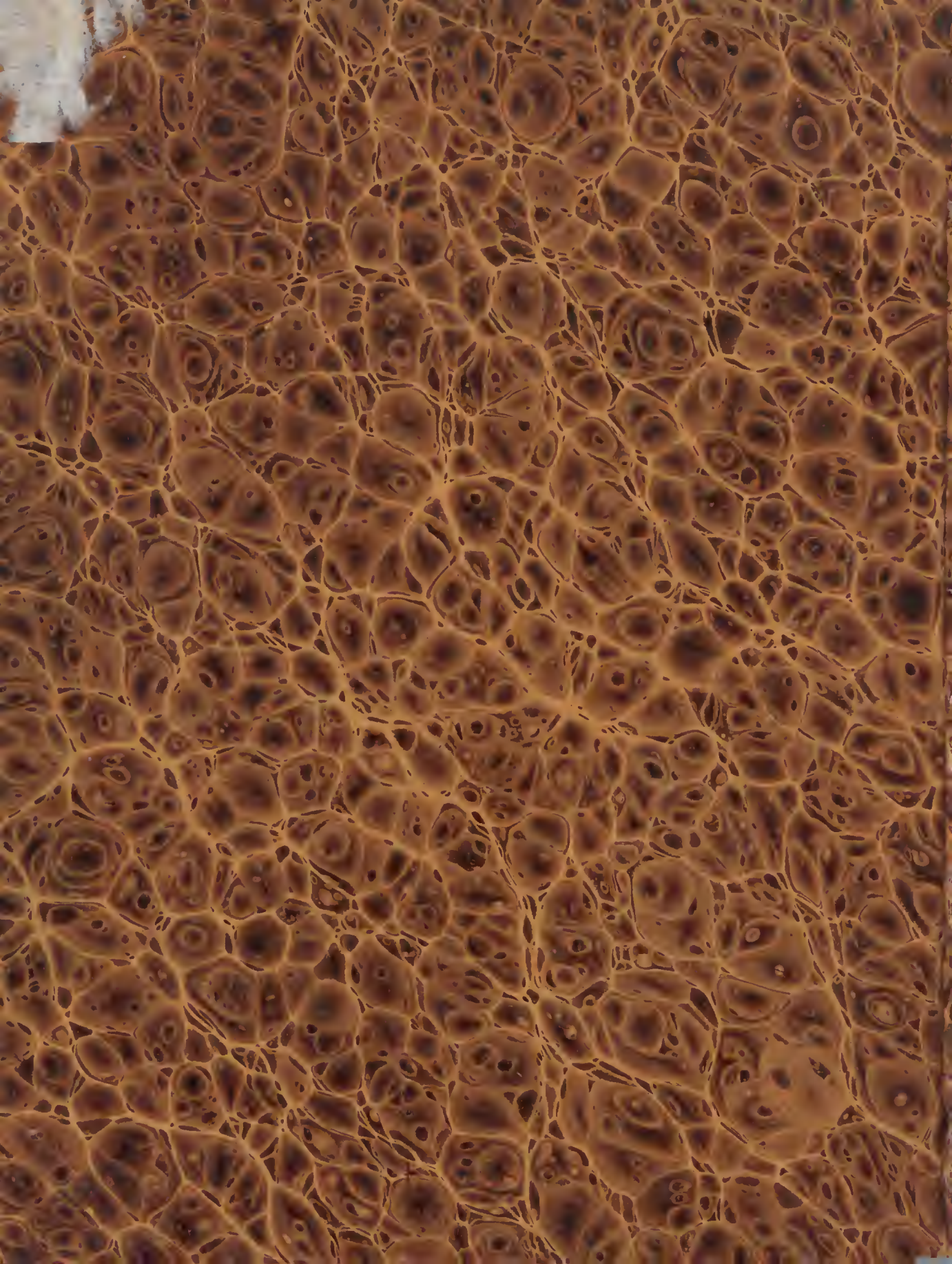


J. Rep.
216/11
1-3.

B
Esper, E. J. C.
1777

Der

Schmetterlinge

erster Theil.

Die

Schmetterlinge

in

Abbildungen nach der Natur

mit Beschreibungen

von

Eugenius Johann Christoph Esper.

Erster Theil.

Europäische Gattungen.

Erlangen

im Verlage Wolfgang Walthers 1777.

KARTOGR. DEUS VAN DE LIJN
BIBLIOTHEEK
UTRECHT.

Einleitung.

Unter dem Heer von Geschöpfen, welche wir mit dem Namen der Insecten belegen, hat eine eigene Gattung derselben, die Neugierde der Menschen von jeher besonders an sich gezogen. Diejenigen sind es, an welchen der gefärbte Staub ihrer Flügel mit so vorzüglicher Schönheit in die Augen fällt; die Schmetterlinge sind es, welche diese Ehre geniessen. Alles ist an ihnen unterhaltend für einen forschenden Verstand. Ihre Verwandlung aus der kriechenden Raupe, in einen die Luft durchstreichenden Vogel sezt uns in Erstaunen. Die Pracht ihrer Farben, und das regelmässige der Zeichnung, mit welchen sie die Hand des Schöpfers gemahlt, reizt unser Auge eben so sehr, als die abwechslende Grösse derselben, so wie die Mannigfaltigkeit ihrer Gattungen, für Geschmack und Verstand, aller schon gemachter Entdeckungen ohnerachtet, stets etwas unterhaltendes bleiben wird, worinnen die Wißbegierde ebenfalls nie eine ekelhafte Sättigung zu befürchten hat.

Fast niemand tritt in unsern Zeiten dem Urtheil jener finsteren Köpfe mehr bey, welche diese Meisterstücke des Urhebers der Natur, für kahles, ja blos zur Plage des Menschen hervorgebrachtes Ungeziefer erklärten, dessen Anblick ihnen Grauen erregte, das sie sich aus Furcht für Vergiftungen kaum anzurühren getrauten; eben da wo ihre Weichlichkeit doch in das abgelegte Gewebe, in den Todenkittel einer bekannten Gattung dieser ekelhaften Creaturen sich zu kleiden, so wenig Bedenken trug.

Unter solchen Umständen ist es Ueberfluß, den Nutzen der Kenntnisse dieser Thiere erst zu erweisen. Blos in jenen Zeiten war es nothwendig, auf eine Schutzrede für den Urheber der Schmetterlinge, gegen dessen unbesonnene Tadler zu denken. Es haben sich diese schlechten Gesinnungen zum Glück unserer Zeiten längstens verlohren. Nunmehro finden Personen von dem erhabensten Rang, eine würdige Beschäftigung in deren Betrachtung für die müssigen Stunden. Ihr ermüdeter Geist pfleget

in dem Besehen so angenehmer Gegenstände, oft für die Last der aufhabenden Geschäfte Erholung zu suchen. Sie ermuntern dadurch andere, dergleichen Kenntnisse mehr zu verbreiten.

Wir wissen es zu entscheidend, daß in der ganzen Natur nichts an und vor sich kleines, nichts geringfügiges, nichts schlechterdings verächtliches ist. Der Schöpfer hat sich im Kleinen gerade am wunderbarsten bewiesen. Wenn unser forschender Geist bis dahin gekommen, wo wir meynen, bey den Gränzen unserer Sinnen auch die Gränzen der Schöpfung gefunden zu haben; so stellen sich hier erst Aussichten neuer Schöpfungen dar, in welchen der für nichts geachtete Schmetterling so was grosses, so etwas ungeheures wird, daß wir uns schämen, das wirklich Grosse, blos in der körperlichen Grösse gesucht zu haben.

Durch die Kenntniß dieser Thiere hat die Haushaltungskunst ungemein viele Vortheile erhalten. Oft kommt eine Entdeckung, ihren Verwüstungen Einhalt zu thun, der Wissenschaft, Länder für den Einfällen der Feinde zu bedecken gleich, oft wird sie diese an Nuzbarkeit noch übertreffen. Nur aber schränkt sich dieses freylich blos auf die Kenntniß von etlichen Gattungen ein. Es scheint, wir könnten das mühsame Aufsuchen aller einzelnen Arten entrathen. Vermögen wir aber, mit Vernunft, Geschöpfe für unnüz zu halten, welche wir noch nicht kennen; müssen wir uns also nicht eben zu diesem Endzweck Mühe geben, sie sämmtlich einzeln kennen zu lernen, oder sie kennen lernen, um die nüzlichen unter ihnen endlich zu finden. Hier aber werden gewiß alle Entdeckungen nie von einem Zeitalter gemacht. Vielleicht ist vor Erfindung der Seide, der sie uns liefernde Wurm gerade etwas so verächtliches, als es jezt bey vielen, viele der ähnlichen Thiere noch sind, unseren Uräitern ehedessen gewesen. Nationen aber danken es jezo noch dem, der sich am ersten mit dieser Raupe beschäftiget hat, und so wird gewiß ein jedes Zeitalter für seinen Fleiß, den es auf solche Kenntnisse verwendet, durch nüzliche Entdeckungen reichlich belohnt.

Wozu aber Gegengründe bey einer Wahrheit, wider welche niemand Einwendungen macht? Hat die Gottheit es für etwas ihr würdiges gehalten, an Schmetterlinge die nur mögliche Kunst zu verwenden: so bleibt es auch eine Pflicht des Menschen, sie wenigstens zu betrachten.

Ich habe die Absicht gar nicht, das Allgemeine der Naturgeschichte dieser Thiere in seinem ganzen Umfange vorzutragen, oder alle hieher gehörige Begriffe zu erklären. Noch weniger wird man Verzeichnisse von Systemen und Classificationen erwarten, so sehr es auch eine Obliegenheit wird, Männer, welche sich hierinnen verdient gemacht, zu verehren. Doch muß ich über das System, welchem ich gefolgt bin, einige Erläuterung geben.

Die Verdienste des Herrn Archiaters und Ritters von Linné um die Naturgeschichte der Insecten, zeichnen sich so besonders und vorzüglich aus, daß gewiß niemand, dem die Verwirrung bekannt ist, welche vorhin in dieser Gattung der menschlichen Kenntnisse herrschte, dieselben mißkennen wird. Er ist der erste unter den Naturkündigern, welcher für die Classe, Ordnungen, Geschlechter, Familien und Arten dieser Geschöpfe, so viel möglich, wesentliche Kennzeichen veste gesezt. Dessen Abtheilungen sind leicht, natürlich und kurz. Ueberall zeigt sich im Sammlen so viel Vollständigkeit, als sich von einem Zeitalter, wie das unsrige ist, ich wollte sagen, von den Jugendjahren der Naturgeschichte erwarten läßt. Ich besorge also gar keinen Tadel, daß ich diesem System bey meinem Vorhaben gefolgt.

Es ist mir bekannt, wie vieler Mängel dasselbe von vielen angeschuldiget wird. Auch in dem Reiche der Insecten wird eben unser Wissen bis ans Ende der Tage Stückwerk verbleiben. Es sind also die Klagen über die Unvollständigkeit desselben, eigentlich Klagen über das Endliche aller Kenntnisse des Menschen. Andere sind über das Unbestimmte der gegebenen Kennzeichen aufgefahren, ohne daß wir von ihnen etwas bestimmteres haben. Verschiedene beschwerten sich, verschiedenes nicht finden zu können, hier aber hat es wohl mehr an der Art des Suchens, als an der Einrichtung des Systems selbsten gefehlt. Die wahren Mängel kennt indessen der grosse Autor dieses Systems seibsten am besten, wie so viel edelmüthige Verbesserungen es zu seiner Ehre bezeugen.

Doch muß ich einer Schwierigkeit gedenken, welche schon sehr viele bewogen hat, der Linneischen Eintheilungen sich nicht zu bedienen. Sie betrift insonderheit die Papillionen, und gehört am meisten hieher. Gerade die Classification der Tagschmetterlinge, welche fast die Lieblingsge-

schöpfe für jedermann sind, scheint blos für die Gelehrten zu sagen, welche sie oft am wenigsten achten. Hier sind fast lauter griechische Namen von Göttern und Helden, wenn andere Geschöpfe in diesem System, sie von ihren eigenen und leicht sichtbaren Merkmahlen erhalten. Maera, Megera, Hyperantus, Daplidice, Eupheno, Nauplia; wer vermag sich die Ursache der Benennung zu denken? wer wagt sich, dieses einem Frauenzimmer zu verdeutschen? Noch ist es sehr schwer, den Leitfaden für die gemachten Unterabtheilungen selbsten zu finden. Ich will nichts von dem logicalischen sagen. Immer scheint es besonder, die Schmetterlinge in Ritter, Heliconier, Danaiden, Nymphales und Pöbel zu theilen. Ists nicht eben so unsystematisch, als wenn man sagte, die Franken sind entweder Ritter, Obotriten, Hunnen, Jungfern oder Pöbel. Die vorzügliche Eigenschaft eines Systems, die Erleichterung des Gedächtnisses, wird durch das Unverständliche dieser Namen, wie es scheint, gar nicht erreicht. Es ist kein Wunder, wenn sich bisher fast nur die Gelehrten allein, dieses Systems und seiner Namen, bey dem gegenwärtigen Geschlecht von Geschöpfen bedient. Doch ist dasselbe vorzüglich genau. Die Abtheilungen sind oft von der Natur selbsten gemacht. Es ist gar nichts unlogicalisches darinnen. Man findet nach demselben die vorkommenden Arten mit der möglichsten Leichtigkeit. Dem Gedächtniß kommt es vorzüglich zu statten; kurz, es hat die nöthigen Eigenschaften eines guten, ich darf wohl sagen des besten Systems. Vielleicht aber geben mir meine Leser jezt auf, den gezeigten Schwierigkeiten durch Erläuterungen abhülfliche Maase zu schaffen. Ich will es versuchen.

Nach dem System des Ritters von Linné, davon ich die zwölfte Ausgabe zum Grunde gelegt, ist das ganze Thierreich in sechs Classen getheilt. Die fünfte Classe desselben enthält die Insecten. Unter den Insecten machen die Schmetterlinge die dritte Ordnung aus. Sie sind unter dem allgemeinen Namen Lepidoptera, oder Insecten mit bestäubten Flügeln begriffen. Der Schöpfer selbst hat diese Abtheilung gemacht, und die gegenwärtige Ordnung ist durch folgende Kennzeichen aufs genaueste bestimmt.

1. Haben die Geschöpfe derselben, die Schmetterlinge, vier mit einem schuppenartigen Staub besezte Flügel, welcher nach Art der Dachziegel, so klein er auch ist, übereinander liegt. (Alae. IV. imbricatae squamis.)

2. Sind

2. Sind sie statt des Mundes mit einer Zunge versehen, die in eine schneckenförmige Linie aufgewickelt, und jedem unter dem Namen des Saugrüssels bekannt ist. (Os lingua involuta spirali.)

3. Haben sie einen haarigt oder bestäubt zottigten Leib, wodurch sie der Schöpfer noch besonders von den übrigen Insecten unterschieden hat. (Corpus pilosum.)

In Absicht aber auf diese so bestimmte Kennzeichen, möchte noch folgendes zu bemerken erforderlich seyn.

Bey dem **ersten** Kennzeichen scheint es, als walte ein beträchtlicher Anstand ob. Wir finden Schmetterlinge, die so aussehen, als hätten sie gar keine Flügel. Es sind aber dieses nur die Weibchen von sehr wenigen Arten, welche unter die Spannenmesser gehören; ja es scheint nur, als hätten sie dieselbigen nicht. Ein scharfsichtiges Auge wird dieser Flügel, ob sie gleich äusserst klein sind, alsbald gewahr, ja ob sie schon dieselben nicht zum Flügen anzuwenden vermögen. Sie sind sogar wie bey den Männchen mit ihrem schuppenartigen Staube bedeckt. Noch werden sie durch die übrigen Kennzeichen zu dieser Classe entscheidend verwiesen, und da ihre Männchen ohnfehlbar Schmetterlinge sind; so können deren Weibchen wohl auch nichts anders seyn. Nur die Federmotten (alucitae) scheinen eine mehr gegründete Ausnahme zu machen. Dieser ihre Flügel sind zertheilt, und sehen als aus Schwingfedern zusammen gesezt. Man wird aber bey genauerer Betrachtung an ihnen den Staub und zottigen Leib, folglich die erforderlichen und andere sie für diese Ordnung bestimmende Kennzeichen, ohne Mühe bemerken. Daß sich Schmetterlinge mit sechs Flügeln, zu deren dritten vorhanden seyn sollenden Paar aber fast das Microscop erforderlich ist, sollen gefunden haben, dieß vermag eben so wenig in den festgesezten Kennzeichen eine Aenderung zu machen, als ein Mensch mit vier Armen noch immer zu den Menschen gehört. Wenn noch der Hr. v. Linné in seinem System dasjenige für Schuppen erklärt, was sonsten der Staub oder das Mehl an diesen Thieren bey andern heißt, so wird von denen, welche hier mit bewafneten Augen gesehen, dessen Genauigkeit im Ausdruck gerechtfertiget werden. Man sieht an einigen das Schuppenartige bereits ohne Vergrösserungsglas; bey andern sind diese Schuppen, wiewohl sie so dünne gelegt, daß sie zu fehlen scheinen, dem ohngeachtet vorhanden; etlichen fehlt dasselbige lediglich an den

Spizen ihrer Flügel. Die Natur selbst hat dieses Kennzeichen feste gesezt, und wenn man einwendet, es gäbe Insecten, welche bestäubt, nichts desto weniger aber keine Schmetterlinge sind; so muß auch dieses zur Bestätigung des obigen dienen; der gedachte Staub besteht nie aus förmlichen Schuppen, er gleicht blos dem Reif, welchen wir oft an zeitigen Früchten bemerken.

Es ist mit dem andern von dem Saugrüssel hergenommenen Kennzeichen nicht anders beschaffen. Stets ist dieses Nahrungswerkzeug in eine Kreis- oder Schneckenlinie, in eine Spirale ausser dem Gebrauch, zusammengerollt. So groß dasselbe bey einigen Gattungen ist: so klein, auch wider das Verhältniß in Absicht auf den Leib des Thiers, findet man es; doch wo es vorhanden, nie denn auf die gedachte Weise zusammen gelegt. Nur fehlt es vielen ganz und gar, doch ohne eine Ausnahme zu machen; da die mangelnde Zunge, ein Geschöpf, wenn es die Hauptkennzeichen zu einer gewissen Gattung von Creaturen einmahl verweisen, nie in eine andere Classe verrückt.

Das dritte Kennzeichen ist vorzüglich allgemein. Es scheint fast gar keine Ausnahme sich gegen die Regel zu finden, so vorzüglich eigen ist der haarige Leib diesen Geschöpfen. Nur entdeckt sich eine grosse Verschiedenheit in Absicht auf die Gestalt. Diese Haare sind öfters nichts als verlängerte Schuppen, nach Aehnlichkeit derer, welche die Flügel bedecken. An andern bestehen sie aus einem wolligten Gewebe. Bald gleichen sie wirklichen Haaren. Oft finden sich diese Mannigfaltigkeiten bey einer Gattung zugleich.

Dieß also zusammen genommen, wird in dem Thierreich jene Ordnung, wohin unsre Geschöpfe gehören, so entscheidend bestimmen, daß eine mässige Achtsamkeit dieselbe niemahls leichte verfehlt.

Eine ganze und so zahlreiche Ordnung von Geschöpfen aber, muß zur Aufhülfe für das Gedächtniß weiter abgetheilt werden. Hier hat die Natur das System abermals selbsten gemacht, und Hr. v. Linné ist ihr treulich gefolgt, wenn er in allen nicht mehr als drey Geschlechter feste gesezt. Sie sind hinreichend, das Ganze genau in sich zu fassen. Bey künstlichen Systemen, mit denen wir uns zur Zeit noch immer zu behelfen genöthiget sind, ist es gar nicht schwer, mehrere Geschlechter nach

Maasgabe der Aehnlichkeit einzelner Arten zu machen. Verschiedene haben sich dieser Freyheit bedient. Es sind aber dadurch blos die Namen vervielfältiget worden; man hat Geschlechter getrennt, welche durch die Natur selbsten verbunden gewesen; man hat die Hauptabtheilung, der Regel zuwider mit den Unterabtheilungen vermengt, und die Naturgeschichte hat immer so wenig als unser Gedächtniß dabey gewonnen.

Vielmehr bietet die Natur zu drey Geschlechtern selbsten die schicklichsten Namen dar. Einige Schmetterlinge fliegen bey Tag; mit Recht sezen wir sie für das erste Geschlecht, unter dem Namen der Tagschmetterlinge oder (Papilionum) an. Andere fliegen nur des Morgens oder Abends: so bestimmt sich der Name für das zweyte Geschlecht; sie werden sehr schicklich Abendschmetterlinge, (Sphinges,) von uns geheissen. Ein sehr grosser Theil fliegt nur bey Nacht; sie geben das dritte Geschlecht, die Nachtschmetterlinge, oder (Phalaenas). Für diese durch Namen abgetheilte Geschlechter, findet jezo die Kunst ihre wesentlichen Kennzeichen in der Natur folgendermassen:

Das erste Geschlecht: Tagschmetterlinge, Papiliones, Papilionen.

Dessen Kennzeichen sind:

1. Fühlhörner, welche sich gegen ihre Spize verdicken, und ins keulen- oder oft knopfartige sich vielmahls enden. (Antennae apicem versus crassiores saepius clavato - capitatae).
2. Flügel, welche der Schmetterling im Ruhen aufwärts gerichtet hält, oder gegen einander bewegt. (Alae sedentis erectae sursumque conniventes).
3. Sie fliegen bey Tag. (Volatu diurno).

Das zweyte Geschlecht: Abendschmetterlinge, Sphinges, Sphinxe.

Ihre Kennzeichen sind:

1. Fühlhörner, welche in der Mitte dicker, oder an beeden Enden spizig zulaufend, und etwas dreyeckigt sind. (Antennae medio crassiores sive utraque extremitate attenuatae, subprismaticae).
2. Flügel, welche im Ruhen abwärts hangend, und dachicht liegen. (Alae deflexae).

3. Sie fliegen des Morgens und Abends, etwas schwerer als die übrigen Schmetterlinge und mit einigem Gesumse. (Volatu graviore vespertino seu matutino). Sie sizen fast nie auf den Blumen, sondern saugen blos fliegend die Säfte derselben.

Das dritte Geschlecht: Nachtschmetterlinge, (Phalaenae,) Phalänen.

Sie haben zu Kennzeichen:

1. Fühlhörner, welche borstenförmig sind, und sich von der Grundfläche an, wo sie aufsizen, gegen ihre Spize allmählig verdünnen. (Antennae setaceae a basi ad apicem sensim attenuatae).
2. Flügel, welche im Ruhen des Thiers öfters niedergebogen liegen. (Alae sedentis saepius deflexae).
3. Sie fliegen bey Nacht.

Dieß sind die Kennzeichen, welche die drey so zahlreichen Geschlechter der Schmetterlinge genugsam bestimmen. Doch werden einige Anmerkungen kein Ueberfluß seyn.

Das erste Merkmal der Tagschmetterlinge, die angegebene Gestalt ihrer Fühlhörner, unterscheidet sie von den andern zwey Geschlechtern deutlich genug. Blos in dem Umriß dieser Fühlhörner nimmt man eine vielfältige Verschiedenheit wahr. Von einigen Gattungen ausländischer Tagvögel, sind die Fühlhörner nicht knoten- oder keulen-, sondern blos fadenförmig gebaut. Sie sollten also zu dem Geschlechte der Nachtschmetterlinge gerechnet werden. Das Abweichende eines einzigen Merkmals aber kann da, wo drey oder vier Kennzeichen sie offenbar für das erste Geschlecht bestimmen, demselben sie auf keine Weise entreissen. Es ist mit einigen Gattungen der Abendvögel, welche der Ritter v. Linné (adscitas) unächte oder Bastarte nennt, eben so. Nach den Fühlhörnern zehlt sie ein unvorsichtiger zu dem gegenwärtigen Geschlecht. Nie schickt sich aber die Richtung der Flügel und mehr wesentliches derselben hieher. Noch eine Abweichung gleicher Fremdlinge, deren Fühlhörner gekörnelt sind, werde ich in der Folge bemerken. Das verdickte dieser Werkzeuge, auf deren Einrichtung der Schöpfer die sorgfältigste Genauigkeit verwendet hat, deren Gebrauch aber uns etwas unerforschliches bleibt, ist nach einer höchstmannigfaltigen Anlage gebaut. Bey einigen Gattungen ist es äusserst klein, die Spize

des Fühlhorns endiget sich fast nur mit einem gegen das übrige dickeren Punct. Bey andern wird man einer nach Verhältniß starken Keule gewahr. Hier an dieser Art ist es ein runder, dorten an jener ein länglichter Knopf. Dieser wird bald in die Breite gedrückt, bald ist er von gleicher Dicke, bald etwas auf die Seite gebogen. Das Aeussere desselben ist bey einigen abgestumpft, bey andern erhaben, bey vielen Arten mit einer kleinen seitwärts gebogenen Spize versehen. An jeder Gattung wird man hierinnen etwas eigenes und auf ihre Abkömmlinge sich fortpflanzendes finden.

Bey dem zweyten von Richtung der Flügel hergenommenen Merkmal, trift man noch weniger abweichendes an. Sie werden von allen Arten auf die obangegebene Weise im Ruhen getragen. Blos von der vorlezten Gattung dieses Geschlechts (plebeii urbicolae) weichen einige, in der sonst gewöhnlichen Richtung in so weit ab, daß sie einmahl nicht ganz die Flügel eröfnen, sodenn daß ihre äusserstten Spizen nicht völlig einander berühren. Doch tragen sie solche immer aufwärts gerichtet, wie die ächten Papilionen. Man könnte noch sagen, daß einige Arten der Nachtschmetterlinge, in Absicht auf die Richtung der Flugwerkzeuge, etwas mit diesem Geschlechte gleichförmiges haben. Andere Merkmahle aber verhindern es, sie unter dasselbe zu zehlen.

Alle Gattungen dieses Geschlechts, welche man bishero gefunden, fliegen ganz alleine nach dem dritten Merkmal bey Tag, so daß ein Nachtpapilio, nach der Schärfe diesen gemeinen Ausdruck genommen, ein wahrer Widerspruch ist.

Nun zu den weiteren Abtheilungen dieses ersten Geschlechts. Denn ich muß wohl der Ordnung und Deutlichkeit wegen die Berichtigung der Kennzeichen von dem Geschlechte der Sphinxe und Phalänen, bis zu Mittheilung ihrer Abbildungen selbsten verspahren. Hier aber komme ich zu denen Schwürigkeiten, deren ich oben gedacht. Das ganze Geschlecht der Tagschmetterlinge, ist von dem Herrn Archiater von Linné in sechs Phalanges, in die Equites, Heliconios, Danaos, Nymphales und die Plebeios getheilt. Es ist schwer, den Grund dieser Benennungen zu errathen, noch schwerer von dergleichen, so wenig dem Anschein zu Folge, hieher gehörigen Worten sich deutliche Begriffe zu machen. Doch hat sie dieser so grosse Mann gewiß damit verbunden, und logicalisch gedacht.

Das einzige Geschlecht der Tagschmetterlinge begreift an die zweyhundert und drey und achtzig Gattungen unter sich. Hier sind nun für das System eine beträchtliche Anzahl Namen nöthig gewesen. Ganz vorher unbekannte Benennungen zu erfinden, hätte in der That unter die gelehrten Grobheiten gehört, da ein Urheber solcher willkührlichen Töne, eben mit Kundmachung derselben, sich doch immer unterfängt andern aufzubürden, daß sie ihr Gedächtniß mit seinen Erfindungen plagen, da wo oft der Herr Autor seine eigne Sache selbsten, von dem Papier noch nicht in den Kopf gebracht hat. Von den Farben, Flecken, Binden und dergleichen Auszierungen Nennworte zu entlehnen, gieng, wie bey den übrigen Insecten, hier nun einmahl nicht an. Es haben zu vielerley Arten von diesem Putz zu viel miteinander gemein. Wo wir endlich wüsten, von was für einer Pflanze die Raupe einer jeden Gattung sich nährt, so würde das die schicklichsten Benennungen geben, gerade aber das wissen wir zur Zeit noch von den wenigsten Arten. Nothgedrungen mußte sich der Ritter von Linné, wie mich dünkt, um Namen aus Wissenschaften bewerben, und gewiß, hier kam ihm die Mythologie auf eine sehr glückliche Weise in die Gedanken. Diese ist es gerade, wo der grösseste Vorrath von dergleichen Bedürfnissen zu finden ist, von Namen sage ich, welche an sich meist wenig brauchbares haben, auf die Naturgeschichte aber angewendet, desto nutzbarer und so umgeprägt zu wirklichen Reichthümern des Gedächtnisses werden. Noch sind diese Namen in allen Sprachen einerley, sie werden von jedem gelehrten Ausländer verstanden.

In dieser Lage nun, ich muthmasse hier gewiß nicht ohne Beweis, hat sich dessen erfindungsvoller Geist, dieß so zahlreiche Geschlecht der Papilionen, als eine eigene Nation in dem Reiche der Schmetterlinge, als ein besonderes Volk gedacht. Die gemachten Abtheilungen in Ritter und Pöbel, führen Nothwendig auf diesen Begriff. Einen so scharfsichtigen Beobachter fiel sehr bald in die Augen, daß alle Verschiedenheit, welche man an der äussern Gestalt der Tagschmetterlinge bemerkt, in fünf Abtheilungen sich bringen läßt. Etliche Gattungen haben sehr breite Flügel; bey andern sind sie länglich und schmal. Eine dritte Sorte hat sie völlig ungezähnt und ganz; bey einer vierten zeigt sich gerade das Gegentheil. Ihre Flügel sind eckigt und gezahnt, und bey der fünften sind sie besonders klein. Dieß hat also von selbst die fünf Phalanges, soll ich es teutsch sagen, die fünf Horden

oder Familien, oder Zünfte, oder Schaaren, auch wenn man will, Regimenter; jeder kann sich hier ohne Sünde ein Wort wählen, welches ihm für Phalanx das gemessenste scheint; unter dem Volk der Tagschmetterlinge gegeben. Nun für jede Phalanx ihren eigenen Namen. Aus der Götterlehre der Alten, aus der Fabelgeschichte der Griechen und Römer, hatte man sich vorgenommen, Namen zu borgen; nie aber war dieß Chaos, so wie es durch einander liegt, und aus den Benennungen von Helden, Untergöttern, Musen und anderer berühmter Leute Namen, oder dergleichen besteht, von einem denkenden Verstande zu brauchen. Die Geschichte des alten Troia lieferte Namen von Rittern und Helden genug. Von dem Helicon, dem Siz der Musen und dem gelehrten Wesen der Alten, liessen sich wieder Benennungen borgen. Der mit 50 Söhnen und eben so viel Töchtern ansässige Danaus, hatte Familie genug, um von dieser Nennworte für eine neue Abtheilung zu entlehnen. Noch eine sehr reiche Quelle gab die Fabelgeschichte der ledigherumschweifenden Nymphen, Untergöttinnen und ähnlicher Personen, so daß für das gemeinere noch hinlänglich gemeine Namen übrig geblieben. Eben in so viele Classen aber theilt sich auch ein Volk. Es besteht aus Edlen oder Rittern, Gelehrten, Hausässigen, Ledigen und gemeinen Pöbel, daß also die fünf Phalanges, oder Haufen, die fünf Horden, Zünfte, in welche die Natur selbsten die Nation der Tagschmetterlinge durch ihre eigene Kennzeichen abgesondert hat, von der Mythologie die Namen Equites, Heliconii, Danai, Nymphales und Plebeii nach einem sehr natürlichen Gang von selbsten erhielten.

Wie geringfügig aber möchten vielen diese Erläuterungen scheinen; doch ist es ohne dieselben nicht möglich, das so brauchbare System des Hrn. v. Linné jemand vernünftig zu erklären. Sollte es etwa nüzlicher seyn, in der Naturgeschichte die Namen von Danaiden und Heliconiern nur fort zu gebrauchen, ohne daß man einen Begriff wirklich damit verbindet, als wirklich aufgeklärte Begriffe von der Ursache dieser Benennungen selbsten zu haben. Doch verweile ich auch nicht länger hiebey, sondern komme zu erheblichern Sachen.

Man sieht ohne Mühe, daß in diesem System natürliche und künstliche Merkmahle durch einander gemischt sind. Es ist also noch lange nicht so, wie wir es wünschen. Blos wesentliche, blos die von der Natur gemachten Abtheilungen und Benennungen, ein ganz natürliches System sollten wir haben. Vielleicht

kommen die Urenkel noch hinter den Grundriß, nach welchem der Schöpfer seine Werke aufgeführt hat; vielleicht versprechen sich diese wieder eine so viel sagende Entdeckung, von denen nach ihnen kommenden Zeiten. Uns lehrt die Erfahrung, daß je mehr wir Geschöpfe entdecken, je schwerer, je unmöglicher wird es, sie nach einer natürlichen Ordnung zu classificiren. Wir meynen immer, mit den neuen Arten unsere alten Lücken in der Stufenfolge der Geschöpfe zu füllen, und sehen, daß wir statt dessen nur wieder um so mehr frische Lücken erhalten. Möchten wir es doch bald merken, daß der Schöpfer bey dem Bau der Welt, keines der Compendien unserer Logic zum Grunde gelegt hat, nach denen wir doch Systeme fertigen wollen, Systeme, welche vielleicht bis ans Ende der Tage unvollständige Inventaria, dem Gedächtniß blos aufhelfende Namenverzeichnisse bleiben.

Unter diesem Gesichtspuncte trage ich die folgenden Erläuterungen vor. Der Ritter hat die Tagschmetterlinge, wie schon gesagt ist, in fünf Phalanges getheilt. Mir hat zur Uebersetzung dieses Worts, der Ausdruck **Horde** am besten geschienen. Es enthält also

Die **erste Phalanx**, oder Horde, Equites, **Ritter.** Die hieher gehörigen Schmetterlinge sind in der That die ansehnlichsten unter allen. Sie haben zu ihren Kennzeichen

a) Vorderflügel, welche von ihrer äusseren Spitze gegen die untere gemessen, breiter sind, als von dieser gegen die Spitze, wo der Flügel an der Brust bevestiget ist. (Alis primoribus, ab angulo postico, ad apicem, longioribus, quam ad basin.)

b) Oft fadenförmige Fühlhörner. (Antennae saepe filiformes.)

Um dem Schein einer natürlichen Ordnung näher zu kommen, würde es nicht unschicklich seyn, sie **Breitflügler** zu heissen. Sie machen zwo Familien aus:

α) Die erste Familie Trojaner, (Troiani.) Wem es beliebt, der übersetze hier vom trojanischen Adel. Ihr Kennzeichen ist:

1. Sie haben blutfärbige Flecken neben der Brust. (Ad pectus maculis sanguineis.)
2. Sie sind vielfärbig, schwarz. (Saepius nigri.) Natürlicher hiessen sie: Breitflügler, mit blutfärbigen Flecken.

β) Die

β) Die andere Familie Achivi, Griechen oder vom griechischen Adel. Ihre Merkmale sind:

1. Eine Brust ohne blutfärbige Flecken. (Pectore incruento).

2. Ein Auge, oder mondfärbiger Flecken, neben der Spize des Hinterleibes. (Ocello ad angulum ani). Sie werden von mir Ungeflecktebreitflügler geheissen. Diese theilen sich wieder in zwo Seitenlinien ein:

a. Einige haben keine Binden auf den Flügeln. Unbandirtebreitflügler. (Alis absque fasciis).

b. Andere sind mit Binden auf den Flügeln versehen. (Alis fasciatis). Bandirtebreitflügler.

Die zweyte Phalanx, oder Horde, Heliconii, Heliconier. Sie haben von dem Helicon, dem Berg der Musen, ihre Namen. Wem es beliebt, der denke sich hier in dem Staat der Papilionen, die Gelehrten. Ich möchte sie lieber mit dem Namen der Schmalflügler belegen. Denn sie haben zu Kennzeichen

a) Schmale und in ihrem Umriß ganz ungezackte Flügel, (Alis angustis integerrimis) und dabey

b) länglicht gebildete Vorderflügel. (Primoribus oblongis).

c) Sehr kurze Unter- oder Hinterflügel. (Posticis brevissimis).

d) Flügel, welche bald mehr bald weniger, von dem sonst den Schmetterlingen eigenen Staub entblöst sind. (Alis saepe denutatis).

Es sind ihrer nicht allzuviele, so daß eine Abtheilung in Familien oder Untergattungen nicht nöthig gewesen.

Die dritte Phalanx, oder Horde, Danai, oder Danaiden. Ihre Namen hat der Herr von Linné von den Kindern des Danaus, der funfzig Söhne und eben so viele Töchter hatte, entlehnt. Sollte eine Familie dieser Art, in einem Staat nicht unter die Ansässigen gehören; sollte es unrecht seyn, um des Gegensazes willen, die hieher gehörigen Schmetterlinge, eben unter der Benennung der Hausässigen sich zu gedenken. Ein einziges Kennzeichen ist genug, sie von den übrigen zu unterscheiden. Ihre Flügel sind im Umriß gänzlich glatt, ohne Zacken, ohne Einschnitte und Ecken. (Alis integerrimis). Glattflügler, wäre meines Erachtens der schicklichste Name für sie. Sie theilen sich in zwo Familien nach den Farben ein.

a) Candidi. Mit weißlichen Flügeln. (Alis albidis). Weisse Danaiden oder Einfärbigeglattflügler. Ihre Grundfarbe ist meistens etwas lichte, einfärbig und blaß. Diese haben größtentheils ihre Namen von den Töchtern des Danaus überkommen.

b) Festivi. Mit bunten Flügeln. (Alis variegatis). Bunte Danaiden, Bunteglattflügler. Die Grundfarbe derselben fällt meistens ins Dunkele aus. Sie haben öfters auf derselben vielfältige Flecken. Für diese hat der Herr von Linné, die Namen der Söhne des Danaus meistens gespart.

Die vierte Phalanx, oder Horde, Nymphales, Nymphen. Es ist leicht zu errathen, woher der Herr von Linné für diese die erforderlichen Namen entlehnt. Die Untergöttinen, die Nymphen an den Bäumen, im Meer, auf den Bergen und in den Wäldern, wie dergleichen meist ledige Frauenzimmer die Fabelgeschichte durchschwärmen, gaben mehr Nennworte als nöthig gewesen. Sie müssen in dem Staat der Papilionen, nach der Aehnlichkeit, also die ledigen seyn. An einem einzigen Kennzeichen, an den gezähnten Flügeln, (alis denticulatis) oder an dem ausgeschnittenen und eckigten Rand ihrer Flügel, sind sie leicht zu erkennen. Eckflügler, möchten sie am schicklichsten heissen. Nur sind hier wieder Untergattungen zu bemerken, als

a) Die Nymphales gemmati, Nymphen mit Augen. Sie führen Augen oder Spiegel, entweder auf allen vier Flügeln zugleich, oder es sind nur die Vorderflügel, oder gar nur die Hinterflügel allein, mit dieser Auszierung geschmückt. (Alis ocellatis, ocellis in alis omnibus, in alis primoribus, in alis posticis). Dieß alles liesse sich unter dem Wort, Aeugigeeckflügler begreifen.

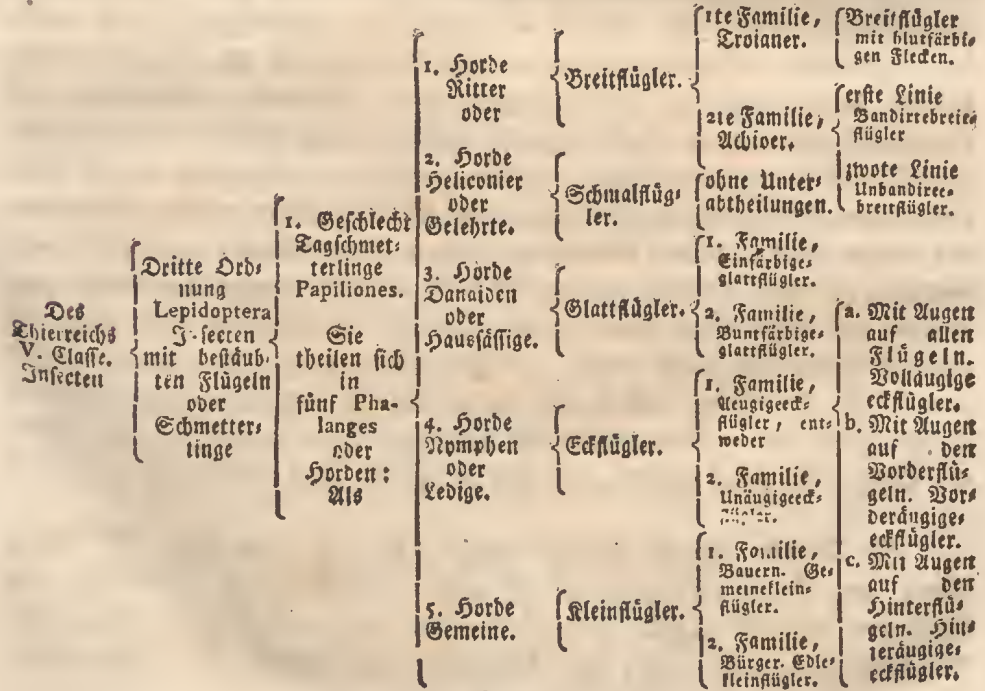
b) Die Nymphales phalerati. Phalerae sind bey den Römern adeliche Putz- und Ehrenzierrathen gewesen. So prangen diese Schmetterlinge mit verschiedenen Flecken und Farben ohne eigentliche Augen, ohne einen anderstfärbigen Punct, Ring, oder sogenannten Augapfel in der Mitte zu haben. (Alis coecis absque ocellis). Im Gegensaz des vorigen werden sie Nymphen ohne Augen, oder Unäugigeeckflügler geheissen.

Die **fünfte Phalanx**, oder Horde, Plebeii, **Gemeine** oder Pöbel. Hier sind die eigentlichen Merkmale nicht so entscheidend bestimmt. Daß sie bey weiten nicht so groß als die von den vorigen Horden sind; daß ihre Raupen meist unter die sogenannten Schildraupen gehören; dieß ist alles, woran man sie kennt. (Parvi, larva saepius contracta). Sie könnten den Namen der Kleinflügler überkommen. Diese machen zwo Familien aus.

a) Plebeii rurares, Bauern. Die Flecken ihrer Flügel sind blaßfarbig und matt. (Alis maculis obscurioribus).

b) Plebeii urbicolae, Bürger. Sie sind von den vorhergehenden durch die hellfärbigen Flecken ihrer Flügel unterschieden. Noch fällt die vorzügliche Dicke ihres Leibes als etwas besonderes in die Augen. Es zeichnen sie ihre im Sizen auseinander stehende und nicht ganz sich schliessende Flügel noch aus.

Dieß sind diejenigen Abtheilungen, welche das ganze Geschlecht der Tagschmetterlinge enthalten. Um alles mit einem Blick zu übersehen, wird diese ganz teutsche Tabelle nicht unbequem seyn.



Nach diesen Abtheilungen möchte die Classification der Tagschmetterlinge leichte für das Gedächtniß und so ziemlich ordentlich seyn. Unter einem Buntfärbigendanaiden, oder unter einem Aeugigeneckflügler, wird doch etwas bestimmtes, etwas mehr verständliches, als unter denen gemeinen so gar willkührlich und weitschichtigen Namen gedacht. Die einzelnen Geschöpfe, welche zu jeder Abtheilung gehören, könnten wir, und das am gemessensten, Gattungen (species) heissen. Ihre Unterscheidungszeichen fallen leichte in die Augen. Sie sind von den Winkeln ihrer Flügel, von den Einschnitten derselben, von der Gestalt des Bruststücks, (thorax) von der Beschaffenheit des Hinterleibes, (abdomen) von der Farbe, von der Zeichnung aller dieser Theile, auch oft von den Fühlhörnern genommen. Noch muß ich sagen, daß da, wo die Futterpflanze der Raupe eines Schmetterlings bekannt gewesen, der Herr von Linné ihn von dieser nach dem Namen seines Kräutersystems benennt, und die Mythologie, wie billig, auf die Seite gesezt.

Einer sehr bekannten Classification dieser Thiere darf ich doch nicht vergessen. Sie ist alt, und fast die einzige in vorigen Zeiten gewesen. Man hat die Tagschmetterlinge nach der Anzahl ihrer Füsse in zwo Classen getheilt. Die eine machten die vierfüssigen, (tetrapodes) die andere die sechsfüssigen (hexapodes) aus. Es sind nemlich die allermeisten Geschöpfe dieser Ordnung mit sechs aus dem Schenkel, Schienbein und Vorderfuß bestehenden Füssen begabt. Einer ganz kleinen Anzahl scheint der Schöpfer nur deren vier gegeben zu haben. An dem ersten Paar sind keine Vorderfüsse vorhanden. Sie scheinen mehr zottige Fühlspizen, als wahre Füsse, oder Werkzeuge, deren Gebrauch wir noch nicht recht kennen, zu seyn. Man hat verschiedene Schlüsse wegen der Gestalt der Raupe auf diese Eintheilung gebaut, die Erfahrung aber widerspricht ihnnn, und an sich kann nichts unsystematischer seyn. Es kommt in die eine Classe zu wenig, und in die andere eine gar zu ungeheuere Zahl von diesen Geschöpfen. Hier müssen die Untergattungen zahlreicher, als dorten die Hauptclasse selbst werden, und wie ist hiemit dem Gedächtniß gerathen?

In Absicht auf die Raupe, welche fast wie durch eine neue Schöpfung den Schmetterling giebt, ist noch verschiedenes zu bemerken. Erfahrungen ohne Ausnahme haben gewiesen, daß jede Raupe, aus welcher ein Tagschmetterling wird, auf sechzehen Füsse gestellt ist. Sie werden

in drey Paar Brust-, oder Vorderfüsse, (pedes pectorales) diese sind spizige Klauen; in vier Paar Mittel-, Bauch-, oder Afterfüsse; (pedes abdominales) sie bestehen aus einem häutigen Wesen, und ein Paar Schwanzfüsse oder Nachschieber von der Natur selbsten getheilt. Noch ist eben so bekannt, daß der Leib dieser Thiere zwischen dem Kopf und Schwanz aus zwölf Absäzen, oder Ringen (annuli) zusammen gesezt ist. An dem vierten und fünften Ring werden nie, eben so wenig, als an dem zehenden, eilften und zwölften, Füsse gefunden. Fast jede Gattung hat etwas ihr besonderes eigen. Die Raupen der Tagschmetterlinge sind nie so stark, wie jene der Phalänen mit Haaren besezt. Doch trift dieses bey einigen Ausländern nicht ein. Es sind bishero noch nie aus Spannenmessern wahre Papilionen geworden. Es verwandeln sich aber die Dornraupen meist in dieselben, kurz es scheint hier die Natur mehr Ordnung, als wir zu bemerken vermögen, oder wo sie uns oft am pünctlichsten vorkommt, gar keine zu halten.

Nichts destoweniger haben sich viele Gelehrte bemüht, die Schmetterlinge nach ihren Raupen zu classificiren. Wenn aber die Raupe von einem dieser Thiere noch unbekannt ist, wo sezt man es in diesem Falle hin? Würden wir auch die Hälfte derselbigen kennen, so erhielten wir auf diesem Wege doch nur ein halbes System. Für jezt wären gewiß hundert Gattungen, gegen zehen noch nicht unterzubringen. Oft müßte man so viele Arten als Abweichungen machen. Ich gehe noch andere Schwürigkeiten vorbey, und bemerke blos, daß man die Raupen selbsten auf nachstehende Weise am besten ordnen wird. Die Unterscheidungskennzeichen sind von der äussern Gestalt, von ihrer in die Augen fallenden Hautdecke genommen. Es giebt

1. Nackende Raupen. (Larvae nudae) Sie haben eine ganz glatte und ebene Haut. Z. B. Machaon Tab. I.

2. Sammetraupen. (Larvae holosericae) Ihre Oberfläche ist mit sehr kurzen, kaum sichtbaren, sich ungemein glatt fühlenden Haaren von gleicher Länge besezt. Z. B. Apollo Tab. II.

3. Haarige Raupen. (Larvae pilosae) Sie sind mit wirklichen Haaren von ungleicher Länge bewachsen. Z. B. Crataegi Tab. II.

4. Dornenraupen. (Larvae spinosae). Man kennt sie an denen über den ganzen Körper hervorragenden, eine ziemliche Festigkeit habenden und den Dornen ähnlichen Spizen. Diese aber sind verschieden, an verschiedenen Arten gebaut. Z. B. Io. Tab. V.

5. Geschwänzte Raupen. (Larvae bicaudatae). Der lezte Ring endiget sich in zwo gerade herausstehende Spizen. Z. B. Aegeria Tab. VII. lanira Tab. IX.

6. Schildraupen. (Larvae contractae). Diese sind in Vergleichung der vorigen Arten ganz anderst gebaut. Gegen ihre Breite ist der Körper äusserst kurz; der Rücken erhaben, die entgegengesezte untere Seite aber platt. Einige sind ganz ohne Haar, andere bald mit längern, bald kürzern, zuweilen gar mit kleinen Dornen besezt. Z. B. Betulae, Pruni. Tab. XIX.

Dieß seye für allgemeine Merkmale, die Raupen unterscheiden zu können, endlich genug. Bey den einzelnen Gattungen der Schmetterlinge werde ich hinlängliche Gelegenheit finden, von den nähern, von denen mehrbestimmten Kennzeichen, von den Abweichungen einer jeden Art das nöthige beyzubringen. Daß man sie noch in Einsame (Larvae solitariae) und Gesellige (Larvae gregariae) theilt, ist mehr als zu bekannt. Von den erstern werden durch das Weibchen des Schmetterlings, die Eyer oft schon zerstreut, an unterschiedene Orte gelegt. Vielmals laufen die nur so ausgekrochenen Raupen sogleich selbst auseinander. Jede sucht sich ihr eigenes Blatt; jede lebt ungesellig für sich. Nie trift man sie in beträchtlicher Anzahl an einem eigenen dazu gewählten Ruheorte an. Gerade aber das Gegentheil von diesem allen zeigt sich an der andern Art, an den geselligen Raupen. Sie leben in Gesellschaft, und dieß oft auf einem ganz kleinen Bezirk. Sie trennen sich blos da, wo jede ihre Fütterung zu suchen genöthiget ist. Sie versammlen sich hernach zum Ruhen wieder an einem gemeinschaftlichen Platz. Sie verlassen auch diese Lebensart selten eher, als bis es etwa zu ihrer lezten Verhäutung kommt.

Noch eine Denkwürdigkeit zeigt sich an diesen Geschöpfen. Die Puppe oder Dattel, ich will statt dessen das Wort Chrysalide (Chrysalis) in der Folge gebrauchen. Sie ist bey den Tagschmetterlingen von eigener Art; sie ist nicht mit einem besondern Gewebe übersponnen, oder

wie bey den übrigen Geschlechtern, noch mit einem Gehäuse, daß ich so sage, umgeben. Man findet sie frey, entweder blos senkrecht und durch ein sehr feines Gespinnst an ihrer Spize hangend, veste gemacht, oder sie ruhen Horizontal auf einem die Quere am beeden Enden dazu bevestigten Faden. Die Chrysalide des Machaon und Podalirius auf der erstern Tafel, kann ob dem lezterem zur Erläuterung dienen. Nach der erstern Weise hängen die meisten Dornraupen sich zu ihrer Verwandlung auf.

Die Gestalt von den Chrysaliden der Tagschmetterlinge, fällt aus den Abbildungen genugsam in die Augen. Sie sind eckigt, (angulatae) und das Vordertheil geht bald in eine einfache und stumpfe, bald in eine gedoppelte Spize aus. An den Seiten wird man ähnlicher Erhöhungen hin und wieder gewahr. Es muß diese Bauart für das gegenwärtige Geschlecht etwas eigenes seyn. Doch pflegt die Natur auch hier wieder Ausnahmen zu machen; es giebt deren, wiewohl nur wenige, welche nach Art der Schmetterlinge sich einzuspinnen pflegen, wie wir an dem Apollo auf der II. Tafel, und dem P. Malvae auf der XXIII. Platte bemerken.

Dieß mag genug, oder vielleicht schon zu viel für einige der so mannigfaltigen Liebhaber dieser Kenntnisse, in Absicht auf das Systematische seyn. Ich muß jezt von meinem Vorhaben das Nähere sagen.

Niemand wird ohnfehlbar ein Bilderbuch für müssige Augen von dem gegenwärtigen Unternehmen erwarten. Für diesen Fall wäre es nöthig gewesen, einen ganz andern Plan sich zu entwerfen. Man würde die so sehr ins Auge fallenden asiatischen oder ausländischen Gattungen zuerst mitgetheilt haben; es wäre nöthig gewesen, mehr auf wunderbare Gestalten, als pünctliche Zeichnung die Hauptabsicht zu richten, und diese seltenen durch das oftmalige Copiren von elenden Copien, noch abentheuerlicher gewordenen Figuren, dürften alsdenn nur mit frischen und übertriebenen Farben noch um einen Grad unnatürlicher aufgepuzt werden: so hätte man sich schon von vielen Personen einen bewundernden Beyfall verschaft. Mein aber, ich habe blos das genaue, das brauchbare, das wissenschaftliche, das strenge Systematische, mir zur Absicht gewählt.

Wie mich dünket, so ist es mit unserer innländischen Entomologie lange noch nicht da, wo wir es wünschen. Kaum sind die meisten der dahin gehörigen Geschöpfe noch mit ihren Namen belegt, kaum in einige

Ordnung gebracht. Von einer ganz kleinen Anzahl der Schmetterlinge, ist nur erst das Wahre ihrer Naturgeschichte bekannt, und durch welch eine Menge von Schriften ist nicht dieses wieder zerstreut. Wer nicht ein paar hundert Thaler anzuwenden vermag, ist nicht einmal im Stande, auch nur die Hälfte unserer Papilionen aus Abbildungen zuverlässig kennen zu lernen. Welche Mühe aber ist erst nöthig, diese so kostbaren Hülfsmittel, auch da, wo sie zureichend und unverbesserlich sind, zu gebrauchen. Man trift unter dem so grossen Haufen von Schriftstellern eine Verwirrung der Sprachen an, welche fast nicht zu berichtigen ist. Viele sind dem Herrn von Linné gefolgt, andere gehen ihren eigenen Weg. Jene führen bisweilen Abbildungen an, auf welche die linneischen Kennzeichen kaum zur Hälfte sich schicken, diese eignen ihren Geschöpfen wieder Merkmale als linneisch zu, die nach dem Herrn Archiater von Linné etwas ganz anderes sind. Oft werden mehrere ganz verschiedene Figuren als Abbildungen von einerley Gattung, und wieder ganz verschiedene Gattungen unter einerley Abbildung citirt, daß man nothwendig höchst ungewiß bleibt. Viele Kupfer sind so, daß auch der Kenner durch dieselben mehr zu rathen, als characteristisches an ihnen zu sehen bekommt. Spielarten werden zu Zeiten für Gattungen, und Gattungen wieder für Spielarten verkauft. Dieß Geschöpf soll der Herr von Linné gar noch nicht verzeichnet, und jenes dagegen wirklich in sein System, wo es in der That fehlt, eingerückt haben. Nicht selten wird man genöthiget seyn, volle Alphabete zu durchlesen, um das wesentliche der Naturgeschichte von einem einzigen Schmetterling zu erfahren.

Sollte es also etwas unnöthiges seyn, wo sich jemand die Mühe gäbe, diese Schwürigkeiten bey Kenntniß der Papilionen abhülfliche Maasse zu verschaffen. Wie wenn es möglich wäre, den Freunden der Naturgeschichte die genauesten und so viel möglich von Originalien genommenen Abbildungen, der in dem linneischen System enthaltenen Schmetterlinge, für etwa so viele Thaler zu verschaffen, als Carolinen sonst nicht hinreichen, diejenigen Werke, durch welche sie zerstreut sind, zu verschaffen? Würde ein dergleichen Buch nicht dazu dienen, das Ganze mit der geringsten Mühe entscheidend zu übersehen? Auf diese Art wüsten wir doch endlich, was wir haben, und was wir, um nach dem Vollständigen zu arbeiten, noch aufzusuchen vermüssiget sind. Gewiß die Verwandlungsgeschichte so mancher Gattungen dieser Geschöpfe würde, wo wir zeithero

dem

dem etwas ähnliches gehabt hätten, nicht mehr so beträchtlich mangelhaft seyn. Oft stößt einem Freund dieser Kenntnisse die seltenste Larve auf; er weiß nicht, ist sie beschrieben, oder hat irgendwo ein Gelehrter ihre Verwandlung schon vorhin bemerkt. Man vernachlässiget aus dieser Ursache das seltenste Geschöpf. Wer ist auch immer vermögend, unter der oft lastbaren Menge von Berufsgeschäften so viel kostbare Werke, so viel einzelne Schriften mit einem dermassen beträchtlichen Verlust der Zeit zu durchsehen, um sich Raths zu erholen. Hier würde also gewiß ein Buch, wie ich mir es denke, eine Encyclopädie der Naturgeschichte der Schmetterlinge, zu vielen Entdeckungen, zu Erreichung eines mannichfaltigen Nutzens, behülflich seyn. Wenigstens haben mich diese Absichten zu dem gegenwärtigen Unternehmen bewogen.

In wie ferne ich mich aber, zu Ausführung dieses Vorsazes in besonders vortheilhaften, oder ungünstigen Umständen zeithero befunden, dieß fordert noch meine Pflicht denen Lesern gleichfalls zu sagen. Ich habe mich der gütigsten Unstüzung eines unserer grössesten Naturkündiger zu erfreuen. Bey schon etlichjährigen Beschäftigungen mit der Entomologie, geruhten der so verdienstvolle vorderste Leibmedicus unseres Durchlauchtigsten Landesregenden, der Herr Geheimde Hofrath **Schmiedel**, nach ihren bey den grössesten Geschäften nicht zu ermüdenden Eifer die Naturgeschichte aufzuklären, mir den Gebrauch ihres so grossen als vollständigen Cabinets und Bibliothek, welche vielleicht unter den Sammlungen einzelner Gelehrten wenige ihres gleichen haben, höchst großmüthig unter den einsichtsvollsten Belehrungen zu vergönnen. Ich finde mich hierdurch in den Stand gesezt, alles was wir in dem gegenwärtigen und vorigen Jahrhundert von Schriften und Abbildungen in der Entomologie haben, gleichsam in einem einzigen Ganzen, bis auf wenige an sich bey einem so grossen Vorrath entbehrliche Schriften, auf das vollständigste zu übersehen. Wenn ich aber hierbey noch sage, daß ein Naturkündiger, dessen Name bereits durch so viele Entdeckungen in dieser Wissenschaft unvergeßlich berühmt ist, daß der Herr Hofrath **Schreber**, in Erlang, dieses Unternehmen mit Originalien und Handzeichnungen auf das gütigste zu unterstützen sich gleichfalls gefallen lassen: so urtheilen meine Leser ohnfehlbar, wie es an den nöthigen Hülfsmitteln, an der unentbehrlichen Unterstüzung bey dem gegenwärtigen Vorhaben gewiß nicht fehlt, falls ich es auch verschwiege, wie viel erwünschter

Zusagen von andern Gelehrten und Besizern ansehnlicher Cabinete, sich noch ausserdem das gegenwärtige Vorhaben zu erfreuen hat. Doch meine Pflicht fordert, die Begünstigung solcher Gelehrten von dem ersten Rang mehr mit ehrfurchtsvollem Dank zu erkennen, als Empfehlungsgründe aus derselben zu machen, und als aus der erstern Absicht lediglich geschrieben, gehört das Vorstehende nothwendig hieher.

In dieser Lage treten also die europäischen Tagschmetterlinge zuerst ans Licht. Kenner lassen sich diese Wahl, wie ich ohnfehlbar weiß, aus tieferer Einsicht gerne gefallen. Sie wissen, daß die Naturgeschichte hierdurch gewinnt. Sie haben verschiedentlich schon selbsten den Rath ertheilt, bey Berichtigung des Innländischen sich mehr zu verweilen, um zu verhüten, daß diese Wissenschaft, daß unser Sammeln weniger Raritätenkrämerey wird, als sie es vielmals in der That nicht ist. Sie haben durch ihre vortrefliche Werke mir ein Beyspiel der Nachfolge gegeben. Es hat sie die Erfahrung gelehrt, wie die Berichtigung ganz in der Nähe um uns wohnender Thiergattungen oft noch unbearbeiteter, oft noch unrichtiger, ja schwerer als das Ausländische ins Reine zu bringen sey. Schon an und für sich selbsten verdient es Tadel, wenn man zuerst über das Asiatische und Africanische kommt, da wo dem Naturkündiger noch so viel unaufgeräumtes vor der Thüre in Europa liegt.

Werde ich aber mit meinen Lesern mich über das, was europäische Schmetterlinge sind, auch dermassen so leichte vergleichen? Hielte dieses schwer: so wären nicht einmal noch die Grenzen der entomologischen Kenntnisse richtig bestimmt.

Es ist wahr, die Natur scheint hierinnen selbst nicht die allerstrengste Ordnung zu halten. Wir finden unsere einheimischen Gattungen von Pflanzen und Thieren, oft in den entlegensten Winkeln der Welt. Andere, besonders fliegende Geschöpfe, und also Papilionen, kommen nicht selten, über die von dem Schöpfer ihnen gesezten Wohnorte zu uns. Doch aber ist auch hier das Reich der Natur nie so weitschüchtig angelegt, als wir es meynen. Ueber ihre Wohnorte können sich oft Gattungen dieser Thiere verliehren. Nie aber hat sich von den Schmetterlingen ein Priamus, ein Paris, ein Atlas und andere Gattungen von Ausländern, in das Innere von Europa verirrt. Es fehlt in unsern Welttheil die Pflanze, von wel-

cher ihre Raupe lebt, oder nach ihrer Natur auf irgend eine mögliche Weise, durch Verwechslung mit einer ähnlichen leben kann. Der Chrysalide mangelt jener Grad der Wärme, dessen sie zu ihrer Verwandlung bedarf. Es nährt den Schmetterling der Nectar unserer Blumen nicht. Sollten wir also einen Tagvogel, oder eine Phaläne, sogleich für eine Europäerin halten, wenn uns etwa dieser Reisende sagt, er habe einen für Asien oder Africa sonst allein bestimmten Tagvogel, in Italien gleichfalls gefunden. Würde es nicht eben so albern seyn, als wenn wir einen an die Küste von Istria verschlagenen Tripolitaner, für einen Italiener erklärten. Nein! ich erfordere zu einem wahren europäischen Schmetterling, daß dessen Raupe von einer Pflanze dieses Welttheils zu leben vermag; ich erfordere die erstangegebenen sämtlichen Kennzeichen von ihm. Wird ein solches Gewächs aber bey uns durch die Cultur etwa naturalisirt, wird der davon lebende Vogel in unsere Gegend verweht, pflanzt sich sodenn durch solche Aufhülfe dessen Gattung bey uns fort: so versagen wir ihm das Bürgerrecht nicht. Auf diese Weise traf der aus Egypten stammende und in die europäischen Gegenden verschlagene Sphinx atropos, bey uns das Solanum tuberosum, die aus Peru herüber gepflanzten Erdäpfeln vielleicht an. Er mochte nach seiner inneren Bauart von Solanis zu leben vermögen. Der Nectar unserer Pflanzen ist für den Schmetterling, so wie die Bestandtheile des Solanums für die Raupe selbst gleich nahrhaft gewesen. Er vermochte sich mit mehr ähnlichen unserer Blumensäfte zu behelfen. Die Puppe konnte, da sie an ihrem eigentlichen Wohnort eine beträchtliche Zeit in der Erde zu liegen nöthig gehabt, für ihre Verwandlung auf diese Weise den Grad der Wärme, welchen unsere heisseren Monate haben, und deren Grad von dem Clima, wo sie ursprünglich lebte, nicht allzugroß verschieden war, gerade erwarten. Er ist so, wie mehrere zu Europäern geworden. Hier aber werden uns die folgenden Zeiten ohnfehlbar immer etwas neues entdecken.

Ob aber an die von mir gefertigten Zeichnungen der möglichste Fleiß verwendet sey, darüber wird jede Tafel das Urtheil der Kenner bestimmen. Daß der Herr Verleger für das Werk weder Mühe noch Kosten gespart, dieß mag durch die Vergleichung mit den illuminirten Abbildungen anderer Werke in der Entomologie, der Augenschein zeigen. Nur wäre mir selbsten lieber gewesen, die ganzen Schmetterlinge nach

der obern und untern Seite vorzustellen; ich hätte dieser Arbeit hierdurch überhaupt einen Vorzug verschaft. Wir haben wenige Werke, wo man gleichfalls auf die Vorstellung der andern Seite den Bedacht genommen hat, so unumgänglich nöthig es auch immer ist. Gerade aber hiermit hätte ich meinen Endzweck verfehlt. Auch dem Preis nach sollte dieses Werk für jedermann seyn. Vier Seiten aber von jedem Schmetterling vorzustellen, dieß würde die Kosten im Stich, im Abdruck, im Illuminiren und in Absicht der Zahl der Platten ungemein vervielfältiget haben. Kaum hätten die Liebhaber in diesem Fall für fünf oder sechs Gulden dasjenige erhalten, was sie jezt für das Drittel dieses Preises überkommen. Dem auszuweichen ist das einzige Mittel, den untern Flügel gleich an der Seite, doch zu Vermeidung aller Verwirrung, abgesezt vom Leibe vorzustellen, gewesen. Daß ich von etlichen ganz gemeinen Gattungen die beeden andern Flügel blos umrissen, rührt aus dem obigen Grunde her. Wer nach den Kennzeichen zweyer Flügel den Schmetterling kennt, kennt ihn ohne die beeden andern sonder Mühe von selbst. Das etwa noch nöthige kann sodenn in der Beschreibung bestens und leichter nachgeholt werden. Meine Bemühungen sollen blos zur systematischen Kenntniß dienen. Mit dieser Absicht beschreibe jezt die in dem System nach der Ordnung kommende Gattungen.

Der

fünften Classe des Thierreichs dritte Ordnung

nach dem Linneischen System

Insecten mit bestäubten Flügeln

Lepidoptera oder Schmetterlinge.

Erstes Geschlecht, Tagschmetterlinge

Erste Horde, Ritter oder Breitflügler

Erste Familie, Trojaner. Breitflügler mit blutfärbigen Flecken.

Es scheint, die Natur selbst habe diese Familie zur ersten, oder zur vordersten, ja der edelsten unter den Tagschmetterlingen gemacht. Sie nehmen sich durch ihre Grösse, die das gewöhnliche übertrift, durch die Pracht ihrer Farben ganz besonders aus. Vermöge des oben angeführten, wird man sich noch auf das Hauptkennzeichen derselben entsinnen. Es besteht in Flügeln, welche auf eine eigene Weise breit genennt zu werden verdienen. Nächst an der Brust haben sie noch blutfärbige Flecken. Man hat durchgehends an ihnen sechs Füsse bemerkt, doch sind die Exemplare, welche für die Cabinete aus andern Welttheilen zu uns gebracht werden, nicht immer vollständig genug, um etwas zuverlässig allgemeines zu bestimmen. So viel wir wissen, sind ihre Raupen gröstentheils ohne Haare, und glatt. Einigen derselben hat die Natur noch ein besonderes Werkzeug gegeben. Die Chrysalide führt zwey Hörner an dem Kopf, welche sie nach Art der Schnecken auszustrecken vermag. Für das System werden sie von dem Herrn Archiater, mit Namen merkwürdiger Personen aus der Geschichte des alten Troia belegt; sie sind aber leider nur in heisseren Erdstrichen zu Haus. Wir finden unter den neunzehen Gattungen dieser so prachtvollen Geschöpfe keinen Europäer. Von der zwoten Familie ist doch etwas auf uns vertheilt.

Zwote Familie.

Achivische oder griechische Ritter. Breitflügler ohne blutfärbige Flecken.

Sie sind durch folgende Merkmale von der ersten Familie, ziemlich ins Auge fallend, unterschieden. An und um die Brust fehlen ihnen die blutfärbigen Flecken; dafür tragen sie an dem äussersten Winkel der Unterflügel einen meist mondförmigen Flecken, ein sogenanntes Auge, und zwar, wie schon gesagt ist, in der Gegend, wo das äussere Ende des Flügels den Leib in etwas bedeckt. Noch mehr nehmen sie sich durch dieses ihnen eigene aus. Ihre Unterflügel sind geschwänzt, (alae caudatae) ich wollte sagen, sie laufen in einen oft sehr langen Fortsaz aus; bald ist dieser einfach, bald aber getheilt; bald verkürzt, bald stumpf, und an andern wieder abweichend geformt. Sie haben ihre Namen von den Helden der alten Griechen, von den Feinden der Troianer überkommen. Oft fällt die Ursache der Benennung bald in die Augen. Man wird einiger Aehnlichkeiten zwischen den Eigenschaften der Person und des Schmetterlings, dem ihr Name beygelegt ist, gewahr; vielmals ist der Grund der Benennung schwer zu errathen. So sind der Machaon und Podalirius, wie uns die alte Geschichte sagt, Brüder, und das auf eine sehr einträchtige Weise gewesen. Zwey Schmetterlinge unter den Achivischen Rittern, führen diese Namen. In der That haben sie dem äusseren Ansehen nach auch mehr ähnliches, als oft Brüder miteinander gemein. Ja, wenn eine Gegend den Machaon hat, so ist der Podalirius gemeiniglich auch in derselben zu finden. Nicht selten wird man oft kaum des einen gewahr: so kommt binnen weniger Zeit der andere nach. Sie scheinen ihrer Natur nach etwas freundschaftliches gegen einander zu haben; dieß gienge nun an.

In der Classification der Achivischen Ritter aber werde ich eines Anstands gewahr, den ich nicht zu heben vermag. Nach dem Grundriß seines Systems versprach der Herr Archiater, das Hauptmerkmal der Unterabtheilungen für die Achivischen Ritter von den Binden zu nehmen; in dem System selbsten sind die Kennzeichen von dem Umriß der Flügel entlehnt. Doch auch hier nähme die Ordnung einen ganz logicalischen Gang; es folgten die Schmetterlinge mit gezahnten, mit gekerbten, mit geschwänzten, mit zweygeschwänzten, mit Nymphenflügeln, wie sie von ihm characterisirt werden, recht gut aufeinander; allein sie stehen ohne Rücksicht, auf diese so genau gedachte Ordnung, ganz ohne diese Ordnung durcheinander. Es fällt dieses sehr leichte in die Augen. Man schreibe sich nur zu obigen Abtheilungen die Nummern der Gattungen aus, und erwäge sodenn das Gewirre der aufeinander folgenden Zahlen. Ich bin ausser Stand, das eigentliche Grundgesez der von ihm beliebten Stellung dieser Geschöpfe zu finden

1.

5.

2.

6.

3.

4.

Papiliones. europaeorum.

Equites. Achivi. *fig. 1.* Machaon. *Linn. Sp. 33. fig. 2. larva. fig. 3. chrÿsalis. Fig. 4.* Podalirius. *Linn. Sp. 36. fig. 5. larva. fig. 6. chrÿs.*

Noch eine Schwürigkeit! Nach dem schon erwehnten Grundriß dieses Systems, erwartete man, die Achivischen Ritter in bandirte und unbandirte, und wie ich oben bemerkte, in zwo Linien, da der vestgesezte Name Familie, nothwendig auf die weitere Benennung, Linie, führt, verzeichnet anzutreffen. Hierauf aber wird in der Stellung ihrer Gattungen gar keine Rücksicht genommen. Doch hier wäre zu helfen; es seye mir nur vergönnt, wie ich schon in der Tabelle S. 19. gethan, die unbandirten Achiver zuerst, hernach aber die bandirten zu nehmen. Auf diese Weise bleiben die Nummern des linneischen Systems für die Schmetterlinge, welche ich als Europäer beschreiben muß, in ihrer Ordnung. In der Familie der Achiver kommt uns also zu betrachten vor:

Erste Linie. Unbandirtebreitflügler.

Suchen wir unter den dreyssig Gattungen der Achivischen Ritter die unter gegenwärtige Abtheilung gehörigen aus, so möchten es folgende seyn: Sp. 20. Menelaus 21. Ulysses 22. Agamemnon 23. Diomedes 29. Philoctetes 33. Machaon 34. Xuthus 40. Nestor 41. Telemachus 44. Teucer 45. Idomeneus 48. Aegistus. Unter diesen zwölf Gattungen aber habe ich nach meinen Entwurf gegenwärtig nicht mehr als einen einzigen zu beschreiben.

Der erste Europäische Tagschmetterling.

MACHAON.

Der Schwalbenschwanz, le grand Papillon du Fenouil.

Tab. I. Fig. 1. Der Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe desselben auf einem Fenchelblat. Die Chrysalide zur Seite.

LINN. S. N. Ed. XII. S. 33. Pap. Eques alis caudatis concoloribus flavis; limbo fusco, lunulis flavis, angulo ani fulvo, mit geschwänzten, auf beeden Seiten gleichfärbigen schwefelgelben Flügeln, schwarzer Einfassung, kleinen schwefelgelben mondförmigen Flecken, und an beeden Seiten blaßgelbem Leib. Ed. X. Sp. 27. Faun. suec. 791. edit. nov. 1031.

Müllers N. S. Theil V. p. 575. Tab. XV. fig. 3. Eine Abbildung der Raupe. Der Königinnen Page.

FABRICII Entomol. Sp. 42. Machaon.

GEOFFROI Hist. des Inf. le grand Papillon a queue, du fenouil. Papilio alis flavo nigroque variegatis, secundariis angulo subulato, maculaque fulva.

DE GEER Hist. des Inf. Tom. II. P. I. pag. 185. Papillion a ailes jaunes, avec des taches et des rayes noires, et dont les inférieures prolongées en queue, ont une suite de taches bleues. Papillon Page de la Reine.

RAII Hist. Inf. p. 110. n. 1. Pap. alis amplissimis, flavicante et nigro coloribus pulcherrime variegatis.

SCOPOLI Entomol. carn. 444.
GRONOV. Zooph. 725.
MERRET Pinax rer. brit. 198. Pap. major caudatus ex nigro et luteo variegatus.
PETIVER Muſ. p. 35. n. 328. Pap. major caudatus ex nigro et luteo variegatus.
Fueßli Schweitz. Inſ. Nr. 543.
Gladbachs Catalogus II. Cl. n. 1. Der Fenchelvogel. Preiß 24 kr.
Röſel Inſ. Bel. I. Th. 2. Cl. Tab. I. Die einſame grüne Fenchelraupe, mit ſchwarzen Querſtreifen und rothgelben Flecken.
Schäfers Regenſp. Inſ. Tab. 45. fig. 1. 2.
Schulzers Kennzeichen der Inſ. Fig. 82.
HARRIS. Tab. 36. fig. 9.
WILK. pag. 47. Tab. I. n. 1.
REAUMUR Mém. des Inſ. I. Tab. 30. fig. 1. it. Tab. 29. fig. 9.
ROBERT. icon. 18.
IONSTON. Inſ. p. 40. n. 2. Tab. 5. 7.
COLUMNÆ Ecphr. 2. p. 85. Tab. 86. Pap. erucae rutaceae.
MERIAN. Europ. Inſ. Tab. 94. it. 163. Franz. Ausg. I. p. 13. Tab. 38.
MOUFFET Theat. Inſ. ed. lat. p. 99. Tab. 968. fig. 1. 2.
ALDROFANDI Inſ. p. 96. n. 5. 6. fig. 1.
Friſch Inſ. II. Th. Tab. X. p. 41.
MISC. Nat. cur. ann. 2. Dec. 2. p. 49. fig. 9.
SEB. Muſ. 4. Tab. 32. fig. 9. 10. it. Tab. 59. fig. 12. 13.

Die Menge von Schriftſtellern, welche dieſen Schmetterling haben, zeigt, wie gemein bey uns derſelbige iſt, ja wie er dieſes zu allen Zeiten geweſen. Er iſt nebſt dem Podalirius der Gröſſeſte unter unſern europäiſchen Arten. Auſſer beeden finden wir ſonſt keinen Achiviſchen Ritter auf unſern Fluhren.

Die obere Seite der vier Flügel hat zur Grundfarbe ein bald höheres, bald matteres gelb, welches an einigen mehr ins ſchwefelgelbe, an andern mehr ins goldgelbe fällt; vielleicht je nachdem das Thier ſchon eine Zeitlang geflogen hat. Der Rand iſt mit einer tiefſchwarzen breiten Einfaſſung beſezt. Auf ſelbiger ſtechen von der Grundfarbe theils groſſe unregelmäſſig gelbe Flecken, theils kleinere halb mondenförmige, bald matter, bald friſcher, in einer gedoppelten Reihe hervor. Hinter ſelbigen fallen von den untern Flügel und einem an deſſen innern Winkel ſtehenden zimmtfärbigen runden Flecken, halbmondförmige Zeichnungen aufwärts gehend, von einem hohen blau ſehr wohl in die Augen, welche ſich auf dem folgenden Flügel in die dritte Reihe ganz matter gelber Flecke verliehren. Beede ſind oft wie mit einem blau oder gelben Staub, der dem Reif gleicht, umſtreut. Es pflegt ſich das höhere der Farbe in demſelben zu verliehren.

Die

Die untere Seite der Flügel ist von der eben beschriebenen wenig oder gar nichts verschieden. Eben diese Farben, und einerley Flecken, nur viel blasser und matt. Sie scheinen, wie lediglich von der obern Seite durchgeschlagen, und ein matter Abdruck derselben zu seyn.

Die Farbe des Leibes ist von unten ebenfalls gelb; von oben geht ein braunschwarzer Ruckenstreif nach der Länge herab. Der ganze Körper ist mit starken Haaren besezt, und auf sechs vollkommene Füsse gestellt. Die Kolben der Fühlhörner fallen etwas breitgedruckt aus. Sie sind noch ein wenig seitwärts gewunden. Wer aber giebt sich die Mühe, das Genaue alles, nach welchem der Schöpfer im Kleinen sich beschäftiget hat, auch nur zu lesen. Solche Erzählungen seiner Wunder pflegen dessen weitersehende Menschen trockene Nichtswürdigkeiten zu nennen.

Der Machaon ist fast in allen Provinzen Europens zu Haus. Doch finde ich nicht, daß Herr Pallas denselben in den südlichern Ländereyen Rußlands bemerkt; dessen Gefehrten, den Podalirius, hat dieser grosse Naturkündiger bis zu den Ufern der Wolga gefunden. Unser Schmetterling sieht sich gerne freyere Gegenden zu seinem Aufenthalt aus. Oft trift man ihn bey dem Rand kleiner Bäche, bey feuchten Orten oder Pfüzen, sizend an. Es mag seyn, daß er, wie mehrere Tagschmetterlinge es thun, statt des Nectars der Blumen, sich zur Abwechslung bisweilen gemeinerer Feuchtigkeiten bedient. Vielleicht fordert es dessen Natur, die erstern Säfte auf diese Weise in etwas zu verdünnen. Er kommt sogleich in den ersten Frühlingstagen hervor, und findet sich durch den ganzen Sommer, bis in den spätesten Herbst.

Von Spielarten dieser Gattung, hat man bisher gar nichts entdeckt. Auch der Unterschied des Geschlechts, hebt die Gleichförmigkeit des äussern Ansehens bey ihnen nicht auf; nur die Grösse pflegt etwas mannigfaltig zu seyn. Die kleinsten messen von den äussersten Spizen der ausgebreiteten Flügel drey, und die grössesten vier bis fünf Zoll. Bey den leztern pflegt sodenn die Farbe ins Ockergelbe zu fallen.

Nach der Begattung wird von dem Weibchen, eine nicht zu bestimmende Anzahl von Eyern gelegt. Meist geschieht es; wie überhaupt von diesen Thieren durch einen Trieb, der noch unerklärbarer ist, als wenn wir gerade zu sagten, es wäre eine Art von Vernunft; an Pflanzen, von denen die auskriechende Raupe sogleich zu leben vermag. Doch wird auch hier, von der Mutter mancher für ihre Nachkommenschaft tödlicher Irrthum begangen. Das Ey selbsten ist gelblicht von Farbe, und kegelförmig gebaut. Binnen vier Wochen hat die

Wärme der Luft aus diesem das Räupigen zum Leben und Daseyn gebracht. Es geht die gewöhnlichen Verhäutungen durch, und nach einem Monat hat die Raupe ihre lezte Grösse erreicht.

Diese Raupe des Machaons ist gar nicht selten, doch aber niemals schädlich geworden. Sie gehört zu den Einsamen, und wird durch den ganzen Sommer in verschiedener Grösse gefunden. An dem äussern derselben nimmt man allerley Abänderungen wahr. Ueberhaupt sind sie glatt, einige aber zuweilen mit einzelnen Haaren besezt. Die Grundfarbe ist ein sehr frisches grün. Dieses aber fällt an vielen ins blaue, welches wieder bald heller, bald dunkler ist. Die Flecken sind oft aus roth und gelb, in Vergleichung mit andern, verschieden gemischt. Auch die Querbinden sind nicht von gleicher Breite bey allen. Nur jedesmalen sehen die Farben der Raupe, in dem mittlern Alter derselben, am lebhaftesten aus.

Ihre Nahrung sind die Blätter der schirmtragenden Pflanzen. Sie lebt in den Gärten vom Fenchel *a*), dem Dill *b*), der Petersilie *c*) und der gelben Rübe *d*), sehr gern. Im Freyen weiß sich dieselbe mit ähnlichen Gewächsen zu behelfen. Es ists die wilde Möhre *e*), die Pimpinell *f*) und der Kümmel *g*), wovon sie sich nehrt. Meist Gewächse von einem süssen oder gewürzhaften Geschmack. Rai stund in den Gedanken, daß Pflanzen, welche etwa Raupen ohne Unterschied wechselsweise, wie sie ihnen kommen, genieſſen, auch einerley Heilkräfte besizen. Es wäre schön, und gewiß viel bequemer durch solche Erfahrungen, als erst mittelst der Retorde auf die Wirkungen der Pflanzen zu schlüssen; nur schade, die Erfahrung, auch die Vernunft giebt es nicht zu.

Diese Raupe zeichnet sich noch durch besondere ihr gegebene Werkzeuge aus. Sie hat solche mit einer einzigen Gattung der europäischen Tagschmetterlinge, so viel man bisher entdeckt, ganz allein gemein. Nächst an ihrem Kopf liegen zwey musculöse Körper verborgen. Bey einem etwas starken Berühren, schiessen selbige fast wie die sogenannten Hörner an einer Schnecke hervor; nur zeigen sie sich nicht mehr, wenn die Raupe schon nahe an ihrer Verwandlung ist. Sie sind nie mehr als zwo Linien lang,

a) Anethum graveolens. LINN. S. N. Ed. XII. T. II. gen. 361. Sp. 1.

b) Ibid. Sp. 2. Foeniculum.

c) Ibid. gen. 364. Sp. 1. Petroselinum Apium.

d) Ibid. gen. 330. Sp. 1. Daucus carota.

e) Soll eine Spielart der vorigen Pflanze seyn.

f) l. c. gen. 363. Sp. 1. Pimpinella Saxifraga.

g) Ibid. gen. 362. Sp. 1. Carum Carvi.

gelb von Farbe, und duften einen sehr wiedrigen Geruch von sich. Um dieser Hörner willen hat sie ohnfehlbar den Namen der Trill- oder Stachelraupe bekommen. Ich weiß nicht, wozu der Schöpfer sie ihnen verliehen hat. Sollen es etwa Absonderungsgefässe seyn, oder sollen sie die Fühlhörner des künftigen Schmetterlings geben? Wie viele Gliedmassen haben wir an unserm eigenen Leib, deren Nutzen noch unbekannt, von deren Nothwendigkeit aber uns blos das Schadhaftwerden derselben belehrt.

Nach Verlauf der schon oben bemerkten Zeit, geht die Raupe endlich ihre Verwandlung an. Sie sucht sich dazu einen bequemen und sichern Ort; mit den Hinterfüssen an die untere Seite einer horizontalen Fläche sich haltend, zieht sie um den Vorderleib einen Faden, macht diesen veste an zwey einander gegen über stehenden Orten, so daß das meiste Gewicht ihres Körpers in dieser Schlinge ruht, streift endlich die Raupenhaut ab, und wird durch einen Mechanismum ihrer Säfte, welcher gewiß in der ganzen Natur das unbegreiflichste ist, in freyer Luft eine Chrysalide; kurz, sie baut sich ihren eigenen Sarg.

Von der Gestalt der Puppe werden meine Leser durch die Zeichnung Fig. I. auf der ersten Tafel ohnfehlbar am besten belehrt. Die sonst so scharf gebildeten Ecke, sind hier gänzlich stumpf. An der Farbe nimmt man bey diesen Puppen einen sehr grossen Unterschied wahr. Die meisten sind grün; doch die Höhe dieser Farbe ist fast bey keiner einerley. Ich habe sie strohgelb, zuweilen braun, und sogar schwarz, diese wiewohl selten angetroffen. Innerhalb vierzehn Tagen ist aus der Chrysalide der Schmetterling da, es geschieht aber blos, wenn die Luft noch den erforderlichen Grad der Wärme hat; längstens geht es bis zur Mitte des Septembers in unserm Clima noch an; spätere Chrysaliden pflegen über Winter unverwandelt zu bleiben. Es ist mir niemals gelungen, von solchen durch Kunst, mittelst einer gelinden Wärme ausser der Zeit, vor dem Frühjahr, einen Schmetterling zu erhalten. Die Phalänen lassen sich ein solches Beschleinigen ihrer Verwandlung durch die Kunst eher gefallen. Gewiß wunderbar, daß ein so geringer Grad von Wärme in diesen Thieren einem oft so hohen Grade der Winterkälte doch widersteht. Hiermit aber sind alle Unbandirtebreitflügler, welche wir in Europa zuverlässig haben, mit dem einzigen Machaon; so karg war hierinnen gegen unserm Welttheil die Natur; hinlänglich beschrieben.

Zwote Linie. Bandirtebreitflügler.

Diese Abtheilung begreift in dem System achtzehen Gattungen unter sich. Ich will ihre Namen doch kopiren, da wir die Achivischen Ritter einmal

in zwey Haufen getheilt, und vielleicht viele Leser das System selbst nicht besitzen. Sp. 24. Patroclus, 25. Pyrrhus, 26. Iason, 27. Orontes, 28. Nireus, 30. Stehnelus, 31. Leilus, 32. Aiax, 35. Antilochus, 36. Podalirius, 37. Phidippus, 38. Iason, 39. Protesilaus, 42. Achilles, 43. Medon, 46. Demoleus, 47. Demophon, 49. Eurypylus.

Von diesen allen gehört wieder der einzige Podalirius nur für uns Europäer. Der Aiax soll in Italien wohnen. Noch etliche sollen sich ebenfalls in Ländern unseres Welttheils befinden. Ein soll, und dieß, daß man sie auf europäischen Boden gesehen, ist noch zu wenig, sie für Ingebohrne zu halten. Sie werden am sichersten unter den Ausländern beschrieben. Also:

Der zweyte Europäische Tagschmetterling.
PODALIRIVS.
Der Seegelvogel. Le Flambé.

Tab. I. Fig. 2. Der Schmetterling selbst von der obern Seite. Die Raupe auf einem Schlehenzweig. Die Chrysalide zur Seiten.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 36. P. E. alis caudatis subconcoloribus flavescentibus, fasciis nigricantibus geminatis, posticis subtus linea sanguinea. Mit geschwänzten, auf der obern wie auf der untern Seite gleichgezeichneten gelblichten Flügeln, schwärzlich gedoppelten Binden, deren eine der untern, auf den Hinterflügeln mit einer blutrothen Linie gezeichnet ist. Ed. X. p. 463. in not. Mus. Lud. Ulric. 208.

Müllers Nat. Syst. 5ter Theil p. 577. n. 36. Der Seegelvogel.

FABR. Entomol. p. 451. Sp. 38. unter der linneischen Description.

RAII Hist. Ins. p. III. n. 3. Papilio alis amplissimis pallidius flavescentibus, exterioribus areolis transversis nigris variis, interioribus caudatis macula in imo caerulea etc.

GEOFFROY Hist. des Ins. T. II. p. 56. n. 24. Papilio alis pallide flavis, rivulis transversis nigris, secundariis angulo subulato, maculaque crocea. Le Flambé.

SCOPOL. carn. 445.

GRONOV. Zooph. 731.

Fuesslins Schweitz. Ins. n. 554.

Gladbachs Verzeichniß, der Schwalbenschwanz Preis 45 kr.

Röfels I. Th. II. Cl. n. 2. Tab. II. fig. 1-4. die einsame spillinggelbe Raupe auf dem blauen Kohl ꝛc.

Schäfers Elem. Tab. 94. fig. 4. Icon. Ins. Ratisb. Tab. 45. fig. 3. 4. Papilio hexapus alis caudatis quartus.

REAUMUR T. I. p. 284. Tab. XI. fig. 3. 4.

POD. Inf. 62. Tab. II. fig. 1. Papilio Sinon.
IONST. Inf. Tab. V. fig. 5.
MOUFF. Ed. Cat. Diurn. 3. p. 99. fig. 3.
MERIAN. Europ. 163. Tab. 44. Edit. nov. II. T. 44. fig. sup.

Dieser Schmetterling hat mit dem vorhergehenden sehr viel gemein. Man hat ihn dieserwegen auch oft nur für eine Spielart desselben gehalten. Gesezt aber, es wäre wahr, daß die meisten unsrer Gattungen durch die wechselsweise Vermischung gewisser einzelner Arten entstanden sind: so wird der Podalirius doch immer nebst dem Machaon, als ein Gegenbeweis können angeführt werden. Beede haben die grössesten Aehnlichkeiten miteinander. Der Grösse und Farbe nach sind sie fast gar nicht verschieden, auch das Verschiedene in dem Bau ihrer Flügel, liesse sich leicht für blosse Abweichung erklären. Einerley Jahrszeit bringt sie hervor; sie leben meist in der Nähe beysammen. Hier möchte man am leichtesten bey dem Paaren eine zufällige Vermischung und aus dieser, die Hervorbringung einer neuen Gattung vermuthen, aber nie hat man von beeden eine Spielart entdeckt, nie einen Schmetterling, der zwischen beeden das Bastardähnliche hält; nur etliche Asiaten könnten einigermassen als Beyspiele angeführt werden. Hiermit aber wird der Sache gar nicht geholfen. Wie läßt sich unter Thieren, welche durch Welttheile getrennt sind, eine Vermischung gedenken; fast von keiner Gattung, als eben dieser, sind unsere Nachrichten so häufig, so übereinstimmend und so alt, doch werden beyde aus den vorigen Zeiten schon eben so beschrieben, wie wir sie jezo noch finden. Vielleicht aber hat das Thierreich in noch viel ältern Zeiten auch eine Umkehrung gelitten, die an vielen Geschöpfen dasjenige geändert hat, was uns jezt unveränderlich scheint. Ohnerachtet nunmehro keine weitere Vermischung geschieht, so folgt es doch darum nicht, daß sie Jahrtausende lange vorher sich nicht zugetragen. Der Schöpfer kann, unter den Generationen, in der ganzen Folge von Zeiten sich eine derselben bemerkt haben, von welcher durch die Vermischung mit einer anfänglichen Art gerade diese Gattung, die er für dieß Zeitalter, in dem Plan des Ganzen nöthig gefunden, entstehen sollte. Sie entsteht, dem Entstehen neuer Arten von dieser aber, ist durch den innern Bau des Thiers zugleich eine Grenze gesezt. Was auf diese Weise eigene Gattung bleiben soll, das pflanzt sich fort, das andere nicht. Wer aber wird über Muthmassungen streiten?

Die Flügel des Podalirius sind von dem vorigen sehr abweichend gebaut. Sie sind durchgehends, auch der untere Fortsaz, mehr in die Länge gestreckt. Ihre Grundfarbe ist ohne Ausnahme ein sehr ins Lichte fallendes

gelb; bey einigen pflegt sich selbiges mehr ins Weisse zu verliehren. Auf diesem Grunde laufen sechs tiefschwarze Binden von dem obern Querumriß des Flügels herab, von denen die mittlere immer beträchtlich abgekürzt ist. Das orangenfärbige Aug, die hochblauen halb mondfärbigen Flecken, der verlängerte Fortsatz, so wie das übrige ihn zeichnende, stellt die Abbildung viel deutlicher denn alle Beschreibungen vor. Hier sehen wir, was der Herr Archiater in seiner so genau bestimmten Sprache gleichfärbige Flügel (alas subconcolores) nennt. Es ist nämlich die Zeichnung und Farbe an der untern Seite der Flügel, von der obern gar nichts verschieden. Sie ist blos matter, sie scheint wie bey dem Machaon nur durchgeschlagen zu seyn.

In ein Kennzeichen der linneischen Charactere dieses Schmetterlings werden sich viele, so wie ich, schwerlich zu finden vermögen. An dem Podalirius soll auf dem untern Flügel eine blutfärbige Linie, durch eine der Binden gehend, sich finden. Ich habe dieselbe nie, und sehr viel andere sie eben so wenig zu bemerken vermocht. An allen Exemplarien, welche mir jemalen zu Handen gekommen, geht lediglich durch die mittlere Binde des untern Flügels ein pomeranzenfärbiger Strich. Oft trift man ihn wie etwas durchgeschlagen auf der obern Seite, nie aber an ihm, nach dem linneischen Merkmal, nur das mindeste blutfärbige an. Der Protesilaus hat diese Zeichnung, und ist dadurch von dem gegenwärtigen insbesondere unterschieden. Sollte dem Herrn Archiater etwa eine so gezeichnete Spielart zu Handen gekommen seyn, kann der Protesilaus vielleicht auch nur unter die Afterarten gehören; die Zeit wird es lehren.

Der Flug des Podalirius ist nach dem Anschein etwas schwer, doch pflegt er desto mehr anhaltend zu seyn. Er hat Wohnort, Triebe und Lebensart, die Futterpflanze ausgenommen, mit dem Machaon gemein. Er ward bisher in allen Ländern Europens, nur die ganz nordlichen ausgenommen, gefunden. Rai traf ihn zu Livorno an. Herr Pallas hat ihn bis in die Gegenden der Wolga, auf dürren Feldern bey dem Dorfe Kljutschistschi, wo das verbascum phoeniceum, der Holcus odoratus, die Centaurea moschata, das Lithospermum officinale und andere Pflanzenblüthen entdeckt *a*). Herr Lepechin traf ihn gleichfalls in den Ländereyen des gedachten Stroms verschiedentlich an *b*). Für Franken gehört er eben nicht unter die allzugemeinen. Um Eisenach wird er häufig gefunden, desto seltener aber wieder in der Gegend Berlin *c*).

a) S. **Pallas** Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs, T. I. 183.

b) **Lepechins** Tagebuch I. Th. p. 189.

c) Naturforscher II. St. 2. Abh. **Kühns** Anecdoten ꝛc.

Von Röseln ist uns die erste Abbildung der Raupe mitgetheilt worden. Er traf sie auf blauen Kohl schon völlig zur Stelle für ihre Verwandlung gewachsen an, und hielt daher diese Pflanze für das ihr zukommende Futter. Ihre eigentliche Azung aber sind die Blätter von fruchtbaren Bäumen, als Aepfeln, Birnen und Zwetschgen. Um Zürch wird sie auf den Schlehendornen *d*) häufig gefunden *e*), in unserer Gegend aber treffen wir sie auf dieser Staude nur zuweilen als eine Seltenheit an. Farbe und Gestalt ist an ihr in Vergleichung der Raupe des Machaons äusserst verschieden; sie geht gegen die Hinterfüsse viel spiziger zu, ihre Ringe sind mehr gewölbt, der vorderste viel stärker, der Kopf selbst anderst gebaut. Die Grundfarbe ist bey dem Anfang ihres Wachsthums ein orangenfärbiges gelb; dieses verliehrt sich bey zunehmenden Alter, und wird endlich der Farbe reifer Spillinge gleich. Der Kopf behält sein angenehmes grün. Der erste Ring hat oft ein mehr röthliches gelb. Ueber dem ganzen Rücken geht ein hell etwas durchsichtiger Streif, innerhalb dessen man die Bewegung der Nahrungssäfte, wie überhaupt bey den nackenden Raupen bemerkt. Alle ihre Ringe, den lezten ausgenommen, sind mit kleinen Puncten besezt; auf den erstern sind sie roth, in den folgenden ändert die Farbe sich ab. Schon aus der Bauart zeigt sichs, daß die Raupe im Gang sehr langsam ist, sie nimmt sich auch hierinnen in der That von andern aus.

Zeit, Art und Oeconomie bey der Verwandlung hat sie übrigens mit der Raupe des Machaons gemein. Die Chrysalide behält fast diejenige Farbe, welche ihre Larve gehabt, auch deren Puncte sind auf selbige übergetragen, nur der Theil, in welchen die Brust des Schmetterlings liegt, ist röthlich und durch eine schmale Linie von dem Hinterkörper getrennt. Oft pflegt der Schmetterling schon in vierzehen Tagen durch die Puppe zu brechen. Es halten Spätlinge aber auch den Winter durch aus. Der Schöpfer hat durch diese Einrichtnng möglich gemacht, daß die im Frühling verjüngte Erde uns sogleich, wenn wir uns dermassen satt an todten Eisklumpen gesehen, mit beseelten Schönheiten zur Schadloshaltung desto reichlicher ergötzen kann.

So bald sind unter den Tagschmetterlingen die Ritter beschrieben. Sollte sichs zuverlässig ergeben, daß Europa deren mehrere hat: so werden sie den Nachträgen, so wie die in dem System nicht befindlichen Gattungen, einverleibt werden. In Rükficht des folgenden Geschlechts der Heliconier, hat die Natur unserm Welttheil kaum mit etwas freygebigern Händen bedacht.

d) Fueslins Schweiz. Inf. l. c. XII. gen. 620. Sp. 13. Schwarzdorn.
e) Prunus Spinosa LINN. S. N. Ed. Schlehen.

Der Tagschmetterlinge zwote Phalanx oder Horde.

Heliconii, Heliconier, Schmalflügler.

Die Kennzeichen dieser Horde, welche blos aus 23 Geschlechtern besteht, werden aus dem oben beygebrachten noch erinnerlich seyn. Ich füge blos der nähern Bestimmung wegen noch einige Erläuterungen bey. Es kommt insonderheit auf die Vorderflügel an, daß man einen Schmetterling unter die Heliconier zehlt, denn diese sind in Vergleichung mit den Rittern auszeichnend schmal und in die Länge gestreckt. Haben jene von der untern Flügelspize bis an die äusserste eine vorzügliche Breite, so ist diese Breite gerade hier am geringsten. Ungleich weiter ist von dem untern Winkel bis an den Leib, dieß giebt dem Flügel eine eigne Gestalt. Man darf nur, um dieß deutlicher zu bemerken, die Schmetterlinge der andern Tafel betrachten, aus diesem Grunde habe ich sie Schmalflügler geheissen; doch gehören noch mehrere Kennzeichen hieher.

Bey dieser Länge der Oberflügel sind die untern vorzüglich kurz. Noch hat ihnen der Urheber der Natur eine fast zirkelförmige Runde gegeben. Sie weichen von einem gleich runden Umriß an den Unterflügeln vielweniger, wenn man nach der Schärfe es nimmt, als die zu einer andern Horde gehörigen ab, nur muß ich anmerken, daß die gedachte so beträchtliche Kürze der Unterflügel den Ausländern mehr, als unsern europäischen Gattungen eigen ist; an den inländischen fällt dieses Merkmal nicht so sichtbar in die Augen. Herr Fabricius hat daher das linneische System, in Absicht auf den gegenwärtigen Umstand, zu verbessern gesucht. Es beliebte ihm unter den Heliconiern eine Abtheilung zu machen; nur diejenigen Gattungen, wo die Kürze der Unterflügel sehr merklich ist, werden von ihm Heliconier genennt. Diejenigen, an welchen sich das Gegentheil findet, sollen Parnassier heissen, und hierher gehörten insonderheit unsere Europäer *): so aber wäre entweder dieser ohnedem nicht zahlreiche Haufe von Schmetterlingen eigentlich, wenn man bey dem System bleibt, in zwo besondere Phalanges getheilt, und dazu fehlte jezt der sie unter sich fassende allgemeinere Namen, nachdem Heliconier und Parnassier Unterabtheilungen worden; oder im Fall der Name Heliconier für die Phalanx selbsten bliebe: so fehlte es wieder an einen dem Namen Parnassier entgegengesezten und die dahin gehörigen Schmetterlinge unter sich fassenden Wort. Wider dieses möchten denn die Logiker allerley haben. Das Ganze dieser Geschöpfe ist

*) FABRICII Entomolog. p. 459. *Heliconii* Sp. 69. 98. p. 465. *Parnassii* 99. 109.

fig. 1.

fig. 2.

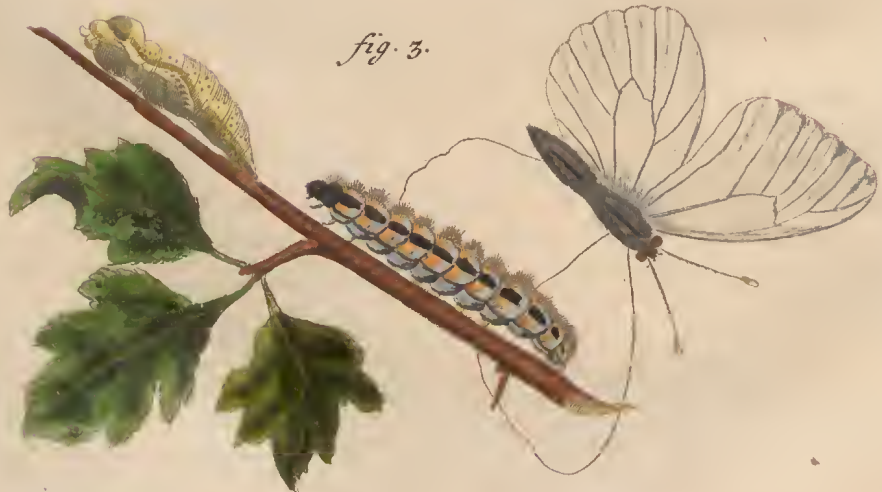


fig. 3.

Papilion europ.

Heliconii. *fig. 1. Apollo. Sp. 50.* *fig. 2. Mnemosyne. Sp. 51.* *fig. 3. Crataegi. Sp. 72.*

H. I. Tiroff. fc.

ist wohl für Unterabtheilungen nicht zahlreich genug, und die Parnassier machten wenige Gattungen aus. Es hat sich auch der gedachte, um die Entomologie so verdiente Gelehrte ob dieser Abtheilung nicht weiter erklärt, daß ich meyne, es werde auch hier bey dem System des Herrn von Linné am besten gelassen.

Noch ein Kennzeichen muß ich berühren; es ist das hauptsächlichste und entscheidet am meisten. Die hieher gehörigen Schmetterlinge sind lange nicht so dichte, wie die übrigen in dem Reiche dieser Geschöpfe, mit dem schuppenartigen Staube, auf ihren Flügeln belegt. Oft fehlt ihnen derselbige ganz. Ihre Flügel sehen daher einer durchsichtigen Membrane gleich, zu Zeiten ist nur die Hälfte derselben damit bestreut, gegen die Spize zu sind selbige blos; meistens fehlt das gedachte Mehl an den äussern Enden, wie an dem Pap. Mnemosyne auf der andern Tafel und deren zwoten Figur. Aus diesem Grunde liegen die Nerven, mittelst welcher die Flügel ausgespannt sind, viel sichtlicher, denn bey andern Gattungen da. Sie sind immer von einer andern Grundfarbe als jene, dunkler oder mehr hell, auch oft noch mit einer eigenen Einfassung versehen, daß also auch dieses zu denen sie bezeichnenden Merkmahlen gehört. Der Umriß ihrer Flügel ist glatt, uneingeschnitten und ganz. Ich will die für unser Vorhaben gehörigen Gattungen beschreiben.

Der dritte europäische Tagschmetterling.

PAP. HELICONIUS APOLLO.

Der rothe Augenspiegel. Le Papillon des Alpes.

Alpine Butterfly.

Tab. II. Fig. 1. Der Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe auf einem Zweig des Sedum album *). Die Chrysalide.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 50. P. H. alis oblongis integerrimis albis: posticis ocellis supra quatuor, subtus sex basique rubris. (mit länglichten ganz uneingekerbten weissen Flügeln, davon die hintern mit vier Augen auf der obern Seite, auf der untern aber nächst dem Leib, mit sechs rothen Flecken gezeichnet sind.) Ed. X. Sp. 41. Faun. suec. 802. Papilio hexapus alis rotundatis integerrimis albis: secundariis ocellis quatuor superne, septem inferne. Ed. II. nr. 1032. Iter Goth. 230.

Müllers Nat. Syst. 5ter Theil, 1. B. p. 581. Tab. 18. fig. 1. der teutsche Apollo.

FABRICII Entomol. p. 465. Sp. 99. Pap. Parnass. alis rotundatis integerrimis albis, nigro maculatis, posticis, supra ocellis quatuor subtus sex.

*) Oder nach der abentheuerlichen Gärtnersprache: Trip Madam.

RAII Hist. Inf. p. 139. n. 2. Papilio alpina maior, alis albicantibus, exterioribus maculis nigris notatis, interioribus maculis ophthalmicis, iride rubra.

PODA Inf. 66. 11. Papilio Rhea.

SCOPOL. carn. 447.

Fueslin Schweitz. Inf. n. 545. Der rothe Augenspiegel.

Gladbachs Catalog. der rare Apollo Pr. 3 fl.

Rösel 3ter Theil pag. 259. Tab. 45. fig. 1. 2. der zu den Tagvögeln der zweyten Classe gehörige, grosse und besonders schöne weisse Papilion mit rothen Augenspiegeln und schwarzen Flecken. 4ter Theil, Tab. IV. fig. 1. 2. 3. die Raupe und Chrysalide.

DE GEER Mém. T. I. p. 282. Tab. 18. fig. 8-13. Chenille noire a tubercules, garnie de deux rang de taches couleur d'orange rougeatre, qui fait sortir du premier anneau une double corne charnue et qui vît sur une espèce de Joubarbe ou de Sedum. p. 693. Grand Papillon etc. Tom. II. P. I. p. 186. Pap. blanc tacheté de noir, dont les aîles inférieures ont quatre taches blanches en oeil bordées d'un cercle rouge et d'un cercle noir. Papillon des Alpes.

SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 36. fig. 4. 5. Papilio hexapus alis ocellatis fecundis. Elem. Tab. 94. fig. 6. Abhandlung von Insecten I. 6. p. 59. Tab. II. fig 6. Neuentdeckte Theile an Raupen Tab. II. fig. 6.

Sulzers Kennzeichen der Insecten Tab. XIII. fig. 83.

D'AUBENT. Misc. Tab. 68. fig. 1. 2. L'Alpicola.

MOUFFET Theatr. Inf. p. 94. fig. 2. 3.

PETIV. Oper. Tom. I. Tab. 23. fig. 8. Gazophyl. Tab. 23. fig. 8. Mus. n. 502. Papilio alpina ex albo nigroque variegata, iride rubente oculata.

Verzeichniß der Wiener Schmetterlinge p. 161. n. 1. Hauswurzfalter.

Apollo ist Gott der Musen in der Fabelgeschichte gewesen. Nach unserm System sind nun einmal aus den Musen Schmetterlinge, die Heliconier, nach dieser Aehnlichkeit also mit dem besten Grund aus dem schönsten unter ihnen, dem rothen Augenspiegel, ein Gott der Heliconier, der gegenwärtige Apollo geworden. Ich beschreibe ihn nicht nach seinen Farben; sie liegen in der ersten Figur auf der andern Tafel einem jeden vor Augen. Man macht sich auch dergleichen Beschreibungen aus gemahlten Abbildungen jedesmal viel leichter selbsten, als man sie liest, doch muß folgendes angemerkt werden. Die Flügel dieses Schmetterlings sind sehr dünne mit Schuppen, oder dem gewöhnlichen Staube überlegt. Fast fehlen sie ganz an dem äussern Rand. Auf der untern Seite sind sie noch dünner angebracht, diese scheint daher mehr eine glänzende Membrane, so wie jener beynahe durchsichtig zu seyn. Der Leib ist desto stärker sammt dem innern Rand der Hinterflügel, mit Haaren besetzt. Dessen sechs Füsse sind stark, ihre Farbe ist

ein mit braun vermischtes Weiß. Die Fühlhörner aber sind etwas kürzer, und mehr in gleicher Dicke zulaufend, als bey andern, welche zu dieser Horde gehören. Sein Flug ist langsam und schwer.

Man hat diesen Schmetterling sonsten unter die seltenen unsers Teutschlands gezehlt; bey dem unermüdeten Fleiß aber, womit man dergleichen Geschöpfe in unsern Zeiten verfolgt, hat sich derselbe an mehrern Orten gefunden. Er ist häufig in der Gegend um Regenspurg an dem mittägigen Ufer der Donau zu haben. In unserm Lande trift man um Berneck, auf den dasigen furchtbaren Klippen, die Raupe ebenfalls an. So gar bis nahe an die Ebenen von Erlang hat sich schon derselbe verlohren, in der Schweiz aber ist er äusserst gemein. Der Lageberg bey Zürch, der Saleva ohnweit Genf, und der Jura in Wallis, scheinen anerschaffene Wohnorte für ihn zu seyn *a*). Fast am zahlreichsten wird er in einigen Provinzen Schwedens, in Ostgothland und in den Gegenden von Upsal gefunden *b*). Er nimmt sogar mit dem Norwegischen Clima vorlieb. Herr Pallas hat ihn an dem Bach Sarbat bey Markofka, auf den Blüthen der Cervaria *c*) und nachhero an den niedrigen Gegenden des Irtisch entdeckt *d*). Man trift ihn an der Wolga noch an *e*). Er ist eben so in den kräuterreichen Wäldern der Gegend Nischno Turinskoi Savod zu Haus *f*). Doch zeigt sich derselbe das Jahr durch nur ein einzigesmal, und zwar stets die Sommermonate durch; nie wird man dessen im Frühling oder Herbste gewahr. Dieser Schmetterling braucht von dem Ey an mehrere Zeit, als daß in einem Jahr eine doppelte Zeugung erfolgen kan.

An dem Weibchen des Apollo hat Herr Rath Schäfer ein besonderes Werkzeug bemerkt. Es ist ein eigenes Gliedmas an der untern Seite des Leibs. Hier ragt ein hornartiger ungemein harter, aber sehr dünner nachenförmiger, inwendig holer, ohngefähr zwey Linien in der Länge betragender Auswuchs von dunkelbrauner, zuweilen auch schwarzer Farbe hervor. Man vermuthet, es möchte dieses Werkzeug bey Legung der Eyer etwa zu ihrer Bevestigung dienen. Doch da wir noch nicht wissen, ob dieser Schmetterling

a) RAI l. c. it. Fueslin l. c.

b) DE GEER l. c. hält ihn für den grössesten Tagvogel in Schweden, und bemerkt, daß er immer in einem Jahr häufiger als in dem andern ist.

c) T. I. seiner Reisen pag. 202.

d) Pallas Reisen T. II. pag. 484.

e) Lepechins Tagbuch p. 243. In dem Achmatischen Wald gegen den Ursprung des Flusses Lowla, im Monat Junius, an schattigen Orten.

f) Pallas T. II. p. 269.

seine Eyer auf Pflanzen, oder in die Erde wirft, so müssen wir uns hier blos mit Muthmassungen, bis zur Entdeckung des gewissen, behelfen. Einigen Insecten hat der Schöpfer ähnliche Werkzeuge zum Anhalten bey der Begattung gegeben; vielleicht ist es hier ebenfalls so.

Von Spielarten dieses Schmetterlings ist zur Zeit keine bekannt. Blos in der Grösse nimmt man einige Verschiedenheit wahr. Auch die Grundfarbe kommt bey manchen Exemplaren bald dem Weissen, bald dem Gelben mehr nah. Die Grösse der schwarzen Flecke ist eben so bisweilen verschieden. Einige haben auf der untern Seite der Hinterflügel nur fünf rothe Flecken.

Die Raupe des Apollo ist in der Abbildung kenntlich genug. Ich bemerke blos an derselben, was der Grabstichel und Pinsel nicht hinlänglich auszudrücken vermocht. Der ganze Leib ist mit sehr vielen stahlblauen Knöpfigen besezt, deren auf jedem der mittlern Ringe sich vierzehen befinden. Ausserdem ist sie mit einer grossen Menge kurzer und starrer Haare bedeckt. Durch das Vergrösserungsglas sieht man, daß diese nicht in eine Spize auslaufen, sondern wie abgestuzt sind, und hievon kommt die sammetartige Glätte derselben. Es ist der gegenwärtigen Raupe noch dies besondere eigen, daß sie den zu einem solchen Körper, nach dem gewöhnlichen Verhältniß, sehr kleinen Kopf, in den ersten Ring des Halses verbirgt. Bey einer geringen Berührung rollt sie sich in einen Zirkel zusammen; nach einem stärkern Stoß tretten, wie an der Raupe des Fenchelvogels, aus dem ersten Ring, zwey Hörnigen von zwo Linien in der Länge, welche gelblich von Farbe sind, und an der Spize einen schwarzen Punct haben, hervor. Nach ihrer Lebensart muß man sie unter die einsamen zehlen. Schon in dem Merz oder April, so bald nur die Luft etwas gemäsigter wird, ist sie auf den saftigen Pflanzen der dürresten Felsen in ihren Wohnorten hin und wieder, wie wohl noch sehr klein, zu finden. Doch trift man zu Zeiten auch in diesen Monaten, schon einige von beträchtlicher Grösse an. Vermuthlich hat die Herbstwärme diese aus ihren Eyern gelockt, und eine glückliche Lage sie gegen die Winterkälte geschüzt Der Schöpfer hat ihr zur Nahrung, die saftigsten Pflanzen der dürren Felsen, das Sedum Telephium g), und vorzüglich das Sedum album h) bestimmt.

g) LINN. Syst. Nat. Ed. XII. gen. 575. Sp. 2. Spec. pl. p. 616. BAUHIN. Telephium vulgare. Dietrichs Pflanzenreich, fette Henne, insgemein Bruchkraut, grosses Knabenkraut.

h) LINN. S. N. Ed. XII. gen. 575.

Die Verwandlungsgeschichte dieser Raupe, haben wir denen in der That äusserst mühvollen Versuchen des Herrn Rath Schäfers, so wie dem Herrn de Geer, zu danken. Es kostete ungemein viele Mühe, hinter dieselbe zu kommen. Herr Rath Schäfer brachte über tausend Raupen zusammen, ohne mehr als zehen Schmetterlinge davon zu erhalten. Die meisten fraßen in dem besten Wachsthum nicht mehr, sie wurden schlaff, allmählig kleiner und sturben. Vielleicht ist der unten angeführte Umstand Ursache daran gewesen. Sie bekamen etwa, die zwar ihnen sonsten eigene Pflanze zur Nahrung, aber von Orten, wo wegen der Lage die Säfte nicht gehörig durchgezeitiget waren. Der Mangel an Bewegung im Freyen, die eingeschlossene Luft, kurz mehr dergleichen unnatürliche Umstände, pflegen nicht weniger oft sehr nachtheilig auf diese Geschöpfe zu wirken. Sonst weiß ich, daß Liebhabern die Verwandlung dieser Raupe, in einer kahlen Schachtel aufs beste gelungen ist. An der Puppe selbsten treffen wir etwas denkwürdiges an. Man hat es für eine Regel ohne Ausnahme gehalten, daß die Raupen aller Tagschmetterlinge sich ohne Gespinst, in eine eckige und ganz frey liegende Chrysalide verwandeln. Dies sollte in Rucksicht der Nachtschmetterlinge

Sp. 13. Sp. pl. p. 619. Sedum album foliis oblongis obtusiusculis, teretiusculis sessilibus patentibus cyma ramosa. Dietrichs Pflanzenreich, weisse fette Henne. Von dieser Pflanze ist es entschieden, daß sie das gewöhnliche Nahrungsmittel der Raupe des Apollo ist. Aus dem Tab. II. fig. 1. abgebildeten Zweig wird dieselbe vielen kenntlicher seyn. Der berühmte Herr Rath Schäfer hat in seinen Abhandlungen von Insecten, eine Abbildung dieser Pflanze gegeben, welche auf das vollkommenste der unsrigen gleicht. Nur wird sie von ihm unter die Hauswurzarten gezehlt. Sie soll noch überdem, nach diesem um das Pflanzenreich so verdienten Gelehrten, des Herrn von Linne' saxifraga foliis radicatis aggregatis lingulatis cartilagineo serratis caule paniculato Sp. pl. T. I. p. 398. oder p. m. 570. die Saxifraga Cotyledon seyn. Ich für meinem Theil aber besitze in der botanischen Sprache nicht Kenntniß genug, um an dem Sedo albo die folia radicata, aggregata, cartilagineo serrat lingulata, finden zu können. Mir dünkt auch, die Geschlechtskennzeichen einer Hauswurz, eines sempervivum und sedum, wären etwas verschieden. Das beruht noch auf Versuchen, ob die Raupe des Apollo auch bey uns sich nicht mit den Gattungen der Saxifraga bisweilen behilft. Herr von Linne' S. N. l. c. und Amoen. Acad. T. V. p. 244. weist ihr die Pflanzen aus diesem Geschlecht zur Nahrung an. Schwerlich nimmt sie mit den Blättern des sempervivi tectotum, einer sogenannten Hauswurz vorlieb. Nur davon hat mich die Erfahrung belehrt, daß die Raupe des Apollo lieber stirbt, als daß sie sich mit dem Sedo albo, welches auch nur auf Sandfelsen, Erde, oder blos an schattigten Orten gewachsen, erhält. Sollte sie ein Sempervivum, eine Saxifragam, ein Sedum, nicht botanischer zu unterscheiden vermögen?

etwas jene wesentlich auszeichnendes seyn; doch hat die Erfahrung an dem Apollo ein andres gelehrt. Dessen Raupe pflegt sich an den Ecken der Wande, oder zwischen Blättern, ein rundes Gespinste, von verschiedener Dichte zu machen. Innerhalb desselben ist die Raupenhaut binnen sechs Tagen abgestreift, und die ausgebildete Puppe vorhanden. Ihre Gestalt zeigt die erste Figur der andern Tafel. Anfänglich ist sie grünlicht von Farbe, nachhero erscheint dieselbe wie mit einem weissen oder blaulichten Staube bestreuet. Man wird fast keine Bewegung an ihr gewahr, binnen vierzehen Tagen aber bricht der so schöne Schmetterling aus dieser unansehnlichen Hülle hervor.

Der vierte europäische Tagschmetterling.

PAP. HELIC. MNEMOSYNE.

Der schwarze Augenspiegel.

Die II. Tafel, die 2. Figur.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 51. Pap. Helic. alis oblongis integerrimis, nigro-nervosis, primoribus maculis duabus nigris marginalibus. Mit länglichten ganz ungekerbten schwarznervigten Flügeln, wovon die Vorderflügel mit zwey schwarzen Seitenflecken gezeichnet sind. Ed. X. Sp. 42. Faun. suec. Ed. nov. 1033.

Müllers Nat. Syst. V. Th. 1. B. p. 582. der Finnländer.

FABRIC. Entomol. p. 466. Sp. 100. Pap. Parn. alis rotundatis integerrimis, albis, nigro nervosis, maculis duabus nigris marginalibus.

SCOPOLI Carneol. 449.

UDDMANNI Differt. 55.

PODA Inf. 63. 3. β. Crataegi varietas.

SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 34. fig. 6. 7. Pap. hexapus alis integris prima.

Wiener Schmetterlinge p. 161. n. 2. weisser am äussern Rand schwarzgefleckter Falter.

Hier ist zu dem Apoll, dem Gott der Musen, auch die Mnemosyne, die Mutter derselben. Ich bin unvermögend, einen nähern Grund der Benennung zu finden, ausser daß, wenn man will, beede Schmetterlinge etwas ähnliches haben. Fast ist die Grundfarbe bey beeden einerley, diesem fehlen die rothen Flecken des erstern, der Abgang ist durch desto mehr einfärbig schwarze ersezt, in den Nerven läßt sich eben so etwas gleichendes finden, das übrige bemerkt sich von selbst. An dem äussern Rand der Flügel fehlt der sonst gewöhnliche Staub, selbst die mittlere Fläche derselben ist dünn damit belegt. Er ist blos von der obern Seite gemahlt, da die untere vor dieser nichts verschiedenes hat. Man trift diesen Schmetterling am

häufigsten in den kältern nordischen Gegenden an; in Finnland ist er vorzüglich gemein, seltener kommt derselbe in Cärnthen und Ungern vor. Herr Rath Schäfer hat ihn um Regenspurg als einheimisch gefunden. Vom Herrn Pallas *a*) wurde derselbe ohnweit der Wolga, in dem Thal des Berges Kabazkaja armenskaja in beträchtlicher Anzahl entdeckt. Eben an diesem Strom, in der Gegend Afkalskoe Lbischsche, hat ihn nicht weniger Herr Lepechin *b*) bemerkt. Sonst ist nichts von dem Pap. Mnemosyne bekannt. Dessen Raupe, Futterpflanze, Puppe und Verwandlungsgeschichte gehört dahin, wo ein nachforschender Fleiß unsre Kenntnisse mit etwas neuen bereichern kan. Meine Leser haben die gegenwärtige Zeichnung, der gütigen Unterstüzung des berühmten Herrn Hofrath Schrebers zu danken. Sie ist mit dem, diesem grossen Naturkündiger so eigenen Fleiß, von einem Original des linneischen Cabinets, eigenhändig genommen, und gewiß die allerrichtigste, welche wir haben.

Der fünfte europäische Tagschmetterling.

PAP. HELIC. CRATAEGI.

Der braune Weißling. Le Gazé.

The white Butterfly whit black Ueins.

De groote gestreepte Witjes-Ulinder.

Tab. II. Fig. 3. Der Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe nebst der Puppe auf einem Zweig des Weißdorns.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 72. Pap. Hel. alis integerrimis rotundatis albis, venis nigris. Mit ganz ungekerbten zugerundeten weissen Flügeln und schwarzen Adern. Edit. X. Sp. 72. P. D. Faun. suec. 796. Ed. nov. 1034. Iter Gothland. 182.

Müllers Nat. Syst. V. Th. 1. B. p. 587. der deutsche Weißling.

FABRIC. Entomol. p. 466. Sp. 101. Pap. Parn. alis rotundatis integerrimis albis, venis nigris.

GEOFFROY Hist. des Inf. T. II. p. 71. n. 43. Pap. alis rotundatis albis, venis nigris. Le Gazé.

RAII Hist. Inf. p. 115. n. 5. Pap. alba, nervis alarum nigris, Brassicariae majoris figura et magnitudine.

PETIV. Mus. p. 33. n. 301. Pap. alba venis nigris.

MOUFFET Inf. 103.

Fueslin Schweitz. Ins. n. 546. der Baumweißling.

Gladbachs Catal. der Lilienvogel Pr. 8 kr.

a) Pallas Reisen T. I. p. 187. *b*) Lepechins Tagbuch p. 206.

Rösel I. Th. 2. Cl. der Tagvögel Tab III. Die schädliche gesellige orangegelbe Raupe mit dem schwarzen Rücken und dergleichen Seitenstreifen.

DE GEER Mém. T. I. p. 221. it. p. 693. Pl. 14. fig 12-20. Pap. a antennes a bouton et a fix jambes blanc, dont les nervures des aîles sont noires. Tom. II. P. I. n. 2. Pap. blanc a nervures noires.

REAUMUR Mém. Tom. II. p. 73. Tab. II. fig. 9. 10.

Schäfer Icon. Inf. Ratisb. Tab. 140. fig. 2. 3. Pap. hexapus alis integris nonus.

WILK. pag. 49. Tab. II. a. 1.

Hufnagel Inf. Tab. X. fig. 14.

ALBIN Inf. Tab. II. fig. 2.

MERIAN. Europ. p. 38. fig. 35. Edit. altera 85. edit. Gall. fig. 157.

Frisch V. Th. p. 16. fig. 5.

Der gegenwärtige Schmetterling ist fast durch ganz Europa gemein, und dessen verächtliche Raupe wird in manchen Jahren, zu einer Geisel für die Menschen. Nicht leicht ein Geschöpf kan daher unserer Aufmerksamkeit würdiger seyn. Sie verwüstet die Obstbäume oft durch weite Länder, und vielmals wären königliche Einkünfte nicht hinreichend, die Heere dieser unersättlichen Würmer zu nehren. Wenn der Eigennutz also eine Classification der Schmetterlinge macht, so wird er diese vorzüglich unter die schädlichen zehlen. Diese, welche uns des Obstes in solchen Jahren beraubt, wo wir vielleicht Seuche und Tod in uns mit demselbigen äsen. Ueberhaupt scheint mir die Eintheilung in schädliche und unschädliche Raupen viel unüberlegtes zu haben. Schädlich ist an und vor sich selbsten keine Gattung derselben, sie scheint es alsdenn nur zu werden, wenn sie sich bis zu einer allzugrossen Menge vermehrt, und diese Vermehrung ist in Absicht auf das Ganze, zu Abwendung grösserer Uebel unentbehrlich gewesen. Ehe wir anfiengen, die Kohlgattungen häufig zu bauen, wurde der Pap. Brassicae für unschädlich gehalten, nun ist er als das nachtheiligste aller ähnlichen Geschöpfe, verschrien. In diese Classe würden mehrere kommen, welche von Pflanzen leben, die wir jetzo nicht bauen, so bald wir anfiengen diese zu cultiviren. Wie groß muß am Ende die Zahl der schädlichen werden? Unsere Vernunft hat mehr Ehre davon, wenn sie in der Haushaltung des Schöpfers, kein Geschöpf für schlechterdings schädlich erklärt. Doch ich muß die Naturgeschichte dieses Schmetterlings selbsten erzehlen.

An dem Aeussern desselben ist wenig zu bemerken, nur sind dessen Flügel gegen andere Gattungen mit vorzüglich starken Nerven durchzogen, welche an dem Männchen noch stärker als an dem weiblichen Geschlechte sind. In der Mitte der Vorderflügel gegen den äussern Rand haben viele einen schwärzlichen,

aber

aber oft kaum merklichen Flecken. Gegen diese sind die Unterflügel dichter mit dem schuppigen Staube belegt. Ihre Grundfarbe ist an verschiedenen oft verschieden gemischt, da sie bald mehr ins gelbe, bald stärker ins grünlichte fällt, ja an einigen ist sie ein reines Weiß. Sie sind auch in unterschiedener Dichte mit Staube belegt. Oft läßt sich eine zahlreiche Menge derselben an Pfüzen und deren feuchterem Rande nieder, wenn sonsten diesen Schmetterlingen alle Blüthen aller Pflanzen zur Nahrung gleich angenehm sind. Herr Pallas erzählt uns in seinen merkwürdigen Reisen *a*), daß diese Schmetterlinge, zwischen den bewaldeten Höhen, ohnweit der Felder von Winofka, an windstillen Orten die Luft wie Schneeflocken erfüllen.

In dem Julius pflegt das Weibchen die befruchteten Eyer, oft an die 200, meist auf die Oberfläche der Blätter fruchtbarer Bäume zu legen. Sie sind gelb, von kegelförmiger Gestalt, und stehen ungemein dichte beysammen. Gleich in dem folgenden Monat, sind die lebenden Räupigen da. Sie verfertigen sich gemeinschaftlich ein Gewebe, um in demselben für Frost und Näsſe sicher zu liegen. Die ganze Familie überwintert in demselben, und daher kommt es, daß sie schon mit dem Frühjahr in einer beträchtlichen Grösse vorhanden sind. Sie müssen sich hier mit dem Knospen der Bäume behelfen, bald aber, wenn die ausgeschlagenen Blätter ihnen reichlichere Nahrung verschaffen, wird das Gewebe mit gemeinschaftlichen Kräften grösser gebaut. Hier liegt die ganze Familie des Nachts, oder bis die Morgenkühle vorbey ist, oder an regnerischen Tagen gemeinschaftlich beisammen, da wo sonsten jede ein eigenes Blatt sich zu ihrer Nahrung wehlt; blos dieser Umstand macht es möglich ihnen Abbruch zu thun. Bey einer geringen Aufmerksamkeit lassen sich in dem gedachten Stillagern täglich tausende tödten; so bald sie aber ihre leßte Grösse erreicht, so bald lebt jede derselben für sich und auf einzelnen Blättern zerstreut. Es trägt sich dieses oft schon in dem May, oft aber in dem Junius zu. Die Raupe ist in ihrem ersten Alter meist von einerley Farbe. Der ganze Körper sieht schwarz. Unter den Luftlöchern (stigma) sind die beyden Seiten, nach der Länge herab, mit einer grossen Anzahl langer weisser und unter sich gekrümmter Haare beseßt. Etwas kürzere in minderer Anzahl bekleiden den Rücken, diese sind mit Haaren von schwarzer Farbe vermischt, und bilden einen der Länge nach herablaufenden gleichfärbigen Streif. Noch zwey orangenfarbige aber mehr ins rothe fallende Streife, gehen von Haaren eben dieser Farbe gebildet, an den Seiten herab. Daß aber in diesen allen die Natur auch kleine Abweichungen, in Absicht auf die Stärke der

a) Tom. I. p. 187.

Farben, macht, versteht sich von selbst. Es sind sehr gefräßige Geschöpfe, die sich ordentlich von dem Weißdorn *b*), der Schlehenstaude *c*), und der Vogelkirsche *d*) ernehren. Wir erfahren es zu oft, wie sie das Laub unserer Aepfel-Birnen- und Zwetschgenbäume, mit ihren anerschaffenen Nahrungsmitteln, sehr gerne vertauschen. Sie verschonen vielmals das herbe Laub der Eiche nicht: nie aber sieht man, daß sie die Kohlgewächse berühren.

Ihre Verwandlungsart ist von den vorigen Gattungen gar nichts verschieden. Die Raupe befestiget sich mit der Spize des Hinterleibes an einem Gewebe, sie spinnt um die Mitte des Leibs einen Faden, und nimmt binnen etlichen Tagen die Gestalt der Chrysalide an. Fast eine jede ist gegen die andere von Farbe unterschieden, bald weiß, bald citronengelb, bald von beeden Farben vermischt. Noch sind sie mit schwarzen Puncten und Strichen mehr oder minder geziert. Der Gestalt nach muß man die Chrysalide zu den eckigen zehlen. Das Vordertheil ist erhaben, und geht in eine einfache aber sehr stumpfe Spize aus. Sie hat die Schlupfwespen zu ihren Feinden, welche sehr viele verderben, und so hat der Schöpfer ihrer allzugrossen Vermehrung eine Gränze gesezt. Der Schmetterling kommt aus derselben gemeiniglich binnen drey Wochen zum Leben. Da man diesen oft schon in den ersten Tagen des Frühlings sieht, so haben sie ohnfehlbar ihr Daseyn durchgewinterten Puppen zu danken.

Dieß sind die Heliconier, welche der Schöpfer unserm Welttheil zugedacht hat. Durch die scharfsichtigen Beobachtungen des Herrn Pallas aber, sieht sich diese Horde mit einer neuen Gattung, mit dem von diesen grossen Naturkündiger sogenannten Pap. Sappho vermehrt. Es ist von demselben zur Zeit, so viel ich weiß, noch keine illuminirte Abbildung vorhanden; vielleicht aber wird dieser Mangel in balden ersezt.

Der Tagschmetterlinge dritte Phalanx oder Horde.

Danai, Danaiden, Glattflügler.

Die wesentlichen Kennzeichen dieser Horde sind schon in der Einleitung bemerkt *e*). Ich habe die unter selbigen begriffenene Schmetterlinge Glattflügler genennt, hier aber muß einem Mißverstand vorgebeugt werden. Man darf sich unter diesem Wort nicht etwa ganz glatt oder unnerviche, oder völlig zirkelrunde Flügel gedenken. Nein! auch Schmetterlinge, deren Flügel

b) LINN. S. N. Ed. XII. T. II. g. 622. Sp. 8. Cratægus Oxiocantha. Dieter. Pflanzenreich, ibid. gemeiner Hagedorn.

c) Ib. gen. 620. Pronus Spinosa Sp. 13.

d) Ib. gen. 620. Sp. Prunus Padus.

e) Einleitung p. 17.

ausgeschweift sind, solche, deren Umriß vertiefte oder erhabene Krummungen hat, oder wo sich der Vorderflügel in eine Spize verliehrt, gehören gleichfalls hieher. Der Pap. Rhamni Tab. IV. fig. 4. kann zur Erläuterung dienen, nur keine sägeförmigen Einschnitte, keine Zacken, keine sogenannten Zähne, keine scharfen einwärts gehenden Winkel, dürfen sich in dem Umriß befinden. Der äussere Rand ist niemalen getheilt, er lauft ununterbrochen fort, er bleibt sich immer gleich, dies nennt man glatt nach dem System.

Die Gattungen dieser Horde sind zahlreicher, als sie bey den vorigen waren. Sie machen zwo Familien aus, in welche sie die Natur selbsten getheilt zu haben scheint. Einige prangen mit etwas lichteren und meist einfärbigen Farben, andere sehen düsterer aus. Sie sind auch gefleckt, jene werden die erste Familie geben.

Erste Familie. Danai Candidi.

Lichte einfärbige Danaiden. Einfärbige Glattflügler.

Hier waltet, in Absicht auf die systematische Bedeutung der Worte, abermals eine Schwürigkeit ob. Candidus darf durchaus nicht weiß übersezt werden. Diese Farbe zeigt bey dem Herrn Archiater das Wort albus an. Ihre Mischungen werden durch hyalinus, albidus, canus, lacteus, niveus und dergleichen, in einer Genauigkeit der Sprache, welche das linneische System zu seinem auszeichnenden hat, sehr richtig bestimmt. Candidi colores heissen in unserer Sprache, lichte einfärbige Farben; blos diese hat die Natur für gegenwärtige Horde bestimmt. Etliche sind ganz einfärbig durchaus, diese einzelne Farbe ist bey andern nur heller oder tiefer gemischt; selten ist die Anlage aus drey Farben gemacht. Die gegenwärtige Familie hat gar keine Spiegel, blos einzelne Puncte oder einfärbige Flecken, und das nur meist auf der untern Seite, hat ihnen der, auch bis zur Vertheilung der Farben, im kleinen vorzüglich aufmerksame Schöpfer gegeben. Mit dieser Horde fängt also die Natur in dem Reich der Schmetterlinge, ihr so bewundernswürdiges Farbenspiel an.

Von hier an, von dem einfärbigen der Danaiden, geht sie bis zu dem gemischten, zu dem vielfärbigen, zum bunten, zu dem hochcolorirten, zu dem glänzenden, zu dem prachtvollen, zum blendenden, zur höchsten Stufe des Glanzes der Metalle, bald wie auf leinenen, bald seidenen, bald sammtartigen, oder reichen, oder schillernd und glänzenden Flächen, in Puncten, Flecken, Würfeln, Streifen, Binden, Augen, Spiegeln, auf ebenen, glatten, ädrigen, gekappten, wellenförmigen, eingeschnittenen, eckigen, gezahnten Umrissen, durch tausend, ein beobachtendes Auge in Erstaunen sezende Abwechslungen fort. Eine

Musterchartе, die ihres gleichen nicht hat. Verdiente sie nicht nach ihrer Stufenfolge in Ordnung gebracht zu werden? vielleicht gäbe dies das vollkommenste Musterbuch für unsere Färbereyen. Hat der Schöpfer etwa die Schmetterlinge gar mit zu diesen grossen Endzweck gemacht.

Es sind fünf und dreyssig Gattungen, aus denen die erste Familie der Danaiden besteht. Wir treffen unter ihnen aber nur neun Europäisch an, als Sp. 75. P. Brassicæ, 76. P. Rapæ, 77. P. Napi, 79. P. Sinapis, 81. P. Daplidice, 85. Cardamines, 99. P. Palæno, 100. P. Hyale, 106. P. Rhamni. Die vier ersten Arten sind unter dem Namen der Kohlraupen, Papiliones Brassicariæ. Papillons du Chou, Cappage, oder des Engländers Butterflies, nur allzu bekannt. Zum Unterschied hat ihnen der Herr v. Linne' Namen von verschiedenen kohlartigen Pflanzen gegeben. Sie leben aber nicht gerade von diesen, genug daß sie in dem Kräuterreich, sich vorzüglich der Tetradynamisten zu ihrem Futter bedienen. Dem Weibchen der vier ersten Gattungen, hat der Schöpfer schwarze Flecken auf den Flügeln zum Unterscheidungszeichen gegeben, bey den übrigen sind sie von blasserer Farbe. Sie haben sechs vollkommene Füsse, ihre Raupen sind theils nur mit dünne stehenden, theils sehr kurzen Haaren, so daß sie glatt zu seyn scheinen, bedeckt. Die Chrysalide ruht an einen um den Leib gezogenen Faden, nachdem sie sich mit der Spize des Hinterkörpers an einem Gewebe aufgehängt hat. So vieles haben die Gattungen dieser Familie mit einander gemein, so entscheidend gehören sie auch der Natur nach zusammen.

Der sechste europäische Tagschmetterling.

P. DANAUS BRASSICAE.

Der grosse Kohlweißling.

Le grand papillon blanc du chou.
Great white Cabbage Butterfly.
De grotte Witjes-Ulinder.

Tab. III. Fig. 1. Der weibliche Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe auf einem blühenden Kohlstengel. Die Chrysalide zur Seite an dem Stiel beveſtiget.

LINN. S. N. Ed. XII. X. 75. P. D. alis integerrimis rotundatis, primoribus, maculis duabus, apicibusque nigris, major. Mit zugerundeten Flügeln und einen ganz glatten Rand, dann schwarzer Spize der Vorderflügel, und auf deren Oberfläche zwey dergleichen eingezeichneten Flecken. Er ist grösser als die folgende Art. Ed. X. Sp. 58. Faun. suec. 799. Ed. nov. 1035.

Müllers Naturſyſtem V. Theil p. 588. Sp. 75 der gemeine Kohlweißling.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 5.

Fig. 4.

Papilio europ:

Pierai candidi. *fig. 1. Brassicae. Sp. 75.* *fig. 2. Rapae. Sp. 76.* *fig. 3. Napi. Sp. 77.*
fig. 4. Sinapis. Sp. 79. *fig. 5. Daplidice. Sp. 81.*

H. J. Troff fc.

FABRICII Entomol. Sp. 110. p. 468. Braſſicæ. P. D. Cand. alis integerrimis rotundatis, albis anticis maculis duabus nigris, major.

GEOFFROI Hiſt. des Inſ. T. II. p. 68. n. 40. Pap. alis rotundatis albis, primariis bimaculatis apice nigris, major. Le grand papillon blanc du Chou. Longueur 1. pouçe Largeur 2. pouçe 4. lignes.

RAII Hiſt. Inſ. p. 113. Pap. braſſicariæ alba major vulgatiſſima p. 348. ſeq. Eruca braſſicam depaſcens &c. Cantabrig. p. 134.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 163. n. 2. Kohlfalterraupe. Der Kohlfalter.

Fueſli Schweiz. Inſ. n. 547. der Kohlweißling.

Gladbachs Catal. p. 1. der groſſe gemeine weiſſe Lilienvogel, Pr. 6 kr.

SEPP P. Niederlandſche Inſecten 1. Deel 2de Bende Tab. II. De groote Witjes-Ulinder.

Röſel Inſectenbeluſtigung I. Theil, 2te Claſſe Tab. IV. die ſchädliche gelb und graue Krautraupe mit ihrer Verwandlung.

SCHAEFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. XI. fig. 3. 4. Fem. Tab. CXL. fig. 3. 4. Pap. Hexap. al. integer. nonus. (mas)

PETIVER Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. I. fig. 3. 4. Pap. alba major apicibus nigris. Great white Cabbage Butterfly. Tom. II. Tab. 62. fig. 3. Muſ. p. 85. n. 825. Gazophylac. Tab. 62. fig. 3.

Bey dem gemeinſten unter allen Schmetterlingen, bey dem gegenwärtigen Pap. Braſſicæ, werde ich nicht lange verweilen. Er iſt als eine Landplage durch ſeine Verwüſtungen unſerer Kohlfelder nur allzu bekannt. Kaum vermöchte eine Heerde Rhinoceroten, wenn ſie über die Gränzen kämen, ſo vielen Schaden zu thun, als oft von dieſen verächtlichen Würmern angerichtet wird Unſere Naturforſcher haben folgendes von ihrer Verwandlungsgeſchichte bemerkt.

Der auf der dritten Tafel mit der erſten Figur abgebildete und aus ſelbiger hinlänglich kenntliche Schmetterling, ſezt eine beträchtliche Anzahl goldgelber, kegelförmiger, gegen den obern Theil zugeſpizter Eyer, meiſt auf die untere Seite kohlartiger Pflanzen, oder verſchiedener Tetradynamiſten. Meine Leſer werden von dieſen, ſo wie mehr andern, die Abbildungen auf einer eigenen Tafel erhalten. Binnen vierzehen Tagen iſt aus ſelbigen ein ganzes Neſt von Räupigen da, welche bis zu ihrer Verwandlung geſellig verbleiben. Sie ſind anfangs gelb, mit wenig ſchwarzen Puncten und ſehr feinen Haaren beſezt. Ihr Kopf iſt ſchwarz, und wie bey allen Raupen in dem jüngſten Alter auſſerordentlich groß. Die erſte Nahrung derſelben ſind die verlaſſenen Schaalen ihrer Eyer. Sie haben dieß mit mehreren Arten von Raupen gemein, daß ſie von ihren Windeln leben, in welche ſie die Natur

bey dem Anfang ihres Daseyns eingehüllt hat. Sehr bald aber wird man an ihnen eine Gefräßigkeit gewahr, die ihres gleichen nicht hat. Jede verzehrt binnen vier und zwanzig Stunden mehr von Blättern, als das doppelte Gewicht ihres Körpers beträgt. Reaumür hat dieses am ersten bemerkt, sicher aber reicht in gewissen Fällen, dies Gewicht von Nahrungsmitteln nicht einmal zu. Ist so gar wenig thierischer Nahrung in den kohlartigen Pflanzen? warum aber nähren eben diese, ungleich grössere Geschöpfe so wohl? Nach dem obgedachten Verhältniß käme ein mäsiger Ochs mit ein Paar mal hundert tausend Kohlstauden, mit ein drey tausend Centner Heu kaum ein Pferd, das Jahr hindurch aus. Welch furchtbar äzende Verdauungssäfte, oder welche zur Zerstörung der Nahrungsmittel aufgelegte Gefässe, oder welche Ausdünstung mittelst der keinen Schweiß durchlassenden Häute, über Gliedmassen, welche kaum eine gallartige Veste besitzen. Noch lieben sie vorzüglich die mit einer besondern Schärfe versehenen Pflanzen. Die Blätter der Rettige *a*), des Senfs *b*), der Kresse *c*), des Meerrettigs *d*), des indianischen Kresses *e*), auch der Violen *f*), insonderheit aller Gattungen und Spielarten des Kohls *g*), müssen ihre Gefräßigkeit fühlen. Nie aber wird ein Baumblatt von ihnen angerührt; sie verhungern eher, als daß sie sich an diese Speise gewöhnen. Ohngefehr binnen drey Wochen hat die Raupe eine Grösse von anderthalb Zoll in der Länge erreicht; ihre Gestalt fällt nach der Farbe, nach denen sie zeichnenden Puncten und Linien aus der Figur hinlänglich in die Augen; nur muß ich noch sagen, der ganze Körper ist mit kurzen und sehr feinen Haaren bewachsen. Im Kriechen ist sie langsam und träg. Abänderungen finden sich blos darinnen, daß die Grundfarbe bald heller, bald dunkler ist, oft ins weisse fällt, auch die Puncte selbsten oft an Grösse verschieden sind.

Aus der eckigten, aus der mit ihrer Raupe gleichfärbigen Chrysalide, kommt der Schmetterling binnen vierzehn Tagen zum Leben. Spätlinge, zu denen die grösseste Anzahl von ihnen gehört, wintern so eingesponnen sich aus. Wir finden sie oft und häufig an den Wänden derer bey Gärten gelegenen Häuser. Ein sorgfältiger Oeconom ist hier im Stande, ihnen grossen Abbruch zu thun, doch hat der Urheber der Natur auch hierzu die

a) LINN. Syst. Nat. gen. 822. Raphanus. Sp. 1. Sativus.

b) Ib. gen. 821. Sinapis. Sp. 2. nigra.

c) Ib. gen. 801. Lepidium. Sp. 8. Sativum.

d) Ib. gen. 803. Cochlearia. Sp. 6. armoracea.

e) Ib. gen. 461. Tropæolum. Sp. 1. maius.

f) Ib. gen. 815. Cheiranthus. Sp. 4. incanus.

g) Ib. gen. 820. Brassica. Sp. 1. oleracea.

Ichneumons bestellt. Eigentlich aber ist nur ein einziges Mittel, die Kohlfelder für ihren Anfällen sicher zu stellen; sobald man in dem Julius oder August diesen Schmetterling sieht, sobald lasse man die Kohlgewächse durchsuchen, und die daran gesezten Eyer zerdrücken. Eine einzige Person ist hier im Stande des Tages Millionen zu tödten; geschieht dieses die Woche drey oder vier mal, hält man damit den August und etwas in den folgenden Monat hindurch an, so werden gewiß mit dem Taglohn von etlichen Groschen, jedesmal eben so viele Thaler, durch die Erhaltung einer Kohlplantage gewonnen. Noch etwas besonders finde ich zu bemerken: bey der Entwicklung lassen alle Schmetterlinge rothe Tropfen gewisser Feuchtigkeiten von sich; da nun der P. Brassicæ die Luft oftmals in grosser Menge durchschwärmt, so sollen dessen Auswürfe derjenige Blutregen seyn, welcher ehedessen ganze Länder in Schrecken gesezt. Es ist dieses aber ein noch manchen Beweiß erforderndes Soll.

Der siebente europäische Tagschmetterling.

P. DANAUS RAPAE.

Der kleine Kohlweißling.

Le petit papillon blanc du chou.
Lesser white Cappage Butterfly.
De kleine Witjes-Ulinder.

Tab. III. Fig. 2. Der weibliche Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe auf einem blühenden Kohlstengel. Der Chrysalide darneben.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 76. P. D. alis integerrimis rotundatis: primoribus maculis duabus, apicibusque nigris, minor. Mit zugerundeten Flügeln und einem ganz glatten Rand, dann schwarzen Spizen und zwey dergleichen Flecken auf den Vorderflügeln. Er ist kleiner als der vorhergehende. Ed. X. Sp. 59. Faun. suec. 798. Ed. nov. 1036.

Müllers Nat. Syst. p. 588. Sp. 76. der Rübenweißling.

FABRICII Entomol. p. 496. Sp. 111. P. D. C. alis integerrimis, anticis maculis duabus, apicibusque nigris, minor.

GEOFFROI Hist. des Inf. T. II. p. 69. n. 41. Pap. alis rotundatis albis, primariis bimaculatis, apice nigris, minor.

LE PETIT Pap. blanc du Chou. Long. 11. Lignes. Largeur 23. lignes.

RAII Hist. Inf. p. 114. n. 2. Pap. alba media. alis exterioribus albis, duabus maculis nigris, infra mediam longitudinem, versus interiorem marginem notatis, interioribus subtus flavicantibus p. 349. n. 20. Eruca brassicam depascens viridis mediocris linea in utroque latere e luteo albicante. it. p. 114. n. 3.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Winer Gegend p. 163. n. 3. Rübenfalterraupe. Rübenfalter.

Fuesli Schweitz. Ins. n. 548. der Rübenweißling.

Gladbachs Catal. p. 1. der kleine gemeine weisse Lilienvogel, Pr. 6. kr.

Rösel Insectenbelustigung I. Theil, Classe II. Tab. 5. die kleine mattgrüne Kohl- und Krautraupe mit ihrer Verwandlung.

PETIVER Opera Tom. II. Pap. britanic. Tab. I. fig. 7. 8. Pap. alba media maculata. Lesser white Cappage Butterfly. Mit einem einzigen Flecken fig. 9. 10. Pap. alba media bimaculata. Lesser white double spotted Butterfly fig. 11. 12. Pap. alba media trimaculata. Lesser white treble-spottet Butterfly.

ALBIN Hist. Ins. I. Tab. 51. fig. C. D. mas & E. F. fem.

REAUMUR Inf. I. Tab. 29. fig. 7. 8. II. Tab. 2. fig. 3.

ROBERT Icon. Tab. 6.

MERIAN. Europ. 2. p. 40. Tab. 39. Edit. gallic. Tab. 89.

MOUFFET Theatr. Inf. 971 fig. 9. 10.

WILKE. Englisch moth and Butterfl. Tab. 2. n. 3.

BLANCARD Schouburg der Rupsen. Tab. 5. fig. A. D.

ADMIRAL Insekten Tab. 16. De Drœvaart.

GOEDARD. Metamorph. nat. Ed. lat. p. 97. fig. 27. Ed. gallic. Tom. II. Tab. 27. De Drœvaart.

LISTER in Gœdard. p. 22. fig. 8.

MERET pinax rer. nat. 198. n. 5. Pap. corpore & antennis livescentibus, capite alisque pallidis.

Der Pap. Rapæ ist von dem vorhergehenden blos nach der Grösse verschieden. Gestalt, Umriß, Zeichnung, Farbe, alles ist einerley, nur an den Raupen beeder Gattungen wird man eine grosse Abweichung gewahr; leztere ist ein ganz ander Geschöpf. Ueberhaupt pflegt die Natur in gewissen Fällen uns bey den Schmetterlingen etwas eigenes ihrer bewundernswürdigen Bildungskräfte zu zeigen. Oft sind zwey Raupen mit der grössesten Scharfsichtigkeit nicht von einander zu unterscheiden, welche doch bey ihrer Verwandlung, Schmetterlinge von der grössesten Verschiedenheit geben. Vielmals trägt sich gerade das Gegentheil zu. Die Schmetterlinge sind gar nichts, die aus ihren Eyern kommende Raupen aber, desto mehr von einander verschieden. Hier kommt man mit dem System sehr übel zurecht. Sollen wir Spielarten, sollen wir eigene Gattungen aus diesen Erscheinungen machen? Gerade in ihren Raupenstand können sie das ganz allein übereinkommende haben. In dem Ey, in der Futterpflanze, der Lebensart, den Kunsttrieben ist es möglich, daß die grösseste Verschiedenheit liegt.

Die

Die Natur stellt doch unserm Classificiren aller Orten unüberwindliche Schwürigkeiten in den Weg. Vielleicht gehört das Inventarienmachen über die Geschöpfe, gar nicht zu unserm Beruf *a*).

Von der Naturgeschichte des Pap. Rapæ, habe ich beynahe alles erschöpft, wenn ich sage, daß sie mit der von dem vorigen einerley ist. Nur muß man die Raupe zu den einsamen zehlen *b*), wenigstens werden die Eyer, aus denen sie kommt, nie in grosser Anzahl beysammen gefunden. Ihr Futter sind die Pflanzen der vorigen Art, doch thut sie weniger Schaden. Es dringen diese Raupen tief in das Herz der Pflanzen, und sind schwer zu vertilgen, daher sie auch von dem gemeinen Mann den Namen der Herzwürmer erhalten. Ihre Grösse beträgt selten in der Länge über einen Zoll. Farbe und Zeichnung, da sie gemahlt ist, darf ich nicht erst beschreiben. Das matte grün, woraus die Grundfarbe besteht, und welche über den Rücken dunkler, heller aber an den Seiten wird, der lichtere Streif vom Kopf bis an den hintersten Ring, die schwarzen Puncte in einem jeden derselben, ihre gelbliche Einfassung, so wie anderes mehr, findet ein beobachtendes Auge in der Zeichnung von selbst. Der ganze Leib ist mit sehr kurzen und äusserst feinen Haaren, so wie darzwischen mit unzehlbar kleinen Knöpfgen von schwarzer Farbe bewachsen. Auch die Kunsttriebe hat diese Gattung mit der erstern gemein. Man wird die Chrysalide aus der Abbildung am besten erkennen. Ihre gemeinste Farbe ist gelblicht grün, zuweilen werden sie braun, oder ganz grün, oder völlig gelbe Puppen, auch wohl gemischt aus diesen sämmtlichen Farben gefunden. Von den Schmetterlingen haben verschiedene nur einen einzigen Flecken, andere noch einen dritten, an dem Rande der Unterflügel. Selbst der Grösse nach sind diese Auszierungen abweichend genug, und auf solche Weise lassen sich freylich von vier äusserst bekannten Gattungen der Kohlschmetterlinge, neue und selbst von Kennern noch nie gesehene Arten entdecken, auch Tractate ob solchen in der That zu bewundernden Entdeckungen schreiben.

Der achte europäische Tagschmetterling.

PAP. DANAUS NAPI.

Der grün geaderte Kohlweißling.

Le Papillon blanc veiné de vert.

White veined Butterfly.

De kleine gestreepte Witjes-Ulinder.

a) Von den Naturspielen der Schmetterlinge, hat Herr Kühn in dem III. St. des Naturforschers p. 17. das nöthige sehr vollständig gesagt.

b) SEPP l. c. p. 10.

Tab. III. Fig. 3. Der weibliche Schmetterling. Die Raupe auf einem blühenden Kohlstengel. Die Chrysalide zur Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 77. P. D. alis integerrimis rotundatis albis: subtus venis dilatato virescentibus. Mit weissen zugerundeten ganz glatten Flügeln, deren untere Seite der Hinterflügel mit etwas breiten grünlichten Adern durchzogen ist. Edit. X. Sp. 60. Faun. suec. 797. Ed. nov. 1037.

FABRICII Entomol. p. 469. Sp. 112. P. Napi. Alis integerrimis albis, subtus venis, dilatatis virescentibus.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 70. n. 42. Pap. alis rotundatis albis inferioribus subtus fasciis virescentibus. Le pap. blanc veinné de vert. Long. 7. lignes Largeur 19. Lin.

RAII Hist. Ins. p. 114. n. 4. P. brassicaria media alis albis, secundum nervos, lineis e viridi nigricantibus subtus striatis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 163. n. 4. Rübensaatfalterraupe. Rübensaatfalter.

Fuesli Schweiz. Ins. n. 549. Der Grünader. selten.

SEPP. Neederland Ins. II. St. I. Verh. Tab. I. De kleine gestreepte Witjes-Ulinder.

PETIVER Opera. T. II. Pap. britan. Tab. I. fig. 15. 16. Pap. alba media, trimaculata, venis subtus latis. Common white veined Butterfly whit 2. or. 3. Spots fig. 17. 18. ohne Flecken fig. 19. 20. Mit einem Flecken auf jeden obern Flügel. Tom. I. nr. et Tab. 62. fig. 4. Gazophyl. Tab. 62. fig. 4. Mus. p. 33. n. 302.

WILKE engl. moth. a Butt. 50. Tab. 62. n. 4.

MERIAN. Europ. 2. Tab. 39.

ALBIN Hist. Ins. Tab. 52. fig. F. G.

Bey dem Pap. Napi ist fast nichts, als was bereits da gewesen, zu sagen. Herr Sepp, dessen Bemühungen in der That Hochachtung verdienen, hat von diesem Schmetterling die Raupe entdeckt. Derselbe zog sie aus einem einzelnen Ey, das er auf einer Art wilden Kohl im Frühjahr gefunden. Gewiß der mühsamste Weg, auf dem es nur der allergrössesten Sorgfalt gelingt, hinter die Naturgeschichte solcher Geschöpfe zu kommen. Wir finden sie zu Zeiten auf denen bisher gedachten unsern Kohlschmetterlingen eigenen Pflanzen. Sie lebt einzeln, sie ist selten, sie ist daher noch nicht schädlich geworden. Nach dem Anschein hat sie mit der vorhergehenden Gattung vieles gemein. Hier aber fehlt der über den Rücken dort laufende etwas lichtere Streif. Wenn die Farben der Raupen meist von dem Durchscheinen der Säfte herrühren, so ist die gegenwärtige, in Vergleichung mit der vorigen von innen anderst gebaut. Es sind die Puncte an dem untern Theil der Ringe, die Luftlöcher des Thiers auch nach einer

abweichenden Anlage gemacht. Sie ist eben so etwas verändert gestellt. Solche Kleinigkeiten, in dem Stande der Unvollkommenheit, geben bey der Verwandlung ein ganz verschieden Geschöpf. Blos bey den Menschen soll es von keinen Folgen seyn, wie sie ihren Raupenstand hingebracht haben? das ist kein denkender Naturkündiger zu glauben im Stand.

An der Chrysalide sieht jeder, daß sie mit der vorigen fast einerley ist, nur ein etwas stärkeres gelb, und etliche Spizen oder Erhöhungen mehr, machen alles abweichende aus. Der daraus entstehende Schmetterling ist zugleich mit den vorigen Gattungen da, und von dem Frühjahr bis gegen den Herbst in den meisten Provinzen Europens, wiewohl minder häufig zu haben. Waldige Gegenden sind ihm angenehmer als unsere Wiesen und Gärten. Jedes Sommerhalbjahr ist zu zwo Zeugungen für diese, so wie mehrere Gattungen lange genug. Von der gewinterten Puppe kommt ein Zweyfalter, dessen Ey noch vor Ende des Jahrs den zweyten Schmetterling giebt. Sein wesentliches Kennzeichen sind die starken, und gegen den Rand auf den Unterflügeln zur Seite grünfärbigen Sennen. Diese Zeichnung ist oft mehr gelb, bisweilen sehr blaß, wenn man verschiedene und einzelne Exemplaria mit einander vergleicht. Zum Unterscheidungsmerkmal hat das Weibchen auf der obern Seite der Vorderflügel zwey auch drey schwärzliche Flecken. Sind es diese Kennzeichen aber wirklich, woran dergleichen Geschöpfe einander erkennen? oder für wen und wozu hat der Schöpfer den Unterschied des Geschlechts auch in der Tracht dermassen sorgfältig, oft aber wieder so gar wenig bemerkt? Noch muß ich einen an der Futterpflanze Tab. III. fig. 4. mit untergelaufenen Fehler verbitten. Die angegebene Spur von dem fünften Blättchen der offenen Blüthe dürfte für botanische Augen beleidigend seyn. Es sollte zwar nicht zur Unmöglichkeit werden, wirklich fünfblättrige Blüthen von dieser Pflanze zu finden, es hat aber an solchen die Natur, wie hier der Grabstichel, doch einen Irrthum begangen.

Der neunte europäische Tagschmetterling.

P. DANAUS SINAPI.

Der Kohlweißling ohne Flecken.

Pap. tout blanc.

Smal white wood Butterfly.

Tab. III. fig. 4. Der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 79. P. D. alis integerrimis rotundatis, albis immaculatis, apicibus fuscescentibus. Mit zugerundeten ganz glatten, weissen ungeflek-

ten Flügeln und bräunlicht schwarz gezeichneten Spizen derselben. (Blos das Weibchen hat die Spizen der Oberflügel schwärzlich gefärbt. Ed. X. Sp. 61. Faun. suec. 800. Ed. nov. 1038.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 588. der Senfweißling.

FABRIC. Entomol. p. 470. n 114. P. Sinapis. Alis integerrimis, rotundatis albis, apicibus fuscescentibus.

RAII p. 116. n. 8. Pap. alba minor, apice nigricante.

SCOPOLI Carneol. 452.

Wiener Verzeichniß p. 163. n. 5. P. Sinapi, der Senffalter.

Fueslins Schweiz. Inf. n. 550. der Senfweißling.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 97. fig. 8. 9. Pap. hexap. alis integris septimus fig. 10. 11. nonus.

DE GEER Mem. P. II. T. I. p. 183. n. 4. Tab. I. fig. 1. Papillon a ailes ovales toutes blanches avec une tache noitre ou bout des superieures dans quelques individus Pap. tout blanc.

HARRIS. Tab. 19. fig. 1.

PETIV, Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. I. fig. 21. 22. Pap. alba. White smal tipt Butterfly fig. 23. 24. Pap. alba maior mas. Smal white wood Butterfly.

Von dem gegenwärtigen Schmetterling dem P. Sinapi ist uns Ey, Raupe, Futterpflanze und Verwandlungsgeschichte eins so wenig als das andere zur Zeit noch bekannt, der Vogel selbsten aber ist ziemlich gemein. In lichten Waldungen von niedern Gebüsch, oder auf einsamen Heiden, wird derselbe von dem Frühjahr an bis in den Herbst, in dem Julius und August aber, am meisten gefunden. Sein ganzer Bau ist aus sehr zarten und weichlichen Gliedern zusammen gesezt. Es muß dessen Raupe nicht sonderlich groß und von gleicher Beschaffenheit seyn. Nach dem Anschein war sie dem Herrn Archiater von Linné bekannt *a*), denn er eignet derselbigen den Kohl und die verwandten Pflanzengattungen, als ihr Futterkraut zu. Ob dieses aber blos Muthmassung, weil er mit den Kohlschmetterlingen augenscheinlich verwandt, oder auf Beobachtung gegründete Wahrheit sey, dies ist aus der unten angeführten Stelle schwer zu errathen. Genug, ich und die sämmtlich oben angeführten Schriftsteller kennen die Raupe des P. Sinapis nicht. Wie kann sich doch ein dermassen gemeines Geschöpf so lange einer solchen Menge nachforschender Augen verbergen. Der Zweyfalter ist aller Orten gemein, die Raupe kommt uns nie zu Gesicht. Oft treffen wir die Raupe, sonderlich von Phalänen häufig genug an; und hätte man

a) S. N. l. c. habitat in Brassica et affinibus.

den Schmetterling nicht aus dieser gezogen, so wüßten wir kaum, daß derselbe wirklich vorhanden ist. Manche von diesen Geschöpfen fliegen eben fast nie, da wo ihre Raupe grössere Strecken durchläuft, oft aber lebt diese in der unthätigsten Ruhe auf einer Pflanze an einem verborgenen Ort, in einem düster schattigten Winkel, und so entziehen sich beyde sehr lange dem allermühsamst nachforschenden Fleiß. Viele Schmetterlinge kommen, wegen ihrer Schnelle, uns fast nie anderst denn vorbey flatternde Erscheinungen vor. Manche finden sich blos als durchreisende Pilger von Stürmen verschlagen, aus ihren entlegenen Wohnorten in unsern Gegenden ein. Oft wohnt die Raupe auf Bergen, oder hochgelegenen Orten, die man nicht allzuhäufig besucht, auch ihr Schmetterling hält sich in solchen Wüsteneyen auf. Ihre Lebenszeit beträgt vielmals nur wenige Tage oder Wochen; der suchende Naturforscher kommt also immer entweder zu früh, oder zu spat. Die angebohrne List sich zu verbergen, das gleichfärbige mit der Pflanze, oder mit dem Grund, den sie bewohnen, pflegt sehr oft die Scharfsichtigkeit der Menschen zu hintergehen. Es wohnen viele Raupen in der Erde, manche gar in dem Wasser, andere graben sich in das vesteste Holz, oder liegen unter den Wurzeln der Bäume verborgen; wie lange währt es, bis sie einen Kenner durch den Zufall in die Hände gerathen. Dem sie nichtsachtenden Landmanne stossen sie am häufigsten auf, dieser zertritt oft ein Geschöpf, davon die weiteste Gegend nur etliche hat. Wer besteigt auch die höchsten Gipfel der Bäume immer auf gerade wohl, welche sich oft die seltensten Gattungen zu ihrem Wohnort erwehlen? von manchen steht selbsten die Futterpflanze in einer Wildniß, wo sie nicht einmal noch ein Kräuterkenner bemerkt. Es gehen andere nur zu gewissen Zeiten aus dem Dunkel ihres anerschaffenen Wohnortes hervor. Was für Hindernisse in diesen Kenntnissen weiter zu kommen? Hier kan ein mässiges Land, das man halbe Lebenszeiten durchsucht, noch sehr viel unbekanntes enthalten. Wie wenige Striche sind in demselben zu allen Zeiten des Jahrs, an allen Stunden des Tags, in allen Klüften, Bergen, Wäldern und Thälern durchforscht. Nun erst die Ländereyen der Welt! Gewiß die lezte Ausgabe von dem linneischen System dürfen wir in diesem Stande der Unvollkommenheit niemalen erwarten. Wohin aber schweife ich aus.

An dem Schmetterling selbst ist sehr wenig zu beschreiben. Die Hauptfarbe der Oberflügel ist ein milchfärbiges Weiß. Zeichnungen fehlen in demselbigen ganz. Blos gegen die Spize der Flügel findet sich ein schwärzlicher Flecken, der sich allenthalben in der Grundfarbe verliehrt. Auf

der untern Seite ist derselbe in dem äussersten Grade matt und grünlichgelb. Gleich an dem Leibe geht eine verlohrne Schwärze, wie ein vertriebener Schatte gegen die Flügel. Die untere Seite ist etwas mit gelb gemischt. Ein scharfes Auge wird zwey sehr mattfärbiger Querbinden gewahr, welche eine nach der Länge gehende durchkreuzt, kaum aber verdienen sie diesen Namen, kaum sind sie zu sehen. Dem Weibchen fehlen die Flecken an den Ecken der Flügel. So sorgfältig pflegt der Schöpfer seine an sich schon so schönen Werke noch zu mahlen.

Der zehende europäische Tagschmetterling.

P. DANAUS DAPLIDICE.

Der grüngefleckte Weißling. Le papillon persillé Bâtard.

The greenish marbled Half-mourner.

Tab. III. fig. 5. Der männliche Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 81. alis integris rotundatis albis margine fuscis, subtus luteo-griseis albo maculatis. Mit zugerundeten ganz glatten, weissen, gegen den Rand schwarzbraunen, unten aber graugelben, weißgefleckten Flügeln.

Müllers Nat. Syst. V. Theil p. 580. Sp. 81. der afrikanische Weißling.

FABRICII Entomol. p. 471. Sp. 122. P. Daplidice, alis integris rotundatis albis.

RAII Hist. Inf. p. 116. n. 10. P. mediae magnitudinis, alis supina parte albis cum maculis nigris rarioribus, prona ex albo et viridi variis.

Fuesli Schweiz. Inf. n. 551. Daplidice.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 163. n. 6. der Waufalter.

SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 79. fig. 2. 3. Pap. hexapus alis integris tertius.

SEBA Thes. T. IV. Tab. 23. fig. 11. 12. 15. 16. Le papillon persillé bâtard.

PETIVER Op. Tom. II. Pap. britan. Tab. I. fig. 8. Pap. alba minor subtus virideſcens marmoreata. The slight greenish Half-mourner (mas) fig. 19. Pap. Leucamelanos &c. Vernons greenish Half-mourner fœm. Tom. I. Tab. I. fig. 7. Gazophyl. Tab. I. fig. 7. Museum n. 304.

Der Pap. Daplidice wird von verschiedenen Entomologen nur für eine Spielart des Pap. Cardamines gehalten. Er sieht dem Weibchen desselben in etwas gleich. Rösel *a*) meynte, daß da die Verschiedenheit der Farben in dem Pflanzenreich eben nicht immer besondere Species macht, so möchte es hier vielleicht auch gleiche Beschaffenheit haben, doch versuchte derselbe erst nach seinem ruhmwürdigen Fleiß, durch Erfahrungen hinter

a) Insectenbelustigung II. Sammlung n. 8. p. 58. §. 9.

die Wahrheit zu kommen. Herr Geoffroy *b*) spricht im entscheidenden Ton dem P. Daplidice die Rechte zur besondern Species ab. In den Schäferischen oben angeführten Tafeln ist eine Abbildung desselben; zufolge der angehängten linneischen Namen aber, wird der Pap. Cardamines für den Pap. Daplidice des Herrn Archiaters von Linné gehalten. Herr Fabricius ist dem gedachten Autor auf Treu und Glauben gefolgt *c*). An sich waltet wohl kein gegründeter Zweifel ob, daß der gegenwärtige Schmetterling eine von dem vorigen verschiedene Gattung ist. Beede Geschlechter sind von dem gegenwärtigen Tagvogel zuverlässig bekannt. Sollte das nicht Merkmal genug einer eigenen Species seyn? Die Zeichnung ist von jener Gattung, mit der er verwechselt wird, auch so verschieden, daß dieses schon allen Zweifel benimmt. Um aber den wirklichen Unterschied noch deutlicher vor Augen zu legen: soll in den Nachträgen eine Abbildung von dem Weibchen des Pap. Cardamines beygebracht werden.

Ich habe auf der dritten Tafel, in der fünften Figur von dem Männchen eine Zeichnung mitgetheilt. Es ist kleiner, in Vergleichung der Schmetterlinge des andern Geschlechts, beyde aber, was die Farben der untern Seite der Flügel betrift, gar nichts von einander verschieden, blos bey dem Weibchen sind die beyden Flecken in der Mitte, auch auf der obern Seite vorhanden; die Farbe an dem andern Geschlecht ist gleichfalls etwas frischer, und dies macht den äussern Geschlechtsunterschied aus. Vielleicht möchten die Worte des Herrn Archiaters von Linné, hierinnen mehr Erläuterung geben *d*).

„Der Pap. Daplidice ist nach dem äussern, wie der Pap. Cardamines gebaut. Die Grundfarbe der Vorderflügel ist weiß, und auf beyden Seiten einerley, nur das Weibchen zeichnet sich durch zween schwarzbraune Flecken, welche es sowohl oben als unten in dem Umriß der Flügel hat, von dem andern Geschlechte aus; das Männchen aber hat auf der obern Seite nur einen. Die schwarzbraunen Spizen der Flügel sind mit einigen ohne Ordnung hingestreuten Flecken besezt. Die untere Seite ist gleichfärbig mehr aber grünlicht, statt daß die obere ins Schwarze fällt. Das

b) Hist. des Ins. Tom. II. p. 71. n. 44. (L'aurore.) j'ai une varieté de la femmelle, ou les nervures vertes du dessous des ailes inférieures sont plus grands, plus larges & plus marques, & ou les ailes supérieurs, outre le bout qui est panaché de même, ont encore dans le milieu du bord supérieur une large bande verte, qui s'avance jusqu'au milieu de l'aile. RAII Ins. 116. n. 10. (Varieté de la femelle.)

c) Entom. p. 472, n. 126. Cardamines. SCHAEF. Icon. Tab. 79. fig. 23.

d) S. N. Ed. XII. l. c. not.

Männchen hat die Hinterflügel auf der obern Seite weiß und ungefleckt. An dem Weibchen sind sie bey einem schwarzbraunen und weißgefleckten Rand, von unten weiß und grünlich gefleckt.„

Von der Naturgeschichte dieses Schmetterlings ist wenig bekannt; es ist die Raupe nicht einmal noch zuverlässig entdeckt. Zwar die Herren Verfasser des systematischen Verzeichnisses der Schmetterlinge der Wiener Gegend erzählen, daß sie dieselbe schon einigemal auf der Reseda luteola Linnei gefunden. Man nennt diese Pflanze den Färberwau, und davon hat dieser Schmetterling ohnfehlbar den schauervollen Namen Waufalter erhalten. Es ist die Reseda aber mit verschiedenen grünen Raupen geplagt, daß hier genaue Abbildungen sicherer als Behauptungen wären. Der Schmetterling selbst wird in unserer Gegend nach Verschiedenheit der Wärme, erst in dem September, auch wohl noch später, gefunden. Schon in dem Frühjahr habe ich, für meinen Theil, ihn noch niemals bemerkt. Herr Lepechin e) fand selbigen an der Oka, bey sumpfigen Orten. Petiver und Rai haben an dem schon angeführten Orte bemerkt, daß man ihn bey Lissabon und in Cambridgshire, obwohl als eine Seltenheit gleichfalls angetroffen. Von der Ursache der Benennung kan ich keine Rechenschaft geben. Ein gewisser Wurf im Spiel mit Würfeln wurde bey den Griechen mit einem Wort bezeichnet, das mit dem Namen dieses Schmetterlings etwas ähnliches hat. Ob aber der Herr Archiater von Linné die den Augen der Würfel ähnlichen Flecken an diesem Zweyfalter, oder sonst einen mythologischen Namen, bey Benennung desselben in den Gedanken gehabt, das ist Aufgabe zum rathen.

Der eilfte europäische Tagschmetterling.

P. DANAUS CARDAMINES.

Der Aurora Weißling. L'aurore.

White marbled Butterfly.

Tab. IV. Fig. 1. Der männliche Schmetterling von der obern Seite der Flügel. Die Raupe auf einem Stengel des Waldkohls. Die Chrysalide über demselben.

LINN. S. N. Ed. XII. S. 85. P. D. alis integerrimis rotundatis albis, primoribus medio fulvis, posticis viridi nebulosis. Mit zugerundeten ganz glatten weissen Flügeln, von denen die Vorderflügel (an dem Männchen) in der Mitte rothgelb, die untere Seite der Hinterflügel aber wolkig und verblichen grün gezeichnet ist. Ed. X. Sp. 63. Faun. suec. 801. Ed. nov. 1039.

Müllers

e) Tagbuch pag. 4.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Papilion europ.

Danai candidi. *fig. 1. Cardamines. Sp. 85.* *fig. 2. Palaeno. Sp. 99.*
fig. 3. Hyale. Sp. 100. *fig. 4. Rhamni. Sp. 106.*

Hoff. fc.

Müllers Naturſyſtem V. Theil p. 590. der Kreßweißling.

FABRICII Entomol. Sp. 472. p. 126. P. Cardamines alis rotundatis, integerrimis albis: poſticis ſubtus viridi marmoratis.

GEOFFROI Hiſt. des Inſ. de Paris T. II. p. 71. n. 44. Papilio alis rotundatis albis, ſecundariis ſubtus viridi nebuloſis, primariis lunula nigra, maſculis maeula crocea. L'aurore. Long. 8. Lign. Larg. 19. Lign

RAII Hiſt. Inſ. p. 115. n. 6. Papilio minor, alis exterioribus albis, maeula inſigni croeea ſplendentibus, interioribus ſuperne albis, ſubtus viridi eolore variegatis n. 7. Pap. minor alba, alis exterioribus ad imum marginem nigris, aut ſuſeis maeula in medio nigra. (fœm.)

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 163. n. 7. der Bergkreßfalter.

Fueſli Schweitz. Inſ. n. 552. die Aurora.

Gladbachs Catal. das Landchärtgen. Pr. 8. kr.

Röſel Inſectenbeluſtigung I. Theil, 2te Claſſe der Tagvögel Tab. 8. die einſame mattgrüne Raupe auf dem Waldkohl ꝛc.

SCHAEFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 91. fig. 1. 2. Pap. hexapus, alis integris quartus (mas) fig. 3. Pap. quintus (fœm.) Element. Tab. 94. fig. 8.

PETIVER Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. II. fig. 6. Pap. albus, ſubtus viridi colore, marmoreatus mas, apicibus eroceis. White marbled male Butterfly fig. 7. Pap. alba ſubtus viridi colore marmoreata. (fœm.) White marbled female Butt. Muſeum 305. (fœm.) 306. (mas.)

SEBA Theſaur. Tom. IV. Le papillon perſillé.

MOUFFET Theatr. Inſ. Ed. lat. p. 106. n. 5. fig. 2. 3. 4.

ROBERT Inſ. Tab. V.

WILKE Engliſh moth and Butterfl. II. p. 50. Tab. II. n. 5.

EDWARD. Aves. Tab. 125.

MERIAN. Europ. Inſ. Tab. 125.

HARRIS. Tab. 32. fig. g. h.

HUFNAGEL. Icon. Inſ. 2. Tab. 9. fig. 1.

VALENTINI Herb. Tab. 183.

Aus den angeführten Schriftſtellern erhellt, daß verſchiedene derſelben ſich in Rückſicht des Geſchlechts an dem Pap. Cardamines geirrt. Sie haben, wie es bereits öfters ergangen iſt, Species oder Varietät aus dem Sexus gemacht. In der That wird auch hier von der Natur unſere Aufmerkſamkeit oft auf die Probe geſtellt. Es gefiel der Gottheit, in dem Reich der Schmetterlinge den Unterſchied des Geſchlechts durch äuſſere Kennzeichen; ob aber, damit die Menſchen ebenfalls, oder dieſe Thiere ſelbſt, ſie ſich daran unter einander erkennen, das iſt noch eine Frage; auf das ſorgfältigſte zu bemerken. Wir ſehen, daß es nach gewiſſen ſehr beſtimmten Geſetzen geſchieht; wir ſind aber, wie gewöhnlich, auſſer Stand, ob der Menge

von Ausnahmen die eigentlich allgemeine Grundregel, nach welcher die Allmacht gearbeitet hat, auch hier mit aller Mühe zu finden. Ordentlich pflegen die weiblichen Schmetterlinge grösser zu seyn. Ist aber bey einigen, weil ihre Eyer kleiner oder minder zahlreich seyn sollten, eine reichlichere Anlage des Gieberbaues unnöthig gewesen: so wurden beede Geschlechter nur durch die blasser oder dunklere Farbe der Flügel unterschieden, wie wir an dem Pap. Rhamni es finden; doch gieng dieses nur bey den einfärbigen an. Bey den gefleckten also, wurden eben diese Flecken zum Unterscheidungsmerkmal, und da in der unüberfehlichen Schöpfung alles Abwechslung seyn sollte, von dem, bis auf verächtlichen Zweyfalterstaub, achtsamen Gott, auch abwechselnd gewählt. Bald mußte sie das Männchen, wie an dem Pap. Phædra, reichlicher, bald diese Auszierungen das andere Geschlecht in grösserer Anzahl, als an dem P. Brassicæ, mit einer minder oder mehreren Schönheit zugetheilt haben. Sind beide Geschlechte durch die Farbe der obern Seite ihrer Flügel als verschieden bemerkt, so zeigt die gleiche Farbe der untern wieder, ich will mich blos zum Beyspiel auf den P. Argus berufen, daß sie als Mann und Weib zusammen gehören. Oft, es sey mir auch einmal zu muthmassen vergönnt, oft konnten diese Geschöpfe etwa an dem Geruch, oder durch ein Merkmal, das unseren Sinnen entgeht, schon einander erkennen, es fiel daher alle äussere Verschiedenheit weg; beyde Geschlechte sind, wie bey dem Machaon, mit unsern Augen nicht von einander zu erkennen. Mehrere Beyspiele zu dem obigen allen werden Kenner auf das leichteste finden. Ueber dem allen aber hat sich die mit unumschränkter Freyheit wirkende Allmacht, wie durch alle Reiche und Classen, und Abtheilungen ihrer Werke, so auch hier, ein sehr weites Fach für die abweichenden Erfindungen offen gelassen, um unserm nach dem Schöpfungsplan suchenden Verstand zur Demüthigung eine Gränze zu setzen. In dieser Lage ist es kein Wunder, wenn auch Schmetterlinge, was Sexus und Species sey, oft besser als der beste Logiker wissen.

Eben aus dieser Ursache verdient es der Pap. Cardamines, daß man ihn genauer beschreibt. Er hat zur Grundfarbe ein ins gelbe fallendes Weiß. Fast in der Mitte der Vorderflügel steht ein unregelmässig tiefbrauner Punct. Bis zu demselben sind die Flügel mit einem starken orangegelb sehr lebhaft gefärbt. An der Spize ist ein dunkelbrauner Saum. Auch diesen hat die Natur mit weißgelben Abtheilungen zu verschönern gesucht. Die untere Seite ist gleichfärbig aber um vieles mehr blaß. Auch die Hinterflügel haben zur Grundfarbe ein gelbliches Weiß. Ihre untere

Seite ist mit blaßgrün und wolkigen Flecken besezt; diese sind unregelmäsig, sie sind von verschiedener Gestalt, und scheinen auf der obern Seite wie durchgeschlagen zu haben. Der Kopf, so wie die Brust und der Hinterleib, sind ein jedes mehr oder minder mit Haaren besezt. Ganz grünglänzende Augen aber zeichnen diesen Falter von ähnlichen Gattungen am vorzüglichsten aus. Das Weibchen ist zu Zeiten auch an der Grösse, meist aber in Absicht auf diese von dem erstern Geschlecht gar nichts verschieden. Es hat auf den Vorderflügeln das hoch Orangenfärbige nicht. Der mittlere schwarzbraune Punct wird an diesem nicht selten ebenfalls grösser gefunden. Schon in den ersten Tagen des Frühlings, bis in die Mitte des Herbstes, trift man die beederseitigen Schmetterlinge in den Gärten oder auf blumenreichen Wiesen, nie aber so häufig als die gemeinern Gattungen, an.

Die Raupe des Pap. Cardamines ist in dem Junius, so wie in dem folgenden Monat, ich rede von unserer Gegend, auf dem Waldkohl *a*) bald einzeln, bald als gesellig zu finden. Nach dem Herrn Archiater von Linné', pflegt sie noch von andern Pflanzenarten zu leben. Der Bergkreß *b*), der wilde Kohl *c*) und das Täschelkraut *d*), machen ihre Nahrung zur Abwechslung mit aus. Der Grösse nach beträgt sie selten über anderthalb Zoll. Alle Absäze derselben scheinen durchaus einerley Dicke zu haben. Ein mattes grün, welches sich abwärts gegen die Füsse fast ins weisse verliehrt, und nach der Länge herablaufende Streifen macht, unterscheidet sie von den ähnlichen Arten. Ihr Gang ist sehr langsam und träg.

Alles Abweichende in dem Reich der Papilionen kommt an der Chrysalide dieses Zweyfalters zusammen. Ich muß es wohl ausdrücklich sagen, daß die einem Blatt gleichende Figur, welche man in dem leergelassenen Umriß der Flügel sieht, die Puppe des gegenwärtigen Schmetterlings sey. Sie ist auf beyden Seiten spindelförmig gespizt, scheint in der Mitte gebrochen, und steht mit der einen Hälfte fast nach einem rechten Winkel in die Höhe. Herr Geoffroy vergleicht diese Gestalt nicht uneben einem Kahn, bisweilen ist die obere Spize noch mehr gebogen. Wegen ihrer Farbe läßt sie sich von der Pflanze selbst oft kaum unterscheiden, dies aber verändert sich allmählig in ein

a) LINN. S. N. Tom. II. gen. 819. Sp. 1. Turritis glabra. Dieter. Pflanzenreich. ib. Thurnkraut.

b) Cardamine, von dieser Pflanze hat unser Schmetterling seinen Namen, l. c. gen. 872. Sp. 1. impatiens. Sp. 13. pratensis.

c) Brassica gen. 820. Sp. 2. campestris. Dieter. Feldkohl.

d) Thlaspi Sp. 2. arvensis Sp. 10. Bursa pastoris. Dieter. Pflanzenreich. Tasche.

blässeres gelb, die gelben Einfassungen fangen sodenn an sich zu verliehren, dafür erscheint in der Mitte der Flügelscheiden ein dunkel braunfärbiger Punct. Sie bewegt bey einer Berührung sich im mindesten nicht. Der Schmetterling entwickelt sich erst in dem April oder May des folgenden Jahrs.

Der zwölfte europäische Tagschmetterling.
P. DANAUS PALAENO.
Der schwefelgelbe Heuvogel.

Tab. IV. Fig 2. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 99. P. D. Alis integerrimis rotundatis flavis apice nigris, margineque fulvis posticis subtus puncto argenteo. Mit zugerundeten ganz glatten, gelben, an der Spize schwarz, und an dem Rand rothgelb gezeichneten Vorder- mit einem Silberpunct aber auf der untern Seite bemerkten Hinterflügel.

Müllers Natursystem p. 593. Sp. 99. der Silberpunct.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend, der Kronwickenfalter.

FABRICII Entomol. p. 476. Sp. 147. Palæno. Der linneische Character.

GEOFFROY Hist. des Inf. Paris. Tom. II. p. 112. n. 6. C. Pap. alis sulphureis, primariis limbo nigro, fascia flavo maculata, maculaque nigra, secundariis fulva.

UDDMANN dissert. 56. Pap. hexapus, alis rotundatis, albis, ocello parvo, fusco, oblongo, apicibus fuscis.

Fuesli Schweitzer Inf. P. Palæno? der Silberpunct.

SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 149. fig. 4. 5. Pap. hexapus alis integris decimus tertius.

Bey dem gegenwärtigen Schmetterling sind allerley systematische Irrungen förderſamſt ins Reine zu bringen. Er soll keine besondere Gattung, sondern blos eine Spielart von dem Pap. Hyale seyn. Andere zweifeln, ob der Herr von Linne' mit dem Namen Palæno wirklich diesen, welchen wir vor uns haben, gemeint. Schon Rösel hat um der erstern Ursache willen von ihm keine Abbildung gegeben, weil er ihn von dem folgenden, blos in Absicht auf die höhere Grundfarbe für verschieden gehalten. Er nimmt deswegen von ihm fünf Abänderungen an, ist aber ungewiß bey dem allen, und bringt also mehr Dunkelheit als Licht in das System. Von seinen dafür ausgegebenen Spielarten gehören die erste, die zwote und die vierte hieher. Herr Geoffroy hat aus den beyden Geschlechtern des Pap. Hyale zwo Abänderungen, und aus dem Pap. Palæno selbst die dritte gemacht *a*). Nach dem Herrn

a) GEOFFR Tom. II. p. 75. n. 45. ne les varietés suivantes.

Le Souci. (Hyale Lin.) Ce papilon don- A. Pap. alis croceis limbo nigro im-

Scopoli kommen dem P. Hyale blos die Vorzüge einer besondern Species zu, der Palæno wird zu dessen Spielarten, nebst noch einer dritten gezehlt, doch werden sie zu Geschlechtsverschiedenheiten gemacht; er sagt, das Männchen habe pomeranzengelbe, das Weibchen schwefelgelbe, und die dritte Art bleichere Flügel. Den P. Palæno des Herrn Archiater von Linne', hat man also gar nicht unter der von ihm gegebenen Beschreibung gesucht. Meinungen genug, nur Schade, daß man die Streitigkeiten in dem Reich der Schmetterlinge niemanden bezahlt. Sind sie aber wohl zu vergleichen? Es ist entschieden, daß der Herr Archiater von Linne' unter der Beschreibung der neun und neunzigsten Species, welche oben angeführt ist, nichts anders, als den mit der zwoten Figur auf der vierten Tafel abgebildeten Schmetterling meint. Zwar hat derselbe keine Zeichnung, welche alles entscheiden würde, angeführt, es war aber auch in dem Jahr, wo die zwölfte Ausgabe seines Systems erschien, noch keine vorhanden, doch wird sich von ihm auf die Beschreibung des Herrn Uddmanns bezogen, und hiermit fällt alle Bedenklichkeit weg. Dessen Merkmale passen dem vor uns liegenden Zweyfalter auf das genaueste an. Macht aber unser Pap. Palæno eine besondere Species aus? Es ist das Weibchen zu demselben entdeckt, es ergiebt sich, daß derselbe in seinen Generationen einerley bleibt, es sind also die nur möglichen Zweifel dadurch gehoben. Die Frage, ob er eine verschiedene Gattung von dem P. Hyale sey, wird also hierdurch schon einigermassen entschieden. Höhe oder Tiefe der Farbe macht das wenigste aus. Man vergleiche aber nur den Bau des Körpers, die Lage der Nerven, die an dem einen mehr spizigen Flügel, die Verschiedenheit in den Flecken, in der Einfassung, kurz die durchgängigen Abweichungen von einander, so wird dieses alle Zweifel benehmen.

Von der Raupe dieses Zweyfalters ist noch keine Abbildung vorhanden. Nach dem Herrn Archiater von Linne', soll sie sich von den Blättern des Adlerklauts nähren *b*). Die Herrn Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge *c*) berichten, daß sie die Raupen zu beyden Zweyfaltern entdeckt. Sie sind wie diese selbst verschieden. Auf der Kronwicke *d*) soll sich die

maculate, primariis macula nigra, secundariis fulva.

B. Pap. alis croceis limbo nigro flavo-maculato primariis macula nigra-secundariis fulva.

C. Pap. alis sulphureis, primariis limbo nigro, fascia flava maculata, maculaque nigra secundariis fulva,

b) S. N. l. c. habitat in Pteride aquilina.

c) l. c. p. 165. in der Anmerkung *).

d) Coronilla varia. LINN.

von dem P. Palæno, jene aber des Pap. Hyale von einer Gattung Geisklee e) als seiner Futterpflanze ernähren. Ersterwähnte Entomologen haben sie nach ihrem gewählten System, so wie die Raupe des Pap. Rhamni, unter die Seitenstreifraupen gezehlt. Meine gemachten Versuche haben bisher den Erfolg mit ungezweifelten Erfahrungen noch nicht begünstigen wollen. Die näheren Entdeckungen aber werden meine Leser ungesäumt in den Beyträgen erfahren.

Dieser Zweyfalter hat bey uns den Namen des Heuvogels erhalten. Er findet sich eben in dem Heumonat, dem Junius und Julius, auf blumenreichen Wiesen, und das oft in beträchtlicher Menge ein. Im Frühjahr ist derselbe gar nicht, wohl aber in dem August noch hin und wieder vorhanden. Den äussern Geschlechtsunterschied macht lediglich die mindere Grösse des Männchens, auch wohl die blassere Farbe des Weibchens aus; oft aber ist die Grundfarbe, so wie die Einfassung der Flügel, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, mehr oder weniger stark.

Ich will dessen Farbe und Zeichnung nicht ausführlich beschreiben, von etlichen Abweichungen muß ich das nöthige sagen. Daß die Höhe des Colorits an dieser Gattung etwas unbeständiges sey, ist schon bekannt, aber auch an den Flecken nimmt die Natur oft eine Aenderung vor. Auf der obern Seite des linken Vorderflügels, pflegen die drey letztern Flecken vielmals nur bis zu ihrer Hälfte, von der schwarzbraunen Binde eine Einfassung zu haben; es sind statt derselben zu Zeiten auch nur blosse Puncte vorhanden. Die Farbe und Gestalt des gegen den äussern Rand liegenden runden Fleckens, ist auch bey manchen Exemplaren verschieden. Er kommt wegen des einzigen Puncts, den viele haben, einem Auge oft nah. Auf der untern Seite des Hinterflügels, ist der kleinere Silberflecken auch nicht immer vorhanden. Noch einen Anstand! der Herr Archiater von Linne sagt, die Flügel seyen braungelb gesäumt. (margine fulvis) Dies scheint für unser Exemplar nicht übereinkommend genug: doch da sich derselbe auf Herrn Uddmann beziehet, und dieser die Worte: margini fulvis, mit dem Ausdruck, es seye der Rand der Flügel mit rothen Haaren besezt, recht genau treffend umschreibt, so ist wohl auch diese Schwürigkeit ohne weiteren Anstand gehoben.

e) Cytisus austriacus.

Der dreyzehende europäische Tagschmetterling.

PAP. DANAUS HYALE.

Der pomeranzengelbe Heuvogel. Le Souci.

The Saffran Butterfly.

Tab. IV. Fig. 3. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 100. P. D. alis integerrimis rotundatis flavis posticis macula fulva, subtus puncto sesqui altero argenteo. Mit ganz glatten zugerundeten gelben Flügeln, davon die Hinterflügel mit einen rothgelben, die untere Seite aber mit einen Silberflecken und halbirten gleichfärbigen Nebenpunct gezeichnet sind. Ed. X. Sp. 71, Faun. succ. ed. nov. 1040.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 593. Sp. 100. der Pomeranzenvogel.

FABRIC. Entomol. p. 477. Sp. 148. Pap. alis rotundatis flavis, posticis macula fulva, subtus puncto sesqui altero argenteo.

GEOFFROY Hist. des Inf. Paris. Tom. II. p. 112. n. 48. P. alis luteis limbo nigro, primariis macula nigra, secundariis, macula fulva. Le Souci. Variet. A. P. alis croccis, limbo nigro immaculato primariis macula nigra, secundariis fulva. (das Männchen) Variet. B. P. alis croceis, limbo nigro, flavo maculato, primariis macula nigra, secundariis fulva.

RAII Hist. Inf. p. 112. n. 6. Pap. mediæ magnitudinis, alis exterioribus summa parte flavis, ima seu ad marginem nigricantibus.

UDDMANN differt. 56.

MOUFFET p. 100.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 165. n. 3. der Gaißstaudenfalter.

Fuesli Schweitz. Inf. n. 554. der Pomeranzenvogel.

Gladbachs Catal. das rare goldene D. Pr. 1 fl.

Rösel Insectenbel. 3. Th. p. 265. Tab. 46. fig. 4. 5. der schönste oraniengelbe Tagvogel der zweyten Classe mit schwarzen und hellgelben Flecken.

SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 149. fig. 1. 2. Pap. hexap. alis integris, undecimus fig. 3. Pap. hex. al. int. duodecimus. (das Männchen.)

Ich habe dieses Schmetterlings in dem vorhergehenden schon öfters gedacht. Er hat mit dem P. Palæno vieles gemein. Es sind Irrungen aus dieser Gleichheit entstanden, es sind dieselben in dem obigen aber verglichen, es kann das Nöthige also hier in der Kürze nachgeholt werden. Man hat aus dem Weibchen des Pap. Hyale, ich weiß nicht was, bald Varietät, bald Gattung gemacht. Ich muß wohl zeigen, wie die Natur dasselbe durch Gestalt und Farbe von dem andern Geschlecht zu unterscheiden gesucht. Das Weibchen ist grösser, und an den Vorderflügeln von viel mattern Farben, insonderheit was das orange- oder ockergelbe betrift.

Diese Vorderflügel haben nicht so zugerundet, sondern gegen das äusserste Ende etwas verlängerte Spizen. Es macht aber die dunkelbraune Einfassung der obern Seite beider Flügel den beträchlichsten Unterschied aus. Sie ist in der Mitte mit einer Reihe schwefelgelber Flecken, wie an den beyden Geschlechtern des P. Palæno besezt, welche fast bindenförmig abgetheilt sind. Dessen Unterflügel haben in Vergleichung mit dem Männchen viel dunklere Farben, nur ist die schwarzbraune Einfassung gegen das Mittlere der Fläche etwas mehr verlohren, etwas weniger scharf, als an dem andern Geschlechte begränzt. Aus dieser Ursache fällt der orangengelbe Flecken auf dem dunklern Grund, da er an sich schon grösser ist, noch viel frischer in die Augen. An der untern Seite beyder Flügel trift man nichts abweichendes an; blos mattere Farben, welche mehr mit grün vermischt, und daher weniger Lebhaftigkeit haben, könnten noch einen Unterschied geben. Bey Röseln treffen wir nur eine Abbildung des Weibchens an. Um alle Verwechslung zu verhüten, wird in den Beyträgen eine von Originalen genommene Zeichnung desselben erscheinen.

Die gegenwähtige Gattung des P. Hyale hat Herrr Houttuyn noch durch eine Spielart zu bereichern vermeint. Es findet sich in dem Natursystem des seeligen Herrn Professor Müllers T. V. B. 1. auf der achtzehenden Tafel und deren sechsten Figur, eine Abbildung von einem Schmetterling, der aus Westindien ist. In der Erklärung dieser Tafel heißt es p. 593. Sp. 100. **Er hat wolkige Sprenkel mit rothen und schwarzen Puncten.** Ist die Abbildung der teutschen Ausgabe aber dem Kupfer in der holländischen nur im allermindesten gleich, und hierinnen werden durch den Augenschein wohl alle Zweifel benommen, so ist es schwer zu begreifen, was Herr Houttuyn sich unter dem P. Hyale oder einer Art desselben gedacht. Jeder andere sezte selbigen an einen ganz andern Ort.

Es scheint, dieser Zweyfalter seye zu lauter Anständen erschaffen. Die Herrn Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge, stehen in den Gedanken, der Herr Archiater von Linne' habe das Männchen von dem P. Hyale gar nicht gekannt, denn es werde in dessen Fauna Suecica nur das Weibchen von ihm beschrieben. Sie glauben aus diesem Grunde, man müsse ersteres vielleicht unter dem Namen P. Trite Sp. 97. suchen. Dieser so grosse Entomolog hat sich aber wohl nicht auf die gedachte Weise vergriffen, derselbe führt die Herrn Geoffroy und Schäfer an, welche Abbildungen von dem Männchen gegeben. Der P. Trite wurde von ihm nach einem Original aus dem königlichen Museo beschrieben, er sahe also ohnfehlbar,

daß

daß dieser etwas verschiedenes von dem Männchen des P. Hyale bey Herrn Geoffroi und Schäfer gewesen; noch hat derselbe ihn durch ein sehr bestimmtes Merkmal, ich meyne mittelst der bemerkten rostfärbigen Linien, welche die untere Seite der Hinterflügel durchlaufen, entscheidend characterisirt, hiemit aber gewiesen, wie genau er beyde von einander gekannt. Ja der Herr Archiater von Linne wuste in der zehenden Ausgabe seines Natursystems die Aehnlichkeit zwischen dem P. Trite und Hyale selbsten sehr vorsichtig zu bemerken. In der zwölften aber wird dies ähnliche mehr dem P. Pyranthe gleichförmig von ihm befunden. Gewiß also, dieser so scharfsichtige Naturkündiger hat wohl mehr Geschöpfe richtig gesehen, als wir es oft nur für Möglichkeit halten.

Nun ist es Zeit, daß ich noch sage, der vorliegende Schmetterling wird in verschiedenen Gegenden unseres Frankens, so wie in mehreren Erdstrichen Europens, gefunden. Er ist etwas selten, und nicht so häufig als der P. Palæno zu haben. Mit dem Ende des Sommers, und oft in dem spatesten Herbst, kommt derselbe erst auf unsere Fluhren. Er liebt Anhöhen und freyere Lagen. Seine Nahrung geben ihm die in der spaten Jahreszeit noch übrige Blumen. Ich finde nicht, daß ihn jemand zweimal im Jahr, oder daß man eine doppelte Verwandlung noch von ihm bemerkt. Dessen Ey, seine Raupe, Puppe, kurz was zur Naturgeschichte an ihm gehört, müssen uns Fleiß, Versuche, oder Zufälle erst noch entdecken.

Der vierzehnte europäische Tagschmetterling.

PAP. DANAUS RHAMNI.

Das fliegende gelbe Blatt. Le Citron.

The Primstone Butterfly.

Tab. IV. Fig. 4. Der männliche Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe auf einem blühenden Zweig des Faulbaums. Die Chrysalide an dem untern Theil des Zweigs bevestiget.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 106. P. D. alis integerrimis angulatis flavis, singulis puncto fulvo subtus ferrugineo. Mit ganz glatten winklichten gelben Flügeln, davon jeder von oben einen rothgelben, von unten aber einen rostfärbigen Punct hat. Ed. X. Sp. 73. Faun. suec. 795. ed. nov. 1042.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 594. Sp. 106. der Citronenpapilon.

FABRICII Entomol. p. 478. Sp. 155. P. Rhamni alis integerrimis, angulatis flavis, singulis puncto ferrugineo.

GEOFFROY Hist. des Ins. Paris. P. alis angulatis flavis puncto ferrug. Le Citron.

RAII Hist. Inf. p. 112. n. 4. Pap. Præcox sulphurea seu flavo viridis, singulis alis macula ferruginea notata.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 164. n. 1. der Creutzdornfalter.

Fuesli Schweitz. Inf. n. 555. der Citronenvogel.

Gladbachs Catal. p. 3. das fliegende gelbe Blatt Pr. 24 kr.

Rösels Insectenbel. 3 Th. p. 264. Tab. 46. fig. 1. 2. 3. der besonders schöne schwefelgelbe Tagpapilion; mit vier oraniengelben Flecken fig. 4. die Chrysalide.

Sulzers Kennzeichen der Insecten fig. 84.

SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 35. fig. 1. 2. 3. Pap. hexapus, alis angulatis primus.

PETIVER Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. II. fig. 1. pap. sulphurea. The Brimstone Butterfly fig. 2. Pap. sulph. pallidus. Male Straw Butterfly. Museum nr. 1. 2.

DE GEER Mem. Tom. p. 132. Chenille rase verte, garnie de petites pointes coniques noires & ecailleuses, qui a de chaque côte du corp une ligne blanche & qui mange les feuilles du Frangula Tab. XV. fig. 1-10. Tom. II. Part. I. p. 182. nr. 1. Pap. a ailes angulaires, d'un jaune citron, avec un point couleur d'orange sur chaque aile. Papillon de la canicule.

Den P. Rhamni hat die Natur unter den inländischen Schmetterlingen am allereinfachsten gemahlt. Seine ganze Ausfertigung, mit der sie ihn aus ihrem Schooße entlassen, ist dürftig und arm. Blos vier Puncte, welche so mager sind, als hätte die Hand, so sie hingesezt, mit der Farbe gegeizt, machen alle Verzierungen aus. Zwey davon, die sich unten auf den Hinterflügeln befinden, sind mit etwas von einem Goldglanz geschmückt, kärglicher aber konnte selbst der Schimmer von diesem Metall nicht angebracht werden. Auch dessen Flügel sind auf der untern Seite matter gefärbt, gerade als wäre schon zu viel Farbe auf die Oberfläche gegangen. Selbst die Fühlhörner sind nur rostfärbig und kurz, doch besizt derselbe wieder Vorzüge, welche andern fehlen. Alle diese Mängel sind durch den geschmackvollen Umriß der Flügel ersezt. Keinem einzigen unter den Danaiden hat sie in eine so regelmäßige Bildung geschnitten. Der ganze Bau, so gar die Raupe, samt der Puppe, ist schöner und wunderbarer als sonst. Da wo die Flügel an der Brust bevestiget sind, wird man an selbigem tieferer Einschnitte, und zweyer mondförmiger Verlängerungen gewahr. Mit diesem vergrösserten Unterkleide, vermag derselbe den ganzen Hinterleib zu bedecken; das kan er unter hundert Gattungen der Schmetterlinge allein. So pflegt der Schöpfer anscheinende Mängel durch gegenseitige Vortheile immer zu ersezen. Ich meyne, seine Güte hat sich gegen jede seiner Creaturen gewissermassen gleich freigebig bewiesen. Nur ists uns zu schwer, den

Werth dieser Vorzüge gegen einander zu wägen. Ist die sorgenlose Lebensart des Sperlings nicht so viel, als die musicalische Gabe der Nachtigall werth, und wird bey dem Menschen ein Centner Goldes von einem Pfunde Verstand, wenn wir die Sachen nach ihrem wahren Werthe nehmen, nicht überwogen. Ich bin auf Ausschweifungen verfallen, ich komme zur Naturgeschichte des gegenwärtigen Schmetterlings selbst.

Der Pap. Rhamni pflegt sich sogleich mit den ersten Frühlingstagen zu zeigen, in dem Julius und August aber trift man ihn am allerhäufigsten an. Er sucht in Wäldern, Wiesen und Gärten, ohne Unterschied der Blumen, seine Nahrung zu finden. Herr de Geer *a*) vermuthet, er wintere sich, ganz wider die Natur der Schmetterlinge, zu deren Leben ein Sommermonat lange genug ist, in den Rizen der Bäume, oder an denen für die Kälte sichern Orten etwa, weil er in den ersten Tagen des Frühlings, wo die Wärme zur Bebrütung einer Puppe unmöglich anhaltend genug ist, zu Zeiten aus, es müssen uns das aber erst bewährte Erfahrungen lehren. Das Weibchen desselben ist an seiner matten Farbe leichte zu kennen. Vielmals ist es ganz weiß, oft grünlich, nicht selten trift man sogar ins Meergrüne fallende Ausartungen an. Die untere Seite der Hinterflügel ist immer stärker gefärbt. Rai hatte dieses alles für Merkmale des Männchens aus einem Irrthum gehalten *b*).

Die Raupe zu diesen Schmetterling ist, wie die Zeichnung schon weist, ein recht wohl gebautes Geschöpf. Sie wird äusserst selten gefunden. Rösel hatte selbige siebzehen Jahre vergeblich gesucht, und nach so vieler Mühe muste er sie doch erst durch Herrn Fueslin zugesendet erhalten. So viel man weiß, ist der Faulbaum *c*) die einzige Futterpflanze, von der sie sich nährt. Nur in dem Junius, selten aber mehr bey dem Anfang des folgenden Monats, wird sie auf den Blättern desselben gefunden. Zur leztgedachten Zeit pflegt sie schon mit ihrer Verwandlung beschäftigt zu seyn. Dies ist vielleicht eine Ursache mit, warum es schwer wird, dieselbe zu finden. Da sie fast von eben dem Grün, wie die Blätter des Faulbaums ist, da sie vielleicht den Gipfel dieser Staude zu ihrem Wohnorte erwehlt, so wird es ihr leicht, sich zu verbergen. Sie pflegt die Oberfläche der Blätter, die ihr als ein Aufenthaltsort dienen, zu überspinnen, hängt sich mit den Hin-

a) Mem. Tom I. p. 132.

b) l. c. huius generis mas, colore est pallidiore, seu eviridi albicante etc.

c) LINN. S. N. ed. XII. Tom. II. gen. 264. Rhamnus Sp. 3. Frangula. Dieter. Pflanzenreich, Wegdorn, Faulbaum.

terfüssen daran, und trägt den Vorderleib beym Ruhen in die Höhe gekehrt. Ihre Länge ist anderthalb Zoll, ihr Bau weicht von dem ähnlichen anderer Gattungen um ein Beträchtliches ab. Sie ist etwas ins Breite gedrückt, und nimmt gegen den Vorderleib um ein beträchtliches zu. Ein jeder ihrer zwölf Ringe wird wieder durch fünf bis sechs ringförmige Einschnitte gleichsam getheilt, so daß es scheint, die ganze Raupe sey aus sehr vielen dergleichen Ringen zusammen gesezt. Der ganze obere Theil, so weit er grün ist, zeigt sich, aber nur durch das Vergrösserungsglas, mit ungemein kleinen schwarzen Puncten besezt, diese geben das Ansehen, ob wäre sie mit einer dunkleren Farbe schattirt. Unter dem Berühren verursachet sie ein etwas rauhes Gefühl.

Bey ihrer Verwandlung in eine Puppe kommt viel merkwürdiges vor. Sie hat zwar in Absicht auf die Kunsttriebe, mit dem Fenchelvogel und Kohlschmetterlingen vieles gemein; doch weicht sie wieder in folgenden ab. Sie zieht den Faden, in welchen die künftige Chrysalide hangen soll, in einer beträchtlich grössern Weitschaft, als es nöthig scheint, um ihren Leib. Beyde Ende desselben bevestiget sie nicht an einem, sondern an zwey verschiedenen Puncten. Dem Ansehen nach ist die Chrysalide eckigt, wie es mehr andere sind; allein diese Spizen sind bey dem Abstreifen der Raupenhaut noch nicht völlig vorhanden. Sie fangen an sich erst allmählig zu bilden, sie verlängern, sie erweitern sich, worinnen diese Gattung vor andern etwas eigenes hat. Der Sarg wächst, darinnen sich das Thier zu seiner künftigen Auferstehung selbsten begrub. Insbesondere breitet sich die bauchige Dicke in der Mitte allmählig am reichlichsten aus. Sie gleicht einem aufgeblasenen Sack, und hier liegen die mit heranwachsenden Flügel verborgen. Aus diesen Ursachen mußte die Schlinge, darein sich die vergrösserude Puppe einst legen sollte, etwas reichlicher seyn; sie durfte wegen des vorhergesehenen Wachsthums nicht so scharf angespannt, sie mußte eben deswegen an einem gedoppelten Ende bevestiget werden. Die Bildung der Spizen an denen so regelmäsig geschweiften Flügeln, forderte einen grössern Platz. Wer hat der dummen Raupe aber vorher das alles gesagt? Wer hat es der ganzen Gattung so vorhero gesagt, daß keine diesen Vortheil zu ihrer Verwandlung vergißt. Jsts Mechanismus, Kunsttrieb, oder Verstand? Bei allen diesen Worten, vermag ich an meinem Theil mir von dem Erklärenden solcher Wunder der Natur eben so wenig, als bey einem Abracatabra, zu denken. Diese Chrysalide aber verändert ihre Farben fast eben so wunderbar; sie ist anfangs hellgrün, sie sieht nachhero dunkelfärbiger aus, sie fängt an gelblich zu werden, auf beyden

Seiten sieht man zwey hellgelbe Streife erscheinen. Die Spize drückt schon die Gestalt des künftigen Schmetterlings aus, und binnen vierzehen Tagen ist der Pap. Rhamni vorhanden. Viele halten in der Puppe den furchtbarsten Winterfrost aus, um sogleich bey denen ersten Sonnenblicken des Frühlings, Bothschafter der wieder auflebenden Natur für die Menschen zu seyn. Dies wären also die einfärbigen Danaiden auf unsern europäischen Fluhren, so viele sich deren in dem linneischen System mit entscheidender Gewißheit verzeichnet befinden. Es ist aber noch eine Familie von dieser Horde zurück.

Die zwote Familie. Danai Festivi.

Bunte Danaiden. Buntfärbige Glattflügler.

Die Kennzeichen dieser zwoten Familie sind bereits nach unserm System in dem vorhergehenden *d*) veste gesezt. Der Unterschied zwischen der gegenwärtigen und der ersten fällt leicht in die Augen. Die Flügel der Schmetterlinge von jener, hatten hellere Farben, ohne daß auf solchen erhebliche Auszierungen angebracht waren. Hier macht gerade das Gegentheil den Hauptcharakter dieser Familie aus. Bey den bunten Danaiden sind dunkelfärbige Flügel, mit helleren Verzierungen das eigene, woran sie ein systematisches Auge erkennt. Wegen ihrer stärkern Farben, wegen ihrer mannigfaltigen Flecken, Striche und Augen, erscheinen sie gegen jene in einem mehr festtäglichen Kleid, und dieserwegen haben sie nicht unschicklich den Namen Festivi erhalten.

Der Schöpfer hat die Gattungen dieser Familie meist in die heisseren Erdstriche vertheilt. Hier sind ihre Namen. Wir treffen, so weit bis jezt unsere Entdeckungen reichen, einen einzigen Europäer, den Hyperanthus Spec. 127. unter selbigen an. Der Midamus Sp. 108. der Niavius 109. 110. Zetes, 111. Cæneus, 112. Enceladus, 113. Obrinus, 114. Pinthæus, 115. Eribote, 116. Perius, 117. Plexippus, 118. Misippus, 119. Chrysippus, 120. Cassiæ, 121. Sophoræ, 122. Xanthus, 123. Philomelus, 124. Clytus, 125. Cassus, 126. Mineus, 128. Aeropus, 129. Canthus, 130. Hyperbius, diese sind sämmtlich in fremden Erdstrichen zu Haus; doch möchten unsere Fluhren noch Gattungen, die gegenwärtige Familie zu vergrössern, besitzen. Zufolge einiger Nachrichten haben sie sich auch wirklich gefunden. Aus der lezten Horde, den Plebeis oder gemeinen, liessen sich allerdings verschiedene hieher versetzen. Selbsten der

d) pag. 17. seq. und p. 19.

Herr von Linne hatte in der zehenden Ausgabe den P. Pamphilus unter die Danaiden gezehlt. Doch da die kleinen Flügel für die Plebeios ſo was eigenes ſind: ſo hat es wohl, um nicht Verwirrung zu machen, bey der nunmehro gewehlten Ordnung auch ſein Bewenden.

Der funfzehende europäiſche Tagſchmetterling.

P. DANAUS HYPERANTHUS.

Der braune Waldvogel mit ſieben Augen.

Le Triſtan-Brown Seven Eyes.

Het Koe-Vinkje.

Tab. V. Fig. 1. Der Schmetterling von beyden Seiten. Die Raupe auf einer Grasplanze (Poa annua). Die Chryſalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 127. P. D. alis integerrimis fuſcis: primoribus ſubtus ocellis tribus, poſticis duobus tribusque. Mit ſchwarzbraunen ganz glatten Flügeln, von denen die untere Seite der Vorderflügel drey, jene der Hinterflügel aber zwey vor und drey nachſtehende Augen hat. Ed. X. Sp. 85. Faun. ſuec. 778. Ed. nov. 1043.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. p. 599. Sp. 127. der Grasſchmetterling.

FABRICII Entomol. p. 486. Sp. 192. Hyperanthus alis integerrimis fuſcis: ſubtus anticis ocellis tribus, poſticis duobus tribusque.

BAII Hiſt. Inſ. p. 129. nr. 7. Papilio media tota pulla, prona alarum parte ocellis aliquot e puncto albo, publici circulo, nigro & ſordide luteo cincto, compoſitis.

GEOFFROY Hiſt. des Inſ. part. II. p. 47. nr. 788. Pap. tetrapus, alis rotundatis fuſcis, ſubtus primariis ocello triplici inferioribus quintuplici. Le Triſtan. Longeur. 9. Lin. Largeur 18. Lign.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 168. n. 11. der Hirſengrasfalter.

Fueſli Schweitz. Inſ. n. 556. Hyperanthus.

SCOPOLI carneol. 434. Pap. Polymeda.

SEPP. Nederland Inſ. I. St. 4. Verh. p. 24. Tab. 4. De Vlinder het Koe-Vinkje.

SCHAEFER Icon Inſ. Ratisb. Tab. 127. fig. 1. 2. Pap. tetrapus alis integris ſeptimus.

HARRIS. Tab. 35. fig. h.

PETIVER Opera T. II. Pap. britan. Tab. V. fig. 13. Pap. medius omnino fuſcus primariis oculis nigris, in circulis luteis ſubtus ornatus. Brown. 8. Eyes fig. 14. oaulis 7. Brown. 7. Eyes.

MUSEUM nr. 313.

DE GEER Tom. II. Part I. p. 211. nr. 2. Tab. 2. fig. 9. 10. Pap. à ailes arrondies brunes, avec trois yeux ſur le deſſous des inferieures. Pap. Triſtan.

fig. 1.

fig. 2.

Papilion europ.

Danai festivi. *fig. 1. Hyperanthus. Sp. 127.*
Nymphales gemmati. *fig. 2. Io. Sp. 131.*

H. I. Terreff. fc.

ADMIRAL Inf. Tab. 30. Het Koe-Vinkje.
Naturforscher 8s St. p. 117. und 124. Tab. III. fig. D.

Dieser Schmetterling, ich meyne den P. Hyperanthus, ist durch alle Gegenden unsers Welttheils gemein. Um so mehr aber ist es zu bewundern, daß derselbe so spat in die systematischen Verzeichnisse ist eingerückt worden. Viele haben ihn unter der linneischen Characteristik gar nicht gekannt. Vielleicht ist die Seltenheit seiner Raupe, vielleicht die anhaltende Mühe, welche ihre Auffuchung gekostet hat, oder dies, daß auch hier Gattung für Spielart gehalten ward, die Ursache davon.

Unterdessen bleibt seine Raupe eine Meisterin in der Kunst, sich zu verbergen. An sich ist sie schon klein und entgeht dahero leichte den scharfsichtigsten Augen. Sie ist nicht gesellig, noch überdem pflegt sie sich sehr ruhig zu halten, und ihr Gang ist langsam und träge; sie verbirgt sich ganz unten an den Wurzeln des Grases, ja sie erhebt sich sehr selten aus demselben: dies alles hat ihre Entdeckung äusserst erschwert. Noch mühsamer wird es, von dem Schmetterling die Eyer zu erhalten. Das Weibchen legt dieselben zerstreut auf die Erde, und bevestiget sie nie, wie bei andern Arten. Blos dem unermüdeten Fleiß eines Sepps ward es vorbehalten, hinter die Naturgeschichte dieses Zweyfalters zu kommen. Er griff zu dem mühvollesten Mittel, das man bishero in solchen Fällen gehabt. Es wurden von ihm zwey befruchtete Weibchen in Verwahrung gebracht. Sie entledigten sich nach Wunsch ihrer Eyer, und von diesen hat derselbe ein anderthalb hundert Räupigen binnen vierzehen Tagen erhalten. Sie lebten, wie mehrere Geschöpfe dieser Klasse, einige Zeit von den Schalen ihrer Eyer, und da ihm Muthmassungen sagten, es möchte ihre Futterpflanze sich unter den Grasarten befinden, so gelang es ihm, seine Zöglinge etwas in die Höhe zu bringen, doch gieng ihr Wachsthum sehr langsam von statten. Nur zweymal verhäuteten sie sich in dem erstern Jahr, nach diesem schienen sie bis an den Winter, ja denselben hindurch fast ohne Leben zu seyn. Sie fraßen auch diese Zeit über nicht mehr, wenigstens ließ sich nichts davon bemerken. Blos die Frühlingssonne des nächsten Jahrs hat sie wieder belebt. Unter einer jeden dieser Abwechslungen giengen jedesmal sehr viele zu schanden, was übrig blieb, wuchs erst in dem Junius und Julius zu seiner vollen Grösse heran, inzwischen aber war ihre Anzahl so zusammen gegangen, daß Sepp endlich nicht mehr als drei übrig behielt, welche sich bis zur lezten Verwandlung erhielten, und seine Mühe belohnten.

Die Gestalt und Farbe pflegt fast, bis sie zur Chrysalide werden, unverändert zu bleiben. Ihr ganzer Körper ist mit steifen, aber besonders feinen und sehr kurzen Haaren besezt. Das lezte Glied nach den ordentlichen Ringen endiget sich in zwo hervorstehenden Spizen. Die Farbe derselben ist ein etwas ins lichte fallendes grau, und auf diesem Grunde zieht sich ein mehr dunkler ganz schmaler Streif über den Rücken, welcher aber in ihren lezten Alter auf den vordern Gliedern sich allmählig verliehrt. Eigentlich ist die Poa annua, oder das gemeine Gras der Wege und Wasen, ihr gewöhnliches Futter, wobei sie überhaupt andere weiche Grasarten auch nicht verschmähen. Die Verwandlung geht im freyen um gar nichts geschwinder von statten, sie sind auch hier dem obbeschriebenen so langsamen Wachsthum an ihrem Wohnorte ausgesezt, und vielleicht hat der Urheber der Natur dadurch ihre allzugrosse Vermehrung zu verhindern gesucht. Sie könnte in dem gegenseitigen Fall, durch Verwüstung des Grasbodens, etwa noch schädlicher als andere werden.

Bey der Verwandlung geht die Raupe äusserst fahrlässig zu Werk. Es wird von ihr an keine Bevestigung, an keine Hülle, an kein Gewebe, ja an kein Anspinnen eines Fadens für Sicherstellung ihrer künftigen Chrysalide gedacht. Lediglich auf dem kahlen Boden, wo sie zufällig abfallende Blätter bedecken, erwartet sie den Tag, welcher sie wieder zu einem neuen Geschöpfe beseelt. Im blossen Ruhen wird auch die von dem ordentlichen so sehr abweichende Puppe aus ihr. Diese ist gar nicht nach Art der Tagschmetterlinge, sie ist mehr nach dem Modell der Phalänen gebaut, wie ein Kenner an der Abbildung von selbsten bemerkt. Ihre Farbe ist anfangs grün, sie verändert sich nachhero so, wie sie auf der obangeführten Tafel vorgestellt ist.

An dem Schmetterling treffe ich wenig, was aus der Figur nicht schon selbsten erhellt, zu bemerkendes an. Nur muß ich sagen, daß das tiefbraune der obern Flügel ins schillernde fällt, welches in der Sonne noch merklicher wird, sich aber an getrockneten Körpern wieder verliehrt. Gegen das Düstere der Hauptfarbe ist die untere Seite der Hinterflügel oft etwas heller. Zu den vordern zwey Paar Augen pflegt bey einigen Exemplaren das dritte zu kommen, welches bisweilen in einem blos hellern Flecken besteht. Auf der obern Seite der Hinterflügel sind dagegen wieder nur vier Augen an manchen zu finden, ob gleich sieben solcher Auszierungen das gewöhnlichste sind.

Der

Der liebste Wohnort dieses Zweyfalters, sind die Waldungen, und besonders die freyeren Plätze derselben, welche mehr Gras gegen andere haben. Wir finden ihn das Jahr über nur ein einzigesmal, vornehmlich aber im Junius, und noch bisweilen das folgende Monat hindurch. Die Natur hat das zweyte Geschlecht nur blos durch die Grösse und den dickern Leib kenntlich gemacht. An einigen wird man kleinere Augen gewahr, und dies sollen die Männchen seyn *a*). Nach dem Herrn Sepp bezieht sich diese Abweichung aber gar nicht auf das Geschlecht.

Hier ist alles, was wir zur Zeit von der ganzen Horde der europäischen Danaiden zuverlässiges wissen. Ich gehe zu der folgenden über.

Der Tagschmetterlinge vierte Phalanx oder Horde.

Nymphales, Nymphen, Eckflügler.

In dem Reiche der Schmetterlinge kommen endlich meine Leser zu Gegenden, welche in Rücksicht auf uns, ungleich bevölkerter als die vorigen sind. Mit den Eckflüglern wurde Europa, bey Vertheilung der Geschöpfe, vorzüglich bedacht. Von den 50 Gattungen derselben, welche der Herr von Linne in seinem System verzeichnet hat, treffen wir 36 Arten auf unseren Fluhren an. Oft wohnen sie bey uns in einem ganz kleinen Umkreis beysammen, die auswärtigen Geschlechter aber sind desto weiter durch die Ländereyen der Erde zerstreut. Gesezt nun, daß die Kennzeichen dieser Horde noch so sehr etwas willkührliches sind, so fällt es doch immer als merkwürdig auf, daß gerade die meisten Tagschmetterlinge in unserm Welttheil eckige Flügel haben, daß sie buntfärbig gemahlt sind, daß sie meist aus Dornraupen entstehen, ich wollte sagen, daß sie als eigene Gattungen zu dieser Horde gehören. Dagegen treffen wir wieder die meisten Breitflügler in Asien an. Haben wir Menschen also wohl, nur so nach Willkühr, uns die Flächen der Erde in vier Welttheile abgesondert gedacht, oder ist sie von ihrem Werkmeister schon darauf angelegt worden? Gieng wohl in jeden dieser entlegenen Erdstriche eine eigene Schöpfung vor, welche jedes Geschlecht an seinen eigenen Wohnort versezt? Was erhält sie bis jezt in dem angewiesenen Bezirk? Ists ein bestimmter Grad von Wärme, den sie bedürfen? Vielerley Länder haben so viele Hize oder Kühle, als zu ihrer Verwandlung, als zu ihrer kurzen Lebenszeit, erforderlich ist. Der P. Mnemosyne könnte sich recht wohl, statt des Finnländischen Winters, mit dem unsrigen behelfen;

a) Herrn Kühns Abh. von einigen Pap. Naturforsch. an dem oben angeführten Ort.

doch haben wir ihn nicht. Die Futterpflanze bindet sie eben so wenig an ihren angewiesenen Ort. Es hat der Sphinx Atropos seinen angebohrnen Jesinin mit unsern Erdäpfeln, gewiß ein sehr unsystematischer Wechsel, doch recht glücklich vertauscht. Viele Ausländer wurden schon in unsere Erdstriche verschlagen, sie blieben aber in selbigen nicht. Es muß wohl die Ursache, daß sich die Geschöpfe in ihren angewiesenen Wohnort so pünctlich enthalten, daß sie sich in mehrerer Vermischung nicht durch die unterschiedenen Welttheile verbreiten, etwas ganz eigenes seyn. Vielleicht ist es eben der Grund, welcher macht, daß der schönste Sommer eines gemäßigten Landes, doch nicht so, wie der fränkische dem Zugvogel, auch nicht einmal der Rauchschwalbe gefällt, daß aus dem See Baikal keine Omul sich in den Chilok oder Uda jemalen begiebt, daß von der schwarzen Birke sich nie aus Taurien ein Saamkorn zum Auffsprossen in den gleichwarmen Theil Sibiriens bis hieher verflogen, daß nur America die Platina, daß jeder Erdstrich etwas eigenes hat. Es sind bestimmte Gränzen, unendliche Weisheit hat sie feste gesezt, sie hat Rücksicht auf beziehende Absichten gehabt, das Verhältniß der übrigen Producte hat sie nothwendig gemacht, sie gehören zur Verbindung des Ganzen. So viel wissen wir von der Ursache, warum gerade unserm Welttheil die P. Nymphales so reichlich sind zugezehlt worden.

Ich habe den Namen dieser Horde durch Eckflügler etwas eigentlicher auszudrücken gesucht. Ihr Hauptmerkmal sind eckigt ausgeschnittene Flügel, die Natur aber hat zu diesen Ausschnitten sehr abwechselnde Formen gewehlt. Bald sind die Vorder-, bald die Unterflügel alleine, bald beyde zugleich gezahnt, und dann wieder die Einschnitte verschieden. Es entstehen hieraus Umrisse, welche hier spizig, dorten zugerundet, nun eckig, dann flach gewölbt, ausgezackt und mannigfaltig gebildete Erhöhungen haben. Ich muß aber diese Verschiedenheiten unter Gattungen bringen. Einige Schmetterlinge der gegenwärtigen Horde haben

I. Eckige Flügel (alæ angulatæ). Der Umriß an den Flügeln hat unter grösser oder kleinern Winkeln auslaufende Spizen; bisweilen ist deren eine, zu Zeiten zwo derselben an jeden vorhanden. Ich will mich zur Erläuterung nur auf den P. Atalanta berufen: doch macht dieses Merkmal alleine genommen, das entscheidend characteristische der gegenwärtigen Horde nicht aus. Man muß sich auch hüten, mit diesen die geschwänzten Flügel, (alæ caudatæ) nicht zu verwechseln, welche das eigene der ersten Horde sind; diese laufen, wie an dem Machaon, in linienförmige Verlängerungen aus.

2. Gezähnte Flügel (alæ dentatæ) werden ein näheres Merkmal, woran man die unter gegenwärtige Abtheilung gehörigen Zweyfalter erkennt. Man versteht hier kleinere, gerade ausstehende, meist gleich fortlaufende und den Zähnen einer Säge ähnliche Spizen. Der Herr Archiater von Linne macht einen Unterschied, und braucht die Worte alæ dentatæ da, wo diese Zähne etwas gleich und groß sind, nennt die kleinern und ungleich gekerbten aber nur gezähnelte Flügel, (alas denticulatas) jedoch so, daß derselbe auch eines dieser Worte ohne Unterschied für das andere öfters gebraucht.
3. Sägeförmige Flügel (alæ serratæ) sind, wenn die gedachten Spizen nicht gerade ausstehen, sondern eine schiefere Richtung haben, so daß die eine der sich machenden Seitenlinien, wie an den Zähnen einer Säge, kürzer als die andere ist.
4. Ausgekappte, oder wenn man will, gekerbte Flügel (alæ crenatæ) heissen diejenigen, an welchen die hervorragenden Ecken abgestumpft, und etwas zirkelförmig, oder in ungleiche Einschnitte abgetheilt sind.
5. Ausgeschweifte Flügel (alæ repandæ) haben flachlaufende Hervorragungen, von Zirkelausschnitten ohne hervorragende Winkel; sie stellen wellenförmige Krümmungen für.

Scharfsichtige Leser bemerken von selbst, daß diese so verschiedene Modelle von Umrissen der Flügel, durch die Natur und die ihr folgende Kunst, zu Hervorbringung neuer Gestalten und erforderlicher Kunstwörter wieder können zusammen gesezt werden. Ich nehme an, der Flügel eines Schmetterlings hat ein Paar in einiger Weite von einander stehende Spizen; zwischen diesen ist der Umriß kleiner gezähnt, so kommen eckig oder winklicht gezähnte Flügel, die alæ angulato dentatæ heraus. Wir finden etwa, daß diese Ecke, wie an der Phalæna Sambucina Sp. 303. verlängert sind, so werden diese langeckige Flügel (candato angulatæ) ganz natürlich genennt, diese sämmtlichen Arten von Einschnitten aber können vorhanden, nur aber etwas weniger stark oder merklich seyn; wir werden uns für diese Fälle der Namen etwas gezahnte, etwas gekappte Flügel (alæ subdentatæ, alæ subrepandæ) u. s. w. bedienen. Es sind unten noch mehrere dieser Kunstwörter erklärt *b*).

b) Vielleicht ist es verschiedenen Lesern nicht unangenehm, auch die Kunstwörter zu den Begriffen, welche andere Gattungen dieser Geschöpfe angehen, hier erläutert zu finden:

1. Völlig ganze Flügel (alæ integerrimæ)

Aus dem vorigen c) wissen wir noch, daß die gegenwärtige Horde in zwo Familien abgetheilt ist. Die Nymphales gemmati waren Eckflügler mit Augen, der andern Familie, den Nymphalibus gemmatis, ist der Name unäugige Eckflügler beygelegt worden. Hier ist nach dem System noch verschiedenes in voraus zu erklären.

Die erste Familie. Nymphales gemmati.

Nymphen mit Augen. Aeugige Eckflügler.

Schon vor sehr langen Zeiten hat man gewisse Flecken an den Schmetterlingen, mit denen die Natur ihre Flügel geschmückt hat, Augen geheissen. Man fand sie den Spiegeln der Pfauen ähnlich, und dies hat endlich vollends den Namen der Augenspiegel gegeben. Der Herr von Linne fand für gut, diese Auszierungen sich als Edelgesteine zu denken, und auf diese Weise haben die Zweyfalter der gegenwärtigen Horde ihre mit Juwelen besezten Flügel (alæ gemmatæ) erhalten. An diesen Vorstellungsarten ist wenig gelegen d), unterdessen haben solche zu verschiedenen Kunstworten Anlaß gegeben, welche einer Erläuterung benöthiget sind.

sind ganz ungetheilt, und an ihnen gar keine Einschnitte vorhanden. Z. B. die Danaiden.

2. Gleiche Flügel (alæ integræ) An dem Rand sind, wie bey den vorhergehenden, keine Einbusen vorhanden, noch aber hat der Flügel eine gleichförmige Figur, welches bey den alis integerrimis nicht immer erforderlich ist, da es gar wohl angeht, daß sich an ganzen Flügeln auch Ecke befinden, die alæ integræ aber bleiben in ihrem Umriß sich gleich. Z. B. Sphinx Euphorbiæ, Elpenor.

3. Zugerundete Flügel. (alæ rotundæ) Ihr Umriß kommt einer Zirkelfigur nah, dabey ist die Spize des inuern und äussern Winkels stehr stumpf.

4. Eyrunde Flügel. (alæ ovatæ) Wenn der Querdurchschnitt kürzer, als der nach der Länge genommene, die basis aber ein Zirkelausschnitt und die Rundung der Spize etwas verschmälert ist.

5. Länglichrunde Flügel. (alæ oblongæ) Wenn der Querdurchschnitt um ein grosses kürzer, als der nach der Länge genommene ist.

6. Linienförmige Flügel, (alæ lineares) an diesen sind alle Querdurchmesser gleich lang.

7. Benagte Flügel (alæ erosæ) haben unregelmässige und wie blos durch ein Ohngefehr zerrissene Einbusen.

8. Sichelförmige Flügel. (alæ falcatæ) Der Flügel hat einen mondförmigen Ausschnitt und die Spize desselben ist gekrümmt.

9. Gespaltene Flügel. (alæ fissæ) Die Fläche der Flügel ist durch mehrere Schnitte in schmale einzelne Stücke, bis dahin, wo er an dem Leib bevestiget ist, getheilt.

Zu diesem allen werden in dem folgenden genugsame Beyspiele aufgeführt werden, welche hier, wo die Abbildungen noch fehlen, ohnedem nicht belehrend genug wären.

c) Einleitung pag. 18. 19.

d) Da man sich das Bild eines Auges einmal gedacht, da an den Schmetterlingen

In vielen der sogenannten an Zweyfaltern befindlichen Flecken, ist ein heller Punct auf einem dunkeln Grund mit sorgfältig gezogenen Ringen umgeben, beyde haben unterschiedene Farben, das Ganze wird ein **Auge** (ocellus) geheissen. Der gedachte hellfärbige Punct hat den Namen der **Pupille**, oder des Augenstrahls von den Entomologen erhalten; er fehlt aber öfters, und es sind blos einzeln oder mehr verschieden gefärbte Ringe ohne denselben vorhanden, und daraus ist das Kunstwort (ocelli cœci) oder **blinde Augen** entstanden. Ohne diese Ringe, ohne die Pupille läßt sich kein Auge gedenken, was also beyde nicht hat, das sind (maculæ) blosse **Flecken**, gesezt auch, daß sie die äussere Runde eines Auges besässen; sind diese ganz klein, so werden sie blos **Puncte** genennt. Nun finden sich zu Zeiten wirkliche Augen, aber ihr Umriß ist nicht deutlich begränzt, er pflegt sich in der Farbe des Flügels selbst zu verliehren, man braucht für diese das Wort **verwischte Augen**, (oculi oblitterati) sind sie aber zwar deutlich begränzt, aber von sehr blasser Farbe, die sich wenig erhebt, so nennt sie der Entomolog **verblichene Augen**. (oculi obsoleti) Ich muß meine Leser mit noch mehr Kleinigkeiten beschweren. Man bemerkt an dem Umriß der Flügel, wie derselbe bald zirkelförmig, bald ablangrund, bald auf eine unbestimmte Weise gezogen ist. Die Grösse dieser Zeichnungen ist selbsten verschieden. Einige nehmen einen beträchtlichen Theil des Flügels ein, andere lassen sich kaum mit bewafneten Auge erkennen, oft sind sie in beträchtlicher Anzahl vorhanden. In ihrer Lage nimmt man auch die grösseste Mannigfaltigkeit wahr, doch ist mit diesen Bemerkungen der ganze Vorrath an Kunstwörtern noch nicht erschöpft. Meine Leser haben ohnfehlbar in ihren Sammlungen auf manchen Zweyfalter, in dem Umriß eines einzigen Auges, zwo Pupillen bemerkt; hier sagt die Sprache des Systems, **es sind Augen mit einem gedoppelten Sehestrahl**, (ocelli pupilla gemina) oft aber ist bey solchen der Umriß ungleich, und weicht von der Runde des Zirkels ab, ein grösseres Auge scheint mit einem kleinern wie zusammrn geflossen; der Name für diesen Fall ist leichte gefunden, es sind ocelli sesqui alteri, sesqui ocelli), **ungleich und halb gedoppelte Augen.** Was (ocelli didymi) **zusammen gewachsene Augen** seyn, ist leicht zu erra-

das, was man den Augapfel nennt, starr scheint, und mit einem polsternden Auge etwas ähnliches hat, so haben die Zweyfalter Freunde in ihrer Sprache, sich um dergleichen Tagvogel zu bezeichnen, gar den pöbelhaften Namen der Klotzer gemacht, welcher mit dem Burgerrechte beschenkt und noch gewöhnlich ist.

then, denn nach dem System werden diejenigen, welche einander mit dem Rande berühren, ocelli gemminati genennt. Selbsten der Standort ist zu Erfindung neuer Namen eine Veranlassung geworden. Stehen diese Auszierungen in der Mitte der Flügel, so werden sie oculi in disco; an dem äussern Rand ocelli ad marginem, oder marginales, näher an der Grundfläche oc. ad basin, an der äussersten Spize ocelli ad apicem, an einem Winkel des Flügels ocelli ad angulum u. s. w. geheissen. In Rücksicht der Entfernung von einander, wäre noch manches zu bemerken, ich bin aber vielleicht schon mit dem verdrießlich gefallen; doch da der Schöpfer sich die Mühe gegeben, diese so mühsamen Auszierungen eigenhändig zu bilden, so darf es uns nicht zu beschwerlich vorkommen, die Namen seiner Kunstwerke zu lesen.

An dem Bau der Eckflügler selbsten kommt was besonderes vor. Sie sind meist nur auf vier Füsse gestellt; statt des ersten Paars derselben, hat ihnen die Natur mehr den Fühlspizen der Insecten ähnliche Werkzeuge gegeben. Sie sind stark mit Haaren bedeckt, und diese meist weißlich, oder grau, oder tiefschwarz gefärbt, zur Unterstüzung des Körpers aber, da sie nur aus zwey Gliedern bestehen, gar nicht geschickt. Den Gebrauch, welchen der Falter davon macht, wissen wir nicht, vielleicht dienen diese, ich möchte fast sagen händeförmigen Werkzeuge ihnen, um in den Blumen die Staubfäden auf die Seite zu schaffen, wenn sie bey Suchung der Saftgefässe in manchen Gattungen von Pflanzen, bey dem so schwächlichen Saugrüssel, welchen sie haben, hinderlich sind; oder müssen sie bey ihrem Saugen mit diesen die Staubfäden zur Befruchtung bewegen, ja vielleicht haben wir deswegen so viel Eckflügler, so viele nur vierfüssig, und mit diesem Werkzeug versehene Zweyfalter für Europa bekommen, weil die inngebohrnen Pflanzen bey unserer mit einer weniger dumpfigfeuchten und zur Befruchtung sonst minder geschickten Luft, dieser Nachhülfe bedürfen. Uebrigens glaubte man vor diesen, alle vierfüssige Schmetterlinge seyen aus Dornraupen entstanden, spätere Erfahrungen aber zeigten, wie sich die Natur gar nicht an diese Regel gebunden.

Nach dem oft angeführten System, werden zu der gegenwärtigen Familie ein und dreyssig Gattungen gezehlt. Wir finden funfzehen Europäer unter denselben, hier sind ihre Namen: Sp. 131. Io, ich nenne die Europäer zuerst, Sp. 139. Briseis, 141. Maera, 142. Megaera, 143. Aegeria, 144. Ligea, 147. Galathea, 148. Semele, 149. Hermione, 150. Phædra, 154. Dejanira, 155. Iurtina, (ist das Weibchen von der folgenden Gattung) 156. Janira, 157. Cardui, 161. Iris. Die folgen-

den sind ausländische Arten, Sp. 132. Almana, 133. Asterie, 134. Aonis, 135. Oenone, 136. Lemonias, 137. Orythya, 138. Fidia, 140 Feronia, 145. Laomedia, 146. Libye, 151. Leda, 152. Helie, 153. Hedonia, 158. Tulbagia, 159. Pipleis, 160. Lampecia. Diese sämmtlichen Gattungen können nach Verschiedenheit der Augen wieder abgetheilt werden. Ich habe die Ordnung, in der sie Herr von Linne auch wirklich gestellt, in der Tabelle p. 19. bemerkt. Doch da wir aus selbigen uns blos die Europäer für gegenwärtig zu betrachten erwehlt, so würde bey mancher dieser Unterabtheilungen die Zahl der ihr zukommenden Schmetterlinge etwas zu klein, es ist mit dem allzuvielen Classificiren auch unserm Gedächtnisse nicht immer geholfen. Ich beschreibe also die hieher gehörigen Arten.

Der sechzehende europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHALIS IO.

Der gemeine Tagpfau. Le Paon du Jour.

The Peacok's Eye.

Tab. V. Fig. 2. Der Schmetterling selbst von der Oberseite. Die Raupe auf einen Zweig der grossen Nessel. Die Chrysalide zunächst des Stiels.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 131. P. N. alis angulato-dentatis, fulvis nigro maculatis, singulis supra *a*) oceilo cæruleo. Mit eckiggezähnten gelb und schwarz gefleckten, auf jeder Oberseite mit einem blauen Aug gezeichneten Flügeln. Ed. X. Sp. 88. Faun. suec. 776. oculus pavonis. Ed. nov. 1048.

Müllers Nat. Syst. V. Theil p. 600. Sp. 131. das Pfauenaug.

FABRICII Entomol. p. 489. Sp. 203. Io — Linneische Beschreibung.

GEOFFROY Hist. des Inf. Tom. II. p. 36. n. 2. Papilio tetrapus, alis angulatis fulvis, nigro maculatis omnibus ocello cæruleo varicgatis. Lc Paon de Jour, ou l'oeil de Paon. Long. 13. Lin. Larg. 2 ½ pouce.

RAII Hist. Inf. p. 122. nr. 14. Pap. elegantissima ad Vrticariam accedens, singulis alis singulis maculis oculos imitantibus, perbellc depictus.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 175. n. 3. Rothnesselfalter.

Fuesli Schweiz. Inf. n. 537. der Tagpfau.

Gladbachs Catal. der Tagpfau Pr. 8 kr.

Rösel Insectenbel. I. Th. 1. Classe Tab. 3. Die gesellige sammetscharze Dornraupe auf den grossen Brennesseln — der Pfauenspiegel.

a) Statt dieses Worts, ist in der zehenden und zwölften Ausgabe des linneischen Systems, subtus, vermuthlich aus einem Versehen gedruckt. In dem Commentar des seeligen Herrn Professor Müllers wurde der bemerkte Fehler mit übersezt, wenn es heißt, der Pap. Io habe nach unten zu ein blaues Aug.

SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 94. fig. 1. 2. Pap. tetrapus alis ang. tertius.

PETIVER Opera Tom II. Pap. britan. Tag. V. fig. 1. Pap. oculus pav. dictus. The Peacok's Eye. Muf. p. 34. nr. 314.

REAUM. Mem. I. Tab. 25. fig. 1. 2. La chenille epineuſe noire de l'ortie, piquée de blanc. Le Paon du jour.

ALBIN Hiſt. Inſ. Tab. 3. fig. 4.

MERIAN. Europ. Inſ. I. p. 10. Tab. 26.

MOUFFET Theat. Inſ. Ed. Lat. 968. Tab. 99. die unterſte Figur.

GOEDART. Ed. lat. 1. p. 23. fig. 1. Ed. gall. T. II. Tab. I. oculus pavonis

LISTER. in Goed. p. 1. fig. 1.

JONSTON Inſ. p. 40. nr. 4. tab. 5. fig. 20.

WILKE Engl. M. a. B. Tab. III. a. 2.

HOEFNAGEL Icon. Inſ. Tab. XII. fig. 9.

HARRIS. Tab. VIII. fig. 1. k.

Faſt möchte ich ſagen, mit dem teutſchen Namen des gegenwärtigen Schmetterlings, iſt ſchon deſſen Geſtalt, Farbe, und verſchiedenes von ſeiner Naturgeſchichte beſchrieben. Er kan mit ziemlichen Grund für den Pfau unter den Papilionen, auch wenn es ſeyn muß, deſſen Augen eben ſo für Spiegel paſſiren; wie aber der ſo ſchöne Tagpfau zu dem Namen Io gekommen, dies lieſſe ſich vielleicht, durch Annahme eines Druckfehlers, erklären. Denn Io war jene Kuh, in welche Jupiter ſeine Maitreſſe, die Tochter des Inachus, verwandelt hat; und hier läßt ſich ſchwer, zum Grund der Benennung, eine Aehnlichkeit finden; der Pfau aber iſt der Lieblingsvogel der Juno, ſeiner Gemahlin. Juno alſo, iſt etwa deſſen vor dem Drucke neben ausgeſchriebene Name geweſen. Warum aber hat dieſer Zweyfalter nicht den Namen Pap. Urticae; doch einen dieſes Namens haben wir ſchon; warum hat er die eben ſo viel ſagende nur griechiſche Benennung P. Acaliphes nicht auf eine ſyſtematiſchere Weiſe erhalten, da es ſo gewiß iſt, daß ſeine Raupe von Brennneſſeln ſich nährt. Verdiente es aber wohl, in dem Syſtem geändert zu werden?

Von deſſen Farbe finde ich unnöthig etwas zu ſagen. Man ſieht in der Abbildung die Mahlerey der Oberfläche ſeiner Flügel ohnehin deutlich genug, die untere Seite derſelben hat durchaus ein düſteres Schwarz, auf welchem ſich etwas hellere, faſt wie marmorirt gezeichnete Schattirungen befinden. Noch überdem hat jeder Flügel, und zwar die untern in der Mitte, die obern aber gegen den Rand einen hellbraunen Punct. Bey halbgeöfneten Flügeln wird durch das finſtere dieſer untern Flächen, die

Schön-

heit der oberen Seite ausnehmend erhöht. Spielarten sind von dem P. Io gar nicht bekannt. Man trift ihn von den ersten Frühlingstagen bis in den spatesten Herbst fast überall an. Nach geschehener Begattung, welche, so lange nur diese Schmetterlinge leben, das Jahr hindurch geschieht, pflegt das Weibchen an die obern Spitzen der Nesseln, eine beträchtliche Anzahl Eyer zu legen. Oft wirft er solche nur auf die Blätter, und bevestiget sie, vielleicht durch ein ihnen selbst anklebendes leimartiges Wesen. Binnen vierzehn Tagen sind die Räupgen da. Diese verfertigen sich anfangs ein kleines Gewebe, in welchem sie als gesellige Thiere, bis zur ersten Verhäutung, sich gemeinschaftlich behelfen; bald aber nöthiget sie ihr schneller Wachsthum, sich einen weitern Raum für ihre Haushaltung zu suchen. Sie verlassen die selbstgebaute Wiege, ihr erstes Gewebe, da sie bey erstarkenden Kräften keines Schutzes mehr benöthiget sind, und fangen an, auf der Futterpflanze, den Nesselstöcken, sich zu zerstreuen. Von ausgewinterten Eyern, werden sie oft in den ersten Frühlingstagen schon lebend in ihrem Gewebe gefunden. Die Grundfarbe derselben ist das tiefste Schwarz, welches etwas glänzt. Jeder Ring ist mit einigen sehr weissen Puncten besetzt; sie haben hievon den Namen der Perlenraupen erhalten; auch die an ihnen hervorragenden Dornen sind schwarz, die Bauchfüsse aber roth. Bey einigem Berühren lassen diese Raupen etliche Tropfen eines grünen Saftes von sich. Sie nähren sich von den Blättern der grossen Nessel *a*), welche sie oft auf weite Strecken verwüsten. Auch die kleinere *b*) dient im Fall der Noth zu ihrem Futter. Man kann sie eben so mit den Blättern der römischen *c*) und der indianischen *d*) Nessel, die wir in Gärten ziehen, erhalten. Diese sämtlichen Pflanzengattungen pflegen auf die Haut sehr empfindlich zu brennen. Es verdient in der That einen Versuch, ob die Raupen des P. Io. von den Nesselgattungen, welche glatte Blätter haben, gleichfalls zu leben vermögen. Die Jahrszeit hat mich verhindert Versuche zu machen; sie sollen mit der vrtica niuea, deren Vaterland die chinesische Mauer, oder andere verfallene Gebäude des dasigen Himmelsstrichs sind, als einer ganz glatten und sogar wolligten Gattung, angestellt werden. Vielleicht lehren uns diese lebendigen Retorten endlich doch, in wie ferne die Säfte von Pflanzen eines Geschlechts auch etwa einerley sind, oder in wieferne das Gleichförmige der Staubfäden und Blumenkelche an Pflanzen uns verstattet, auf gleichförmige Bestandtheile zu rathen. Doch steht hier schon wieder

a) LINN. S. N. P. II. gen. 1054. sp. 4. vrtica dioica, grosse Nessel.

b) ibid. sp. 3. vrtica vrens, Heiternessel.

c) Ib. sp. 1. vrtica pillulifera, Pillennessel.

d) Ib. sp. 5. vrtica cannabina, sibirische Nessel.

eine Ausnahme im Wege: unsere Raupen fressen, und das sogar im Freyen, die Blätter des Hopfens c), eines ganz und gar verschiedenen Pflanzengeschlechts, ebenfalls so gut als die Nesseln. Sie wachsen zu ihrer Verwandlung, ie nachdem sie Futter haben, hurtig heran. Die eckige Chrysalide hängt sich mit der hintern Spitze an die nächste und beste Fläche von unten, nie aber an eine perpendicularstehende Wand, mit sehr vieler Kunst auf. Es sieht ungemein artig, wenn man ein paar hundert dieser Raupen zugleich in einer bedeckten Schachtel bis zu ihrer Verwandlung erzieht. Sie richten sich in diesem Fall, ich möchte fast sagen mit Verstand und sehr guten Herzen, in die Enge des Raums. Eine iede hängt sich so vorsichtig an den Deckel, daß der Platz ökonomischer und einträchtiger in genugsamen Abständen ausgetheilt ist, als oft von Menschen, für denkende Geschöpfe Quartier gemacht wird. Diese Puppen sind anfangs grün, allmählich aber fängt die gedachte Farbe an sich ins Gelbe oder Braune zu verlieren. Einige haben goldglänzende Flecken, welche anderen fehlen. Sollten aus den leztern etwa die Männchen werden? An den Schmetterlingen selbst hat die Natur kein besonderes in die Augen fallendes Merkmahl zum Unterscheid des Sexus angebracht. In warmer Witterung ist der lebende Zweyfalter binnen vierzehn Tagen vorhanden.

Der siebzehnte europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHALIS BRISEIS.

Der gedoppelte Pfauenspiegel.

Tab. VI. Fig. 1. der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 139. P. N. alis subdentatis supra fuscis, viridi micantibus, primoribus ocellis duobus, subtus nigro bimaculatis. Mit etwas gezahnten, oben tiefbraun gefärbten und hell schillernden Flügeln, davon die Vorderflügel zwey kleine Augen auf der obern Seite, unten aber zwey kleine schwarze Flecken haben.

Fuesli Schweitz. Ins. n. 565. Phaedra, das blaue Aug.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 169. n. 20. braungrauer grünschillernder Falter.

Kleemanns Beyträge Tab. 19. fig. 1. 2. conf. Naturforscher IV. St. n. 7. p. 124.

Müllers Nat. Syst. V. Theil p. 602. Sp. 139. P. Briseis, das Blindaug.

Sulzers abgek. Gesch. der Ins. P. N. Phaedra, p. 145. Tab. XVII. fig. 10.

Ohnfehlbar sehen meine Leser der Naturgeschichte dieses Zweyfalters mit Verlangen entgegen; ich muß es aber im voraus sagen, sie bekommen nichts als Streitigkeiten zu lesen. Der P. Briseis ist ein wahrer Zankapfel für die

c) Ib. gen. 1116. sp. 1. humulus lupulus.

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3. a.

fig. 3. b.

Papilion. europ:

Nymphales gemmati.

fig. 1. Briseis. Sp. 138.
fig. 3. a. b. Megaera. Sp. 142.

fig. 2. Maera. Sp. 141.

H. I. Tr. del. et sc.

Entomologen. Fast bey keiner Gattung von Schmetterlingen, welche der Hr. von Linne in der neuesten Ausgabe seines Systems aufgestellt hat, giebt es so viele Anstände, als eben bey dieser. Ich werde Mühe anwenden, sie so gut, als es seyn kann, auseinander zu setzen; ich vermuthe aber, sie möchten vielen vor wie nach, bey aller verwendeten Mühe, noch unauseinandergesetzt scheinen; ja manche den wahren P. Briseis für das was er ist, nicht genugsam characterisirt finden, oder gar neue Anstände erheben.

Bisher hat es noch kein Schriftsteller unter den Commentatoren über das Reich der Schmetterlinge gewagt, entscheidend zu bestimmen, was Hr. von Linne unter dem Namen Briseis meint. Mir alleine steht es nicht zu, ohne die nöthige Vorsicht dreister zu seyn. Bloß Thatsache, Geschichte und Gründe also werde ich unpartheyisch erzehlen, und es meinen Lesern überlassen, ob sie sich hier mit der linneischen Characteristik begnügen, oder eine Aenderung derselben belieben.

Die Benennung dieses Schmetterlings ist aus der alten Geschichte entlehnt. Homer legt einem sehr schönen phrygischen Frauenzimmer den Namen Briseis bey. Achilles besas sie zuerst; sie wurde ihm nachhero von dem Agamemnon entrissen, und der Schmerz des ersten über diesen Verlust hat noch dem Horaz, so wie andern viel spätern Dichtern *a*), Stoff zu Versen gegeben. Fast eine Ahndung im Namen, wie es der Briseis als Schmetterling gieng. Endlich hat man dies Wort für eine iede ausbündige Schönheit genommen. Ich würde diese Grillen gar nicht berühren, wo sie hier nicht für Meinungen, mit denen wir es zu thun haben, Gründe enthielten. Durch die für unsere Schmetterlinge erfundene Namen, hat der Hr. Archiater von Linne, und das sich zu einer vorzüglichen Ehre, die gröste Bekanntschaft mit der alten Geschichte verrathen. Gewiß also wird man sagen, er hat mit dem Namen Briseis keinen matt- oder schlecht gefärbten, sondern sehr schönen Zweyfalter gemeint; nur ist es schwer, denselben unter der so grossen Menge zu finden. Dessen Beschreibung ist dißmal ausserordentlich kurz. Es lassen sich gegen das, was in dem Mus. Lud. Vlr. p. 216. eingerückt ist, bey Vergleichung eines andern Allegats von diesem Schriftsteller, beträchtliche Schwürigkeiten erregen. Man muß sich mit den sehr wenigen Merkmalen des Systems selbsten behelfen. Die Anwendung derselben auf so verschiedene Geschöpfe hat noch mehr Verwirrung gemacht. Es ist also leicht zu begreifen, warum hier vieles noch unaufgeklärt scheint.

a) Aestuat amissa Briseide magnus Achilles,
Languet et Argolicis, ferre recusat opem. MANTVAN.

Man wird sagen: ganz unläugbar hat der Hr. von Linne zur Bestimmung der Briseis, folgende Kennzeichen vestgesetzt: Die Flügel sind etwas gezahnt; dies durch nichts weiter eingeschränkte Merkmahl, wird folglich ohne Einschränkung für alle Flügel genommen. Ferner ist an der Briseis die Oberfläche aller Flügel tiefbraun gefärbt. Unter fuscus wird eine Grundfarbe, wie sie die Maera, Megaera, Aegeria, Ligea und Phaedra, so wie sie andere haben, von ihm nach den Parallelstellen ganz unläugbar gemeint. Ein drittes Kennzeichen ist von dem hellgrünen Schiller der obern Seite dieses Zweyfalters genommen. Das viridi micans, kann nicht einen auf grau ziehenden Goldschimmer, den wir an mehrern Schmetterlingen bemerken, es muß nach den Worten einen ins hochgrüne blitzenden sehr sichtbaren Schiller bedeuten. Zu dem vierten Merkmahl sind zwey auf den Vorderflügeln stehende kleine Augen angegeben. Keine Puncte also, keine verblichene sondern wirkliche Augen; an deren statt aber sind auf der untern Seite, man kann nichts als die Vorderflügel, da hier wieder keine Einschränkung auf andere beygesetzt ist, sich denken; ich sage, man wird behaupten, an statt der gedachten Augen hat dieser Schmetterling unten zwey schwarze Flecken, dies also seyen die unwidersprechlichen Kennzeichen, nach denen die Briseis des Herrn von Linne müsse aufgesucht werden.

Hier haben sich nun viele Insectenkenner Mühe gegeben, diesen Schmetterling ausfündig zu machen. Einige glaubten unter dem P. Hermione, oder dessen Spielarten, ihn gefunden zu haben. Auf der VIII. Tafel in der 2. und 3. Figur, treffen die Leser von diesem Zweyfalter Abbildungen an. Es ist wahr, die Charactere der Briseis kommen, überhaupt genommen, dem P. Hermione, insonderheit wenn es seyn muß, nicht weniger zu. Es sind die gezahnten Flügel an ihm unläugbar vorhanden. Ihre Oberfläche ist auch nach dem bestimmten Begriff des Herrn von Linne tiefbraun gefärbt. Der grünglänzende Schimmer wird an diesem Schmetterling, wenn man ihn gegen die Sonne hält, leicht zuwege gebracht. Die kleinen Augen stehen an ihm auf den Vorderflügeln sichtbar genug. Der P. Hermione minor, ja zuweilen der Grössere, hat an ihrer Statt, wie es bey der Briseis angegeben ist, bloß schwarze Flecken. Alle Merkmahle gehen, wie es scheint, auf das genaueste an. Nur hat der Hr. Archiater die Briseis und Hermione in dem System gar zu genau, als besondere Gattungen, zu unterscheiden gewußt. Er setzt bey der letztern noch die weisse Binde als ein Kennzeichen hinzu; er führt Schriftsteller und Abbildungen an, welche es unwidersprechlich machen, er habe seine Briseis und Hermione, als zwey sehr unterschie-

dene Geschöpfe, gekannt; er habe den in der That sehr harten Vorwurf, einerley Schmetterlinge unter zweyerley Namen beschrieben zu haben, hier gar nicht verdient.

Vor einiger Zeit hat sich ein neuer Zweifalter gefunden. Er war zwar schon vorher bekannt; er wurde aber meist für eine Varietät der Hermione gehalten, mit der er viel Aehnlichkeit hat. Liebhaber kennen ihn unter den Namen des kleineren Bergeremiten, welcher nur auf Bergen, oder den kahlsten Einöden, zu finden ist. Er zeichnet sich durch ein eigenes Merkmal aus. Dessen Binde auf den Vorderflügeln ist unterbrochen, da sie aus sechs bis sieben durch Nerven abgesetzten, breiten, weißgelben Querstrichen oder Flecken besteht. Herr Pallas traf selbigen in Sibirien an, und fand, daß er eine ganz eigene und von der Hermione unterschiedene Species ist. Dieser grosse Naturkündiger hat ihn den Namen Janthe gegeben, und als eine neue Gattung ausführlich beschrieben. Meine Leser werden von ihm auf der 2. Supplementtafel eine Abbildung erhalten. Hier wird auch erwiesen, daß dieser Janthe ohnfehlbar der obgedachte kleine Bergeremite ist, wie wir ihn haben. Sollte nun dieser nicht endlich die so lang gesuchte Briseis seyn? Es ist gar nicht schwer, für die gegenseitige Meinung Gründe ausfündig zu machen. Die eigentlichen alae subdentatae, welche die Briseis hat, sind nicht gehörig sichtbar an ihm vorhanden. Blos Saumspitzen von den ausgehenden Nerven wird man gewahr. Gegen die Farbe, welche in unserem System fuscus heist, lassen sich nicht weniger Einwendungen machen. Die Flügel sind meist auf der obern Seite mit einem wahren Aschgrau gefärbt. Oft ist in diß matte Colorit ein finsteres und rusartiges Schwarz hin und wieder schattirt. Nur da und dorten sieht etwas braunes Gemisch unter allen diesen Farben hervor. Nach dem Namen sollte die Briseis ein schöner Schmetterling seyn. Der hellgrüne und blinkende Schiller ist noch weniger an ihm vorhanden. Gegen das Licht gehalten wird man bloß eines aus dem Aschgrauen sehr matt hervorspielenden Goldglanzes gewahr; an getrockneten Exemplaren ist derselbe noch mehr verloren. Die Vorderflügel sind meistens gar nicht mit Augen, sondern blosen Puncten oder Flecken besetzt. Gerad gegen die linneischen Merkmahle sind umgekehrt unten eigentliche ocelli, und das unten seyn sollende bimaculatus ist oft an diesem Schmetterling oben. Noch stünde derselbe in dem System am unrechten Orte. Da Hr. Archiater von Linne die Geschöpfe von übereinstimmenden Aehnlichkeiten zusammen gesetzt: so müßte dieser vor oder nach der Hermione eingerückt seyn; so aber kommen zwischen dieser und der Briseis noch zehen Species, welche weder an Farbe noch Gestalt mit diesem etwas ähnliches haben. Immer

Gründe für einen denkenden Kenner, in der That Gründe für einen Zweifler genug. Die gröfesten Entomologen haben daher an dem P. Ianthe, oder dem kleinen Bergeremiten, sich die Briseis des Herrn von Linne nicht zu finden getraut. In dem Verzeichnisse der Wienerschmetterlinge, ist derselbe mit dem Namen Proserpina belegt. So düster kam er den Verfassern vor, so gar wenig haben sie ihn für die Briseis Linn. gehalten. Herr Fabricius und Fueßlin setzen ihn für eine Spielart der Hermione an. Einer unserer gröfsten Naturkündiger Herr Pallas, hat für denselben einen eigenen Namen, den Namen Ianthe für nöthig befunden. Ja es ist ein Zeugniß des Herrn Archiaters von Linne selbsten da, daß man hierinnen gar nicht allzu unrichtig verfahren. Derselbe hat sich in der neusten Mantisse, bey dem Pap. Hermione auf die zwey und achtzigste Tafel der Schäferischen Abbildungen fig. 1. und 2. bezogen. Ist nun hier nichts als der P. Ianthe vorhanden, so ist offenbar, wie Herr von Linne diesen Zweifalter, als zur Gattung der Hemione gehörig, folglich für eine Spielart desselben, also unter dem neusten dato für die Briseis, gar nicht erklärt.

Kennen wir aber mit dem allen iezt diesen Schmetterling besser als sonst. Vielleicht möchte derselbe der P. Phaedra auf der IX. Tafel fig. 1. nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit seyn. Man ist auf diese Muthmassung gleichfalls verfallen. Es ist auch nicht schwer verschiedene Kennzeichen der Briseis an demselben zu finden. Der braune Grund, die gezähnten Flügel, die gedoppelten Augen und mehr anderes fällt ohne Mühe in das Gesicht. Nur Schade, es ist auch diese Muthmassung ehe man sie noch gehegt, von dem Herrn Archiater selbsten für irrig erklärt. Nach dessen Citat heißt Phädra derienige Zweifalter, welchen Sepp auf der von ihm angeführten Tafel vorgestellt hat, hier aber steht, was ich Tab. IX. fig. 1. als Phädra gemahlt. Es wird mit allen diesen Muthmassungen gar nichts entschieden.

Endlich treffen die Leser auf unserer VI. Tafel fig. 1. einen Schmetterling an, unter welchen der Name Briseis, und dies in der That mit sehr vieler Kühnheit beygesetzt ist. So viel sieht man, daß es nicht schwer wird, alle Linneische Merkmahle an demselben zu finden. Die Hinterflügel sind wie es seyn soll gezahnt. Die ocelli bini, die zwey Augen auf einem ieden der vordern, finden sich ohne Mühe von selbst. Dessen Farbe ist vollkommen, was nur tiefbraun (fuscus) genennt zu werden verdient. Auch das niger bimaculatum ist mit denen auf der obern und untern Seiten befindlichen, zween schwarzen, einander gegen über stehenden Puncten, nicht minder vorhanden. Das Original schillert von einem sehr hohen grün, welches aber kein Pinsel auszudrucken vermocht. Er ist für eine wirkliche Briseis, auch schön und selten genug. Sollte dieser

nicht der eigentliche Briseis seyn? Nach der so genauen Sprache des Systems, können dessen vier grosse und mit blau gefüllte Spiegel, nie Ocelli genennt werden. Es sind auch nur die Hinterflügel gezahnt, und dies gezahnte ist das, was es heißt, eigentlich nicht. Statt der beeden schwarzen auf den Unterflügeln stehen sollenden Flecken, sind hier nur blose Puncte vorhanden. Kurz, es sind auch bey dieser Auskunft sehr beträchtliche Anstände zu heben. Kenner von Gewicht sind nicht weniger hier mit ihrem Urtheil entgegen. Die Herren Fueßlin und Sulzer haben ihn für die Phaedra Linn. gehalten. In des Herrn Scopoli carneol. ist derselbe unter dem Namen P. Dryas beschrieben. Noch kommt der neue P. Tithonius des Herrn von Linné, wenn man weiter gehen will, und hier abermahlen Irrungen in den Citaten, ja eben dadurch ein gewisser P. Pilosellae, mit in dieses Gemisch, kurz wir sehen uns, wenn wir fortfahren zu suchen, in einem grössern Labyrinth, als jenes war, welches wir eben verliesen.

Gewiß hier ist durch Gründe und Gegengründe nichts zu entscheiden. Nie wird man ohne eingeholtes Gutachten, von dem Herrn Archiater selbsten in Richtigkeit kommen, und hier habe ich das Vergnügen meinen Lesern zu sagen, wie wir nunmehro wegen der Briseis in voller Richtigkeit sind. Herr von Linné rühmt in dem System durch den beygesezten so viel sagenden Namen, wie er die Kenntniß dieses Schmetterlings, bey denen so häufigen Mittheilungen mehrerer Insecten, auch der Güte des Herrn Hofrath Schrebers zu danken gehabt. Von diesem so grossen Entomologen aber habe ich die Ehre zu erfahren, daß der itzt unter dem Namen Briseis vorkommende Zweifalter, kein anderer denn der obgedachte kleine Bergeremite gewesen, welchen Herr von Linné erhalten, in dessen Gegenwart derselbe auch den Namen Briseis beygesetzt hat. Ein Zeugniß, ob welchem diese sämmtlichen Irrungen beygelegt sind; so daß, da die Anstände nunmehro Thatsache betreffen, ein dermassen wichtiger Augenzeuge, die Gegengründe der Wahrscheinlichkeit um ein grosses überwiegt. Durch die ausführliche Beschreibung, welche Herr von Linné in dem Mus. Lud. Vlr. p. 276. eingerückt hat, wird es noch mehr entschieden, daß die so oft wiederhohlte Briseis, eben dieser Bergeremite, oder der Ianthe des Herrn Pallas ist. Wenn ihn aber Herr von Linne in einem nachherig neuern Citat für eine Varietät der Hermione erklärt: so hat mich dieses bewogen, dessen Naturgeschichte lieber unter dem vestgesetzten Namen des P. Ianthe in den Nachträgen zu liefern. Ich finde, daß dieser Schmetterling unter sehr abweichenden Gestalten erscheint. An ein zehen vollständigen Exemplaren, welche ich vor mir habe, treffe ich nicht einen an, der alle in dem Mus. Lud. Vlr. so sorgfältig bemerkte Kennzeichen insgesamt hat. Immer gehen drey oder vier oder mehrere ab, welche sich wieder an einem andern finden, ohnerachtet man

ſieht, daß ſie von einer Species ſind. Ob man ſich alſo zu wundern habe, daß die kurzen linneiſchen Charaktere ſo viele Anſtände gemacht, darüber urtheile ich nicht. Das Kennzeichen, alis ſubdentatis, ſagt uns nur, daß der Schmetterling unter die Nymphales gehört. Die Farbe ſupra alis fuſcis, iſt vielen, wie wir wiſſen gemein. Das viridi micans läßt ſich kaum an friſchen Exemplaren, an trockenen faſt gar nicht bemerken. Mit den primoribus ocellis duobus, nimmt die Natur willkührliche Abänderungen vor. Das ſubtus nigro bimaculatum, iſt hin und wieder anderſt, oft aber gar nicht vorhanden. Es möchte alſo den Leſern nicht unangenehm ſeyn, andere Kennzeichen zu haben. Sie ſollen in den Nachträgen erſcheinen, wo ich mir vorgenommen die Briſeis, unter dem Namen Janthe, zu beſchreiben. Von dem Aendern der linneiſchen Deſcriptionen fordert es Hochachtung ſich zu enthalten. Eben an dem ſchon gedachten Ort, kommt auch die Naturgeſchichte des gedoppelten Augenſpiegels, unter dem Namen P. Dryas nicht weniger vor. Ob es aber vielleicht, auſſer dem allen, doch noch einen andern P. Briſeis giebt, ob die bisherigen Charactere in dem Syſtem minder hinlänglich oder nur allzu beſtimmt ſind, ob die Briſeis wie Herr Fabricius ſchon gethan, künftig gar aus dem Verzeichniß der Schmetterlinge zu laſſen, ob es der Mühe werth dieſen Zweifalter noch weiter zu ſuchen? dieß alles ſind mir zu beantworten nicht aufgegebene Fragen, es muß ſie die Neigung und der gute Wille bey Liebhabern entſcheiden.

Der achtzehente Europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHALIS MAERA.

Tab. II. Fig. 2. der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 141. P. alis ſubdentatis fuſcis, vtrinque primoribus ſeſqui ocello, poſticis ocellis ſupra tribus. Mit etwas gezahnten ſchwarzbraunen Flügeln, von denen die vordern auf beyden Seiten mit einem gröſſern und etwas kleinern nächſt an einander ſtehenden, die hintern aber auf der obern Seite mit drey Augen verſehen ſind.

Müllers Naturſyſt. V. Theil p. 602. ſp. 141. der kleine Argus.

FABRICII Entomol. p. 491. Sp. 211. P. N. G. alis ſubdentatis fuſcis, vtrinque anticis ſeſqui ocello, poſticis ſupra tribus.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 166. n. 4. der Riſpengrasfalter.

Fueſlins Schweitz. Inſ. n. 538. P. Maera.

DE GEER Mem. T. II. Part. II. p. 202. n. 3. tab. 2. fig. 1. 2. Papillon à aîles brunes, avec de rayes ondées obſcures, à taches en Oeil ſur les ſuperieures et a trois yeux ſur le deſſous des inferieures.

SCHAEFER Icon. Inſ. ratisb. Tab. 58. fig. 2. 3. Pap. tetrapus, alisintegris ſecundus.

Nat.

Nat. Forscher VIII. St. Herrn D. Kühns Abhandl. von einigen Pap. aus dem Eisenachischen p. 118. Tab. III. fig. A. B.

Auch bey diesem Schmetterling, weis ich mehr von Streitigkeiten, als der Naturgeschichte desselben zu sagen. Wir können uns dießmahl nicht auf die sonst so bewährten Schiedsrichter, auf die von dem Hrn. Archiater angeführten Abbildungen anderer Schriftsteller verlassen. Es sind beträchtliche Irrungen in den Allegaten der neuesten Ausgabe, mit untergelaufen. Was nämlich bey der Definition des P. Maera angeführt ist, geht den P. Maegera größtentheils an. Herr Füeslin hat ohnfehlbar eben diese Wahrnehmung gemacht, da derselbe, ohne durch die Citate sich irre machen zu lassen, auf die Schäferischen Abbildungen sich vollkommen richtig beruft. Es ist leicht zu begreifen, wie etwa die gedachten Druckfehler möchten entstanden seyn. In der zehnten Ausgabe wurde die Megära, noch nicht für eine besondere Gattung erkannt. Es fehlten von diesem Schmetterling illuminirte Figuren, es sind die blos schwarzen Kupfer auch vielfältig sehr undeutlich gewesen, man konnte folglich die Zeichnungen der Megära, für nichts als höchstens Spielarten der Mära erkennen, und für dieses sind sie etwa, der Beschreibung des letztern Schmetterlings beygesetzt worden. Nachdem man aber bey der zwölften Ausgabe die Megära, für eine besondere Species eingerückt hat: so wurden die gedachten Schriftsteller nicht auf diese vertheilt. Bey der größten Pünctlichkeit, konnte sichs in dieser Lage begeben, daß Schwierigkeiten entstunden, über welche sich der Anfänger bey dem Nachschlagen beschwert, die ich aber durch genaues Auseinandersetzen der Allegaten, in der Nomenclatur zu heben gesucht.

Die von dem Hrn. Archiater, zur Kenntniß der Mära angegebenen Merkmahle, sind übrigens genau und entscheidend genug. Man sollte gar keine Folgen eines so unerheblichen Anstandes vermuthen. Die ganz dunkelbraunen Flügel der Mära, und die an der Megära auf feuergelben Grund stehende bindenförmige Flecken, unterscheiden beyde hinlänglich von einander. Doch ist an beyden die untere Seite der Hinterflügel wieder so gleich, ihre Augen haben dermassen viele Aehnlichkeiten unter sich gemein, und die Binde an dem Weibchen der Mära ist dagegen wieder von einem so viel hellern Braun, daß bey nicht genugsamer Muse es sich leichte zutragen kann, sie für Spielarten zu halten. Aus dieser Ursache hat vielleicht Hr. Geoffroi der Mära gar nicht gedacht. Man findet bey ihm nur die Mägeram beschrieben, er zählt die erstere unter die Varietäten *a*). Bey

a) Geoffroi Hist. des Insectes Tom. II. p. 50. Le Satyre. Ce papilion varie infinement, non seulement le mâles different de femeles, mais parmi ceux du même sexe, on en trouve, qui ont de differences très sensibles. En general tous ont

diesen Umständen aber wird es nichts destoweniger ausgemacht seyn, daß der P. le Satyre, welchen Hr. Geoffroi hat, nichts anders denn die Megära des Hrn. von Linne ist. Dieser zwar selbst hat unter dem Titel Mära, den Namen Satyrus neben ausgesetzt. Die Hrn. Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge wurden vielleicht hierdurch auf die Gedanken gebracht, daß diese Mära, der P. le Satyre des Herrn Geoffroi wirklich sey. Wir wissen aber aus dem obigen, wie die oftgedachten Citate für die Megära gehören. Nach dem Herrn de Geer, soll diese Megära vollends die Aegeria Linn. seyn. Dessen eigene Abbildungen aber sind viel zu genau, als daß man sich davon, bey scharfsichtiger Vergleichung sollte zu überreden und ihm beyzutretten vermögen. Doch wird dieses alles niemand ärgerlich werden, dem es nur bekannt ist, wie sehr das Anstossen grosser Leute zu Findung des Weges, welchen die Wahrheit nimmt, beförderlich ist.

Zu einer Probe, wie bestimmt und wie unbegreiflich genau, der Urheber der Natur, die Gattungen der Geschöpfe, als Species zu zeichnen gewohnt ist, will ich doch das Colorit dieses Zweyfalters etwas umständlich beschreiben. Meine Leser wissen es schon, daß sie an dem Original eben so, wie überhaupt an ieden Schmetterling, eigentlich eine Mahlerey von Federn, oder ausgebildeten Papilionstäubchen vor sich haben, deren iedes, auf eine netzförmige Haut, mit dem so unendlich kleinen Stiel aufgesteckt ist. Jedes dieser Stäubchen hat seinen gegliederten Bau, folglich seinen organischen Wuchs, und besteht also aus Gefäsen, Fibern, Häuten, Säften und Canälen, kurz es ist aus ähnlichen Bestandtheilen zusammengesetzt, welche der Schöpfer an dem Elephanten, bis zu einem Knochenberge, iedoch ohne sie so kunstvoll wie hier zu färben, aufgehäuft hat. Man nehme doch die auf der VI. Tafel fig. 2. abgebildete Mära vor sich. Beyde Vorderflügel sind auf der obern Seite schwarzbraun gemahlt, durch einen organisirten Staub muß ich sagen, schwarzbraun gemahlt. Die Farbe hat das Ansehen, als wäre sie mit einer graulichten Gilbe, ein klein wenig versetzt. An der Spitze des Vorderflügels, zeigen sich augenförmige Flecken. Es strahlt aus diesem eine zwar sehr kleine aber blendend weisse Pupille hervor. Auge und Sehstral sind eben so auf der untern Seite vorhanden. Nächst an diesem werden wir eines zweyten Augapfels gewahr. Beyde stehen auf einem schwarz sammt-

les ailes en dessus variées et comme nebuleuses, par un melange de brun et de fauve. Les males ont ordinairement plus de brun; souvent toutes les ailes sont brunes en dessus avec une bande fauve, seulement sur les bords, qui est entre coupée, par de nervures brunes. Die Schriftsteller, welche dieser Gelehrte angeführt hat, beziehen sich auf die Megära, wie sie unter dem Namen Mära im System, nach dem oben bemerkten, allegirt sind.

färbigen Grund. Sie sind mit einem rothbraunen Boden umgeben, sie haben nächst an sich, noch ein kaum zu bemerkendes Aug; dessen Pupille aber um die vorliegende zu erhöhen, dunkelschwarz ist. Es pflegt öfters, sonderlich auf der obern Seite zu fehlen. Wie unendlich klein! Doch aber hat der Schöpfer mit diesem vielleicht schon ein paar tausend organisirte Staubfedern verbraucht. Jede ist aus einer grossen Menge Fibern, Röhrgen und Gefäsen zusammen gesetzt. Bey einer grossen Wassermaschine sind vielleicht kaum so viele Canäle zu finden. Und das Ganze doch ein Punct, ein aus unzehlich kleinen Flächen der unzehlbaren Staubfedern bestehender Punct, davon denn iedes Stäubchen in seiner Oberfläche wieder gerippt oder gefaltet ist, damit sich die Lichtstrahlen, um das Schwarze zu machen, darauf verwirren. Und das einen Zweyfalter zu schmücken! Nun wie nachlässig, nächst bey dieser unbegreiflichen Pünktlichkeit. Der Zufall scheint überall an die gröste Sorgfalt des Schöpfers zu gränzen. Gleich unter diesen Augen stehen ein Paar braunrothe, ganz unregelmäsig hingeworfene Flecken. Sie sehen, als wäre das tiefbraune nur durch einen Zufall ausgewischt worden, als sähe dadurch blos die untere Grundfarbe hervor. Ganz ohne Dessin lauft eine schlecht gefärbte, weisgraue Binde von unten auf bis gegen die Mitte der Flügel. Sie hat einen noch unregelmässigern Querstrich zum Grund. Mit ein Paar graulichten Puncten zur Seiten, gerade ob hätte sie im Mahlen der Pinsel nur versprüzt, ist das so sorgfältig angefangene Gemählde zu Stande gebracht.

Die Oberfläche der Hinterflügel ist einfärbig braun, doch aber gegen den Rand mit drey vollkommenen Augen besetzt. Der Sehstrahl fehlt an dem letztern. Oft ist es nur ein verlohrner Flecke, von gelblichter Farb.

Die untere Seite der Vorderflügel ist mit mehr Abwechslung gemahlt. Das tiefbraune der gegenüberstehenden Fläche, wechselt mit Ocher- und Ledergelb unter mannigfaltigen Schattirungen ab. Die droben nächst aneinander stehenden Augen, sind hier in eines mit hellgelber Einfassung verwachsen. Man begreift in der That nicht, wie der gegliederte Staub, in eine so dünne Membrane oben und unten eingesetzt, in einem Abstand, für dessen Maas die hundert Theile einer Linie schon viel zu beträchtliche Grössen sind, so verschiedene Säfte, welche der Grund zu ganz verschiedenen Farben werden, ohne die mindeste Vermischung an sich zu ziehen und damit oben ein sammtartiges schwarz und an eben den Ort, ein feuerfarbes Gelb, zu bilden vermag.

An der Unterfläche der Hinterflügel, treffen wir die feinsten Zeichnungen an. Sie sind aschgrau, und mit allerley ziczacförmigen Linien hin und wieder durchzogen. Gegen den Rand stehen sechs von gelben Umkreisen gebildete Augen. Das

letzte derselben ist mit dem siebenden sehr kleinen, in eins zusammen gewachsen. Unendliche Kleinigkeiten, und doch durch ein hundert tausend gegliederte Staubfedern gemahlt. Das äusserste ist noch mit einem siebenden, sehr kleinen zusammengewachsen. [didymus] *b*). Auch hierinnen ist die Natur sehr eigen gewesen. Herr von Linne bemerkt, daß das erste, dritte und vierte immer grösser als die übrigen sey *c*). Wird aber nach seinen Worten, das zusammen gewachsene für das letzte genommen, so wird das vierte und fünfte grösser als die übrigen seyn. Ich habe es bey sehr vielen Exemplaren nicht anders gefunden. Es macht diese Kleinigkeit hier etwas wesentlich characteristisches aus. Bey der Megära pflegt das dritte und vierte Auge der Unterflügel meist grösser zu seyn. Ich kann die Schärfe solcher Umrisse, welche die Augen an Schmetterlingen bilden, nie genugsam betrachten, wenn ich bedenke, diese so feinen Züge, diese Haarlinien, sind mit gegliederten Farben, ich möchte sagen, mit organisirten Ocher, mit vollkommen ausgebildeten Federn, mit einem Staub, der aus Fasern, Gefäsen, Luftröhren, Canälen und Häuten besteht, kurz mit wirklichen Maschinen gemahlt. Sind wir vermögend uns ein wunderbareres, ein mehr zusammen gesetztes, ein mechanischeres Gerüste zu denken. Lionet hat an einen Wurm 4000 Muskeln uns sichtbar vor Augen gelegt. Hier ists wohl noch zu wenig, für das Ganze hundertmahl mehr, mit Absicht gebildeter Maschinenstücke sich zu gedenken.

Möchten wir doch vielleicht um das Ganze dem Auge, nur in Zoll grossen Theilen, und bey diesem Maas würden sich noch genug Kunststücke verliehren, ich sage, möchten wir doch alles sichtbar in einem Model darzustellen, kaum einen Saal der es fasset, zu bauen im Stande seyn. Hier aber liegt das ungeheure Triebwerk, in dem kleinen Leib der Mära verborgen, es lag in dem nur Punct grossen Ey derselben, es lagen alle von dieser bis nach Jahrhunderten stammende P. Maerae in diesem Raum eines Puncts groß verborgen — — Hier folgt das übrige was zur Naturgeschichte unsers Zweyfalters annoch gehört.

Von dessen Raupe ist zur Zeit noch keine Nachricht, geschweige eine Abbildung vorhanden. Aus einer Chrysalide, welche ich an einem Grasstengel befestiget fand, habe ich zwar diesen Schmetterling einmahl erhalten, ich will aber lieber auf weitere Entdeckungen warten; blos muß ich sagen, sie ist den Puppen der Grasraupen nur in etwas gleich, vornen sehr stumpf, von Farbe schwarz und auf beyden Seiten mit einem hellen Puncte bezeichnet gewesen.

Der Zweyfalter selbst, wird in dem Junius, bis in das folgende Monath, bey uns gefunden. Er pflegt sich gerne an den Zäunen, oder an den Mauern,

b) S. N. P. Maera Sp. 141. Not. Alae posticae subtus ocellis 6. quorum vltimus pupilla gemina.

c) At 1. 3. 4. maiores.

und andern in der Sonne liegenden Orten, ia zu Zeiten auf trockenen Wegen nieder zu lassen. Die um vieles heissern Erdstriche unsers Welttheils haben ihn auch, so daß es scheint, er müsse eines beträchtlichen Grads von Wärme, zu seiner Entwicklung benöthiget seyn. Dies mag verursachen, daß er in verschiedenen Gegenden Frankens eine Seltenheit bleibt. Das Weibchen ist von dem andern Geschlecht in Absicht auf die Grösse wenig unterschieden. Blos die verblichenen hellgelben Flecken unter dem Aug der Vorderflügel pflegen an demselben breiter zu seyn. Sie sind von Nerven durchschnitten, und gehen über die ganze Fläche der Flügel. Spielarten von Erheblichkeit hat man noch nicht entdeckt, blos die Zeichnung weicht, iedoch sehr unbeträchtlich, bisweilen an einigen ab. Auch die Grundfarben pflegen zu Zeiten mehr matt oder hell, an einigen Exemplarien zu seyn.

Der Name Mära ist, ich möchte fast sagen, für das Schicksal dieses Zweyfalters, Vorbedeutung gewesen. In der Fabelgeschichte hat ihn die Tochter des veränderlichen Proteus wie bekannt ist, geführt. Hier mag ein Schmetterling, welcher unter den Händen der Entomologen so viel irrige Gestalten an sich genommen, wohl des Proteus Tochter, die Mära genennt werden, nachdem man einmahl aus der Mythologie Namen zu borgen genöthiget war.

Der neunzehente Europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHALIS MEGAERA.

Der gelbe bandirte Waldvogel.

Le Satyre.
The golden marbled Butterfly with black Eyes.
De Argusje.

Tab. VI. fig. 3. Der weibliche Schmetterling von beyden Seiten, die Raupe auf einer Graspflanze (Poa annua), die Chrysalide an einem Blat hangend.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 142. P. N. alis subdentatis luteis fusco fasciatis, vtrinque primoribus sesquiocello, posticis supraquinis. Mit etwas gezähnten, braunbandirten Flügeln, einem grossen und kleinen neben einander stehenden Aug auf beyden Seiten der Vorderflügel, dann fünf Augen auf der Oberseite der Hinterflügel.

Müllers N. S. V. Theil p. 602. Sp. 142. Megaera, der kleine Argus.

FABRICII Entom. p. 492. Sp. 213. Megaera. P. N. G. alis dentatis, luteis, fusco fasciatis anticis ocello, posticis supra quinis.

GEOFFROY Hist. des Inf. Tom. II. p. 50. n. 19. Papilio aliis rotundatis fulvo fuscoque nebulosis primariis sesquiocello, secundariis supra tribus, infra septem ocellis. Le Satyre Long II. Lig. Largeur. 2. pouces.

RAII Hist. Inf. p. 223. nr. 15. Pap. media, alis fulvo seu rufo et nigricante colore variis, cum ocello prope extimum angulum alarum exteriorum.

Verzeichn. der Schmett. der Wiener Geg. p. 166. nr. 3. Megaera. Goldgelb und braungemischter Falter.

Füesli Schweiz. Ins. Nr. 559. P. Megaera.

SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 148. fig. 3. 4. Pap. tetrapus alis integris decimus.

PETIVER Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. V. fig. 7. Pap. oculatus ex aureo et fusco marmoreatus. The London Eye — fig. 8. London Eye with a brown List. (das Männchen) — Muf. 312. The golden marbled Butterfly with black Eyes.

ADMIRAL Inf. Tab. 5. En Dag Kappelletje bekend by naam van't Argusje.

HARRIS. Tab. XXVII. fig. e. f. g.

MOUFFET Ed. Lad. 972. Tab. 104. fig. 10.

JONSTON Inf. p. 58. nr. 9. tab. 6.

MERET pin. 198. nr. 10. Pap. ultima parte alae exterioris clypeolo nigro, quod medium punctum eburneum ornat, decorata.

MERIAN. Europ. Inf. 2. p. 10. Tab. 4. Ed. alt. I. Tab. 27. fig. 16. 17.

WILKE eng. m. a. B. 53. Tab. 2. b. 3.

ALDROWAND. Inf. Tab. 244. fig. 12.

ROBERT Icon. Tab. 15. fig. 2.

Megära ist eine von den bekannten Furien gewesen, die der Acheron mit der Nacht gezeugt, nunmehro aber hat der Schmetterling auf der sechsten Tafel, in der dritten Figur seinen Namen von ihr. Ich bin ausser Stand, hier zwischen der bezeichneten Sache und dem Namen, eine Aehnlichkeit zu bemerken. Es ist auch sehr wenig daran gelegen, nur muß ich bitten, daß meine Leser sich für Irrungen hüten. Die geübtesten Kenner, haben bey der Mära, Megära und Aegeria sich schon verstossen. Sie haben in den Namen, vorzüglich aber in der Zeichnung manches mit einander gemein, welches beträchtliche Verwirrungen macht, so genau sie nach ihren, iedem eigenen Characteren in unserm System aus einander gesetzt sind. Die hintern Flügel der Megära und Mära scheinen auf der untern Seite von gleicher Farbe und Zeichnung zu seyn. Doch sieht man wie sie bey der erstern grau sind und an der letztern ins bräunliche fallen. Die Augen gleichen nicht weniger einander. Immer aber sind sie bey der Mära gröfser, frischer von Farben, und das letzte ist zusammen gewachsen. Die Lage in der sie stehen, und die Anzahl selbsten, giebt noch ausserdem genug Unterscheid für einen scharfsichtigen Kenner. Nur die untere Seite der Vorderflügel ist zwischen beyden fast nicht von einander zu erkennen. Das ochergelbe der Oberfläche an unsrer Megära weicht von dem tiefbraunen der Mära auf das merklichste ab, welchem die Farbe der Aegeria aber wieder so nahe kommt, daß es für einen flüchtigen Beobachter möglich genug ist, eine für die andere zu nehmen. Unter-

dessen kann man, wenn das eigene eines ieden dieser Schmetterlinge zusammen genommen wird, ohne Mühe bemerken, daß es besondere Gattungen sind. Sie pflanzen sich, jede in ihren eignen Zeichnungen fort, man hat die Weibchen von ihnen entdeckt, und dieß pflegt denen, welche dafür halten, daß die aus Vermischung zweyer Gattungen entstandene Geschöpfe, nie in anhaltenden Generationen ihres gleichen erzeugen, schon genug zu seyn, sie für Species schlechthin zu zehlen.

Die Naturgeschichte der Megära ist nicht allzu vollständig bekannt. Reaumur und Admiral haben uns alleine Abbildungen ihrer Raupe aber nur mit unillumi-nirten Figuren gegeben. Ich bin genöthigt gewesen nach ihrer Schilderung dieselbe zu mahlen, ich hoffe aber meinen eignen Verlangen hierinnen mehr Genüge leisten zu können. Admiral sagt *a*): die Oberfläche der Raupe ist grün und mit sehr kurzen Haaren besetzt. An dem letzten Ring zeigen sich zwo hervorragende Spitzen, welche nach der Länge des Körpers gerichtet sind. Sie lebt vom Gras; ich soll dessen Figur von der Futterpflanze, für die Poa annua halten.

Die Chrysalide ist eckig, ihre Farbe gemischt. Nach dem angeführten Schriftsteller hat die Raupe 138. Tage bis zu ihrer ganzen Entwickelung nöthig gehabt. Sie ist an dem siebenden October zur völligen Chrysalide und an dem 22. des Februars erst zum Schmetterling worden. Zu dieser Zeit aber sehen wir im Freyen diesen Papilio bey uns noch lange nicht. Er ist gemein, fast durch ganz Europa zu Hauß, und hält sich mit der um vieles seltenern Mära an einerley Orten auf, nur daß er in unsern Gegenden etwas später als diese erscheint. Hr. Jacquin giebt Oesterreich zu seinem Vaterlande, Herr Fabricius Dänemark an. Abänderungen im Kleinen möchten wir fast unzehlige finden, sie sind aber durchgehends von keiner Erheblichkeit. Ein Strich, ein Flecke, eine minder hohe Mischung der Farben, das wird alles veränderliche der einzelnen Schmetterlinge dieser Gattung seyn. Das Männchen ist an seiner breiten, braunen Binde, welche schräg, mitten durch die Oberseite des Vorderflügels lauft, leicht zu erkennen.

So wenig ist von diesem Zweyfalter bekannt. Die Geschichte des Irrthums, welche sich bey dessen Beschreibung zugetragen, möchte fast weitläuftiger seyn. Meine Leser wollen doch nicht daß ich sie übergehe; sie wird zu Berichtigung dieser Kenntnisse dienen. Unsere Megära ist bey dem allegiren der Schriftsteller besonders unglücklich gewesen. Unter denen bey dem P. Megaera angebrachten

a) ADMIRAL l. c. p. 3. — De Rups van deeze is green en heft, boven de twee agterste Pootjes, twee kleine witte uitsteekende Doorntjes. Men vindze weinig en ze aazen op't Gras, gelyk omlaag vertoond word etc.

Erläuterungen, führt Hr. von Linne die 27. Tafel des Herrn Reaumur an *b*). Die sechzehende Figur dieser Platte, kann nun immer das seyn, wofür sie in dem System angegeben wird, da die Zeichnungen des letzteren Schriftstellers, überhaupt nicht die genauesten sind. Nun soll die siebenzehende Figur dieser Tafel, eben der Schmetterling von der untern Seite seyn. Diese Zeichnung aber kommt der Megära so nah, daß man leicht auf die Vermuthung geräth, es möchte durch beyde Abbildungen ein ganz eigener Schmetterling vorgestellt seyn, dessen obere Seite der Aegeria gleicht, die von unten aber der Megära viel ähnliches hat. Unterdessen hat Herr de Geer eben hierauf sich bezogen. Er fügt als Erläuterung noch die fünfte Figur des Admirals hinzu. Es wird sich von ihm, zugleich auf die vier und funfzigste Tafel, der in den Abbildungen doch so genauen Merianin berufen. In beyden Stellen aber ist nichts als die gegenwärtige Megära vorhanden. Noch hat de Geer, den P. Tircis des Herrn Geoffroi als hieher gehörig genennt. Schlägt man nun Herrn Geoffroi nach: so führt dieser wieder die zweifelhaften Abbildungen des Herrn Reaumurs an. Man ist unter grossen Aufwand, von dem unkenntlichen zum ungewissen verwiesen. Man kennt aber noch immer die wahre Aegeriam nicht, man weis sie nur muthmaßlich von der Megära zu unterscheiden. Doch hat de Geer, den gegenwärtigen Schmetterling genau und entscheidend beschrieben. Nur damit es ia schwer bleibt ins Reine zu kommen, wird von ihm die Megära wieder für eine Spielart der Mära gehalten. Herr Fabricius hat sich auf diese Schriftsteller, so wie sie in dem System stunden, bezogen. Unter dessen neuerlich beygefügten Citaten, steht die fünfte des Admirals mit. Wir wissen aber daß mit derselben schon de Geer unzuverlässig allegirt hat. Zum Glück aber sind die gegenwärtigen Kennzeichen des Herrn von Linne einleuchtend gewiß. Wir haben nun keine Irrung mehr zu besorgen. Es sind hier die Charactere aus einander gesetzt:

Maera L. S. N. p. 771. Sp. 141.	Megaera ibid. Sp. 142.	Aegeria ibid. Sp. 142.
1. Die Maera hat in der Statur mit der Megaera vieles gemein.	1. Die Megaera sieht der Maera in etwas gleich.	1. Die Aegeria sieht der Megaera in verschiedenen ähnlich.
2. Die vier Flügel, sind auf der obern Seite ganz braun, die hintern ganz ohne Binden, und die vordern nur mit ein Paar irregulairen Augen besetzt.	2. Die vier Flügel, sind auf der obern Seite nicht ganz braun, sondern gelb und mit braunen Binden durchzogen.	2. Die vier Flügel, sind auf der obern Seite hellbraun, und gelb gefleckt, ohne Binden. Jeder Flügel hat an der Spitze oben und unten ein gedoppeltes Aug.

3. Die

b) S. N. T. I. p. 771. Aegeria Lin. 4. *c*) l. c. p. 204.

fig. 2.

fig. 3.

fig. 1.

Papilion. europ.

Nymphales gemmati.

fig. 1. Aegeria. Sp. 143.
fig. 3. Galathea Sp. 147.

fig. 2. Ligea Sp. 144.

H. I. Uxraff fc

3. Die Vorderflügel haben an der Spitze auf beyden Seiten, (nicht allezeit) ein grösseres und etwas kleineres nächst an einander stehendes Aug (fehlt aber der untern Seite das kleinere oft.)	3. Die Vorderflügel haben an der Spitze auf beyden Seiten ein sich gleichbleibendes kleines Aug, nebst einem darneben stehenden noch kleineren, welches auf der obern Seite verblichen ist.	3. Die Vorderflügel haben auf beyden Seiten ein einziges kleines Aug.
4. Die Hinterflügel sind auf der Oberfläche ganz braun, und jeder mit drey Augen besezt, davon das leztere ohne Pupille ist.	4. Die Hinterflügel sind auf der Oberfläche braungelb, mit fünf kleinen Augen (auch nur viere) davon das erste blind, das lezte zusammen gewachsen ist, (statt dessen trift man oft einen herzförmigen Flecken an.)	4. Die Hinterflügel haben auf der Oberfläche drey kleine Augen, davon das erste ohne Pupille ist (doch nicht allezeit.)
5. Die Hinterflügel sind auf der untern Seite stark aschfarb, sehr grau gewellt, mit sechs Augen besezt, davon das lezte ganz zusammen gewachsen ist.	5. Die Hinterflügel sind auf der untern Seite etwas aschfarb, ein wenig grau gewellt, mit sechs Augen (auch oft sieben) davon das lezte zusammen gewachsen ist. (Sie stossen vielmals nur an einander.)	5. Die Hinterflügel sind auf der untern Seite aschgrau gestreift und statt der kleinen Augen mit vier weissen Puncten besezt, (oft sind es vollkommene Augen) davon das erste am weitesten von den übrigen absteht, (nicht allezeit.)
6. Der Rand der Hinterflügel ist sehr sichtlich gezahnt.	6. Der Rand der Hinterflügel ist kaum sichtbar gezahnt. (Auf der unteren Seite fällt das gezahnte sonderlich am wenigsten in die Augen.)	6. Der Rand der Hinterflügel ist sichtlich gezahnt.

Durch was für ein Gemisch von Kleinigkeiten, pflegt sich die Natur in der Stufenfolge den Weg von einer Gattung zu der andern zu bahnen, und wie vielfach sind die Glieder dieser wundernswürdigen Kette verbunden. Es läßt sich dieses noch deutlicher bemerken, wenn die Schmetterlinge in folgender Ordnung gegen einander gehalten werden: Maera, Ligea, Maegera, Aegeria.

Der zwanzigste europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHALIS AEGERIA.

Der gefleckte Waldvogel. Le Tircis.

The Enfield Eye. Het Bonte Pand Oogje.

Tab. VII. Fig. 1. Der Schmetterling. Die Raupe und Chrysalide an einem Grasblatt.

LINN. S. N. alis dentatis fuscis, luteo maculatis vtrinque primoribus ocello: posticis supra tribus. Mit gezahnten braunen gelbgefleckten Flügeln, von welchen die Vorderflügel mit einem, die Hinterflügel aber mit drey Augen gezeichnet sind. Müllers Natursyst. V. Th. p. 603. sp. 143. der Waldargus.

FABRICII Entomol. p. 492. sp. 214 Aegeria. P. N. G. Alis dentatis, fuscis, luteo-maculatis: vtrinque anticis ocello, posticis supra ocellis, subtus punctis quatuor.

REAUM. Inf. T. I. tab. 27. fig. 16.

GEOFFROY Hist. des Inf. Tom. II. pag. 48. nr. 16. Pap. alis rotundatis dentatis fuscis, fulvo maculatis, primariis ocello vnico, secundariis superne quadruplici. Tircis. Long. 8. Lign. Larg. 20. lign.

RAI Hist. Inf. pag. 128. nr. 5. Papilio media pulla, alis superne maculis luteis, ex luteo albentibus et nigris variegatis.

SCOPOLI Carneol. 432. Pap. Aegeria.

Füesli Schweiz. Inf. nr. 560.

Gladbachs Catal. rößlischer Schmetterl. Der zwölfäugige Tagvogel. Pr. 30. Kr.

SEPP. Nederl. Inf. 1. St. VI. Verhand. over de Day Vlinder von de I. Bende Tab. VI. Vlinder het Bonte zand Oogje.

Rösel Inf. Bel. 4 Th. Tab. 33. fig. 3. 4. Der mit vielen gelben Flecken und einigen gleichfärbigen Ringen bezeichnete kleine Tagvogel der ersten Classe.

Kleemanns Beyträge I. Th. Tab. 19. p. 164. die Raupe.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 75. fig. 1. 2. Pap. tetrapus. alis integris tertius.

PETIVER oper. Tom. II. pap. brit. Tab. V. fig. 5. Pap. e fusco et flavescente mixtus. Gazoph. Nat. Tab. 24. fig. 3. opt. Gaz. 23. The Enfield Eye fig. 6 idem. obscurior et serotinus. Brown Enfield Eye.

WILKE Engl. Moth. a Butterf. 53. Tab. II. b. 4.

EDWARD. av. Tab. 178.

Aegeria oder Egeria, ist nach der mythologischen Sage eine Nymphe, oder die Gemahlin des Numa, auch, wenn man will, eine Muse gewesen. In dem alten Latio hatte sie einen besondern Hain. Es ist bekannt, wie groß ihr Hang zur Traurigkeit, und zum Einsamen war. Für jezt ist ihr Name auf einen Schmetterling übergetragen, welcher in Absicht auf seine Lebensart mit jener ihren sittlichen Zügen, viel ähnliches hat. Die Aegeria, der auf unserer siebenden Tafel, in der ersten Figur abgebildete Zweyfalter, hält sich meistens nur in Hainen und Waldungen auf. Fast nie trift man ihn ausser diesen einsamen und schattenvollen, ihm vorzüglich eigenen Wohnungen an. Flucht oder Irre ist es immer, falls er sich in freyeren Gegenden finden lässet. In seinen angebohrnen Wohnorten aber, ist derselbe schon mit den ersten Tagen des Frühlings da, er wird den ganzen Sommer über biß in den Herbst, noch nicht vermisset. Nur weis man es nicht gewiß, ob es durch wiederholte Zeugungen geschieht, oder ob vielleicht das längere Leben dieser Papilionen die Ursache ist, daß wir sie beynahe die Hälfte des Jahres hindurch zu sehen bekommen. Unterdessen sind sie nur einzeln, nie in mehrerer Anzahl, nie wenigstens bey uns, wie andere, welche schwarmweise die Luft durchflattern, vorhanden. Man darf ihn aus dieser Ursache immer unter die seltenen zehlen.

Gegenwärtig ist die Aegeria fast in allen Provinzen Europens entdeckt. Herr von Linne giebt noch Algier und die Barbarey zu ihrem Vaterland an. Sie wird in unseren Franken auch hin und wieder gefunden. Doch verzog sichs lange, bis man hinter die Naturgeschichte derselben kam, deren Entdeckung dem unermüdeten Fleis des Herrn Sepp alleine vorbehalten gewesen. Derselbe suchte zwanzig Jahre lang vergeblich, ohne auch nur eine Spur von der Puppe oder die Raupe zu finden. Er hielt diesen Zweyfalter aus der Ursache für keinen Europäer, biß ihm ein Gönner endlich ein gepaartes Weibchen verschaft, welches seine Mühe mit ein funfzig vollkommenen Eyern endlich belohnt. Von diesen sind in dem folgenden Jahr nach vielen sehr mißlichen Abwechslungen, acht Schmetterlinge zur Verwandlung gekommen. Sepps Abbildungen sind wahre Meisterstücke der Kunst und immer so genau, als die Natur selbsten bey dem Zeichnen ihrer Geschöpfe verfährt. Nach diesen Originalen ist die Raupe sammt der Puppe auf der angezogenen Tafel gemahlt. Ein anderes Muster zu erwählen, das hätten mir ohnfehlbar meine Leser verhoben. In den Beyträgen zu dem röslichen Insectenwerk, treffen wir diese Raupe ebenfalls an; Kenner aber mögen urtheilen, welche Zeichnung dem Original am getreuesten ist.

Die Raupe des P. Aegeria pflegt sich von verschiedenen, insonderheit den weicheren Grasarten zu nähren. Sie ist gar nicht eckel, um sich einer statt der andern, ohne Unterscheid zu bedienen. Herr Reaumur sagt uns, wie er glaube, in dem Mund derselben eine wirkliche Zunge wahrgenommen zu haben. Nur das ist gewiß: bey ihrer Entwickelung aus dem Ey, zeigen sich schon die an dem letztern Ring befindlichen Spitzen. Anfangs sind die Räupgen mit weissen Haaren bedeckt. Bald hernach fängt deren Haut an sich ins Grüne zu färben. Es bilden sich mit dem zunehmenden Alter die dunkelgrünen Streife immer deutlicher aus. Man hat an ihnen eine fünfmahlige Verhäutung bemerkt, und Herr Sepp beobachtete noch diß Sonderbare an ihnen, daß sie ihre abgelegte Haut jedesmahl als eine leckerhafte Speise verzehrten. Mit dem Ende des Augusts sind sie zur Stelle gewachsen, und gehen ihre Verwandlung an, nachdem sie von dem Ey an, etwa gegen acht Wochen gelebt. Um eine Chrysalide zu werden, hängt die Raupe, wie die gemeinsten Tagvögel es machen, sich an der Spitze des letzten Ringes auf, und bekommt die Gestalt, wie sie auf der siebenden Tafel abgemahlt ist. An ihrer Farbe nimmt man einen beträchtlichen Unterschied wahr. Die Puppen sind bald von einem mehr hellen, bald von einem dunkleren Grün, andere braun, viele aus beeden Farben gemischt. In diesem Zustand bleibt die Puppe,

bis gegen die Mitte des Aprils im folgenden Jahr, wo endlich bey zunehmender Wärme der Schmetterling seine Hülle verläßt. Es ist ohne mein Erinnern bekannt, daß die Kühle oder Wärme der Luft, daß die Erziehung durch Kunst, daß die Natur im freyen selbst, ja daß mancherley Umstände, in denen zur Verwandlung angegebenen Perioden, mannigfaltige Veränderungen machen.

Den schon gemahlten Schmetterling will ich nicht erst nach seinen Farben, nach der Zahl seiner Flecken, nach den Augen, und anderen Merkmahlen beschreiben. Nur muß ich sagen, daß die beeden Geschlechter, an der Grösse, so wie anderen Merkmahlen, kaum von einander zu kennen sind. Spielarten von Erheblichkeit haben wir bey dieser Species nicht. Nur die Grundfarbe ist an manchen mehr oder weniger dunkel gemischt. Auch die Flecken der Vorderflügel haben zu Zeiten ein stärkeres, oder sich ins weisse verliehrendes Gelb. An den Unterflügeln pflegt das letzte und vierte Auge nicht selten zu fehlen: es ist ein blos schwarzer Punct, statt desselben an vielen vorhanden. Eben so sind die Augen auf der unteren Seite oft kaum zu erkennen, und dieß ist ohne Zweifel der Grund, warum sich hier in der Linneischen Beschreibung, nur blose Puncte angegeben befinden.

Der ein und zwanzigste Europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHALIS LIGEA. Der schwarze Waldvogel.

Tab. VII. Fig. 2. der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 144. P. N. Alis subdentatis fuscis, fascia rufa, vtrinque primoribus ocellis quatuor, posticis tribus. Mit etwas gezahnten schwarzbraunen Flügeln, einer rothgelben Binde, und vier Augen auf den beyden Seiten der Vorderflügel, dreyen aber auf den Hinterflügeln.

ED. X. Sp. 97.

Naturforscher VIII. St. Hrn. D. Kühns Abhandl. pag. 113. nr. 1.

ALBIN. Hist. Ins. Tab. V. fig. 1.

FABRICII Entom. Sp. 229. pag. 496. P. Ligea, alis dentatis fuscis, Fascia rufa: vtrinque anticis ocellis quatuor, posticis tribus.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 183. fig. 2. 3. pap. tetrapus alis integris. 14.

Es wird schwer zu bestimmen, was der Herr Archiater von Linne, für einen Zweyfalter unter dem Namen Ligea eigentlich meint. So viel ist gewiß, dessen in der vorstehenden Definition angegebene Merkmahle, treffen auf den Schmetterling Tab. VII. Fig. 2. mit der möglichsten Genauigkeit ein. Die Rothgelbe durchsetzende Binde, die vier Augen auf den vorderen Flügeln, welche sich auf der unteren Seite eben so finden, dies entscheidende Kennzeichen, ist

ungezweifelt vorhanden. Es fehlt auch an dem anderen nicht. Auf den Unterflügeln könnten die drey zum Character angegebenen Augen wohl schwerlich deutlicher seyn. Ganz zuverlässig also wäre mit dem Namen Ligea, der erst angeführte Zweyfalter unserer siebenden Tafel gemeint. In dem System des Herrn von Linne aber sind der Beschreibung dieses Papilions Erklärungen untergesetzt, welche dies wieder sehr zweifelhaft machen. Die untere Seite des P. Ligea nämlich, soll mit zween milchfärbigen Flecken gezeichnet seyn. Diese sind an ihr niemalen vorhanden, dagegen wird der Papilio Alexis für ganz einerley, mit der Ligea gehalten, der aber ist zuverläßig, ein der Species nach, von dem letzteren ganz verschiednes Geschöpf. Er hat die milchfärbigen Flecken. Welchen geht also die Definition und der Name Ligea eigentlich an? Ich will einen Versuch machen, aus diesen Anständen zu kommen.

Schon sehr frühe in dem May treffen wir, auf unseren Fluhren einen Schmetterling an, welcher dem auf der siebenden Tafel, in der 2ten Figur, auf das genaueste gleicht. Er ist unter dem Namen des schwarzen Waldvogels Kennern hinlänglich bekannt. Man hat ihn bißhero fast in allen Gegenden Teutschlands, und das noch hin und wieder häufig gefunden. Dessen Aufenthalt sind die freyen Grasplätze an waldigten Orten. Wahrscheinlicher weise muß derselbe, kürzer lebend denn andere seyn. Schon in der Mitte des Junius, wird er fast nicht mehr, und noch seltener an dem Ende dieses Monaths gefunden. Wir kennen seine Raupe, Puppe, kurz das nähere von seiner Naturgeschichte noch nicht. Dieser Zweyfalter ist es, auf welchen die linneische Definition nur die Erklärungen in den Noten ausgenommen, mit der möglichsten Pünctlichkeit sich schickt. Dessen Flügel sind kaum merklich gezähnt. Ihre Grundfarbe ist ein tiefes ins schwarze ziehendes Braun. Auf den beyden Vorderflügeln nimmt sich eine Braungelbe, fleckigte, von Nerven durchschnittene und abgesetzte Binde, besonders aus. In dieser steht vorne ein Aug, an verschiedenen Exemplarien findet man zwey derselben nächst an einander. Diese Zeichnung setzt durch, ich wollte sagen, sie ist eben so auf der andern Seite vorhanden. Oft sind die folgenden Flecken der Binde gleichfalls mit Puncten besetzt. Die Unterflügel sind an Farbe den vorderen gleich. Sie haben auf der Oberfläche gegen den äusseren Rand drey förmliche Augen. Unten sind deren oft vier, auch an ihrer statt, oft nur so viel Puncte vorhanden. Nie wird an dieser Gattung der obgedachte milchfärbige Flecke gefunden. Wenn sich nun für diesen Schmetterling, die Charactere, welche der Herr Archiater für Merkmahle des P. Ligea angiebt, auf das genaueste schicken, so wird derselbe auch diesen Namen mit allem Rechte behalten.

Dies vorausgesetzt, merke ich folgendes an. Wenn sich dieser P. Ligea, längst auf unseren Fluhren verlohren, so erscheint in dem August ein Schmetterling, welcher demselben auf das genaueste gleicht. Er ist fast so zahlreich als der erstere war, nur dessen Lebensart ist völlig verschieden. Man trift ihn meist auf höher liegenden Gegenden der Waldungen an *). Er liebt das freye ungleich mehr, feuchte Fuhrwege sind es, wo er sich am liebsten niederläßt. Dieser Zweyfalter sieht dem P. Ligea so gleich, daß sich die übrigen linneischen Kennzeichen genau auf selbigen schicken. Er ists der jenen milchfärbigen Flecken, dessen Herr von Linne in der Anmerkung erwehnt, auf der Unterseite der Hinterflügel, als ihm etwas eigenes hat. Dieser Flecke aber ist mehr eine Binde. Sie geht an einigen ganz durch die Flügel. Sie ist bißweilen ziemlich verblichen, sie erreicht aber wieder bey anderen den Rand und kann denn mit Recht den obigen Namen behalten. Dies aber zeichnet ihn noch entscheidender aus. Auf jedem Flügel hat derselbe durchaus nur drey Augen. Statt dieser werden auf der untern Seite, nur eben so viele Puncte gefunden. Eigentlich machen es blos diese Puncte, daß man wegen ihrer, als einer Pupille, etwas den Augen ähnliches bemerkt. Dessen Weibchen ist durch den stärkeren Leib, von dem anderen Geschlechte merklich unterschieden. Es hat durchaus etwas grössere Augen. Nicht weniger ist die Binde desselben breiter, und fällt mehr ins Ocherfarbige aus. Diese Kennzeichen sind hinlänglich, den gegenwärtigen Schmetterling für eine von der Ligea verschiedene Gattung zu halten. Die Natur hat ihm eine eigene und sehr abweichende Zeichnung gegeben. Er pflanzt sich fort, da sogar dessen Weibigen besonders characterisirt ist. In der Lebensart sind beyde vorzüglich verschieden. Jener ist schon in dem May, dieser erst in dem Augustmonath und von da bis in dem September vorhanden. Wenn sich der eine bereits verlohren, trift man erst den anderen an. Die Ligea lebt ursprünglich nur an schattigten Orten, dieser aber im freyen. Es wird nicht angehen, den letzteren Zweyfalter mit dem Herrn von Linne auch Ligea zu heissen. In dem System ist für den Papilio, welcher durch die milchfärbige Binde so merklich ausgezeichnet ist, der Name Alexis beygesetzt. Er soll diesen behalten. Ich werde ihn in den Nachträgen, hinlänglich beschreiben.

An Spielarten sind diese Gattungen besonders reich. Es mag ihre Menge, in der sie sich finden, doch oft ungleiche Paarungen verursachen, es mag dieses, um so eher Ausartungen, vielleicht möglich, endlich gar völlige Species geben.

*) Der um die Entomologie so verdiente Herr D. Kühn, hat eben diese Beobachtungen in der eisenachischen Gegend gemacht. S. Naturforsch. das oben angef. St.

Ich habe die folgenden, als am meisten vorzüglich bemerkt. Zu Zeiten ist an einem Exemplar, die Grundfarbe biß ins schwarzbraune vertieft, wenn sie an einem anderen blos ins olivenartige fällt. In dem gelben Ring, gegen die Spitzen der Flügel, findet sich bißweilen ein gedoppeltes Aug, das öfter in einem bloßen Puncte, wie fast bey der Mâra und Megâra besteht. Auf den Unterflügeln sind nicht immer gerade drey Augen, oft deren vier, oft statt dessen bißweilen in dem hochgelben Flecken nur ein schwarzer Punct. Folgende Spielart fällt, als am meisten abweichend in das Gesicht. Sie kommt aber etwas seltener vor. Die Flügel sind durchaus braun, ohne Binde und Augen. Blos auf den Vorderen, ist ein verlohrner rothgelber Flecke vorhanden. In diesen stehen zween schwarze Puncte nächst an einander. Die Hinterflügel haben drey gelbe kaum zu bemerkende Flecken. Es fehlen Puncte und Augen in denenselben. Uebrigens findet man an dem ganzen Schmetterling nichts, als ein gleichfärbiges Braun.

Der zwey und zwanzigste europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHALIS GALATHEA.

Das Bretspiel. Le Demi - Deuil.

The common Half - mourner.

Tab. VII. fig. 3. Der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 147. P. N. alis dentatis, albo nigroque variis, subtus primoribus ocello vnico, posticis quinque obsoletis. Mit gezahnten schwarz und weis gefleckten Flügeln. Auf der Unterseite der Vorderflügel mit einem, auf den Hinterflügeln aber mit fünf verblichenen Augen.

Müller Naturfyst. Theil V. p. 604. Der Marmorargus.

FABRICII Entomol. p. 496. Sp. 230. Pap. Galathea. Linneische Characters.

RAII Hist. Inf. p. 116. nr. 9. Pap. mediae magnitudinis, alis albo et nigro coloribus pulchre variegatis.

Füesli Schweiz. Ins. nr. 562. das Bretspiel.

Verzeichniß der Schmetterl. der Wiener Geg. p. 166. nr. 1. P. Galathea. Der Hirschgrasfalter.

Gladbachs Catal. Röf. Schm. das Dambrett. Pr. 15. kr.

Rösel Ins. Bel. III. Th. 227. Tab. 37. fig. 1. 7. Der weis und schwarz gefleckte Tagpapilion der zweyten Classe, welcher sich auf den Wiesen aufzuhalten pflegt.

GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. p. 74. nr. 46. Pap. alis rotundatis albis, lineis maculisque nigris, pulchre tessellatis. Pl. II. fig. 3. 4. Le Demi-deuil Long. 10. Lign. Larg. 22. Lign.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 98. fig. 7. 8. 9. Pap. hexap. alis ocellatis quintus et sextus.

HARRIS. Tab. II. Fig. i. k. l.

PETIV. Op. T. II. Pap. britan. Tab. II. fig. 10. Pap. Leucamelanos. Common Half-Mourner Muſ. nr. 3. Tab. I. fig. 3.

Der Pap. Galathea iſt von der Mitte des Julius an, biß in dem September, auf unſeren Wieſen, und faſt iedes Jahr in beträchtlicher Anzahl vorhanden. Er iſt in allen Gegenden Frankens, er iſt ſo viel wir wiſſen, faſt in allen Reichen unſeres Welttheils zu Hauß. So gar in den entlegenen Provinzen Rußlands, hat ihn Herr Pallas *), an den ſteil abgeriſſenen Kalckbergen des Molodezkoi Kurgan, und den Thälern der daſigen Gegend angetroffen. Nur ſeine Raupe iſt ſelten, und von der Naturgeſchichte eines ſo alltäglichen Schmetterlings faſt gar nichts bekannt. Alles was ich von der Raupe deſſelben ausfündig zu machen vermocht, beſteht darinnen, daß ſie ſich von Gräſern ernährt. Dies aber läßt ſich aus dem Wohnort des Schmetterlings, eben ſo beyläufig als es geſagt wird, auch ohne Beobachtung errathen. Man giebt noch vor, daß ſie unter die Zweygeſchwänzten gehört. Abbildungen derſelben aber werden bey keinem unſerer Entomologen zur Zeit noch gefunden. Es ſind zwar die gepaarten Schmetterlinge, ohne Mühe zu haben; es hat auch nicht an Verſuchen, aber deſto mehr bald am Glück, bald an der Gedult, bald an der Sorgfalt, bald an allen zugleich gefehlt, daß dieſe Bemühungen dem gewunſchenen Erfolg noch nicht entſprochen. Vielleicht iſt das heurige Jahr günſtiger als die vorigen waren.

Den Schmetterling ſelbſt weiter zu beſchreiben, würde, da er ſo leichte zu kennen, etwas ſehr überflüſſiges ſeyn. Doch iſt derſelbe ein beſonder Geſchöpf. Man kann ihn faſt nirgend einſchieben, daß er in einer Stufenfolge, mit dem vorhergehenden oder folgenden in Verbindung kommt. Der Farbe nach ſchickte ſich derſelbe unter die weiſſen Danaiden, dorten aber verſtatten ihn die gezahnten Flügel keinen Platz. Unter den Ausländern werden wohl in Abſicht des Colorits ihm ähnliche gefunden, weſentlichere Kennzeichen aber, verwehren es wieder ihn an dieſelbe zu ketten. Ueberhaupt haben wir an der ſo viel Sagens machenden Kette der Geſchöpfe noch nicht fünf in einanderpaſſende Glieder gefunden, doch ſuchen wir noch! Genug, die Erfahrung lehrt, daß der Pap. Galathea eine der beſtimmteſten Gattungen iſt, blos in der Farbe weichen die einzelnen Exemplarien ab. Auch hier aber bedeutet das Ausartende nichts. Auf der unteren Seite der Hinterflügel ſind zu Zeiten ſechs Augen vorhanden. Alsdenn aber iſt das ſechſte, welches an der Spitze liegt, mit dem vorhergehenden zuſammengewachſen. Vielmahls ſind ſie durchaus ſo verblichen, daß man ſie mit Mühe erkennt.

Der

*) Deſſen Reiſen T. I. p. 195.

Der Unterschied zwischen beeden Geschlechtern fällt nicht allzuentscheidend in die Augen. Bey dem Männchen kommt die Grundfarbe der untern Seite von den Hinterflügeln, fast dem Colorit der oberen gleich. Nur daß sie bisweilen mehr ins Gilblichte fällt. Kaum aber läßt sich dieses wieder an vielen bemerken. Das Weibchen ist dagegen auf der untern Seite der Flügel stärker gefärbt. Die Flecken sind an demselben ziemlich mit einer ocherfärbigen Gilbe versezt. Auch an der Spitze der Oberflügel wird man gleiche Zeichnungen gewahr. Der Grösse nach nimmt es sich von dem Männchen um ein beträchtliches aus. Vielleicht ist einigen Lesern damit gedient, wenn in den Nachträgen eine Abbildung desselben erscheint. Daß dieser milchfärbige Schmetterling, den Namen Galathea von einer Nymphe erhalten, welche die Weisse ihrer Haut bey den Mythologen verewiget hat, ist allzu bekannt.

Noch eines Umstands darf ich nicht vergessen. Der um die innländischen Zweyfalter verdienstvolle Rösel, hat unserer Galathea ein paar Füsse mehr zugelegt, als sie wirklich bedarf. Sie wird von ihm aus diesem Irrthum unter die sechsfüssigen Tagvögel gezehlt. Der Mahler Kleemann, ist nun zwar so billig gewesen, ihr die zween entbehrlichen Füsse neuerlich wieder zu nehmen *). Dem röslischen System aber wird nun wohl hiemit zu keiner dauerhaften Stärke geholfen. Man hat einmal angenommen, ohne mit der Natur selbsten sich darob zu besprechen, daß aus allen Dornraupen vierfüssige Zweyfalter entstehen. Glatte Raupen bringen dagen, wie behauptet wird, sechsfüssige Zweyfalter zur Welt. Schade aber, bishero hat uns die Erfahrung, von dieser röselischen Theorie, sehr viel umgekehrte Beyspiele gewiesen. Wie hilft man also diesem System? da, wo aus einer Dornraupe, ein sechsfüssiger Zweyfalter entsteht. Die Mittelstrasse ist beym Irren zu allen Zeiten das Beste gewesen. Nun so werden eben diese Schmetterlinge, welche in das System nicht wollen, mit dem Namen der Mittelinsecten belegt. So hat man sie wirklich in vollem Ernste geheissen. Da muß denn die Aegeria, ein vierfüssiger Zweyfalter aus einer glatten Raupe, sich unter die Classe der Mittelinsecten begeben. Wird etwa die Raupe der Galathea auch noch entdeckt: so ist zugleich für alle Fälle geholfen. Hat sie Dornen, gut! sie wird ihren Platz unter den vierfüssigen Tagvögeln nach diesem System, ia zum Erweis von der Richtigkeit desselben, ohnfehlbar erhalten. Ist sie glatt! es bringt dem röselischen System auch keinen Scha-

*) Naturf. IV. St. p. 124.

den. Der gefundene Platz von Mittelinsecten, nimmt sie und noch alle folgende, bey denen die Natur und das System sich widersprechen, mit der gröfsesten Willigkeit auf. Es sind Mittelinsecten, wo die Natur nicht nach unseren willkührlichen Regeln verfährt. Das vorstehende mußte beygebracht werden, damit sich etwa Liebhaber nicht noch weiter bereden lassen, von der Zahl der Füsse eines Zweyfalters auf die Beschaffenheit der Raupe zu schlüssen. Es könnte dieses für neue Entdeckungen erhebliche Hinderungen geben. Ueberhaupt wozu eine Classification, die weder System, noch logicalische Disposition ist, die für das natürliche, welches wir suchen, zu viel künstliches, und für das künstliche, zu viel einfältiges hat?

Der drey und zwanzigste europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHALIS SEMELE.

Die Rostbinde. Tunbrige Grayling.

Tab. VIII. Fig. 1. Der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 148. Alis dentatis fuluo nigroque uebulosis, primoribus ocellis duobus posticis supra vnico. Mit gezahnten gelb und schwarzschattirten Flügeln, wovon die Vorderflügel zwey Augen, die Hinterflügel aber, auf der Oberseite nur ein einziges haben.

Müllers Naturfyst. V. Th. p. 604. Sp. 148. Semele der europäische Atlas.

FABRICII Entomol. p. 494. Sp. 224. P. Semele, alis dentatis fuscis, fuluo subfasciatis posticis albo nigroque variegatis.

RAII Hist. Inf. p. 128. nr. 6. P. Maiuscula, alis pullis, cum duplici, in exterioribus macula lutea, et duplici oculo nigro.

Verzeichniß der Schmetterl. der Wiener Geg. p. 169. nr. 17. P. Semele. Adlerbrauner safrangelb gefleckter Falter. Unbek. Raupe.

Sulzers abgekürzte Gesch. der Inf. p. 145. Semele Tab. XVII. fig. 5. 6.

PETIVERI Op. T. II. Pap. brit. Tab. V. fig. 3. Pap. oculis nigris, subtus marmoreis. Tunbrige Grayling. Gazoph. Tab. 14. fig. 9. Muf. nr. 307. Op. Tom. II. Tab. V. fig. 4. idem obscurior. Brown. Tunbrige Grayling.

Von der Naturgeschichte des P. Semele, ist uns wenig; ich will die Wahrheit reden, gar nichts bekannt. Nach den erst angeführten Schriftstellern, hält sich derselbe in der Schweiz und England, auch in Schweden auf. Er ist vermuthlich aber in diesen Ländern ebenfalls nicht allzugemein. In unseren Gegenden wird er nie in beträchtlicher Anzahl gefunden. Ob aber

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

Papil: europ:

Nymphales gemmati. *fig. 1. Semele. Sp. 148.* *fig. 2. Hermione minor. Sp. 149.*
fig. 3. Hermione maior. Sp. 149.

Walravert sc.

mehrere Provinzen Europens, oder welche gerade ihn haben, das wissen wir nicht. Man sieht diesen Zweyfalter nur immer einzeln ungebaute Anhöhen, öde steinigte Orte, welche etwas kahl und erhaben in den Waldungen liegen, ungesellig durchstreichen. Es ist besonder, daß derselbe auf Blumen und saftlosen Gefilden sich nährt; es ist aber noch besonderer, daß andere gar sich ohne Mund und Saugrüssel ernähren. An seinen Wohnorten ist er mit dem Eintritt des Augusts da, schon zu Ende des Septembers aber verstrichen. Wenn ihm die Weinberge vorzüglich gefielen, so würde ich es errathen, warum er von der Semele, der Mutter des Bachus seinen Namen erhielt. Es sollte aber auch bis auf dieses, alles Unwissenheit bey dem gegenwärtigen Schmetterling seyn.

An Abweichungen einzelner Exemplare, fehlt es bey dem P. Semele nicht. Die rothgelbe Binde, auf den beeden Oberseiten der Vorderflügel, hat oft eine ganz verschiedene Farbe. Sie ist zuweilen sehr blaß, sie fällt an anderen wieder ins tiefe und ganz dunkele aus. Dagegen haben viele Schmetterlinge dieser Gattung, auf der Unterseite der Oberflügel, ein fast gleich und einfärbiges Gelb. Kaum läßt sich ein Unterscheid, zwischen der Binde und Grundfarbe alsdenn bemerken. Blos gegen den Leib ist diese Spielart in dem erwehnten Fall rothgelb schattirt. Gerade so findet man den schräg durchlaufend weisgrauen Flecken, auf der Unterseite der Hinterflügel, bald breiter, bald mit weniger braunen Puncten besetzt. Bey den Augen kommen nicht weniger verschiedene Abwechslungen vor. Auf der unteren Seite der Vorderflügel fehlt ihnen oft die Pupille. Das zweyte gegen die Unterflügel ist vielmals gar nicht vorhanden. An dessen Statt findet sich, bey verschiedenen ein fast unmerklicher Punct. Das Männchen hat auf den Vorderflügeln immer grössere Augen. Die Farbe der Binden an ihm, ist aus einer tief und viel dunkleren Gilbe gemischt. In Absicht auf die Grösse, nimmt man an beyden Geschlechtern wenig Verschiedenheit wahr.

Zur genauen Kenntniß dieses Schmetterlings müssen noch einige Irrungen berichtiget werden. Es ist in dem System eine Verwechslung desselben und des P. Hermione, durch Zufall mit untergelaufen. Aus der Definition selbst, aus dem Allegate de Faun. Suec. so wie des Rali und Petiver, wissen wir entscheidend gewiß, daß Herr von Linne unter dem Namen Semele, den eben beschriebenen Schmetterling meynt. Nur könnte man durch zwey dabey stehende Citate hierinnen wieder irre gemacht werden. Rösel soll in dem IV. Band, auf der sieben und zwanzigsten Tafel unter fig. 3. 4. eine grosse Spielart von dem P. Semele haben. Hier aber ist nichts als der P. Hermione

zu finden. Rösel hat ganz und gar den P. Semele nicht. Es wird sich noch auf eine Abbildung des Herrn Geoffroy bezogen. Bey diesem Schriftsteller aber trift man wieder nichts als den P. Hermione an. Geoffroy hat den P. Semele gar nicht beschrieben. Beyde Citate also müssen unter die folgende Gattung eingerückt werden. Herr Fabricius und Sulzer haben in ihren Verzeichnissen diesem Irrthume schon abhülfliche Maase verschaft. Die Verehrer des Herrn von Linne aber, werden sich ob solchen Verbesserungen doch nicht entrüsten.

Der vier und zwanzigste europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHALIS HERMIONE.

Die Weisbinde. Der Eremit. Le Silene.

Tab. VIII. Fig. 2. minor. Die kleinere Spielart. Der Schmetterling auf beyden Seiten.
Fig. 3. maior. Die grössere Spielart, auf beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 149. P. N. alis dentatis fuscis, fascia pallida: primoribus ocello; posticis supra puncto. Mit gezahnten schwarzbraunen Flügeln, einer blassen Binde, einem kleinen Aug auf den Vorderflügeln, einem Punct auf den Hinterflügeln.

MVS. Lud. Vlr. 281.

Müllers Naturfyst. V. Th. p. 604. Hermione. Der teutsche Atlas. Tab. XIX. fig. 3. Die grössere Spielart.

FABRIC. Entom. p. 495. Sp. 225. Hermione P. N. G. alis dentatis fuscis, fascia pallida: anticis ocellis supra duobus, subtus vnico. Die kleine Spielart.

FABRIC. Sp. 226. Circe. P. N. G. alis dentatis fuscis: fascia vtrinque alba: anticis ocello vnico. Die grössere Spielart.

GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. pag. 46. nr. 13. P. alis rotundatis, dentatis, nigro fuscis, omnibus fascia albida, primoribus ocello duplici, secundariis vnico. Semele Linn. Le Silene. Long. 14. Lign. Larg. 2. pouces. 3. Lig. Die kleinere Spielart.

SCOPOLI Entomol. carneol. 428. P. Fagi.

Füesli Schweiz. Ins. nr. 564. Semele. Beyde.

Gladbachs Catal. Röslischer Schmett. Der Wiesentagvogel. 8. kr. (kleine Var.) der Eisvogel 1. fl. grössere Spielart.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener G. p. 169. nr. 21. P. Alcyone. Dunkelbrauner bleichgestreifter Falter. Unbekannte Raupe. (Die kleinere Var.)

nr. 22. P. Hermione L. Roßgrasfalter (holci lanati) Roßgrasfalter Raupe. (die grössere Var.)

Rösel Ins. Bel. III Th. Tab. 34. fig. 5. 6. der dunkelbraune, ochergelbe Waldpapilion, mit zwey schwarzen Augenspiegeln. (Die kleinere Art).

Rösel Inf. Bel. IV. Th. Tab. 27. fig. 3. 4: Der zur Tagvögel erster Classe gehörige grosse braune Waldvogel. (Die grössere Var.)

PETIVER Gazoph. Tab. VII. fig. 5. Papilio Lusitanicus oculatus et marmoratus.

Auf der achten Tafel treffen die Leser unter der ersten und andern Figur zween Schmetterlinge an, denen der Name Hermione beygesetzt ist. Herr von Linne erklärt sie für blosse Varietäten. Sie sind nach seiner Meynung durch nichts als die Grösse verschieden. Diese pflegt überhaupt in zufälligen Umständen ihre Ursache zu haben. Futter, Clima und Wetter, ja wie mir deuchtet, die erste Anlage des Keims selbsten im Ey, kann hierinnen sehr grosse Aenderungen machen. Es läßt sich hieraus die Erscheinung eines grösseren P. Hermione leichte begreifen. Doch haben andere Entomologen Gründe gefunden, um beyde Schmetterlinge für besondere Species zu erklären. Bey dem Hrn. Fabricius hat die grössere Spielart fig. 8. den Namen P. Circe überkommen. Jene fig. 2. ist der P. Hermione geblieben. Das zum Unterschied angegebene Merkmal, sind zwey auf den Vorderflügeln befindliche Augen, wovon der kleinere Eremite nur ein einziges hat. Dieser Character kann nun wohl gar nichts entscheiden. Er ist nicht beständig, oft hat sie gerade wider die Regel, ein Exemplar nicht, da sie sich an einem anderen dem sie fehlen soliten, wiederum zeigen. Doch haben die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge, nur auf eine andere Art, eigene Gattungen aus diesen Zweyfaltern gleichfalls zu machen beliebt. Der kleine Eremite fig. 2. wird von ihnen mit den Namen P. Alcyone belegt, und dem grösseren die Benennung Hermione gelassen. Sie sind hierinnen dem Mus. Lud. Vlr. gefolgt, und meynten ohnfehlbar in diesem Buch die erste und ächte Meynung des Herrn Archiaters gefunden zu haben. Wirklich ist auch dorten nur die grössere Spielart beschrieben. Es wird sich auf die sieben und zwanzigste Tafel im vierten Theil des Rösels bezogen, wo nun freylich ungezweifelt die Hermione maior vorgestellt ist. Sollten aber wohl die neuesten Verbesserungen des Hrn. Archiaters, aus dessen älteren Schriften berichtiget werden? Sollte das nicht, was er in der letzten Edition selbsten geändert hat, seine ungezweifelte Meynung seyn? Es steht zu deutlich da, daß er beyde Zweyfalter für Spielarten gehalten hat.

An und für sich selbsten geschieht es nicht ohne Gründe, wenn man aus diesen so nahe verwandten Schmetterlingen, zwo Gattungen macht. Man sagt, wir haben noch mehr Papilionen, welche in ihren Zeichnungen wenig, und blos nach der Grösse, wie hier verschieden sind. Ihre Raupen aber, ihre Triebe, die

Puppen selbst, weichen so von einander ab, daß wir genöthiget sind, besondere Species aus ihnen zu machen. Vielleicht haben wir auch diesen Fall hier. Noch kommt dieser besondere Umstand dazu. Der grössere P. Hermione ist an denen Orten, wo sich die kleinere Art auf das häufigste findet, vielmals eine Seltenheit. Kaum trift man unter hunderten der letztgedachten Sorte, zwey oder drey der ersteren an. Oft bewohnt diese oder iene Gattung eine Gegend ganz allein. Sollten das nicht Merkmale genug seyn, welche eigene Species geben? Ich an meinen Theil komme schwer daran, mich dessen zu überreden. Die Zeichnungen derselben sind gar zu wenig verschieden. Wo man auch noch ein etwas erhebliches Merkmal fände, so ist es nie beständig. Bald sind vier, fünf Exemplare gefunden, welche es gar nicht, oder wider die Regel umgekehrt haben. Die Grösse macht nun einmal an und für sich, nie ein sicheres Kennzeichen zur Annahme verschiedener Gattungen aus. Noch weniger dieß, daß die Hermione maior seltener ist. Durch das ganze Thierreich, werden wir eben, von denen das ordentliche Maas eines Geschlechts übersteigenden Geschöpfen, nur immer etliche finden. Gar wohl läßt sichs begreifen, warum eine von beyden Spielarten, oft eine Gegend nur alleine bewohnt. Gerade kann das mehr fette oder magere Futter, oder eben dieienige Ursache, daher die Varietät kommt, auf eine Gegend eingeschränkt seyn. Es ist zu bedenklich, daß man in der Grösse, eine ordentliche Stufenfolge von der geringsten bis zur höchsten bemerkt. Nach Linien lassen sich von der kleinsten Sorte an, bis zur Hermione maior vergrösserte Exemplare finden. Daß es Fälle giebt, wo wir wegen des Unterschieds der Raupen bey der gleichförmigsten Zeichnung der Papilionen, doch verschiedene Species anzunehmen genöthiget sind, kann hier nichts beweisen. Wir kennen die Raupe des P. Hermione noch nicht. Es sind auch Fälle da, wo verschieden gefärbte Raupen einerley Schmetterlinge geben. Werden wir aus ihren in Puncten bestehenden Abweichungen wie hier, auch Species machen? Das sind nun wohl Gegengründe genug. Wir müssen wenigstens die Entdeckung der Raupen von beyden erwarten.

Rösel glaubte in folgenden, einen wesentlichen Unterschied zwischen beyden gefunden zu haben. Er meynte daß die grössere Sorte am Rande vor iener hellere Einfassungen hat; es wurden aber wohl zu wenig Exemplare mit einander verglichen. Dieses Merkmal ist ebenfalls der kleineren Spielart gemein. Dessen zweytes Kennzeichen hat die Natur gerade so wenig zuverlässig bestimmt. Der P. Hermione maior soll auf der untern Seite der Vorderflügel zween weisse Flecken, auf den Hinterflügeln aber derselben nur einen haben. Dies

soll an dem kleineren fehlen. Kaum erkennt man aber oft diese Flecken. Sie sind an der Hermione minor gleichfalls nur minder deutlich vorhanden. Gerade ist die untere Seite, besonders an den Hinterflügeln am wenigsten bey beyden verschieden. Es sind die Grundsätze, nach welchen Gattung und Spielart beurtheilt werden, damals auch noch ein wenig weitschichtig bestimmt gewesen.

Der Aufenthalt beyder Schmetterlinge sind Wälder und zwar die freyeren Plätze, die mit Gras bewachsenen Anhöhen derselben. Es ist ihnen eigen, mit flach niedergebogenen Flügeln an den Stämmen der Bäume sich niederzulassen. Sie pflegen in eben dieser Stellung auf der platten Erde Ruhe zu halten. Rösel hat deswegen die Stämme der Fichten, zehen Jahre lang, nach der Raupe bis an die Gipfel durchsucht. Nach seiner Meynung mußte sie unter die Dornraupen gehören. Nun wissen wir so viel, daß sie zweygeschwänzt seyn und sich vom Grase ernähren soll. Die kleinere Spielart ist von dem Julius an bis gegen das Ende des Augusts ziemlich gemein. Selten aber wird dieser Zweyfalter, der grössere besonders, mit unbeschädigten Flügeln gefunden; das Gewebe derselben ist ausserordentlich fein. Nach dem Herrn Geoffroy gehört er in der Gegend Paris, auch nicht einmal die kleinere Sorte, unter die gemeinen. Er ist in England gleichfalls zu Haus. Fast alle Gegenden Teutschlands, Thüringen besonders, haben ihn häufig genug. Der grössere wird mehr in wärmeren Erdstrichen, in Italien besonders reichlich gefunden. Einigen Nachrichten zu Folge, werden beyde in den nördlichen Ländern vermisset.

Von dem äussern Geschlechtsunterschied läßt sich wenig erhebliches sagen. Bey dem P. Hermione minor pflegt das Weibgen ein beträchtliches grösser zu seyn. Dessen Binde ist heller und schärfer begränzt. Dunkler aber, so wie mehr verlohren, ist dieselbe auf der Oberseite der Flügel des andern Geschlechts. Es läßt sich hierinnen zur Zeit noch nichts gewisses bestimmen; die Entdeckung der Raupe muß uns vorhero entscheidend belehren, ob beydes nur Spielarten, oder Species sind.

Ohnstreitig sind es diese Schmetterlinge, an denen die Natur in der Zeichnung, am wenigsten bey dem einförmigen bleibt. Es könnte dieß Unerfahrnen, in Rücksicht der linneischen Description, leicht Anstände erregen. Nach dieser ist auf den Vorderflügeln nur ein einziges Aug, (ocello vnico) bey sehr vielen aber werden wir zwey derselben bemerken. Die Binde wird als bleich oder blaßweiß (pallida) angegeben, sie ist aber oft von einer solchen Höhe, als man nur etwas weisses zu finden vermag. Es sind wie ieder sieht, bestimmtere Merkmale nicht möglich gewesen. Selbst der Unter-

schied zwischen beyden Spielarten, die Grösse nur ausgenommen, ist schwer veste zu setzen. Weder die zwey Augen, weder die blassere noch hellere Binde, machen für die grössere oder kleinere Sorte, etwas eigenes aus. An der Hermione maior, ist das Weisse wohl mit Gelb am wenigsten vermischt. Die Grundfarbe pflegt nicht selten ins Schwarze zu fallen, die Binde ist scharf abgeschnitten, sie hat ein helles Weiß, es ist dieß auf einer Seite wie auf der andern. Gerade das aber habe ich eben so an Schmetterlingen gefunden, welche um dritthalb Linien, von einer Flügelspitze bis zur andern, kleiner als der auf der Tab. VIII. fig. 3. abgebildete waren. Von einem specifischen Unterschied läßt sich also noch weniger etwas zuverlässiges sagen. Bey solchen Umständen wird es niemand befremden, wenn der Herr Archiater von Linne, was er in dem Mus. Lud. Vlr. P. Briseis hies und dafür beschreibt, wieder in der Mantisse zur zwölften Ausgabe seines Systems, durch Anführung der 82. Tafel der Abbildungen des Herrn Rath Schäfers, für Hermione erklärt. Oft sind die Abbildungen so, daß man an ihnen die Originale verkennt, zumal wenn alles auf einer gewissen Höhe oder Bleiche der Farbe beruht, worinnen die Herren Entomologen, um des in die Augen Fallenden willen, das natürliche vielmals gerne übertreiben. Der Name dieses Schmetterlings ist von der Hermione, der Gemahlin des Cadmus, einer Tochter des Mars und der Venus, ich weiß aber nicht um welcher Aehnlichkeiten willen, entlehnt.

Der fünf und zwanzigste Europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHALIS PHAEDRA.

Das kleine Doppelauge. L'Amarillis.

The Hedge Eye-Het Kleine Zand-Oogje.

Tab. XI. Fig. 1. Der männliche Schmetterling von beyden Seiten. Die Raupe auf einem Grasstengel. Die Chrysalide zur Seite.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 150. Alis dentatis fuscis concoloribus, primoribus ocellis duobus. Mit gezahnten auf beyden Seiten gleichfärbigen Flügeln, von denen die Vorderflügel zwey Augen haben.

- - Mantissa I. 537. P. Tithonius. Alis subdentatis, concoloribus, disco luteis, primoribus ocello bipupilato, posticis punctis duobus albis.

Müllers Naturfyst. V. Theil p. 604. sp. 150. Phaedra der Pomeranzenatlas.

FABRICII Entomol. p. 497. sp. 233. P. Pilolellae. P. N. G. Alis dentatis, fuscis, disco fuluo; anticis vtrinque ocello nigro-pupilla gemina.

GEOF.

Fig. 1.

Fig. 2.

Papil: europ:

Nymphales gemmati. *fig. 1. Phaedra. Sp. 150.* *fig. 2. Deianira. Sp. 134.*

GEOFFROY Hist. d. Inf. T. II. p. 52. nr. 20. Pap. alis rotundatis fuluis, oris fuscis, primariis ocello continuo, secundariis duobus paruulis, infra fusco cinereoque nebulosis. Amaryllis. Long. $7\frac{1}{2}$ Lig. Larg. 17 Lig.

RAI Hist. Inf. p. 124. nr. 18.

Füesli Verz. Schweiz. Inf. n. 603. P. Tithonius. Das Doppelaug.

SEPP Ned. Inf. I. Stück. III. Verhand. Tab. III. de Vlinder het oranje Kleurig Zand-Oogje.

GRONOV. Zooph. 775.

Hier sind nun fünf Hauptnamen, der Naturgeschichte eines einzigen Schmetterlings vorgesetzt. P. Phaedra, Tithonus, Pilosellae, Tiphon, Lycaon; Benennungen genug, unter eben so viel abweichenden Descriptionen. Vielleicht eckelt schon manche Leser, wieder Berichtigungen in der Folge zu finden, welche immer so viel trockenes haben. Hier ist aber ohne Umschweif, was wir von dem P. Phaedra zuverlässiges wissen.

Der gegenwärtige Zweyfalter ist leicht zu kennen. Der orangenfarbe den grössesten Theil der Flügel einnehmende Flecke, und die gleichbreite Einfassung derselben von tiefbrauner Farbe, zeichnen ihn auf das deutlichste aus. An dieser Gattung sind die beeden Geschlechter wenig von einander unterschieden. Nur ist das Männchen kleiner. Es hat einen braunen Flecken noch in der Mitte der vorderen Flügel. Auf der unteren Seite der hinteren Flügel, werden zwey auch drey weisse Punkte gefunden. Dieses abwechselnde aber bezieht sich gar nicht auf das Geschlecht. In den Nachträgen soll Liebhabern zu Gefallen eine Abbildung von dem Weibchen folgen. Von Spielarten ist nichts erhebliches da. Das Auge gegen die Spitze der Vorderflügel, pflegt zuweilen doppelt zu seyn. Es scheint alsdenn wie aus zweyen zusammen gesetzt; gewöhnlicher aber ist nur eine doppelte Pupille vorhanden. Daß für die zwey Punkte auf den Unterflügeln auch drey derselben sich finden, ist schon gesagt. Das Orangengelbe zeigt sich bisweilen auch mehr erhöht. Unser Schmetterling hält sich in Waldungen auf. Laubhölzer aber sind es insonderheit, welche er sucht. Derselbige sieht sich die freyeren Plätze aus, und läßt sich da am liebsten auf die niedrigen Büsche des Unterholzes nieder. Wir treffen ihn von der Mitte des Julius, bis gegen das Ende des folgenden Monats häufig genug oft an. Es haben ihn verschiedene Provinzen Teutschlands so reichlich als wir. Er ist in der Schweiz, in Engeland, in Frankreich und Holland, theils seltener, theils zahlreicher, vorhanden.

Von der Raupe des P. Phaedra haben uns Sepp und Admiral ganz alleine Nachricht ertheilt. Jener zog sie aus erhaltenen Eyern auf; dieser aber hatte 12 Jahre vorher solche, schon zur Stelle gewachsen, im Grase gefunden;

nur machte er seine Entdeckung viel später bekannt. Sepps Beobachtungen von derselben sind äusserst genau, seine Abbildungen so, wie sie Kenner nur zu wünschen vermögen. Er hat diese Raupe unter die zweygeschwänzten gezehlt. An dem letzten Ring des Körpers treten eben zwo Spitzen hervor, wie in unseren Zeichnungen schon mehrere da gewesen sind. Weil dem Herrn Sepp die gedachten Spitzen als Dornen vorkamen: so gefiel es ihm, sie unter den Dornraupen seinen Abtheilungen einzuverleiben. Sie lebt vom Gras, und die Poa annua scheint ihre einzige Nahrung zu seyn. An harte und rauhe Gattungen dieses Pflanzengeschlechts hält sie sich nicht. Die Natur hat lauter langsame Triebe in dieselbe gelegt. Der Gang ist schleppend, träg und faul. Von ihrer Geburtsstätte macht sie sich nie allzuweit weg. Mit dem Wachsthume geht es äusserst langsam her. Die Monate von einem Sommer sind zu kurz, diese Monate, welche oft Insekten schon halbe Ewigkeiten sind, noch zu kurz, um die letzte Grösse ihr zu verschaffen. Sie überwintert, sie geht erst in dem Junius des folgenden Jahres ihre Verwandlung zur Chrysalide an. Hier befestiget sie sich mit der äussersten Spitze des Körpers an einem Grasstengel, wie die meisten Tagschmetterlinge es machen. Die Chrysalide hat bald hernach ihre Bildung erhalten. Dieselbe ist gegen andere merklich kurz, anfangs von einer hellgrünen Farbe, welche sich nach und nach mehr ins dunkle verliert, und einige Flecken bekommt. Zu Ende des Julius, ohngefehr also binnen drey Wochen, bricht der Schmetterling aus seiner Hülle hervor. Nicht eher folglich, denn höchstens mit dem Ende des Augusts, dürfen wir uns beygehen lassen, dergleichen Raupen zu suchen. Der langsame Gang, welchen an solchen Schmetterlingen alles nimmt, ist die Ursache, daß dieselben nur ein einzigesmal das Jahr durch erscheinen. Braucht wohl das Orangenfarbige, als eine Hauptfarbe, längere Zeit vor den gemischten, bis es zu seiner Höhe in den Gefäsen des Thiers geläutert, oder bis die Oberfläche, welche solches zuruck wirft, dazu gebildet ist?

So weit ist die Naturgeschichte dieses Zweyfalters von Schwürigkeiten befreyt. Eben iezt aber entsteht vielleicht die Frage: hat Herr von Linne diesen Schmetterling auch wirklich unter dem Namen Phädra gemeint? Es mögen andere dessen Charaktere für unbestimmt halten: der Sache selbst nach sind sie es nicht. Wir haben Hülfsmittel genug, aus allen Verwirrungen, die sich hier eingeschlichen, ins Reine zu kommen. Nach dem unwidersprechlich vor Augen liegenden Citat ist von dem Hrn. Archiater unter dem Namen Phädra iener Zweyfalter gemeint, welchen Sepp in seinem Werke an der obangeführten Stelle abgemahlt hat. Hier nun findet sich eben so zuverlässig derienige

Papilio, wovon auf meiner neunten Tafel in der ersten Figur die möglichst sorgfältige Zeichnung vor Augen liegt. Das ist also P. Phaedra nach dem Herrn von Linne gewiß. Wir dürfen gar keinen Irrthum vermuthen. Sepps Zeichnungen sind so viel als Natur, und da derselbe nicht mehr denn in allem acht Tagvögel beschreibt, so läßt sich wohl, auch im Traum keine Verwechslung, kein Fehler im Allegiren vermuthen. Es bleibt entschieden, Phädra ist nach dem Hrn. von Linne, was ich an dem berührten Ort als Phädra gemahlt. Das Seppische Werk aber ist in sehr wenig Händen von ie- her gewesen; angesehene Entomologen mußten sich daher anderer Schiedsrichter bedienen. Nun ist in dem System unter Phädra zugleich der P. Dryas des Hrn. Bergrath Scopoli, die Ursache ist schwer zu errathen, mit angeführt worden. Da aber bey dieser übrigens so vortrefflichen Entomologie keine Abbildungen sind, da die genauesten Charaktere doch immer wegen ihrer Anwendung nicht so einleuchtend, als Figuren entscheiden; da die braune Grundfarbe, da die Zahl der Augen, da die gezähnten Flügel, da der linneischen Phädra und dem P. Dryas des Herrn Scopoli diese und mehr andere Kennzeichen gemein sind: so war es nicht zu verwundern, wenn man letzteren, oder jenen Papilio Tab. VI. fig. 1. den P. Dryas Scopoli, für die Phaedra Linn. gehalten hat. Hrn. von Linne selbst hat die bloße Beschreibung ohne Figur vielleicht vermocht, ihn nur wegen der verschiedenen Größe für eine Spielart der Phädra zu halten. Er ist wenigstens als das, von ihm wirklich angeführt worden.

Doch sind mit dem vorliegenden noch nicht alle Schwierigkeiten gehoben. In der zwoten Mantissa führt Herr von Linne unter dem Namen P. Tithonus einen Papilio an. Er charakterisirt ihn genau; ich überlasse es meinen Lesern, ob sie sich unter den Merkmahlen des P. Tithonus etwas anderes, denn die beschriebene Phädra, zu denken vermögen. Hier sind sie zur Beurtheilung auseinander gesetzt *a*).

Nach der unten stehenden Description ist der P. Tithonius am Leibe braun, welches von dem P. Phaedra ebenfalls gilt. Die Zeichnung der

a) MANTISSA alt. l. c. habit. in Germania. D. FABRICIVS.

Corpus fuscum, magnitudine, statura, et facie P. Pamphili.

Alae primores concolores, fuscae, *disco fuluo*, ocellus intra apicem ater, punctis 2 albis.

Alae posticae, supra fuscae disco flauescente. Punctum album minutum, pone luteum colorem. Subtus fuscae; fascia pallida vndata; puncta 2 albo nigro margine pone fasciam.

Vorderflügel auf der Oberseite kommt an jenem der untern gleich: eben dieß hat man zu einem Merkmal des gegenwärtig beschriebenen Zweyfalters, wie wir aus dem obigen wissen, bereits dorten gemacht. An ersterem ist die Grundfarbe der Flügel braun: sie ist es an dem unsrigen auch. Der P. Tithonius hat innerhalb der vorderen Flügelspitzen ein schwarzes Aug mit zween weissen Punkten: wer bemerkt nicht eben das an der Phädra, auch nur mit dem flüchtigsten Blick? Nun die Unterflügel! Ihre Hauptfarbe wird von oben als braun angegeben, wie sie es an dem letzt gemeldeten Papilio ist. Sie haben dorten einen gilblichen Discus, oder sehr grossen zugerundeten Flecken; hier weicht die Phädra in dem Colorit ab. Der Flecke ist da, nur mehr orangefärbig, als gelb. Doch findet sich an dem Tithonius, nächst bey diesem gilblichen Discus ein hellweisser Punkt: gerade an eben dem Orte hat auch die Phädra einen gleichfärbigen Punkt. An jenem ist die untere Seite der Hinterflügel braun; hier ist sie es auch. Es fehlt ihr an der gelb gewellten Binde des P. Tithonii ebenfalls nicht. Dessen zu einem weiteren Kennzeichen angegebene zween weisse Punkte nächst an der Binde sind nicht weniger da, nur mit einem hellfärbigeren Rand. Kurz, nach den linneischen Kennzeichen sind die Phädra und der P. Tithonius einander mehr als zu gleich, um sie für zwo Species, wie es die Namen wollen, zu halten. Blos, wenn ich es recht genau nehme, vermag ich zwey oder drey sehr unbeträchtliche Abweichungen zu bemerken. Der P. Tithonius kommt an Grösse dem P. Pamphilus gleich; letzteren aber habe ich nie so groß, als die Phädra, gefunden. Sollte es aber darum nicht grössere Exemplaria geben, weil sie mir nur nicht unter die Hände gekommen? Wie wenig macht die Grösse an sich bey Geschöpfen specifisches aus? Der Discus ist an der Phädra gleichfalls nicht gelb; wie wenn er aber an dem Weibchen aus dem Orangenfarben ins Gilblichte fiele? kann dieses nicht eben so die übrigen kleinen Abweichungen haben? sind sie für eine Species wohl unterscheidend genug?

Zufolge des unten stehenden Citats, hat Herr von Linne seinen P. Tithonius vom Herrn Fabricius zugesendet überkommen. Schlagen wir das Werk des letztern nach: so hat dieser, was Herr Archiater P. Tithonius hieß, P. Pilosellae genennt. Er führt Namen und Stelle aus der andern Mantissa auf das deutlichste an *b*). Beweiß genug, daß die erst gedachte

b) FABRICII Entomol. I. c. – P. Pilosellae – oben angeführte Charaktere. GEOFR. Inf. 2. 52. 20. – P. Tithonius LIN. Mant. II. 537. etc. SEPP. *Inf.* 1. p. 21. Tab. 3.

Behauptung ihre Richtigkeit hat. Was ist also wohl unter dem P. Pilosellae gemeint? Der P. Tithonius des Hrn. von Linne; und was unter diesem? Ein Citat des Hrn. Fabricius sagt es uns wieder: eben dieser Zweyfalter, welcher auf der dritten Seppischen Tafel steht. Die Phädra also, wie schon oben angemerkt ist. Nun ist von dem Hrn. Fabricius zugleich eine Stelle und Figur aus Geoffroi Werk mit allegirt worden. Auch dieser hat an dem citirten Orte nichts als seinen P. Pilosellae gemahlt; auch hier also wird nur unter dem neuen Namen Amaryllis nichts als unsere Phädra wieder gefunden; daß also diese ganz unläugbar der Pap. Tithonius Lin. und dieser der P. Pilosellae Fabricii, letzterer aber die Amarillis des Hrn. Geoffroi, nie aber der Pap. Dryas des Hrn. Scopoli ist c). Vor Zeiten ist die Phädra eine Tochter des Minos gewesen.

Der sechs und zwanzigste europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHALIS DEIANIRA.

Der Tänzer. Das Gelbaug. La Baccante.

Tab. IX. Fig. 2. Von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 154. P. Nymphalis alis dentatis fuscis: primoribus vtrinque ocellis quinque: posticis sex, fasciaque alba repanda. Mit gezahnten schwarzbraunen Flügeln, wovon die vorderen fünf, die Hinterflügel aber sechs Augen auf beyden Seiten, so wie eine ausgeschweifte weisse Binde haben.

MVS. Lud. Vlr. 232.

Müllers Nat. Syst. X. Th. p. 606. Sp. 154. Deianira. Die Wegdornnymphe.

FABRICII Entomol. p. 494. Sp. 222. P. Deianira. Linneische Charaktere.

GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. p. 47. nr. 15. Pap. alis rotundatis fuscis, singulis subtus ocellis quinque et limbo pallidiore. La Baccante. Long. 10. lign. Larg. 23. Lig.

c) In dem so vortreflichen Werke des Hrn. Fabricius treffen wir nachstehendes an. FABR. Entomol. p. 495. sp. 227. Phaedra P. N. G. alis dentatis fuscis, concoloribus: anticis ocellis duobus *violaceis*. Hier ist unläugbar iener Zweyfalter auf unserer sechsten Tagel in der 1. fig. den wir unter dem Namen P. Dryas zu beschreiben versprochen haben, gemeint. H. Fabricius sagt es selbst, wenn er hinzusetzt — Pap. Dryas Scop. carn. 429. Eben dieser Pap. Dryas soll sich, wie das weitere seiner Citate besagt, in SEPP. Inf. 1. p. 1. S. 3. Tab. 3. abgezeichnet befinden. Wurden wir aber bey dem Pap. Pilosellae nicht eben auf diese Seppische Stelle verwiesen? Im Nachschlagen wird wenigstens gefunden, daß das Citat der vorigen Note SEPP. Inf. 1. p. 21. Tab. 3. mit dem vorstehenden SEPP. Inf. 1. p. 1. S. 3. Tab. 1. gänzlich einerley, also einerley Figur über zwey sehr verschiedene Zweyfalter angeführt, folglich die Phaedra LINN. der Pap. Dryas des Hrn. Scopoli nimmermehr ist.

SCOPOLI Carneol. 433. Pap. Achine.
Füesli Schweiz. Ins. nr. 566. P. Deianira.
Gladbachs Catal. Röslischer Schmett. Der vier und zwanzig äugige Tagvogel. Pr. 30 kr.
Verzeichniß der Schmett. der Wiener Geg. p. 166. nr. 5. P. Deianira. Der Taumelgrasfalter.
Rösel Ins. Bel. IV. Th. Tab. 33. fig. 1. 2. Der mit lauter gelb eingefaßten schwarzen Augenspiegeln gezierte grössere Papilion.

Es würde etwas überflüssiges seyn, von dem Charakteristischen dieses Zweyfalters viel zu erwehnen. Dessen so viele Augen machen ihn kenntlich genug. Blos in Absicht auf die Zahl derselben muß ich bemerken, daß auch hier die Natur nicht iedem einzelnen derselben so viel oder so wenig zulegt, als gerade in der Definition steht. Hr. Geoffroi giebt deren fünf auf der untern Seite eines ieden Flügels an; und hierinnen pflegt die Natur bey dieser Gattung in der That die wenigsten Ausnahmen zu machen. Sechs Augen auf ieder Seite der Hinterflügel, wie die Linneische Description sagt, wird wohl unter die etwas seltenern Fälle gehören. Gerade aber vier und zwanzig derselben zu zehlen, dieß mag noch mehr Seltenheit seyn. Zur Grundfarbe hat der P. Deianira ein eigenes Braun. Es ist mit lichtgrau vermischt, und fällt auf der unteren Seite etwas ins Gilblichte aus. In den Augen der oberen Flügelfläche ist keine Pupille vorhanden. Unten haben wir sie vollkommen, und dabey mit gelben Ringen umfaßt. Man könnte dieses für das wesentlich Charakteristische des gegenwärtigen Schmetterlings halten.

Der von dem Hrn. Geoffroi ihm gegebene Name, la Bacchante druckt die Art seines Flugs, in welchem er einer schwärmenden Bacchantin gleicht, in der That auf das schicklichste aus *a*). Er nähert sich stets durch ein wunderswürdiges Flattern, durch ein plötzliches Steigen und Fallen, durch eine Art von Gauckelsprüngen demienigen Ort, welchen er sich zur Ruhe erwählt. Mit diesen beynahe taktmäßigen Sätzen, ist derselbe nicht selten von dem Gipfel eines Baums schon an dem unteren Theil des Stamms, bevor es fast noch das auf ihn lauernde Auge bemerkt. In dem Aufsteigen maskiren diese gaukelnde Schwünge seine Flucht; im Niederlassen wird dadurch eben so dessen Ruckweg ins Sichere gedeckt. Durch solche Kunstgriffe gelingt es ihm oft ganz sicher, nächst an seinem Verfolger zu sitzen, während dessen Blicke weite Fernen, ihn zu entdecken, durchschweifen. Ists wohl anerschaffener Trieb? Bisweilen frischt dieses verliehene Hülfsmittel, der Gefahr zu entgehen, nur

a) GEOFFROI l. c. La Baccante — On trouve ce Papillon dans les bois: les fauts, qu'il fait en voltigeant, l'ont fait appeller la Baccante.

desto mehr an, ihn durch verdoppelte Mühe zu erhaschen. Was Mittel zur Rettung seyn sollte, wird ihm oft Hülfe zu desto gewisserem Tod. Genug, wenn unter den Miriaden des ganzen Geschlechts nur diejenigen dadurch erhalten wurden, welche im Plan des Ganzen unentbehrlich gewesen. Die übrigen werden von dem, der auch die Zweyfalter gezehlt hat, uns als Cabinetstücke geschenkt. Im Freyen ist dessen Flug schwingend, und von den übrigen wenig verschieden. Es pflegen aber diejenigen nur solche Meister im Gaukeln zu seyn, deren Kräfte noch unerschöpft sind, auch alsdenn blos, wenn die Witterung ihnen so günstig ist, als sie es wollen.

Von der Raupe des P. Deianira ist mir gar nichts bekannt. Die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge *b*) gedenken, so viel ich weiß, derselben allein. Sie berichten uns blos, daß sie unter die zweygeschwänzten gehört, daß sie einen trägen Gang habe, daß sie sich vom Grase ernährt. Als Muthmassung aber möchte verschiedenen das zu viel, und als Beobachtung wieder manchen zu wenig gesagt seyn. Wir müssen die versprochene Fortsetzung des Wiener Werkes erwarten. Nach dem Herrn von Linne sind es nicht Grasarten; der Rhamnus Alpino ist es, ein Strauch, der in wärmeren Gegenden unseres Welttheils alleine wächst, wovon die Raupe sich ernährt *c*). Wir wissen nicht zuverlässig, wer diese Entdeckung gemacht. Schwerlich ist sie von dem Herrn Archiater selbsten her. Der alpische Rhamnus wächst in den so weit nordwärts liegenden Gegenden nicht. Die Deianira wird in diesen kalten Erdstrichen eben so wenig angetroffen. Herr von Linne hat diesen Schmetterling erst Ao. 1760. durch Mittheilung des Herrn Hofrath Schrebers das erstemahl in Natur zu Gesichte bekommen. Nur dieses, weiter aber nichts, beweiset, wie ich die Erlaubniß habe, zu versichern, der in dem System beygesetzte Name desselben. Es mag seyn, wie es die Herren Verfasser des Wienerischen obangeführten Werkes vermuthen, daß die Nachricht von der Azung der Raupe auf dem Rhamnus aus der Entomologie des Herrn Bergrath Scopoli genommen ist *d*). Es kann sich dem ohngeachtet selbige zugleich vom Grase ernehren. Wir kennen ja deren mehrere, welche Blätter und Gras zu ihrer Fütterung nehmen. Es ist auch dieß möglich, daß die unten angeführte Stelle von dem Aufenthalt des Zweyfalters zu verstehen ist.

b) Am angef. Orte p. 166. Anm. (**)

c) l. c. S. N. Habitat in Rhamno alpina Germaniae. D. SCHREBER.

d) SCOPOLI Entomol. Carneol 433. — In frangula, ora folii integra, s. Rhamno alpina.

Genug, wir treffen diesen Papilio in den meisten Provinzen Teutschlands an. Er ist in der Schweiz, er ist in Frankreich nicht minder zu Haus. Nur die ganz nordischen Gegenden haben ihn nicht. In grosser Anzahl, und so schaarenweise, wie die andern, sieht man ihn nie. Hier ist also für emsige Freunde der Naturgeschichte noch was zu erfinden.

Der sieben und zwanzigste Europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHALIS IANIRA.

Der gemeine Wiesenvogel. Le Coridon.

The Meadow Eye. Het bruine Zandvogje.

Tab. X. Fig. 1. Der männliche Schmetterling von beyden Seiten. Fig. 2. Der weibliche von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 156. Ianira (mas) P. N. G. alis dentatis fuscis primoribus subtus luteis, ocello vtrinque vnico, posticis subtus punctis tribus. Mit gezahnten schwarzbraunen Flügeln. Die Vorderflügel sind unten gelb, haben auf beeden Seiten ein einzelnes Aug, auf der untern Seite der Hinterflügel aber drey Punkte.

Ed. X. Sp. 106. Faun. Suec. ed. nou. 1053.

- - S. N. 155. Iurtina (foem.) alis subdentatis fuscis, primoribus supra litura flaua, ocello vtrinque vnico. Mit etwas gezahnten schwarzbraunen, durch einen auf der Oberseite verlohrnen gelben Fleck und einzelnem Auge auf beeden Seiten gezeichneten Vorderflügeln.

S. N. Ed. X. Sp. 104. Faun. Suec. 786.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 606. Sp. 156. Ianira. Das braune Sandaug.

- - Sp. 155. P. Iurtina. Das gelbe Sandaug.

FABRIC. Entom. p. 497. Sp. 235. P. Ianira. Linneische Charaktere.

- - p. 498. Sp. 236. P. Iurtina. Gleiche Charaktere.

RAII Hist. Inf. p. 124. nr. 16. Pap. media, alis supina facie pullis, prona ex rufo, seu fuluo et fusco variis, cum ocello ad extimum alarum.

- - nr. 17. foem. P. media, alis exterioribus superne media parte rufis, oris pullis.

GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. p. 49. nr. 17. Pap. alis rotundatis fuscis, primariis subtus fuluis, ocello vnico (das Männchen). Coridon Long. 9. lign. Larg. 21. lin.

- - nr. 18. Pap. alis rotundatis, dentatis, supra fuscis, primariis macula fulua, infra e fuluo et fusco vndulatis primoribus vtrinque ocello (das Weibchen). Le Myrtil. Long. 1 pouce. Larg. 2 pouc.

SCOP. Carneol. nr. 436. das Männchen. nr. 435. das Weibchen.

Verzeichniß der Schmetterl. der Wiener Geg. p. 167. nr. 8. P. Iurtina Linn. Der Rindgrasfalter, beede Geschlechter.

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

Papil. europ.

Nymphal. gemm. *fig. 1. Ianira. mas. Sp. 156.* *fig. 2. Ianira. fem.* */Iurtina Sp. 155./* *fig. 3. Cardui Sp. 157.*

H. I. Theresii fc.

Hufnagels Tabellen. Berl. Magaz. II. B. p. 67. nr. 39. P. Pamphilus gelblich braun, mit einem schwarzen Aug auf den Oberflügeln, die Unterflügel braun, unten mit einer weißgrauen Binde. Siehe Herrn von Rottenburgs Anmerk. im Naturforscher VI. St. S. 9. beyde Geschlechter.

Gladbachs Verzeichniß Rösel. Pap. Der Wiesentagvogel Pr. 8. kr.

SEPP. Mederl. Inf. I. Bende 1. St. Tag. Vlind. Tab. V. De Vlinder het bruine Zand Oogje. beyde Geschlechter.

Rösel Inf. Beluſt. III. Th. Tab. 34. fig. 7. 8. der blaßbraune, oraniengelbe, zu der Tagvögel ersten Classe gehörige Waldvogel, mit dem schwarzen Augenspiegel. (foem.)

PETIVER Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. V. fig. 9. Pap. pratenſis oculatus aureus. Golden Meadow. Eye-Muſ. nr. 309. das Männchen.

REAUM. Mem. d. Inf. I. Tab. XI. fig. 1.

ALBINI Hiſt. Inf. Tab. 53. beyde Geschlechter.

WILKES Engl. M. a. B. 53. Tab. II. b. c. das Weibchen.

HOEFNAGEL Inf. Tab. I. fig. 1. Edit. alt. in 4to Tab. 10.

HARRIS Tab. 32. fig. c. d. das Weibchen.

ALDROVANDI Inf. Tab. 246. fig. 13.

Bey diesem Schmetterling, sind förderſamſt einige Anſtände zu heben. Es hat die Verschiedenheit des Geschlechts, es haben die Spielarten, es hat die abwechslende Zeichnung, Verwirrungen gemacht, nach deren Berichtigung doch wieder, bey dem genauern Beobachten sich fast täglich neue erhoben. Zufolge unſeres Syſtems, ſollen der P. Ianira und Iurtina zwo verschiedene Gattungen ſeyn. Das ſind ſie nun nach den beſten Beobachtungen, auf das zuverläſſigſte nicht. Der P. Ianira Tab. X. fig. 1. iſt das Männchen. Der Name Iurtina alſo geht in dem Verzeichniſſe der Gattungen ein, da der fig. 2. gezeichnete Schmetterling, vom erſtern, das Weibchen iſt. Herr von Linne hat dieſes ſelbſt bemerkt *a*), ohne doch eine Aenderung machen zu wollen. Die Sache ſelbſt aber wird durch die neuen Beobachtungen auſſer Zweifel geſetzt *b*). Das Männchen oder der P. Ianira hat auf der Oberſeite ſeiner Flügel ein gleichfärbiges Braun. An dem Weibchen, welches der P. Iurtina ungezweifelt iſt, geht eine ockerfärbige Binde über die Flügel. Durch dieſe Merkmale, welche

a) S. N. l. c. P. Iurtina, in not. Ianiram et Iurtinam copula connexas vidit Otto Frid. Müller ibid Ianira - Sexus praecedentis ex copula. Scopoli.

b) SCOPOLI oben angef. Ort. SEPP. nach deſſen vorſtehender Beſchreibung und Abbildung. Die Verfaſſer des Verzeich. der W. Schm. in der Anmerk. p. 167. welche zugleich beobachten, daß auch nicht einmal an den Chryſaliden ein Unterſchied zu finden ſey. Herr von Rottenburg in den Anmerkungen zu den Hufnagliſchen Tabellen. Naturf. VI. Stück p. 9. Albin hat ſchon l. c. beyde, für die zwey Geſchlechte einer Gattung angegeben.

für sich selbst so ziemlich viel anhaltendes haben, unterscheidet die Natur beyde Geschlechte von einander. Doch trift man wieder hierinnen sehr beträchtliche Abweichungen an. Es hat vielleicht dieses den Hrn. Archiater bewogen, die zween Namen, bis zu weiterer Aufklärung der Sache stehen zu lassen. Hiezu möchte in der That noch manche Beobachtung erforderlich seyn. Inzwischen muß ich einige der vorkommenden Irrungen zu dieser Absicht bemerken. Unter dem Namen Iurtina hat sich Hr. Fabricius, auf eine Abbildung der Regenspurger Insecten des Hrn. Rath Schäfers bezogen. Es ist auf der von ihm allegirten 58. Tafel aber, in der angeführten zwoten und dritten Figur nichts weniger, als der gesuchte P. Iurtina vorhanden. Dieser berühmte Schriftsteller hat in seinem Werke, gar den gedachten Schmetterling nicht. Sehr deutlich steht die Mära auf dem angegebenen Blat. Bey dem Hrn. Geoffroi treffen wir gleichfalls eine Beschreibung unseres Papilio an. Sie ist genau, sie passet auf denselben, ein Anfänger muß daraus die Iurtina erkennen. Nur giebt ihm dieser Gelehrte den Namen Mirtyll. Albin und Rösel werden, wie wir sie in der Nomenclatur allegirt haben, als Schriftsteller citirt, welche davon Abbildungen haben. Noch wird sich aber auf die 29. Tafel in dem Werke des Admirals bezogen. Hier aber ist nichts als die Phädra vorhanden. Admiral hat von diesen so nahe verwandten Zweyfaltern, gar keine Abbildung in seinem Buch. Bey dem Hrn. von Linne wird der P. Ianira das Weibchen der Iurtina geheissen c). Nachdem zugleich Hr. Scopoli angeführt ist, so leiden die hier unten stehenden Worte keinen andern Verstand. Es sollte diese Stelle also der Beschreibung des vorhergehenden Schmetterlings dem P. Iurtina untergesetzt seyn. Bey einer neuen Ausgabe des Systems werden wir dieß alles ohnfehlbar berichtiget finden.

Der gegenwärtige Zweyfalter ist gemein, vornehmlich aber in unserem Franken. Jede Gegend bringt denselben fast in beträchtlicher Anzahl hervor. Die Schweiz, Italien, Engeland und Frankreich haben ihn auch. In den nördlichen Gegenden Europens, in Schweden, wird er, so wie in Dänemark gleichfalls zahlreich gefunden. Er hält sich in den freyen Plätzen der Waldungen auf, er besucht aber nicht weniger um seiner Nahrung willen auch gerne beblümte Wiesen. Wir treffen ihn an diesen Orten mit dem Ende des Julius an. Dem

c) S. N. l. c. Ianira. Sexus praecedentis ex copula. SCOP. Es ist diese Verwechslung in der Uebersetzung des seel. Hrn. Prof. Müllers nach Masgabe des Houtynischen Originals nicht weniger stehen geblieben. Von dem P. Ianira heißt es, und zwar unter einer Zugabe von Gewißheit . . diese Art ist in der That das Weibchen von dem obigen P. Iurtina. Hr. D. Kühn hat in dem VIII. St. des Naturforschers p. 176. gleiche Anmerkung gemacht.

Anschein zu Folge, möchte er länger lebend als die übrigen seyn. Wenn die Herbstfröste oft schon alles mit einer fahlen Grüne überzogen, so durchflattert derselbe, noch in zerrissen und abgenutzten Flügeln, die traurigen Ruinen von dem Reiche der Blumen.

Dessen Raupe finden wir selten. Ihre Verwandlung ist schwer zu bewirken. Wir haben sie lange noch nicht oft genug gezogen, um wegen der Spielarten, oder des Geschlechtes selbsten, die nöthigen Bestimmungen zu erhalten. Es walten gar zu viele Hindernisse bey dergleichen Untersuchungen ob. Hier findet diese Geschöpfe ein Liebhaber der sie nicht zeichnen kann. Einem andern stossen sie schon zu nahe an ihrer Verwandlung auf, um sie zeichnen zu lassen. Dem Kenner selbsten, verderben oft geringe Zufälle die allermühsamste Zucht, und dieses Schicksal haben ordentlich die seltenen Raupen, so daß ich glaube, es würde unter den innländischen Zweyfaltern, zu keinem die Raupe mehr fehlen, wo es den Freunden der Naturgeschichte beliebte, ihre Entdeckungen mehr mit einander zu theilen. Einzeln sind sie gewiß von einzelnen Liebhabern schon sämmtlich gefunden. Sepp ist der erste, welcher die Raupe von dem P. lanira entdeckt. Er zog sie aus Eyern, deren ein trächtiges Weibchen ihm 150. gelegt; nur zwey davon aber, und zum Glücke ein ganzes Paar, haben die Zeit ihrer Verwandlung erlebt. Er traf einen trächtigen Zweyfalter in Holland, wo diese Gattung gemein ist, zu Anfang des Junius an. In dem folgenden Monat waren aus den Eyern bereits Räupgen da, und zu der Zeit finden wir sie, wiewohl noch klein in unsern Gegenden auch. Während des besten Wachsthums ist ihre Farbe ein hell und durchsichtiges Grün. Sie ändern selbige bey der ersten Verhäutung nicht. Der ganze Leib ist mit feinen und kurzen Haaren besetzt, und durch die zwey an dem letzten Ring hervor stehenden Spitzen, nehmen sie sich von den ähnlichen Gattungen aus. Sie leben vom Gras, sie pflegen auch unter den gemeinen Arten keine Auswahl zu machen; halten sich aber stets auf dem Boden desselbigen auf. Die Verwandlung zur Chrysalide geht ungemein langsam von statten; diese erfolgt gemeiniglich erst in dem May und Junius des folgenden Jahrs. Auch der letzte Auftritt hiezu geschiehet auf eine zaudernde Art. Die Raupe bevestigt sich an der Hinterspitze des Leibs, sie hängt an dieser aber oft sechs volle Tage, ehe noch die Haut abgestreift ist. Ihre Gestalt zeigt sich auf der zehenden Tafel aus der Figur. Deren Farbe besteht anfangs aus einem durchscheinenden Grün, sie wird bald hernach etwas dunkel, und bekommt einige Flecken.

Abweichungen zu Spielarten, sind bey dieser Gattung sehr viele vorhanden. Es ist dieser Umstand aber, fast bey allen sich häufig mehrenden Arten ge-

mein. Man wird es eben so bey den übrigen und ganz verschiedenen Classen der Geschöpfe bemerken. So oft Thiere in grosser Anzahl, in einem engen Umkreis sich aufhalten: so oft ist mehr Gelegenheit zu ungleichen Paarungen da. So oft müssen Spielarten sich häufiger finden, um so viel leichter können endlich, wird man hinzu setzen, neue Species werden. Die zahmen Hausthiere liefern uns Beyspiele genug. Bey dem gegenwärtigen Zweyfalter weiß ich mit den Varietäten kaum ins Reine zu kommen. Vieljährige Beobachtungen liefern immer mehrere derselben, und vermindern die Möglichkeit sie zu bestimmen. Ich werde sie am besten nach dem Unterschied des Sexus bemerken.

An dem Männchen, dem P. Ianira, hat die Oberseite der sämtlichen Flügel zur Grundfarbe ein durchaus gleich aufgetragenes Braun, ordentlich ist gar nichts von einer Binde vorhanden. Wir treffen aber öfters Exemplaria an, wo diese Seite der Oberflügel, mit einem ocher- oder orangengelben bald heller bald bleichern Bande, nur schmäler als an dem Weibchen durchzogen ist. Dieß möchte die erste Varietät und die merklichste seyn. Hernach besteht das Auge an der Spitze eben dieser Flügelseite wieder bey vielen, aus einem blossen kaum wahrzunehmenden Punct. Er ist bald mit einer Pupille, bald mit keiner versehen, bald kommt noch die Einfassung mit einem hellgelben Ringe dazu. Dieß möchte unter den Spielarten die zwote Varietät seyn. An einer dritten ist das Braune der obern Seite ziemlich matt von Farbe, oft sind die Unterflügel dabey, auf dem Mittel ihrer Fläche noch besonders blaß. Sie scheinen wie verwischt, ob schon von dem schuppigen Staube nicht das mindeste fehlt. Die Abweichungen auf der Unterseite, mögen zur vierten Art der Varietäten gehören. Diese wird oft in schwächer oder höheren Mischungen ganz einfärbig und durchaus lichtbraun gefunden. Hier ist die schräge linienförmig durchlaufende Binde, die bey andern so deutlich begränzt ist, theils gar nicht oder nur sehr matt zu bemerken. Daß noch die sämtlichen Farben an diesem Zweyfalter oft vorzüglich dunkel erscheinen, daß die drey auf den Hinterflügeln befindlichen Puncte, welche in dem System als etwas characteristisches angesetzt worden, nicht immer vorhanden, daß sich oft nur zwey, daß am gemeinsten nur eines vorhanden ist, daß sie wieder bald mit einen Ring umgeben, bald versehen mit einer Pupille, bald nur als blosse Puncte vorhanden, das rechne ich nicht zu Arten von Varietäten, da diese selbst, hin und wieder die erst gedachten Abweichungen haben.

Fast eben so viele Abweichungen treffen wir bey dem P. Iurtina, oder dem Weibchen an. Ich will sie nach den Flügeln, und deren Binde bemerken. An diesem ist auf der Oberfläche der Vorderflügel die erwiederte Binde, oder die derselben ähnliche Flecken, immer ohne Ausnahme vorhanden. Die Natur ändert

diesen bestimmten Geschlechtsunterschied nicht. Durch welche Mittel aber hat sie der Abweichung in dem Character, da alles übrige an diesem Zweyfalter zur Ausartung geneigt ist, hier vorzubeugen gewußt? Sollte es doch möglich seyn, die in den Canälen der Säfte, zu diesem Endzweck etwa angebrachten Ventille, Klappen, Heber und Säugwerke dem Auge sichtbar zu machen. — Genug, die gedachte Binde ist allezeit da, bisweilen aber sehr frisch und zu einem feurigen Orange getrieben, an andern aber wieder äusserst matt. Sie ist ganz weiß, so dunkel das oft sehr erhöhte Braune zur Seite auch nur immer ist. Ich schreibe hier keine Varietätengattungen an, ich weiß nicht, welche unter diesen zu jenen bey den Männchen gehört. An der Oberfläche der Hinterflügel pflegt die Natur noch weniger Ordnung zu halten. Diese werden öfters ganz einfärbig und lichtgrau gefunden. Ist ihre Farbe aber tiefer, so steht statt der Binde in der Mitte nur ein verlohrner gelber Flecke, dessen Farbe der Höhe des Colorits vom Vorderflügel gleicht. Auf der Unterseite ist die so deutlich ausgedrückte hellgelbe Binde fast immer ohne Ausnahme vorhanden. Nur die Höhe des Lichtgelben pflegt abwechselnd zu seyn. Hier habe ich nie Puncte angetroffen. Ihr nach dem System erforderlich seyn sollendes Daseyn, könnte wohl, falls es wesentlich wäre, besondere Gattungen machen. Die Augen der Vorderflügel, werden bald in Absicht auf den Umkreiß grösser, bald kleiner, jetzt mit einer einfachen nun mit einer doppelten Pupille gefunden. Oft sind nur blos schwarze Puncte vorhanden. Von Abweichungen endlich genug. Beyde Schmetterlinge geben bey schiefer Richtung, einen blaulich grünen, und ziemlich stark ins Auge fallenden Schiller von sich. Daß die Janira eine Nymphe, und des Oceans Tochter, die Deianira aber, welches ich oben zu bemerken vergessen, eine von den Gemahlinnen des Hercules war, daran ist wohl den meisten meiner Leser, nachdem sie, die ihren Namen jetzt führende Papilionen, aus dem Vorliegenden kennen, so wenig als an dem gelegen, wenn ich beyfüge, daß mir die Ursachen der Benennung unbekannt sind.

Der acht und zwanzigste europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHALIS CARDVI.

Der Distelfink. Der Stiglitz. La Belle Donne.

The painted Lady. La Bella Donna. De Distelvink. Carduelis.

Tab. X. Fig. 3. Der Schmetterling selbst von der Oberseite. Die Raupe auf einen Zweig der lancetenförmigen Distel (Carduis lanceolatus) nach zwo Abänderungen. Die Chrysalide an dem Blatt.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 157. P. N. Alis dentatis fuluis albo nigroque variegatis, posticis vtrinque ocellis, quatuor saepius caecis. Mit gezähnten, rothgel-

ben, weiß und schwarzscheckigten Flügeln, von denen die hinteren, auf beyden Seiten mit vier öfters blinden Augen gezeichnet sind.

Ed. X. Sp. 107. Fauna Suec. 778. Ed. nou. 1054. Bella donna.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 606. Sp. 157. Cardui. Die Distelnymphe.

FABRICII Entom. p. 499. Sp. 339. Cardui. Unter linneischem Character.

RAII Hist. Inf. p. 122. n. 13. Pap. maior, pulchra, nigro, rufo, albo coloribus varia.

GEOFFROY Hist. d. Inf. Tom. II. p. 41. nr. 7. Pap. alis fuluis, albo nigroque variegatis, secundariis ocellis quinque. La belle donne. Long. 1. pouc. Larg. 2. pouc. 5. lign.

Verzeichniß der Schmetterl. der Wien. Geg. p. 175. nr. 2. P. Cardui. Der Distelfalter.

Füesli Verzeichn. der Schweiz. Inf. nr. 569. P. Cardui. Der Distelfink.

Hufnagels Tabellen. Berl. Magaz. II. B. p. 64. nr. 13. P. Cardui. Der Distelvogel. Oben feuerfärbig, mit schwarzen Flecken unten etwas heller und sehr bunt.

Gladbachs Verzeichniß Röf. Schm. Der Distelfink. 8. kr.

Rösel Inf. Bel. I. Th. Tab. 10. Die auf den Disteln lebende einsame gelbe und graue Dornraupe. III. Th. p. 423. seq.

REAUMUR. Mem. I. Tab. 26. fig. 11. 12.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 97. fig. 5. 6. Pap. tetrap. alis integr. 4tus.

PETIVERI Op. Tom. II. Pap. brit. Tab. IV. fig. 21. 22. Muf. 376. Papilio eleganter variegata, agilis. Bella donna dicta. Painted Lady.

MOUFFET Theatr. Inf. ed. lat. pag. 101. nr. 8. 9. fig. 1. 2.

MERIAN. europ. Inf. III. p. 52. fig. 15. ed. vlt. 88.

GOEDARD. metamorph. Ed. lat. 3. p. 1. fig. 1. et gallic. Tom. I. Tab. I.

LISTER GOEDARD pag. 14. fig. 6.

HOEFNAGEL Icon. Inf. Tab. VII. fig. 3. edit. alt. 4. Tab. 5.

IONSTON Hist. nat. Tab. 26. fig. 11. 12.

ALBIN Hist. Inf. Tab. 56.

WILKES engl. M. a. B. 56. Tab. 3. a. 3.

HARRIS. Tab. II. fig. e. f.

Mit dem P. Cardui und Iris, wird nach unserem System, die Familie der europäischen Eckflügler geschlossen. Sollten beyde aber unter diesen Abtheilungen nicht die vordersten seyn? Sie sind die grössesten, sie sind die buntfärbigsten welche wir haben, sie stehen aber nichts desto weniger an ihrem gehörigen Ort. In einer recht gut und natürlichen Ordnung, kamen unter den äugigen Eckflüglern diejenigen zuerst, deren sämtliche Flügel mit Augen gezeichnet sind. Es musten diejenigen folgen, welche blos auf den Vorderflügeln Augen besitzen. Nothwendig gehörte der dritte Platz, für solche wie der P. Iris und Cardui sind, auf deren Hinterflügel augenförmige Zeichnungen sich befin-

den. Die Natur selbsten scheint sie an die bunten Eckflügler gekettet zu haben. Kaum ist das Hauptkennzeichen, ich meyne die der gegenwärtigen Familie so bestimmt zukommende Augen, kaum sage ich sind diese, an beyden Papilionen, mehr vollkommen deutlich, mehr so einförmig anhaltend vorhanden. Die Zeichnung geht an ihnen von dem bindenförmigen nach und nach ab, sie geht in das fleckigte, in das buntscheckigte, sie geht zu dem Merkmal der andern Familie über. Selbst die Gestalt ihrer Raupe, kommt dem Bau der folgenden nah. Doch schickt sich ihre Grösse gar nicht hieher. Nach der Farbe gehörten sie ebenfalls an einen anderen Ort. Die an einzelnen Exemplaren ganz fehlende Augen, machen eben so wieder eine Lücke in das System. Man fordere es aber nie von Menschen Verstand, aus irgend einem Geschlecht der Geschöpfe nur fünf Gattungen so in Ordnung zu stellen, daß Farbe, Gestalt, Naturtrieb, Lebensart, Wohnort, und Varietät in einer natürlich systematischen Ordnung, nach der so gierig gesuchten Stufenfolge sich auf einander beziehen. Von der Blatlaus an, bis zu dem Ring des Saturns, ist, unter dem allervollkommensten Zusammenhang, eine Kette erschaffener Wesen. Das ist wohl unläugbar gewiß. Vielleicht aber ist davon blos das zweyte, achte und zwey und dreyssigste Glied, auf dem Planeten unserer Erde vertheilt — das vierte und sechzehende darzwischen, etwa nur in dem Mars anzubringen gewesen — In dem Jupiter diejenigen, welche nach einer arithmetischen Progression, die mittlern, und in dem Saturn iene, welche wieder nach einem andern Verhältniß die letzten so grossen Zwischenräume erfüllen — dann Myriaden Sonnensysteme — und auf dem letzten — noch nicht — ihm der sie alle gemacht, näher als auf dem Sandkorn, wo er jährlich buntfärbige Schmetterlinge seinen Menschen zur Belustigung mahlt.

Es ist wohl unnöthig von dem Colorit des P. Cardui etwas zu sagen. Das characteristische seiner Zeichnung wird eben so wenig, einer weitern Erklärung bedürfen. Dieser Zweyfalter ist zu gemein, es sind auch nie Irrungen ob demselben bey Schriftstellern entstanden. Derselbe ist in allen, nur etwas warmen Erdstrichen unseres Welttheils zu Haus. Nach dem Zeugniß des Hrn. von Linne, vermisset ihn das so heisse Afrika ebenfalls nicht. Er wird an dem Cap als einheimisch gefunden *a*), ia derselbe verträgt nicht minder das kältere Schweden. In dem Julius und August treffen wir ihn am häufigsten an, wo er die freyeren Plätze, feuchte Wege und insonderheit beblümte Wiesen zu seinem Wohnort erwählt. Von ausgewinterten Puppen oder Raupen, wird er oft schon in

a) l. c. hab. in Carduo Europae, Africae: in Cap. bon. Spei.

dem Frühjahre gefunden. Wir treffen eben so in den letzten Herbstmonaten noch Spätlinge an. Auf feuchter Erde pflegen sich oft ganze Schaaren desselben nieder zu lassen. Dieser Zweyfalter hat sich noch durch seine besondere Vermehrung merkwürdig gemacht. Herr von Linne berichtet, daß derselbe in dem Jahr zwey und funfzig, um Upsal äusserst häufig gewesen. Rösel hat in Rücksicht unserer Gegenden gleiches bemerkt *b*). Vor ohngefehr funfzehn Jahren waren um Quedlinburg, alle Distelgewächse mit der Raupe desselben bedeckt, sie zehrten in der Gegend sogar die Blätter der Klette überall auf. Die Schmetterlinge davon sind eben so häufig gewesen. In der Stadt selbsten waren Strassen und Höfe damit bedeckt. Doch das folgende Jahr traf man beyde eben so selten an, als häufig man sie in dem vorhergehenden fand *c*). Fast eben diese Erscheinung hatten wir in dem abgewichenen Jahr. Auf einer iden Distel, Klette, Nessel oder diesem nur ähnlichen Pflanze fassen Raupen von dem gegenwärtigen Vogel. Ihre Zweyfalter fanden sich nachhero zu Hunderten an den Wegen, und durchschwärmten in ganzen Schaaren die Wiesen. Zu Folge der überkommenen Nachrichten hat man gleiches zu eben der Zeit, in mehreren Gegenden Teutschlands bemerkt. Unwidersprechlich kam die so ungeheure Menge Zweyfalter, von den Eyern des vorigen Jahrs. Sind die dort lebenden Weibchen etwa fruchtbarer als sonsten gewesen, oder kamen nur von denen Eyergen weniger um? Was war wohl die Ursache, welche beydes bewirkt? Wodurch ward in dem nächstfolgenden Jahr ihrem Ueberhandnehmen wieder sogleich eine Gränze gesetzt? und durch was für ein Mittel ist es geschehen? Warum mußten hier um die obbemeldeten Zeitpuncte gerade so unzählige leben? Folgten etwa Jahre, wo bey der ordentlichen Vermehrung, die Zufälle der Witterung, diese Gattung, würden ganz ausgetilgt haben? Man traf sie in dem nächsten Sommer nur einzeln an. Von Centillionen Eyergen also, sind nur so wenige Zweyfalter zu erhalten gewesen. Keiner also wäre gewiß von der sonst gewöhnlichen Zahl ohne die vorhergehende so ungeheure Vermehrung, für die Folge geblieben.

Die Raupe des P. Cardui ist so bekannt als der Schmetterling selbst. Sie mag wohl zu dem schwankenden Schluß die Veranlassung gewesen seyn; daß sich die Dornraupen nur auf rauh und stachlichten Gewächsen enthalten. Diese lebt wenigstens von allem was überhaupt Distel in dem Reiche der Pflanzen heißt. Ihre gewöhnliche Atzung sind die unten stehenden Arten *d*). Seltener trift man

b) Inf. Bel. III. Th. p. 423.
c) Nat. Forsch. VI. St. p. 101.
d) Carduus. S. N. Ed. XII. Spec. 2. lanceolatus. Sp. 3. nutans. Sp. 6. palustris.

man sie auf einigen Gattungen der Centaurea und der Carlina an e). Sie nimmt so gar mit der bittern Cordobenedicte vorlieb. Auch die Klette nebst unseren beeden Nesselarten giebt ihr taugliches Futter f). Rösel berichtet, daß sogar Pflanzungen von Artischocken nicht sicher vor ihren Verwüstungen sind g). In den anerschaffenen Kunsttrieben zeichnet sie sich gegen andere durch manches Denkwürdige aus. Jede baut sich, fast nach Art der Motten, schon als Raupe ihr eigenes Haus. Wir werden in der Folge eben dieses an der Raupe des P. Atalanta, Vrticae, C. album und andern bemerken.

Der weibliche Zweyfalter legt ein einzelnes Ey auf die Oberfläche des Blatts. So bald nun aus demselben die Raupe zum Leben gekommen, so bald überzieht sie sich mit einem Gewebe. Ists, um für der Witterung sich zu bedecken, oder für Feinden sicher zu seyn? Vielleicht um einer eigenen Ursache willen, die wir gar nicht vermuthen. Hier lebt sie einsam und verdeckt, und so viel möglich verborgen, und pflegt unterdessen sich von dem Fußboden ihres Zimmers zu nähren. Ich wollte sagen, sie nagt den übersponnenen Raum ihres Aufenthaltes ab, bis auf die dünneste Haut. So nährt sie sich, und wächst etwas heran. Es wird die erste Wohnung also in balden zu klein; sie legt sich also eine neue an, welche ihrer Grösse angemessener ist. Dazu werden von ihr Blätter genommen, welche in eine gewölbte Erhöhung zusammen gezogen, und von innen dichte, sonderlich an den Zwischenräumen übersponnen, ihr die möglichste Gemächlichkeit verschaffen. Sie läßt sich eine Thür zu diesem Pallast, oder eigentlicher, sie bringt eine Oeffnung mit vieler Geschicklichkeit an, von der aus sie ihre Nahrung, ohne sich weit entfernen zu dürfen, zu erreichen vermag. Dieß Bauen und wieder verlassen des mit Mühe Gebauten dauert fort, bis sie die letzte ihrer Verhäutungen erreicht. Bey einem jeden dieser für sie so merkwürdigen Perioden, trägt sichs ohnedem am gewöhnlichsten zu. Erziehen wir aber diese Raupe durch Kunst, so ändert sie unter den Händen der Menschen ihre Sitten. Sie baut nur ein einzigesmahl, sie unterläßt es hernach, sie verzehrt, wie andere, im Freyen die hingegebenen Blätter. Sie sieht sich eben schon durch uns geschützt und bedeckt; sie lebt in einer Art von gesellschaftlichem Stand; sie kann die Bedürfnisse des

e) Centaurea S. N. gen. 934. sp. 37. romana sp. 42. benedicta. Carlina gen. 929. sp. 4. vulgaris. Cnicus gen. 926. sp. 4. oleraceus.

f) S. N. gen. 923. Arctium. sp. 1. Lappa.

g) ibid. gen. 928. Cynara. sp. 1. Scolymus.

Standes der Wildheit vergessen: werden diejenigen sagen, welche so gerne an dem Vieh etwas Menschliches fänden, um den Menschen desto eher in Vieh umphilosophiren zu können. Doch vergebens. Fühlte sie sich durch einiges Bewustseyn unter unsern Händen: wozu ihr erstes Bauen? Mit diesem ist es erklärt, daß sie Stand der Wildheit und Gefängniß kaum zu unterscheiden vermag. Gewiß baute sie sich in diesem dunklen Gefühl mehrere Wohnungen fort. Sie hat aber nur einen gewissen Vorrath von Seide zum überspinnen in sich. Dieser ist bey dem ersten Anbau verbraucht. Nach etlichen Stunden sind die Blätter verdorrt. Zur neuen Wohnung ist binnen dieser so kurzen Frist noch kein Gewebe in ihr erzeugt, es wird auch in der Folge nicht mehr erzeugt. Können hiezu nicht gerade die frischen und im Umlauf begriffenen Säfte der an ihrer Futterpflanze noch befindlichen Blätter; diese Säfte, welche an der Futterpflanze durch ihren Umlauf Seidenhaare erzeugen; auch hier erforderlich seyn? Es entsteht daher keine Seide in ihr, diese beschwert folglich die Raupe auch nicht, sie wird also nothwendig deren sich zu entledigen nicht mehr gereizt. Kurz, der Mechanismus hört auf, mit welchem uns die Geschöpfe ihre Handlungen so oft als von Vernunft herkommend verkaufen.

Von Spielarten dieses Zweyfalters ist fast gar nichts bekannt. Blos Kleinigkeiten werden bey der gegenwärtigen Gattung durch die bildende Natur zu Zeiten anderst gemacht. Ein höher oder blasseres Roth, grössere oder kleinere Flecken, dieß möchte alles abweichende seyn. Auf der untern Seite der hinteren Flügel, nächst den vier vollkommenen Augen, ist oft noch ein fünftes Aug, es ist aber meist mit sehr weniger Deutlichkeit da. Alle Verschiedenheiten sind bey der Raupe allein angebracht worden. Einerley Schmetterlinge kommen aus zwo sehr verschiedenen Raupen hervor. Diejenige, welche auf der zehenden Tafel an dem Blat vorgestellet ist, muß ich nach meinen Erfahrungen für die gemeinste, für die am häufigsten vorkommende halten. Sie zeichnet sich von der an dem Stengel sitzenden auf das merklichste aus. Ihre Grundfarbe ist ordentlich braun, aber sehr tief und dunkel gefärbt, oft mehr ins helle, vielmahls ins ganz schwarze fallend, an unterschiedenen Exemplaren ganz verschieden gemischt. Zur Seite lauft ein gelber Strich nach der Länge des Körpers herab, er ist an manchen ganz weiß. Die gegen über gezeichnete Raupe kommt seltener vor. Ihre Grundfarbe ist gelb. Die Ringe sind mit schwarzen Strichen durchschnitten, und die Dornen gegen ihre Spitze ins rosenrothe gefärbt. Statt der gelben Hauptfarbe, hat eine dritte Spielart zur ersten Grundlage ein gilblichtes Grün; dessen Höhe ist bey den wenigsten gleich. Die schwarzen Striche an den Rin-

fig. 1.

fig. 2.

Papilion: europ:

Nymphal. genim. *fig. 1. 2. Iris. Sp. 161.*

H.I. Tyroff fc.

gen sind zuweilen sehr stark, oft mit einer besondern Feine gezogen; sie fällt als ganz verschieden ins Aug, und hat mit den zwo andern nichts als die Gestalt, nebst der die Länge herab gehenden Seitenlinie gemein. Man wird ohne Mühe an diesem Raupengeschlecht noch mehrere Abweichungen finden. Sie sind aber nicht erheblich genug, um sie namhaft zu machen, man kann sie füglich unter die oben beschriebenen Gattungen bringen. In der That ein merkwürdiger Fall, daß so viele Abweichungen der Raupe an diesem Zweyfalter immer doch unverändert einerley Schmetterling geben. Dagegen kommen von unveränderlich gleich bleibenden Raupen, bey andern Geschlechtern an den daraus werdenden Papilionen wieder lauter Verschiedenheiten hervor. Gewiß, auch hier macht der Zufall das Zufällige nicht; es giebt Bestimmungen, das Unbestimmte nach Gesetzen zu bilden. Ich möchte wissen, ob der Pap. Cardui, welcher aus der schwarzen Raupe geworden, solche Eyergen zeugt, aus denen wieder die nämliche schwarze Spielart entsteht? Meine Versuche haben zur Zeit noch nichts entschieden. Die Raupe dieses Zweyfalters wächst mit einer vorzüglichen Schnelle zu ihrer Verwandlung heran. Binnen vierzehen Tagen ist eben so, aus der Puppe der Schmetterling da. Es geschieht die Verwandlung oft noch in dem spätesten Herbst, welches bey Tagfaltern etwas seltenes ist. Sie bleibt auch über Winter, kurz, sie weiß sich in alle Umstände zu schicken, und selbst ihre Verwandlung ist minder an Gesetze gebunden, oder so durch Gesetze bestimmt, daß Zufälle sie zu ändern vermögen. Das Abweichende dehnt sich auf die Chrysalide ebenfalls aus. Nur ihre eckige Bildung scheint unabänderlich anhaltend zu seyn; die Farbe derselben aber ist wieder äusserst verschieden. Einige sind mit goldnen, andere mit Silberflecken geschmückt, andere scheinen mit einer von diesen Metallfarben überzogen zu seyn. Bald aber ist bey einem Exemplar nicht das mindeste von diesem erzartigen Schimmer vorhanden. Sie haben durchaus ein heller oder dunkleres Braun. Ich habe sogar lichtgraue Puppen erzogen, an dem Zweyfalter aber selbst wird dadurch nichts anderst gemacht.

Der neun und zwanzigste Europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHALIS IRIS.

Der Schillervogel. Le Changeant. Le Mars.

Tab. XI. Fig. 1. Der männliche Papilio von beyden Seiten. Die Raupe auf einem Zweig der Saalweide. Die Chrysalide an dem Stiel. Fig. 2. Der weibliche Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. P. N. sp. 161. alis subdentatis subtus griseis; fascia vtrinque interrupta, posticis supra vniocellatis. Mit etwas gezahnten und auf der Unterseite graufärbigen Flügeln, einer abgesetzten Binde auf beyden Seiten, die Hinterflügel haben auf der Oberseite ein einzelnes Aug. (Das Weibchen ist dunkelbraun, ohne Schiller).

Müllers N. S. V. Th. p. 607. sp. 161. Iris. Der Schillervogel.

FABRIC. Entomol. p. 501. sp. 248. Iris. P. N. G. alis dentatis, vtrinque fascia alba interrupta, ocelloque vnico.

RAI. Hist. Inf. 126. nr. 2. Pap. maior nigra seu pulla, alis supina parte maculis albis notata.

GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. p. 61. nr. 29. Pap. alis subangulatis, supra nigro violaceis, albo fasciatis, subtus fuluo, fusco, albidoque variis, singulis ocello nigro caeruleo. Le Mars. Long. 14. Lign. Larg. 2 pouc. 10 lign.

PODA nr. 22. P. Iris.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 171. nr. 1. P. Iris. Der Bachweidenfalter.

Füesli Schweiz. Ins. nr. 570. P. Iris. Der Schillervogel.

Gladbachs Verzeichniß Röf. Schm. Der Schillervogel. Pr. 30. kr.

Röfel Ins. Bel. III. Th. Tab. 42. fig. 1. 2. Der zu den Tagvögeln der ersten Classe gehörige ungemein schöne Schillervogel. Der Eichenschmetterling. Der regenbogenfarbige Schmetterling.

- - IV. Th. fig. 6. pag. 213. Die besonders gestalte mattgrüne und gehörnte Raupe, oder das Rehböcklein.

Kleemanns Beytr. Tab. IX. fig. 3. die Chrysalide.

SCHAEFF. Icon. Inf. Ratisb. Tab. 152. fig. 1. 2. P. Tetrapus alis integr. 11.

Berl. Magaz. II. B. II. St. p. 111. fig. 1. 7.

- - - II. B. I. St.

Hufnagels Tabellen. p. 62. nr. XI. P. Iris. Der Changeant, oder Schillervogel. Grauschwarz und graubraun, mit weissen Flecken. Das Männchen mit einer schön spielenden blauen Farbe.

Sulzers Kennzeichen der Ins. Tab. 14. fig. 86.

MVSEVM RICHTERIAN. p. 336. P. coloribus varians. Iris dictus ex quercu.

Ledermüllers microscop. Augenbel. p. 89. Tab. 49.

WILKES engl. M. and. B. 63. Tab. I. a. 2.

HARRIS. Inf. Tab. 3. fig. a - n.

GRONOV. Zooph. 772.

Die blendenden Farben des Pap. Iris ziehen das Auge des Liebhabers, und des, dem die Schmetterlinge mißfallen, fast mit gleicher Stärke an sich. Doch frischt dessen Naturgeschichte den Kenner noch mehr zu Untersuchungen auf. Es scheint zwar von unsern Entomologen hierinnen bereits alles erschöpft; die Nachlese aber, welche sie gelassen, ist noch be-

trächtlich genug. Die Spielarten, wenigstens das, was man bisher dafür gehalten, erheischen noch manche Beobachtung emsiger Kenner.

Die Naturgeschichte dieses Zweyfalters ist durch die sorgfältigen Beobachtungen des Hrn. Prediger Hufnagels vorzüglich berichtiget worden. Die so merkwürdigen Nachrichten von Erziehungen der Raupe aber, haben wir dem grossen Kenner der Natur, Herrn Pallas, zu danken, welcher die ausführliche Nachricht davon dem ersteren Gelehrten mitgetheilt hat, durch welchen sie dem unten angeführten Werke einverleibt worden *a*). Ich lege sie hier zum Grunde, da sie in ihrer Richtigkeit sich so vorzüglich bisher bestätiget haben.

Wir wissen zuverlässig, daß der auf der XI. Tafel mit der zwoten Figur gezeichnete Papilio, das Weibchen des an eben dem Ort in der ersten Figur abgebildeten Schmetterlings ist. Unsere Entomologen sind hierüber lange in Zweifel gestanden. Es sollte bald besondere Gattung, bald nur Abänderung seyn. Herr von Linne characterisirt, nach seiner Art, das Männchen entscheidend und genau, erwehnt aber des Sexus im mindesten nicht *b*). Röseln kam die Sache noch sehr zweifelhaft vor *c*). Ohne Grund aber gab derselbe das Weibchen, welches er für Varietät hielt, als eine so gar grosse Seltenheit an. Es ist in Gegenden, welche das schil-

a) Berl. Magaz. oben angef. Ort.

b) S. N. l. c. Dieser Schmetterling hält sich auf der Eiche in Teutschland und Engeland auf. Er kommt der Grösse und Gestalt nach dem P. Populi gleich. Dessen zween Vorderfüsse sind sehr enge gestellt, und vornen gestutzt. Alle Flügel haben auf der Oberseite einen schwarzblauen Schiller. Unten sind sie weißlicht aschgrau gefärbt, und haben ein klein rostfarbiges Aug. An den Vorderflügeln auf der Oberseite finden sich weisse zerstreute Flecken, sowohl in der Mitte, als gegen den Rand. Die Farbe der unteren Seite ist aus weiß und aschgrau bunt gemischt, mit ganz weissen Flecken, und einem kleinen verdeckten Aug gegen den äusseren Saum. Durch die Oberseite der Hinterflügel lauft eine weisse Binde. Sie haben gegen die Endspitze ein rostfarbiges Aug. Unten sind sie aschgrau. Die Binde ist weiß und gezackt, rostfarbig eingefaßt, mit einem kleinen ienseits des rostfarbigen stehenden Aug. — Von den Kleinigkeiten dieser Charactere werden die Leser hier und da etwas auf das Weibchen passendes finden. So gar sehr weichen an dieser Gattung einzelne Exemplaria von einander ab.

c) Inf. Bel. III. Theil. p. 253. — „Sehr selten werden auch einige gefunden, „die mit den übrigen in allem überein kom„men, dabey aber nicht in das Blaue „spielen, so, daß sie also eine ganz beson„dere Varietät machen, aber doch deswe„gen nicht von dieser Gattung auszuschlies„sen sind, und wenn sie nicht so selten „wären, wollte ich sie wohl gar für das „Weibgen halten.„

lernde Männchen haben, wirklich nicht minder zahlreich vorhanden. Dem Herrn von Geoffroi *d*) wurde nur ein einzig Exemplar des Schillervogels zu Theil; er hat folglich noch weniger von dem Unterschied des Sexus an dieser Gattung gewußt. Nach seinem Bedünken sollte dieser Zweyfalter gar, vielleicht blos um des blauen seiner Farben willen, unter die Argusarten gehören. Doch genug, die Beobachtungen des grossen Pallas haben auch hier allen Zweifeln ein Ende gemacht.

Mit der Berichtigung des Sexus aber sind alle Schwierigkeiten noch lang nicht gehoben. Wir treffen bey der gegenwärtigen Gattung Papilionen an, welche bald zu viel Uebereinstimmendes, bald zu viel Abweichendes von einander zeigen, um mit Gewißheit Species oder Varietät aus denselben zu machen.

Zeichnung und Colorit pflegen nur Stoff für unrichtige Schlüsse zu geben, und hinlängliche Beobachtungen fehlen uns noch. Ich will also hier blos ohne Urtheil erzählen, und das bekannteste oder das merkwürdigste von Abweichungen in folgende Ordnung bringen. Es kommt vors

1. Der P. Iris in dieser Gestalt, wie wir auf der zehenden Tafel ihn sehen, am häufigsten vor. Dieß Colorit scheint die Grundlage von dem Farbenspiel, von der geänderten Zeichnung, von der abweichenden Gestalt aller andern zu seyn; dieß Muster aber wird, daß ich so sage, nicht immer gleich treu durch die Natur selbsten copirt.
2. Mit dem vorstehenden hat eine zwote Varietät, oder Gattung, wie man es nennen will, das meiste gemein. Nur zeichnen sich die gelben Flecken auf der Oberseite der Flügel, als was besonderes aus. Rösel hat im dritten Theil, auf der zwey und vierzigsten Tafel unter der dritten und vierten Figur von diesem Zweyfalter eine Abbildung gegeben, und ihn für eine Spielart gehalten. Meine Leser sollen in den Nachträgen, auf der 25. Tafel, eine genaue und richtige Zeichnung von ihm erhalten. Es ist merkwürdig, daß derselbe, in Vergleichung mit dem ersteren, was den Ort seines Aufenthalts und die Zeit, zu welcher er sich sehen lässet, betrifft, manches verschiedene hat.
3. Nun finden wir noch eine dritte Sorte Papilionen, welche mit beeden vorstehenden zusammen genommen Aehnlichkeiten besitzt. Sie ist aber durch die sehr blasse, durch die nur wie verloren hingezeichnete Binde

d) GEOFFROI l. c. Je n'ai qu'un seul individu, de ce papillon que ie n'ai point attrapé, mais qui m'a été donné apres avoir été pris, dans un jardin de Paris. — Je ne connois point la chenille.

auf die Unterseite der Hinterflügel, und an diesem Ort mehr als sonst deutlichen Augen, von beeden wieder merklich verschieden. Wir haben noch keine Abbildung von derselben. Sie wird aber in den Nachträgen auf der sieben und dreissigsten Tafel, von einem Original genommen, nebst mehreren Nachrichten erscheinen. Von den gegenwärtigen drey Abänderungen verdient die

4. Am meisten unterschieden zu werden. Hier sind die weissen Flecken auf der Oberseite der Flügel entweder gar nicht, oder nur sehr unmerklich vorhanden. Es ist mir dieser Zweyfalter blos aus Nachrichten bekannt e). Wird das Zuverlässigere von ihm entdeckt, so soll es nicht minder sorgfältig nachgeholt werden.

In die vorliegenden Abtheilungen kann man ohnfehlbar alles, was bey dem P. Iris Varietät oder Species ist, eingerückt werden. Bey der ersten, bey der gemeinsten treffen wir folgende Abweichungen an. Die Grundfarbe fällt bald in ein schwarzes, bald in ein gilbliches Braun. Es ist an beeden Geschlechtern von einerley Art; an den einzelnen Exemplarien aber wieder in verschiedenen Graden gemischt. Der Schiller des Männchens ist oft von minderem Glanz, selbst in der Mischung desselben trift man viel Abwechslungen an. Bald spielt die Oberfläche der Flügel in das helleste Blau. Kein Pinsel ist es nachzunahmen im Stand. Bald ist ihre Farbe mehr ins Rothe gemischt, und schillert ins Violete, nach verschiedenen Graden. Dieß sind die gemeinsten; die erstere Sorte aber wird von Liebhabern am meisten geschätzt. Wir wissen aus Erfahrungen, daß sich diese Spielarten, ohne Rükſicht der Farbe, mit einander begatten. Ausser den erzehlten ist mir nichts weiter von Varietäten bey dieser Gattung vorgekommen, oder bekannt. Ich habe nur dieß noch zu sagen, das Auge der Vorderflügel an dem Weibgen wird zu Zeiten eben so und auf eben der Stelle bey dem andern Geschlechte gefunden. Es ist bisweilen jenes auf den Unterflügeln nicht weniger an dem männlichen Schmetterling, nur um vieles kleiner, vorhanden.

Der schon oft gedachte Schiller hat diese Zweyfaltergattung für andern merkwürdig gemacht. In verschiedenen Richtungen gegen das auffallende Licht, erscheinen dessen Farben verschieden. Ordentlich sieht man auf der Oberfläche seiner Flügel ein sammetartiges Braun; etwas schräge aber gehalten, zeigen die beeden Flügel der einen Seite ein hochfarbiges Blau. Nach einer

e) Die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge nennen ihn P. Iole, ganz schwarzbraunen blauspielenden Falter.

dem Bau der Staubfedern angemessenen Wendung aber findet sich die braune Grundfarbe wieder da, wo sonsten das Himmelblaue gespielt, und die gegen über stehende Fläche fällt statt dieser azurfarbig in das Gesicht. Von oben herab gerade und nicht schräge angesehen, wird die Farbe violetartig erscheinen. Sich selbst mit dem Rücken gegen das Licht gestellt, und den Schmetterling nach seiner Fläche in schiefer Richtung wider dasselbe gehalten, dieß macht, daß die sämmtlichen Flügel im blauen Lichte sich zeigen. Doch wird der äussere Rand, die weisse Binde, Flecken und Augen in allen Wendungen nie einen Wechsel der Farbe verrathen. Die Erforschung der Ursache von dem gedachten Farbenspiel hat bereits vielen viel zu schaffen gemacht. Man sagte uns, sie seye in dem Bau der Staubfedern zu suchen. Dieß aber sagte wirklich nicht mehr, als daß die Abwechselung der Farben an den Vögeln in der Beschaffenheit ihrer Federn besteht. Rösel versichert uns, das nachstehende beobachtet zu haben *f*). Er habe nämlich das **Spitzlein** eines Federleins, ich verstehe die Spitze einer den Schiller machenden Staubfeder, dieser Kleinigkeit, von welcher das Ganze dem Auge kaum sichtbar ist, deren Grösse das genaueste Micrometer kaum anzugeben vermag; ich sage, ein vermuthlich davon abgeschnittenes Spitzlein, habe er unter seine stärkste Linse gebracht. Er sahe, daß an dieser Spitze die kleinen Querstrichelgen lauter dreyeckigte Prismata waren. Jede Fläche dieser Prismen war mit einer andern Farbe, braun die eine, blau die andere Seite gemahlt. Würden nun dreyeckigte prismatische Stäbe an einander gelegt, und an diesen zwo Seiten anderst gefärbt: so würde, solche von der Seite angesehen, wo nur z. B. die braune Fläche dieser Stäbe dem Auge zugekehrt ist, wo die blaue folglich hinter derselben im verborgenen liegt, ein braungefärbter Flügel erscheinen; blau im Gegentheil würde sie in dem andern Standpunct des Auges sich zeigen. Wir haben Gemählde,

f) Ins. Bel. angef. O. p. 225. Ich brachte ein Spitzlein eines solchen Federleins unter ein Vergrösserungsglas, das die Obiecte am grössesten darstellt, und da entdeckte ich, daß die nur angezeigten Querstrichlein so viel dreyeckigte Prismata wären, deren iedes eine blaue und braune sichtbare Fläche hätte, so, daß auf einer Seite lauter blaue, auf der andern aber lauter braune Flächen sich dem Auge darstellten, wie man sonst in dergleichen dreyeckigten prismätischen Stäben solche Gemählde zu machen pflegt, daß man auf ieder Seite ein anderes Bild zu sehen bekommt. – Hiebey ist zu bemerken, daß diese Prismata viel zarter gesehen, als sie hier von mir um mehrerer Deutlichkeit willen vorgestellt worden; auch liefen sie nicht so in gerader Linie durch die ganze Fläche hin, sondern nur von einer Ader, womit dergleichen Federlein durchzogen sind, zur andern, aber doch in der Linie. u. s. w.

mählde, auf denen durch die gedachte Hülfe der Prismen, zwo oder drey höchst verschiedene Gestalten, je nachdem man von da oder dorther sie betrachtet, vorgestellt werden. So beobachtete Rösel. Von Ledermüllern erfahren wir g), wie es hiemit eine ganz andere Beschaffenheit hat. Nicht iede Staubfeder hat zweyerley Flächen oder zweyerley Farben. Einige derselben sind durchaus blau, andere gänzlich braun, diese Staubfedern aber auf iedem Flügel selbst in eine prismatische Lage, nach welcher die Oberfläche des Flügels gebaut ist, eingesetzt, so daß ein Streif brauner Staubfedern immer abwechselnd, an die Reihe von blauen kommt. Hieraus läßt sich der Schiller dieses Zweyfalters leicht begreifen. Fast so ist es, wie etwa Seidenzeuge, an denen Zettel und Einschuß von zweyerley Farbe sind, immer einen Wechselschein geben. Wer hier selbsten sieht, wird finden, daß Aug und Microscop bey Herrn Ledermüller das Wahre bemerkt.

Ich muß nun diesen Zweyfalter unter dem Vergrösserungswerkzeuge verlassen. Wir finden im Stande der Freyheit noch viel an ihm zu bemerken. Er wird in dem Junius und dem Julius in unserm Franken, auch wohl noch später gefunden. Sein Lieblingsaufenthalt sind die freyen Plätze, welche nahe an Laubwaldungen liegen. Besonders hält sich derselbe da häufiger auf, wo sich Weiden an sumpfigen Orten befinden. Der Saft dieser Bäume, welcher um die gedachte Zeit aus den Ritzen ihrer Stämme hervordringt, macht einen beträchtlichen Theil seiner Nahrungsgattungen aus. Um solche Plätze, pflegen die Schillervögel oft in Menge zu sitzen.

Doch sind dieselben nicht im allermindesten eckel. Die Feuchtigkeit einer ieden Pfütze, vermag ihnen eben so Nahrung zu verschaffen. Huthplätze, Wege, kurz alle Orte, wo nur etwas Nässe in dem Boden sich finden will, sucht der P. Iris auf. Rösel berichtet h), er habe in Sachsen ganze Schwärme dieser Zweyfalter, an den berührten Orten vielmahl gesehen. Das Laub der Bäume wird meist von ihnen zum ordentlichen Ruheplatz erwählt, unter welchen sie wissen, gegen die Ungemächlichkeiten der Luft, auf die geschickteste Art sich zu verbergen.

Zu Folge sicherer Urkunden, wird dieser Zweyfalter, in allen etwas warmen Erdstrichen von Europa gefunden. Bald aber in dem einen nur

g) Ledermüllers microscopische Gemüths- und Augenergötzungen. Tom I. p. 89. und 90. Tab. 49. Fig. b. stellt eine eigene Feder von dem blau sehenden, fig. c. eine dergleichen Feder von dem braun spielenden, fig. d. die in prismatischer Ordnung gesetzte Lage der Federn auf beeden Oberflächen der Flügel vor.

h) L. c. p. 252.

als Seltenheit, bald wieder in dem andern als äusserst gemein *i*). Die nordischen Striche vermissen ihn ganz. Herr Lepechin *k*) traf denselben noch in den Gegenden der Wolga an, wo Europäer und Asiaten, sich scheinen durcheinander, das Bürgerrecht, in dem Staate der Schmetterlinge, erworben zu haben.

Die Raupe des P. Iris ist ein besonder Geschöpf. Ihr Bau mußte ohnfehlbar dermassen ausserordentlich seyn, um die Entwicklung so vieler Schönheiten für unser Auge zu bewirken. Sie kommt aus einem nicht weniger ganz eigen gebildeten Ey. Dessen Farbe ist grün, das äussere kunstvoll gerippt, und gegen den obern Rand, mit einer braunschwarzen Einfassung umgeben, welche sich in wenig Tagen wieder verliehrt. Binnen acht Tagen, bricht die sehr kleine Raupe aus demselben hervor. Wir treffen sie im Freyen, bey uns schon in der Mitte des Julius an; oft auch so, daß sie bereits fast ihre letzte Grösse erreicht, oft aber in einem Alter, bey welchem sie kaum die erste Verhäutung zu Stande gebracht. Aus den ersteren kommt der prachtvolle Schmetterling nach wenig Tagen hervor, die letzteren durchleben meist den kommenden Winter, und gehen bey der Wärme des nächsten Frühlings ihre Verwandlung erst an. Diese wissen mit der besten Auswahl sich einen Schutzort gegen die Kälte zu verschaffen. Der Stamm, oder die aufgerissene Rinde eines Baums, oder sonst ein bedeckt und verborgener Ort, fristet ihr Leben bis zu wärmeren Tagen. Man wird aber diese Zeit über fast kein Leben an ihnen gewahr. Ihr Zustand kommt den Winterschlaf der vierfüssigen, oder der demselben unterworfenen Geschöpfe, aus anderen Classen des Thierreichs, in etwas gleich. Umlauf der Säfte und Ausdünstung werden gehemmt. Die heftigste Kälte also, möchte für sie gerade das am mindesten schädlichste seyn. Nach den grausamsten Wintern treffen wir gemeiniglich die Schmetterlinge, welche am meisten Wärme erfordern, gerade am häufigsten an. Der tiefe Schnee verschaft ihnen Schutzdecke genug. Die Frühlingswärme pflegt in solchen Jahren mehr gleich und anhaltend zu seyn. Sie thauen nicht so oft auf, ihre Säfte werden minder bewegt und nie so oft wieder in die vorige Verdickung gebracht, als da, wo Frühlingstage im Winter sie beleben, und Wintertage in dem Merz oder April, für die zu früh belebten

i) Naturforsch. VI. St. p. 108. — meldet Herr Conrector Meinecke, daß dieser Schmetterling um Halle sehr häufig sey. In der Gegend von Quedlinburg aber habe er nie einen gefunden. Es ist eben so in Franken. Um Anspach ist er mir nicht zu Gesichte gekommen; gegen das Schwäbische aber wieder in einem Bezirk von etlichen Meilen hin und wieder zu haben. Wir treffen ihn eben so um Burgbernheim und Rothenburg an. Nie aber in Schwärmen, immer einzeln, stets als eine Seltenheit.

k) Tagbuch p. 189. In einem ausschlagenden Eichenwald.

Gliedmassen erst das rechte tödende werden. Ich glaube es sey dieses der Grund, warum Gegenden, wo Nachtfröste, bis in die Frühlingsmonate währen, viele Zweyfalter nur als eine Seltenheit haben, die an wirklich mehr rauhen Orten häufiger sind. Nie wird also gewiß der P. Iris bey uns gemein.

Das Colorit der Raupe desselben legt die Abbildung hinlänglich vor Augen. Ihre Farbe ist ein der Futterpflanze ähnlich kommendes Grün. Sie ist deswegen von dem Blat, auf welchem sie sitzt, schwer zu unterscheiden, sie bleibt also durch ihr Colorit gegen Nachstellungen hinlänglich geschützt, sie wird folglich immer für den Entomologen zu einem glücklichen Fund. Doch wird sie durch einen Zufall verrathen. Selten entfernt sich der Schmetterling aus einem ihm eigenen Naturtrieb, weit von dem Ort, wo er als Raupe gelebt. Das Weibchen legt in der Nähe des ersten Aufenthalts, auch gerne wieder auf die gewöhnliche Futterpflanze seine Eyer. Man merke sich also den Ort, wo einer oder etliche dieser Zweyfalter zum Vorschein gekommen. In einem nicht allzu grossen Bezirk der Gegend, trift man ihre Raupen nachhero auch an. Daß dieß der an sich so trägen Raupe, zu ihrem grössesten Vortheil beygelegte Grün, dunkler auf den Rücken gestreift, mehr helle aber an den Seiten ist, wird ein ieder an der Abbildung gewahr. Da aber wo dieß Grüne sich ins Weißlichte verliehrt, ist sie mit feinen Haaren besetzt. Sie sind Ursache, daß hier die Grundfarbe ins Matte und Verblichene fällt. Durch die drey ersten Ringe lauft zu beyden Seiten, ein hell ocherfärbiger Streif, der sich in die so besondern Kopfspitzen verliehrt. Er ist noch in einen sehr feinen schwärzlichen Umriß gefaßt. Von dem sechsten Ring an, geht ein gleichfärbig schienenförmiger Strich quer durch die zwey folgenden, schräge aufwärts nach dem Rücken, und lauft gegen einen von der linken Seite kommenden fort. Zwischen beyden ist die Haut etwas, wie in eine Schwühle erhöht. Sie ist meist etwas röthlich gefärbt. Durch die letzten Ringe laufen mattgrüne Diagonalen. Kaum aber sind sie an manchen Exemplar noch zu bemerken, so sehr hat die Natur an ihnen die Farbe gespart. Ausserdem ist die ganze Haut mit kleinen gilblichten Knöpfen (tuberculae) besetzt, und diese verursachen ein etwas rauhes Gefühl.

Der Länge nach beträgt die ganze Raupe selten mehr als anderthalb Zoll, so groß auch der von ihr kommende Schmetterling wird. Die Gestalt weicht wie wir sehen, sehr von dem gewöhnlichen ab. Sie sieht gegen den Kopf zu am meisten sonderbar aus. Dieser ist an beyden Seiten stark ins Breite gedrückt, eckigt und nichts weniger, als nach dem gemeinen Modell der Raupenköpfe gebaut. Die zwey Hörner an demselben sind eben so selten vorkommend, als mit dem vorzüglichsten Fleise gemacht. Wir wissen ihren Gebrauch oder den Nutzen, welchen das Thier da-

von hat, so eigentlich und entscheidend noch nicht. Eine ziemliche Härte und Vestigkeit wird man wohl an ihnen gewahr; iedes lauft in zwey besondere sehr kleine Spitzen wiederum aus; die sich mit einem besondern Knöpfgen enden, und roth gefärbt sind. Das Ganze zeigt, sie müssen für die Raupe etwas unentbehrliches seyn. Es findet sich auch, daß sie solche verschiedentlich braucht. Im Kriechen, oder während dieselbe an einem Blat weidet, hält sie den Kopf in die Höhe, und die Hörner gerad. Bey dem Ruhen aber zieht sie diesen in sich, und so kommen die erstgedachten hornartigen Spitzen gerade vorwärts zu liegen. Geschiehet es, damit ein etwa aufstossender Feind auf selbige eher als den Leib der Raupe selbst kommt, oder damit diese vielleicht besonder empfindsame Werkzeuge ihn alsobald fühlen. So viel läßt sich abnehmen, sie müssen etwas waffenähnliches seyn. Bey dem mindesten Berühren, schlägt das Thier damit äusserst heftig um sich. Aus dem Munde tritt sogleich ein grüner Saft, wie bey den meisten Raupen hervor; ein Zeichen, daß sie aufgebracht ist. Stossen sie selbst unter sich aufeinander, so werden sie wie Waffen wechselsweise gebraucht. Es gleicht dieß Hin- und Herschlagen alsdann einem wirklichen Kampf, der an sich uns lächerlich, ihnen aber vermuthlich etwas sehr heldenmüthiges ist, der also einem Zweykampf auf das vollkommenste gleicht. Sie werden ziemlich spat von der Natur mit dieser Wehre begabt. Bey der Entwicklung aus dem Ey sieht man noch das mindeste nicht. Erst nach Ablegung der andern Haut, kommen die oftgedachten Werkzeuge hervor, sie sind aber noch weich und äusserst zart. Bey dem folgenden Aendern der Haut, wirft sie die Raupe mit ab. Die neuen Hörnigen liegen wie in einer Scheide verborgen, und iedesmal nehmen sie an Härte bey diesen Veränderungen zu. Genug! die übrigen Theile des Leibes sind nicht minder, nach einem von dem ordentlichen, abweichenden Ausmaase gebaut. Der Körper fängt gegen die hintern Ringe an merklich dicker zu werden. Derselbige endiget sich mit zwey hervor trettenden Spitzen, die Füsse sind auch viel kürzer, und kleiner als sonst.

Zur Futterpflanze ist von der Natur für sie die Weide bestimmt. Die Erfahrung hat auch gewiesen, daß sie fast alle Gattungen dieses Pflanzengeschlechts und ihre Säfte, wie es unsere Gegend im Freyen hervorbringt, verträgt. Doch sind ihr die wolligen Blätter der Saalweide *l)* das liebste Gerücht. Rösel hat die Eiche für ihre Futterpflanze gehalten. Aus welcher Ursache aber, dieß ist nicht zu errathen; man hat sie ihm nach, immer vergeblich auf dieser Baumart gesucht. Er selbsten sagt in der Folge, daß er eine aus Jena ihm zugesendete Raupe, mit Blättern von der Weide genährt. Mit Eichenlaub sie zu erzie-

l) S. N. T. II. g. 1098. Salix. Sp. 28. Caprea.

hen, ist auch noch niemanden gelungen. Die Erfahrungen des Herrn Hufnagels beweisen, daß sie auf keine Art zu dieser Kost kann genöthiget werden *m*). Herr von Linne hat vielleicht sich auf Röseln verlassen, denn auch iener berichtet: sie wohne auf Eichen, worinnen Herr Fabricius schon für die Verbesserung gesorgt *n*), und die Esche noch, als ein ihr anständiges Nahrungsmittel, beygefügt hat.

Von ihrer Lebensart und Kunsttrieben ist noch manches zu bemerken. Sie frißt nach ihrer Grösse ungleich weniger, als andere Raupen. Ihr Wachsthum geht daher sehr langsam von statten. Der Gang derselben ist äusserst zaudernd und träge, da sie die Gewohnheit hat, den Ort ihres Aufenthalts immer mit einem zikzakförmigen Gespinnste zu überziehen. Sie hängt sich an solches sehr vest. Es ist nicht möglich, ohne Verletzung mit Gewalt sie von demselben zu bringen. Doch fällt solche von selbsten ab, im Fall sie durch eine gähe Erschütterung in Schrecken gebracht ist. Ich muß noch eines sonderbaren Kunsttriebes erwähnen. Der durch die Raupe ausgeworfene Unrath bleibt an dem Ort, den die Natur zu dessen Abführung bestimmt, ordentlich kleben. Sogleich krümmt sich die Raupe seitwärts herum. Sie ergreift mit ihrer Freßzange ein Ecke desselben, nimmt ihn ab, richtet, so das Ausgeworfene haltend, den Vorderleib gekrümmt, als weit es ihr möglich ist, in die Höhe, und läßt ihn fallen. Gemeiniglich geschieht dieses vorher, ehe sie sich von ihrem Lager nach dem Blatt begiebt, von dem sie ihr Mahl zu halten gesonnen ist. Herr Hufnagel, welcher mehrere dieser Raupen miteinander erzogen, sagt, wie sie dieses immer fast alle zugleich gethan. Sie krochen, nachdem sie sich gesättiget hatten, iedesmahl ganz bedächtlich wieder nach ihrer Ruhstätte zurück *o*). Man bemerkt diese Umstände noch an verschiedenen Raupen. Sonderlich sind sie einigen von den Noctuis eigen. Es geschieht vornehmlich, wenn die Futterpflanze nicht mehr Säfte genug hat.

Bey ihrer Verwandlung hört alles Besondere auf. Diese geschieht nach der den Dornraupen gewöhnlichen Art. Sie hängt sich eben so auf. Es wird dazu ein sicheres Blatt, oder ein Zweig, der Stamm des Baums aber, niemals von ihr gewählt. Um des in die Augen fallenden willen, ist die Chrysalide an dem Rand des Blatts auf der eilften Tafel gemahlt. Ihre Farbe ist ein mattes Grün. Wie das die hohen Farben des Schmetter-

m) Berliner Magazin l. c. p. 111.
n) FABR. Entom. hab. in Salice, Fraxino.
o) Berliner Magazin, am angeführten Orte p. 125.

lings gibt, dieß chemische Räthsel verstehen wir nicht. Von dem Unterleibe sondert die Flügelscheiden ein etwas erhöhter gelblicher Streif. Auch die Vorderspitzen sind von ähnlicher Farbe. Binnen vierzehn Tagen, bey warmer Witterung auch schon am neunten Tag, ist der Schmetterling da. Von dem Ey an wird die Verwandlung durch Kunst nie ohne die grösseste Mühe und Sorgfalt bis hieher gebracht.

Die zwote Familie. Nymphales phalerati.

Nymphen ohne Augen. Bunte Eckflügler. Unäugige Eckflügler.

So treffen wir nach dem System, in dem Reiche der Zweyfalter unter den Nymphen endlich die zwote Familie, die Nymphen ohne Augen, die Nymphales phaleratos an. Mit den vorgesetzten Worten ist schon alles Characteristische derselben erklärt. Aus dem vorigen wird noch erinnerlich seyn, daß sich die Horde der Eckflügler, oder P. Nymphalium, in zwo Familien von selbsten getheilt. Die erste war mit Augen auf ihren Flügeln geziert. Sehr natürlich folgten diejenigen, welchen diese Auszierungen fehlen. Die Natur hat sie mit einem eigenen Schmuck, nicht mehr mit Juwelen (gemmis), nicht mit Augen, sondern mit Phaleris, mit Binden, mit Flecken, mit einem ganz eigenen Aufputz geschmückt. Was konnte wohl für das System logicalischer seyn? Es schien diese Abtheilung von der Natur selbsten gemacht. Der P. Iris schloß diese Abtheilung so schön, daß, da sich die Augen allmählig an ihm verlohren, da das Flecken- und Bindenartige schon bey ihm seinen Anfang genommen, dieser so durch das System seine Stelle bekam, als habe sich mit ihm die Natur den Uebergang zur zwoten Familie selbsten gebahnt. Was noch hiebey das vortheilhafteste war, so hat diese Abtheilung zugleich auf die Ausländer, diese so oft alle Ordnung wieder umkehrende Ausländer, nicht minder richtig gepaßt. Bey der besten Hoffnung aber, doch endlich einmal, auch nur in kleinen Reihen, dem Plan der Schöpfung nach den Regeln unserer Logik eine systematische Wendung zu geben, bey dem Vortheilhaftesten Anschein, zerfällt alles wieder in Verwirrung unter unseren Händen. Es sollten keine Augen an den Zweyfaltern dieser Familie seyn. Nun forderten sehr dringende Kennzeichen, den P. Atalanta, den Zweyfalter Adippe, nicht weniger den Schmetterling Aglaia unter die unäugigen Papilionen zu zählen. Wesentliche Kennzeichen wollten es so. Fast aber, wie um unserer systematischen Mühe zu spotten, hat diesen die Natur, bey den richtigsten Merkmahlen, nach denen sie unter die P. Phaleratos, gehören, zugleich Augen gegeben. Der P. Adippe und Aglaia besitzen ganze

Reihen derselben. Sie sind an der Atalanta gleichfalls vorhanden. Unter den Ausländern kommen ebenfalls einige vor. Für ein System, welches bis auf solche Ausnahmen in Richtigkeit ist, wären nun wohl das keine Fehler. Wo nicht gerade der beneidenswürdig grosse Herr von Linne der Erfinder desselbigen wäre: so würde das, bis auf drey Ausnahmen ins Reine gekommen zu seyn, an andern sogar hochgepriesnes Verdienst. Bey Systemen sind wir schon das Vergeben gewohnt. Die neueren Künste würden hier nicht weniger zuverlässige Hülfe verschaffen. Wir machten Mittelinsecten aus ihnen. Doch wozu dieses alles? Der sich hier finden sollende Fehler liegt, wie öfter, nicht in dem System, sondern in dem Verstande dessen, der die so genaue Sprache desselben nicht gehörig gefaßt. Nach dem gemessenen und sehr bestimmten Begriff, welchen Herr von Linne von dem, was Auge, Spiegel, gemma, an Papilionen heißt, vestgesetzt hat, haben die hier als Fehler in der Classification angegebenen Zweyfalter gar keine Augen. Ein systematischer Kenner wird nämlich an dem, was für die erste Familie Auge oder gemma heißt, und was man hier dafür ausgiebt, eines sehr grossen Unterscheides gewahr. Nie sind diese so vollständig wie iene gemacht. An Grösse erreichen sie das Ausmaas der ordentlichen Augen ebenfalls nicht. Ihr Umriß ist nicht scharf, sondern verloren. Der Sehstrahl mangelt entweder ganz, oder ist nach dem Umriß zu groß. Die ganze Anlage derselben ist zu einem wahren Auge nicht regelmässig genug. Es sind kurz nur augenförmige Flecken. Der so scharfsichtige Herr von Linne hat diesen Einwurf eher gesehen, als ihm seine Gegner gemacht, und zeitiger beantwortet, als selbiger ihm entgegen gesetzt ward. Die gedachte Auszierungen werden von ihm äugige Puncte (puncta ocellata), mit einem Punct gezeichnete Flecken (maculæ puncto notatæ), oder äusserst kleine Augen, wie bey dem P. Niobe, Arion, Adippe, mit sehr vieler Auswahl geheissen. Von ihm ist der bey dem P. Atalanta besorgte Anstoß mit eben der Schärfe in voraus berichtiget worden. Der Beysatz p): Die Augen desselben seyen so verblichen, daß sie kaum Augen genennt zu werden verdienen, kommt allen Einwendungen vor. Sind also nach diesen Berichtigungen die unäugigen Eckflügler noch schwer zu erkennen? Wen das erste Merkmahl etwa noch irre macht, der halte sich an das zweyte; an das bunte, gefleckte und vielfärbige Gewand dieser Papilionen. Recht schön hat Herr von Linne hierinnen die Phaleras der Römer gefunden. Phaleræ waren ein Schmuck, der aus bunten, aus blendenden Farben bestand.

p) l. c. sp. 175. ocelli adeo obsoleti, vt vix oculorum nomine veniant.

Man putzte Sachen damit, für welche sich eigentlich keine Juwelen (gemmæ) schickten. Pferde wurden damit behängt *q*). Die Krieger haben eben so Phaleras zum Schmuck, als Belohnung ihrer Kühnheit, erhalten. Doch, das gehört schon nicht mehr hieher. Es liegt genugsam an dem Tag, wie viel Beobachtungsgeist, wie viel Scharfsinn, wie viel mit der Natur Uebereinkommendes, in gegenwärtiger Classification angebracht ist.

Zur Probe muß ich noch einige Abtheilungen dieser Familie hierneben bemerken. Schon die Alten sahen, daß unsre Pap. Phalerati zusammen gehörten. Sie haben sie aus diesem Grunde in Schildkrot, Fritillarien und Silberfalter getheilt. Noch immer ist diese Classification unter Liebhabern gemein. Sie verdient es, als Denkmahl erhalten zu werden, mit was für Eintheilungen man sich vor dem Herrn von Linne behalf. Schildkröten, Silber und Blumen haben iene Systemenmacher zusammen gereimt.

In der Familie der unäugigen Eckflügler haben die Schildkrotvögel Testudinarii, les Tortues, Tortoise-Shele Butterflies, die erste der gedachten Abtheilungen ausgemacht. Ihre roth und schwarz ohne Ordnung oder Wahl durcheinander fleckigten Flügel, diese Aehnlichkeit mit dem Farbenspiel an den Schaalen der Schildkröten, oder vielmehr ihrem durch die Kunst bearbeiteten Horn, hat die Veranlassung zu dem Namen gegeben. Dieses Fach aber konnte wenig Arten in sich begreifen. Mit dem P. Polychloros, dem Pap. C. album, und dem P. Vrticae war alles, was hieher gehörte, erschöpft. Wenigstens hatte man damahls mehrere unter den Europäern noch nicht gesucht. Nun sollten die Fritillarienvögel (Fritillarii) kommen. Sie haben häufigere Flecken, und diese Flecken stehen in etwas ordentlicheren Reihen, abwechselnd nach den Farben, fast so, wie die Schachblume, die Fritillarie, oder ein Schachbrett es hat; wir könnten sie teutsch geschachtete heissen. Hieher würden der P. Paphia, Aglaia, und Lathonia, nebst etlichen andern gehören. Noch hat die Natur verschiedene Schmetterlinge mit einem metallischen Glanze geschmückt. Hieraus wurden die silberreichen Falter, die Silbervögel, die Perlenmutterschmetterlinge, die Fritillarien mit Silberflecken, die Perlenmuttervögel ohne Perlenmutter, und ich weiß selbst nicht, was mehr für Arten gemacht. Wegen des Unterscheids in ihrem metallischen Glanz ordnete man sie wieder nach einem verschiedenen Rang. Kaiser, Könige, Fürsten und Grafen wurden

q) VIRGIL. Aeneid. vers. 310. Primus equum phaleris insignem victor habeto.

wurden gemacht *u*). Zu bald aber gebrach es für die übrigen an ähnlichen Namen. Herr von Linne hat die Eintheilung der geschachteten Vögel in edle und unedle behalten, da die Benennung einmal üblich gewesen *x*). Zu einer Hülfe für das Gedächtniß überkamen sie von ihm die schon iedem Gelehrten bekannten mythologischen Namen. Es wurde nicht vergessen, nach der Grösse ihrer Schönheit die Benennungen zu vertheilen. Von den Göttinnen des ersteren Rangs, von den berühmtesten Nymphen, einer Paphia oder Venus, einer Latonia, der Mutter des Apolls, der Euphrosyne, der Atalanta, hat derselbe die Namen der beträchtlichsten Zweyfalter entlehnt.

Nie dachte sich der Römer oder Grieche so viel, als wir iezt, in der That persönliches bey diesen Worten. Es kann auch Jünglingen, wenn sie unter den gegenwärtigen Namen der Schmetterlinge etwas wirkliches haben, bey Lernung der Fabelgeschichte selbst Erleichterung schaffen; doch ist die Berichtigung der entomologischen Sprache, welche hier vorzüglich unbestimmt war, für den unsterblichen Verfasser unseres Systems ein ungleich gröſſer Verdienst. Meine Leser erwarten, daß das unumgänglich Nöthige beygebracht wird.

Der Schöpfer ist bey dem Farbenspiel der unäugigen Eckflügler sehr mannigfaltig, zugleich aber äusserst sorgfältig gewesen. Er wählte sich blos Puncte, oder Linien zur Grundlage, diese Geschöpfe zu schmücken. Das einfachste Dessein, welches doch die unübersehlichsten Abwechslungen gab. Man findet Absicht, Eintheilung, Ordnung und System in demselben; man entdeckt aber den ersten allgemeinen Grundsatz dazu sehr schwer. Fast weiß ich nicht, wie diese Mannigfaltigkeiten in eine Abtheilung zu bringen sind. Als ein Auskunftsmittel nehme ich zwo solcher Arten von Auszierungen an. Punkte oder Linien sind es überhaupt, woraus das Colorit der unäugigen Eckflügler besteht. An diesen Punkten pflegt der Durchmesser bald äusserst klein, bald um ein beträchtliches gröſſer zu seyn. Der vergröſſerte Punkt wird zu einem Flecken (macula). Ich verstehe hierunter alles, was mit einer von dem Grund verschiedenen Farbe, in die Fläche des Flügels aufgetragen ist, so daß der Quer- und Längendurchmesser des Raums, den die Farbe einnimmt, nicht allzu viele Verschiedenheit hat. An diesen Flecken treffen wir sehr viel mannigfaltiges an. Ihr Umriß ist bald regelmäßig, bald unregelmäßig,

u) Sp. 209. P. Paphia. *Imperator.* Sp. 211. P. Aglaia, *Rex.* Sp. 213. P. Lathonia, *Principissa.* Sp. 214. P. Euphrosyne, *Princeps.* Sp. 205. P. Cinxia. *Comes.*

x) S. N. T. II. p. 783. in not. Fritillarii vulgo dicti, quum alae maculis fere tessellatae sint, sed ob maculas argenteas, nobiles communiter nominati sunt.

bald dem Umriß anderer Gestalten ähnlich gemacht. Es ist unnöthig, von den ersteren vieles zu sagen. Wem sind die Ausdrücke, runde, ablangrunde, dreyeckige oder viereckige Flecken, maculae rotundae, oblongae, triangulares, quadratae, nicht bestens bekannt? Eben so denkt sich ieder das Unregelmäßige der Flecken von selbst. Nur von der dritten Gattung wird es nöthig seyn, Beyspiele zu geben. Oft scheint etwas fremdes auf die Flügel gestreut. Es ist gegen den Grund von einer verschiedenen Farbe. Diese Körperchen sind äusserst klein. Sie haben zu Punkten das Runde nicht, sie sehen ungeformten Stäubchen gleich, sie werden Atomi mit allem Rechte geheissen. Die Natur bildet noch auf den Flügeln der Zweyfalter Flecken, welche mit hingeworfenen Tropfen viel ähnliches haben. Der Umriß ist nie mit Schärfe begränzt, er ist mit der Grundfarbe wie in eines zusammen geflossen; für solche Flügel ist der Ausdruck alae guttatae sehr gut gewählt. Ringe (annuli) sind mit einer von dem Grund, auf welchem sie stehen, verschiedenen Farbe gezogene Zirkel. Der innere Raum ist mit dem Colorit des Flügels selbsten gefüllt. Sind diese Zirkel nur zur Hälfte vorhanden, so werden wir die mondförmigen Flecken, nach der Sprache des Systems, die Lunulas haben. Stigma ist ein unregelmäßiger Flecken, welchen so eine Einfassung umgiebt, daß derselbe mit einer verheilten Narbe etwas ähnliches hat. Liebhaber wissen, daß viele Schmetterlinge Buchstaben ähnliche Mahlereyen haben. Man spricht hier überhaupt von alis characteribus notatis, von Flügeln, welche Charaktere zu ihren Zeichnungen haben. Gleichen sie der Bilderschrift, iener so weit im grauen Alterthum sich verliehrenden Zeiten, so sind es Hieroglyphen (Characteres hieroglyphicae). Noch einer sehr merkwürdigen Gattung von Flecken muß ich erwehnen. An einigen Schmetterlingen finden sich Punkte, Flecken, ia auch Binden, welche die Natur mit ganz und gar keinen Schuppen belegt. Sie scheinen pergamentartig, oft ganz glasartig und durchsichtig zu seyn. Sie haben deswegen den Namen maculae fenestratae, durchsichtige Flecken, erhalten. So viele Abwechslungen in dem Putz der Zweyfalter hat ihr Urheber anzubringen für nöthig, wir fragen zu neugierig, warum für nöthig? gefunden. Noch lange aber denken wir mit diesen uns das Ganze in derienigen Genauigkeit nicht, mit welcher es wirklich gefertiget ist. Die Juwelenkenntniß der Schmetterlinge, möchte in der That eine ausführlichere Sprache erheischen, als sie bey dem Kleinodienhandel für die Menschen erforderlich wird.

Die Verschiedenheit der Farben macht das Vielfache dieser Zeichnungen erst beynahe bis zum unüberseh lichen groß. Es sind hier noch eini-

ge Begriffe zu bestimmen. Wir finden an Schmetterlingen das Bunte ihrer Flügel bisweilen aus einer, bisweilen aus zwey einander entgegen gesetzten Farben gemischt. Der Grund ist z. B. ein helles Braun; es stehen tiefer braune Flecken auf demselben; oder die Hauptfarbe ist roth, und die darauf getragenen Flecken sind schwarz. Dieß werden in der Sprache des Systems die scheckigten Flügel (alae variae) genannt. Die bunten Flügel (alae variegatae) sind ganz von diesen verschieden. Der einfärbige Grund ist mit vielerley farbigen Flecken besetzt. Dieser ihre Gestalt und Grösse hat sogar wieder Kunstworte nöthig gemacht. Maculae variae sind diejenigen, welche an Umriß und Grösse nichts gemeinschaftlich ähnliches haben. Auch ihre Stellung erfordert besondere Namen. Stehen die einfärbigen Flecken nach Linien, werden sie von anderst gefärbten durchkreuzt, so giebt es geschachtete Flügel (alas tessulatas). Man wird in dem System noch mehrere finden. Sie erklären sich selbst.

Zur andern Grundlage von den Zeichnungen dieser Zweyfalter nehmen wir Linien an. Eigentlicher, sind es blos in die Länge gezogene Punkte und Flecken. Ihre Verschiedenheit nach der Länge, Breite, Lage, Saum, Bildung, Anzahl und Gestalt ist wieder äusserst zahlreich. Dieß fällt aus dem nachstehenden Entwurf wohl am leichtesten in die Augen. Ich kann das Nöthige auf diese Weise ohne Wiederholungen am deutlichsten sagen.

Die einförmigen Flecken auf den Flügeln der Zweyfalter werden verschieden

1. In Absicht auf den Ort, wo sie angebracht sind; und finden sich
   a. oft an dem Leib des Schmetterlings, welchen ein gefärbter Gürtel umgiebt. Cingulum.
   b. Vielmahls an dem Saum oder Rand der Flügel. Hier sind sie entweder
      aa. Von einer beträchtlichen Breite. Limbus. Eine Borte, mit welcher der äusserste Rand des Flügels umzogen ist.
      bb. Von keiner beträchtlichen Breite. Fimbria. Ein Saum. Eine schmählere Einfassung der Flügel.
   c. Bisweilen so, daß sie von der Spitze der Flügel bis zur Wurzel der Länge nach gezogen, in der Mitte aber breiter sind. Man denkt sich hierunter einen Schleyer. Vitta. Vittatus.
2. In Absicht auf ihre Breite, die sie haben. Sie sind
   a. Von keiner erheblichen Breite. Als

aa. Linien. Lineae. In gerader Richtung fortlaufende fadenförmige Züge.

bb. Striche. Striae. Den vorhergehenden ähnliche Züge, welche aber nicht durch den ganzen Flügel gehen.

cc. Streife. Strigae. Den Binden näher kommende Striche.

dd. Strahlen. Radii. Striche, oder Streife, welche aus einem Punkte entspringen, und sich nach dem Umriß der Flügel verbreiten.

b. Von einer beträchtlichen Breite. Fasciae. Wirkliche Binden. Sie sind verschieden angelegt.

aa. Nach ihrer Richtung auf den Flügeln, indem sie

א. theils schräge oder die Quer durch den Flügel laufen. Fasciae transuersales; Querbinden.

ב. Theils nach der Länge derselben herabgehen. Fasciae longitudinales. Gerade Binden. Diese sind seltener.

bb. Nach ihrer Zeichnung, und zwar

אא. des Umrisses. Dieser ist

1. entweder wellenförmig. Fasciae vndulatae. Gewellte Binden.

2. oder gezahnt. Fasciae dentatae. Gezahnte Binden.

בב. Der Oberfläche. Diese ist

1. entweder in einem fort durch alle Flügel gehend. Fascia communis. Eine gemeinschaftliche Binde, welche so durch die Ober- und Unterflügel lauft, daß sie nur eine Binde auszumachen scheint.

2. Oder sie geht abgesezt durch einen, auch beede Flügel zugleich. Fascia interrupta. Eine abgesezte Binde.

גג. Der Anlage; welche

1. entweder aus blos an einander stossenden Flecken, fascia ex maculis, eine fleckige Binde; oder

2. aus an einander stossenden Augen, fascia ocularis, eine äugige Binde; ingleichen

3. aus zwey zusammen gefügten Binden besteht. Fascia gemminata. Eine gedoppelte Binde.

דד. Der unförmlichen Gestalt. Liturae. Verwischte Binden. Sie sind groß, ohne Zeichnung, unbegränzt am Rand, mit der Hauptfarbe im Umriß vermischt.

3. In Absicht auf das Colorit, welches sie machen. Dieses ist

a. marmorirt. Alae marmoratae. Marmorirte Flügel, von durcheinander gemengten Flecken aus allerley Farben.

b. Gewellt. Alae vndulatae. Gewellte Flügel, wo die Zeichnung Wellen ähnliche Bildungen macht.

c. Geschlängelt. Riuuli. Geschlängelte Flügel, wenn gefärbte Striche, in dem schlangenförmigen Gang der Bäche, bald nach der Länge, bald nach der Breite die Flügel durchlaufen.

d. Netzförmig. Alae reticulatae. Netzförmige Flügel, wenn sich gefärbte Linien in schrägen Vierecken durchschneiden.

e. Neblicht. Alae oder fasciae nebulosae. Neblichte Binden, wenn die Mischung von einer Farbe, heller oder dunkler, durcheinander vertrieben ist.

f. Gestippt. Alae oder fasciae puluerulentae .Gepuderte Binden oder Flügel, die mit einem gefärbten Staube bestreut zu seyn scheinen.

Zur Probe genug! Auch genug zum Beweis, daß der Schöpfer für das Einzelne, für die systematische Einrichtung des Schmucks der Schmetterlinge, für Sachen, welche grossen Geistern als Spielereyen bedünken, auf das bewundernswürdigste sorgt. Mit diesem Farbenspiel sind wesentlichere Stücke an den Flügeln der Zweyfalter verbunden. Ihre Flügel sind mit Sehnen (Nerui) durchzogen. Von den Nerven laufen Aeste, oder Adern (Venae) zur Seite aus. Auch diese sieht man oft verschieden gefärbt. Sie erhalten von dem Colorit ihren Namen. Sind die ersteren z. B. schwarz: so werden wir alas nigro neruosas, schwarz nervigte Flügel; in dem andern Fall aber bey gleicher Farbe, alas nigro venosas, schwarzadrige Flügel, erhalten. Beede haben oft noch einen durch Farbe breiter gemachten Rand. Es sind venae, oder nerui dilatati, ins Breite vergrösserte Adern, oder auch Nerven.

Nach dem Linneischen System werden folgende Gattungen zu den ungängigen Eckflüglern gezehlt. Es kommen, wie iedesmahl, in dem nachstehenden Verzeichnisse die ein und zwanzig Gattungen von Europäern zuerst. Als Sp. 162. Populi. Sp. 165. Antiopa. 166. Polychloros. 167. Vrticae. 168. C. Album. 175. Atalanta. 186. Sybilla. (187. Camilla.) 200. Rumina. 201. Leuana. 202. Prorsa. 203. Lucina. 204. Maturna. 205. Cinxia. 207. Dia. 209. Paphia. 211. Aglaia. 212. Adippe. 213. Lathonia. 214. Euphrosine. 215. Niobe. Von ausländischen Gattungen sind diese Arten in dem System bemerkt: Sp. 163. Cydippe. 164. Tipha. 169. C. aureum. 170. Ariadne. 171. Dirce. 172. Iatrophae. 173. Canace. 174. Amathea. 176. Amphinome. 177. Venilia. 178. Alimena. 179. Leucathoe. 180. Phaetusa. 181. Iphicla. 182. Idmone. 183. Elea. 184. Ancaea. 185. Ianassa 188. Bolina. 189 Clutia. 190. Neaerea. 191. Aceste. 192. Dido. 193. Similis. 194. Assimilis. 195. Dissimilis. 196. Panope. 197. Nauplia. 198. Hypermnestra. 199. Nesea. 206. Lena. 208. Niphe. 210. Cytherea. 216. Vanillae. Vier und dreyßig Gattungen, welche sich in anderen Welttheilen befinden. Sie haben sich durch die neuern Entdeckungen um ein grosses vermehrt. Auch zu den inländischen ist hin und wieder noch ein hier nicht mit bemerkter Zweyfalter gekommen. Ich beschreibe sie nach ihren Namen.

Der dreyßigste europäische Tagschmetterling.

PAP. NYMPHAL. PHALERAT. POPVLI.

Der Papelvogel. Der große Eisvogel *a*). **De Nimweegsche Kappel** *b*).

Tab. XII. Fig. 1. Der Schmetterling von beeden Seiten. Die Raupe auf einem Zweig der Zitterpapel. Die Chrysalide an demselben.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 162. P. N. alis dentatis fuscis albo fasciatis maculatisque; subtus luteis albo fasciatis; maculis caeruleſcentibus. Mit gezahnten, braunen, weiß bandirten und gefleckten Flügeln, auf der Unterseite gelb, mit weissen Binden und blaulichten Flecken.

- - Ed. X. Sp. 111. Faun. Suec. ed. nou. 1055.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 608. P. Populi. Die Papelnymphe.

FABRIC. Entom. p. 502. Sp. 251. P. Populi. Linneische Charaktere.

RAII Hist. Inf. p. 126. nr. 2. Pap. maior nigra ſ. pulla, alis ſupina parte maculis albis notatis.

VDDMANNI Differt. 54. fig. 15.

Hufnagels Tabellen. Berliner Magaz. II. B. 1. St. p. 64. P. Populi. Der Eisvogel. Mit einem breiten weissen Strich durch alle vier Flügel, unten rothgelb, mit unterschiedenen schwarzen und weißlich blauen Flecken.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 172. nr. 1. P. Populi. Der Aespenfalter.

Füesli Schweizer Inſ. nr. 571. P. Populi. Der Pappelvogel. Pr. 3 fl.

Rösel Insektenbeluſt. III. Th. Tab. 33. fig. 1. 2. IV. Th. Tab. 31. fig. 1 - 5. Das Ey, die Raupe und Chrysalide. p. 222. Der Eisvogel.

SCHAEFFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 40. fig. 8. 9. Pap. tetrapus, alis angulatis. 1.

CLERK. Acta Holm. 1753. pag. 278. Tab. 7.

SEBA Muſ. T. IV. p. 17. Tab. 12. fig. 25. 26. p. 12. de Nimweegsche Kappel.

An der Raupe dieses Zweyfalters hat uns die Natur ein Meisterstück des Wunderbaren ihrer Bildungskräfte vor Augen gelegt. Geschiehts aber, uns zu belehren, wie wenig Schöpferskraft erforderlich ist, auch die für Menschen undenkbare Formen zu bilden; oder zu einem Beweis, wie bis zum Abentheuer alles mögliche hervorgebracht ist? Zuverläßig haben wir unter den Raupenarten eine mit dieser verwandte Gattung noch nicht entdeckt. Gestalt, Kunsttriebe, Bauart, Gemisch und Abwechslung der Farben, zeichnen sie vor anderen aus. Ich finde folgendes an ihr zu bemerken. Bey dem äusseren Bau derselben, oder denen schon ins Auge fallenden Farben,

a) Er hat von dem Hohen der Farben mit dem Eisvogel etwas gemein, und das brachte ihm ohnfehlbar diesen Namen zuweg.

b) Wie Seba berichtet, wurde er zuerst in den Gegenden dieser Stadt bekannt.

fig. 1.

fig. 2.

Papil: europ:

Nymphales phalerati. *fig. 1. Populi. Sp. 162.* *fig. 2. Antiopa. Sp. 165.*

H. I. Tyroff. fc.

verweile ich nicht. Blos muß ich sagen, sie ist mit ungemein zarten und kurzen Haaren bedeckt. Es geben diese bey dem Berühren ein sammtartig Gefühl. Sie ist noch mit einer unzehlbaren Menge kleiner Wärzchen (tuberculi) über den ganzen Körper, die grünen Flecken ausgenommen, besetzt; von welchem allen, Stich und Mahlerey nichts anzugeben vermocht. Die Dornspitzen, welche über den Rücken laufen, hat sie auf eine ihr ganz eigene Art. Diese Erhöhungen sind sehr dichte, sie sind ziemlich hart, und ihrer Gestalt nach ungemein abweichend von einander. Wir finden unsere Raupe schon in dem die Insektenwelt belebenden May. Ihre Grösse ist ziemlich verschieden. Viele übertreffen hieran um ein beträchtliches diejenige, welche ich zum Muster in der Abbildung gewählt. Nothwendig haben sie den Frühling ihrer Jugend in unseren Wintertagen durchlebt, da sie in dem May bereits ihre letzte Grösse erreicht; und ganz sicher können die in dem Spatiahre noch sich entwickelnden Räupgen, oder die Eyergen selbst, die Grade unseres Frostes vertragen. Sie wird am gewöhnlichsten auf der Zitterpapel c) gefunden. Ob sie unter den beeden Geschlechtern dieser Baumart einen Unterscheid macht, dieß ist noch nicht bekannt. Sie lebt ganz allein von den Blättern desselben. So groß ihre Gefräßigkeit ist, so wenig wird man finden, daß auch nur Aeste von den gedachten Bäumen durch dieß Raupengeschlecht kahl gemacht werden. Sie sind nicht gesellig; sie leben einzeln, sie sind selten, und nicht allzuviele Liebhaber werden sich des Vergnügens entsinnen, sie gefunden zu haben. Daß sie Rösel in unseren Gegenden entdeckte, haben wir denen ihm mitgetheilten Nachrichten und Zeichnungen des Herrn Füesli zu danken. An ihrem Wohnort ist sie eine Meisterin in der Kunst, sich zu verbergen. Selten wird sie sich von demselben nur ins etwas Weite verlaufen. Ihr Gang ist wankend, schwer und träg. Wir sehen, daß sie ihren Weg unter dem Gehen mit Faden bespinnt; vermuthlich, um an diesem, bey ihrer Schwere, sich desto sicherer anhalten zu können. Ein mit der klügsten Wahl ihr anerschaffener Trieb! Sie lebt auf Bäumen, deren Laub die geringste Luft unaufhörlich bewegt. Doch läßt sie diese Vorsichtigkeit weg, falls ein Feind sie verfolgt, und sucht sich ohne diesen, sie sonst erhaltenden Vortheil zu retten.

Man hat ihren Zweyfalter bishero in den meisten etwas gemäßigten Erdstrichen unseres Welttheils gefunden. Für Franken ist derselbe, so wie die Raupe, gar nicht gemein. Ich erfahre aber, daß die gebürgigen Gegen-

c) Populus tremula. S. N. Ed. XII. p. 656. gen. 1123. Sp. 2. Die Aspe, Espe, Zitterpapel. Martini Gesch. der Nat. I. Th. p. 480. Aespenbaum.

den, der rauhen Witterung ohnerachtet, beede etwas reichlicher haben. So ist es in der Schweiz *d*), und mehr anderen Orten. Desto häufiger nähren ihn einige Striche des Rußischen Reichs. Die Felder von Winofka liegen zwischen zwo bewaldeten Höhen. Ohnweit derselben zieht sich eine dichte und sehr kräuterreiche Waldung bis nach Schelechmet fort. In dieser ist der Pap. Populi, ich will mich des wörtlichen Ausdrucks eines Augenzeugen, dessen ruhmvoller Name mit Recht mehr als Vernunftschluß bey Naturkündigern gilt; ich sage, der eigenen Worte das Herrn Pallas *e*), bedienen; es heißt: in der gedachten Waldung wird der Pap. Populi an den freyern Orten in unrausprechlicher Menge gefunden. Noch dazu scheint dieses nichts ausserordentliches, es scheint in Vergleichung anderer Zweyfaltergeschlechter was gewöhnliches dorten zu seyn; ob wir schon die Ursache einer solchen Vermehrung nicht anzugeben vermögen. In ihrer Verwandlungsgeschichte hat gegenwärtige Raupe mit der von dem P. Iris alles gemein. Sie hängt sich wie iene auf, sie ist blos durch die Gestalt von derselben verschieden. Die Farbe der Chrysalide ist meistentheils gelb; man findet sie auch weiß, und mit schwarzen Flecken besprengt. Das merkwürdigste an derselben deuchtet mir die besondere Erhöhung auf dem Rücken zu seyn. Dieser Anwuchs bleibt ihr vor allen anderen eigen. Wir wissen nicht, um welche Theile des Schmetterlings zu bilden, sie etwa angesetzt ist. Gemeiniglich bricht der Zweyfalter binnen vier Wochen aus seiner Hülle hervor. Von diesem habe ich noch mehr zu bemerken.

Nicht alle Exemplare dieses Geschlechts haben auf den Vorderflügeln so eine Zeichnung, wie sie in der zwölften Tafel vorgestellt ist. Es werden auch dem Umriß nach, die wenigsten eine solche Grösse erreichen. Wir müssen diese Sorte unter die ungemein seltenen Erscheinungen zehlen. Ja mir ist unbekannt, ob man sie öfters in unserer Gegend gefunden. Kenner haben sogar Rösseln, welcher diese Abänderung hat, Vorwürfe gemacht. Die weissen Flecken sollten nicht so groß, nicht so helle, nicht so begränzt vorgestellt seyn. Fast möchte dieß so viel sagen, ob würde das Original unter die Undinge gezehlt. Doch beweisen solche Einwendungen das nie, wozu sie vorgebracht werden. Herr von Rösel erzehlet sehr ausführlich, mit was für Mühe er dieses Zweyfalters habhaft geworden. Es lassen sich ietzo noch Exemplaria zeigen, welche mit dem seinigen die genaueste Aehnlichkeit haben. Durchgehends

d) Füesli Schweizer Ins. angef. Ort. Die Raupe nährt sich von der Zitterpappel, bey uns etwas selten. Bern. Winterbach.

e) Pallas Reisen. T. I. p. 185.

gehends weicht die Unterseite nicht das mindeste ab. Blos auf der Oberfläche der Flügel trift man Abänderungen an. Dieß bewegt mich in den Nachträgen von dem Papilio Populi, noch eine Zeichnung beyzubringen, wie wir ihn gewöhnlichermassen in den hiesigen Gegenden haben. An unserm Schmetterling ist die Grundfarbe der Oberseite ein sehr dunkeles Braun. Das Weisse der Flecken ist nach der Natur, nicht so gar scharf begränzt, es ist an dem Rande etwas verlohren. Zwischen den zwo blauen Binden geht eine hellfärbigere durch. Sie ist eigentlich Oraniengelb, und fällt wegen des tiefen Grundes noch höher, ia fast feuerfärbig in das Gesicht. Zur Hauptfarbe der Unterseite, hat die Natur Orange mit Ocher gewehlt. Hier scheinen die übenstehenden hochweissen Flecken blaulicht gemischt, ihre Einfassung ist schwarz, die Binden aber verschieden. Wir finden unsern Zweyfalter gemeiniglich in dem Julius, so wie in dem Monat August. Er hält sich meist in den freyen Gegenden der Waldungen auf. Statt des Nectars der Blumen, nimmt derselbe auch mit dem Feuchten der Wege oder deren Pfützen vorlieb. Ich habe schon gesagt, daß er unter die seltenen Schmetterlinge Teutschlands gehört. In Frankreich trift man ihn noch sparsamer an. Einige Provinzen dieses Landes vermissen ihn ganz. Herr Geoffroi, Reaumur und Scopoli, haben in ihren Verzeichnissen aus dieser Ursache, desselben gar nicht gedacht. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit läßt sich vermuthen, er möchte schwerlich inländisch, sondern aus asiatischen Gegenden, etwa herüber gewandert seyn. Herr Lepechin *f*) traf wenigstens solchen gleichfalls an der Wolga, bey dem Mordvanischen Dorfe Schelechmet an. Vielleicht hat ihn eine Wanderung, so wie die dasigen Völker selbst, uns in vorigen Zeiten näher gebracht. Warum aber ist der dorten so gemeine P. Vanilla, der Proteus und Elio gerade dort einheimisch geblieben. Eine Frage, welche in Rucksicht aller Geschöpfe der drey Reiche der Natur, gewiß von gleicher Wichtigkeit und gleicher Schwierigkeit ist.

Man sollte keine Irrungen in Rücksicht eines durch die Natur mittelst seiner Farben so ausgezeichneten Zweyfalters vermuthen. Doch haben sie sich wirklich ergeben. Herr von Linne hat sich auf die Beschreibung des Raii bezogen g). Rai aber hat in der angezogenen Stelle dem P. Camilla beschrieben. Dessen characterisirter Zweyfalter kommt an Grösse den P. Vrticae gleich. Nie aber ward der Papilio der Zitterpapel, von dem Ausmase und Umriß gefunden. Wenn es in dem System hiese: Raii pag. 126. nr. 2 so stimmte alles ungleich bes-

f) Tagbuch S. 206.

g) RAII Hist. Inf. p. 127. n. 3. verglichen Linn. S.N. l. c. Papilio mediae magnitudinis, elegantissima etc. magnitudine ad vrticariam vulgarem accedit.

ser zusammen. Ich habe in der Nomenclatur es so zu ändern, mir die Freyheit genommen. Auf der andern Seite ist von Herrn Geoffroi, dieß Citat des Raii, zu dem P. Camilla angeführt worden. Der von ihm beschriebene Zweyfalter aber ist ein ganz ander Geschöpf, als das, was in unserem System Sibilla oder Camilla heißt, die an sich einerley sind *b*). Noch findet man in dem Seba *i*) eine angegebene Varietät, ohnerachtet aus der Figur niemand errathen kann, daß der Verfasser oder Kupferstecher, den gegenwärtigen Zweyfalter gemeint. Doch steht der Name dabey, dessen zugleich aber mit gezeichnete Raupe, hat mit der von dem gegenwärtigen Schmetterling, so wenig gemein, daß der erste Anblick gar nicht auf eine Spielart zu denken erlaubt. Sie hat von den dornichten Erhöhungen das allermindeste nicht. Ohnfehlbar ist es ein Geschöpf von eigener Art. In der Müllerischen Uebersetzung des Houttuynischen Werkes treffen wir eben so einen hieher gehörigen Schmetterling an *k*). Er soll auch nur Spielart, und zwar eine Chinesische seyn. Nach der Figur aber ist dieser Papilio von dem unsrigen gänzlich verschieden. Für Varietät, trift man in der Zeichnung gar zu viel abweichendes an. Wollten wir bey so grossen Abweichungen wieder auf Spielarten verfallen, wenn würde wohl die Naturgeschichte der Schmetterlinge iemahlen berichtiget werden?

b) Die Camilla des Herrn Geoffroi, macht eine besondere Gattung aus. Sie hat von den Herren Verfassern der Wiener Schmetterlinge dieserwegen den Namen Lucilla erhalten. In den Nachträgen wird eine Abbildung erscheinen. Die gedachte Lucilla ist, wie es heißt, in Frankreich gemein. Verschiedene Nachrichten aber von daher versichern mich, daß man den eigentlichen P. Camilla nie in dem gedachten Lande entdeckt. Unten soll hievon das Ausführlichere folgen. Ich muß von der Neugierde meiner Leser, mir bis dahin Nachsicht erbitten.

i) l. c. p. 12. in Indice . Praecedentis (P. Popul.) Varietas cum adiecta metamorphosi. LINN. vt supra p. 17 — Haec altera species est priori affinis (P. Populi) sua quoque eruca et nympha stipata. Eruca fusca est, dorso ac lateribus, ex colore sulphureo eleganter picta. Nympha fusca, forte potius ad phalenam aliquam referenda est, quam ad hunc papilionem. Huius supina facies priori concolor est, nisi quod guttarum albidarum nonnullae heic desint, quarum tamen loco nigricantes quaedam comparent, quae vnica serie, intra rubentes maculas alarum anticarum, duplicique serie intra et extra similes alarum posticarum maculas collocatae sunt. Auersa facies saturatius flauet, quam in priore, caeterum vero, *si numerum maiorem macularum exceperis*, eodem plane modo picta est.

k) Oben angeführten Orte Tab. XIX. fig. 4.

Der ein und dreyssigste europäische Tagschmetterling.

PAP. NYMPHAL. PHALERAT. ANTIOPA.

Der Trauermantel. Pleureusenvogel. Le Manteau bigarré. De Bonte Mantel.

Tab. XII. Fig. 2. Der Schmetterling von der Oberseite, auf einem Weidenzweig, nebst der Chrysalide.

LINN. P. N. Ed. XII. Sp. 165. S: N. alis angulatis nigris limbo albido. Mit eckigen schwarzen Flügeln und einer breiten, weislichten Borte.

- - Ed. X. Sp. 112. Faun. Suec. 771. Ed. nou. 1056. Morio.

Müllers Naturssyst. V. Th. p. 609. Sp. 165. P. Antiopa. Der Trauermantel.

FABRICII Entom. p. 503. Sp. 256. P. N. Ph. Antiopa. Linn. Charaktere.

RAII Hist. Inf. p. 135. nr. 3. Pap. maxima nigra, alis vtrinque tam exterioribus quam interioribus, Limbo lato albo cinctis.

GEOEFROI Hist. d. Inf. T. II. p. 35. nr. 1. P. alis integris, margine postico albido. Le Morio. Longueur 1½. pouce. Largeur 3. pouces.

Hufnagels Tabellen. Berl. Magaz. II. B. I. St. p. 58. nr. 8. P. Antiopa. Der Trauermantel. Der sammtne dunkel schwarzbraune, mit gelbem Rande und unterschiedenen blauen Flecken ꝛc.

Gladbachs Verzeichn. Röslischer Schm. Das Mantillgen. Pr. 8. kr.

Füessli Schweiz. Ins. nr. 572. Der Trauermantel.

DE GEER Mem. Tom. I. p. 305. Chenille epineuse noire, qui a des grands taches, couleur d'orange roussâtre sur le dos, dont le huit jambes intermediaires sont rousses et qui vit en societé, sur le Saule et l'ozier. p. 694. Tab. 21. fig. 8. 9. Pap. a Antennes a couton et a quatre jambes, rouge brun, dont les ailes ont un bord blanc jaunatre Tom. II. Part. II. pag. 192. nr. 1. Pap. a ailes decoupées, d'un brun rougeâtre obscur, bordées d'une large bande blanc jaunatre, et d'une suite de taches bleues. P. Antiopa. Pap. more.

Rösel Insectenbel. I. Th. 1. Cl. Tab. I. Die grosse gesellige Dornraupe, mit gelbrothen Flecken.

SCHAEFFER. Icon. Inf. Ratisb. Tab. 70. fig. 1. 2. Pap. tetrapus, alis angul. 2.

- - Element. Tab. 94. fig. 1. 2.

Sulzers Kennz. Tab. 14. fig. 65.

WILKES Engl. M. a. B. 58. Tab. 2. nr. 10.

IONSTON. Inf. Tab. 5. fig. 5. et 15.

HOEFNAGEL Icon. Inf. volatil. Ed. Francof. 1692.

SEBAE Thesaurus Tom. IV. Tab. XXXII. fig. 1. 2. fig. 5. 6. Indicis. p. 18.

- - Papilio Toga pulla dictus. Bonte Mantel p. 39. Pallium discolor.

Es ist schon sehr lange, daß man zwischen diesem Schmetterling und einem Trauermantel Aehnlichkeiten gefunden hat. Er bekam also hievon seinen Namen Dessen Borte wurde noch mit einer Pleureuse verglichen, und selbsten der Herr

Linne suchte für ihn, zur Benennung, die durch traurige Begebenheiten denkwürdige Antiopa aus. Ich weiß ausser diesem sehr wenig von ihm zu sagen, dessen Farbe und Gestalt darf ich gar nicht beschreiben. Wir finden den gegenwärtigen Papilio sehr frühe, auf unsern kaum von Frost verlassenen Fluhren. In dem heurigen Jahre traf ich selbigen unter aufgeschlichtetem Reisig bereits schon gegen die Mitte des Februars, in aller nur erforderlichen Vollständigkeit an. Biß in dem spatesten Herbste ist er eben so, gleichfalls zu haben. Manche Gegenden bringen ihn häufig, andere aber etwas seltener hervor. Herr Geoffroi sagt uns, daß er um Paris eine der raresten Erscheinungen sey *a*). Um Lion und in der Provence ist derselbe, wie ich aus zuverlässigen Nachrichten weiß, dagegen wieder äusserst gemein. Rai und Petiver haben ihn nie unter die in Engeland einheimischen Zweyfalter gezehlt. Der erstere fand ihn auf den Bergen um Genf *b*). Letzterer hat ihn gar nicht mit in sein Verzeichniß gebracht. Nach dem Bericht des Herrn de Geer wird er in Schweden häufig gefunden *c*). Dagegen trift man in Holland ihn seltener an *d*). Wie in unserm System angemerkt wird, ist derselbe in America gleichfalls zu Hauß. Es haben sich Abänderungen von ihm gefunden, welche angemerkt zu werden verdienen. In Absicht auf den Sexus, wird man fast gar keines äussern Unterscheides gewahr. Blos der dickere Leib ists, woran man das Weibchen kennt; um etwas pflegt das Männchen kleiner zu seyn. Die Grundfarbe der Oberseite beyder Flügel ist an einigen Exemplaren anders gemischt. Sie fällt zu Zeiten mehr ins Schwarze, sie ist bisweilen ins Hellbraune erhöht, wie bereits Seba bemerkt *e*). Dieß aber verdient kaum, daß man es sagt. Es hat sich eine merkwürdige Spielart gefunden. Ihre Grösse zeichnet sie besonders aus, es ist die Borte an den Flügeln hellweiß, und also von den gewöhnlichen merklich unterschieden. In den Nachträgen soll eine Abbildung, und das weitere davon mitgetheilt werden.

a) Oben angef. Ort. Ce grand et beau papillon est un de plus rare de ce pais-ci.

b) RAII l. c. In montibus prope Genevam.

c) DE GEER l. c. p. 305. J'ai vû des Oziers peuplès de ce cheuilles, qui n'avoient presque plus de feuilles de reste elles y etoient par centaines. Folglich fehlt es auch an dem Schmetterling nicht.

d) SEBA Thesaurus l. c. In Hollandia rarius.

e) Ibid. p. 39. nr. 5. et 6. Discoloris palii haec species multum priore differt: media enim sede obscuriore rubet; prope oras series guttarum caerulearum confita est, orae ipsae alarum ex subfusco flauent. Auersa facies ex fusco rubet, alis ex cinereo fimbriatis. Nach dessen Abbildung kommt die Grösse mit dem unsrigen überein.

Die Raupe unseres Zweyfalters gehört unter die grössesten der dornigen, welche wir haben. Sie kommt aus Eyerchen, welche der weibliche Schmetterling sehr gedrängt, an die kleinen Aeste der Weide legt. Hier nun wird sie schon mit dem Junius, bisweilen in dem folgenden Monat ausgewachsen gefunden. Gemeiniglich pflegt ihre Länge gegen 20 Linien, bey einer verhältnißmäßigen Dicke zu betragen. Sie hat zur Grundfarbe ein sehr angenehm ins Auge fallendes Schwarz. Das ganze Thier ist durchaus mit unzehlbaren weissen Puncten, und diese wieder mit den feinsten Haaren bedeckt. Acht rothe orangenfärbige Flecken, welche schwarze Linien in Vierecke durchschneiden, ziehen sich der Länge nach über den Rücken. Jeder Ring ist mit sieben Dornen, die kleineren ausgenommen, und iene wieder mit sehr feinen Haaren besetzt. Die acht mittleren Füsse, sind von gleicher Farbe, mit denen über den Rücken hingehenden Flecken. Einige dieser Raupen sind in dem Colorit, in der Mischung des Schwarzen aus einem braunen Zusatz, etwas verschieden. Wie ich bey dem Zweyfalter schon im voraus bemerkt, haben wir sie in Franken häufig genug. Daß sie unter die geselligen gehören, ist gleichfalls bekannt. Ihre Nahrung sind einige Gattungen unserer Weiden *f*), welche sie vielmals ihrer Blätter gänzlich berauben. Sie soll sich eben so von der Birke ernähren *g*); auf der wir sie in unseren Gegenden aber seltener finden.

Herr de Geer hat ihre Verwandlungsgeschichte mit der ihm eigenen Sorgfalt beschrieben. Die Raupe hängt sich auf, wie es mehr andere thun, und macht eine Pupe, die nach Verhältniß sehr groß ist, eine beträchtliche Dicke hat, und mit sieben Paar Spitzen versehen ist, unter welchen, die am Kopf befindlichen die grössesten sind. Sie hat zur Grundfarbe ein graulichtes Braun. Das äusserste der Spitzen ist vielmahls röthlich gefärbt. Auf der Oberfläche wird man noch hin und wieder einiger zerstreuten Puncte gewahr. Vierzehen Tage sind schon hinreichend, die Umschöpfung der Raupe in einem Zweyfalter zu bewirken, der auch in seiner Pupe zu überwintern vermag.

f) Salix caprea, insonderheit.

g) Rösel. l. c. Die Raupe lebt auf Weiden und Birken. GEOFFROI l. c. on trouve la chenille sur le *bouleau*, le saule, et l'Osier. conf. DE GEER l. c. LINN. Faun. Suec. l. c. habitant in Betula frequentissimus. Larua foliis betulae victitat.

Der zwey und dreyssigste europäische Tagschmetterling.

PAP. NYMPHAL. PHALERAT. POLYCHLOROS.

Der grosse Schildkrotvogel. Der grosse Fuchs. La grande Tortue. Great Tortoise Shell Butterfly. De Grote Aurelia.

Tab. XIII. Fig. 1. Der Schmetterling von der Oberseite. Die Raupe auf einem Weichselzweig, nebst der Chrisalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 166. Alis angulatis fuluis nigro maculatis, primoribus supra punctis quatuor nigris. Mit etlichen braungelben, schwarzgefleckten und durch vier schwarze Puncte auf der Oberseite gezeichneten Vorderflügeln.

- - Ed. X. Sp. 113. Faun. Suec. 773. Ed. nou. 1057.

Müllers Naturshst. V. Th. p. 609. Sp. 166. P. polychl. Die grosse Aurelia.

RAII Hist. Inf. p. 118. Pap. Vrticariam referens maior, alis amplioribus, quam Vlmariam vocitare soliti sumus.

FABR. Fntom. p. 505. Sp. 262. P. Polychl. Linneische Characteres.

SCOPOLI Entomol. carneol. p. 144. nr. 420. Polychloros. Alae supra corticinae, antice maculis nigris oualibus quatuor liberis.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 37. nr. 3. Pap. alis fuluis nigro maculatis, primariis punctis quatuor nigris. La grande Tortue. Long. 15. Lign. Larg. 2. pouc. 4. lign.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Geg. p. 175. P. Polychl. Der Rüsterfalter.

Hufnagels Tabellen der Schmett. der Berlin. Geg. Berl. Magaz. II. B. 1 St. P. Polychloros. Der rothbraune schwarzgefleckte, unterwärts rußfärbige, von grösserer Art. p. 86. A.

Füesli Schweiz. Inf. nr. 573. P. Polychloros.

Gladbachs Verzeichniß der Rösl. Schmett. Die grosse Schildkröte.

Rösels Inf. Bel. I. Th. Tab. 2. Die auf den Kirschbäumen sich aufhaltende schwärzliche und gesellige Dornraupe, mit gelben Dornspitzen.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 146. fig. 1. 2. Pap. tetrapus alis angul. 6.

PETIVER Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. IV. fig. 1. 2. Pap. testudinarius maior. Mus. 315. Great Tortoise Shell Butterfly.

MERIAN Europ. Inf. II. pag. 1. Tab. 2,

REAUM. Mem. I. Tab. 23. fig. 2. La chenille epineuse de l'Orme.

Frisch Beschr. d. Inf. 6ter Th. Tab. 23. fig. 2. blaulichte Raupe mit gelben Dornspitzen.

ADMIRAL. Inf. Tab. 15. De groote Aurelia.

ALBINI Hist. Inf. I. Tab. 23. fig. 1. 2.

GOEDARD Ed. lat. I. p. 175. Tab. 77. et edit. Gall. Tom. II. Tab. 77. Lister Goed. 5. fig. 3.

ALDROVANDI Inf. Tab. 3. fig. 7. Polychloros.

WILKES engl. M. a. B. 13. Tab. 3. a. 5.

SEBA Thesaur. Tab. I. fig. F. 1-3. Aurelia maior etc. De groote Aurelia.

Papil: europ:

Nymphal: phal:

fig. 1. polychloros. Sp. 166.
fig. 3. C. album. Sp. 168.

fig. 2. Urticae. Sp. 167.

Volkert fe.

Die Raupe des P. Polychloros hat sich sehr verhaßt bey den Obstgärtnern gemacht. Sie ist von der Natur auf das Laub gewisser Obstbäume angewiesen, und richtet hier oft grosse Verwüstungen an. Die Blätter der Saurenkirsche *a*) oder unsere Weichseln sind es, wovon sie sich am gewöhnlichsten nährt. Es gilt ihr gleich viel was für eine Spielart unter diesem Baumgeschlecht, sie zu Stillung des Hungers erhascht. Sie nimmt mit der sogenanuten spanischen, mit der Frühkirsche, mit der süssen, mit andern, kurz mit allen vorlieb. Oft fällt sie auch die Bäume des grossen Obstes an *b*). Man findet dieselbe nicht weniger auf unseren Weiden. Sie kann das Bittere und Zusammenziehende dieser Blätter, so leicht als die Säure der vorgedachten Nahrungsmittel vertragen. Auch mit dem Ulmen- oder Rüsterbaum, pflegt sie sich zu behelfen *c*). Gewiß Ursache genug, ihren Zweyfalter mit dem Namen Polychloros, eines Schmetterlings, dessen Larve von vielerley grünen lebt *d*), zu belegen. Bey dieser Anlage aber das Laub von verschiedenen Bäumen zu verderben, ist sie noch viel gefräßiger, als es andere sind. Der Schöpfer hat schon von dem Ey an, ihre Einrichtung dahin gemacht, um für die nöthigen Fälle sie als eine Geissel brauchen zu können. Von dem weiblichen Papilio werden die Eyer um die kleinen Zweige gelegt. Sie sind zahlreich, sie sind in dieser Lage schwer zu entdecken; noch schwerer zu vernichten; kein ander Insekt vermag sie zu zerstören; es kostet einen Wink, so vertilgen Millionen derselben, dasienige von Früchten, was gerade in dem Jahr uns nicht zuträglich gewesen. Vermöge dieser Anlage, wird in den ersten Frühlingstagen, selbst die Entwicklung der Räupchen aus ihren Eyern, von einem geringen Grad der Wärme bewirkt. Die ganze Familie lebt alsdenn in einem sehr zarten Gespinnst. Sie sind für der Kälte hinlänglich geschützt, sie erstarren blos, doch ohne Gefahr des Lebens, bey dem heftigsten Frost. Aber zu viel Sicherheit für ein so leicht schädlich werdendes Geschöpf. Es ist einigen Gattungen der Meisen aufgetragen, ob ihrer allzugrossen Vermehrung zu wachen. Durch dieser ihre Gefräßigkeit, verliehren wieder tausende schon in der Wiege ihr Leben. Der Rest muß sich biß das Laub da ist, mit den Knospen der Bäume behelfen. Sie benagen diese, und werden hier bereits schädlich genug. So in Familien bleiben sie biß zur letzten Verhäutung in ihren Gespinnsten bey

a) Prunus Cerasus S. N. Ed. XII. p. 341. gen. 620. Sp 9.

b) Hufnagel am oben angeführten Ort.

c) Vlmus campestris S. N. Ed. XII. p. 198. Sp. 1. RAI l. c. hat sie deswegen Vlmariam, Reaumur die chenille epineuse de l'Orme, und die Herrn Verfasser des Verzeichn. der Wiener Schmett. die Rüsterfalterraupe geheisen.

d) Polychloros, von πολυς viel und χλωρος die grüne.

sammen. Nach dieser zerstreut sich iede an einen ihr gefälligen Platz. Im Bewegen sind sie geschwind, der Gang ist eilend, und die letzte Grösse gemeiniglich nach der Länge anderthalb Zoll. Es ist besonder, daß dieß Raupengeschlecht bißweilen in so grosser Menge erscheint. In dem einen Jahr trift man sie zu tausenden an. Gleich in dem folgenden wird es oft schwer, auch nur einer einzigen mit der grössesten Mühe habhaft zu werden. In diesem Erdstrich sind sie für iezt häufig, sie werden in einem nahgelegenen in eben dem Jahr oft gar nicht gefunden. Noch ist dieß Geschlecht das einzige unter den Dornraupen, welches den Beruf hat, die Fruchtbarkeit einiger Obstbäume zu mäsigen, ich wollte sagen, welches nach dem Anschein schädlich für dieselbigen wäre.

Man hat eine Spielart von der Raupe des P. Polychloros entdeckt e). Aller Unterscheid aber besteht in der Farbe allein. Die Raupe lebt auf der Weide. Sie ist biß auf die Seitenlinien schwarz. Sogar die Pupe hat diese Farbe. Sie ist noch überdem mit einem blauen Staube bestreut. An dem daraus entstehenden Schmetterling aber, wird man von dem gewöhnlichen, nicht die geringste Abweichung gewahr. Es läßt sich wohl nichts, einer besondern Gattung ähnliches daraus erzwingen. Der P. Cardui kommt nicht minder aus zweyerleyfärbigen Raupen. Bey dem Nesselzweyfalter treffen wir das nämliche an. Eine Pflanze derselben nährt oft an Farben verschiedene Larven. Bey näherer Untersuchung konnte ich um so minder, was Gattung ähnliches hierinnen bemerken. Ich habe die schwarze Raupe des P. Polychloros ebenfalls auf Weichselbäumen entdeckt. Daraus aber ward wieder nichts als der gewöhnliche Schmetterling. Es verlohr sich also die Hofnung etwas sonderbares in diesen Umständen zu finden, auch die Wahrscheinlichkeit verlohr sich, daß die Art des Futters Ursache der angegebenen Verschiedenheit ist.

Von den Kunsttrieben der gegenwärtigen Raupe, durch alle Veränderungen, biß sie Schmetterling wird, ist es Ueberfluß etwas zu sagen. Sie hat sogar bis auf die Zeit mit der vorhergehenden Gattung alles gemein. Blos die

e) Herr Hufnagel sagt an dem schon angeführten Ort: auf Weiden, schwarz, mit weissen Härchen oder weißgrau p. 86. A. Die Vögel selbst haben im Ansehen und der Zeichnung so wenig verschiedenes, daß man sie für einerley halten muß, und blos die Verschiedenheit des Futters hier einen so merklichen Einfluß hat. Naturforsch. I. St. pag. 242. wo sie Herr Conrector Meinecke ausführlich beschreibt. III. St. p. 18. Herr Scopoli hat sie gleichfalls auf Weiden entdeckt. Wenigstens wird dieser als ihrer Futterpflanze von ihm gedacht. l. c. habit. in salice, ceraso. Gleiches hat Herr v. Linne Faun. Suec. l. c. bemerkt, wenn er sagt: hab. in salice, ceraso, pyro rarius.

die Gröſſe ist, in Vergleichung der Chrysalide des P. Antiopa und dieser verschieden. Ein paar der hervorstehenden Spitzen, welche iene noch hat, gehen ihr ebenfalls ab. Man findet sie nicht minder bald etwas höher, bald tiefer gefärbt. Es sind die metallartigen Flecken, welche die Puppen einiger Schmetterlinge haben, auch an dieser nicht selten. Binnen vierzehen Tagen ist der Falter in ihr zu seiner Reife gekommen. Sein Colorit ist hinlänglich bekannt. Die Unterseite besteht aus einem marmorirten, gewellten und mit Linien durchzogenen Schwarz. Er durchflattert bey der ersten Frühlingswärme schon unsere Gärten. Man trift ihn eben so in Waldungen und den freyeren Plätzen derselben an; ia, er ist fast das ganze Jahr durch zu haben.

In keinem Land unseres Welttheils wird derselbe gänzlich vermißt. Aus noch unbekannten Ursachen aber, findet dieser Zweyfalter oft in ungewöhnlicher Menge sich ein *f*).

Ich habe noch einiger Abänderungen zu gedenken. Es ist ihrer aber meist schon von dem Herrn Bergrath Scopoli, mit der diesem Gelehrten so eigenen Scharfsichtigkeit, ausführlich erwehnt *g*).

Einmahl sind die Zwischenräume der gegen den vordern Rand der Flügel stehenden schwarzen Flecken, nicht immer mit der Grundfarbe einerley, sondern oft etwas heller, auch wohl gar weiß, ia mit schwefelgelb zu Zeiten gefüllt. Sodann fällt die Mischung der Grundfarbe selbst an einigen bald höher, bald dunkeler, ia zuweilen ins Citronen- oder Pomeranzenfarbige aus. Weiter werden die blauen halbmondförmigen Flecken auf der Oberseite der Hinterflügel, gegen den äusseren Rand zu Zeiten gänzlich vermißt. Diese Borte hat sodenn nichts, als ein gleichfärbiges Schwarz; es ist auch oft nur weniges Blau in dieselbe gesprengt. Endlich macht wohl die Verschiedenheit der Gröſſe bey diesen Zweyfaltern die merkwürdigste Abänderung aus. Sein gewöhnlichstes Ausmaas ist von einer Flügelspitze zu der gegenüber stehenden anderthalb Zoll. Hier aber werden Exemplare gefunden, an denen diese Weite zwey einen halben Zoll, nach dem pariser Maaßstab beträgt. Eine so sehr grosse Abweichung von dem gewöhnlichen wird man an nicht viel Gattungen der Zweyfalter gewahr. Viel-

f) Herr Archiater von Linne merkt dieses vom Jahr 1758 zu Upsal S. N. l. c. an.

g) SCOP. Ent. carn. l. c. Variet. 1. Inter maculas duas maiores, margini exteriori, alae anticae, incumbentes, colore albido. 2. Citrino. 3. Maculis submarginalibus caeruleis in alae posticae pagina superiore. (3-4.)

leicht rührt es von dem dieser Raupe beygelegten Talent der Gefräßigkeit her.

Der drey und dreyssigste europäische Tagschmetterling.

PAP. NYMPHAL. PHAL. VRTICAE.

Der kleine Schildkrotvogel. Der Nesselvogel. Der kleine Fuchs.

La petite Tortue. Lesser Tortoise Shell. De kleine Aurelia.

Tab. XIII. Fig. 2. Der Schmetterling von der Oberseite. Die Raupe auf einem Stengel der grösseren Nessel, nebst der Chrysalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 167. P. N. Ph. alis angulatis fuluis, nigro maculatis, primoribus supra punctis tribus nigris. Mit eckigen rothgelben schwarzgefleckten Flügeln, von denen die vorderen oben drey schwarze Punkte haben.

- - Ed. X. Sp. 114. Faun. Suec. ed. nou. 1058.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 609. Sp. 167. Vrticae. Die kleine Aurelia.

FABRIC. Entom. p. 505. Sp. 26. P. Vrticae. Linneische Charactere.

GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. p. 37. nr. 4. Pap. alis fuluis nigro maculatis, punctis tribus nigris. La petite Tortue. Long. 11. Lign. Larg. 2. pouc.

RAII Hist. Inf. p. 117. nr. 1. Pap. vrticaria vulgatissima, rufo nigro, caeruleo et albo, coloribus varia.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 176. nr. 8. P. Vrticae. Der Brennnesselfalter.

Füesli Schweizer Inf. nr. 574. P. Vrticae. Der Nesselvogel.

SCOPOLI Entomol. carn. p. 145. P. Vrticae. Alae anticae corticinae, fascia limbi maculisque fenis atris, duarum tres maiores, margini superiori impositae, aliae in disco liberae, antica duplo et triplo maiore.

Hufnagels Tabellen. Berliner Magaz. II. B. 1 St. p. 60. nr. 6. P. Vrticae. Ist dem vorigen (Polychloros) sehr ähnlich, nur etwas kleiner.

PODA Mus. Graec. pag. 71.

Gladbachs Verzeichniß Rößlischer Schmetterlinge. Die kleine Schildkröte. Pr. 8 kr.

Rösel Insektenbelust. I. Th. 1ste Classe der Tagvögel. Tab. I. Die gesellige gelb und schwarz gestreifte Dornraupe, auf den Brennnesseln.

SEPP Nederl. Inf. 1. St. 2. Verh. Dag-Vlinder. 1. Bende. Tab. 2.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 142. fig. 1. 2. Pap. tetrapus alis angulatis, quintus.

PETIVER Oper. Tom. II. Pap. Britan. Tab. IV. fig. 3. 4. Pap. testudinarius minor. Mus. nr. 316. Common or lesser Tortoise Shell.

SEBA Thesaur. Tom. IV. Tab. I. C. fig. 1-3. Aurelia minor. De kleine Aurelia.

REAVM. Mem. I. Tab. 26. fig. 6. 7.

MOUFFET Theatr. Ed. Gall. p. 101. n. 11. fig. 5. 6.

GOEDARD Inf. p. 90. fig. 21. Edit. Gall. Tom. I. Tab. 21. Lister. Goed. 3. fig 2.

IONSTON Hiſt. nat. exſang. Tab. V. fig. 26.
ALBINI Hiſt. Inſ. 4. fig. 6.
HOEFNAGEL Icon. Inſ. 1. Tab. 4.
BLANCKARD Inſ. 13. Tab. I. fig. L. K.
ROBERT Icon. Tab. 5.
WILKES engl. M. a. B. 56. Tab. 3. a. 3.
BRADLEY philoſophical account of works of natur. Tab. 27. . . fig. 2.
HARRIS. Inſ. Tab. II. fig. 2-12.
SWAMMERDAM Bibl. nat. Tab. 35. fig. 12.

Dieſen Zweyfalter hat nicht leicht einer unſerer Entomologen vergeſſen. Er iſt abgebildet in ihren Schriften faſt ſo oft, als im Freyen, zu haben. Hatten die Aehnlichkeiten mit dem Colorit einer Schildkröte den P. Polychloros zum groſſen Schildkrotvogel gemacht; ſo mußte dieſer wohl der gleichnämig kleinere werden. In der That haben beede ſehr viel mit einander gemein. Ihre Verſchiedenheit iſt dagegen wieder in die Augen fallend genug. Sollte man aber meynen, daß es dermaſſen ſchwer iſt, beedes durch ſichere Kennzeichen zu beſtimmen? Es iſt dieß was eigenes in den Werken der Natur. Das verſchiedene derſelben läßt ſich leichter fühlen, als ſagen. Unſere Entomologen ſind hier, um den Unterſcheid zu beſtimmen, auf mancherley Merkmahle verfallen. Herr von Linne hat das Auszeichnende zwiſchen beeden, in den Flecken und ihrer Anzahl geſucht. Was vier Punkte oder runde Flecken oben auf den Vorderflügeln hat, ſoll P. Polychloros ſeyn, drey derſelben aber iedesmahl nur für einen P. Vrticae gehören *a*).

Doch wie viele meiner Leſer bringen an dem erſteren acht, und an dem leztern ſechs Flecken; ia, wenn ſie blos die punktähnlichen, nach dem Buchſtaben der Deſcription, ich meyne die zugerundeten, zehlen, fünf derſelben an ienem, und vier an dieſem zuſammen. Man verſtehe alſo das gegebene Merkmahl von denen an der vorderſten Hauptnerve des Vorderflügels anliegenden Flecken. In dieſem Fall wird die Anzahl ihre Richtigkeit haben. Dergleichen wirkliche Punkte aber ſehe ich dorten zwey, und hier nicht mehr als einen. Röſeln ſchien der weiſſe halbmondförmige Flecken gegen die Spize der Vorderflügel das weſentliche Unterſcheidungsmerkmahl, das Eigene des P. Vrticae zu ſeyn *b*). Finden wir aber nicht eine Varietät

a) S. N. Polychloros — punctis quatuor. Vrticae — punctis tribus nigris.

b) l. c. p. 23. §. 11. „Auſſer dem Unterſcheid der Raupe, Pupe, der Unterſeite

des P. Polychloros, welche das nämliche hat? Ich habe derselben oben Seite 168. gedacht. An dem Nesselschmetterling fällt die Farbe mehr ins Zinoberartige aus. Allein auch dieses ist vielmal nicht merklich genug. Es ist nicht anhaltend in gleichem Grade bey allen Exemplarien gemischt Wir können das Blaue der Binde eben so wenig zu dem auszeichnend Charakteristischen nehmen. Hier macht die Natur der willkührlichen Aenderungen zu viel. Blos die Grösse, welche sonst gar nichts bestimmt, scheint hier einen wesentlichen Unterscheid veste zu setzen. Die Unterseite hat bey dem P. Polychloros nicht minder iedesmal grössere und viel hellere Flecken. Sie ist an dem Nesselfalter nie so stark, wie bey jenem schattirt. Die so weit von einander abstehenden Futterpflanzen also, von denen beede leben, der Kirschbaum und die Nessel, das daher äusserst Abweichende beeder Raupen, der verschiedene Bau und die Gestalt ihrer Puppen, diese sind Beweises genug, daß beede Schmetterlinge von innen wesentlich anderst organisirt sind. Gesetzt aber, wir kenneten die Naturgeschichte beeder Zweyfalter so genau und ausführlich noch nicht. Nach dem Aeusseren machten wir sie mit dem gröszten Anschein des Rechts, zu nichts als Varietäten. Dieß kann uns in Rücksicht der Ausländer Behutsamkeit lehren. Von diesen sind Raupe und Futterpflanze meist nicht bekannt. Sehr oft mag folglich das wirkliche Species seyn, was nach den strengsten Regeln des Systems unter die Spielarten muß angesetzt werden. Wenn also werden die am meisten bearbeiteten Theile der Naturgeschichte nicht mehr unter das Stückwerk unsers Wissens gehören?

Es haben sich Abartungen von dem P. Vrticae gefunden. Ein Beweis, daß er wirkliche Species ist. Zwischen den drey charakteristischen Flecken, an dem vorderen Rand der Oberflügel, sind zwey gelbe an den meisten Exemplaren vorhanden. Oft aber erscheinen diese ganz weiß. Rai hat Geschlechtsmerkmahle daraus gemacht c). Das Männchen soll an der Spitze, den einzig weissen halbmondförmigen haben; die zwey folgenden gelben, wenn sie ins Weisse fallen, dagegen Merkmahle des Weibchens seyn. Sie sind aber öfters viel heller und ungleich frischer vorhanden, als gewöhnlichermassen von der Natur das andere Geschlecht seine Zeichnung bekommt. Zu einer zwoten Abweichung, haben einige Papilionen dieses Geschlechts auf der

des Schmetterlings, und seiner Zeichnung ꝛc. hat dieser — einen weissen Flecken zu seinem besondern Ordenszeichen, dessen der vorige nebst andern Schönheiten beraubt ist ꝛc. „

c) RAII Hist. Inf. l. c. Mas duas habet maculas albas, h. e. in singulis alis. Singulas prope extremos angulos, reliquae, quae in anteriore latere sunt, flauicant: in foemina *omnes albicant* etc.

unteren Seite der Hinterflügel einen Punkt von brauner Farbe, oder einen verlängerten Flecken *d*). Die Grundfarbe ist nicht minder oft nach ihrer Höhe verschieden. Es gleichen die Punkte und Flecken nach der Grösse des Umrisses nicht beständig einander. In dem übrigen bleibt die Natur ihrem Urbilde unverändert getreu.

Der P. Vrticae ist fast durch ganz Europa gemein. Von dem Frühjahr bis in den spatesten Herbst trift man ihn überall an. Jede Gegend, eine iede Erdlage, ist ihm zu seinem Wohnort auf gleiche Weise bequem. Sehr gerne pflegt derselbe mit dem P. Brassicae in Gesellschaft zu leben. Es mag seyn, daß unser Zweyfalter den Saft derienigen Blumen liebt, welche iener ebenfalls sucht. Er muß dieses aber nicht selten mit dem Leben bezahlen, und wird aus einem ökonomischen Eifer, als gleich schädlich, mit seinem Gesellschafter, wiewohl unschuldig, erwürgt. Dessen liebste Nahrung ist der Saft der Syngenesisten, von Blumen, deren Staubfäden zusammen gewachsen.

Von den Naturtrieben der Raupe desselben läßt sich wenig erhebliches sagen. Sie entsteht aus grünen Eyergen, deren der weibliche Papilio eine beträchtliche Zahl auf die Stiele oder Blätter der Nessel bevestiget hat. Diese Pflanze ist ihr anerschaffenes Futter. Herr von Linne meinte, sie lebten von der kleineren Nessel. *e*). Doch trift man diese Raupen auch in Gegenden an, wo die vrtica vrens nicht wächst *f*). Es ist zuverlässig, daß sie ebenfalls in Rüsicht der grösseren gar keinen Unterscheid machen. Sie leben anfänglich gesellschaftlich in einem Geweb; die so einträchtige Familie aber geht nach den ersten Verhäutungen auseinander. Jede sucht sich einen eigenen Ort, und baut sich nach Art der Distelraupe, aus einem Nesselblatt ein besonderes Haus, bis der Mangel an Futter, oder ihre letzte Verwandlung sie zwingt, es zu verlassen. Wir treffen in Absicht auf die Farbe an diesen Raupen ungemein viel verschiedenes an. Die gemeinste Art ist dieienige, welche auf der dreyzehenden Tafel vorgestellt wird. Ihre Grundfarbe ist ein matt strohfarbiges Gelb. Auf diesem ist über den Rücken eine schmale Linie; es sind an den Seiten breitere durch feine Querstriche gebildete Streifen, nebst verschiedenen Punkten, herab nach der Länge des Körpers gezogen.

d) SCOPOLI Ent. carn. l. c. Variet. 1. Lineola cupressina in medio alae posticae subtus. 2. Absque hac lineola, aut Puncto.

e) Faun. Suec. l. c. habit. in vrtica vrente.

f) SCOPOLI l. c. habit. in vrtica vrente. LINN. Sed etiam circa Idriam et alibi, vbi vrtica vrens nulla.

Die Farbe dieser Zeichnungen ist ein ins schwärzich Graue fallendes Grün. Statt diesem trift man sie ganz grau nicht weniger an. Sie haben einen schwarzen Strich über den Rücken, der zu beeden Seiten mit gelben Linien eingefaßt ist. Von diesen Zeichnungen ist bey anderen wieder gar nichts vorhanden. Man hat nicht weniger von dem P. Vrticae ganz schwarze Raupen gefunden. Diese sind nach der Farbenmischung aus dem braun und grünen wieder verschieden. Gemeiniglich fehlt ihnen der Streif über den Rücken. Die Seitenlinien sind oft kaum merklich sichtbar, vielmals gar nicht vorhanden. Die Dornen aber behalten unter allen Abweichungen unverändert einerley Farbe. Sämmtliche Verschiedenheiten hat man oft unter den Raupen einer einzigen Brut, die von einem Weibchen kam, nach allen ihren Mannigfaltigkeiten entdeckt. Dieß alles wirkt auf den Schmetterling und dessen Zeichnung im allermindesten nicht Eben der gemeine P. Vrticae kommt aus der schwarzen und seltenern Raupe hervor. Ich merke nur noch an, daß die Larven, so gut als der Vogel selbst, von den ersten Tagen des Frühlings bis in den spätesten Herbst aller Orten sich finden.

Die Chrysalide ist aus der Abbildung kenntlich genug. Von Farbe aber hat man sie röthlich, braun, grau, grünlich und schwarz. Sie schimmert noch reicher, als andere, von einem goldartigen Glanz. Findet man Puppen im Freyen, vorzüglich stark damit gefärbt: so sieht es von innen desto mißlicher aus. Gemeiniglich sind diese mit den Maden von Schlupfwepsen erfüllt. In Absicht auf die Verwandlungszeit, die Kunsttriebe und anderes hat der Pap. Vrticae mit der vorhergehenden Gattung alles gemein.

Es ist bekannt, wie dieser Zweyfalter als ein sehr betrüglicher Bote des Frühlings berichtiget ist. Man könnte glauben, er seye den Alten schon von dieser Seite her verdächtig gewesen. Denn Herr von Linne führt hierüber den Plinius an g). Es ist aber hiermit gar nicht dahin gemeynt, ob habe dieser Schriftsteller den P. Vrticae gekannt. Plinius sagt, daß der Papilio in dem Jahre, wo er schrieb, ein sehr ungewisser Frühlingsbote gewesen. Man sieht aus seinen Worten, wie er unter dem

g) PLIN. Hist. Nat. Lib. XVIII. Cap. 25. Sunt qui certissimum veris indicium arbitrentur, ob infirmitatem animalis Papilionis prouentum. Ideo ipso anno, cum commentarentur haec, notatum est, prouentum eorum ter repetito frigore extinctum, aduenasque volucres ad VI. Cal. Febr. spem veris attulisse, mox saeuissima hieme conflictatos.

von ihm sogenannten Thier, Papilio, sich gar nichts nach Geschlecht und Species verschiedenes gedacht. Blos der Seidenwurm war den Alten specifisch bekannt. Der irrige Begriff, ob kämen diese Geschöpfe durch ein zufälliges Entstehen aus der Fäulniß, oder gar den Säften der Blätter hervor, hat die Betrachtung des so sehr mannigfaltigen an diesen Creaturen, bey ihnen verdrängt.

Der vier und dreyssigste europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHAL. PHALER. C ALBVM.

Der C Vogel. Le Gamma. Robert le Diable. Le Silver Comma.

Tab. XIII. Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten. Die Raupe auf einem Zweig des Johannisbeerstrauchs, nebst der Chrysalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 168. P. N. Phal. alis angulatis fuluis nigro maculatis, posticis subtus C albo notatis. Mit eckigen, rothgelben, schwarzgefleckten Flügeln. Auf der Unterseite der Hinterflügel mit einem dem lateinischen Buchstaben C ähnlichen Zeichen, von weisser Farbe.

- - Ed. X. Sp. 115. Faun. Suec. 775. Ed. nou. 1059.

Müllers Naturfyst. V. Th. p. 610. Sp. 168. P. C. album. Das weisse C.

FABR. Entom. p. 506. Sp. 265. P. N. Ph. C. album. Linneische Charactere.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 38. nr. 5. Pap. alis laceris fuluis, nigro maculatis, secundariis G albo notatis. Le Gamma, ou Robert le Diable. Long. 10 Lign. Larg. 22 Lign.

RAII Hist. Inf. P. 118. nr. 2. Pap. Vlmariae similis, sed minor, alis laciniatis interioribus lineola alba incurua notatis. p. 349. nr. 21. Eruca lupulacea hirsuta, e rufo nigricans, macula seu areola longa in medio dorso notatis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 176. nr. 9. P. C. album. Der Hopfenfalter.

Füesli Schweiz. Inf. nr. 375. Der C Vogel.

Hufnagels Tabellen. Berl. Magaz. II. B. 1. St. p. 64. nr. 14. P. C. album. Der C Vogel. Rothgelb mit schwarzen Flecken, unten marmorirt, mit einem weissen C auf der unteren Seite.

Gladbachs Verzeichniß der Rösl. Schmett. Der C Vogel. Pr. 8 kr.

Röselś Inf. Bel. I. Th. 1. Cl. der Tagvögel. Tab. 5. Die einsame Dornenraupe, mit dem halb gelb halb weissen Rücken.

SCHAEFFER. Icon. Inf. Ratisb. Tab. 147. fig. 3. 4. Pap. tetrapus alis angul. 7.

PETIVER Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. IV. fig. 5. 6. Pap. testudinaria, comma dicta, subtus fusca. The Silver Comma. fig. 7. 8. Eadem subtus pallidior. The pale Comma. This belowis of an okermarble and paler than the last. Fig. 9. 10. Eadem alis magis laceratis. Jagged-wing d'Comma. Theſſe Wings are deeper cut, and more vivid, its finely

marbled under nead, with smal greenish Eyes, speckt with black. Fig. 11. 12. Eadem minor. Smal Comma. H's very dark below, and in all parts less.

REAUM. Mem. I. pag. 429. Tab. 27. fig. 1. 10. La Chenille — La Bedaute.

DE GEER Mem. Tom. I. p. 298. Tab. 20. fig. 1-11. Chenille epineuse de l'Ortie, dont l'anterieur du corp est d'un bon jaunatre et dont le dessus des anneaux posterieurs est blanc, on la nomme la Bedaute. pag. 694. Papillon a antennes a bouton et a quatre jambes, dont les ailes inferieures sont marquées en dessous d'un C blanc. Tom. II. Part. II. Mem. I. p. 193. nr. 3. Pap. a ailes profondement decoupées, d'un jaune d'ocre orangé à tachés noires, dont les inferieures ont en dessous un C blanc. Papillon C blanc.

Frisch Beschr. der Ins. 4ter Th. p. 6. Tab. 4.

MOUFFET Theatr. ed. lat. 103. nr. 2. fig. 2. Pap. Diurna, media secunda.

ALBINI Hist. Inf. Tab. 54. Pap. alis laciniatis.

HOEFNAGEL Icon. Ins. 2. Tab. 7.

ROBERT Icon. Tab. 23.

MERIAN Europ. Inf. I. Tab. 14. fig. 1.

HARRIS. Inf. Tab. I. fig. a-d.

SEBA Thesaur. Tom. IV. Tab. I. L'Aurelie decoupée.

WILKES engl. M. a. B. 57. Tab. 3. a. c.

ALDROVANDI Inf. Tab. 244. fig. 3. 4.

Mit dem P. C album, wie er auf der dreyzehnten Tafel mit der dritten Figur abgebildet ist *a*), treffen wir einen von dem Schöpfer selbst numerirten Schmetterling an. Dieser Zweyfalter führt auf der Unterseite seiner Hinterflügel ein besonderes Zeichen. Es ist ein Buchstabe; er ist mit

a) Ob dieser ganzen Tafel, wundert sich der Autor eines benachbarten Zeitungsblats **gar, zum wenigsten wie sie vor ihm lag,** daß solche die Censur des Verfassers passirt. Ich bin unvermögend, zu errathen, was für eine Lage, die sogenante Lage, **zum wenigsten** ist; ich muß aber doch sagen, daß der Herr Verleger, so bereit er gewesen, allen Verlust des Umänderns gar nicht in Betrachtung zu ziehen, doch mit mehrerem Grund diese Vorstellungen in Erwägung gezogen, daß einzelner, aus bekannten Ursachen herrührender Tadel, lange nicht die Stimme des Publikums ist, und daß man da, wo die Natur nicht Saft, sondern Erdfarben zu dem Colorit der Geschöpfe erwehlt, sich mit Verstellung des Natürlichen, vergeblich um den Beyfall derer, die das Scheckige lieben, bewirbt. Genug! nie mehr Verantwortung auf einen Tadel, und sollte auch dieser wiederholt werden: es seyen unsere Abbildungen zwar der Natur vollkommen getreu, doch aber minder schön; minder durch ein unnatürlich Colorit buntscheckig, wollte man sagen, als die Bildergen anderer sind. Kenner Tadel, wird beständig höchst erwünschte Gelegenheit zur Verbesserung bleiben.

mit einem recht achtsamen Fleis, er ist noch dazu mit Silberfarbe gemacht. Bey dieser Entzifferung aber kann man leicht nicht minder lächerlich, als ein Kritiker ob der Variante eines rostigen Autors, werden. Viele erklären diesen zweydeutigen Zug für ein römisches V. Ich lese an dessen statt in meiner Ausgabe ein ebräisches G. Die Tafel nur etwas, wie es bey Lesarten geht, auf die gefällige Seite gedreht, so erscheint ein römisches L. Grosse Gelehrte haben alles nur für ein Comma gehalten. Griechischer wird von einigen daraus ein Gamma gemacht. Geoffroi sagt, es seye ein G. Herr von Linne und die meisten der neueren Entomologen finden hier ein lateinisches C. Die ältern Codices haben vielleicht noch andere Lesarten gehabt. Varianten genug, nur keine Regel, diese geheimnißvolle Chifre zu lesen. Ist also blos jenes Unding hier wirksam gewesen, welches man so lange Naturspiel geheissen? Doch der weiseste Schöpfer hat die kunstvollesten Maschinen in Bewegung gesetzt, um diesen Zug durch alle Generationen zu bilden. Was war also seine Absicht dabey? Putz für den Papilio? Weswegen sind dazu die von uns erfundenen Buchstaben gewählt? Oder zum Spiel für die Menschen? — Zeichnete er nicht wahrscheinlicher dadurch eigene Gattungen aus? — Wir sehen aber, daß für eine numerirte Reihe die vor und nach bezeichnete fehlen. — Oder können wir blos die den Geschöpfen eingeprägten Charaktere nicht lesen? Wozu Chataktere, wenn die Absicht ist, ihre Bedeutung keinen Menschen erfahren zu lassen?

Unser Zweyfalter hat noch mehr besonderes an sich. An keinem Europäer finden wir so gar sehr ins eckige geschnittene Flügel. Sie sind äusserst ungleich gelappt: sie scheinen in ihrem Umfang mehr durch Zufälle zerrissen, als daß sie etwas regelmäßiges haben. Er hat aus dieser Ursache den so abentheuerlichen Namen Robert le Diable bey den Franzosen überkommen. Ihre fruchtbare Einbildungskraft dachte sich in dem äusseren Umriß seiner Flügel die Silhouette von dem Gesicht eines Teufels, oder eines Gespensts *b*). Meine Leser belieben nur den rechten Vorderflügel und dessen äusseren Rand mit einer etwas erregten Einbildungskraft zu betrachten. Doch anmerkungswürdiger ist die Farbe desselben. Sie hält, durch eine besondere Mischung, gerade das Mittel zwischen dem P. Polychloros und Vrticae, so daß dessen Colorit aus beeden zusammen gesetzt scheint. Hier sind also wieder drey, durch Umriß, Zeichnung, Farbe,

b) GEOFFROY l. c. Les ailes inferieures ont chacune dans leur milieu en dessou une tache blanche de la forme d'un G. Cette tache a fait donner a ce papillon le nom de Gamma, et sa couleur *de Diable enrhumé*, ainsi que la *decoupure singuliere de ses ailes*, l'ont fair nomer par d'autres ROBERT LE DIABLE.

Gestalt und Naturtrieb, sehr richtig in der Stufenfolge aufeinander kommende Glieder von Geschöpfen, vor- und nachher aber desto grössere Lücken. Auf der Unterseite hat die Natur ein Meisterstück harmonischer Unordnung gemacht. Kaum sind die Farben an derselben zu zehlen Flecken, Vierecke, Striche, Punkte und Strahlen, von weiß, gelb, grün, braun, schwarz, und wieder Abwechslungen nach der Schattirung von diesen sämmtlichen Farben, machen ein sehr schön ins Auge fallendes Gewirr. Wir getrauten uns nicht, so was zu erfinden, um damit Beyfall zu erwerben. Doch aber ist es wahr, daß unsere Entwürfe mehr regelmäßiges, in Vergleichung der von dem Schöpfer aber gezeichneten, doch unendlich weniger reißendes haben. Gegen den Rand der Hinterflügel steht eine Reihe verblichener Augen. Unser Zweyfalter wird dadurch lange nicht zu einem P. gemmato gemacht. Sie fehlen zu oft, es sind auch nur Augen ähnliche Flecken. Der Kopf, die Brust und der Hinterleib haben gegen das Uebrige eine dunkelbraune Farbe. Die ordentlich hellgelben Füsse findet man bey einigen Abänderungen weiß.

Im Ruhen hat dieser Papilio etwas eigenes an sich. Er überdeckt, wie andere, mit den Vorderflügeln die hinteren nicht. Zwischen beeden bleibt sogar ein offener Raum. Die Ursache ist in den tiefen Ausschnitten seiner Flügel leichte zu finden.

Von dem Geschlechtsunterscheid, wie solcher durch die Zeichnung der Farben oder die Grösse angezeigt wird, ist bey dem gegenwärtigen Zweyfalter noch gar nichts entdeckt. So viele Schriftsteller denselben beschrieben, so wenig ist davon bey ihnen allen bemerkt. Aus der in dieser Absicht bis zum Ueberfluß oft erzogenen Raupe habe ich nie etwas anderes, als den Schmetterling, wie er hier gemahlt ist, erhalten. Eben so wenig hat das anatomische Nachsuchen mir zur entscheidenden Gewißheit verholfen. Gepaart treffen wir diesen Tagvogel gerade am seltensten an. Ich wenigstens habe nie das Glück gehabt, ihn auf diese Weise zu finden. Es müssen bey den gemeinsten Geschöpfen doch Lücken in unseren Erkenntnissen verbleiben, ohnerachtet wir mit dem, wozu die Sinnen hinreichen, uns oft so gerne begnügten. Blos die Unwissenheit verschaft uns das Stück, bis zur Sättigung in der Wißbegierde zu kommen.

An Varietäten fehlt es bey diesem Zweyfalter ebenfalls nicht. Der unermüdete Herr Bergrath Scopoli hat solche am ersten auseinander gesetzt. Ich theile sie nach denen von ihm gemachten Beobachtungen mit *c*). Einmal sind

c) Entom. carneol. l. c. p. 146. Variet. 1. maculis binis alarum anticarum, superiorem paginam antice occupantibus, liberis et cohaerentibus. 2. Macula postica mar-

die beeden vordern gegen den Leib stehenden Flecken, auf der Oberseite der Hauptflügel, entweder abgesondert, oder zusammengeflossen. Die letztere Abweichung findet sich oft. Ich muß hinzusetzen: auch die übrigen Flecken haben in wenig Exemplaren einerley Form. Bald sind sie breiter, bald schmäler, eckig, rund, länglich, ausgehohlt in der Mitte und beynahe getheilt. Alles Abweichende von der Art aber zu bemerken, würde bey ieder Generation in iedem Jahre eine Anzeige erheischen. Es ist sodenn der hinter diesen stehende Flecke bald mehr deutlich, bald nur verblichen vorhanden. Wir bemerken auch diß an unsern fränkischen Arten. Die dritte Abweichung möchte erheblich seyn. Sie betrifft die Unterseite der sämmtlichen Flügel. Statt des vielfältigen Gemisches von Zeichnungen und Farben, welches der abgebildete C Papilio hat, ist an verschiedenen alles sehr einfach und düster. Die ganze Fläche ist mit einem dunkleren oder helleren Braun, das ins aschgraue, oft ins schwarze fällt, durchgehends überzogen. Man wird hier nichts von dem diß verworrene Colorit auffrischenden Gelben gewahr. Alles ist einfärbig und matt. Nur die oben gedachte unleserliche Chifre steht so räthselhaft als an den übrigen da, und hebt sich desto mehr auf dem dunkleren Grunde. Kaum bemerkt selbst das Auge des Kenners noch die grün eingesprengten Flecken. Ich habe gefunden, daß diese Zweyfalter ordentlich kleiner, als die übrigen sind. Wem Wahrscheinlichkeiten genug sind, dem wollte ich rathen, sie für das Männchen, diese wie der abgebildete gezeichneten aber, für das Weibchen zu halten. Das erste getraute ich mir, doch nur mit einer einzigen Beobachtung, zu erhärten; das andere aber daraus zu schliessen. Die vierte Abweichung betrifft die schon berührten grünlich- und augenförmigen Flecken. Sie sind nichts eigenes; sie sind blos an den vorerwehnten Varietäten, mehr oder minder deutlich vorhanden. Nur muß ich beyfügen, daß dergleichen Flecken, ebenfalls, bisweilen auf der Unterseite der Vorderflügel, besonders gegen den Rand des grossen Ausschnitts, in zusammenhängenden Reihen sich finden. Es wäre leicht, noch mehrere Abweichungen zu bemerken, zumal die Ausschnitte der Flügel dermassen viel besonderes haben. In der That sieht der Flügelumriß von vielen einer Silouhette, so abscheulich, als nur die heßlichste Larve sie giebt, auf das vollkommenste gleich. Auch Petiver hat einige Abweichungen nahmhaft gemacht. Sie sind nichts von den beschriebenen verschieden, sondern blos nach andern Charakteren bemerkt. Von seiner ersten Art ist auf der Unterseite der Grund braun. Die zwote ist bleicher

ginali ibidem manifesta aut obsoleta. 3. Alis subtus non tam cupressino quam corticino colore tinctis. 4. Alis posticis subtus maculis nonnullis virescentibus et subocellatis.

und ocherfärbig gefleckt. Sie hat auf der Unterseite iene grünliche Augen. An der dritten sind die Einschnitte tief, mit frischeren Farben. Die vierte ist kleiner, und hat grössere Flecken auf der Oberseite sämmtlicher Flügel.

In diesen abgeänderten Gestalten wird der P. C album fast durch alle Erdstriche unseres Welttheils gefunden. Nie sieht man zahlreiche Schwärme von ihm, nie aber hat derselbe zugleich sich selten gemacht. Er giebt bisweilen einen voreiligen Botten des Frühlings mit ab; es geschieht aber nicht oft, und nur Zufälle, welche wir noch nicht kennen, beleben bisweilen dessen überwinterte Chrysalide so bald. Eigentlich ist der Junius und Julius seine Zeit, wo er den Schauplatz beseelter Wesen betritt. Einige Spätlinge irren bis in den Herbst noch auf denen vom Frost schon versengten Auen umher. Da diesen Thieren die Fortpflanzung ihres Geschlechts zum eigenen Untergang wird, so mag es seyn, daß diejenigen, welche diß Ziel ihrer Bestimmung später erreichen, durch ein längeres Leben entschädiget werden. Nicht alle Jahre bringen unseren Zweyfalter in gleicher Anzahl hervor. Bis auf Kleinigkeiten muß die Behausung des edlen Menschen mit dem alten Einerley doch immer anderst decorirt seyn. Er hat zu seinem Aufenthalt keinen eigenen Ort, sondern befindet sich in Oedschaften, Gärten, Waldungen, Wiesen, und überall wohl. Ich habe bemerkt, daß er starkriechende Pflanzen, als den Thimian, den Lavendel, die Isope, in ihrer Blüthe vorzüglich gerne besucht.

Dessen Raupe nährt sich von verschiedenen Pflanzen. Die so vielerley Larven zum Futter dienenden Nesseln geben auch dieser Nahrung genug. Auf die Gattung der grössern oder kleinern kömmt es hier nicht im allermindesten an. Doch habe ich sie nie im Frühjahre auf diesen Pflanzen entdeckt. Bis zu dem Ende des Junius traf ich selbige ordentlich unter den Blättern der Stachel- oder Johannisbeere *d*), als ihrem Futterort an. In dem Spatjahre erst bemerkte ich sie immer nur auf unseren Nesseln. Vielleicht ist hieran ein eigener Naturtrieb des Weibchens schuld. Die Blätter der Johannisbeerstaude sind gegen den Herbst für ihre Brut schon etwas zu stark; es legt selbiges also aus diesem Grund seine Eyergen auf die noch zarteren Blätter der gewöhnlichen Nesseln. Herr Degeer hat sie in Schweden nie anderst, denn auf dieser Pflanze gefunden *e*). Sind ihr etwa, wegen des rauheren Clima, die Säfte

d) LINN. S. N. Tom. II. p. 184. Ribes sp. 2. Grossularia, sp. 1. rubrum. Ob sie mit der dritten Gattung dieses Pflanzengeschlechts, sp. 3. Ribes nigrum, der schwarzen Johannisbeere, sich gleichfalls zu behelfen vermag, scheint mir nicht wahrscheinlich zu seyn. Ich wenigstens habe sie nie auf diesem Strauche gesehen.

e) l. c. p. 299. Je les ai toujours trou-

der Johannisbeerstaude in dem ganzen Jahr nicht durchläutert genug. Albin hat sie sogar auf Hopfen entdeckt *f*). Die Raupe des P. Io belehrt uns, daß auch dieses an sich keine Unmöglichkeit ist. Reaumur sagt, er habe sie auf Ulmen gefunden g). Von niemand aber unter den bekannten Entomologen wird, ausser diesem classischen Schriftsteller, der gedachte Umstand bemerkt. Es mag seyn, daß ihre Verdauungswerkzeuge noch mehr, und selbst minder verwandte Gattungen von Pflanzen, vertragen.

Wir müssen die Raupe von dem P. C album unter die einsamen zehlen. Sie weiß sich dabey noch sehr wohl zu verbergen. Meist ist es die Unterseite des Blatts, wo sich iede besonders ihre Lagerstätte erwählt. Hier wird sie von beträchtlicher Grösse schon in dem Frühiahr, nicht weniger durch den ganzen Sommer, oft bis in die spatesten Herbsttage, gefunden. Von der Mitte des Junius an kommt sie am öftesten vor. Es scheint diese Periode ihr vorzüglich eigen zu seyn. Sie ist selten grösser, denn anderthalb Zoll. Das am meisten Besondere an ihr sind wohl die so verschiedenen Farben, unter denen iede Hälfte derselben erscheint. Sie zeichnet sich hierinnen vor allen andern aus *h*). Fünf ihrer ersteren Ringe sind gelb, welches oft ins helle, oft ins ocherfärbige fällt; man findet sie sogar von einem ins tiefe stark ziehenden Braun. Ihre Fläche ist mit schwarzen Strichen und Punkten besetzt. Der sechste bis zum zehenden Ring haben ein sehr hohes Weiß. An den zwey letzten ist etwas Schwarz mit unter gemischt. Hier steht in dem äussersten Ring noch ein weisser Fleck, an ieder Seite desselben. Wo die Luftlöcher sich befinden, gehen durch den ganzen Körper Linien nach der Länge herab. Die Dornen haben mit der Fläche, auf welcher sie stehen, einerley Farbe. An dem ersten Ring findet sich, wie gewöhnlich, nichts von diesen hervorragenden Spitzen. Auf dem zweyten, dritten und letzten treffen wir vier, auf den übrigen sieben dieser zur Wehre oder Zierde gegebenen Hervorragungen an. Es war nicht möglich, in der Zeichnung ihre Anzahl genug ins Auge fallend zu machen. Die Unterseite ist braun, versetzt durch ein schmutziges Weiß. Fast sind die Füsse, doch wieder nicht eigentlich schwarz. Der Kopf ist von einer eignen Gestalt, dergleichen

vé, sur l' Ortie, dont elles mangoient les feuilles.

f) Am angef. Orte.

g) Ebenfalls in der schon obangeführten Stelle.

h) Diß zweyfärbige Gewand ist die Ursache, warum sie von Herrn Reaumur den Namen la bedaute erhielt. Die Gerichtsknechte in Frankreich tragen, wie in Teutschland noch an einigen Orten, Röcke, deren Hälften aus Tuch von verschiedener Farbe zusammengesetzt sind.

viele wollen, noch an keiner Raupe gefunden zu haben. Frisch und Reaumur meinten, hier mit einem Katzenkopf Aehnlichkeiten zu sehen. Nach dem Verhältniß, welches sich die Entomologen von dem Bau einer Raupe gedenken, ist er etwas zu klein; ohnläugbar aber mehr als sonst spitzig gegen den Mund; da, wo wir die Stirne hinsetzen, ins platte gedrückt; breit an dem oberen Theil, und nach einem Dreyeck gebaut. Was wir Augen nennen, oder die Augen dieser Raupe sind schwarz; es sind runde Knöpfchen, welche wie herausspringend erscheinen. Der Kopf selbsten hat in der Mitte ein eigenes Stück, welches von einer helleren Farbe eingefaßt ist. Die beeden Ecken sind mit zwey Erhöhungen noch besonders geziert, iede wieder mit einer Dornspitze besetzt, und diß sind vielleicht zu dem gedachten Katzenkopfe die noch fehlenden Ohren.

Von Abartungen dieser Raupe ist, ausser dem mehr oder minder hohen der Farbe, zur Zeit noch gar nichts entdeckt. Ich weiß eben so wenig Besonderes von ihren Naturtrieben und Verwandlungsgeschäffte zu sagen. Sie hat hierinnen, in Vergleichung der ähnlichen Gattungen, gar nichts bevor. Desto mehr weicht die Gestalt der Chrysalide von dem gewöhnlichen ab. Die so scharfen und erhabenen Spitzen zeichnen sie am vorzüglichsten aus. Sie hat zur Grundfarbe ein lichtes Braun, mit Fleischfarbe vermischt. Auf dieser stehen grünliche Striche und Flecken. Wo die Brust anfängt, wird man drey Paar silber- oder goldschimmernde Punkte an den meisten bemerken. Diese Puppe pflegt sich sehr wenig zu bewegen. Bey solcher Stille aber hat der Zweyfalter binnen vierzehen Tagen, doch Daseyn und Leben erreicht. Spätlinge überwintern, und kündigen uns das Wiederaufleben der erstorbenen Schöpfung im Frühjahre an.

Der fünf und dreyssigste europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHAL. PHALER. ATALANTA.

Der Admiral. Der Mars. Der Nummervogel. Der Acht und neunziger. Der Scheckflügel. Le Voulcain.

The Admiral. De Nommer Vlinder.

Tab. XIV. fig. 1. Der Schmetterling von der Oberseite. Die Raupe nach zwey Abänderungen auf einem Zweig der kleinen Nessel, nebst der Chrysalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 175. P. N. Ph. alis dentatis nigris albo maculatis, fascia communi purpurea, primoribus vtrinque, posticis marginali. Mit schwarzen, gezahnten, weißgefleckten Flügeln, einer purpurrothen beede Flügel durchlaufenden Binde, welche auf den vorderen durchsetzt, auf den Hinterflügeln aber nur den Rand der Oberseite umgiebt.

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

Papil. europ.

Nymphal. phal. *fig. 1. Atalanta. Sp. 175.* *fig. 2. Sibilla. Sp. 186*
fig. 3. Camilla. Sp. 187.

I. S. Walbert fc.

LINN. S. N. Ed. X. Sp. 119. Faun. Suec. 777. Ed. nou. 1060. Ammiralis.
Müllers Naturſyſt. V. Th. p. 611. Sp. 175. P. Atalanta. Der Scheckflügel.
FABRICII Entomol. p. 504. Sp. 258. P. N. Ph. Atalanta. Linneiſche Charaktere.
PODA Muſ. Graec. p. 72.
RAII Hiſt. Inſ. p. 126. n. 1. P. maior nigricans, alis maculis rubris et albis pulchre illuſtratis.
GEOFFROY Hiſt. d. Inſ. Tom. II. pag. 40. n. 6. Pap. alis nigris albo maculatis omnibus, faſcia arcuata coccinea. Le Voulcain. Long. 13 Lign. Larg. $2\frac{1}{2}$ pouc.
Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 174. nr. 1. P. Atalanta. Der Heiternesſelfalter.
Martini Nat. Lex. I. Th. p. 381. Der Admiral. Der Vulcan.
VALMONT DE BOMARE Dict. raiſ. univerſ. Tom. I. p. 243.
ONOMAT. HIST. NAT. Vol. I. p. 350. Der Admiralzweyfalter.
Hufnagels Tabellen, (Berlin. Magaz. II. Band, pag. 58. nr. 4.) P. Atalanta. Durio. Omega. Der Admiral, ſchwarz, mit rothen und weiſſen Zeichnungen, unterwärts ſehr bunt. Die Raupe gelb und ſchwarz, dornicht, etwas kurz und dick. Lebt einſam. Futter, Brennneſſeln. Der Papilio hält ſich an Bäumen in der Gegend auf, wo Neſſeln ſtehen. Die Raupe iſt bisweilen im Julio, bisweilen im Herbſt zu finden. Der Papilio im Julius und Auguſt. Erſterer Gröſſe. Häufig.
Fueſſli Schweiz. Inſ. nr. 576. P. Atalanta. Der Admiral.
Gladbachs Verzeichniß Röſl. Schmetterlinge. Der Acht und neunziger.
SEPP. Nederl. Inſ. 1 Deel. 1 Bende. Dag-Vlinder. Tab. I. de Nommer-Vlinder.
Röſel Inſektenbel. I. Th. 1 Cl. der Tagvögel. Tab. VI. Die einſame dickleibige Dornraupe auf den kleinen Brennneſſeln.
DE GEER Mem. Tom. I. p. 310. Tab. 22. fig. 1-5. Chenille epineuſe, noire de l'ortie, qui a de chaque côté du corps une ſuite de traits, d'un jaune de citron. p. 694. Pap. a antennes a bouton et a quatre jambes, dont chaque aile, a une large bande rouge. Tom. II. Part. II. pag. 193. nr. 2. Pap, a ailes decoupées noires avec une large bande rouge ſur chacune et des taches blanches ſur les ſuperieures. Pap. Amiral.
SCHAEFFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 184. fig. 1. 2. Pap. tetrap. alis ang. octauus.
PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. britan. Tab. II. fig. 11. Pap. maior nigreſcens tricolor, circulo fere ſanguineo ornatus. Muſ. 327. The Admiral.
REAUM. Mem. Tom. I. Tab. 10. fig. 8. 9. 10. Tab. II. fig. 4. La Chenille.
ADMIRAL Inſ. Tab. 24. De Noord rups. De Nommer-Kapel.
BLANKAARD Schaub. der Rupſen. Tab. 18. fig. 2. A. D.
MERIAN. europ. Inſ. II. Tab. 91.
ALBINI Hiſt. Inſ. Tab. 3.
MOUFFET. Theatr. Edit. lat. pag. 100. fig. 3. 4. Pap. diurna ſexta.
GOEDARD Metamorph. Ed. lat. I. p. 96. fig. 26. Ed. gallic. Tom. II. Tab. 26. et Tom. III. Tab. 39. Edit. Liſter. p. 10. fig. 4.
HOEFNAGEL. Icon. Inſ. I. Tab. 2. Ed. altera. Tab. II. fig. 15.

ALDROVANDI Inf. 240. fig. 45.
IONSTON Inf. Tab. 7. fig. 6. 7.
WILKES engl. M. and. B. 55. Tab. 3. a. i.
HARRIS. Inf. 12. Tab. 6. fig. a. b.

Unter den europäischen Tagvögeln wird dieser Zweyfalter nicht ohne Ursache für den schönsten gehalten. Dessen Farben sind hiezu in der That hoch, bunt, mannichfaltig und abwechslend genug. Um aber geschätzt zu werden, geht ihm das hauptsächlich Empfehlende ab. Er ist inländisch, er ist in der nächsten Staude zu Haus; er hat folglich das gemeine Schicksal des wahren Verdiensts. Ich werde ihn nicht weiter beschreiben.

Fast keiner unter den Tagpapillionen hat so gar viele Namen von den Entomologen überkommen. Sie scheinen meist sehr willkührlich zu seyn. Doch aber drückt, wie mir deuchtet, die Linneische Benennung eine Eigenschaft desselbigen aus. Die Atalanta, des Jasius Tochter, war wegen ihrer Schnelle im Laufen berühmt; es mag unser Zweyfalter in seinem Flug eben so für einen der hurtigen gelten. Zu dem Namen: der Nummernvogel, der Acht und neunziger, ist derselbe durch was besonderes in seiner Zeichnung gekommen. In einem mannichfaltigen Gemisch von Farben, steht auf der Unterseite der Flügel, nächst gegen den Leib, mit einem sehr düstern Schwarz, die Zahl 98 in der That so deutlich gezeichnet, als hätte ihn die Natur mit dieser Nummer aus einer eigenen Absicht bemerkt. Das es aber hierinnen Varianten giebt, ist leicht zu vermuthen. Auf der Seite gegen über kommen diese Züge, wie bey iedem Abdruck, verkehrt. Vor der Achte steht zu Zeiten noch ein Zug, der dem Abkürzungszeichen, womit man Gulden schreibt, auch einem Eins, an verschiedenen Exemplarien gleicht. Bald ist die Zahl 8 etwas verflossen, bald mit der möglichsten Schärfe, bald die daneben stehende so gezogen, daß man sie auch für eine Sieben zu lesen vermag *a*). Ob die feuerfärbige Binde ihm den Namen eines Vulcans, oder deren Blutröthe die Benennung Mars zuwege gebracht, dieß mag wohl kaum die Mühe einer Anfrage verdienen. Mit den Streifen einer Admiralsflagge haben dessen Bin-

a) Auf diese Weise kommt 78 heraus. Sepp l. c. und Admiral a. a. O. glaubten auf ihren Exemplaren 89 oder 67 angeschrieben zu finden. Ich kann einen achtziger zeigen. Es ist aber das von solchen Kleinigkeiten schon Anmerkung zu viel Schade, daß man dieses in ienen Zeiten, wo die Signatura rerum noch tiefsinnige Wissenschaft war, nicht schon bemerkt hat.

Binden, um einen Admiral aus der Atalanta zu machen, noch wohl Aehnlichkeiten genug.

Dieser Zweyfalter entsteht aus einem Ey, von welchem in den Nachträgen die Abbildung beygebracht wird. Man wird, in Absicht auf die Raupe, nicht leicht an einer Gattung so viele Spielarten, als an der des P. Atalanta, bemerken. Auf der vierzehenden Tafel sind die zwo gewöhnlichsten derselben gemahlt. Die eine ist blaßgelb, die andere schwarz. Zwischen diesen Farben hat es so viele Mischungen; daß sich auch Kenner geirrt, und hier besondere Species zu finden geglaubt *b*). Sie finden sich noch ausserdem schwarzbraun, grünlich, aschgrau, und ins röthliche fallend. An allen sind die zur Seite der Luftlöcher hinlaufende Streifen, gleichförmig vorhanden. Eine vorzügliche Dicke zeichnet sie von den übrigen Dornraupen aufs merklichste aus. Der ganze Körper ist mit kurzen Haaren besetzt. Man wird zwischen selbigen sehr viel hellere Punkte, aber nur unter Vergrösserungswerkzeugen, gewahr. Ihre Dornen sind dagegen sichtbar genug. Sepp hat deren fünf und sechzig gezehlt, mit welchen die Natur ihre Ringe und deren Fugen zu bewaffnen gesucht. Ihre Futterpflanze ist die kleinere Nessel. So wird es von dem Herrn von Linne bemerkt *c*). Rösel legt ihr eben diß Nahrungsmittel als das gewöhnlichste bey; in der That aber treffen wir sie in unseren Gegenden auf der grösseren, der Vrtica dioica, häufiger an. Im Füttern läßt sie sich beede Pflanzen gleichwohl gefallen. Herr Goedard hat sie sogar mit Ulmenblättern genährt; sagt aber, daß sich seine Raupen ungerne damit beholfen. Sie sind von einem schweren und langsamen Gang; mit ihrem Wachsthum aber geht es desto hurtiger zu. Im Freyen wird unsere Raupe seltener, als iene, die mit ihren Trieben Aehnlichkeit haben, gefunden, so gemein, ia alltäglich an sich der Schmetterling ist. Sie weiß sich geschickter zu verbergen, sie rollt die Blätter noch artiger, als die von dem Pap. Cardui zusammen; sie schützt sich besser gegen die Ungemächlichkeiten der Luft; sie weicht so geschickt den Nachstellungen aus, daß auch geübte Kenner sie nicht allzu häufig erhalten.

An der Puppe ist wenig zu bemerken. Nur wird man hier ein richtiges Verhältniß zwischen derselben und dem reichlichen Ausmaaß der Raupe gewahr. Sie ist der Dicke nach von ähnlichen Arten verschieden. Ihre

b) GOEDARD hat zwey verschiedene Raupen, denen er auch zwey verschiedene Namen beygelegt hat. Die in dem I. Th. Tab. 26. abgebildete, wird von ihm de Noords-Rups geheissen. Er bringt II. Th. Tab. 39. die andere bey, welche den Namen Klokluijer bekommt.

c) Habitat in vrtica vrente.

Spitzen sind eben so, mehr stumpf, und kürzer, als sonst, insonderheit was die gegen den Kopf stehenden vordern betrift. Herr de Geer will, daß von der gelben Raupe hellbraune Chrysaliden mit goldfärbigen Flecken sich bilden; dunkelbraun oder aschgrau sollen sie von anderen fallen. Es möchte aber wohl diese Regel nicht allgemein seyn. Am gewöhnlichsten wird die Larve unseres Papilio in dem Julius, doch auch noch eher, und bis in den spätesten Herbst zuweilen gefunden. Um sich zu entwickeln, braucht sie gegen andere wenige Zeit. Admiral hat von einer Raupe, welche sich an dem siebenden August eingesponnen, schon an dem neunzehenden, also binnen zwölf Tagen, einen Zweyfalter erhalten. Andere brachten neunzehen, andere fünf und fünfzig Tage in dem Chrysalidenstande zu. In unseren Gegenden ist es nicht weniger so, und wird hierinnen sehr viel durch Witterung und Wärme bestimmt.

Spielarten von diesem Zweyfalter haben wir nicht. Denn die wenigen Abänderungen in dem Colorit verdienen kaum, daß man dabey verweilt. Blos ein weisser Punkt steht zu Zeiten in der rothen Binde, welche die Vorderflügel durchlauft. Man findet ihn meist in der Mitte derselben, doch auch bisweilen gegen den äusseren Rand. Diß kommt nicht allzu oft bey unsern Einheimischen vor, bey den Ausländern aber trifft man diß Abweichende häufiger an *d*). Vier Exemplare, welche ich aus den wärmeren Gegenden Frankreichs erhielt, haben ihn durchgehends gehabt. Auch das Rothe der Binde ist an Höhe der Farbe verschieden. Man hat sie schon blaß fleischfärbig gefunden *e*). Die Unterseite der Hinterflügel ist zu Zeiten von mehr ins dunkle fallenden Farben gemischt. Es erscheint auch die oben bemerkte Nummer alsdenn in unterschiedener Gestalt. In der Grösse kommen einige Abweichungen vor; es hat sich die Natur bey dieser Gattung nicht an das genaueste Ausmaaß gebunden. Man findet Exemplare, welche von einer Flügelspitze zu der andern vier oder fünf Linien mehr, und wieder andere, welche eben so viel weniger in der Breite, als der abgebildete, messen. Es ist das Weibchen an Farbe von dem andern Geschlecht auch gar nicht, es ist blos, wie gewöhnlich, von diesem durch die Grösse verschieden.

In dem berühmten Crameriſchen Werke kommt ein Schmetterling vor, welcher mit dem gegenwärtigen viel ähnliches hat *f*). Es ist ein Chinese,

d) SEPP l. c.

e) **Naturforsch.** III. St. Herrn D. **Kuhns** Anecdoten, p. 17. "Unter 12 aus Raupen gezogenen Schmetterlingen fand sich einer, dessen orangerother Bandstreif, welcher auf der obern Seite der vier ausgebreiteten Flügel fast eine Zirkelfläche ausmacht, ganz fleischfärbig war."

f) CRAMER Pap. exotiques. Tab. LXXXIV. fig. E. F. Ce Papillon Chinois

und wird für eine Varietät des P. Atalanta gehalten. Die Binde desselben weicht sehr von der an dem unsrigen ab. Die Unterseite ist noch mehr verschieden. Mir ist es unbegreiflich, wie das Clima Aenderungen in der Zeichnung eines Zweyfalters hervor zu bringen vermag. Die Grösse, oder Höhe der Farben können durch Wärme oder reichlicheres Futter einen Zuwachs erhalten. Davon können wir sichere Erfahrungen zeigen. Es ist aber auch das nicht allgemein. Die gemeinsten Gattungen fallen in unseren Gegenden bey dem wärmsten Sommer oft kleiner und von matteren Farben; doch bleibt sich die Zeichnung auf das vollkommenste gleich. Die Atalanta des Herrn Cramers möchte bey so beträchtlichen Abweichungen wohl eine eigene Species seyn. Die Raupen von dergleichen Ausländern sind uns gar zu wenig bekannt. Ohne diese würden der Pap. Polychloros und Vrticae vielleicht auch nur für Spielart gehalten. Da kann die Larve jenes Chinesen das verschiedenste Geschöpf von der Raupe unserer Atalanta seyn.

Der sechs und dreyssigste europäische Tagschmetterling.

α. P. NYMPH. PHALER. SIBILLA.

Der Schleyer. Der weisse Admiral. Der kleine Eisvogel.

The white Admiral.

Tab. XIV. Fig. 2. Der Schmetterling von der Oberseite, die Raupe auf einem Zweig der Heckenkirsche, nebst der Chrysalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 186. P. N. alis dentatis fuscis concoloribus, fascia alba, subtus lutescentibus. Mit gezahnten, schwarzbraunen, auf beyden Seiten gleichfärbigen, mit einer weissen Binde gezeichneten Flügeln, deren Unterseite ins Gelbe fällt.

MVS. LVDOV. VLRIC. 303. Prorsa.

Müllers N. S. V. Th. p. 614. Sp. 186. P. Sibilla.

FABRICII Entomol. p. 512. sp. 294. α. Sibilla P. N. Ph. alis dentatis, supra nigris, subtus ferrugineis, fascia vtrinque maculari alba. β. P. Camilla, alis dentatis fuscis, subconcoloribus, albo fasciatis, maculatisque, angulo ani rubro.

SCOPOLI Inf. Carneol. nr. 443. Pap. Rinularis, Longit. Lin. 11. Lat. Lin. 7. Var.

a beaucoup de rapport, avec celui d'Europe, yuon nomme le Voulcain (Atalanta LINN.) La plus grande difference avec le dernier se trouve dans la position de la bande rouge sur les ailes superieures et dans se dessein des inferieures de la Fig. F. ou l'on remarque moin clairement le pretendu nombre de 98. ou 87. Les pieds devant sont fort courts et velu et appliques au cols, ou a la poitrine, du Papillon enforme des touffes.

3ia. Alis supernè fuscescentibus, macularum obscuriorum seriebus binis in limbo, subtus fusco ferrugineis, maculis iisdem limbi. Alae posticae, basi pallide caeruleae, maculis nigris.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. P. Sibilla. Der Heckenkirschenfalter. Beede Schmetterlinge.

Füesli Verzeichniß der Schweiz. Ins. nr. 577. Sibilla. Der Schleyer.

RAII Hist. Inf. p. 126. 3. Pap. mediae magnitudinis elegantissima, alis supinis nigris, cum area transuersa alba, prona, variis coloribus depictis. In Essexia, non procul a Tolesburg capta.

Hufnagels Tabellen der Schmetterl. der Berl. Gegend. p. 70. Nr. 26. (Berl. Magaz. II. B. 1. St.) Pap. Pop. minor. Der kleine Eisvogel. Grauschwarz, mit einem breiten weissen Streif, durch alle vier Flügel. Raupe gelblich, mit weissen Härgen und rothen Dornen. Auf Kirschenstauden im Junio und Julio. Der Schmetterling im Julio und August. Zweyter Grösse. Sehr selten. Conf. Naturforsch. VI. St. p. 7.

Gladbachs Nahmen- und Preiscatalogus der Röslischen Schmetterlinge. Der kleine Buchenvogel. Rösel III. Th. Tab. 70. und Tab. 33. fig. 3. 4. Pr. 3 fl.

Rösels Ins. Bel. III. Th. p. 417. Tab. 70. fig. 1. 2. 3. Die zu der Tagvögel ersten Classe gehörige ungemein schöne, grüne und einsame Dornraupe, mit rothen Dornen ähnlichen Stachelspitzen.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 153. fig. 1. 2. Pap. tetrapus alis integris, decimus tertius.

DRURY Inf. 1. Tab. 16. fig. 1. 2.

β. CAMILLA.

Tab. XIV. Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 187. P. N. Ph. alis dentatis fuscis subconcoloribus, albo fasciatis maculatisque, angulo ani rubro. Mit schwarzbraunen, gezahnten, fast gleichfärbigen, weiß bandirten und gefleckten Flügeln, dann einem rothen Flecken an der untersten Flügelspitze, nächst an dem Hinterleib.

- - Ed. X. p. 486. Sp. 177. P. Amphion. Alis dentatis fuscis primoribus, maculis albis tergeminis, posticis sex transuersis.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 614. Sp. 187. Camilla. Der Bandfleck.

Füesli Schweiz. Ins. nr. 578. Camilla.

Rösel Ins. Bel. III. Th. p. 206. Tab. 33. fig. 3. 4.

PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. II. fig. 12. Pap. fusca, area et maculis albis.

GAZOPH. Tab. 15. fig. 12. White Admiral.

Ich muß bey diesen Schmetterlingen meine Leser abermal in das Gefilde der systematischen Berichtigungen führen, so verdrießlich auch diese Gegenden sind. Ohnfehlbar sind zwey systematische Namen von einer einzigen Zweyfaltergattung, bey der Nomenclatur schon, etwas auffallend gewesen. Es ist

hier eben geschehen, daß in dem System, unter den Nennworten Sibilla und Camilla, zween Papilionen als unterschieden verzeichnet stehen, welche nach zuverläßigen Beobachtungen immer einerley sind. Man sieht von selbst, wie beede Definitionen in Angebung der Charaktere viel übereinkommendes haben. Blos um des rothen Fleckens willen an der untern Flügelspitze, nächst an dem Hinterleib, wird aus der Camilla eine besondere Gattung gemacht *a*). Diß mag diejenigen sehr Wunder nehmen, welche sich zu entsinnen vermögen, wie viel Abweichendes sonsten ein Geschöpf haben muß, bis Herr von Linne eine Species aus demselbigen macht. Es wird aber zugleich nur solche befremden, welche das Berichtigen einer Thierart für was leichtes und unerhebliches halten. Die äussern Merkmahle machen den grössesten Kenner sehr oft verlegen. Es muß ganz alleine die Erfahrung entscheiden. Diese läßt uns nicht selten bemerken, wie die Natur ganz verschiedene Geschöpfe nur durch Kleinigkeiten vielmals als verschieden von aussen gezeichnet hat. Immer selbst zu sehen, ist schwer. Nur die gemeinsten zu erziehen, oder zu beobachten, reicht kaum die Hälfte der Lebenszeit hin. Wir müssen den Beobachtungen anderer trauen. Diesen stieß bey ihren Erfahrungen etwas Menschliches auf. Man wendet in ihrer Benutzung die möglichste Vorsichtigkeit an; es macht die grösseste Vorsichtigkeit aber doch nicht von dem Menschlichen frey; es schleicht sich also ein Fehler ein, welchen der Billige immer unter die Ehre machenden zählt. So gieng es in dem vorliegenden Fall. Ich will nur die Geschichte dieser Umstände erzählen. Rösel ist bisher der einzige Schriftsteller gewesen, welcher Abbildungen von dem Papilio Camilla und Sibilla gehabt. Wenigstens waren die Zeichnungen der übrigen Entomologen nicht von der Art, daß sich unterscheiden ließ, welchen sie eigentlich von beeden gemeint. Nun wird ieder Kenner, der eines bessern noch nicht verständiget ist, in Röseln beede Abbildungen für etwas sehr verschiedenes halten. Auf der drey und dreyßigsten Tafel des Röslischen Werks ist die P. Camilla gemahlt. Seine Grundfarbe ist braun. Die siebenzigste Platte hat ein ganz anderes Geschöpf: denn hier sieht man zwar einen ienem überhaupt ähnlichen Falter; dessen Colorit aber ist ungleich tiefer; es zieht fast auf ein völliges Schwarz. Noch sind die beeden gelben Flecken auf der Oberseite der Hinterflügel an diesem gar nicht bemerkt. Die Unterseite des P. Sibilla ist von Röseln nicht mit vorgestellet worden. Derselbe war auch nie vermögend, von den zugesendet erhaltenen Raupen

a) S. N. l. c. Camilla . . . angulo ani rubro.

Schmetterlinge zu ziehen. Es ist also eine nähere Berichtigung für iene Zeit unmöglich gewesen. Haben verschiedene unserer Entomologen *b*), wie ich vermuthe, nicht unrecht: so hat Rösel auf seiner drey und dreyssigsten Tafel ein altes und verflogenes Exemplar, mit der dritten Figur seiner siebenzigsten Platte aber ein frischeres, einerley Falter folglich, als verschieden gemahlt. Der scharfsichtige Herr von Linne kommt einem ähnlichen Vorwurf vor, ehe man ihm noch demselben gemacht. Es wird von ihm

b) Füesli Schweiz. Ins. l. c. „Camilla. Bey uns sehr selten. Ich finde „diesen Tagvogel nirgend abgebildet, und „halte den in Rösels Tom. III. Tab. 33. „fig. 3. 4. abgebildeten, für ein abgewischtes Exemplar von dem obigen (Sibilla). „Es ist schwer, durch Beschreibung, ohne „Abbildung, diese beeden von einander zu „unterscheiden, obgleich beeder Raupen sehr „von einander unterschieden sind. — „

Herr Füesli hat unter Camilla wohl was anders gemeint, als man nach den Linneischen Charakteren unter dem Namen versteht. In den Nachträgen wird, bey einer Abbildung, hievon das weitere folgen.

Naturforscher VII. St. p. 132. Herrn Pastor Gözens Namenregister ꝛc. „Camilla. „Rösel III. Th. Tab. 73. fig. 3. 4. Siehe „Tab. 70. fig. 1. 2. 3. wo Raupe, Puppe „und Vogel noch einmal vorkommt. Es ist „aber selbiger Vogel, ob ihn gleich Linne „unterscheidet, und Sibilla nennet, mit dem „im Rösel Tab. 33. fig. 3. 4. einerley. So „wie hier sieht er aus, wenn er alt und abgestäubt ist, aber so, als Tab. 70. fig. 3. „wie er aus der Puppe kommt. „

Conf. Naturforsch. 9. St. p. 83. wo sich auf erst angeführte Stelle des Herrn Füesli zur Bestättigung berufen wird.

Gladbachs Namen- u. Preiscatal. ꝛc l.c. „Der kleine Buchenvogel. Rösel III. Th. Tab. „70. ist mit Tab. 33. fig. 3. 4. einerley; nur „daß dieser ächt, und iener verflogen war. „

Systemat. Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. Anmerk. 2. p. 173. zu P. Sibilla. „In der That zeigt „bey diesen Faltern die Farbe und iene gelbrothe Winkelmackel nur den Unterschied des „Geschlechts an, und selbsten diese Mackel „mangelt bey sehr wenigen Stücken gänzlich, „ia nicht einmal in iener rösischen Schilderung; sie ist nur bräunlich und verfinstert. „Wir haben eine beträchtliche Menge von „diesen Faltern gesehen, die jährlich zu gewisser Zeit etliche Meilen von hier in einem „Walde gefangen werden. „

Die Herren Verfasser des angeführten Verzeichnisses wollen für die beeden Rösischen Zweyfalter den Namen Sibilla behalten. Ihre Camilla möchte vermuthlich derienige Schmetterling seyn, von welchem meine Leser, unter dem Namen Lucilla, in den Nachträgen eine Abbildung erhalten. Es wird von ihnen zwar eine dritte Art mit diesem Nennwort belegt; mein Unterfangen also möchte befremden. Da diese Entomologen nichts von ihrer Lucilla weiter erwehnen, als daß sie braunschwarz, dagegen unten kupferbraun ist, diese Merkmale aber zu Bestsetzung einer eigenen Gattung nicht bestimmt genug sind: so habe, damit die Namen nicht zu sehr vervielfältiget werden, lieber iene Benennung Lucilla behalten, bis es den gedachten Herren Verfassern gefällt, durch die verheissenen Zeichnungen nähere Auskunft zu geben.

in der schwedischen Fauna bemerkt c), wie seine Charaktere von der Röslischen Zeichnung genommen sind.

Hiemit aber sind die systematischen Unordnungen bey dem gegenwärtigen Zweyfalter noch nicht alle gehoben. Derselbe hat mit dem P. Populi vieles gemein. Nur die Grösse macht den beträchtlichsten Unterschied aus. Sie gleichen sich übrigens zu viel, um, wenn man nach blossen Beschreibungen, ohne Figur, zu urtheilen genöthiget ist, nicht verwechselt zu werden. Herr von Linne selbst scheint bey dem Pappelzweyfalter eine Stelle des Rai, aus dessen Insektenwerk, anzuführen, wo dieser Schriftsteller nichts als den P. Sibilla beschreibt d). Diß Citat behält Herr Fabricius bey, obschon derselbe Sibilla und Camilla nur für Abänderungen hält. Zugleich führt dieser Schriftsteller Herrn Geoffroi an, und meint, daß dessen le Deuil der gegenwärtige Papilio sey Es ist wahr, sie gleichen sich ziemlicher massen. Herr Geoffroi hat sich auch wirklich auf die beeden oft angeführten Röslischen Figuren der Sibilla bezogen. Liest man aber dessen Beschreibung mit Aufmerksamkeit: so ist unter dem le Deuil zuverläßig der in dem vorigen gedachte P. Lucilla gemeint. Dieser ist in den mittägigen Provinzen Teutschlands zu finden. Er ist in Frankreich gemein; der P. Sibilla aber ist dorten gar nicht vorhanden.

Genug! entscheidende Erfahrungen haben es bisher sattsam gewiesen, daß der P. Sibilla und Camilla einerley Species sind. Sie kommen aus vollkommen gleichen Raupen hervor. Sie sind zu gleicher Zeit im Jahr, sie sind beede in einer Gegend vorhanden; sie sind in ihren Naturtrieben gar nicht verschieden. Nur diß schien noch nicht hinlänglich gewiß, welcher von beeden Zweyfaltern das Männchen ist. Nach meinen Erfahrungen muß ich den P. Sibilla für selbiges halten. Ich habe verschiedene dieser Falter

c) Mus. Lud. Vlr. p. 303. - - haec descriptio facta est ad Papilionem Roes. III. tab. 70. fig. 1. 2. 3.

d) S. N. Ed. XII. Sp. 162. Pap. Populi. — RAI. Ins. 127. nr. 3. Nach dieser bereits oben angeführten Stelle hat Rai nun gewiß nichts anders, als den P. Sibilla gemeint. Er setzt zu seinen nur auf diesen passenden Charakteren: "magnitudine ad Vrticariam vulgarem accedit." In der geringen Grösse des Nesselvogels hat den P. Populi wohl noch niemand gehabt. Sehr genau aber wird man dieses auf den P. Sibilla passend befinden. Sollten wir aber bey dem Allegat in dem System nicht einen Druckfehler vermuthen? Wenn es hiesse: RAI Ins. p. 126. n. 2. so wäre das die Stelle, wo dieser Schriftsteller den Zweyfalter der Zitterpappel beschreibt. Hier sagt Rai: P. maior nigra s. pulla, alis supina parte maculis albis notata. Es mag diese Irrung also wohl nichts anderes, als ein Fehler des Setzers seyn.

im Leben gehabt; es sind mir noch mehr getrocknete Exemplare unter die Hände gekommen. Alle Beobachtungen und Merkmale gaben mir diß zu erkennen. Ja an solchen, deren Flügel sehr beschädigt und abgenutzt gewesen, welche also gewiß alt und verschossen genug waren, mußte ich bemerken, daß die Grundfarbe bey dem P. Sibilla stets ins schwärzliche fiel, und nie durch Abschiessen ganz das Braune der Camilla, oder des Weibgens, gab. Von beeden Namen fällt also wohl einer hinweg aus dem System. Sollte aber nur hier allein sich das weibliche Geschlecht nicht nach dem männlichen nennen, und also nicht mit Recht Camilla ausgelöscht werden? oder wird man, um alle Irrungen vergessend zu machen, vielleicht nicht lieber diesen Schmetterling von seiner Futterpflanze, den P. Xylostei, oder Loniceae heissen?

An dem Zweyfalter selbst finde ich wenig mehr zu bemerken. Wir treffen ihn, nach dem fränkischen Clima, in der Mitte des Julius im Freyen an. In Betracht der Witterung pflegt derselbe auch wohl eher, und zu Zeiten um etwas später, bey uns zu erscheinen. Nie aber wird er häufig gefunden. Man hat solchen gleichfalls in anderen Gegenden Teutschlands, und in verschiedenen Ländern unseres Welttheils entdeckt. Waldungen, oder nächst an denselben freyere und beblümte Orte, sind sein Aufenthalt. Der Geschlechtsunterschied ist schon bemerkt. Ein hellbrauner Grund zeichnet das Weibchen, welches die vorige Camilla gewesen sichtbar genug aus von dem andern Geschlecht. Jener Flecke auf der hintern Flügelspitze, nächst an dem Leib, verdient gar nicht, als ein Unterscheidungszeichen in Betrachtung gezogen zu werden. Er ist oft sehr deutlich, er ist mehrmalen verblichen, er ist zu Zeiten gar nicht vorhanden. Von dem Herrn Bergrath Scopoli *e*), welcher diesen Zweyfalter unter dem Namen P. Rivalis beschreibt, werden drey Spielarten desselben bemerkt. Es gehört meines Erachtens nur die dritte hieher, welches unsere Sibilla, nach dessen Erklärungen, ist. Von den zwo ersten treffen die Charaktere auf den P. Lucilla mit aller Genauigkeit ein.

Die Raupe dieses Zweyfalters ist aus der Abbildung kenntlich genug. Die Natur hat die Heckenkirsche *f*) ein bey uns nicht seltenes Staudengewächs, zu ihrer Nahrung bestimmt. Sie nimmt auch mit der sogenannten Rose

e) SCOPOLI Entom. Carn. an oben angeführtem Orte.

f) Lonicera Xylosteum. S. N. Edit. nou. Tom. II. p. 165. sp. 6.

Rose von Jericho, und dem Je länger je lieber g), vielleicht auch mit mehreren Arten dieses Pflanzengeschlechtes, vorlieb. Sie hat Schönheiten, welche der Pinsel nicht auszudrücken vermocht. Ihr ganzer Körper ist mit ungemein feinen Haaren von weisser Farbe, doch nicht allzudichte, besetzt. Kaum aber bemerkt sie das ungewaffnete Aug. Zur Seiten sind alle Ringe mit einer weißlichten Linie durchzogen, und diese wieder mit gleichfärbigen kaum sichtbaren Dornen besetzt. Jeder Ring hat noch ein Paar grössere, welche hochroth gefärbt, und unter denen die auf dem vierten Ringe die stärksten, jene auf dem letztern aber die kleinsten sind. Sie hat ganz weisse Füsse, und einen langsamen Gang, welcher durch das ihr eigene Schwanken im Gehen noch zaudernder wird. Im Freyen wird sie den Junius und Julius durch, bald früher, bald aber auch später: denn die Natur bindet sich hier gar nicht an unsere Calender: auf ihrer Futterpflanze gefunden. Ob ihre Räupgen auszuwintern vermögen, oder ob die Puppe es ist, mittelst deren die Generation des folgenden Jahres durch den Winter gebracht wird, davon haben wir noch nicht Erfahrung genug. Beede scheinen in ihrem Bau für dieses nicht hinlängliche Stärke zu haben.

Im Freyen geht diese Raupe ihre Verwandlung sonder viele Vorkehrungen an. Sie bevestiget an der Unterseite eines Blatts, diß aber stets in der Mitte der stärksten Rippe, einen Faden, und hängt sich senkrecht auf, wie die meisten Tagvögel es machen. Die Chrysalide selbst hat einen von dem gemeinen sehr abweichenden Bau. Ihre Flügelscheiden stehen ungemein weit hervor. Sie endigen sich auf allen Seiten in sehr scharfe Ecken. Auf dem Rücken lauft eine Erhöhung, welche an dem Rand äusserst dünne ist, und wie breit gedrückt scheint, nach der Länge herab. An dem Vordertheile des Körpers stehen zwo ähnliche Spitzen. Ich bemerke nur noch, daß die Grundfarbe anfangs ganz grün ist, sich aber nachher ins hellbraune und ocherfarbe verliert. Die Natur hat noch ausserdem sie mit unterschiedenen Gold- oder Silberflecken geziert, welche sich aber nicht bey allen in gleicher Lage befinden. Binnen vierzehen Tagen ist gemeiniglich der verwandelte Schmetterling da. Rösel hat sich von dieser Puppe eine ganz eigene Vorstellung gemacht *h*).

g) Sp. 1. L. caprifolium. Sp. 3. L. periclimenum. Erstere Gattung ist das im Frühjahr blühende, letztere aber das bis in den spätesten Herbst florirende sogenannte Je länger je lieber.

h) Rösel am angeführten Orte, p. 420. „Es hängt diese Puppe perpendiculär herab. — Wenn man mein Kupferblatt umgewendet betrachtet, so sieht dieselbe einem „Häslein, welches, wie man zu reden

Der sieben und dreyssigste europäische Tagschmetterling.

P. N. Ph. RVMINA.

Der Hahnenkamm. Der kleine Fenchelvogel.

Tab. XV. Fig. 1. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 200. alis dentatis variegatis supra primoribus punctis sex, posticis quatuor rubris. Mit gezahnten scheckigten Flügeln, sechs rothen Punkten auf der Oberseite der Vorder- und vier dergleichen auf den Hinterflügeln.

- - Ed. X. Sp. 132.

Müllers Natursyst. V. Th. p. 617. Sp. 200. P. Rumina. Der Rothpunkt.

FABRICII Entomol. p. 513. Sp. 299. Rumina P. N. G. Linneische Charaktere.

Osbecks Reise. pag. 66. P. Rumina tetrapus, alis ex coccineo, luteo, argenteo, nigroque variegatis, primoribus rotundatis. f. Papilio medius Gaditanus, ex nigro et sulphureo varius. CATESBY.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 162. nr. 1. P. Polyxema. Osterluceyraupe. Aristolochiae Clematis. Osterluceyfalter. p. 240. §. VI. Erklärung des Titelkupfers, auf welchem die Abbildung beygefügt ist.

SCOPOLI Entom. Carneol. p. 149. P. Hypermnestra.

Füesli Schweiz. Ins. nr. 579. P. Rumina.

Rösel Insektenbel. P. Rumina. nr. 579.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 120. fig. 1. 2. Pap. hexapus, alis angulatis, secundus.

PETIVERI Oper. Tom. I. Tab. I. fig. 8. not. 8. Tab. I. fig. 8. Papilio Vlisipponnensis, ex nigro luteoque mixtus, maculis sanguineis adspersus. GAZOPH. nat. Tab. 133. fig. 8.

CATESBY Carolina. Tom. II. Tab. 95. Papilio medius Gaditanus.

DRVRY. Inf. 4. Tab. 7.

SEBA Thes. Tab. 40. fig. 14. Papiliunculus dilute aeruginosus, nigro pictus.

HOLLAR. Icon. Tab. VIII. fig. 2. Naturforsch. IX. St. p. 215.

Der P. Rumina ist kaum unter diesem Namen bekannt gewesen: so war schon alles mehr um dessen Platz in dem System, als seine Naturgeschichte, besorgt. Diß ist die Ursache, warum die Leser hier abermals von Berichtigungen mehr, als den Eigenschaften dieses Geschöpfs zu lesen bekommen. Bey demselben haben sich die Zweifel unserer Entomologen sogar bis auf die Horde erstreckt, unter welche dieser Falter in dem System eingerückt

„pflegt, ein Männchen macht, ziemlich ähnlich; als wozu der Kopf und die an selbigem befindliche hornähnlichen Spitzen, nebst dem, dem Ansehen nach auf der Brust, in der That aber auf dem Rücken des noch verborgenen Papilions stehenden und hervorragenden stumpfen Theil nicht wenig beytragen.“

fig. 1.

fig. 3.

fig. 2.

Papil. europ.

Nymphal. phal. *fig. 1. Rimina. Sp. 200.* *fig. 2. Levana. Sp. 201.*
fig. 3. Prorsa. Sp. 202.

I. F. Volkart fc.

ist. Er soll unter die Ritter, er soll unter die Troianer gehören, und, wie es heißt, in dieser Ordnung von Europäern der einzige seyn. Folgende Gründe sind es, welche, nach dem Vorgeben, ihn dorthin zu versetzen, zur Nothwendigkeit machen. Er hat eine rothfleckige Brust. Seine Flügel sind länger, als breit. Dessen beschriebene Raupe führt iene Werkzeuge, die tentaculc, wie sie die Larve des Machaon und Podalirius hat, wie sie sich an einigen Gattungen der Troianer befinden. Ganz zuverläßig aber hat Herr von Linne die Grundsätze seines Systems besser gekannt. Die eckigen Flügel des P. Rumina machen, daß derselbige unter die Eckflügler gehört. Sein ganzer Umriß ist nicht nach iener ihrer Anlage gebaut. Er hat das rothfärbige an der Brust nicht, wie es zu einem Achiver gehört. Dessen Flecken sind nicht hochfarbig genug, sie sind für diese zu verblichen, sie gleichen ienen im mindesten nicht. Sonst würden noch verschiedene unserer Schmetterlinge unter iene Horde gehören. Die tentacula der Raupe hat Herr von Linne ohnedem nicht unter die entscheidende Merkmahle iener edleren Arten gezählt. Sie bestimmen nichts, sie gehen verschiedenen Gattungen ab. Wer nur etliche Achiver gesehen, wird sich leichte entsinnen, daß es um die Gestalt dieser ihrer Flügel etwas ganz anderes ist. Diese Zweyfalter sind so groß, daß sich der P Rumina gar nicht unter dieselbigen schickt. Er ist meist noch einmal so klein, als der abgebildete auf unserer Tafel. Seine gefleckte Zeichnung zeigt entscheidend, daß er unter die bunten Nymphen gehört. Unter allen Achivern würde derselbe keinen ähnlichen haben. Mit der Leuana dagegen verbindet ihn selbst die Natur durch seine Zeichnung, wie der Augenschein zeigt. Er gehört unläugbar an denienigen Ort, wo ihn der Herr Autor eingerückt hat.

Nun zweifelt man wieder, ob Herr von Linne mit dem Namen Rumina auch wirklich den Tab. XV. fig. 1. abgebildeten Zweyfalter gemeint. Derselbe führt die Rösliſche Zeichnung nicht an. In der That mag dieses befremden; es sind aber mehrere Fälle vorhanden, wo der Herr Archiater, aus eigenen Ursachen, die Abbildungen obigen Schriftstellers eben so wenig citirt. Der berührte Grund beweist also das nicht, wozu er beygebracht ist. Hier hat der vortrefliche Catesby eine Zeichnung, und der so genaue Osbeck eine Beschreibung desselben *a*). Durch diese Allegate war unser Zweyfalter genug kenntlich gemacht. Man bringt aber auch gegen dieses wieder Einwendungen

a) Osbecks Reise l. c. Er traf diesen Papilio zu Ende des Januars im Jahre 1751. vor der Stadt Puerta de Santa Moria an.

vor; man fragt, ob die Catesbyische Zeichnung wirklich unser Schmetterling sey. Ich läugne nicht, daß an derselben die Binde der Unterflügel etwas mehr zusammen geflossen, daß sie schwärzer von Farbe, daß sie durch beede Flächen der Flügel in der gedachten Abbildung etwas schräger lauft. Auf der Unterseite ist eben so der gelbe Flecke in einer höhern Mischung und mehr verbreitet vorhanden. Die Oberseite der Vorderflügel hat nicht minder sechs Punkte, welches auch Verschiedenheit ist. Sollte das also die gegenwärtige P. Rumina seyn? Gewiß, solche Abweichungen verdienen es nicht, hier nur an eine Irrung zu denken. Nie kann eine Binde, wenn sie etwas schräger lauft, nie eine höhere Farbe derselben, nie ein unter sechsen fehlender Punkt, da wo die wesentlichen Kennzeichen, wie hier, ihre Richtigkeit haben, eine andere Species machen. Nichts wird folgen, als daß Catesby eine sehr unerhebliche Varietät von dem P. Rumina hat, wo anderst, da dieser Schriftsteller nur Schmetterlinge zur Auszierung der Tafeln beygebracht, nicht Versehen oder Flüchtigkeit des Künstlers diese angeblichen Irrungen sämmtlich beschönniget hat. Liesse sich doch durch ähnliche Gründe beweisen, daß unser Apollo nicht der Linneische, nebst mehr anderen nicht die in dem System verzeichneten sind, da wir bey Punkten, Flecken und Binden an diesen noch grössere Abweichungen finden. An Osbecks Rumina aber sind Silberflecken gewesen; diese gehen hier ebenfalls ab. Es sind hiermit ohnfehlbar iene weisse Verzierungen der Unterseite gemeint, welche oft in einer blendenden Weisse erscheinen. Sie sind etwa an dem Exemplar dieses Schriftstellers, das aus wärmeren Gegenden, aus Cadix war, einem Silberglanze näher gekommen. Solche lassen sich zeigen, obschon das metallische nie so hoch, wie an einer Paphia oder Latonia ist. Genug, daß Herr Osbeck sich auf die Catesbysche Zeichnung beruft, und also erklärt, daß sein beschriebener Falter der dorten abgebildete ist; Herr von Linne aber, ohne die Abweichungen in der Beschreibung des einen, und dem Bilde des anderen sich irren zu lassen, beede zu unserem P. Rumina macht.

Es ist hiemit lange nicht alles Nöthige von den Anständen bey diesem Zweyfalter gesagt. Ich habe noch unterschiedene Schriftsteller zu vergleichen. Petiver hat schon vor vielen Jahren in seinem Werke eine Abbildung desselben *b*). Sie ist von der Catesbyschen gar nichts verschieden. Auf den Oberflügeln finden sich iene hochrothe Flecken, und so ward er um Lissabon ehedessen gefunden. Allein auch diesen Schriftsteller führet Herr von Linne nicht an. Wird das

b) PETIVER l. c. Er giebt schlechterdings die rothen Flecken zum Unterscheid an. "Distinguished in being sprinkled with some bloody spots: observed about Lisbon.„

nicht wieder Beweis, daß dessen Rumina etwas anderes ist? Schwerlich mag der gegenwärtige Fall mehr überzeugendes, als der vorige geben. Der Petiverischen Figur geht die erforderliche Genauigkeit ab, es ist keine Beschreibung dabey; Ursachen genug, daß sie Herr von Linne nicht in Betrachtung gezogen. Bey dem Seba c) ist abermahlen von unserem Papilio eine Zeichnung desselben, welche auf gleiche Art nicht angeführt wird; sie ist aber, wie ausdrücklich angemerkt wird, nur Copie aus dem selten gewordenen Hollarischen Werk d). Die Zeichnungen sind nicht zum besten gerathen, und die Beschreibung noch minder, als diese, genau. Gründe genug, daß ein Linné nicht auf dieselbe verweist. Herr Fabricius soll gleichfalls die Rumina für etwas anderes halten. Derselbe führt zwar in seiner Entimologie unter dem Linneischen Charakter die Rösliche Abbildung ohne Widerspruch an; in einer Mantissa aber soll dieses wieder von ihm geändert, und eben der Zweyfalter unter dem Namen Hypsipile aufgeführt seyn e). So will man, er habe den Osbeckischen Falter für eine verschiedene Gattung damit erklärt. Ich gebe zu, daß die obigen unerheblichen Anstände dieses, ob aber mit genugsamen Grund? können zuwege gebracht haben. In den Werken des Herrn Rath Schäffers, und der oftangeführten Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge sind von unserem Papilio nicht minder Figuren. Sie weichen darinnen von der Röslischen ab, daß dieser auf den Vorderflügeln

c) SEBA l. c. in Indice. p. 10. Animalcula ex HOLLARII Libello mutuo sumta. Die Grundfarbe wird hier durch dilute aeruginosus beschrieben. Diß ist in der holländisch Uebersetzung durch licht-zeegroen gegeben worden. Im Text heißt es von der Farbe dieses Zweyfalters dagegen: "Color huius dilute venetus, nigris figuris variatur." Die französische Uebersetzung giebt es folgender massen: "Le fond de celui cy est d' un verd celadon, le dessein en est noir." Vermuthlich sollte das alles nichts weiter sagen, als: ein ins Grünliche abstechendes Gelb. In der Illumination ist die erstere Farbe zu stark gerathen. So können nun wohl eigene Species entstehen.

d) Von diesem so seltenen Buch hat Herr Doct. Schulze im 9ten Stück des Naturforschers, p. 215. ausführliche Nachricht gegeben. Es kam zu Antwerpen 1646. heraus, und enthält 61 illuminirte Figuren auf 11 Platten, ohne das Titelkupfer.

e) Wie Herr Doct Schulze im 9ten Stück des Naturforsch. der Anmerk. (*), p. 221. erwehnt; wo noch gedacht wird, daß Herr Fabricius denjenigen Zweyfalter, welchen Scopoli Hypermnestra geheissen, dessen Petiver aber und die Herren Verfasser des systemat. Verzeichnisses unter dem gedachten Namen erwehnen, in der besagten Mantissa von neuem beschreibt. Es ist mir unbekannt, ob diese Mantissa unterdessen zum Vorschein gekommen. Sie ist ungezweifelt für Entomologen ein sehr angenehmes Geschenk.

mehrere hochrothe Punkte, Herrn Schäffers Zeichnung nur einen, die Wiener aber ganz und gar keinen von diesen so sehr kritischen Fleckgen hat. Aber deswegen neue Gattungen machen? Wie viele würden deren aus den Varietäten des P. Polychloros nicht werden? Bey so vielfärbig, oder dermassen klein gefleckten Papilionen scheint die Natur an einzelne Punkte, deren Zahl oder Form sich gar nicht zu binden. Mit Recht hat Herr Füesli diese Verschiedenheiten gar nicht in Betrachtung gezogen. Er beruft sich ohne Anstand, unter dem Namen Rumina, auf die Schäfferische, so wie die Rösliſche Abbildungen, ohne an besondere Species auch nur zu denken. Von dem Herrn Bergrath Scopoli wird unser Zweyfalter sehr sorgfältig, aber unter dem Namen Hypermnestra, beschrieben. Er führt Röseln ebenfalls an. An dessen Papilio aber werden die sechs so vielen Anstand machenden Punkte auch nicht gefunden. Es ist hievon, wie in dem Schäfferischen Exemplar, nur ein einziger da. Diß alles nun zusammen gedacht, wird zum Resultat nichts anderes geben, als daß man den P. Rumina mit sechs, mit fünf, mit vier, mit einem, und mit gar keinem blutfärbigem Flecken auf den Vorderflügeln gefunden. Nach einer richtigen Theorie macht diß noch lange nicht Species aus. Wie viel würden solche Grundsätze in den Reichen der Thiere und Pflanzen Gattungen, wie viel das Verwirrungen machen? Man müßte z. B. die Nelkenspecies nach Sprinzelgen zehlen, und eine einzige Nelke würde, wenn Sprinzelgen bey dem längeren Blühen wieder verschiessen, binnen sechs Tagen vielleicht zu so viel Species; ein Zweyfalter oft Mutter zu eben so vielen Gattungen; der nämliche Vogel, dessen einzelne Federn sich im kleinen verschiedentlich färben, diß Jahr eine andere Species, als in dem vorigen, werden. Was in dem Mineralreich nur durch Mischung zufälliger Theile entsteht, was in dem Reich der Thiere durch die Paarung mit gleichen Geschöpfen in gleichen Zeugungen nicht fortgepflanzt wird, was durch Saamen unter den Pflanzen sich nicht eben so fortpflanzt, diß muß wohl immer nur Varietät bey genauen Naturkündigern bleiben.

Nun endlich aus diesem Labyrinthe zurück! Es war so leicht nicht, als es ietzt vielleicht scheint, den Leitfaden durch dasselbe zu finden. Ich wünschte, die Naturgeschichte dieses Zwepfalters eben so ausführlich darlegen zu können; in dieser aber sind noch ziemliche Lücken. Dessen Grundfarbe ist, wie bey dem Machaon, ein etwas ins bleiche fallendes Gelb. Gleich diesem, wird es bald in höherer, bald in einer lichteren Mischung gefunden. Es hat Exemplare, an denen es stark ins schmutzige und rußige zieht. Dessen Zeichnung läßt sich nicht wohl beschreiben; die Figur legt sie deutlicher, als Worte, vor Augen.

Daß in den schwarzen Flecken, gegen den Rand der Vorderflügel, sich hellrothe Punkte in ungleicher Anzahl befinden, diß ward bereits oben gesagt. Die Grösse wechselt an dieser Gattung mehr, als bey andern ab. Ich habe niemals Exemplare gefunden, welche das Ausmaaß unserer Figur um ein merkliches überstiegen. Um die Hälfte kleiner kommt derselbe am häufigsten vor. Ists aber auch wohl der Mühe werth, eine eigene Zeichnung davon noch beyzubringen, da aus dieser schon den P. Rumina nicht leichte iemand verkennt? Nur diß muß ich noch sagen: die Brust ist roth, auf der Unterseite gefleckt; der Leib selbsten nicht minder nach der Länge mit zwo Reihen von dergleichen Punkten besetzt, welche aber nicht auszudrücken gewesen. Sie stehen zu tief, sie sind mit Haaren bedeckt. Ich gehe mehr anderes vorbey, da die unten anzuführenden höchst genauen Merkmahle des Herrn Scopoli alles nöthige sagen.

Unser Franken zeugt diesen Schmetterling nicht. Er hat sich, so viel wir wissen, noch nie in die nördlicheren Provinzen Teutschlands verirrt: er ist ganz allein den südlichern eigen. Herr Füesli sagt uns, man habe ihn nur einmal bey Luggaris in der Schweiz angetroffen. Der grossen Sorgfalt eines Scopoli ohnerachtet, vermochte dieser Naturkündiger ihn doch in Kärnthen nicht zu entdecken. Von Labach in Crain ist er ihm zugeschickt worden. In den österreichischen Weinbergen aber wird derselbe einheimisch gefunden. Herr Osbeck traf ihn bey Puerta de Santa Maria in Spanien an. Der Petiverische war; ich habe beedes schon oben gesagt; aus der Gegend Lissabon. Disseits der Oka, bey Murom, hielt sich derselbe unter Europäern und Asiaten, nach dem Bericht des Herrn Lepechin, mit auf *f*). Die Zeit, wenn er eigentlich im Freyen zum Vorschein kommt, finde ich nirgend hinlänglich bestimmt. Daß Spanien schon in dem Januar selbigen hat, ist mehr als zu gewiß. In den südlichen Provinzen Teutschlands muß dieser Papilio ohnfehlbar später sich zeigen.

Daß es von ihm Spielarten gebe, läßt sich aus dem obigen leichte vermuthen. Sie sind von dem Herrn Bergrath Scopoli mit vieler Sorgfalt bemerkt *g*). Einmal findet man Exemplare, welche auf der

f) Lepechins Tagbuch, pag. 30. An dem obgedachten Orte hat derselbe folgende Zweyfalter sitzend gefunden: den P. Aglais, P. Oenone, P. Rumina, P. Panope, einen Asiaten, und den Landsmann desselben, den P. Leucathoe.

g) SCOPOLI. l. c. Variet:

1. Macula punctoque nigris, vel maculis duabus nigris, inter marginem inferiorem alae anticae et neruum secundum. ibidem.
2. Maculis alternis nigris marginalibus eiusdem alae, subtus maxima parte nigris, aut totis fere cinnaberinis.

Oberfläche der Vorderflügel, in dem Raum, welchen die erste und zwote Nerve umgiebt, gegen den innern Rand, einen schwarzen Flecken, nebst einem Punkt, oder auch zween gleichfärbige Mackeln. Sodenn sind auf der Unterseite eben dieser Flügel, die sonst mit roth und schwarz abwechslenden Flecken gegen den äusseren Rand fast durchaus mit Zinnoberröthe gefüllt, oder grössesten Theils schwarz. Die dritte Abänderung findet sich in dem durch zwey parallel laufende Nerven umgränzten, länglichrunden Felde, an dem Ende der Hinterflügel. Dieses ist bald mit zwey Strichen und einem Punkt, bald mit dreyen, wie in unserer Figur, bald mit vier gleichlaufenden Linien ausgefüllt. Nach Verschiedenheit der Länder, in denen dieser Papilio lebt, möchten sich wohl noch mehrere Abänderungen finden. Ich setze unten die so pünktlichen Kennzeichen des Herrn Scopoli bey *h*).

Von der Raupe dieses Zweyfalters ist zur Zeit nicht mehr bekannt, als was den Herren Verfassern des systematischen Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge, davon gelegenheitlich bekannt zu machen beliebt. Sie setzen nach ihrer Classification sie dem Machaon und Podalyrius an die Seite, weil selbige, wie dieser ihre Larve, tentacula hat. Zufolge dieser Nachrichten soll sie sehr artig seyn, und an Farbe mit dem Falter selbst viele Aehnlichkeit

3. Area illa ouali ad basin alae posticae posita, ex qua fere parallelae demum oriuntur, decurruntque venae, maculis (2), et puncto nigro, aut maculis (3), vel denique (4) parallelis notata.

h) SCOPOLI Entomol. carn. l. c. P. Hypermnestra. Long. unc. 1. et lin. $\frac{1}{2}$. Lat. lin. 7. RÖES. Suppl. IV. Tab. VII. fig. 1. 2.

Dignosis. Alae supra isabellatae; maculis, venis, fasciaque marginali pectinata, nigris. Labaco missus, an indigena? in vineis Austriae certe spontaneus.

Alae anticae. Supra. 1. Isabellae. 2. Niger. Maculae (5) exteriori margini incumbentes; venae nigrae; fascia marginatis dentibus octo pectinata, duplex.

- - - - *Infra.* 1. Cereus. 2. Niger, maculae, venae, fasciaque vt supra. 3. Cinnaberinus, maculae alternae marginales, supra nigrae. 4. Minius, spatia dentibus fasciae quinis aut senis duplicatis relicta.

Alae posticae. Color. Supra. 1. Isabellae. 2. Niger, fascia limbi dentata duplex, venae et maculae his interpositae. 3. Cinnaberinus, maculae (6). 4. Caeruleus color squamarum, alae quarundam infra basin maculae cuiusque cinnaberinae ad limbum positae.

- - - - - - *Infra.* 1. Cereus. 2. Niger, vt supra. 3. Cinnaberinus, maculae vt supra et spatia, inter dentium fasciae duplicaturas.

Antennae lineas quatuor longae; stipite hepatico, clava nigra gibba. Circum oculos annulus cinnaberinus. Abdomen vtrinque binis ordinibus punctorum cinnaberis colore.

lichkeit haben. Ihre Futterpflanze ist die Osterlucey. Es ist dieses seitdem noch durch schriftliche Nachrichten bestättiget worden.

Der acht und dreyssigste europäische Tagschmetterling.

P. N. PH. LEVANA.

Der gelbe Gittervogel. Das Netz.

Tab. XV. Fig. 2. Der Schmetterling von beeden Seiten, die Raupe auf einem Blatt der grössern Nessel, nebst der Chrysalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 201. P. N. alis dentatis variegatis: subtus reticulatis; primoribus supra maculatis aliquot albis. Mit gezahnten scheckigen, unten netzförmig gezeichneten Flügeln, von denen die vordern einige weisse Flecken haben.
Ed. X. Sp. 133.
Müllers Nat. Syst. V. Theil. p. 617. Sp. 201. Leuana. Das Netz.
FABRIC. Entom. p. 515. Sp. 306. Leuana. P. N. Ph. alis dentatis, variegatis, subtus reticulatis: anticis supra maculis aliquot albis.
PODA Mus. Graec. pag. 72.
Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 176. nr. 11. P. Leuana. Der Haberneſſelfalter (Vrticae dioicae).
Füeſsli Verzeichniß Schweiz. Ins. nr. 580. P. Leuana. Bey Bern. Wittenbach.
Gladbachs Verzeichniß Rößlischer Schmetterlinge. Das gelbe Landkärtchen. Pr. 8 kr.
Rösel Ins. Bel. I. Th. I. Cl. der Tagvögel. Tab. IX. Das ganz schwarze gehörnte und gesellige Dornräupchen.
SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 132. fig. 1. 2. Papilio tetrapus alis angulatis quartus.

Der P. Leuana hat mit dem folgenden Schmetterling Prorsa sehr vieles gemein. Man hat sie deswegen schon hin und wieder, den einen für die Spielart des andern gehalten. Besonders sind ihre Unterseiten wenig verschieden. Die Chrysaliden und Raupen von beeden gleichen sich wechselsweise noch mehr. Blos durch den Seitenstreif, welchen die Larve des P. Leuana nach der Länge herab hat, kennt man sie noch von iener. Beede nähren sich von einerley Pflanzen, der grössern sowohl als kleinern Nessel. Sie finden sich beede zu der nämlichen Zeit auf unsern Fluren.

Diese Zweyfalter scheinen ganz eigene Geschöpfe Teutschlands zu seyn; wenigstens sind sie, so viel ich weiß, in keiner unserer Provinzen etwas, das unter die Seltenheiten gehört. Dagegen ist mir kein Schriftsteller bekannt, der ihrer als Bewohner anderer Länder Europens gedenkt. Herr von Linne

hat sie nie in Schweden gefunden *a*); so wie ihrer Degeer, welcher die Insekten dieses Reichs mit so grosser Sorgfalt aufgesucht hat, ebenfalls gar nicht erwehnt. Von dem Herrn Prediger Hufnagel *b*) wird nur der Prorsa, als einer Seltenheit in der Berliner Gegend, gedacht. Auch diese allein fand Herr Scopoli in dem wärmeren Kärnthen. Von der Leuana wird in seinem entomologischen Verzeichnisse gar nichts gesagt. Ob sie blos den Nachforschungen der Naturkündiger anderer Länder entgangen, oder gar nicht in selbigen sich findet, getraue ich mir nicht mit Gewißheit zu sagen. Genug, ein Reaumur und Geoffroi haben sie nicht. Einer der grössesten Insektenkenner Frankreichs, dessen Beyträge ich in der Folge werde öfters zu rühmen haben, meldet mir, er habe in diesem Reiche beede Papilionen niemalen gesehen. Von den englischen und holländischen Entomologen wird ihrer eben so wenig Meldung gethan. Sie sollten vielleicht, nach dem Wink des Schöpfers, Teutschland als eigen verbleiben. Ist das erste Paar wohl auch in diesem Erdstriche erschaffen?

Wir haben beede Gattungen im Frühling und Herbst, auch zuweilen im Sommer. Doch ist das Spatjahr ihre gewöhnlichste Zeit. Sie halten sich da am liebsten auf, wo die Blumen am häufigsten, und deren Säfte für sie am nahrhaftesten sind. In dem Herbste finden wir beede fast in allen unseren Gärten. Die Tagetes, das Chrysanthemum und die Sonnenblume scheinen für sie was besonder angenehmes zu seyn. Hier treffen wir sie unter den Mittagsstunden am gewöhnlichsten an.

Bey diesen Aehnlichkeiten der gegenwärtigen Zweyfalter, muß ich vorzüglich das Verschiedene derselben bemerken. Man hat beede um die Hälfte grösser, auch um eben so viel kleiner, als die auf unserer funfzehenden Figur gezeichneten sind. In dem Umriß sind sie von einerley Schnitt. Etwas mehr ist der Flügelrand der Leuana geschweift. Dieser ihre Grundfarbe aber weicht von der an dem P. Prorsa auf der Oberseite desto beträchtlicher ab. Jene hat zum Grund ein ocherartiges Gelb, welches bald mehr hell, bald mehr ins dunkle gemischt, auch würklich an einigen schwefelgelb ist. Die schwarzen Flecken nehmen sich in diesem Fall besonders schön aus, da man sie bey der düstern Grundfarbe des P. Prorsa oft kaum zu unterscheiden vermag. Dieser Zweyfalter hat die weisse durch die Flügel laufende

a) S. N. l. c. habitat in vrtica dioica Europae *australioris*.

b) Tabellen ꝛc. am angef. Orte. Es ist hier eine Verwechslung des Namens vorgefallen, da es der Beschreibung zufolge, Prorsa heissen soll. Herr von Rottenburg hat bereits diesen Druckfehler bemerkt. Nat. Forsch. VI. St. p. 6. N. 22.

Binde allein; nie nimmt man sie an dem andern wahr. Gegen den vordern Rand der Vorderflügel finden sich an seinem ihm so ähnlichen Gefährten nur weisse Punkte, deren Grösse nie einerley ist. Der P. Prorsa hat zinnoberrothe Striche nächst an dem Saume seiner Flügel; sie fehlen bißweilen; sie werden an dem P. Leuana aber niemalen gefunden. Dafür hat lezterer die auf der Oberseite der Hinterflügel gegen den Rand stehende Reihe sechs hochblauer und schwarz eingefaßter Flecken, ob sie schon bey einigen seiner Spielarten fehlen. Nie wird man sie an eben dem Platz in dem Colorit des P. Prorsa gewahr. Die Unterseiten scheinen zwischen beeden sich vollkommen zu gleichen. Doch hat die Natur wieder beträchtliche Verschiedenheiten anzubringen gewußt. Die Leuana hat auf iedem Flügel zwey besondere Flecken; beede sind augenförmig; der untere etwas verblichen, violet, öfters mehr roth; er ist zu Zeiten sehr groß. An dem P. Prorsa fehlt der obere ganz. Statt des untern sieht man einen kleinen Mackel, welcher kaum den Raum zwischen zwo Nerven erfüllt. Die Binde aber, welche an diesem Zweyfalter beede Flügel durchlauft, macht den grössesten Unterschied aus. Sie ist ihm eigen. Statt derselben sind an dem Papilio Levana die Linien blos mit Strichen durchzogen. Ich gehe eine Menge dieser Verschiedenheiten mit Stillschweigen vorbey. Ein beobachtendes Auge findet, daß eigentlich nichts einerley ist. Es verdient bewundert zu werden, wie die Natur, durch Anbringung der grössesten Verschiedenheiten, Zeichnungen macht, die sich nach dem Anschein aufs vollkommenste gleichen.

Daß an den Raupen unserer Zweyfalter noch mehr Uebereinkommendes ist, darf man niemand erst sagen. Der geübteste Kenner vermag oft kaum es zu bestimmen, aus welcher dieser oder iener Schmetterling wird. Ihre Grundfarbe ist gleich, ein ins Schwarze ziehendes Grau. An den Dornen nimmt sich gar nichts abweichendes aus; es haben beede am Kopfe die ihnen ein so besonderes Ansehen gebende Spitzen. Röseln sind sie als Hirschgeweyhe in die Augen gefallen. Sie scheinen viel länger, als iene an dem Körper selbsten, zu seyn; es rührt dieses aber meist nur daher, weil die Ringe, auf denen selbige stehen, sehr klein, und das Thier mit Erhebung des Kopfs sie mehr gegen die andern erhöhet. An unseren Zeichnungen ist beeder Farbe etwas verschieden; ich muß aber sagen, wie dieß Unterscheidungsmerkmaal von keiner Zuverlässigkeit ist. Sehr oft sind sie ganz gleich gefärbt. Den rothen Seitenstreif an dem P. Prorsa möchte man für ihm was eigenes halten. Ich muß aber aus Erfahrungen anmerken, wie auch dieß Kennzeichen betrügt. Sehr oft kommt aus der Raupe, die ihn hat, eine Leuana hervor.

Hier hat die Natur also einen sehr kleinen Schritt, im Fortgange der Stufenfolge gemacht, wo wir sonsten dermassen ungeheure Lücken bemerken. Sie bringt aus zween vollkommen gleichen Uranfängen zwey verschiedene Geschlechte hervor. Sie legt uns die Möglichkeit von Myriaden noch sich denken lassender Creaturen vor Augen. Sie zeigt, daß der Allmächtige, nicht was er gekonnt, sondern nur was er gewollt, hervorgebracht, nur eine endliche Schöpfung wirklich hervorgebracht hat.

Nun das Historische unserer Raupen. Auch hierinnen wird man keinen Unterschied zwischen beeden gewahr. Der trächtige Zweyfalter legt seine Eyergen in ziemlicher Anzahl auf die Unterseite der Nessel. Es geschieht, ohne viel Vorsicht oder Achtsamkeit darauf zu verwenden; sie liegen ohne die geringste Ordnung nur sehr dichte beysammen. Kaum sind die Räupchen zum Leben gekommen, so verfertigen sie sich ein Gespinnst. Die ganze Familie lebt in demselben, eine beträchtliche Zeit, gesellschaftlich beysammen. Nach der letztern Verhäutung nöthiget sie ihre Grösse, und das im Verhältniß reichlicher zu ihrem Unterhalt erforderliche Futter, sich zu vertheilen. Es ist ihnen dieses mit den Larven des P. Io und Vrticae gemein. In den Kunsttrieben haben sie gegen diese auch gar nichts voraus. Man nimmt an ihrem ordentlichen Gange eine vorzügliche Langsamkeit wahr. So oft sie ihren Körper durch die Bewegung der Füsse fortgerückt haben, so oft pflegen sie etwas inne zu halten. Es scheint, als ob sie nach iedem Schritt ruhen. Wir treffen sie das Jahr hindurch an, so lang ihre Futterpflanze noch grün ist; auch im Frühjahre, wenn die Nessel nur etwas zur Stelle gewachsen. Hier aber suchen sie ihren Aufenthalt mit einiger Wahl. Diejenigen, welche unter andern Gesträuche stehen, oder sich in Wäldern, Gräben und verdeckten Orten befinden, scheinen für sie am bequemsten zu seyn. Sie werden vorzüglich von ihnen dazu gewählt. Ohnfehlbar geschieht dieses nach einem eigenen Naturtriebe, um sich gegen die Witterung oder Feinde sicherer zu stellen. Spätlinge überwintern im Freyen; es ist aber sehr schwer, sie als Zöglinge die rauhe Jahreszeit durch zu erhalten. Sie gerathen insgemein übel.

Auch von ihren Puppen muß ich anmerken, was ich hier schon sehr oft gesagt: sie gleichen fast durchgehends einander. Gestalt, Bau und Farbe ist eins. Sie sind sehr kurz, und mit stumpfen Ecken besetzt. Der Farbe nach wechselt das Gelbe oder röthlich Braune in mancherley Mischungen ab. An den Spitzen fällt die Farbe ins schwärzliche aus. Die Chrysalide von

dem P. Leuana ist gemeiniglich an dem obern Theil ihres Körpers noch mehr schwarz, und hat auf dem Rücken etliche eingezeichnete Punkte gegen iener voraus.

Der neun und dreyssigste europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHAL. PHALER. PRORSA.

Der braune Gittervogel.

Tab. XV. Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten. Die Raupe auf einem Blatt der grössern Nessel. Die Chrysalide an demselben.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 202. P. N. alis dentatis, subfuscis, fascia vtrinque alba, primoribus interrupta. Mit gezahnten braunschwärzlichen Flügeln, einer Binde auf beeden Seiten, welche aber auf der Oberseite der Vorderflügel abgesetzt ist.

- - Ed. X. Sp. 134.

Müllers Nat. Syst. V. Th. pag. 617. Sp. 202. P. Prorsa. Der Nesselpapilion.

FABRIC. Entomol. p. 515. Sp. 307. Prorsa, P. N. P. alis dentatis, fuscis, fascia, vtrinque alba, anticis interrupta: subtus albo reticulatis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. pag. 176. nr. 10. P. Prorsa. Der Waldnesselfalter.

Berliner Magaz. II. B. I. St. p. 68. P. Leuana. Braunschwarz, mit weissen und gelben Zeichnungen; unten braunroth, mit vielen andern Farben und Zeichnungen. In Wäldern und Gebüschen. Im May. Selten. Raupe ganz schwarz. Einige haben einen gelben Streif an den Seiten. Auf dem Kopf zwey Dornen, wie ein Hirschgeweyhe. Dornicht. Lebt gesellig. Auf Nesseln an schattigten Orten. Junius, September.

Füesli Schweiz. Ins. nr. 581. P. Prorsa. Bey Zürch auf den Nesseln. Selten. In Bern. Wittenbach.

SCOPOLI Entom. carn. nr. 442. alae supra murinae, fusco-rufae, omnes vtrinque fascia media alba, primoribus interrupta. In Carniola calidiore. Long. lin. $8\frac{1}{2}$. Lat. lin. $5\frac{1}{2}$.

Gladbachs Verzeißniß Röslischer Schmetterlinge. Das schwarze Landchärtchen. Pr. 8 kr.

Rösel Ins. Bel. I. Th. I. Cl. der Tagvögel. Tab. VIII. Das gesellige schwarze braun gestreifte und gehörnte Dornräupchen.

Dieser Zweyfalter ist bey dem vorhergehenden zugleich mit beschrieben. Die beträchtliche Gleichförmigkeit von beeden wollte es nicht anderst verstatten. Ich habe deswegen nichts weiter, als die Spielarten des P. Prorsa, noch zu bemerken. Hierinnen macht die abwechslende Grösse wohl das vorzüglichste aus. Er wird noch um die Hälfte kleiner, als der abgebildete ist, auch um dieses grösser gefunden. Man hat ihn, bald mehr ins Graue,

bald tiefer dem Schwarzen nahe kommend, auf der Oberseite gefärbt. Die braunrothen Linien gegen den Rand fehlen auf beeden Flügeln zuweilen. Oft sind sie gedoppelt, oft dreyfach, und das in einer parallellen Lage gezogen. Eine merkwürdige Abänderung desselben darf ich doch nicht vergessen. Sie fällt schon durch ihre Grösse als besonder in das Gesicht. Fast wird sie das Ausmaas des P. Vrticae erreichen, wenigstens derer, die das Mittel zwischen der kleinsten Sorte und unserem gezeichneten halten. Dessen Grundfarbe ist ungemein dunkel und ein wirkliches Schwarz. Auf diesem Grunde hebt sich die weisse Binde nebst den übrigen Flecken so besonders hoch, daß man diesen Zweyfalter beynahe verkennt. Sie sind auch ein merkliches gröſſer, als sonst; nur in der Art ihrer Gestalt und Lage nimmt man keine Aenderung wahr. Die rothen Linien an dem Rande der Flügel sind nicht minder oft gedoppelt, vielmals dreyfach vorhanden. Es wird die bey Gelegenheit mitzutheilende Abbildung dieß alles deutlicher zeigen. Noch etwas in Rücksicht ihrer Namen! Die Prorsa ist eine Göttinn der Gebährenden, die Levana eine Beschützerinn der Kinder gewesen; und so ist die Verwandschaft beeder Zweyfalter in der That auch in der Benennung ganz artig bemerkt.

Der vierzigste europäische Tagschmetterling.

P. N. PH. LVCINA.

Die kleinste Perlenbinde. The least Frittillary.

Tab. XVI. Fig. 1. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 303. P. N. alis dentatis fuscis, testaceo maculatis, subtus fasciis duabus macularum albidarum. Mit gezahnten schwarzbraunen schildkrotartig gefleckten Flügeln, deren untere Seite der Hinterflügel mit zwey aus weißlichen Flecken zusammen gesetzten Binden durchzogen ist.

- - Ed. X. Sp. 135. Faun. Suec. Ed. nou. 1061.

Müllers Natursyst. V. Th. p. 617. p. 203. P. Lucina. Das Fleckenband.

FABRICII Entomol. p. 514. Sp. 303. Lucina P. N. Ph. Linneische Charaktere.

RAII Hist. Inf. pag. 122. nr. 22. Papilio frittilaria minor.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 179. P. Lucina. Gelbbrauner, unten fleckig gestreifter Falter.

Füesli Schweiz. Ins. nr. 582. P. Lucina.

PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. III. fig. 15. 16. Pap. Frittilaria minor. — MVS. 324.

GAZOPH. Tab. XVI. fig. 10. Vernon's smal Frittillary. It's the least af all the Frittillaries yet known.

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

fig. 4.

Papil: europ:

Nymph. phal: *fig. 1. Lucina. Sp. 203.* *fig. 2. Maturna. Sp. 204.*
fig. 3. Cinxia. Sp. 205. *fig. 4. Dia. Sp. 207.*

I. F. Volkart sc.

SCHAEFFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 172. fig. 1. 2. Pap. hexapus, alis integris, decimus quartus.

So gemein der P. Lucina iſt, ſo ſpät haben wir ihn, beſonders nach dem Syſtem, kennen gelernt. Rai und Petiver rückten denſelben am erſten in ihre Verzeichniſſe ein. Er kommt bey dieſen Schriftſtellern aber nur als Bewohner der Gegenden Engellands vor, für das ihn der erſtere *a*) auf das genaueſte charakteriſirt, wenn uns von letzterem die beſte Abbildung deſſelben mitgetheilt wird *b*). Herr von Linne hat in der Fauna Suecica ihn am genaueſten beſchrieben *c*). Es waltet alſo wohl nicht der mindeſte Zweifel ob, daß die Linneiſche Lucina derienige Zweyfalter iſt, welchen ich dafür gemahlt. Doch könnte ein Umſtand einige Verwirrungen machen. In dem Werke des Herrn Rath Schäffers finden wir eine Zeichnung, auf welche ſich Herr Fabricius, ſo wie Herr Füeſli, unter dem gegenwärtigen Namen vollkommen richtig bezogen. Sie gleicht in den weſentlichſten Stücken genau den Originalen. In dem Anhang zur zwölften Ausgabe des Naturſyſtems aber geht Herr von Linne die Schäfferiſche Zeichnung vorbey. Es wird dagegen auf die Figur des Seba Rückſicht genommen *d*), welche mit unſerer Lucina nicht die mindeſte Aehnlichkeit hat. Ich kann aus dieſem Kupfer mit aller Mühe keinen andern Zweyfalter, als eine Varietät der Euphroſyne erkennen, wie ſie auf der dreyſſigſten Tafel, oder der ſechſten meiner Supplementen, fig. 1. vorgeſtellt wird. Dieſem Schmetterling würde man ſie noch am ähnlichſten finden, nie aber für eine Lucina gleichend genug. Die Linneiſchen Charaktere würden ſich auch gar nicht auf dieſelbi-

a) RAII Hiſt. Inſ. l. c. Supina corporis parte et ad alarum initia reliquis nigrior eſt, et illarum minimis duplo minor. In prona interiarum alarum parte duplicem habet ſeriem, ſeu lineam circularem macularum oblongarum albentium; imum etiam marginem ocelli aliquot cingunt; punctis nigris pro pupillis.

b) PETIVER Op. l. c. Found in ſeveral woods round London. This was firſt obſerved by Mr. Vernon aboud Cambridge, after wards in Horn Sai-wood near London by Mr. Haudley and by Mr. Dondrige at Boxhill and is bretty about Dulwich.

c) Fauna Suecica l. c. Lucina. Habitat apud nos minus frequens. Deſcr. Magnitudo Argi. Alae ſupra fuſcae, maculis paruis flaueſcentibus pluribus ſparſis, quarum margini poſtico adiacentes, puncto nigro acuto, poſticae albo notatae, ſubtus omnes flaueſcentes maculatae. Secundariae faſciis duabus ex maculis albis, et poſtice ad marginem punctis nigris acutis, baſi albis.

d) S. N. Ed. XII. Appendix ſynon. SEBAE et SCHAEFFERI. Pap. Lucina. SEBAE Muſ. Tab. III. b.

ge schicken. Mir ist unbekannt, woher die gegenwärtige Irrung mag entstanden seyn. An dem so kostbaren Werke des Seba ist ein Register, das vollständigste Chaos zur Ausbildung einer Schmetterlingswelt. In diesem Namenverzeichnisse ist iene Figur P. Lucina geheissen. Vielleicht hat sich Herr von Linne mehr auf diese Benennung, als die Figur selbsten, bezogen. Genug, es ist die Frage entschieden, daß der P. Lucina kein anderer, als der Tab. XVI. fig. 1. der gegenwärtigen Blätter gezeichnete ist.

Dieser Zweyfalter wird von verschiedener Grösse gefunden. Gegen unsere Figur kann ich noch um die Hälfte kleinere Exemplarien zeigen. Es sind aber Zwerge, es sind Abweichungen von dem gewöhnlichen; Zufälle haben sie an dem ordentlichen Ausmaaße verkürzt. An sich mag derselbe unter die kleinsten der sogenannten Schildkrotvögel gehören e). Die Grundfarbe der Oberflügel ist theils ein blasseres, theils bey andern ein sehr dunkeles und ins Schwarze ziehendes Braun. Die gelb eingesprengten Flecken findet man eben so bald heller, bald dunkler, bald aus dem rothen gemischt. Um den ganzen Rand der Flügel sind sie fast wie halbe Monden gebildet. Man kann ihre Gestalt, sie ist eigen genug, auch unter das Herzförmige zehlen. In der Mitte hat ieder einen besondern Punkt, wo ihrer eckigen Figur anderst dieser Name gebührt. Die Unterflügel kommen, was die Farbe betrift, den vordern gleich; nur werden an leztern zu Zeiten drey oder vier verlorne Flecken gefunden. Auf der Unterseite der Hinterflügel zeichnen die zwo, aus silberfärbigen Flecken zusammengesezte Binden, diesen Zweyfalter von denen ihm ähnlichen Gattungen aus. Sie sind aber nicht von ienem hohen metallischen Glanze, welchen die Perlenmuttervögel sonst haben. Es ist ein frisches Weiß, welches bey unverflogenen Exemplaren etwas schimmerndes hat.

Die Raupe dieses Zweyfalters, ihre Kunsttriebe, kurz alles, was zur Naturgeschichte derselben gehört, ist noch nicht bekannt. Blos der Zweyfalter wird von dem Frühjahr an bis in den Junius, und das nicht allzu häufig, bey uns gefunden. Er hält sich gern in lichten Waldungen auf. Man hat ihn überhanpt in schattichten und einsamen Orten zu suchen. Selten pflegt sich derselbe von seinem Wohnort ins Freye zu verlieren. Es ist das die Ursache, warum er oft häufig an einem einzelnen Plaze, und hernach in einem weiten Bezirk nicht mehr gefunden wird.

Man

e) PETIVER Op. l. c. It's the least of the Fritillaries (die Dia ausgenommen) y et known.

Man könnte sich wundern, wie dieser Zweyfalter zu dem Namen Lucina, dem Namen der Geburtsgöttin, gekommen ist. Doch, wer sich entsinnet, daß dieses weiland auch ein Name des Mondes gewesen; daß Lucina etwas kleinäugiges heißt; daß dieser Zweyfalter mondförmige Flecken, daß er in selbigen kleine Augen, daß er dieses als etwas ihn charakterisirendes hat: der wird keine weiteren Benennungsgründe begehren.

Der ein und vierzigste europäische Tagschmetterling.

P. N. PH. MATVRNA.

Der kleine Mayvogel. The May Fritillary.

Tab. XVI. Fig. 2. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 204. P. N. P. alis dentatis, purpurascentibus, nigro, maculatis; subtus fasciis tribus flauis. Mit gezahnten Flügeln, von röthlich brauner Grundfarbe, schwarzen Flecken, und drey gelben Binden auf der Unterseite.

Ed. X. Sp. 136. Faun. Suec. Ed. nou. 1062.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 618. Sp. 204. P. Maturna. Der Purpurflügel.

RAII Hist. Inf. pag. 120. nr. 8. Papilio media, alis supinis rufis, lineis, tenuibus nigricantibus, deorsum secundum neruos ductis, aliisque transuersis, latioribus variis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 179. nr. 2. P. Maturna. Der Mittelwegerichfalter.

Füesli Schweiz. Ins. nr. 582. P. Maturna.

PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. III. fig. 9. 10. Pap. Fritillaria, tessellata, serotina, subtus albida. White May Fritillary. fig. 11. 12. Ead. subtus straminea. Straw May Frittillary. MVS. 323.

Bisher ist es immer Aufgabe genug für einen Zweyfalterkenner gewesen, zu sagen, welches der P. Maturna unter den europäischen Schmetterlingen ist. Wir haben in dem ganzen System kein räthselhafteres Geschöpf. Dieß aber wissend, bin ich nicht zu dreiste gewesen, daß ich unter den Tab. XVI. fig. 2. abgebildeten Papilio, den Namen Maturna, mit so entscheidenden Zügen geschrieben? Man wird Gründe, man wird eine Rechtfertigung hierüber, ich gehe sie auch mit Willen an, von mir begehren.

An und für sich selbsten sind die Charaktere unseres nun verewigten, und zu dem Urheber der erschaffenen Wesen, dessen Werke er im dunkelen Spiegel so aufgeklärt überschaut, bereits übergegangenen Schriftstellers, ich wollte sagen, die angegebenen Merkmale des seligen Herrn von Linne, sind

genau, deutlich und entscheidend genug. Blos bey denen in dem System angeführten Allegaten sind verschiedene Anstände zu heben. Bey der Meriaischen Figur ist ein Fragzeichen gesetzt; es ist in der That auch eine Frage, ob diese Künstlerinn unsere Maturna gemahlt. Ausser der Grösse, dem Umriß, und einigen Flecken; gerade aber diese Stücke haben sehr viele Gattungen miteinander gemein; treffe ich in der berührten Zeichnung nichts übereinstimmendes an. Sie läßt sich für zehen ähnliche Schmetterlinge mit gleichem Grunde citiren. Das zweyte Allegat des Petiver gehört offenbar gar nicht hieher. Es ist der P. Rumina, was man zu Gesichte bekommt, wie ich bereits oben gesagt *a*). Mir ist unbekannt, durch welches Versehen diese Anführung etwa an Ort und Stelle gekommen ist. Genug, man wird keinen angegebenen Charakter auf solche passend befinden. Wir sehen uns weiter auf des Rai Abbildung *b*) verwiesen; diese verschaft auch in der That mehreres Licht. Dessen von der braunen Querbinde auf den Hinterflügeln hergenommenes Merkmal, giebt, nebst den genaueren Bestimmungen, so wie anderem mehr, zu erkennen, daß der genannte Schriftsteller, unseren Papilio wirklich gemeint. Nun hat der Herr von Linne seinen P. Maturna in der schwedischen Fauna selbsten beschrieben *c*). Er hat, wie es heißt, auf der Oberseite röthliche Flügel. Sie sind schwarz und weiß, und fast netzförmig gefleckt; die unteren aber roth safrangelb, mit drey hellgelben Binden durchzogen. Die erste ist abgesetzt, und besteht aus vier oder fünf an Lage und Gestalt verschiedenen Flecken. Die zweyte ist von hinten durch grünliche Flecken, oder nur durch eine breitere Linie, vergrössert; da wo die dritte und letzte, mit sieben oder acht mondförmigen Flecken sich an dem Rande hin-

a) p. 196.

b) RAI Hist. Ins. l. c. Corpus supinum nigrum est, pronum rufum, antennae etiam subtus rufae. Praecipue notabilis est ductus transuersus niger, infra medias alas, deinde area transuersa, latiuscula rufa, in spatia quadrangula, oblonga, lineis secundum neruos descendentibus diuisa, in quorum medio IN INTERIORIBVS ALIS PVNCTA NIGRA, quae in prona alarum parte maiora apparent, et circulo luteo cincta, infra hanc aream maculae e flauo albicantes lunulatae, imas alas limbus niger terminat, fimbria extrema alba. Alarum PRONA SVPERFICIES FVLVA, subluteis maculis crebris varia.

c) Faun. Suec. l. c. Habit. apud nos rariſſime. Descr. Magnitudo sequentis (Cinxiae). Alae SVPRA rubicundae, nigro alboque maculatae, et fere reticulatae. SVBTVS croceo rufae, fasciis tribus flauis: prima interrupta ex maculis inaequalibus situ et figura 4. s. 5. Secunda quasi postice ancta, virescentibus maculis, s. linea latiore. Vltima margini adiacet ex 7. s. 8. lunulis.

zieht. Vergleicht man diese Charaktere: so ist die Raiische Maturna von jener in der Fauna merklich verschieden. Dem Namen und dem Citate nach aber sollten sie einerley seyn. Ich kann an dem Petiverischen Zweyfalter das schwarz und weiß Gefleckte nicht finden. Er hat nichts Purpurfärbiges, wie es in dem System doch so entscheidend heißt. Es ist die grünliche Linie, mit welcher eine der Binden erweitert ist, auch nicht vorhanden. Unterdessen treffen alle Raiische Merkmaale auf den unsrigen ein. Herr von Linne entscheidet also mit dem Citat ohnfehlbar, diesen für die Maturna zu halten; und das wird er auch bleiben. Die genauesten unserer Entomologen haben ihn dafür erkannt. Die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge rücken ihn unter dieser Benennung in ihr System, obwohl ohne die mindesten Erläuterungen, ein. Herr Füesli behält ihn eben so unter dem gegenwärtigen Namen. Blos in der Fabricischen Entomologie wird dessen gar nicht gedacht.

Zur ferneren Erläuterung weiß ich fast nichts zu sagen. Hier sind Muthmassungen, welche manches Wahrscheinliche haben. Auf der sieben und dreyssigsten Tafel finden sich, mit der zwoten und dritten Figur, ein Paar besondere Schmetterlinge gemahlt. Sie sind mit so viel Genauigkeit, als nur möglich war, unter dem Namen P. Cinthia, vorgestellt worden. Sollten die in der schwedischen Fauna angegebenen Merkmaale von unserer Maturna nicht auf selbige passen? Es ist das röthliche der Oberseite an den Vorderflügeln vorhanden. Aus schwarz und weiß sind sie auch wirklich gefleckt. Man kann das Gefüge der Flecken fast eben so, wie es in der Description heißt, unter die netzförmigen Zeichnungen rechnen. Die Unterseite ist hinlänglich mit rothsafran gefärbt. Die drey gelben Binden aber sind an keinem allzugenau. Zwar die erste wäre unterbrochen genug. Es sind auch die vier bis fünf, an Lage und Gestalt ungleichen Flecken ganz richtig vorhanden. An der zwoten Binde lauft eine Saumlinie hin, durch welche ihre Breite einen erheblichen Zuwachs erhält. Gegen den Rand fällt die dritte deutlich genug und von selbst in die Augen. Sie hat die bestimmte Zahl der mondförmigen Flecken. Nun erfahre ich, daß Schweden den erst charakterisirten Zweyfalter gleichfalls, wiewohl nur als eine Seltenheit, hat. Die unter den Linneischen Merkmaalen angegebene Grösse wird keine Schwierigkeit machen. Ich kann von dem P. Cinthia noch um die Hälfte kleinere, also der Cinxia, wie es seyn soll, an Ausmaaß gleichkommende Exemplaria zeigen. Sollte also iene streitige Maturna nicht etwa unsere Cinthia, oder eine Spielart derselbigen seyn? Bey dieser ganzen Familie ähnlicher

Papilionen ist es fast nicht möglich, die Varietäten zu bestimmen. Vielleicht fand Herr von Linne einen derselben, vielleicht einen P. Cinthia, welcher von dem unsrigen wieder etwas Abweichendes hat. Dessen Raupe war damals noch nicht entdeckt, noch nicht also bekannt, daß dieser Schmetterling eine eigene Species ist. Er wurde für eine Spielart der Maturna gehalten; und so mußten die entworfenen Charaktere auf den ersteren mehr, als diesen Papilio passen. Unterdessen bestättiget auch dieses, daß ein dem vorgestellten Schmetterling ähnlicher Zweyfalter, daß der Raiische, daß der hier abgebildete gewiß die Linneische Maturna ist.

Dieser Papilio wird nur als Seltenheit in unserer Gegend gefunden. An dem Mayn hin, und um Frankfurt, soll man, wie ich bey Gelegenheit einiger zugesendeten Exemplare erfahren, ihn ungleich häufiger haben. Die Nachrichten des Rai versichern uns, daß er auch in Engelland keine Seltenheit ist. Sein Aufenthalt sind ordentlich waldigte Lagen. Hier muß man denselben in dem Monat Junius, als seiner ordentlichen Verwandlungszeit, suchen. Bey Vergleichung verschiedener Exemplare legen sich allerley Abweichungen dar. Auf der Oberseite sind die rothgelben Flecken oft mehr ins Breite gezogen. Man trift sie eben so tiefergefärbt, verschiedentlich an; dagegen sich die hellgelben, zuweilen ganz ins Weisse verlieren. Einige Liebhaber meinen auch dessen Raupe zu kennen, und ihn aus derselben gezogen zu haben. Ich bin darüber noch nicht zuverlässig gewiß; ich muß also das Weitere von dessen Naturgeschichte, bis auf nähere Entdeckungen nothgedrungen versparen.

d) Herr Pastor von Scheven meinet in seinen Beyträgen zur Insektengeschichte, Naturforsch. X. St. p. 92. die Linneischen Charaktere auf einen andern Zweyfalter anwenden zu können. Hier sind seine Worte: "Unter dem P. Maturna "verstehe ich denjenigen Schmetterling, "dem der Herr Verfasser (Naturforsch. "VI. St. p. 5.) den Namen Athalia ge"geben. Siehe Schäfers Icon. Tab. 184. "fig. 2. 3. Es entspringt dieser Schmet"terling aus einer kleinen schwarzen weiß "punktirten, mit gelben Dornen besetz"ten Raupe, welche ich im May auf "dem spitzigen Wegerich angetroffen — " Nun haben unsere Gegenden den sogenannten P. Athalia häufig genug. Ich vermag aber die wesentlichen Kennzeichen der Maturna nicht an demselben zu finden. Er soll in dem Nachfolgenden beygebracht werden, wenn wir bey der Menge ähnlicher Arten, mit dem, was Varietät oder Species ist, etwas mehr ins Reine gekommen sind.

Der zwey und vierzigste europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHAL. PHALER. CINXIA.

Der gelbe Würfelvogel. Das Damenbrett. Le Damier. The Black Fritillary.

Tab. XVI. Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten *a*).

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 3. P. N. alis dentatis fuluis, nigro maculatis, subtus fascis tribus ex albido flauis. Mit gezahnten rothgelben schwarzgefleckten Flügeln, auf der Unterseite mit drey gelbweissen Binden.

- - Ed. X. Sp. 137. Faun. Suec. 783. ed. nou. 1063. Comes.

Müllers Nat. Syst. V. Theil. p. 618. Sp. 205. P. Cinxia. Der bandirte Mantel.

FABRIC. Entom. p. 514. Sp. 304. Cinxia. P. N. P. alis dentatis, fuluis, nigro maculatis, posticis subtus fasciis tribus albidis, nigro maculatis.

RAI Hist. Inf. pag. 121. nr. 9. Papilio Fritilarius, Lincolnienfis, fasciis subtus pallidis.

REAVMVR Mem. Tom. II. Part. I. Mem. 3. p. 211. Tab. 9. fig. 6.

DE GEER Mem. Tom. II. P. I. pag. 199. Tab. I. fig. 17. 18. Pap. a ailes arondies, d'un jaune d'ocre, avec de rayes transverses ondees noires, dont les inferieures sont en dessous d'un blanc jannatre a points noires, avec deux bandes decoupees fauves. Cinxia. Papilion damier, p. 201. Chenille epineuse de point blancs, dont la tête et les pattes nombreuses sont rouges du Plantain.

Götzens Uebersetz. II. B. I. Quartal. pag. 141. Das Damenbrett.

GEOFFROI Hist. d. Inf. P. alis dentatis fuluis, nigro variegatis, subtus fasciis tribus flauis. Le Damier. Long. 6 lign. Larg. 18 lign.

A. Pap. alis dentatis fuluis nigro maculatis, subtus fasciis tribus flauis.

B. Pap. alis dentatis fuluis nigro reticulatis, subtus fasciis tribus flauis.

C. Pap. alis dentatis fuluis, nigro reticulatis et punctatis, vtrinque fasciis tribus flauis.

D. Pap. alis dentatis fuluis, nigro reticulatis et punctatis, fasciis tribus flauis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. pag. 179. nr. 7. P. Cinxia. Breit Wegerichfalter.

Füesli Schweiz. Inf. nr. 585. P. Cinxia.

Gladbachs Verzeichniß Rösliſcher Schmetterlinge. Der gelbe Perlenmuttervogel. Pr. 30 kr.

a) Nach der Rösliſchen Copie. Eine Originalzeichnung, und zwar von beeden Geſchlechtern, enthält die ſechs und vierzigſte Tafel, unter der 2ten und 3ten Figur.

ACTA SOC. SC. VPSAL. 1736. p. 22. nr. 24. Pap. alis erectis subrotundis testaceis, punctis pallidis, lineolis undulatis fuscis, subtus albo variegatis.

ONOMAT. HIST. NAT. P. 6. pag. 50. Perlenmuttervögelein, ohne Perlenmutter.

Berliner Magaz. II. B. I. St. pag. 66. Hufnagels Tabell. Nr. 19. P. Cinxia. Ockerbraun, mit schwarzen Strichen und Zeichnungen. Unten ockerbraun und gelbweiß, mit schwarzen Strichen und Punkten. Raupe ganz schwarz. Kopf und Füsse rothbraun. Dornicht. Lebt gesellig, an der Erde auf der Pilosella, oder Mausöhrgen. Im May. Der Papilio im Junio. Dritte Grösse. Ziemlich häufig.

SCOPOLI Entom. carn. p. 160. P. Cinxia. ROES. Tom. IV. Tab. 13. fig. 6. 7. Tab. 18. fig. 4. PODA Mus. graec. p. 73. Diagnosis. Varietates nostrae, hasce notas communes habent:

1. Alae supra corticinae fuscae, maculis variegatae.
2. Alae vtriusque margo albo fuscoque varius.
3. Limbus alarum superne fuscus.
4. Alae anticae subtus corticinae, apice posticis subtus concolore.
5. Alae posticae subtus fasciis binis, eiusdem saepe coloris, ac pagina inferior alae anticae.
6. Fascia antica alae posticae riuulosa. In graminibus frequens.

Variat alis posticis subtus:

1. Paleaceis, nigro maculatis, fasciis corticinis, antice insula vna.
2. Paleaceis, nigro maculatis, fasciae anticae insula nulla.
3. Paleaceis, nigro maculatis, fasciis abruptis.
4. Cereis, lineis transuersis dentatis, maculis nigris.
5. Cereis, fascia prima composita, maculis (5) corticinis, sublunatis, altera insula binis.
6. Cereis, fascia antica insulis tribus.
7. Cereis, fascia antica insula nulla.
8. Paleaceis, fascia prima Var. 5. altera insulis binis.

Rösel Ins. Bel. IV. Th. Tab. XIII. fig. 1. 2. 3. 6. 7. Die zu der Tagvögel I. Classe gehörige, schön bezeichnete, und mit oranien gelben und weissen Dornspitzen besetzte Raupe.

PETIVER GAZOPH. Tab. XVIII. fig. 10. Pap. Lincolnensis Fritillarius, fasciis subtus pallidis. The Lincolnshire Fritillary near London.

Bey diesem Zweyfaltergeschlechte scheinet es in der That, ob habe die Natur sowohl die Geduld als Scharfsichtigkeit ihrer Beobachter auf die Probe gestellt. Sie legt uns eine beträchtliche Zahl von Schmetterlingen vor, welche an Grösse, Umriß, Farbe und Zeichnung ungemein viel Uebereinkommendes haben; und wenn wir sie mit allem Scharfsinn für Spielarten erklärt: so zeigen am Ende ihre Raupen und deren Naturtriebe, wie es

wirklich verschiedene Gattungen waren. Unsere sämmtlichen Künste, im Bestimmen dessen, was Geschlecht oder Varietät ist, müssen die demüthigende Weisung erfahren, daß Höhe der Farbe, daß tiefere Mischung, daß ein daseyender oder fehlender Flecke, doch in gewissen Fällen besondere Species macht. Mit Verwunderung sind wir endlich auf die richtigste, auf die genaueste Stufenfolge gekommen. Die Natur schreitet durch allmählige Abänderung der Gestalt, der Farbe, der Flecken, der Zeichnung, von einer Art zu der andern auf das richtigste fort. Wir kosten schon im voraus das Vergnügen, durch eine ansehnliche Strecke in dem System Ordnung der Natur erschaffen zu haben; unerwartet aber sehen wir uns in dem gröfesten Gewirr. Eben diese Aehnlichkeiten der Geschöpfe untereinander, die kleinen Abänderungen, mit welchen der Uebergang von einem Gliede zu dem anderen gemacht ist, vergrössern die Schwierigkeiten ungleich mehr, als die in der Stufenfolge so verschrieenen Lücken. Wir sind unvermögend, das Wesentliche der Unterscheidungskennzeichen zu bemerken. Wir wissen nicht mehr, was als Sexus, Gattung, oder Spielart soll angesetzt werden. Hier ist der Beweis zu dem vorliegenden allen.

Fast von keinem der bisher beschriebenen Zweyfalter haben unsere Entomologen so genau bestimmte Kennzeichen, als gerade von diesem, gegeben. Ein Blick auf die vorstehende Nomenclatur ist, zu ihrer Ehre, davon schon Zeuge genug. Fast aber werden die Liebhaber in ihrer Sammlung nach selbigen kaum den P. Cinxia zu finden vermögen. Sie werden klagen, daß von den gegebenen Definitionen fast nicht eine ganz auf ihre Exemplarien passet. Immer ist mehr oder weniger, oder was anderes da. Vielen möchten die Linneischen Charaktere gar zu wenig bestimmt, als zu weitschichtig etwa vorkommen, um nach selbigen Auskunft zu finden. Gelbe Flügel, welche schwarz gefleckt sind, und auf der Unterseite drey weißgelbe Binden; dieß letztere, wird man sagen, hat unsere Cinxia nicht, und das erstere Merkmaal treffen wir bey mehreren an. In dem System zwar stehen zur Erläuterung angeführte Schriftsteller genug. Vergleicht man sie aber: so ergiebt sich, wie der P. Cinxia bey einem ieden etwas anderes ist. Nicht zwo Figuren gleichen unter selbigen einander vollkommen. Bald ist gar keiner von den vestgesetzten Charakteren vorhanden; bald ist es, ob dem Undeutlichen der Abbildung, nicht zu errathen, was für einen Papilio der citirte Autor vorgestellt hat; bald ist das Merkmal halb, bald nur Schatte, bald gerade hievon das Gegentheil da. Soll nun alles P. Cinxia, oder keiner, oder welcher Papilio derienige seyn, dem Herr von Linne zum ersten

mal diesen Namen beygelegt hat? Es ist ungemein schwer, hier ins Reine zu kommen, und doch ist hier gerade derjenige Ort, wo alles zuverlässig muß berichtiget seyn, wo man anderst nicht will, bey Bestimmung der ähnlichen und folgenden Arten, in ein Gewirre von Unrichtigkeiten gerathen. Für diesen Endzweck hat mir ein einziges Mittel genugsam zureichend geschienen.

Es soll ausgemacht werden: Was hat Herr von Linne unter dem Namen P. Cinxia für einen Zweyfalter gemeint? Aus dessen Charakteren wird man dieses wohl nicht für jeden Kenner unwidersprechlich entscheiden. Wir nehmen also unsere Zuflucht zu denen von dem Herrn Archiater angeführten Figuren. Mit selbigen sagt dieser grosse Naturkündiger anschauend, was Cinxia ist. Sind diese undeutlich: so wähle man die deutlichste, die beste, die genaueste, die am meisten ins Auge fallende Figur; diejenige, auf welch, dessen Merkmaale am ersten passen unter ihnen. Diese soll alsdenn Cinxia heissen. Sie soll zur Grundlage, sie soll zum Muster dienen, nach welchem die übrigen Anstände berichtiget werden. Ich verspreche mir bey diesem Vorschlage den Beyfall der Leser; ich befürchte aber eben so wenig einen Tadel, wenn ich sage, ich habe unter denen im System angeführten Schriftstellern die Rösliſche Abbildung zu diesem Vorhaben gewählt. Sie ist von dem Herrn Archiater, aus dem vierten Theil der Insektenbelustigungen, unter fig. 13. unläugbar citirt. Sie müsse also zu dem Richtmaaß der übrigen dienen. Sollte einem vaterländischen Schriftsteller, sollte einem Rösel, dessen Vorstellungen so viel ins Auge fallendes haben, nicht diese Ehre gebühren? Um also eine Zeichnung zu überkommen, an die wir uns halten, wurde dieselbe auf der sechzehenden Tafel fig. 3. von mir copirt. Ist aber diese Wahl von allen Schwierigkeiten befreyt? So viel man Vertrauen auf die Rösliſchen Zeichnungen setzt: so viel haben sich bey dieser schon Anstände gefunden. Niemand will den Rösliſchen Zweyfalter noch gefunden, niemand von einem so hohen Grün ihn noch gezogen, niemand solchen von der vollkommen richtigen Lage der Flecken gesehen haben. Dieß mag nun dahin gestellet seyn. Doch deuchtet mir, die meisten charakteriſtiſchen Züge an demselben zu finden. In der allzustarken Höhe einer Farbe ist durch den Illuministen sehr bald gefehlt. Dieß macht wohl hier die mindeste Schwierigkeit aus. Um aber auch diesem Mangel abhülfliche Maaße zu verschaffen, habe ich auf der sechs und vierzigsten Tafel fig. 2. 3. diesen P. Cinxia, so wie er würklich ist, nach Originalen gemahlt. Kenner werden das Uebereinkommende sehr bald bemerken.

Nun

Nun auf diese Zeichnungen schicken sich die Charaktere, welche Herr von Linne in der Fauna Suecica *a*) beygebracht hat, endlich so, daß man sich befriedigen kann. Es paßet nicht minder, die Petiverische Figur, welche in dem System angeführt ist. Hat sich nun Herr Geoffroi, unter dem Namen le Damier, auf die letztgedachte Abbildung berufen, führt diese Rai wiederum an; so sehen wir uns, mit einer beträchtlichen Zahl von Schriftstellern, ob diesen Irrungen schon aufs Beste verglichen. Nur dieses habe ich noch zu bemerken. Da Herr von Linne in der Fauna den P. Cinxia ausführlicher, als in dem System selbsten beschrieben: so hat derselbe Röseln unter den allegirten Schriftstellern hier nicht angeführt. Es legt derselbe dem gedachten Zweyfalter gelbe Binden und Flügel bey, welche auf der untern Seite gleiches Colorit haben, er bemerkt von dem Hochgrünen das mindeste nicht, es wird also klar, daß Herr von Linne gegen die Röslische Figur seine erheblichen Anstände gehabt, daß derselbe das Allzuhohe in Abzug, daß er diese blos wegen der Hauptähnlichkeiten dorten in Ansatz gebracht.

Doch wollen die übrigen Allegate noch einige Erläuterung haben.

Herr Geoffroi hat unserem Zweyfalter unter dem Namen Cinxia ausführlich beschrieben. Rai und Petiver werden an den schon gedachten Stellen von ihm citirt; seine Kennzeichen treffen auf unsere Zeichnungen nicht minder mit der gröseften Genauigkeit ein. Er giebt aber vier Varietäten von diesem Papilio an *b*), welche unläugbar eben so viel ganz eigene Species sind *c*). Dessen erste Spielart ist die richtige Cinxia ohne den mindesten Zweifel. Die zwote werde ich unter dem Namen P. Athalia, so

a) Faun. Suec. n. 1063. Cinxia. Descr. Facies eadem cum praecedentibus. (Lucina. Maturna.) Alae omnes luteae, supra nigro vndulatae seu potius reticulatae. Alae primariae subtus flauae, parum nigro vndulatae, apicibus flauis. Secundariae alae SVBTVS flauae et nigro vndulatae, fasciis duabus fuluis vndulatis: caret haec omnibus maculis argenteis.

b) GEOFFROI am obangeführten Ort. Ich füge zur Probe die Charaktere, von dessen ersten Abänderung bey. A. Il est fauve en dessus, parsemé de taches noirs rondes, et de point isolés, comme le petit nacre (Lathoaia), en dessous elle a de petits points semblables, et sa couleur est la meme. A l'exception du pord des ailes superieures, qui est d'un jaune citron, et de trois bandes jaunes transverses, sur les ailes inferieures.

c) Siehe Naturforsch. VI. St. n. 1. pag. 5. Herrn von Rottemburgs Anmerkung.

wie die dritte als den schon vorgekommenen P. Pilosellae beschreiben. Aus der vierten Varietät weiß ich nichts als den Zweyfalter Maturna zu machen. Wenigstens finde ich die angegebenen Merkmahle bey diesem noch so am ersten.

In dem System ist Herr Bergrath Scopoli angeführt worden. Es hat mir nöthig geschienen, dessen Worte der Nomenclatur einzuverleiben. Dieser grose Insektenkenner hat acht Varietäten bemerkt. Ich wage es aber nicht, auch nur von einer etwas entscheidendes zu behaupten. Bey diesem Zweyfalter Geschlechte geht es mit den Varietäten annehmen zu leicht, und mit Bestimmung der Arten zu schwer, als daß es möglich seyn sollte, aus blosen Beschreibungen, wenn sie auch noch so genau sind, ins Ganzgewisse zu kommen. So viel liegt mir vor Augen, daß Herr Scopoli den Rösischen Zweyfalter, welchen ich auf dieser Tafel copirt, mit iener Abbildung, die wir auf der achtzehenden Platte fig. 4. der oft gedachten Insekten Belustigungen haben, für einerley oder nur für eine Abänderung hält. Beeder Raupen aber, ia die Zeichnungen der Flügel sind so verschieden, daß sie ohnfehlbar besondere Gattungen bleiben. Rösel hatte eben ienen Zweyfalter seiner achtzehenden Tafel nur von der Oberseite gemahlt *a*). Die Untere Fläche der Flügel schien ihm von unserer Cinxia nur wenig verschieden. So muste Herr Scopoli wohl auf den Gedanken von bloser Spielart verfallen. Ueberhaupt werden die Besitzer des Rösischen Werks, bey diesen verwandten Gattungen erhebliche Abgänge bemerken. So gemein die Papilionen, Maturna, Cinxia, mit ihren Varietäten, Dia, Adippe und Euphrosyne in unseren Gegenden sind, so wenig hat dieser verdiente Künstler doch an eine Abbildung derselben gedacht. Sie kamen ihm ohnfehlbar zu sehr als einerley vor. Er that ohnedem für den ersten Anfänger der Insektengeschichte unter den Teutschen beynahe Wunder. Ist doch zu den Zeiten eines Theophrasts, Aelians, und Plinius das ganze Verzeichniß der Papilionen, nur aus einem Paar Namen bestanden. Man hielt eine Phalaena Atlas und Tinea Reaumurella ohnfehlbar für einerley aus der Fäulniß entstandenes Geschmeis. So möchte denn immer der Schriftsteller, welcher zu Anfang eines Säculums lebt, in der Mitte desselben unter die Alten gehören.

a) Es ist der P. PILOSELLAE, von welchen meine Leser auf der sieben und vierzigsten Tafel, nach einem Original, eine Zeichnung erhalten.

Den gegenwärtigen P. Cinxia will ich mit des Herrn von Rösels eigenen Worten beschreiben. Bey der eigentlichen Abbildung, welche ich in dem folgenden gebe, soll das nöthige nachgeholt werden. Er sagt: "Die „Grundfarbe seiner vier ausgebreiteten Flügel ist etwas mehr roth als oran„giengelb, und in solcher sieht man viele unregelmäsige, theils einzelne, theils „miteinander zusammenhängende, viereckigte schwarze Flecken und Punkte von „verschiedener Gröse und Form, welche daher auch manche Züge und Fi„guren vorstellen, wie es aus der Abbildung deutlich genug erhellet. Ueber„dem sind sowohl die vordern als hintern Flügel, am äusern Rand mit „grünlich weisen unterbrochenen Kappenflecken eingefaßt, welche diesen Flü„geln keine geringe Zierde geben." — — Nun die Unterseite von Röseln gleichfalls beschrieben: "Was nun die Unterfläche der vier Flügel dieses „Tagvögeleins anbelangt, so sehen wir, daß es mit selbigen sich ganz an„derst verhalte. Die Vordern haben zwar auch einen oraniengelben Grund, „sind aber um vieles blasser, und mit viel kleinern schwarzen Flecken besetzt. — „Der Rand ist blaß bläulichtgrün. Der unteren oder Hinterflügel ihr Grund, „ist fast durchaus blau grünlichweiß, auser daß er mit zwey breiten und ge„bogenen Streifen, quer durchzogen ist, welche eben so hell oraniengelb sind, „wie der Grund der obern gewesen und an beeden Seiten eine aus länglich„ten und zum theil sichelförmigen Punkten bestehende Einfassung haben. —— Dieß sey genug.

Er hat die Raupe in dem Jahr sechs und funfzig, von Frankfurt am Mayn, und zwar verschiedene derselben erhalten. Man soll sie dorten von dem May biß in den Junius finden. Sie ist noch in den August wie wohl seltner zu haben. Der spitzige Wegerich, die Stabwurz, der Ehrenpreiß, sind die zu ihrer Nahrung angewiesene Pflanzen. Ihre Grundfarbe ist ein hellblaulichtes grün, auf dieser nehmen sich, wie es heist, die schwarze, ringförmigen Querstreife desto deutlicher aus; noch mehr aber die kleinen Wärzigen, mit denen die Natur den ganzen Körper besetzt. Ein schmuzig weisser Streif, zieht sich nach der Länge des Körpers herab. Ihre Dornspitzen sind theils weiß, theis oranien gelb. Fünf Reihen derselben stehen, wie Rösel sagt, auf den acht mittleren Ringen. Die mittelsten dieser Dornen sind weiß. Die Raupe selbst ist ungemein langsam im Kriechen.

An der Chrysalide, wird die Dicke für etwas sonderbares bemerkt. Sie ist ungemein stumpf, sie ist noch mit verschiedenen oraniengelben Punkten, oder erhabenen Spitzen besetzt. Der Pinsel hat sie nicht auszudrucken vermocht.

Ihre Grundfarbe kommt dem Weissen näher, als dem gewöhnlichen Grau. Bey dem mindesten Berühren fängt die Chrysalide an heftig sich zu bewegen. Binnen vierzehen Tagen ist der Schmetterling da. Spätlinge verweilen in der Puppe längere Zeit.

Nun zweifle ich an der Richtigkeit der Rösischen Beobachtungen nicht. Ich muß aber doch sagen, diesen hochfarbigen Zweyfalter habe ich nie aus der beschriebenen Raupe erhalten. Gleiches versichert mich ein gelehrter Freund, welcher solche zu wiederholtenmahlen gezogen. Dessen ausgebreitete Kenntnisse in der Entomologie, dessen Genauigkeit im Beobachten, verstattet keinen weitern Zweifel. Ich erfahre aber auch von demselben zugleich, daß er den P. Cinxia, so wie dieser auf der sechs und vierzigsten Tafel vorgestellt ist, nie in seiner Gegend, nie tiefer in Franken gefunden. Gewiß Anzeige genug, daß wir bey diesem Papilionengeschlecht, mit dem was Sexus, Gattung und Varietät ist, noch lange nicht in voller Richtigkeit sind. Ich lasse mir angelegen seyn, durch Beobachtungen hinter diese Räthsel endlich zu kommen. Ich ermangele aber auch nicht, mir die Erfahrungen geübter Kenner auf das angelegentlichste hiedurch zu erbitten.

Der Beysatz des Herrn von Linne in dem System, wird einer Erläuterung benöthiget seyn. Das Männigen des P. Cinxia soll keine Zunge, so wie von dem P. Lucina biß zum P. Vanilla die Weibgen nur, eine spiralförmige haben *a*). Nun könnte man unter dem *Elinguis*, sich einen gänzlichen Mangel dieses Gliedmasses gedenken. Das ist die Meinung hier nicht. Die Zunge ist blos kürzer, als sie das Weibgen hat, sie hat so viele Spiralwindungen nicht; man wird wenn sie herausgelassen ist, hier kaum einer Krümmung ob ihrer Kürze gewahr. Diesen Begriff wird das Elinguis auch in den folgenden haben. Bey den Tagschmetterlingen aber ist dieses Kennzeichen zu betrüglich, um ein ganz sicheres Geschlechtsmerkmaal aus demselben zu machen. Cinxia ist weyland ein Beynahme der Iuno gewesen, und hier kann derselbe auf das Gürtelförmige des Colorits einige Beziehungen haben.

a) S. N. I. c. Mas elinguis. Femina vero lingua spirali a Lucina ad Vanillam.

Der drey und vierzigste europäische Tagschmetterling.

P. N. PH. DIA.

Der kleine Silberpunkt.

Tab. XVI. Fig. 4. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 207. P. N. aliis dentatis fuscis, testaceo maculatis subtus maculis quatuor. Ordinibusque punctorum, duobus argenteis. Mit braunen gezahnten Schildkrotartig gefleckten Flügeln; und auf der Unterseite der Hinterflügel, mit vier Silberflecken, dann zwo Reihen von dergleichen Punkten.

Müller Nat. Syst. V. Th. pag. 619. Sp. 207. P. Dia. Die österreichische Nymphe.

RAI Hist. Ins. pag. 121. nr. 11. Papilio Fritillaria, Fimbria punctata.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. pag. 177. nr. 9. P. Dia. Der Haynveilenfalter.

Füesli Schweiz. Ins. nr. 585. P. Dia.

Gladbachs Verzeichniß Rösliſcher Schmetterlinge. Der kleine Zinnober Perlenmutter-vogel. Pr. 30 kr.

Clemanns Beyträge zu den Rösliſchen Insekten Belustigungen Tab. 40. fig. A. B. Der kleine zimmetbraune, schwarzfleckige, und auf der Unterseite seiner Hinterflügel mit violetten braunrothen und Silber- oder Perlenmutterflecken gezierte Tagvogel der ersten Classe.

Der P. Dia ist unter den ähnlichen seiner Art, durch entscheidende Charaktere genugsam bestimmt. Fast die Hälfte der Hinterflügel, hat auf der Oberseite, ein nur wenig, durch das braune der vorstechenden Grundfarbe, unterbrochenes Schwarz. Blos zuweilen findet man hellere Flecken auf diesem dunkelen Grund. Eine Reihe von Punkten, unterscheidet ihn, von den übrigen Gattungen. Sie lauft vor der gekappten Einfassung, durch die sämtlichen Flügel. Diese Punkte sind oft, gegen die Spitze der Vorderflügel, wie für den Anfang einer Binde zusammengeflossen. Das übrige gefleckte, kann seine, aber kaum bemerkenswürdige, Abweichungen haben. Es sind schon diese Merkmaale der Oberseite genug.

Auf der Unterfläche der Hinterflügel, hat der Schöpfer, ein Meisterstück von dem Schönen in dem Unordentlichen und Verworrenen anzubringen gewust. Gemisch von Farbe, Flecken, Augen und Punkten, wechseln an diesem artigen Geschöpfigen mit Gewirr und Ordnung, auf das Geschmackvolleste ab. Die Hauptfarbe, ist weder braun, noch roth, noch violet, noch schillernd, sie ist alles zugleich, sie ist in der That fast Farbe ohne Namen. In dieselbe hat allmächtige Kunst, für unser System, die we-

sentlichen Unterscheidungsmerkmaale geschrieben. Den äuersten Rand umgiebt eine Reihe von sieben gekappten silberartigen Flecken. Der letzte unter selbigen, gegen die Vorderflügel hat fast niemahlen Metall. Gleich nach diesem steht eine Reihe von sechs dunkelen Punkten. Sie sind blaß, sie fallen zu Zeiten ins schwärzliche aus, sie sind ohne Augen (Ocelli coeci). Blos in den mittelsten ist iedesmal eine Pupille gesetzt. Gegen die innere Flügelspitze, folgt eine Binde, von aneinanderhangenden, gelb und silbernen Flecken. Vier bis fünf grösere haben Metall, und nehmen sich gegen die übrigen aus. Das ist für den P. Dia Charakter genug. So mit Kleinigkeiten mahlen, giebt sich der Unendliche ab; hoffentlich wird das Betrachten derselben nichts für den grosen Menschen unanständiges seyn.

Wir haben diesen so artigen Zweyfalter, in dem System etwas spät kennen gelernt. Herr Jacquin ist es, welcher denselben am ersten bekannter gemacht. Es ist das der Grund, warum ihn Herr von Linne blos für einen Oestreicher gehalten *a*). In der Müllerischen Uebersetzung wird eben so, kein anderer Wohnort bemerkt.

Ich meine, hieraus entscheide es sich, daß ihn das nordliche Europa nicht hat, oder daß Schweden selbigen ohnfehlbar vermißt. So viel bleibt nun gewiß, er wird selbst in den südlichen Provinzen, unter die Seltenheiten gezehlt. Wir haben ihn häufiger in unseren Franken. In Waldungen ist nicht leichte ein offener Platz, nicht leicht sieht man in dem Junius, die für seinen Unterhalt blühenden Pflanzen, ohne ihn auf denselben zu finden.

Erhebliche Abänderungen habe ich nie an ihm bemerkt. Nur Ausmaas und Gröse, weichen bey dieser Gattung auf das merklichste ab. Ich besitze so grose Exemplare, daß von einer Flügelspitze zu der andern, nach Parisermaas ein Zoll und fünf Linien sind. Von zehen Linien, habe ich die kleinsten gefunden. Es ist auch hier, wie bey mehreren Papilionen, in der Farbe das mehr hell oder dunkle gemein, es macht dieses aber noch lange nicht Varietäten. Man wird dieser Abänderung besonders auf der untern Seite der Hinterflügel gewahr.

Ists aber nun wirklich dieser Zweyfalter, welchen Herr von Linne Dia genennt. Wenn man will, so fehlen auch hier die Anstände in dem allermindesten nicht; sie sind aber sehr bald gehoben. Die so deutlich und genau angegebenen Charaktere, welche in voller Richtigkeit auf diesen Papilio

a) S. N. l. c. hab. in Austria. D. Iacquin.

Papil: europ:

Nymph. phal. *fig. 1. 2. Paphia. mas et foem. Sp. 209. Sp. 211.* *fig. 3. Aglaia.*

passen, benehmen alle nur mögliche Zweifel *b*). In dem System wird die dritte Figur der achtzehenden Rösliſchen Tafel des vierten Theils der Inſektenbeluſtigungen citirt. Hier treffen wir nun freilich nichts weniger als unſern Schmetterling an. Herr von Röſel hat ihn gar nicht gekannt. Doch beruft ſich Herr Fabricius auf eben dieſes Citat. Es liegt die Schuld ganz alleine an der Figur, in welcher nur die Oberſeite vorgeſtellt iſt. Dieſe mag nun wohl mit der P. Cinxia manche Aehnlichkeit haben. Herr von Linne hat inzwiſchen durch ſeine Charaktere dieſe Anſtände ſelbſten hinlänglich gehoben, und gewieſen, daß die gedachte Zeichnung, nur als Frage angeführt ward. Will man zum Beweis noch eine Autorität, ſo kann ich in der Abſicht, mich auf Herrn Füeſli berufen. Nach ſeinem Allegate, kann die P. Dia nichts anderes, denn der eben beſchriebene Schmetterling ſeyn. Ob derſelbige aber von einer Dia, welche Göttin der Jugend war, oder von dius, göttlich, oder einem andern ähnlichen Wort, ſeine Benennung erhalten, darauf kommt es mir und meinen Leſern nicht an.

Der vier und vierzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. N. PH. PAPHIA.

Der Silberſtrich. Silbergrün. Der groſe Perlenmuttervogel. Der Waſſerſchmetterling. Le Tabac d'Eſpagne. Great Siluer ſtreackt Fritillary.

Tab. XVII. Fig. 1. Der weibliche Schmetterling von der Oberſeite. Die Raupe auf einem Violenblatt, nebſt ihrer Puppe.

Fig. 2. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 209. P. N. alis dentatis luteis nigro maculatis. Subtus lineis argenteis transuerſis.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. pag. 619. Sp. 209. P. Paphia. Der Silberſtrich.

FABRICII Entomol. pag. 115. Sp. 308. P. Paphia. LINN. Charaktere.

RAI Hiſt. Inſ. pag. 119. nr. 4. Pap. maior, alis fuluis, maculis nigris ſupina parte, prona transuerſis areis argenteis depictis.

GEOFFROI Hiſt. d. Inſ. Tom. II. pag. 42. nr. 8. P. alis dentatis fuluis nigro maculatis, ſubtus lineis transuerſis, argenteis. Le tabac d'Espagne.

b). S. N. l. c. Similis P. Lucinae ſed maior, tamen minor Cinxia. Quibus alae pagina ſuperiore ſimillimae. Poſticae ſubtus maculis variis circiter 4. argenteis et guttis pallidis variis; poſtice ſeries transuerſa ocellorum minimorum coecorum, praeter ſeriem ipſam marginalem maculis argenteis.

Füesli Verz. Schweiz. Ins. nr. 586. P. Paphia. Der Silberstrich.

SCOPOLI Entom. carn. pag. 160 nr. 438. Paphia Alae corticinae, fusco maculatae, posticae subtus virescentes, fasciis argenteis.

Hufnagels Tabellen Berl. Magazin II. B. I. St. pag. 62. nr. 12. Paphia. Der Silberstrich. Pomeranzenfärbig mit schwarzen Flecken. Unterwärts mit silberfärbigen Streifen. Erster Größe. In Gebüschen und auf Wiesen. Ziemlich häufig.

Rösel Ins. Bel. I. Th. I. Cl. Tab. VII. Die einsame braune Dornraupe, mit einem breiten gelben Rückenstreif. Der Schmetterling stellt das Weibigen für.

PETIVERI Oper. Tom. II. P. Brit. Tab. III. fig. 1. 2. Pap. Fritillaria maior, crocea, lineis subtus argenteis. Great. Silberstreakt Orange Fritillary. (Das Männigen). fig. 3. 4. Eadem aurea, Great Silverstreakt. Golden Frittlary. (Das Weibchen). MVS. 321.

SCHAEFFER Elem. Tab. XLIV. fig. A. Icon. Ins. Ratisb. Tab. XCVII. fig. 3. 4. Pap. tetrapus alis integris quartus (Das Männchen.)

Wir kommen mit diesem Zweyfalter, zu eigenen Arten der Eckflügler, in dem Reiche der Papilionen. Ich meine die sogenannten Perlenmuttervögel, unter denen der P. Paphia, bey den Europäern, der größeste, der ansehnlichste ist. Eine ziemliche Zahl unserer Schmetterlinge, prangt in einem silberartigen Schmuck. Sollten wir aus ihnen nicht eine eigene Familie machen. Sie würde zahlreich genug, zumahl dieselbe nach den neueren Entdeckungen, manchen Zuwachs erwarten darf. Ihr übereinkommendes, ist genau und fällt in die Augen. Sie folgen nach einer gewünschten Ordnung recht schön aufeinander. Es hängt diese Familie, mit der vorhergehenden, von dem P. Lucina biß auf den gegenwärtigen durch natürliche Charaktere zusammen. Das einfache Gemisch, von gelblichen Farben, erhebt sich nach und nach biß zum metallischen Glanz. Alles für Europa ganz recht. Suchen wir aber, nur die Geschöpfe dieses Welttheils in die Folge einer natürlichen Ordnung zu bringen? Durch das Einschieben der Ausländer, sehe ich, unser schönes Stufengebäude, bevor es noch aufgeführt ist, auch hier wieder zerfallen. Es ist genug, daß unsere Autores sechs dieser Perlenmuttervögel in Ordnung gebracht. In den Beyträgen werde ich ihre Zahl noch mit einem und dem andern vermehren.

Von Charaktern zur Kenntniß des P. Paphia finde ich nichts zu bemerken. Die schregen Silberstriche auf der Unterseite der Hinterflügel nebst ihren meergrünen Boden machen ihn kenntlich genug. Wir treffen hierinnen unter den Europäern ihm keinen ähnlichen an. —— Die Benennungsursache aber! Ich weiß nur dieses, daß Venus die paphische Göttin hies, und diese Göttin mit dem Meer, die paphische Farbe also mit dem Meergrünen, mit

mit der Hauptfarbe dieses Falters, sich denken lassende Verbindungen hat. Den Wasserschmetterling haben ihn schon inländische Liebhaber genennt.

Der Geschlechtsunterscheid ist an dieser Gattung, von der Natur ungemein in die Augen fallend, durch Farbe und Zeichnungen bemerkt. Beede sehen heller und mehr ins Gelbe spielend auf der Oberseite an dem Männigen aus, dessen sämtliche Flecken sind weniger regelmäßig und durchgehends minder zugerundet, so wie meist unförmlich in die Länge gezogen. Der Silberglanz ist auf der Unterseite der Hinterflügel, von der Höhe wie bey dem Weibgen nicht. Er verliehrt sich mehr in dem grünlichen Grund. Bey dem anderen Geschlecht hat die Oberseite ein tieferes Braun. Auf diesem stehen gröfere Flecken. Sie sind regelmäßiger ins runde gezogen. Die langen unförmlichen Striche fehlen hier ganz. Schon durch Rai wurde dieser Geschlechtsunterscheid sorgfältig bemerkt *a*).

Abänderungen kommen bey der gegenwärtigen Gattung verschiedene vor. Ich gehe was Gröse und Zeichnung der Flecken Abweichendes haben, als minder bemerkungswürdig vorbey. Die silbernen Streife der Hinterflügel aber, fallen an dem Männigen bisweilen ins Purpurfarbige aus.

Ich muß deutlicher reden: diese Streife ziehen öfters sehr stark ins Rothe, wenn sie bey andern mehr ins Grünliche spielen. Auch die Oberfläche der Hinterflügel führt zuweilen einen grünlichen Glanz. Ich kann Exemplare zeigen, wo man dieses nur auf der linken Flügelseite bemerkt. Rechts hat der Zweyfalter sein gewöhnliches Gelb. Beweises genug, daß solche Verschiedenheiten blos von dem Zufälligen kommen. Sie belehren uns, wie zu sehr gütig diejenigen sind, welche aus allen Abänderungen, Species machen. Es bleibt bey der Regel, was nicht durch die Zeugung fortgepflanzt wird, was in den Generationen der Gattung sich wieder verliehrt, kann nicht zur Gattung gehören. Von dem Herrn Bergrath Scopoli werden drey Varietäten bemerkt *b*) Der ersten fehlen vornen an der Spitze, der Vorder-

a) l. c. pag. 119. Mas maculis est maioribus et nigrioribus in supinis alis quam foemina. Herr Prediger Hufnagel giebt eben diesen Geschlechtsunterscheid an. Berl. Magazin l. c. Not. E. pag. 87.

b) Entomol. Carn l. c. pag. 161.

Variat. 1. alis anticis apice superne immaculatis; margine parumper flauescente, posticis subtus ordinibus binis macularum rotundarum fusco virentium, limbo rubore quodam suffuso.

2. Alis vbique fusco-maculatis, margine fusco.

3. Alis singulis supra murinis, fusco maculatis: anticis subtus apice flauescentibus, alibi pallidis; singularis haec varietas in siluis reperta circa Idriam.

flügel auf der Oberseite die Flecken. Gegen den Rand fällt die Farbe etwas ins bräunlichte aus. Unten sind auf den Hinterflügeln zwo Reihen, zugerundeter braungräulichter Mackeln. Der Flügelrand ist etwas röthlich überlaufen. Sollte diese Spielart nicht das Männchen seyn. Von der Zwoten sagt dieser Naturkündiger: sie hat durchaus, bey einem braunen Rand braun fleckige Flügel. Das möchte sich genau für das Weibgen unseres Papilio schicken. Dessen dritte Varietät kann unter die wirklichen Seltenheiten gehören. Er traf sie in den Waldungen um Idria an. Auf der Oberseite sind die sämtlichen Flügel braunmaußfarbig gefleckt. Die Spitze der Vorderen ist unten gelblich, sie fällt bisweilen ins weißliche aus. So haben wir auf unseren Fluren den P. Paphia nicht. Noch eine besondere Abartung giebt Herr Lepechin an, wo sie anderst dieses, und nicht vielmehr besondere Species ist *a*). Aus dessen Zeichnung aber, läßt sichs wohl nicht bestimmen. Wie dieser reisende Naturkündiger sagt, kommt der entdeckte Papilio, am meisten unserem Zweyfalter Paphia gleich. Man wird keines Unterscheids an der Oberseite der Flügel gewahr. Auch die Unterfläche der Vorderflügel sieht wie bey dem gegenwärtigen aus. An den Hinterflügeln aber, fällt das Abweichende desto sichtbarer in die Augen. Es wird hier ohnfehlbar die Unterseite gemeint. Ihre Farbe ist gelb an der Spitze, wo sie mit dem Leib vereiniget sind. Sie haben zwo purpurfärbige wellenformige Querlinien, mitten über die Flügel aber lauft ein silbernes Band. Das übrige ist mit einer Rostfarbe bedeckt. Zween blaßrothe Striche, schimmern unter dem gedachten Colorit vor, und diese sind mit zwo Reihen grauer Tupfen besetzt. Dieser Schmetterling wurde von Herrn Lepechin disseits der Occa in der Gegend des Dorfes Tepiorky, einige Werste von demselben, bey Pfützen und Morästen entdeckt. Der P. Daplidice war ungemein häufig daselbst. Es ist besonder, daß da so viele unserer einheimischen Gattungen in den dortigen Gegenden wohnen, sich doch der ächte P. Paphia daselbsten nicht fand. Wohl also ist dieser seltene Falter, nicht aus einer ungleichen Paarung entstanden. Er mag etwas ganz eigenes seyn, und nach dem P. Dia, etwa zu den Perlenmuttervögeln einen Uebergang machen.

Den wahren P. Paphia, treffen wir sehr häufig in unsern Gegenden an. Er ist eben so, in den wärmern Ländern Europens gemein. Minder zahlreich wird derselbe in denen mehr nordlichen Provinzen gefunden, doch

a) Lepechins Tagbuch pag. 4. Tab. IV. fig. 9. wo der oben beschriebene Papilio der Schachschmetterling heißt.

kommen unbeschädigte Exemplare im Freyen auch bey uns etwas seltener vor. Der schnelle Flug dieses Vogels, das Rauhe der Orte, die er bewohnt, Dornen und Gesträuche welche derselbe gerne besucht, vielleicht auch sein längeres Leben, lassen nicht oft unzerrissene, oder unabgestäubte Stücke in unsere Hände gerathen. Wir treffen ihn auf Disteln am gewöhnlichsten an. Ueberhaupt sind es die Pflanzen, aus der Classe mit zusammen gewachsenen Staubfäden, deren Säfte er gerne genießt. Auch die Blüthen der Brombeere dienen diesem Papilio zu einer Kost, die er mit Angelegenheit sucht. Er kommt nicht weniger auf unsere Wiesen, er verfliegt sich in die Städte und dasige Gärten. Kurz seine Lebensart hat von der Natur keine angewiesene Schranken. Der Julius und August machen die Epoche seines Daseyns aus. Jedoch ist er zuweilen auch früher, sehr oft in denen dem Spathiahr näher kommenden Monathen, auch noch vorhanden.

Die Raupe des P. Paphia, wird auch den eifrigsten Liebhabern selten zu theil. Sie ist nicht gesellig; sie hat dieß eigne noch, daß sie sich verborgene, sehr versteckte Orte zu ihrem Wohnplatz erwehlt. Wenn die Röslischen Beobachtungen keinen Zweifel ausgesetzt sind; so ist von dem Ey an, ihre ganze Periode, in vierzehen Tagen vorbey. Wie leichte ist es also möglich sie zu versäumen. Der erst angeführte Schriftsteller sagt uns, die Brennessel solle die Futterpflanze derselbigen seyn. Er will, sie habe in einer Schachtel aufbewahrt, sich von deren Blätter genährt. Diese seyen, nämlich da die Raupe zugenommen, löcherich geworden. Er hat sie auf der gedachten Pflanze nicht weniger zweymal gefunden. Einmal ist selbige an dem Stiel, ihrer Verwandlung schon nahe, bevestigt gewesen. Kriechend traf er sie ebenfalls auf diesem ihrem angeblichen Futterkraut an. Seit dieser Zeit hat sie sich bey keinem Liebhaber, der gedachten Atzung bedient. Alle Erfahrungen widersprechen hierinnen; niemand hat sie sonst mit Nesseln zu erziehen vermocht. Der Ort, wo sich Raupen zu ihrer Verwandlung ansetzen, giebt auch gar keinen zuverläßigen Schluß, auf die Nahrungsmittel derselben.

Sie durchnagen oft Pflanzen, welche sie gar nicht genieſen. Es ist eben so bekannt, wie sich Raupen von der Gegend, wo ihr Futterkraut wächst, vielmals ungemein weit in die Ferne verkriechen. Wir sehen uns also gar nicht zuverläßig belehrt. Von dem Herrn D. Kühn ist daher erst vor kurzen dieser Irrthum berichtiget worden *a*). Ihr Futterkraut, sind die Blätter, von der

a) Naturforsch. VI. St. Herrn D. Kühns Anmerk. zur Ins. Geschichte. pag. 74. nr. 3. Dieser Gelehrte sagt: "Man wird sehr irren, wenn man nach dem Röslischen Bericht, die schöne Raupe des sogenannten Wasserschmetterlings oder Silber-

sogenannten Merzenviole *a*). Sie nimmt die verwandten Gattungen dieser Pflanze auch mit Willigkeit, die Hundeveilgen, wie die sogenannten Stiefmüttergen an *b*). Eben dieß mag die Ursache ihrer Seltenheit sey. Diese Pflanzen sind niedrig, sie wohnen unter anderen Gesträuchen, sie kriechen auf der Erde, lauter Vortheile, dem sie suchenden Auge sich zu verbergen. An sich gehört gegenwärtige Raupe unter die wunderbaren und schönen. Ihre Dornen sind ziemlich lang. Zwey der gröseften befinden sich nächst an dem sonst ganz unansehnlichen Kopf. Von Farbe sind sie durchgehends braun, und mit einer gleichen Anzahl alle Ringe besetzt; die Ringe selbst aber, sind unter tieferen Einschnitten als sonst an einander gefügt. Ueber den ganzen Rücken lauft ein hellgelber Streif, welcher wieder nach der Länge herab, durch eine Linie abgetheilt ist. Zur Hauptfarbe des ganzen Leibes, hat sie ein etwas ins helle fallendes Braun. Auch dieser Grund ist mit zween braunen Streifen an den Seiten herab durchzogen.

Die Chrysalide weicht von dem gewöhnlichen ab. Das ausgeschweifte derselben, die zwo hervorragenden Spitzen, kurz ihre Gestalt, fällt besonder in die Augen. An statt der Spitzen, ist der Unterleib mit kleinen Knöpfgen besetzt. Sie unterscheidet sich dadurch merklich von ähnlichen Arten. Die Goldflecken hat dieselbe mit mehreren Gattungen biß auf den an der Seite gemein. Man wird noch einiger schwarzen Linien und dunkler Schattirungen an ihr gewahr. Doch sind Worte nicht hinreichend, hier mehr als die Abbildung zu sagen. Jede Berührung, bringt empfindsame Bewegungen bey ihr hervor. Es sind aber diese, kein hin und her schlagen mit dem Hinterleib, wie bey anderen Arten. Mehr scheint der Körper zu beben, da selbiger der Länge nach in Bewegung geräth, und wie es das Ansehen hat, durch das Zusammenziehen der Ringe diese Erschütterungen bewirkt. Binnen vierzehen Tagen, wenn alles ordentlich geht, hat sich der Zweyfalter enthüllt.

strichs (P. Paphia LIN) mit Nesseln füttern wollte. Im verwichenen Mönath Junio, wurden mir einige dergleichen Raupen gebracht, sie verschmähten aber alle Arten von Nesseln, die ich ihnen ganz frisch vorlegte. Nach vielen Versuchen mit wohl dreisigerley anderen Kräutern sahe ich, daß sie allein die Blätter von der gemeinen Merzenviole frasen, da sie sich bey diesem Futter sehr wohl befunden, und nachgehends sich sowohl aus der Raupe die Puppe, als aus dieser der Vogel, in der besten Vollkommenheit gezeigt, so kann man dieses Violenkraut für die natürliche Kost dieser Raupe halten."

a) S. N. Tom. II. pag. 548. Gen. 1007. Sp. 8. odorata.

b) l. c. Sp. 9. canina. Sp. 15. tricolor.

Der fünf und vierzigste europäische Tagschmetterling.

P. N. Ph. AGLAIA.

Der grosse Perlenmuttervogel. Der Violenvogel. Le grand nacré. The greater Siluer-Spotted Fritillary.

Tab. XVII. Fig. 3. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten, die Raupe auf einem Zweig der Viola tricola. Die Chrysalide darneben, nebst der Puppe.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 211. P. N. alis dentatis flauis nigro-maculatis: subtus maculis XXI. argenteis. Mit gezähnten gelben, schwarzgefleckten Flügeln, auf dem grünen Grunde der Unterseite der Hinterflügel mit ein und zwanzig Silberflecken. Ed. X. Sp. 140. Faun. Suec. 780. ed. nou. 1065. Rex.

Müllers Nat. Syst. V. Th. pag. 620. Sp. 211. P. Aglaia. Der Violenvogel.

FABRICII Entomol. pag. 516. Sp. 310. Aglaia. P. N. P. alis dentatis fuluis &c. &c. Linn. Charaktere.

RAII Hist. Inf. pag. 119. nr. 5. Papilio maior, alis fuluis, supina parte maculis nigris crebris, prona etiam argenteis eleganter depictis.

GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. pag. 42. nr. 9. Papilio alis dentatis fuluis nigro maculatis, subtus maculis 21. argenteis. Tab. XI. fig. 1. 2. Le grand nacré. Long. 1. pouce Larg. 2 pouces 3 lignes.

Hufnagels Tabellen Berl. Magazin II. B. I. St. pag. 70. nr. 27. P. Aglaia. Gelbbraun mit schwarzen Flecken; unten mit 21 silberfarbenen Flecken. Zwoter Größe, im Julio und Auguſt. In den Wäldern häufig.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend pag. 177. nr. 4. P. Aglaia. Der Hundsveilenfalter. (Violae caninae.)

Füesli Verzeichniß Schweiz. Inf. nr. 587. Der grose Perlenmuttervogel.

Gladbachs Verz. Rösl. Schmetterlinge. Der ordinäre grose Perlenmuttervogel. Pr 30 kr.

Rösel Insecten Bel. IV. Th. Tab. XXV. Die zu der Tagvögel ersten Classe gehörige einsame, kohlschwarze Dornenraupe mit Ziegelrothen Seitenflecken ꝛc. ꝛc.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. VII. fig. 1. 2. Papilio tetrapus alis integr. 1.

MOUFFET Theatr. Inf. Ed. Lat. pag. 101. fig. 3. 4. nr. 10.

ADMIRAL Inf. Tab. XIX. Die obere Figur mit geschlossenen Flügeln.

PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. III. fig. 7. 8. Papilio Fritillaria maior, subtus viridior, maculis argenteis. In this the spots are less, and the ground below greenish. MVS. nr. 320.

WILKES Engl. M. a. B. A. B. 59. Tab. II. a. 12.

ALDROVANDI Inf. 246. fig. 8. 9.

Der P. Aglaia hat mit dem vorhergehenden vieles gemein, er ist nichts destoweniger aber als eigne Gattung von demselben merklich verschieden. Bee-

de gleichen sich in der Grundfarbe ihrer Flügel. Sie haben die schwarzen Zeichnungen fast auf einerley Art. Sie sind mit dem Silberglanz auf grünen Grunde ähnlicher Weise geschmückt. Gerade aber von diesem übereinkommenden hat der weise Schöpfer die Unterscheidungs Merkmaale genommen. Aus der silberfarbigen Binde des P. Paphia, sind an dem Zweyfalter Aglaia ein und zwanzig weiß glänzende Flecken gemacht. Die unordentlich schwarzen Züge des ersteren auf dem vordren Flügel, sind an diesen, in Zahlen ähnlich und regelmäsigere Züge verändert; was dorten an dem Rande der Hinterflügel nur einfacher Saum oder Binde gewesen, das werden hier fleißig gebildete Flecken. So leicht oder so schwer war es dem Urheber der erschaffenen Wesen, Gattungen aus den Entwürfen der Geschlechter zu machen. Risse zu neuen Arten erfänden wir nach den Aehnlichkeiten der alten wohl selbst. In thierische Maschinen aber, welche von innen ganz einerley sind, noch das Triebwerk einrücken, so die Abweichungen der Species giebt, dieß ist wohl schwerer, als die Ausführung von Entwürfen, welche nichts von Verbindung, mit dem vorhergehenden oder nachfolgenden haben.

Genug, diese Merkmaale haben unsere Naturkundiger, durchgehends zu Charakteren des P. Aglaia gemacht. Sie zehlen ein und zwanzig silberne Flecken, auf der Unterseite der Hinterflügel. Sieben stehen um den äuseren Rand, vierzehen füllen die Oberfläche, sie haben vollkommen richtig gezehlt. Mitten unter den gröfesten Mackeln, steht noch zu Zeiten ein glänzender Punkt. Einige haben an den Saum versilberte Spitzen. Selbst der Saum des inneren Randes glänzt zu Zeiten von diesem Metall. Viel merkwürdiger aber haben den Liebhabern die an dem Rand der Vorderflügel stehende Zahlen geschienen. Es sind Zahlen, die ächte Lesart derselben aber noch nicht bekannt. Es wird sogar ein Werth auf sie gesetzt, Herr von Rösel hat uns hierüber ausführlich belehrt *a*).

Mit dem dritten Merkmaal, wird der Weg zum Unterschied der folgenden Arten gebahnt. Zwischen den zwo äuersten Reihen der silbernen Fle-

a) Rösel am angeführten Orte: „An „einigen sehen solche Flecken wie 1556. an „andern wie 1538. wie 1515. und wie 1518. „und was dergleichen Veränderungen mehr „sind, hier aber erscheint die Zahl 1556. „und zum Unglück, weil ich bey Ausfertigung der Platte, eben nicht an solche gedacht, verkehrt: wie man denn allezeit den „linken Flügel betrachten muß, wenn man „diese Zahlen deutlich sehen will. Bey den „Liebhabern geben diese Zahlen dergleichen „Papilionen einen sonderlichen Werth, denn „ie deutlicher sie sich zeigen, ie höher achten sie solche, doch bey den meisten muß „die Einbildungskraft dieselben erst deutlich machen.

cken, ist der Raum gänzlich frey und mit nichts weiter gefüllt. Hier stehen Augen bey den folgenden Arten.

Erhebliche Varietäten sind bey diesem Zweyfalter gar nicht vorhanden. Blos Verschiedenheit der Gröse, ein mehr dunkel oder hellerer Grund, kleinere oder stärker verbreitete Flecken; das ist es alles, was ich bey Vergleichung einer beträchtlichen Anzahl derselben bemerkt. Mehr haben unsere Entomologen bishero auch nicht gefunden.

Den Geschlechtsunterscheid hat die Natur durch folgende Merkmaale des Colorits kenntlich gemacht. Die dritte Figur der siebzehenden Tafel stellt das Männigen vor. An dem Weibgen sind die Flügel mehr ins lange gestreckt. Dessen Grundfarbe ist etwas tiefer und dunkler gemischt. Die schwarzen Zeichnungen fallen ins breiter gezogene aus. Das Grüne an dem Männigen, ist bey dem anderen Geschlecht, ins Frische und Hohe getrieben. Die Silberflecke sind von einem lebhafteren Glanz. Eine Figur desselben würde was überflüssiges seyn, da Worte schon aufs allerzulänglichste sind.

Zeit und Ort, hat der P. Aglaia mit dem vorhergehenden in allen gemein. Nur wird er etwas seltner, das aber gleichfalls blos in manchen Erdstrichen gefunden. Alle gemäsigte Gegenden unseres Welttheils bringen denselben hervor. Herr Lepechin hat ihn noch ienseits der Ocka *a*) bey Muron in waldigten Gegenden unter den Zweyfaltern Oenone, Rumina, Panope und Leucathoe gefunden. Nur dessen Raupe ist selten. Durch Röseln ist uns die erste Abbildung von derselben mitgetheilt worden, er bekam sie von Frankfurt geschickt, ohne die beygelegt gewesenen Blätter, auf welcher man sie angetroffen, zu kennen. Neuere Entdeckungen versichern uns, daß ihre Futterpflanze *b*) die Viola tricolor, das sogenannte Hundsveilgen ist. Sie nimmt aber, gleich der Raupe des vorhergehenden Papilio, mit andern Gattungen dieses Pflanzengeschlechtes vorlieb. Ihre Länge beträgt insgemein anderthalb Zoll. Sie lebt einsam. Im Kriechen ist sie viel hurtiger als es ähnliche sind. Alles andere legt die Figur selbsten vor Augen. Ihre sieben biß acht, längst dem Körper hin befindliche Flecken, zeichnen sie von denen ihr gleichenden, auf das Kennt-

a) Lepechins Tagbuch I. Th. pag 4.

b) S. N. Tom. II. l. c. Aglaia. hab. in Viola tricolore. Die Herrn Verfaßer des Verzeichniß der Wiener Schmett. nennen sie aus diesem Grund, die Hundsveilchenfalter-Raupe. FABR. Entom. l. c. hab. in Viola europae. Herr P. Götze heisst diesen Zweyfalter, den Violenvogel IX. St. pag. 85.

lichste aus. Hier aber will ein Druckfehler in dem System, eine Verbesserung haben *a*).

Auser dem besonderen Bau, ist an der Chrysalide von Naturtrieben nichts merkwürdiges weiter. Sie ist sehr stark geschweift. Gegen die Spitze ragen an ihr einige Wärzgen hervor. Die purpurrothe Farbe derselben, hat im Leben noch einigen Glanz. Man wird nichts an ihr von dem sonst metallfarbigen Punkten gewahr. Sie hängt sich wie alle ähnliche auf. Innerhalb vierzehen Tagen ist der Zweyfalter zur Zeitigung meistens gekommen. Den Namen Aglaia hat eine Gracie ehedessen geführt.

Der sechs und vierzigste europäische Tagschmetterling.

P. N. Ph. ADIPPE.

Der mittlere Perlenmuttervogel. Moyen Papillon nacré. De perlemour Kappel.

Tab. XVIII. Fig. 1. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 212. P. N. alis dentatis luteis nigro maculatis: Subtus maculis XXIII. argenteis. Mit gezähnten gelben schwarzgefleckten Flügeln, und auf der Unterseite der Hinterflügel mit drey und zwanzig Silberflecken, nebst einer Reihe augenförmiger Flecken gegen den Rand. Ed. X. Sp. 212. Faun. Suec. 1066. ed. nou.

Müllers Nat. Syst. V. Th. pag. 620. Sp. 212. P. Adippe. Die Fleckenreihe.

FABRICII Entom. pag. 517. Sp. 313. Adippe. P. N. P. alis dentatis fuluis &c. &c.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend pag. 177. nr. 3. P. Adippe. Der Merzveilchenfalter. (Viola odorata.)

Füesli Verzeichniß der Schweiz. Ins. nr. 588. P. Adippe.

SCOPOLI Entom. carn. pag. 162.

PODA Mus. graec. P. Berecynthia.

MVLLER FAVN. FRIDR. pag. 35. nr. 329. ZOOLOG. Dan. prodrom. pag. 113. nr. 1308.

ONOMAT. HIST. NAT P. 6. pag. 111.

Naturforscher VI St. pag. 12. nr. 51. Herrn von Rottemburgs Anmerkungen über die Hufnagelischen Tabellen.

PETIVERI Oper. Tom. II. P. britan. Tab. III. fig. 5. 6. In this the spots aboue are larger than the next, (P. Aglaia.) and below the ground between the Spots pale. (Das Männchen.)

ADMI-

a) S. N. l. c. heißt es Larua nigra vtrinque punctis 8 *Nigris*. Es sollte wohl rubris heisen. Herr Fabricius hat mit Recht dafür gesetzt: Larua solitaria, spinosa, atra, maculis quadratis lateralibus *Ferrugineis*.

fig. 1.

fig. 4.

fig. 2.

fig. 3.

Papil: europ:

Nymph. phal. *fig. 1. Addippe. Sp. 212.* *fig. 2. Lathonia. Sp. 213.* *fig. 3. Euphrosyne. Sp. 214*
fig. 4. Niobe. Sp. 215.

I.E. Volka[illegible]

ADMIRAL Inſ. Tab. XIX. De Penſeen rups. Die Figur mit halb geſchloſſenen Flügeln, und die Raupe, auf einem Zweig der Viola tricolor.

DEGEER Mem. Tom. I. P. II. pag. 193. Tab. I. fig. 8. 9. Der Schmetterling. 6. 7. Raupe und Chryſalide. Papillion a ailes dentelées d'un jaune d'ocre avec des taches noires, dont les inferieures ſont jaunes verdâtres en deſſous avec 27 taches argentées & quelques taches rouſſes. *Moyen Papillon nacré.* (Adippe Lin. mas, Niobe Lin. fœm.) pag. 195. Chenille epineuſe de foye avec une ſuite de petites taches noires le long du dos, & a epines griſes. Götzens Ueberſetzung II Bandes I Quartal pag. 137.

SEBAE Theſaur. Tom. IV. Tab. 61. Fig. 0. 3. 0. 4. Der Schmetterling fig. 1. 2. Raupe und Chryſalide pag. 71. Papillio Margaritaceus maior. Index pag. 27. P. Margaritaceus Nymphal. phal. Aglaia. De Perlemoer Kappel.

Unſer P. Adippe nimmt ſich mittelſt ſeiner vier ſilberfärbigen Punkte von dem vorhergehenden Schmetterling, ſo wie von den übrigen aus. Sie ſtehen zwiſchen zwo von gleichen Metall gezogenen Binden, welche aus, einander berührenden Punkten zuſammen geſetzt ſind. Die übrigen Abweichungen welche man noch auſer dieſem an ihm bemerkt, würden ſchon aus ihm eine beſondere Species machen. Er mag aus dieſer Urſache für das Syſtem eine Denkwürdigkeit ſeyn. Er hat zugleich aber das Unglück gehabt, nur nach ſehr viel Verwirrungen in daſſelbe aufgenommen zu werden. Man hat ihn bald für Varietät, bald ſeine Zeichnung nur für Merkmaal des Geſchlechts, oder ſonſt eine beträchtliche Abweichung gehalten. Ich trage in der möglichſten Kürze dieſe Irrungen vor. Herr Geoffroi hat den P. Aglaia, für unſere Adippe gehalten. Es führt dieſer Gelehrte unter erſterem Namen eine Figur des Admirals an, wo aber Raupe, Chryſalide und Falter gegenwärtige Adippe auf das unwiderſprechlichſte zeigen. Man trift zwar auf der citirten Tafel, den Zweyfalter Aglaia in ſitzender Stellung ebenfalls an, er iſt aber blos da, den Unterſcheid beeder Papilionen zu zeigen. Er macht das Hauptſtück der Tafel, auf welches die Beziehung geſchehen, nicht aus *a*). Die Sebaiſchen Zeichnungen ſtellen gegenwärtigen

a) Admiral l. c. pag. 15. — "Men „vind in Sommigen de Paarmœre Vlak„ken Zeer veel te verſchillen, daarom „heb ik erook een Zodanige by gete„kend. De Vlakken van decze zyn Zon„der zwarte omtrekken en de donkere „Vlakken, die rondom veele der Perle„mœren legger, zyn grœnagtig en verſ„melten in een bleek okeragtige grond.„ d. i. Man findet bey einigen die Perlenmutterflecken um vieles verſchieden und aus dieſer Urſache habe ich einen von dieſer Art mit beygezeichnet. Hier haben nemlich die Flecken (es iſt von den ſilberglänzenden die Rede) keine ſchwarze Einfaſſung und jene dunklere Flecken, welche die Perlenmutterfärbige umgeben, ſind grünlich, und verliehren ſich in einem dunklen ockerfärbigen Grund.

P. Adippe auf das richtigste vor, in dem Register wird er zum P. Aglaia gemacht. Poda giebt unserem Zweyfalter vollends einen eigenen Namen, und macht aus ihm den P. Perecynthia in seinem Register. Bey dem Herrn Bergrath Scopoli *a*) wird derselbe für eine Varietät des Aglaia gehalten. Herr Degeer hatte den P. Adippe, aus einer einzelnen Raupe gezogen. Er stellt ihn nach allen seinen Verwandlungen auf das deutlichste vor, und da soll der Zweyfalter Niobe dessen Weibchen seyn. In der Fabricischen Entomologie *b*), wird sich auf die Ein und sechzigste Tafel der Abbildungen des Herrn Rath Schäfers bezogen. Es ist an dem citirten Ort aber nichts von einer Adippe vorhanden. Wenn es für Schäfer, Seba hiese, so träfe die Nummer der Tafel auf das richtigste ein.

Irrungen genug! aus denen uns endlich der Fleiß neuerer Entomologen geholfen. Herr von Rottemburg *c*), hat das Verworrene dieser drey Papilionen, Aglaia, Adippe und Niobe, auf das bündigste auseinander gesetzt. Durch die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge *d*), durch Herrn Schröters so vervielfältigten Fleiß, sind wir endlich ins Reine gekommen.

Wirklich, die Zweyfalter Aglaia und Adippe, sind mehr als man es Anfangs meinte verschieden. Dem Letzteren sind auf der Unterseite der Hinterflügel die augigen Flecken zwischen den zweyen Binden zu einem unveränderlichen Merkmaal gegeben. Er hat nie etwas von jenem silberfärbigen Grün, welches dem P. Aglaia wesentlich ist. In demselben stehen zwey und zwanzig einen Metallglanz habende Flecken. Sieben derselben finden sich an dem unteren Rand. Aus anderen sieben ist die Hauptbinde zusammengesetzt. Achte biß Neune sind auf der Oberfläche des Flügels gegen den Körper zerstreut. Herr Degeer hat zwar deren sieben und zwanzig gezehlt. Er rechnet aber die augigen Punkte darzu. Noch hat der P. Adippe auf der Oberfläche der Flügel, die so stark schwarzen Zeichnungen nicht. Der aus Rau-

a) Scop. Ent. carn. l. c. p. 161. Aglaia. „P. Cydippe (Adippe) Lin. Faun. Suec. „2. 1066. paulo minor, alas posticas „subtus paleaceas, & maculas fature „corticinas 4 - 5. inter duas posticas series „argentearum locatas habet, quarum tres „argenteum punctum in medio gerunt.

b) FABR. Entom. l. c. Adippe. SCHAEF. Icon. Tab. 61. Simillimus Aglaiae, at subtus ordo punctorum ferrugineorum plerisque pupilla argentea.

c) Naturf. VI Stück Anmerk. zu den Hufnageliſchen Tabellen pag. 12.

d) In der obangeführten Uebersetzung der Degeerischen Abhandl. der Geschichte der Insekten Anmerk. pag. 137. seq.

tenförmigen Stücken zusammengesetzte Saum, an dem Rande der Flügel, wird eben so an ihm niemahlen gefunden. Statt dessen sind feine Linien da. Auch Anfänger der Entomologie werden hier nie mehr Verwirrungen machen. Die Linneische Charakteristik hat dazu noch alles auf das vollständigste auseinander gesetzt *a*).

Bisher hat man noch keine Abänderung von diesem Falter gefunden, welche Spielart genennt zu werden verdient. Blos die silberartigen Flecken sind an manchen blasser gefärbt. Sie bestehen zu Zeiten aus einem bleichen Gelb ohne Metall. Die silberglänzenden Pupillen in den Augen fehlen bisweilen. Von diesen sieht man noch, daß Exemplare oft ein Paar mehr oder weniger haben.

Auch dieser Papilio wird zu eben der Zeit, wie die vorhergehenden, im Freyen gefunden. Nur kommt derselbe bey uns etwas seltener, und wie ich immer bemerkt, später als in dem Julius vor. Wie Herr Degeer berichtet, ist er in Schweden vorzüglich gemein, in Teutschland aber nur an einigen Orten

Die Abbildung des Weibigens, ist auf der drey und vierzigsten Tafel fig. 2. nachgehohlt worden *b*). Ich kann diesen Zweyfalter mit Zuverläßigkeit dafür erklären. Meine Beobachtungen waren mir hierüber nicht unwidersprechlich genug; ich erfuhr aber, nach eingezogenen Nachrichten, daß verschiedene Kenner, unter denen ich den Herrn Postmeister Uß in Coburg, als einen schätzbaren Freund und sehr erfahrnen Entomologen, mir die Ehre ge-

a) S. N. l. c. Adippe. Nota. In alis posticis subtus, inter ordinem penultimum & vltimum, macularum argenteārum, est ordo e maculis ferrugineis, quarum pleræque, centro seu puncto argenteo notantur, qui ordo in Aglaia omnino deficit, cui in reliquis simillimus. In der Faun. Suec. sind die Merkmaale noch ausführlicher angegeben. Simillimus omnino P. Aglaiæ in pagina superiore, at Alæ posticæ subtus maculis circiter 6. argenteis sparsis; dein quasi fascia ex 7. maculis argenteis; demum quasi fascia ex maculis rotundis, rubro ferrugineis 6. s. 7. quarum 2. 4. 5. pro pupilla punctum argenteum habent; vltimo ad marginem posticum maculæ argenteæ septem. In dem S. N. hat Herr von Linne bemerkt, daß in der Faun. Suec. für Cydippe; Adippe zu lesen, weil ersteren Namen schon ein ausländischer Papilion hat.

b) Ich habe hier meine Leser um Verbesserung eines Irrthums zu bitten. Auf der 26 Tafel oder Suppl. II. fig. ist ein Schmetterling unter dem Namen Adippe foem. gemahlt. Eigentlich gehört dieser Unterscheid hieher, dorten sollte stehen Niobe (mas) varietas. Es ist dieser Zweyfalter eine eigene Art, und mir von ihm das Weibigen noch nicht zu Gesichte gekommen.

be zu nennen, auf gleiche Weise den Geschlechtsunterscheid bemerkt. Das Weibigen von dem P. Adippe hat also gegen das andere Geschlecht mehr verlängerte Flügel. Dessen Grundfarbe fällt ins ungleich dunklere aus. Alle Flecken sind gröser, die silberfärbigen auch von einem stärkerem Glanz, selbst der Grund auf den sie stehen, aus einer tieferen Farbe gemischt. Biß zu diesem Unterscheid, also hat gegenwärtiger Zweyfalter, mit dem P. Paphia, und Aglaia, alles gemein.

Seine Raupe wurde durch Admiral am ersten entdeckt. Wir haben in dessen Werke davon eine unilluminirte Figur. Herr Degeer fand sie nur ein einzigesmal. Ich habe dieses Glück noch nicht gehabt, ich bin also ausser Stand, eine Abbildung mit Farben von derselben zu geben. Man wird nicht erwarten, Copien von einem schwarzen Kupfer zu nehmen, und nach Beschreibungen die Zeichnung mit Farben zu belegen. Solche Unternehmungen können der Natur ohnmöglich etwas hinlänglich gleichkommendes geben. Doch wird dieser Abgang hier nicht sonderlich groß. Wir haben an den vorhergehenden Zweyfaltern ähnliche Raupen, und das Abweichende läßt sich sehr wohl durch Worte ergänzen. Sie hat Dornen, und kommt hierinnen den schon beschriebenen in ihrem Bau und der Gröse nach gleich. Ihre Farbe ist hell Haselnußbraun. Auf diesen Grund stehen dunklere, in den mittleren Ringen aber, etwas hellere Dornen. Zwischen jeden Einschnitt der Ringe, längst an der Seite, finden sich ungleiche, scharfe Streifen, nächst welchen etwas gelbliche kommen. So hat Admiral die Larve des P. Adippe beschrieben *a*). Die Kennzeichen, welche Degeer angiebt, stimmen genau mit diesen zusammen *b*). Er fand sie in dem Junius, wo selbige ihrer Verwand-

a) Am angeführten Ort pag. 15. De Penseen rups — "De Rups is als ligt Hazen-„oote kleur. De Dornen zyn wat blee-„ker, de middellyn wat geelagtig, en „tuschen de Inkervingen der Leden zyn „korte zwarte ongelyke streepies, mit „witte na den geelen hellenbe, dar tu-„schen. d. i. Die Raupe hat eine helle Nußbraune Farbe. Die Dornen sind etwas dunkler, die in der Mitte aber mehr gelblich und zwischen ieden Einschnitten eines Ringes, längst der Seite, zeigen sich zu beeden Seiten, ungleiche kurze Streifen von schwarzer Farb, und an diesen liegen gelbe, welche mehr ins weise fallen.

b) De Geer. Mem. l. c. pag. 196. Elle est de la Grandeur mediocre, ou de la Grandeur, qui donne le Papillon Admiral (Atalanta Lin.) elle a seize pattes, comme toutes les chenilles epineuses Sa couleur est entierement *d'un gris couleur de foye*, d'un gris tirant un peu sur la couleur de chair, les epines sont d'une couleur, un peu plus claire, que celle du corp. Tout le long du dos melle a une Suite de taches

lung bereits sehr nahe gewesen. Besser er traf sie im mittleren Alter auf der Viola tricolor an *c*). Er hat sie bey diesem Futter auch zur Verwandlung gebracht. Hier hat sie alles mit den vorhergehenden Arten gemein, biß auf das Anhängen an der Spitze, um in eine senkrechte Lage zu kommen, doch ward von Admiral ein besonderer Umstand an ihr bemerkt. Sie sucht zu ihrer Sicherheit nicht nur einen besondern Ort, sondern baut sich noch aus den Materialien welche in der Nähe zu haben und die von ihr durch ein Gespinnste zusammen gefügt werden, eine Gattung von Gehäus, um desto verwahrter zu liegen *d*). Die Puppe selbst kommt jener von den P. Atalanta gleich, indem sie das Eckige derselbigen hat. Doch unterscheidet sie sich von dieser durch ihre goldglänzenden Spitzen. Binnen zwey biß vier und zwanzig Tagen, und dieß gegen die Mitte des Junius, hat sich der Zweyfalter enthüllt.

noires, placees a l'origine de chaque, & ces taches, ont au milieu un point, d'un blanc sale. Sur les côtes des anneaux, il y a de petits traits noitres. Les anneaux du milieu du corp depuis le quatrieme, jusqu' au onzieme, ont chacun fix epines, garnies de beaucoup de poils ou de pointes fines, tout a l'entour; le premier anneaux n'a en dessus que deux epines, qui sont dirigees & comme couchees en avant; le second, le troisieme & le dozuieme anneau ont chacun quatre epines. Les pattes ecallieuses, sont d'un brun jaunatre ou d'un jaune d'ocre obscur. Siehe Herrn Past. Götzens Uebersetzung pag. 139. wo das *gris de couleur de foye* durch Leberfarbgrau, übersetzt wird.

c) LIN. S. N. Tom. II. gen. 1007. Viola Sp. 15. tricolor. Dreyfaltigkeitsblümlein. Stiefmütterlein Pensée, wovon Admiral der Raupe den Namen gegeben.

d) Om te veranderen hegt zy haas an deftaart, gelyk de groobe Aurelia plaats maakt, met Spinsel tuschen eenige Bladeren en Takjes vande Hey, ofeenige ondere Gewassen dieze omtrent haare vindt, om in beschiet, en een metaal Groene Pop word, versurd zynde met twee ryen sterk glinsterende goude Punten, dewelke iets naar het groene hellen &c. d. i. Um die Verwandlung anzugehen, befestigt sie sich wie die grose Aurelia (die Raupe des P. Polychloros) an ihrem untersten Theil, doch mit dem Unterscheid, daß sie sich erst einen Schutz fertiget, in dem sie einige Blätter, kleine Reißgen vom dürren Gras, oder anderen Gewächsen, die sie in ihrer Nähe findet, mit ihrem Gespinnste verbindet, um darinnen verwahrt zu seyn. In diesem wird sie zu einer Metallgrünen Chrysalide, in dem sie die Haut ablegt, und an dem untersten Theil befestigt hängt. Sie ist mit einer Reihe stark glänzender goldenen Spitzen geziert, welche etwas mehr ins grünliche fallen.

Der sieben und vierzigste europäische Tagschmetterling.

P. N. Ph. LATHONIA.

Der kleinere Perlenmuttervogel. Le petit nacré. Lesser Siluer Spotted Fritillary.

Tab. XVIII. fig. 2. Der Schmetterling von beeden Seiten. Die Raupe nebst der Chrysalide an einem Zweig der Espareette.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 213. P. N. alis dentatis luteis nigro-maculatis, subtus maculis XXXVII. argenteis. Mit gezähnten gelben, schwarzgefleckten und 37 silbernen Flecken, gezeichneten Flügeln. Ed. X. Sp. 141. Fauna Suec. 781. edit. nou. 1068.

Müllers Nat. System pag. 621. Sp. 213. P. Lathonia. Der Perlenmuttervogel.

FABRICII Entomol. pag. 517. Lathonia. P. N. P. Lin. Char.

RAII Hist. Inf. pag. 120. nr. 6. Papilio Rigensis aureus minor, maculis argenteis subtus perbelle notatus.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. pag. 43. nr. 10. Papilio alis dentatis fuluis &c. Lin. Char. Le petit nacrè. Long. 10 Lignes, Larg. 2 pouces.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend pag. 177. nr. P. Lathonia. Der Ackerveilenfalter. (Violæ tricoloris.)

Hufnagels Tabellen Berl. Magazin II B. I St. pag. 64. nr. XV. P. Lathonia. Der Perlenmuttervogel. Oraniengelb mit schwarzen Flecken, unten Gelb. Der Oberflügel mit 7. der Unterflügel mit 21 silbernen Flecken. Raupe. Hellbraun, schwarz gefleckt, dornicht. Lebt einsam. Im Junius und Julius. Der Papilion im Julius und Augustus. Zwoter Grösse. Häufig.

Füesli Schweiz. Inf. nr. 589. Der kleine Perlenmuttervogel. P. Lathonia.

Gladbachs Catal. Rösslischer Inf. Der ordinäre kleine Perlenmuttervogel. Pr. 12 kr.

Röselische Insekten Bel. III Th. pag. 62. Tab. 10. fig. 1 4. Die zu der Tagvögel ersten Classe gehörige, hellbraune, schwarzgefleckte Dornenraupe, mit dem weisen Rückenstreif ic.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 143. fig. 1. 2. Pap. hexap. alis integris nonus.

PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. britan. Tab. III. fig. 23. 24. Pap. Fritillaria minor, maculis argenteis subtus perbelle notata. Lesser Siluer-Spotted or Riga Fritillary. MVS. nr. 520.

SEBAE Thes. Tom. IV. Tab. 1. fig. H. 3. 4.

HOEFNAGEL Icon. Inf. Tab. 11. fig. 11.

ROBERT Icon. Inf. Tab. 12.

MERIAN Europ. Inf. Tab. 157.

Fast ist es dieser Zweyfalter allein, welcher in dem System noch keine Verwirrung gemacht. Die Menge seiner silbernen Flecken, dieser ihre Lage, und die Gröse selbst zeichnete ihn zu sehr von den übrigen Gattungen aus. Er hat sieben und dreysig metallisch glänzende Flecken, auf der Hälfte seiner Flügel. Sie sind ein wesentliches Merkmaal für ihn, sie werden von Kennern folgendermassen gezehlt. Sieben derselben stehen an der Spitze der Unterseite der Vorderflügel. Auf der Unterfläche der Hinterenflügel an dem Rand, finden sich eben so viel. Gleich nach diesen kommt eine Reihe, von sieben augenförmigen Flecken, oder eben so viel silberne Pupillen sind mit einer braunen Einfassung umgeben. Sieben Mackeln von beträchtlicher Gröse stehen in dem mittlerem Raum. An dem innern Rand, finden sich zwey Linien von metallischen Glanz. Zwischen diesen Auszierungen allen stehen sieben kleinere Punkte hin und wieder zerstreut *a*). Auf solche Art ist vollkommen richtig gezehlt.

Die Naturgeschichte dieses Zweyfalters hat verschiedene Lücken. Kaum ist noch die Futterpflanze hinlänglich entdeckt. Die Raupe hält sich verborgen, und kommt nur, wenn sie ihrer Verwandlung nahe ist, und dazu einen sicheren Ort sucht, uns zu Gesicht, wir treffen selbige daher meist auf ganz anderen Pflanzen an, als die, sie wirklich genießt. Die von Röseln gezeichnete Raupe wurde auf dem wilden Rittersporn gefunden und sollte sich von dieser Pflanze ernähren. Ich habe sie einst auf der Esparcette *b*) angetroffen. Sie nahm auch ein paar Tage mit diesem Futter vorlieb, verwandelte sich aber zu bald nachhero, als daß es sollte angegangen seyn, dieses Gewächs für ihr Futter mit Gewißheit zu halten. Es ist wahrscheinlich, daß sie sich wie die Larven des P. Paphia,

a) LIN. S. N. l. c. alæ maculis argenteis, primorum 7. posticarum 21. Faun. Suec. l. c. Defcr. alæ omnes supra fuluæ maculis punctiformibus multis, distinctis nigris. Alæ maiores subtus luteæ, multis maculis s. punctis nigris; versus apices notatæ punctis 7. argenteis, quorum tria majora sunt. Alæ secundariæ subtus habent maculas argenteas plures quarum 19. maiores, 11. vero minores, seu potius puncta sunt; nam versus marginem posteriorem septem maculæ argenteæ subouatæ; intra has septem puncta argentea; versus marginem interiorem alæ, duæ lineæ argenteæ, præter has in disco septem maculæ maiores argenteæ, exceptis minoribus reliquis.

b) S. N. Tom. II. pag. 495. Gen. 887. Hedysarum Sp. 42. Onobrychis. Türkischer Klee. Dieterichs Pflanzenreich. Da diese Pflanze nicht einheimisch, ob schon durch ihren Anbau für die Landwirthschaft häufig genug ist, so mag sie wohl nicht das natürliche Futter des P. Lathonia seyn.

Aglaia, und Adippe von einer Gattung der Viole ernährt c). Man hat sie noch nicht oft, aber meist im September gefunden. Zu ihrer Grundfarbe, hat sie ein ins Gelbe etwas fallendes Braun. Jeder Ring ist mit sechs Dornen besetzt, an dem Ersten und Letzten aber, stehen derselben nur vier. Sie sind kurz, spitzig, und mit kaum sichtbaren Nebensprossen oder Härgen besetzt, und ockerfärbig, so wie die Füsse derselben. Ueber den Rücken zieht sich ein ins weißliche fallender Streif. An den Seiten des Körpers hin stehen in jedem Ring ein paar schwarze Flecken. Sie sind an Grösse verschieden, und der gegen die Füsse kleiner, ob beede gleich kaum als sichtbare Punkte erscheinen. Der Gang der Raupe selbst ist träg, alle ihre Bewegungen fallen ins langsame aus. Sie bleibt aus diesem Naturtrieb verborgen, und bringt sich wie der Faule oft in der moralischen Welt dadurch am glücklichsten fort.

So besonder die Chrysalide gebaut ist, so wenig läßt sich von derselbigen sagen. Das Vordertheil, der Kopf und die Flügelscheiden, sind schwärzlich gestreift. An dem übrigen Leib, zieht die Farbe auf ein ocherartiges Braun. Ueber die Mitte läuft ein breiter Strich von weißlicher Farbe. Sie ist noch mit verschiedenen Reihen kleiner Knöpfen und Spitzen, welche theils etwas gold, theils etwas silberglänzendes haben, auf der Oberfläche besetzt. Binnen vierzehen Tagen, kommt gemeiniglich aus ihr der Zweyfalter hervor.

Dieser ist fast in allen Gegenden unseres Welttheils zu Haus. In dem Julius und August trift man ihn am gewöhnlichsten an. Er wird nicht minder noch in dem äussersten Spätjahr gefunden. Es bringen ihn aber die Frühlings Monathe gleichfalls hervor b). Herr von Linne berichtet uns, daß er sich um Upsal in dem Jahr 1758. mit dem Anfang der wärmeren Tage äuserst häufig gezeigt. Von solchen dermassen bald kommenden Faltern, sind nun die erst in dem September angetroffenen Raupen, auf das gewisseste nicht. Vier Wochen sind das höchste Alter, welches Schmetterlinge erreichen. Nach aller Wahrscheinlichkeit, geht eine gedoppelte Zeugung bey diefer Gattung in den wärmeren Monathen vor. Die Spätlinge geben die in dem Herbst noch aufstossende Raupen. Spielarten sind von diesem Papilio gar

c) Systeм. Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend, am angeführten Ort, wo der Papilio, jedoch ohne weitere Erörterung, den Namen der Ackerviolenfalter bekommt.

b) S. N. Ed. XII. l. c. hab. in Europa frequentissima in Vpsaliæ 1758. vere primo.

gar nicht bekannt. Desto auffallender sind einzelne Exemplare in Absicht auf die Gröse verschieden. Der von mir gezeichnete, gehört unter die von der ersten Ordnung lange noch nicht. Ich habe noch um zwey biß drey Linien, von einer Flügelspitze zu der andern, mehr Ausmaaßhabende Exemplare gefunden. Es versteht sich von selbsten, daß hiezu grössere Raupen gehören, als die abgebildete ist. Aus einer solchen Chrysalide, kommt nur immer die kleinste Sorte von Faltern hervor.

Die Rösliſche Figur von dem P. Lathonia hat zu einem wiewohl unerheblichen Verstoß Anlaß gegeben. Sie ist nach dem kleinsten Exemplar, welches fast nur zu haben, gemacht. Nun will Herr Bergrath Scopoli, der obgedachte Künstler habe damit nicht den Falter Lathonia sondern den P. Euphrosyne gemahlt *a*). Nichts ist gewisser, als daß der Herr Bergrath beede Schmetterlinge nach allen ihren Merkmaalen, sehr zuverläßig gekannt. Dessen angegebene Charaktere sind davon unwidersprechliche Zeugen. Zugleich aber fällt eben so deutlich in die Augen, daß die Rösliſche Figur, nichts anders als P. Lathonia ist. Ich weiß also nicht, auf was Art sich gegenwärtige Irrung ergeben. Vielleicht ist das allzu kleine Exemplar daran Ursache gewesen. Herr von Linne ist in der zwölften Ausgabe des Natur Systems bey den Charakteren des Herrn Bergraths schlechthin geblieben, und hat dadurch den Zweifel, wegen Versetzung der Rösliſchen Figur selbst für unerheblich erkannt. Er bleibt es auch so lang, als dadurch keine Irrung eingeführt wird *b*).

a) Entom. Carn. l. c. Lathonia. LIN. S. N. Ed. X. pag. 481. Sed figura ROESELII hic citata non est Lathoniæ sed Euphrosynes meæ. Faun. Suec. Ed. 2. 1068. Diagnosis. Conuenit cum priore (Aglaia) alis corticinis nigro maculatis sed differt.

1. Alis singulis ad limbum supra binis ordinibus macularum, quarum plures subrotundæ.
2. Alis anticis subtus ad apicem maculis paruis argenteis (6 - 8.)
3. Alis posticis subtus ad marginem externum maculis argenteis (7) inæqualibus, quarum duo penultimæ exteriores maiores sunt.
4. - - - ordine macularum fusceſcentium & argenteo centro notatarnm (7).
5. - - - maculis aliis vsque (12) anterioribus argenteis sparsis in æqualibus, quarum eaquæ medium alæ tenet, omnium maxima est & cuneiformis. Dessen Charaktere von dem P. Euphrosyne, werden bey Beschreibung desselben beygebracht.

b) Naturf. IX St. pag. 83. Herrn Past. Götzens Verbesserungen des Namenregisters der Rösliſchen Papilionen im VI St. der Naturf. — Lathonia. Ist aber nach SCOPOLI Ent. carn. pag. 162. nr. 440. der folgende Papilion Euphrosyne. In der vortreflichen Uebersetzung des Degeerischen Werks, hat dieser berühmte Entomolog, in den zu P. Euphrosyne des Herrn Degeer beygefügten Anmerkung dieser Meinung des Herrn Scopoli nicht erwähnt, die Linneische Anführung also für richtig erkannt.

Die Lathona in der Fabelgeſchichte, hat den Apoll und die Diana als Zwillinge zur Welt gebracht. Aus einer Lathona in dem Reich der Papilionen, konnten die Zwillingen gleichende Falter Euphroſyne und Niobe nun auch wohl entſtanden ſeyn. Warum aber dieſer Papilio Lathonia heißt, errathe ich nicht.

Der acht und vierzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. N. Ph. EVPHROSYNE.

Der kleine Perlenmuttervogel. Das ſilberne Halsband. Der Silberflecken. Baſtard Perlemour Beeſtje. Le Colier argenté. The April Fritillary.

Tab. XVIII. Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LIN. S. N. Ed. XII. Sp. 214. P. N. alis dentatis fuſcis nigro-maculatis: ſubtus maculis nouem argenteis. Mit gezähnten rothgelben, ſchwarz gefleckten Flügeln, unten mit neun Silberflecken. Ed. X. Sp. 142. Fauna Suec. 782. Princeps. Edit. nou. 1069.

Müllers Natur Syſt. V Th. pag. 621. Sp. 214. P. Euphroſ. Die kleine Perlenmutter.

FABRICII Entomol. pag. 517. Sp. 315. P. Euphroſ. Linneiſche Charakt.

RAII Hiſt. Inſ. pag. 120. nr. 7. Papilio fritillarius minor, alis fuluis, ſuperne maculis nigris teſſelatis.

GEOFFROI Hiſt. des Inſ. Tom. II. pag. 44. nr. 11. Lin. Charakt. Le Colier argenté. Long. $7\frac{1}{2}$ lignes Larg. 18 lignes.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend pag. 177. nr. 7. P. Euphroſ. Der Bergveilenfalter. (violæ montanæ)

SCOPOLI Ent. carn. nr. 441. pag. 163. P. Euphroſyne.

MÜLLER Zool. Dan. pag. 112. nr. 1304. Däniſch Prinzen.

ONOMATOL Hiſt. nat. P. 3. p. 871. Der gefleckte Zweyfalter.

CATOLICON Litt. E. P. Euphroſyne.

Gleditſch Forſtwiſſenſchaften II Th. pag. 733. nr. 7. der Prinz; der dunkelgelbe ſpreckliche Tagvogel, deſſen Flügel die Silberflecke nur unterwärts haben.

PETIVER Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. III. fig. 17. 18. Papilio fritillaria, maculata præcox, maculis ſubtus argenteis paucis. April Fritillary with few ſpots.

MVS. nr. 322.

In dem herausgekommenen Raupenkalender heißt es p. 90. nr. 260. der P. Euphroſyne LIN. Röſel III Th. Tab X. fig. 1-4. zeige ſich im Monath September. Noch ſteht die Anmerkung dabey „beym Linne wäre er pag. „786. Sp. 213. der P. Lathonia, der Perlen„muttervogel, alleine nach SCOPOLI Ent. „carn. pag. 162. nr. 440. ſcheint er eher der „folgende im Linn. Sp. 214. Euphroſyne zu „ſeyn.„ — Scheint nicht ſo, nach dem präciſen Latein, welches Herr Scopoli für Sprachkundige Leſer geſchrieben.

DEGEER Mem Tom I P. II. pag. 197. Tab. I. fig 10 11. Papillon a ailes arrondies d'un jaune d'ocre orangè avec de taches noires, dont les inferieures ont en dessous 9 taches blanchatres. Pap. Colier argenté.

Götzens Uebersetzung II Band I Quart. pag. 139. Tab. I. fig. 10. 11. Das silberne Halsband, oder der Papilion mit rundlichen ockerorangengelben, schwarz gefleckten Flügeln, davon die Unterflügel unten silberfarbige Perlenmutter- und gelblichweisse Flecken haben

SEBA Thes. Tom. IV. pag. 9. Indicis. Lucina. Descr. pag 6. Papilio margaritaceus spurius. Tab. III. fig. B. 3. 4. Bastard perlemour Beestje.

Den gegenwärtigen Zweyfalter haben unsere Entomologen, unter den richtigsten Charakteren, mit einmüthiger Sorgfalt beschrieben. Rai *a*) giebt dessen Kennzeichen schon aufs bündigste an. Geoffroi *b*) hat ihn noch genauer beschrieben. Petiver theilt die richtigste Abbildung von demselben mit. In dem Degeerischen Werke *c*), sind Figur und Charaktere gleich gut. Herr Scopoli *d*) hat in bündiger Kürze Züge und Farben entworfen. Die an-

a) RAI hist. Ins. l. c. Maculæ ad margi nem exteriorem alarum superiorum longiusculæ & flexuosæ sunt, reliquæ rotundæ. Imæ alæ punctorum pallidorum ordine cinguntur. Prona pars alarum exteriorum supinæ propemodum concolor est. Interiorum alarum pronam faciem area transversa macularum pallidiorum maiorum diuidit, inter quas duæ maiores argenteæ: imam etiam aram maculæ eiusmodi minores lunulatæ, argenteæ cingunt. Hanc speciem mihi primum ostendit. D. Dale.

b) GEOFFROI l. c. Ich gehe die Beschreibung der Oberseite, der Vorderflügel, mit Stillschweigen vorbey Auf die Unterfläche der Hinterflügel kommt das vorzüglich Charakteristische an. Hier sagt unser Schriftsteller: Les ailes inferieures pareillement jaunes, ont chacune en dessous neuf taches argentées; savoir, sept triangulaires, qui parcourent le bord inferieur de l'aile & forment comme un *collier argenté*, une huiteme plus grande, située dans le milieu de l'aile, et une neuvieme plus petite vers son bord exterieur. Souvent ces ailes ont en des sous dans leur milieu une bande transuerse plus jaune que le reste & presque de couleur citron. On trouve tres communement ce papillon dans le bois. Sa chenille n'est pas connuë.

c) Degeer mem. l. c. Ausser den vorstehenden Charakteren, werden hier blos die auf der Unterseite der Hinterflügel stehenden Punkte als ein vorzügliches Kennzeichen bemerkt Es heißt pag. 198. Vers le pord posterieur, au devant de taches argentées, il y a un rang de taches circulaires noires, *& environ au milieu de l'aile, quoique plus prôche de son origine, on voit une petite tache circulaire, noire bordee de jaune, semblable a un petit oeil.* Dans quelques individus les taches argentées ont si peu d'eclat, quelles sont plus tôt simplement blanches — on trouve les papillons de cette espece dans les prairies, & dans les bois: ils ne sont point du tout rares a Leussta, mais je ne connois leur chenilles Herrn Past. Götzens Uebersetzung II B. 1 Quartal pag. 139. seq.

d) SCOPOLI. l. c. P. Euphrosyne (LIN. S. N. it. Fauna Suec. l. c. ROES. sup. P. diur.

deren Schriftsteller, welche in dem vorliegenden angeführt sind, stimmen mit dem in unserem System angegebenen ohne Widerspruch dießmal zusammen. Es sind die Charaktere des Herrn von Linne wie iederzeit, nicht minder entscheidend genug. Doch ist es besonders, daß die Ausländer diesen ingebohrnen Papilio, eher als wir Teutschen, gehabt. Lange hat uns eine mit Farben erleuchtete Abbildung gefehlt. Das ist nun aber gemeiner als wir es glauben, ob ich schon nicht für nöthig erachtet, es bey jeder Gattung eben zu sagen.

Von der Naturgeschichte des P. Euphrosyne, wissen wir, wenn ich die Wahrheit sagen soll, bey dieser Eintracht der Schriftsteller, eben so einträchtig das nöthige nicht. Die Raupe desselben hat noch niemand entdeckt. Es meinen zwar die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge dieselbe gefunden zu haben *a*), es haben aber Zufälle die Erwartung

Cl. I. Tab. X. Diagn. Vere difficilis; mihi ex sequentibus notis, quæ propriæ omnibus.

1. Si obuersum aspicias animal, in ala sinistra, ad marginem crassiorem lituras quatuor, anteriores ita figuratas habet ac si vides numerum 1071.
2. ad limbum alæ vtriusque supra series duæ macularum, quæ in antica subunatæ, in alia vero & interiore, subrotundæ nigræ.
3. margo externus, alæ vtrinque, niger.
4. ala postica subtus maculis (7) marginalibus, pallidioribus æqualibus.
5. - - - dein serie punctorum (6).
6. - - - cui succedit fascia pallida, constans maculis (8) inæqualibus, & diuersæ figuræ, quarum media cuneiformis maior, & sæpius argentea.
7. - - - supra hanc maculam maiorem est punctum nigrum vel argenteum.
8. ad basin maculæ (5) pallidioris, intima & extima sæpius argenteis.

a) Oben angeführten Ort. Not. (**) Es heißt: "Wir haben schon öfters von der Raupe "auf den Schmetterling, der daraus kommen "sollte, glücklich gerathen, und wagen es einmal unsere Meinung auch hier anzusetzen. "Wir haben diese Falterart aus der Raupe "noch nicht erhalten, glauben aber die Raupe ganz gewiß gehabt zu haben. Man traf "sie auf einem Berge, wo der Falter dieser "Art zu fliegen pflegt, zwischen Bergveilgen "an: ihre 6 Reihen der Rückendornen, nebst "den zwey langen Halsdornen, liesen keinen "Zweifel übrig, daß sie zu gegenwärtigen Familie (der Halsdornraupen, Silberstrichfalter) gehöre, von der wir ohnehin vielfältig "beobachtet haben, daß ihre Arten fast nur "die zärteren Blätter der Himbeerstaude und "aller Veilenarten anständig, und meist gleichgültig sind: ihre seltene Gestalt unterschied "sie sehr merklich von anderen dergleichen uns "unbekannten Arten, ihre vollständige Größe, "war nur der gegenwärtigen angemessen, und "ließ sich für keine der Unbekannten, dergleichen die erste allergrößte (Paphia) und die "achte kleine (Pales), gar zu selten sind halten. Die Raupe, die wir ohne Verweilen "einigermassen entworfen haben, verwandelte "sich nach ein paar Tagen, die frische Puppe "aber hat das Erschüttern, auf der Reise "nicht ausgehalten.

vernichtet, hierinnen uns zu belehren. Hier ist noch eine Endeckung zu machen.

Je beträchtlicher dieser Mangel ist, je mehr kann derselbe Verwirrungen machen. Von diesem Papilio sind ungemein viele Spielarten vorhanden. Wir haben fast keine Gattung, welche hier an dermassen reich, wie die gegenwärtige ist. Es können gar wohl Species unter selbigen seyn. Würde nicht ieder Entomolog, den P. Aglaia und P. Adippe, oder die Schmetterlinge Rapæ und Brassicæ für Varietäten erkennen, wo der Unterscheid an den Raupen, nicht so sichtbar uns belehrte, daß sie eigene Gattungen sind. Hier kennen wir die Raupe des Hauptzweyfalters noch nicht. Wir sehen an den Faltern dieser ganzen Abtheilung, wie für die geringe Verschiedenheit an Farben und Flecken, eine ganz eigene Raupe gehört. Ist eben dieser Fall hier nicht wahrscheinlich genug. Doch ich muß die vorzüglichsten Abweichungen, in der möglichsten Kürze erzehlen. Es ist die auf Tab. XVIII. fig. 3. befindliche Abbildung zur Grundlage gewehlt. In dem System wurden nun einmal die Neun silberglänzenden Flecken, zu dem Hauptkennzeichen der gegenwärtigen Gattungen gemacht. Sie sind auch derselben auf das besonderste eigen. Sieben begränzen auf der unteren Seite der Hinterflügel den äusseren Rand. Gegen die Mitte steht eine ablang gebildete Mackel von Silber. Ein kleinerer findet sich gegen den inneren Winkel. Dieser letzte ist oft von einer durchlaufenden Nerve getheilt, zuweilen nur einfach vorhanden. Zwischen beeden steht ein silberner Punkt. Die linke Seite der Vorderflügel ist mit Charakteren gegen ihren Rand deutlich besetzt. Es scheint die Zahl 1071. oder 1150. hingeschrieben zu seyn. Dieß ist der gegenwärtigen Art so was eigenes, daß man sie ganz sicher daran erkennt. Das übrige der Flecken an den Hinterflügeln, ist mit Binden aus oranienfärbigen Flecken durchzogen. Unter selbigen wird man einer Reihe in halben Zirckeln stehenden schwarzen Punkte gewahr. Diese Art wird in unserer Geg nd, sehr selten gefunden. Sie kommt früher als die folgende in offenen Waldungen vor, wo sich nach 3 oder 4 Wochen die nachstehende desto häufiger zeigt. Auf der dreyßigsten Tafel ist unter fig. 1. abermahlen ein P. Euphrosyne gemahlt. Es sey dieser zum Muster der übrigen Spielarten gewehlt. Hier sind, gegen den vorigen, der silberglänzenden Flecken, auf der Unterseite der Hinterflügel, beynahe dreymal so viel. Die an den Saum stehenden Punkte sind deutlicher gröser, und von schwärzerer Farb. Einige unter ihnen, sind überdieß noch mit einer helleren Einfassung nach Art blinder Augen umgeben. Der Flügel selbst hat viel starke gezeichnete Nerven. In

dem orangenfärbigen Flecken gegen den Leib, steht ein starker schwarzer Punkt, welcher an der vorigen Art, einen hellen Metallglanz gehabt. Er ist oft in noch reichlicherer Grösse vorhanden. Dieß möchten die vorzüglichsten Abweichungen seyn. Eine weitere Spielart, mache ich zum erstenmal, Tab. XLI. fig. 4. den Liebhabern bekannt. Ich habe sie einem Freunde zu danken, dessen Beyträgen ich manche Seltenheit schuldig bin, welche hier sowohl als in der Folge das Auge und Gemüth der Leser ergötzt, einem Gönner, dessen Bemühung um die vaterländische Insektengeschichte, ich nie ohne Vergnügen zu nennen vermag. Der dem weitläuftigsten Amt mit der ruhmvollesten Sorgfalt vorstehende Herr Cammerrath Jung zu Uffenheim hat diese Spielart des P. Euphrosyne entdeckt. Wie bald würde sichs zeigen, daß die Lande unseres Durchlauchtigsten Souverains, mit einem Ueberfluß seltener Geschöpfe auch in dem Reiche der Insekten begabt sind, wo sie mehrere so unermüdete, und geschickte Beobachter bekämen. Bißher aber sind Ermunterungen noch immer nöthig gewesen. Einem minder sorgfältigen Beobachter, hätte der gegenwärtige Zweyfalter nun wohl nicht so besonder geschienen, als er wirklich es ist. Er wurde schon in der Mitte des May, nächst Uffenheim, zwischen Gärten an einer Fuhrstrasse gefangen. Umstände welche fast mehr Gattung als Spielart verrathen. Der gewöhnliche P. Euphrosyne, kommt ordentlich zwey Monathe später. Er hält sich nicht leichte im Freyen, sondern blos in lichten Waldungen auf. Doch hat sich seit zwey Jahren, alles Nachsuchens ohnerachtet, nur dieser ganz alleine gefunden. Ich muß ihn unter die Spielarten zehlen, biß sich von dessen Naturgeschichte etwa das nähere zeigt. Er hat mit dem wesentlichen, der Zeichnung des P. Euphrosyne alles gemein. Es ist die Unterseite der Hinterflügel gerade so, wie sie Herr von Linne an diesem Zweyfalter nach denen ihm eigenen Merkmaalen beschreibt. An dem Rand stehen sieben silberne Flecken. Zwey von ungleicher Grösse sind in der Mitte desselben. Die Oberfläche beeder Flügel aber, weicht von dem gewöhnlichen auf das merklichste ab. Hier hat die Natur ganz und gar keinen P. Euphrosyne gemahlt. Die eigene Vergleichung wird hier mehr als Worte belehren. Sollten andere Gegenden diesen Zweyfalter ebenfalls haben, und würde ich durch die Beobachtungen auswärtiger Gönner hievon belehrt: so möchte sichs endlich ergeben, ob wir befugt sind, Spielart oder Gattung aus demselben zu machen. Unerheblichere Abweichungen bey dem gegenwärtigen Falter sind fast nicht zu zehlen. Die bald lichtere bald aber wieder tiefere Farbe, der Mangel oder das Daseyn von einem Flecken, die stärkere oder schwächere Anlage der Zeichnungen selbst, kurz dergleichen Abänderungen gehen hier fast biß zum unzehl-

baren fort. Der Herr Bergrath Scopoli hat eilf Varietäten bemerkt *a*), es sollte nicht schwer werden, dessen Verzeichniß gerade um noch so viel gröser zu machen. Die Euphrosyne ist eine Grazie ehedessen gewesen, und wer weiß nicht, wie sehr Grazien die Veränderung lieben.

Der neun und vierzigste europäische Tagschmetterling.

P. N. Ph. NIOBE.

Tab. XVIII. Fig. 4. Der weibliche Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 215. P. N. alis dentatis fuluis nigro maculatis; subtus maculis pallidis punctis tribus argenteis ocellatis. Mit gezähnten rothgelben, schwarzgefleckten Flügeln, auf der Unterseite der Hinterflügel mit bleichen Flecken, und drey augenförmigen Silberpunkten. Ed. X. Sp. 143. Faun. Suec. ed. nou. 1067.

Müllers Natur Syst. V Th. pag. 622. Sp. 215. P. Niobe. Der Bastardsilbervogel.

FABRICII Entom. pag. 517, Sp. 316. P. Niobe. Linneische Charaktere.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend pag. 177- nr. 5. Der Freysamkrautfalter. (Violæ tricoloris)

DEGEER Mem. Tom. I. P. II. pag. 195. Niobe. (Mas P. Adippe.) Götzens Uebersetzung II B. I Quartal. pag. 138. Not.

Naturf. VI St. pag. 12. von Rottemburgs Anmerk. zu den Hufnageliſchen Tabellen.

Hufnagels Tabellen Berl. Mag. II B. II St. nr. 51. P. Herse. Rothgelb mit schwarzen Punkten und Strichen, dem P. Aglaia völlig ähnlich. Unten sind die silberfarbenen Flecke anders geordnet. Größtentheils nicht glänzend, und sie stehen nicht in einem grünlichen sondern blaßgelben Grunde. Die Raupe hält sich auf dem Wachtelwaitzen auf. Der Papilion in Wäldern, im Julius. Zwoter Größe. Häufig.

In unserem System ist der P. Niobe der Letzte unter denen mit silbernen Flecken. Zwar besitzt der folgende, der P. Vanillæ, diesen Schmuck in einem noch vorzüglicheren Grad. Mit diesem Ausländer aber, dessen Flügel

a) SCOPOLI Ent. l. c. Variet.

1. Alis posticis maculis supra (7) albidis marginalibus.
2. - iisdem, subtus sature corticinis, aut subrubentibus.
3. - - - maculis marginalibus albis & argenteis.
4. - - - punctis limbi fuscis cœcis, aut puncto lucidiore, vel argenteo ocellatis.
5. - - - fasciæ macula maiore sola argentea.
6. - - - macula maiore, vna cum extima & septima argentea.
7. - - - omnibus albidis nec vlla argentea.
8. - - - puncto prope basiu nigro, aut nigro & margine paleaceo vel argenteo.
9. - - - maculis baseos, duabus, tribus, vel quatuor argenteis.
10. habeo & bina specimina alis anticis supra fuscis, posticis corticino nebulosis.
11. - specimen alis albo - fuscoque variis: posticis subtus maculis fasciaque griseis.

so sehr ins Lange gestreckt sind, dessen Bau etwas ganz anderes zeigt, dessen Silberflecken so gar viel abweichendes haben, geht die Natur von unseren Perlenmuttervögeln offenbar zur andern Abtheilung über. Der P. Niobe, steht folglich am gehörigen Ort. Zeichnung, Gröse und Colorit, kettet ihn zu den vorhergehenden an.

Mit der Naturgeschichte desselben aber, sieht es desto kläglicher aus. Dessen Raupe ist noch nicht zuverläsig entdeckt, nicht so ausführlich als es zu wünschen beschrieben *a*). Wir sind mit dem, was Geschlechtsunterscheid und Varietätenzeichnung ist, keineswegs wie es seyn sollte im Reinen. Wir müssen uns begnügen, daß ihn niemand mehr, mit den Faltern Aglaia und Adippe vermischt. Für jetzt ist der Unterscheid einleuchtend genug. Nie finden sich an dem P. Aglaia, iene augenförmige Flecken, welche die Falter Adippe und Niobe haben. Herr von Linne *b*) hat die silberfärbigen Punkte das bleichere Colorit, und die nach der Quere laufenden Nervenartigen Züge zum Unterscheidungsmerkmaal gewählt. Er besorgt zugleich, die Papilionen Adippe und Niobe möchten als Gatten zusammen gehören. Herr Degeer hegt gleichfalls die Vermuthung, der Falter Niobe dürfte das Weibigen seyn, dieses fällt nach den neueren Entdeckungen nun auf das gewisseste weg. Wir wissen zuverläßig, daß beede eigene Gattungen sind. Ich will den Geschlechtsunterscheid aber lieber mit den Worten andrer Entomologen bemerken *c*).

Hier-

a) Von den Herren Verfassern des Syst. Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge wird sie Freysamkrautfalterraupe (Viola tricolor) an dem angeführten Ort genennt. Diese so sorgfältigen Naturkundiger bemerken zugleich, die Raupe des P. Niobe seye von der des P. Adippe sehr verschieden, ohnerachtet die Zweyfalter so viel ähnliches haben. Herr Prediger **Hufnagel** an dem angeführten Ort bemerkt in seinen Tabellen gleichfalls nicht mehr. Sie soll sich nach dessen Zeugniß, auf dem Wachtelwaitzen, (vielleicht dem Fagopyrum scandens LIN.) ernähren. Ausführlichere Nachrichten haben wir nicht.

b) S. N. l.c. not. Alæ maculis argenteis: posticarum 7. marginalibus, puncta 6. disci. In der Fauna Suec. l.c. sind die Kennzeichen bemerkt. "Descript. Simillimus præ-„cedenti (P. Adippe) in pagina Superiore. „*Secundariae Subtus* luteæ, fusco transuer-„sæ venosæ, maculis, pluribus; pone has „maculas ordo transuerialis macularum ex „maculis rufo ferrugineis 6. s. 7. quarum „2. 4. 5. pupilla s. puncto argenteo gaudent. „*An* sexu tantum a præcedenti (P. Adippe) „diuersus.

c) **Naturf.** ob angeführten Ort, wo Herr von **Rottemburg** die Unterscheidungszeichen ungemein bündig bemerkt. Es heißt: —„P. Nio-„be, hat nichts grünes wie der P. Aglaia, „sondern die seltne Flecken stehen in einem gelb-„lichen Grund, und sind mehrentheils mit „braunroth eingefaßt. Ueber dieses sind die „Hinterflügel, mit schwarzen Adern, und vie-

„len

Hierinnen also sind weiter keine Anstände zu fürchten. In Ruckſicht der Spielarten aber sieht es desto mißlicher aus. Bey allen Arten der Perlenmuttervögel, hat das Männigen einen geringeren Glanz. Hier soll es umgekehrt seyn. Man will, es seyen an dieser Gattung bald die Flecken des Männigens von einer höheren Farb, bald soll das Weibigen den Vorzug in der lebhafteren Zeichnung, und so beede wieder wechselsweise, ohne Folge auf das Geschlecht, das nämliche haben.

Ich weiß zuverläßig daß der Tab. XVIII. fig. 4. abgebildete Papilio ein Weibigen ist. Nach der Regel sind an dem Männigen die Hinterflügel auf der Unterseite minder glänzend gefärbt. Wenn nun meine Leser den auf der Tab. XXVI. fig. 4. gemahlten Falter vergleichen *d*): so finden sie von selbst, daß beede zusammen gehören. Der Letztere wird das Männigen seyn. Wie aber wird sich derselbe zu dem kleineren Weibigen schicken? Ich habe ihn nie in einer verhältnißmäßigen Gröse zu finden vermocht. Doch wurden mir

„len irregulairen Querstrichen durchzogen. Bey „dem Männigen sind die Silberflecke, mehrentheils nicht glänzend, sondern nur blaß gelb, „doch findet man dieses zuweilen auch bey dem „Weibigen. Die Geschlechter unterscheiden „sich am besten durch die Grundfarbe, auf der „Oberseite der Flügel, es ist die nämliche bey „dem Männigen mehr rothbraun, bey dem „Weibigen aber etwas dunkel braun. Ueberhaupt hat dieser Vogel sehr viele Abänderungen. — So gering auch der Unterscheid dieser beeden Vögel scheint, so bin ich doch gewiß überzeugt, daß es zwey wirklich verschiedene Arten sind, wiewohl sich ihr Unterscheid besser aus dem Augenschein, als aus einer „Beschreibung wahrnehmen läßt. Siehe „Herrn Past. Götzens Uebersetzung des Degeerischen Werks in der Anmerk. (*) „ob angeführten Ort. Syst. Verz. l. c. Anmerk. (*) — Der P. Niobe, hat auch diese „Reihe der Punkte (wie der Adippe) freylich „sonsten nur blaß gelbe, ganz silberlose Flecke: „allein der P. Adippe ist in einigen, obschon „seltenen Spielarten eben so arm, und entgegen „haben viele Abänderungen des P. Niobe, die „sieben Randmackeln, welche auch Herr Linne „bemerkt, eben so silberreich und einige „auch die übrigen gleich zahlreichen Flecke, eben so silberglänzend als der P. Adippe. „Nur also die Gröse, und ein gewisses Ansehen (habitus) oder wenn man Kleinigkeiten „bemerken will, des P. Niobe trübere Farbe, „unordentlich rostbraune Flecken, zwischen den „bleichen Mackeln, und über dieses dunkelere „Einfassungslinien, unterscheiden sie standhaft. „Degeer angeführten Ort pag. 195. On trouve un autre papillon, absolument semblable, a celuici au taches argentées près: „les taches du dessous, des ailes, aulieu „d'être argentées, sont d'un jaune clair, „les quatres petites tâches rouges ont ce„pendant le point argenté au milieu, au „moins trois d'entre eux. Les autres ta„ches rousses se voyent aussi sur les ailes „de ce Papillon. Je soupçonne que celui „ci, est la femelle & le papillon a taches „argentées le mâle.„

d) Die nöthige Verbesserung in der Unterschrift dieser Figur ist bereits oben bemerkt.

wieder Exemplare entdeckt, welche die nämliche Zeichnung besasen, um vieles kleiner, aber von ungleich mehr hohen Farben gewesen. Sie also für Männigen anzusehen, war wider die Regel. Ohnfehlbar müssen unter diesem Gewirre von Geschlechtsunterscheid, Varietät, und eigene Gattungen stecken, auf deren Bestimmung ich nicht unterlasse, ein wachsames Auge zu haben.

Dieser Zweyfalter wird in den meisten Gegenden unseres Welttheils gefunden. Nach dem Herrn Degeer ist er in Schweden gemein. Unsere Fränkischen Fluren weisen ihn etwas seltener auf. Zeit und Aufenthaltsort sind ihm mit den andern Perlenmuttervögeln gemein. Die alte Niobe des Tantalus Tochter hat vierzehen Kinder gehabt, vielleicht ist die Niobe in dem Reich der Papilionen, Mutter zu eben so vielen Varietäten. Mit der Latona lebte sie noch auserdem in einer widrigen Verbindung: unser Papilio hat diesen Namen also mit einer sehr artigen Auswahl erhalten.

Der Tagschmetterlinge
Fünfte Phalanx oder Horde.
Plebeii. Gemeine. Pöbel. Kleinflügler. Kleinpunktirte Falter.

Mit dieser Horde, wird von dem grosen Verfasser unseres Systems, das Geschlecht der Tagschmetterlinge beschlossen. Andere haben in ihren Verzeichnissen damit den Anfang gemacht, oder sie untergeschoben. In der Hauptsache kommt hierauf wohl das wenigste an. Doch fällt es uns etwas natürlicher in die Augen, von dem Gröseren aufs Kleine herunter zu gehen, von dem vollständigeren herab aufs minder ansehnliche zu kommen, wo sich die Natur, in dem ganz kleinen allmählig unseren Blicken entzieht. Wenn es seyn muß, so läßt sich zwar diese ganze Horde unter die andern vertheilen. Wie oft aber, würden sich in Absicht auf die Gröse, von Zollen, Sprünge auf Linien in dem Ausmaaß ergeben. So gar unregelmäßig stellt man doch die Geschöpfe nicht gerne in einem System. Man sieht auch nur allzugenau, daß der unendliche Urheber der erschaffenen Wesen, sich in der Anlage dieser Falter, eigener Grundrisse, und von dem vorhergehenden abweichender Modelle bedient. Der Bau eines P. Maluæ oder Comma zeigt ein ganz besonderes Dessein. Die durchgehends mit Augen besetzten Flügel, sind wieder Schmuck von sich auszeichnender Art. Ihre Raupen; und dieser Umstand ist wohl die Haupturſache, eine besondere Abtheilung aus ihnen zu machen, weichen von allen Vorhergehenden ab. Von dem Keim an, hat sie der Schöpfer, zu einer eigenen Classe von Geschöpfen unter seinen Werken be-

stimmt. Nur glaube man nicht, daß jeder kleine Zweyfalter unter die Plebeier gehört.

Es sind bestimmtere Kennzeichen, welche ihn zu selbigen machen. Nach der Hauptregel muß dessen Larve unter die Schildraupen gehören. Seine Anlage soll dermassen viel abweichendes haben, daß man ihn nach der Schärfe genommen, weder unter die Breitflügler, noch Schmahlflügler, noch Glattflügler noch Eckflügler zu zehlen vermag. Er darf nie eine Gröse haben, welche das mittlere Ausmaaß der vorigen Horden übersteigt, sondern vielmehr unter selbigen ist. Man fordert ferner, daß dessen Flügel mit so vielen Augen oder Punkten besetzt sind, als es bey keiner der vorhergehenden Abtheilungen war. Daß aber diese Merkmaale ihre Ausnahmen leiden, ist denen bekannt, welche wissen, wie schwer es ist, hinter den Grundsaz zu kommen, nach welchem die Natur ihre Werke aufgeführt hat. Verschiedene Plebeier haben Raupen, an welchen von den Larven der übrigen Zweyfalter nichts abweichendes ist, durch die anderen Kennzeichen aber werden sie desto bestimmter, zu dieser Horde verwiesen. Wegen der langen Auswüchse der Hinterflügel, könnte man einige unter die Equites zehlen. Allein der besondere Bau ihrer Flügel verstattet es nicht. Auch der Gröse nach fänden sich oft ihres gleichen unter den vorigen Horden, doch zeichnen sie die besonderen Merkmaale wieder von den übrigen aus. Man muß also hier in Absicht auf den Tadel des Systems und das Einschalten in diese Horde, gleich behutsam und mehr vorsichtig verfahren, als sonsten beedes in Beurtheilung der Linneischen Arbeiten geschieht. Die hieher gehörigen Zweyfalter theilen sich in zwo Familien ein.

Wenn man sich nach den berichtigten Merkmaalen einen P. Plebeium in gehöriger Richtigkeit denkt, so wird man sehr leichte unter ihnen eines merkwürdigen Unterscheides gewahr. Einige sind von einem schlankeren, andere von einem dickeren Bau. Er ist so merklich als der in dem Auge des Architects, zwischen Corinthischen und Dorischen Säulen. Der Kopf von ersteren ist ins kleine, verhältnißmäßige und runde, ins Papilionartige, der vorigen Horden angelegt, bey lezteren ist derselbige dick ins breite gezogen, und kommt dem Phalänenartigen nah. Brust und Leib, sind nicht minder schlank bey einigen, wo wir sie sehr unterseßt bey anderen finden. Die Flügel haben bald den gewöhnlichen bald einen abweichenden Schnitt. Etliche führen sie mit feineren, andere um den schweren Körper in Bewegung zu seßen mit ungleich stärkeren Sehnen durchzogen. Viele legen die Flügel nach Art der gemeinen Papilionen zusammen, manche tragen sie so, daß sie sich gar nicht oder nur in besonderen Fällen und das blos an den Spizen berühren. Die Unterflügel

liegen sogar bey manchen ganz an den vorderen, bey verschiedenen wieder gar nicht an selbigen an. Man wird noch in der Zeichnung mattere, man wird hellglänzendere Flecken gewahr. Natürliche Abtheilung! welche zwo Familien in dieser Horde von selbsten bestimmt. Ein Zweyfalter, welcher alles mit den gemeinen Papilionen gemein hat, wird der nicht mit Recht unter die gemeinen Arten der Kleinflügler, unter die Bauern, nach dem man die Anlage eines Staats sich zur Grundlage der Classification einmal gedacht, ganz natürlich gezehlt. Die besonder gebauten müssen etwas besonderes heissen. Ihre hellglänzenden Flecken zeichnen sie wie die besser gekleideten Bürger aus. So finden meine Leser, in jedem Vordersatz dieser Perioden, Merkmaale der Plebeiorum ruralium, in dem Nachsatz, die Kennzeichen der Plebeiorum vrbicolarum angegeben.

Jenes von der Gröse hergenommene Merkmaal ist eben das zuverläßigste nicht. Doch hat die Natur in dem Ausmaase, zwischen den vorhergehenden Familien, und den Motten, den kleinsten unter den Geschöpfen mit bestäubten Flügeln, in der Gröse, eine ganz andere Art von Mittelstrasse gehalten. Der Maasstab scheint zwischen einen Zoll und etwas drüber, für den Bau der Grössesten und zwischen fünf Linien auch mehr, für die Kleinsten, in der Mitte zu liegen. Nach dem Herrn von Linne, ist der P. Zeuxo. Sp. 231. der Kleinste unter diesen Papilonen. Ich habe auf der 34 Tafel, unter dem Namen P. Minimus die Abbildung von noch einem kleineren gegeben. Mit der Varietät des P. Tiresias Tab. 49. fällt die Natur von dieser Gröse neuerdings um die Hälfte herab. Vielleicht ist auch hier die äuserste Gränze noch nicht. Es steht uns bey dieser Familie noch ein weites Feld von Entdeckungen offen.

Die erste Familie
Gemeine. Bauern. Kleinflügler.

Diese Zweyfalter, sind ihrer Zeichnung nach, sehr nahe mit einander verwandt. Auf einem simpel einfärbigen Grund, stehen augenförmige Flecken, zwey Stücke, welche die Natur zur Anlage des Colorits der gegenwärtigen Papilionen gewählt. Doch war dies einfache Dessein fruchtbar genug, die Schaubühne der Schöpfung, mit einer Menge beseelter Mahlereyen zu schmücken. Wir treffen in unserem System von den gemeinen Kleinflüglern neun und dreyßig Gattungen an. Ich nenne die Europäer zuerst. S. 220. P. Betulæ. 221. P. Pruni. 222. P. Quercus. 224. P. Echion. Diesen hat man ehedessen für einen Ausländer gehalten, er ist aber in der Schweiz gleichfalls zu Haus. Sp. 226. P. Boeticus. Wie treffen auch den bemelde-

ten Falter in unserem Welttheil an. Sp. 230. P. Arion. 232. P. Argus. 234. P. Argiolus. 237. P. Rubi. 239. P. Pamphilus. 241. P. Arcanius. 252. Phlæas. 253. Virgaureæ. 254. Hippothoe. 255. P. Hero. Funfzehen Arten welche Europa besitzt. Vier und zwanzig Gattungen sind durch die übrigen Erdstriche vertheilt. Sp. 217. P. Cupido. Sp. 218. Polybe. 219. Thero. 223. Marsyas. Auch dieser soll in den mittägigen Provinzen Europens sein Vaterland haben. Sp. 225. P. Thelamon. 227. P. Thyra. 228. P. Thysbe. 229. Thamyras. Man sagt er werde nicht minder in unserem Welttheil gefunden. Sp. 231. P. Zeuxo. 233. Philiassus. Er möchte ebenfalls Anspruch auf das europäische Burgerrecht machen. Sp. 235. P. Pirithous. Ist vielleicht eben so in unserem Welttheil zu haben. Unter den folgenden treffen wir keinen Inuländer mehr an. Sp. 236. P. Thespis. 238. P. Lara. 240. P. Philocles. 241. P. Timanthes. 243. P. Athemon. 244. P. Caricæ. 245. P. Metis. 246. P. Neleus. 247. P. Talaus. 248. P. Phereclus. 249. P. Peleus. 250. P. Lysippus. 251. P. Priassus. So viele finden sich in unsrem System. Die Namen sind meist, wo man aus ihrer Naturgeschichte keine angemeßneren hatte, von den siebenzig Argonauten aus der Fabelgeschichte entlehnt. Hier aber steht dem Naturforscher noch ein weites Feld zu Entdeckungen offen. Unsere Vorgänger sind in Rucksicht dieser Papilionen nicht sonderlich aufmerksam gewesen. Das Kleine derselben, zog bey allem Pracht der Zeichnung, ihr Auge nicht auf sie. Man hat die so vielfachen Gattungen, da die Raupen meist unbekannt sind, da sie unter sich so viel übereinstimmendes haben, meist nur für Spielarten gehalten. Es war solcher wegen auch schwer, sie auseinander zu setzen. In der gegenwärtigen Lage ist es denn kein Wunder, wenn sich nach Wegräumung der gedachten Hinderniße, seit kurzen ungemein viel neues gefunden hat. Ich habe in dem gegenwärtigen Werke diese Familie mit etlich und zwanzig in dem System nicht bemerkten Arten vermehrt. Hiermit aber ist das Ganze lange noch nicht erschöpft.

Zu dem Characteristischen unserer gegenwärtigen Papilionen gehören in Rücksicht der Terminologie noch einige nicht ohne Erklärung zu gebrauchende Namen. Bey Betrachtung dieser Familie ergiebt sichs, daß dieselbe in drey Abtheilungen von selbsten zerfällt. Man trift an der Farbe, man trift an den Umriß ihrer Flügel, etwas sie nach Abtheilungen untereinander verbindendes an. Wir finden unter den Kleinflüglern, **geschwänzte, vielaugige,** und **goldglänzende** Falter, wir folgen also der Natur und theilen sie eben so ab.

1. **Kleingeschwänzte Falter.** Papiliones subcaudati. Les petites portequeües. Ihre Hinterflügel gehen in eine verlängerte, meist einfache aber

oft gedoppelte Spitze aus. Die Figuren P. Betulæ, Pruni, Quercus und Echion können Tab. XIX. und XX. hierüber Erläuterung geben. Der P. Rubi Tab. XXI. schlüßet an die Subcaudatos noch an. Kaum aber sind die verlängerten Flügel bey ihm zu bemerken. Unter den Ausländern ist die Natur mit dieser Verzierung bey etlichen Arten besonders freygebig gewesen. Sie sind nach Verhältniß gröser, sie sind gedoppelt, sie sind in mehrerer Anzahl, als selbsten bey der ersten Familie, für welche sie so was eigenes schiene, vorhanden. Diese auslaufende Spitze ist meist mit einem hell gelben Flecken geziert. Die Unterfläche selbst aber mit einem oder zween schrägegehenden Strichen durchzogen. Ihre Oberseite hat immer eine dunklere Farbe, auf dieser steht ein hellerer Flecke, welcher verflossen einen beträchtlichen Theil der Oberfläche bedeckt.

2. **Vieläugige Falter.** Sie sind unter den Namen der Argusarten, Argus, Papiliones Polyophthalmi, Blaulinge, einem jeden bekannt. Ihre Anzahl ist auserordentlich groß. Unser System hat nur die Papilionen Arion, Argus, und Argiolius, denen noch der P. Boeticus, kann beygezehlt werden, von dieser Abtheilung bemerkt. In den Beyträgen sind so viel hieher gehörige Arten hinzugefügt worden, als die bisherige Entdeckungen, mit Gewißheit anzugeben erlaubt. Ihre Unterseite hat immer, eine bald gröser bald geringere Anzahl, augenförmiger Flecken. Eigentlich sind es schwarze Punkte, mit einem weissen, zirkelförmigen Rande umgeben, folglich blinde Augen, nach der Sprache unsres Systems. Die Oberseite der sämtlichen Flügel ist bey dem Männigen insgemein braun, bey dem Weibigen blau, oder aus beeden Farben gemischt. Noch sind etliche mit einer schwarzen, andere durch eine weise Einfassung ihrer Flügel vorzüglich geziert. Die Oberfläche der Flügel, führt ordentlich nicht die mindesten Flecken oder Punkte, davon doch etliche wieder unter die Ausnahmen gehören. Blos von zwo oder drey Gattungen, haben wir zeithero die Raupen entdeckt. Ihrer viele haben so viele Augen, als ehedessen der Argus selbst in der Fabelgeschichte deren gehabt. So scheint die Natur den Anfang gemacht zu haben, uns beym Ertheilen der Namen für die Schmetterlinge, auf die Mythologie zu verweisen.

3. **Goldglänzende Falter.** Feuervögel. Goldschmetterlinge. Papiliones rutili. Les Bronzés. In unserem System werden nur drey Gattungen dieser Schmetterlinge gefunden. Der P. Phlæas, Virgaureæ und Hippothoe, sind angegeben.

Ich

Ich habe deren mehrere in den Beyträgen zusammen gebracht. Die Oberfläche ihrer Flügel, ist mit der höchsten Mischung des rothgelben, des feuerfärbigen, biß zu einem schimmernden Goldglanze gemahlt. Diese Seite hat an dem Weibigen gemeiniglich schwarze Punkte, oder auch Flecken. Bey dem anderen Geschlecht ist sie einfarbig, dagegen zuweilen mit einem dunkleren Rande umfaßt. Bey einigen Gattungen aber, wird man gar keines Unterscheids, in der Farbe gewahr. Die Unterseite dieser goldglänzenden Falter, ist theils mit Punkten, theils mit augenförmigen Flecken besetzt. Noch zeichnet sie ein besonderes Merkmaal von den übrigen aus. Das erste Paar ihrer Füsse, ist um vieles kürzer, als die übrigen sind. Sie haben dieß mit Zweyfaltern anderer Classen, mit dem P. Ligea, Hyperanthus, und mehrern gemein.

So bestimmt alles bißherige ist, so scheinen doch drey Papilionen der Pamphylus, Arcanius und Hero, eine beträchtliche Ausnahme zu machen. Es scheint der Herr von Linne, habe sie blos um der minderen Gröse willen, unter die Kleinflügler gesetzt. Sie haben wirkliche Augen mit Pupillen, und gehören also gar nicht hieher. Der Bau ihrer Flügel, möchte sie eher, unter die kleine Zahl der bunten Danaiten verweisen. Ihre Larve, wie wir von den beeden ersteren mit Zuverläßigkeit wissen, gehört unter die Zweygeschwänzten, oder an dem letzten Glied, mit zwey Spitzen versehenen Raupen. Auch dieses Merkmaal also für ächte Eckflügler, daß sie aus Schildraupen entspringen, wird an ihnen vermißt. Es liesse sich, um sie doch unter der gegenwärtigen Familie zu behalten, eine besondere Abtheilung von äugigen Eckflüglern (plebeii ocellati) aus selbigen machen.

Die sämtlichen Papilionen dieser Familie entstehen aus besonderen Raupen. Einige Blicke auf die vorliegenden Figuren können hier mehr als Beschreibungen sagen. Man hat ihnen den Namen, der Schildraupen, der asselförmigen Raupen, der Kellereselgen, gegeben. Von dem Herrn von Linne werden sie larvæ contractæ, bey den Französischen Naturkundigern les chenilles cloportes geheisen. Ohnfehlbar hat die Aehnlichkeit mit dem Asselwurm (Oniscus) oder den Schildkäfern (Cassida) dazu die Veranlassung gegeben. Will man unter ihrer Gestalt etwas einem Schilde ähnliches finden, und hierinnen die Ursache der Benennung sich denken: so habe ich an meinen Theil gar nichts dagegen. Sie lassen sich, nach der Beschaffenheit ihres Baues, unter Abtheilungen bringen *a*), und vielleicht sollte die Classification derselben wo

a) Die Herren Verf. des Verz. der Wiener Schmetterlinge ordnen sie folgendermassen:

1. Schmalschildraupen. Laruæ oblongo scutatæ. Ihre Schmetterlinge geben jene goldglänzende Falter (Papiliones rutili). Wenigstens waren ihnen, unter sieben da-

wo wir sie insgesammt kenneten noch viel vollständiger werden. Die wenigsten aber sind biß jetzt noch entdeckt.

Der funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. BETVLAE.

Der Nierenfleck. Le porte-queue fauve a deux bandes blanches. The brown Hair-streak. De grœne Duikertje Vlinder.

Tab. XIX. Fig. 1. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten. Die Raupe auf einem Birkenzweig nebst der Chrysalide.

LIN. S. N. Ed. XII. Sp. 220. P. Pl. alis subcaudatis fuscis; primoribus macula reniformi fulua, subtus luteis fascia fulua. Mit etwas geschwänzten, braunen, auf den Vorderflügeln mit einem nierenförmigen rothgelben Flecken gezeichneten Flügeln, auf den Unterseiten gelb, mit rothgelber Binde. Ed. X. Sp. 220. Faun. Su. 792. ed. nou. 1070. Mül-

hin gezogenen Gattungen der Zweyfalter, zwey Raupen von dieser Art bekannt, nämlich des P. Virgaureæ und eines andern den sie den Namen P. Xanthe gegeben. Sie sagen: „diese Raupen sind in Vergleich mit „den folgenden, ein wenig lang, und an „den Seiten gleichsam gedrückt gemeiniglich „blasgrün, mit sehr kurzen und feinen röthlichen Haaren ganz besetzt. Ihr Kopf ist „hellbraun, oder bräunlich weiß. Die „Bräunliche, vorne und zurück sehr stumpfe „Puppe, in die sie sich nahe bey der Erde „verwandeln, hängt fast wagrecht, mit „Faden um den Hals, und an dem Hinterleibe dicht angeheftet.

II. Hochschildraupen. Laruæ gibbo scutatæ. Aus ihnen entstehen die vielängige P. Polyophthalmi. Hier sind unter 18 Gattungen 6 Raupen, der Benennung zu folge entdeckt angegeben. Nämlich Sp. 6. P. Damon. Sp. 7. Damœtas. Sp. 8. Argiolus Lin. Sp. 17. P. Alexis. Sp. 14 P. Argus. Lin. Sp. 15. P. Aegon. Ferner heißt es: „Diese Raupen sind, bey ihrer Schild- oder „Asselgestalt, fast durchaus breit; der Kopf „ist schwarz, der Rücken merklich erhoben, „meist sehr schön gefärbt. Die Verwandlung geschieht insgemein an einem Pflanzenstengel, zuweilen doch auch halb unter „der Erde. Die Puppe ist mehr länglich, „nackt, weißlich, mit einigen düstern Flecken auf den Rücken, oder an den Seiten.

III. Flachschildraupen. Laruæ depresso scutatæ. Ihre Falter werden kleinschwänzige Falter, P. Subcaudati genennt. Von fünf verzeichneten Gattungen, sind alle Raupen, den Namen der Futterpflanze nach, als entdeckt angegeben. Nämlich Sp. 1. Rubi Sp. 2. Betulæ, Lin. Sp. 3. Quercus. Lin. Sp. 4. Pruni. Lin. und P. Spini, in der Erklärung wird gesagt: „Diese Raupen sind „den vorigen ähnlich, doch nicht so viel erhoben, vorne ein wenig breit, und zurück „immer schmäler, durchaus mit sehr kurzen und feinen Haaren besetzt. Sie verwandeln sich insgemein auf einem Blatt, „worauf sie ihren Hinterleib, mit einem „Gewebe anhäften und sonst sich noch durch „einen quer über den Rücken gezogenen, vielfachen Faden bevestigen. Die Puppe ist „unterhalb flach, über den Rücken sehr erhoben, durchgehends ein wenig rauh.

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

Papil: europ:

Plebeii rurales *fig. 1. Betulae. Sp. 220.* *fig. 2. a. b. c. Quercus. a. foem. c. mas. Sp. 222.* *fig. 3. Prumi. Sp. 221.*

I. F. Volkert fc.

Müllers Natur Syst. V Th. pag. 623. Sp. 220. Der Nierenfleck.

FABRICII Entomol. pag. 520. Sp. 330. Betulæ P. P. R. alis subcaudatis, fuscis, subtus luteis: posticis strigis duabus albis.

RAII Hist. Inf. p. 130. nr. 10. Papilio minor, alis exterioribus nigricantibus, macula in medio lutea arcuata fulua. p. 277. nr. 3. Eruca parua hirsuta, millepedis seu aselli forma & magnitudine.

Hufnagels Tab. der Tagvögel der Berl. Geg. Berl. Magazin II B. I St. pag. 68. nr. 23. P. Betulæ. Dunkel olivenbraun, mit orangefarbenen Fleck auf jeden Oberflügel, und einer Spitze an jeden Unterflügel. In Gärten und Gebüschen. Im August und September. Dritten Größe. Selten. Raupe. Kurz und dicke, oben gewölbt, in der Form eines Schildes, grün, gelbbordirt, glatt. Lebt einsam auf den Schlehenstauden und Pflaumenbäumen.

GEOFFROI Hist. des Inf. pag. 58. nr. 27. Papilio supra fuscus macula fulua, subtus fuluus, linea duplici transuersa albida, alis secundariis in imo caudatis. Le portequeue fauve a deux bandes blanches. Long. 9 lignes. Larg. 17 lignes.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend pag. 186. nr. 2. P. Betulæ. Der Birkenfalter *).

Füesli Verz. der Schweiz. Inf. nr. 591. P. Betulæ. Der Nierenfleck.

Gladbachs Verzeichniß Rösischer Schmetterlinge. Der Schildvogel. 24 kr.

Rösels Insekten Bel. I Th. 2te Classe Tab. VI. Das dicke grasgrüne gelbbordirte Schildräuplein ꝛc. ꝛc.

PETIVERI Oper. Tom. II. pap. brit. Tab. IV. fig. 23. Papilio fuscus subtus striatus. (Gazoph. nat. Tab. 11. fig. 9.) The brown Hair streak. fig. 24. Idem agro aureo. (Gazophyl. nat. Tab. 11. fig. 11.) Golden-Hair Streak. fig. 25. Die untere Seite.

ADMIRAL Inf. Tab. XVII. Het groene Duikertje.

HOEFNAGEL Icon. Inf. Tab. XII. fig. 1.

WILKES engl. Magaz. M. a. B. 61. Tab. 1. a. 2.

ALBINI Hist. Inf. Tab. 5. fig. 7.

Die erste Figur auf der Neunzehenden Tafel stellt das Männigen von dem P. Betulæ für. Man wird an demselben, die Anlage zu einer neuen Familie, in dem Reiche der Papilionen sonder Mühe gewahr. Die Vorderflügel sind nach Verhältniß etwas kürzer und stumpfer gebaut, die Hinteren haben auslaufende Spitzen, es ist ihr Umriß sehr stark gezahnt, die Zeichnung fällt von selbst in die Augen, und ist in der Nomenclatur bereits ausführlich beschrieben. Den Unterscheid des Geschlechts hat die Natur in die Augen fallend, bemerkt. Dem Weibchen fehlt der grose bindenartige Flecke

*) Man hat mir in einer sicheren Recension den Vorwurf gemacht, ob hätte ich die Schiffermüllerischen Namen weggelassen. Der klare Augenschein muß das Gegentheil zeigen; so lange man aus dem so oft angeführten Syst. Verz. der Schmett. der Wiener Gegend und den Arbeiten des Herrn Schiffermüllers, aus einem Buch also nicht zwey verschiedene macht. Denn da sich dieser berühmte Gelehrte, die gedachten so vortreflichen Bemühungen, bey Weglassung seines Namens, nicht alleine zuzueignen beliebt; so sind mir die Freygebigkeit meines Herrn Recensenten, wie ich meine, gleichfalls nicht zu.

auf den Vorderflügeln. An dessen statt ist der Ort, wo sich selbiger befinden sollte, etwas lichter gemischt. Das übrige der Zeichnung, haben beede Geschlechte miteinander gemein.

Spielarten von dem P. Betulæ, wurden bisher gar nicht bemerkt. Auf der XXXIX. Tafel fig. 1. b. findet sich zwar ein Papilio unter diesem Namen gemahlt, es ergiebt sich aber nunmehro, daß er eine eigene Species ist. Alles was man etwa möchte unter die Abänderung zehlen, besteht darinnen, daß die Flecken der Vorderflügel zu Zeiten höher rothgelb, und etwas breiter sind, auch die Gröse des Zweyfalters selbst, nicht immer die nämliche ist. Er wird oft nur in dem Ausmaas des P. Argus gefunden. Die vorstehenden Schriftsteller geben fast alle Erdstriche unseres Welttheils, zu seinem Vaterland an. Nach Herrn Geoffroi *a*), soll derselbe in Frankreich eine Seltenheit seyn. Ich erfahre aber, daß solches blos von der Gegend Paris seine Richtigkeit hat. In anderen Provinzen ist er gemein. Nach unserem Clima kommt derselbe von dem Frühling an biß in den Herbst, hin und wieder oft genug vor, wo er Gärten und Wiesen besucht.

Die Raupe verdient es, daß wir bey derselben etwas länger verweilen. So viel wir bey dermassen sparsamen Entdeckungen wissen, ist sie die Gröseste unter denen, welche zur Classe der Schildraupen gehören. Doch wird sie gegen die abgebildete auch wieder, wenn sie ihrer Verwandlung nahe, und also ganz ausgewachsen, um ein drittel kleiner gefunden. Dieselbe kommt uns im May, am gewöhnlichsten in der Mitte des Junius vor. Sie ist nicht gesellig, man wird aber fast ohne Ausnahme, wo sich unter einem Blatt, nur eine einzige gefunden, leicht in der Nähe mehrerer ausfindig zu machen vermögen. Ihr gewöhnliches Lager ist die Unterseite des Blatts. Durch das fast einfärbige mit demselben, weiß sie sich für Nachstellungen sehr wohl zu bergen. Ihr Gang hat alles langsame, was man nur so zu heisen vermag. Die Unterseite derselben ist plat. Kopf und Füsse sind im Ruhen so einwärts gezogen, daß man sie kaum noch bemerkt. Die Oberfläche macht ein ablangrundes Gewölb. Gegen den Kopf und die Endspitze, lauft ihr Bau sehr ins schmahle zusammen, welchen die Natur in der Mitte am breitesten angelegt hat. Dieß ist zwar allen Schildraupen untereinander gemein, ihre Länge aber zeichnet sie merklich von den übrigen aus. Uebrigens ist sie in eben so viele Ringe, wie die Larve der Tagvögel getheilt, und hat auch die Anzahl der Füsse, wie wir es an jenen befinden. Ihre Grundfarbe besteht aus einem angenehmen

a) GEOFFROI am angeführten Ort. Ce Papillon est fort rare, dans ce pays-ci. J'en ai jamais trouvé, que le seul que j'ai &c. &c.

Grün, stark mit einem hellen Gelb gemischt. Ueber den Rücken laufen zwo unterbrochene hellgelbe Linien hin. Sie gehen näher gegen den Hinterleib und fast in eine Spitze zusammen. An dem Kopf stehen sie weiter auseinander, und machen, daß die Raupe hier ein eckigtes Ansehen bekommt. Beede Seiten sind mit eben so gefärbten, aber gekappten Strichen, an der Schärfe bezogen. An dem äuserem von einem jeden Ring, laufen zwey biß drey sehr feine Linien nach der Breite herab. Die ganze Oberfläche ist hier und da mit einzelnen Haaren besetzt. Herr von Linne sagt, daß sie sich von der gemeinen Birke ernährt *a*). Auf Schlehen und Zwetschgen aber treffen wir diese Schildraupe hier zu Lande viel häufiger an, sonderlich da, wo sich diese als Stauden auf dürren Anhöhen befinden. Die Säfte der mehr ausgetrockneten Blätter müssen für selbige angenehmer und vielleicht nährender seyn. Ueberhaupt werden die Liebhaber mit den gröseften und saftigsten Blättern einer Pflanze, nie ihren Raupen einen Gefallen erzeigen. Diese Schildlarve, wird man wenigstens nicht auf ganz frechen Trieben der beregten Gewächse entdecken. Die Zeit ihrer Verwandlung läßt sich leichte bemerken. Sie verändert ihre Farbe ein paar Tage vorher, fängt an röthlich zu werden, welches Colorit sich allmählig verstärkt, biß es sich ins ganz dunkle verliehrt, und nach abgelegter Haut, endlich die braune Puppe erscheint.

Wir sehen, daß die Chrysalide von jenen der Tagschmetterlinge sehr viel abweichendes hat. Sie ist glatt, ohne Ecken und von äblang runder Gestalt. Dem Bau nach, kommt sie den Puppen der Nachtschmetterlinge etwas nah, sie ist ungleich dicker gegen den hinteren Leib. Zur Sicherheit überspinnt sie sich im Freyen mit noch einem Faden, erziehen wir solche aber unter unseren Händen, so läßt sie diese Vorkehrung weg. Sich selbsten überlassen wählt sie sich zu dem Ort ihrer Verwandlung ein sicheres Blatt, auch einen freystehenden Zweig, und so kommt binnen 12. oder 14 Tagen der Falter hervor. Die Chrysaliden von späterer Zucht entwickeln sich erst in dem folgenden Jahr.

Der ein und funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. PRUNI.

Der kleine Schlehenschmetterling. Le porte-queue brun a deux bandes de taches blanches.

Tab. XIX. Fig. 3. Der weibliche Schmetterling von beeden Seiten. Die Raupe auf einem Schlehenzweig nebst der Chrysalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 221. P. N. alis subcaudatis supra fuscis, posticis subtus fascia marginali fulua, vtrinque nigro punctata. Mit etwas gezähnten braunen Flügeln,

a) S. N. Ed. XII. p. 621. g. 1052. Betula, Sp. 1. alba. S. N. T. I. l. c. hab. in Betula, Prunoque Spinoso.

auf der Oberseite, auf den Hinterflügeln aber der Unterseite mit einer rothgelben, den Rand einfassenden Binde, welche auf beyden Seiten mit schwarzen Punkten gezeichnet ist. Ed. X. Sp. 147. Fauna Suec. 1071.

Müllers Nat. Syst. V Th. p. 623. Sp. 221. P. Pruni. Das Punktband.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. pag. 60. nr. 28. Papilio fuscus, supra macula fulua, subtus fascia duplici transuersa macularum albicantium, alis secundariis lunularum ferruginearum serie, & in imo caudatis. Le porte-queue brun &c. &c. Long. 7. lignes Larg. 15 lignes.

SCOPOLI Ent. carn. p. 175. nr. 459. P. Pruni long. lin. 8. lat. 5. ROES. Tab. 7. fig. 7. Alæ concolores supra fuscæ, subtus pallidiores: posticæ caudula nigra: apice alba, supra ad angulum ani maculæ colore gummi ceraforum, subtus linea transuersa alba. Reperitur etiam vbi Prunus nulla.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend pag. 186. nr. 4. P. Pruni. Der Pflaumenfalter.

Füesli Verzeichniß der Schweiz. Insekten nr. 592. P. Pruni.

Gladbachs Verz. Rösischer Schmetterlinge. Das kleine Schwalbenschwänzgen.

Rösel Ins. Bel. I Th. II Classe Tab. 7. Das kleine grüne höckerichte Räuplein ꝛc.

REAUMUR Mem. I. Tab. 28. fig. 6. 7. La chenille cloporte de l'Orme.

SCHAEFFER Elem. Tab. 94. fig. 5. Icon. Inf. Ratisb. Tab. 14. fig. 1. 2. Papilio hexapus alis caudatis primus.

Wenn die auf der XIX. Tafel, mit der dritten Zeichnung gegebene Figur aufmerksam betrachtet wird: so sind wir durch das Ansehen, beynahe besser als durch Worte von der Zeichnung dieses Zweyfalters belehrt. Die Abbildung stellt von dem P. Pruni das Weibigen für. Die Oberseite der Vorderflügel desselben, hat zur Grundfarbe ein gleichfärbiges Braun. Es führt auf dieser, nichts von orangefärbigen Flecken, welche nur allein das Männigen zum Geschlechtsmerkmaal besitzt. Die Unterseite ist grau, aus etwas hell Oliven gemischt. Diese Fläche durchläuft gegen den Rand eine Binde von Strichen. Nächst derselben stehen orangefärbige Flecken, mit schwarzen Punkten und weissen Rande zur Hälfte umzogen. Auf eben dieser Seite fällt an den Hinterflügeln eine breite orangefärbige Binde sehr gut in die Augen. Sie verschmählert sich gegen die Vorderflügel, ist auf der einen Seite mit schwarzen Punkten und auf der andern mit schwarz gekappten Umzügen gefaßt, gegen den Rand aber, durch eine blaue Einfassung begränzt. Mitten durch den Flügel geht eine sehr feine Binde von Strichen, deren Ende gegen die Schwanzspitze durch einen mit der übrigen Zeichnung gemachten Winkel sich neigt.

Diesen Zweyfalter trift man zu gleicher Zeit und an einerley Ort mit dem vorigen an. Er kommt in unterschiedener Gröse vor und ist fast aller

Orten gemein. Nur zur Beschwerde für das System, hat die Natur hier wieder, bey dem Gewandt von einerley Schmetterling, sich verschiedener Muster zur Zeichnung bedient; so daß es schwer wird zu sagen, was Varietät oder Species ist. Auf der XXXIX Tafel fig. 1. b. ist ein Falter gemahlt, welchen man bald für eine Spielart des P. Betulæ, bald des gegenwärtigen hielt. Wir sind aber nunmehr berechtiget, eigene Gattung aus demselben zu machen. Nach dem Herrn Scopoli *a*), werden folgende Abartungen unseres Zweyfalters gefunden, vielleicht aber lassen sich unter ähnlichen Papilionen durch weitere Erfahrungen, noch mehr Arten entdecken.

Die Raupe nährt sich mit dem P. Betulæ von einerley Futter, Herr von Linne sagt, daß sie auch das Laub der Zwetschgenbäume genießt. Dieselbe ist um vieles kleiner als es die vorige war, doch trägt sie die Füsse nicht so versteckt. Ihre vorderen Ringe sind sehr besonder gebaut. Starke Einschnitte setzen sie ab, nach dem Hinterleib, laufen selbige ins gleichere aus, über dem Rücken stehen eckige Spitzen, welche mit einem braunen Punkte sich enden. Die Farbe ist ein frisches Kupfergrün, welches mit verschiedenen mehr hellen Strichen durchzogen ist. Gegen die Verwandlung ändert sich die Farbe in braun. Jeder Ring hat eine Einfassung aus sehr feinen Linien von weißlicher Farb, die der Pensel nicht anzugeben vermocht. Sie ist in ihrer Bewegung ein eben so langsames Geschöpf, als es die Larve des P. Betulæ war.

a) SCOPOLI l. c. P. Pruni. Pap. Rœselii, omnino noster est a Linneo quoque citatus ibidem, etsi alas posticas *in Faun. Succ. aliter describat*, ac ego coram habeo. Et sane si vnquam, certe in *hac prosapia facilis est multiplicatio specierum*, quoties ex vna aliaue notula characteres specifici desumuntur. In nostris varietatibus hæ notæ communes sunt. 1. Antennæ fuscæ, annullis albis variegatæ; clava subtus & apice fulva 2. oculorum margo albus 3. Pectus cinereo cæruleſcens. 4. Alæ supra fuscæ, subtus pallidiores & non nunquam obscure cinereæ. 5. Sub vtraque ala linea alba constans lineolis in vnam seriem dispositis 6. prope caudam alæ posticæ subtus maculæ duæ saltem saturato gummi ceraſorum colore tinctæ, subhemisphæricæ apice nigro.

Variet. 1. lineola sub alis posticis obsoleta, sub anticis ferre nulla.

2. maculis sub ala posticis in limbo 3 - 5.

Ich verstehe es nicht wie Herr Bergrath meint daß die Linneische Charaktere in der Fauna Suec. eewas anderes sagen sollten als wir es an diesem Zweyfalter insgemein finden. Hier sind die Worte des Herrn v. Linne: alæ omnes supra fuscæ: posticæ caudatæ & ante caudam maculis 2. s. 3. ferrugineis lunatis, subtus omnes obscure cinereæ: linea transucrsa. Secundariæ intra marginem posticum fascia fulua, vtroque margine nigro punctata. Vielleicht hat Hr. Scopoli eine besondere Spielart vor sich gehabt.

Wir sehen daß die Chrysalide gegen den vorigen etwas ganz anderes ist. Sie befestiget sich zwar eben so mit einem um den Leib gesponnenen Faden, doch weicht die Bauart auf das merklichste ab. Der Körper ist mehr in die Dicke zusammen geschoben. Der Kopf wird von dem Hinterleib durch einen tiefen Ausschnitt schon in der Hülle getrennt. An den Seiten desselben führt sie zwey besondere weisse Flecken mit einem Punkt. Von diesen gehen gleichfärbige Linien nach der Länge des Körpers herab. In diesem Zustand scheint die Puppe fast ohne alles Leben zu seyn, indem sie sich beynahe gar nicht bewegt, doch kommt der Falter binnen vierzehen Tagen aus ihr hervor, Spätlinge verweilen mit ihrer Enthüllung biß in das andere Jahr.

Der zwey und funfzigste europäische Tagschmetterling.
P. P. R. QVERCVS.

Der kleine Blauschiller. Le porte-queue bleu a unebande blanche. The blew Hair-Streak.

Tab. XIX. fig. 2. a. Der weibliche Schmetterling von beeden Seiten. b. Der männliche dergleichen. c. Die Raupe und Chrysalide auf einem Eichenblatt.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 222. P. P. alis subcaudatis supra cæruleis subtus cinereis linea alba, puncto anigemino fuluo Mit etwas geschwänzten, auf der Oberseite blauen, auf der Unterseite aber aschgrauen mit einer weissen Linie und an der untersten Spitze durch einem gedoppelten rothgelben Flecken, gezeichneten Flügeln. Ed X. Sp. 148. Faun. Su. ed. nou. 1072.

Müllers Natur Syst. V Th. Sp. 222. P. Quercus. Der Blauschwanz.

RAII Hist. Inf. pag. 129. nr. 8. Papilio minor, supina facie tota nigricante; prona cæruleo viridi, cum linea in vtrisque alis oblique transuersa alba.

— — — 130. nr. 9. Papilio e mediis maiuscula, alis latis, exterioribus versicoloribus, e nigro & cæruleo imo margine nigro, cum fimbria alba cinctis.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 60. n. 26. Papilio supra cæruleus, subtus fuscus, linea vndata transuersa albicante, alis secundariis infra macula duplici fulua, & in imo caudatis in altero sexu alæ exteriores superne medietate anteriore cæruleo colore fuscum interlucente tinguntur — Eruca asello nonnihil similis &c. &c. Le porte queue bleu &c. &c. Long. 7 lignes. Larg. 15 lignes.

Verzeichniß der Schmett der Wien. Geg p. 186. n. 3. P. Quercus. Der Eichenfalter.

Hufnagels Tab. Berl. Mag II B. 1 St. p. 62. n. 9. P. Quercus. Der kleine Changeant; dunkel aschgrau mit 2 kleinen Spitzen an den Unterflügeln. Das Männchen mit einem spielenden blauen Fleck auf den Oberflügeln. Auf den Blättern der Eichen, im Julius. Dritter Gröse: selten. (Die Raupe ist nach Röseln beschrieben.)

Füesli Verzeichniß der Schweiz. Insekten nr. 592. P. Quercus.

Gladbachs Catal. Röslischer Schmetterlinge. Das blaue Kellereselgen.

Röselś Insekten Bel I Th. 2te Classe Tab. 9. Das kleine dicke runderhabene Schildraupgen, auf den Eichenblättern.

Sulzers abgekürzte Geschichte der Ins. p. 145. Tab. 18. fig. 10. Epeus. P. P. R. Doppelgeschwänzte schwarze Flügel, in den vordern zween blaue ablange Flecken: unten Aschenfarb mit einem weißlichen Querstrich, und zween rothen Punkten beym Schwanzwinkel. Vermuthlich nur eine Abänderung vom P. Quercus L.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 158. fig. 4. 5. P. Hexapus alis caud. textus.

REAUMUR Mem. I. pag. 455.

PETIVER Oper. Tom. II. pap. brit. Tab. IV. fig. 26. Papilio minor cæruleſcens, ſubtus ſtriatus. Ray's blew Hair ſtreak. (Das Weibigen). Fig. 27. idem fuſcus agro cæruleo. Our blew Hair-Streak. (Das Männigen). Fig. 28. pars inferior. Muſ. 319. Gazophyl. Tab. II. fig. 9.

ALBINI Hiſt. Inſ. Tab. 52. A. B.

HARRIS Inſ. Tab. 10. fig. d. e.

WILKES engl. Moth a B. 61. Tab. I. a. I.

Von dem P. Quercus ſtellt die erſte Figur der neunzehenden Tafel das Weibigen, die zwote aber das Männigen vor. Die Natur hat den Geſchlechtsunterſcheid durch das Colorit in die Augen fallend bemerkt. Auf den Vorderflügeln und deren Oberſeite, hat das Männigen zween hochblaue ins röthliche ſchillernde Flecken, welche man bey dem andern Geſchlechte vermiſſet. Deſſen Grundfarbe iſt ein beſonderes ins düſtere fallendes braun, welches bey den Wendungen etwas ins blaulichte ſpielt. Die Unterſeite von beeden iſt gar nichts verſchieden, auſer der dunkleren Farbe die das Männigen hat, und daß bey dem Weibigen, nicht immer alle Flecken und Linien mit gleicher Deutlichkeit oft ausgedruckt ſind.

Wir treffen dieſen Zweyfalter ordentlich in Eichenwaldungen an. Er verfliegt ſich zu Zeiten in die Gärten, man wird deſſelben zu Zeiten in offenen Lagen gewahr, er hat für viele Gegenden Teutſchlands aber von jeher, unter die ſelteneren Papilionen gehört. In manchen Erdſtrichen Europens, wird derſelbe gar nicht gefunden. Um Paris traf Herr Geoffroi das Weibigen nur ein einzigesmal, bey allen Nachſuchungen an. Derſelbe meint, der P. Boeticus Tab. XXVII. ſey das andere Geſchlecht. Bey dieſen Papilion hat die Natur auf gar keine Spielarten gedacht. Ich habe ihn ſehr oft gezogen, ſo wie im freyen gefunden und nie eine erhebliche Abweichung bemerkt. Ein auf der XXXIX Tafel fig. 3. vorgeſtellter Falter, welchen ich zugeſendet erhalten, ſcheint mehr eine beſondere Gattung zu ſeyn. Herr Sulzer beſchreibt in ſeiner obangeführten Inſektengeſchichte, unter dem Namen Epeus einen Papilio, ſo, daß deſſen Figur und Worte nichts anderes als den gegenwärtigen Schmetterling geben. Es müſte denn die Unterſeite welche nicht abgebildet iſt, dermaſſen viel beſonderes haben, daß dieſes den neuen Namen Epeus verdient.

Dessen Raupe ist genau und auf das zuverläßigste so, wie ich dieselbe auf der angeführten Tafel gemahlt. Sowohl ich selbsten habe diesen Papilio sehr oft, wie auch meine Freunde, immer aus keiner anderen, als gerade dieser Larve und zwar beede Geschlechte erhalten. In dem Rösslischen Werke aber steht ein ganz ander Geschöpf, welches wie es heißt, den Eichenschmetterling giebt. Die dort gemahlte Raupe ist beynahe ganz rund, ungemein erhaben, und ihre Farbe durchaus ein starkes rosenroth, welches sich zur Seite ins blasse und grünliche verliert. Mit dieser Vorstellung hat die wahre Raupe des P. Quercus gar nichts gemein, wie der Augenschein zeigt. Nun ist es an dem, ein paar Tage vor ihrer Verwandlung, zieht sich die ächte Larve dieses Zweyfalters, ins runde zusammen. Die braune Farbe ändert ins rosenrothe sich um, die langen dunkleren Striche werden zu einzelnen Punkten. Diesemnach könnte die Rösliſche Raupe endlich die nämliche seyn, derselbe hat sie vielleicht schon ihrer Verwandlung nahe bekommen und gerade in diesem Zustande gemahlt. Rechnete man den noch übrigen Unterscheid etwa gegen ein so leicht mögliches Versehen in der Illumination ab; so wären alle Anstände verglichen, zumal da die Rösliſche Chrysalide biß auf die hellere Farbe in ihrem Bau und Zeichnung mit der unsrigen die grösseste Aehnlichkeit hat. Allein dieser Schriftsteller sagt selbst, daß er seine Raupe acht Tage genährt, sie ist also gewiß ihrer Verwandlung nicht so nahe gewesen. Hier ist wohl eine Verwechslung mit untergelaufen. Die so genauen und sorgfältigen Beobachtungen des Herrn Cammerrath Jung in Uffenheim, haben dieß unwidersprechlich gemacht. Derselbe entdeckte in dem vorigen Jahr eine Schildraupe auf Eichenlaub, welche der Rösliſchen auf das vollkommenste glich, zu dessen Verwunderung aber, kam kein P. Quercus, sondern der auf der XXXIX Tafel fig. 1. b. gezeichnete Zweyfalter daraus hervor. Ist es möglich derselben noch einmal habhaft zu werden, so wird die sorgfältigste Abbildung davon mitgetheilt werden. Wie sie hier gemahlt ist, treffen wir die Larve des P. Quercus, auf Eichen, und meist in dem Junius, an den Blättern der unteren Aeste an.

Die Puppe selbst ist von der des Birkenfalters wenig verschieden, von Farbe braun, in der Mitte am dicksten, ganz glatt ohne Ecken, gegen den Kopf etwas schmähler, und sonder Ordnung mit verschiedenen Punkten besetzt; hängt mit einem Faden sich an ein Blatt, zieht solches etwas zusammen, und giebt den Papilio binnen vierzehen Tagen oder drey Wochen.

fig.1.

fig.2.

fig.3. α

fig.4. β

Papil: europ:

Plebeii rural. fig.1. Echion. Sp.224. fig.2. Arion. Sp.230. fig.3. Argus. Sp.232. α. mas. fig.4. Argus. β. Idas. S. foem.

I.F. Volkart fc.

Der drey und funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. ECHION.

Das Eckauge.

Tab. XX. Fig. 1. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 224. Alis bicaudatis supra fuscis: subtus pallescentibus: fascia rufa, ocelloque terminali rubro. Mit zwey geschwänzten auf der Oberseite braunen, auf der unteren bleichen Flügeln, einer röthlichen Binde und Aug an dem äussersten Ende der Unterflügel.

Müllers Natur Syst. V Th. pag. 624. Sp. 224. P. Echion. Das Eckaug.

FABRICII Entom. pag. 519. Echion P. P. R. Linn. Charakt.

Rösels Beyträge Tab. 7. fig. 3. 4. Der zur zweiten Classe der Tagvögel gehörige kleine grünlich braune, mit zwey kleinen schwarzen Endspitzen gezierte Westindianische Papilion.

Von der Naturgeschichte dieses Zweyfalters ist noch gar nichts bekannt. Er zeichnet sich durch besondere Merkmaale von den übrigen dieser Familie aus. Dessen Flügel haben auf der Oberseite ein Braun, welches ins grünliche fällt. Man wird ganz und gar keiner Zeichnung auf denselben, auser den bloßen Nerven gewahr. Das Hauptmerkmaal ist auf der Unterseite der Hinterflügel angebracht. Es besteht in dem an der Spitze befindlichen hochrothen Flecken *a*). Die Grundfarbe dieser Fläche ist ein Grau, das ins röthliche fällt. In demselben stehen dunkelgelbe mit einer weissen Einfassung umgebene Flecken. Die Vorderflügel sind mit einer röthlichen weiß an der Seite eingefaßten Binde durchzogen. Gegen den Rand, sind noch einige unordentliche Striche, welche den vorigen gleichen. Die gedoppelten Auswüchse an den Hinterflügeln sind ganz eigen gebaut. Nach dem Herrn von Linne soll America das Vaterland seyn. Er ist hierinnen vielleicht den Rösischen Nachrichten gefolgt. Herr Füesli aber hat denselben in der Schweiz gleichfalls entdeckt. Ist er für America geschaffen, oder hat sich vor Jahrhunderten ein trächtiges Weibigen nur nach Europa verflogen? Ist solcher ursprünglich für uns, oder durch Zufall Bürger in jenem unter unseren Füssen liegenden Welttheil geworden? Das sind Fragen, welche der Wißbegierde mehr Zuwachs, als der Naturgeschichte Kenntnisse verschaffen. Ich weis mir selbst von diesem Zweyfalter zu wenig.

a) S. N. l. c. Not. Alæ posticæ ad basin caudarum macula ocellari rubra.

Der vier und funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. ARION.

Das grose Vielaug. Der Handvogel.

Tab. XX. Fig. 2. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 230. P. P. alis ecaudatis: supra fuscis disco cæruleo maculis atris: subtus canis punctis ocellaribus. Mit ungeschwänzten, schwarzbraunen, auf der mittleren Fläche blauen, und mit schwarzen Flecken gezeichneten Flügeln. Die Unterseite grau, mit augenförmigen Flecken. Ed. X. Sp. 151 Faun. Suec. Ed. nou 1073.

Müllers Nat. Syst. 5ter Th. pag. 625. Sp. 230. P. Arion. Der Raadpunkt.

FABRICII Entomol. pag. 524. Sp. 345. P. Arion. Linn. Charakt.

Hufnagels Tab. Berl. Mag. II B. I St. pag. 70. nr. 28. P. Arion. Himmelblau mit breiten schwarzen Rande und einigen Flecken. Unten Aschgrau mit einigen schwarzen Punkten. In Wäldern auf den Blumen. Im Julius. Zwoter Grösse. Nicht häufig.

SCOPOLI Entom. carn. p. 176. nr. 461. P. Argus, Arion. Alæ fuscæ; disco cæruleo, fuscis maculis variegato. In sylueſtribus locis. — Variat ſtatura minore & macula ouata in medio alæ anticæ ſubtus, loco maculæ cordiformis.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend pag. 182. nr. 3. P. Arion. Hochblauer (Männigen und Weibigen) schwarzgefleckter Falter.

Füesli Schweiz. Insekt. nr. 596. P. Arion.

Gladbachs Catal. Rösliſcher Schmetterl. Der blaue Handvogel.

Rösels III Th. Tab. 45. fig. 3. 4. Der hochblaue Tagvogel der zweiten Classe mit schwarz gefleckten und dunkel eingefaßten Flügeln.

Sulzers Kennzeichen der Inſ Tab. 14. fig. 87.

SCHAEFFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 98. fig. 5. 6. Pap. hexapus alis ocellatis quartus.

PODA Inſ. Tab. 2. fig. 4.

Mit dem P. Arion fängt eine abermahlige Abtheilung unter den Plebeiern, es fangen die Argusarten, die vielängigen Zweyfalter mit selbigen an. Der Grösse wegen hat dieser Papilio mit Recht den Rang unter ihnen, er ist für Europa der ansehnlichste unter allen. Nach dem Herrn Geoffroi geht der P. Iris ihm vor *a*), denn auch dieser soll zufolge der Classification, des erst gedachten Gelehrten, unter die Argusarten gehören. Würden wir nach solchen Grundsätzen aber, nicht endlich alle vielfärbige Zweyfalter unter die Argusgat-

a) GEOFFROI l. c. pag. 54-66. Les Argus. Er zehlt die Gattungen dieser Abtheilung folgendermassen. 1. Le Mars (P. Iris Liu.) dieser gehört nun gar nicht hieher. 2. L'argus bleu (Argus Lin?) Vermuthlich P. Thetis unserer 32 Tafel. 3. Le demi-argus (Argiolus Lin.) 4. L'Argus brun ist dessen Weibigen. 5. L'argus Myope ist fœm. P. Phocas. Tab. 35. 6. L'argus verd. (P Rubi). 7. le Bronzé (P. Phlæas) 8. Le Miroir. (P. Steropes.) Tab. 41.

tungen zu zehlen vermüßiget seyn. Schwerlich ist ein teutscher Kenner mit dieser Abtheilung zufrieden. Für uns werden sie eine eigene, und durch die Natur zu genau bestimmte Abtheilung verbleiben. Denn gerade die vaterländischen Provinzen, sind so reichlich mit dieser Art von Geschöpfen begabt, daß wir alleine fast die vollständige Stufenfolge von selbigen haben. Schade aber, bey allen Nachforschungen ist das meiste ihrer Naturgeschichte noch unbekannt. Von den P. Arion, kennt man die Raupe nicht einmal nach Muthmassungen noch.

Der Geschlechtsunterscheid ist von der Natur bey dieser Gattung durch äusere Merkmaale fast gar nicht in die Augen fallend bemerkt. Das Weibigen hat blos etwas dunklere und stärkere Flecken. Selbiges führt auf der Oberseite ein Blau, das durch viele einzelne schwarze Schuppen, mit denen es bestreut ist, ein mehr düsteres Ansehen bekommt. Es ist wenigstens nicht so einfärbig und so erhöht, wie bey den meisten der übrigen Arten. Dessen Rand ist in ziemlicher Breite, grauschwarz gefaßt, auf dem Unterflügel aber etwas mehr gegen die Fläche verlohren. In der Mitte der Vorderflügel, stehen gemeiniglich fünf schwarze, ablangrund, oder keulförmig gestaltete Flecken. Die Liebhaber sind sich hierunter eine Hand zu denken vermögend gewesen, und dadurch ist dieser Papilio zu den Namen des Handvogels gekommen. Es hat die graue Randeinfassung gleichfalls dunklere Flecken. Bey den meisten Abänderungen sind auf der Oberseite der Hinterflügel gar keine Mackeln. Blos als Ausnahme trift man hier zu Zeiten deren drey auch oft mehrere an. Auf der Unterseite der Vorderflügel setzt die Hauptzeichnung der Oberen durch. Die Flecken aber sind in der Runde, mit einer weissen Einfassung umzogen. Andere von ungleicher Gestalt, stehen zu Paaren an den Rand. Die Unterseite der Hinterflügel führt zwölf runde Flecken, der Mittlere hat eine irreguläre Gestalt. Mit sieben oder acht Paaren ist der Saum gewöhnlich besetzt. Die äusersten sind oft nur ein einziger Punkt, und der Rand selbsten weißlich bordirt.

Dieser Zweyfalter hält sich in lichten Waldungen auf, wo denselben, theils Säfte der Blumen, theils die Feuchtigkeit der Pfützen, ernährt. In Franken wird man ihn den Junius und Julius durch, als was gemeines überall finden. Desto seltener wird derselbe in anderen Provinzen. Petiver, Rai, und Geoffroi haben in ihren Verzeichnissen unseren Papilio nicht. Herr von Linne sagt *a*), daß er in Schweden unter die am wenigsten vorkommenden Zweyfalter gehört.

a) Faun. Suec. Ed. nou. pag. 283. nr. 173. habit. apud nos rariſſime.

Von Abänderungen habe ich folgende bißhero bemerkt.

1. Setzt man die beeden Papilionen Tab. XXXIV. fig. 4. 5. unter die Varietäten des P. Arion an. Läßt uns aber ihre so grose Verschiedenheit, nicht eher besondere Gattungen als bloße Spielart an ihnen vermuthen? Man hat selbigen vorläufig den Namen Arcas gegeben. Ich werde unten das nöthige sagen.
2. Besitze ich einen Zweyfalter, welcher um den dritten oder vierten Theil kleiner als der gegenwärtige ist. Dessen Oberfläche ist nicht so tiefblau gefärbt, sein Colorit lauft gegen den Rand ins gräulichte aus. Die Mitte der Oberseite ist mit sechs sehr starken schwarzen Flecken besetzt. Sie stehen fast in einem Zirkel. Die Hinterflügel sind mit fünf kleineren von gleicher Farbe in der Mitte geziert. Sie liegen in einem Bogen. Auf der Unterseite ist dieser Papilio mehr bräunlich als grün. Die Beschaffenheit der Zeichnung aber ist so, wie sie der P. Arion ordentlich hat. Es soll eine Abbildung zu seiner Zeit mitgetheilt werden.
3. Ist die Zeichnung der Oberfläche, sehr oft verschieden, wenn man auch an dem übrigen allen keine Abweichung bemerkt. An manchen Exemplarien findet sich nur ein einziger, oft zween, und so biß gegen acht oder zehen einzelne Flecken.
4. Das Blau der Hauptfarbe ist unterschieden erhöht oder vertieft. Die Unterseite hat eben so, einen mehr weiß oder bräunlichen Grund. Allezeit aber ist die Unterfläche gegen den Leib, von einem bläulichten Grün, es nimmt ein drittel des Flügels ein und verliehrt sich gegen die Mitte desselben.

In vorigen Zeiten ist der Arion ein Virtuos auf der Zitter gewesen. Er hat die Dithyramben erfunden; er scheint als Schmetterling in der That noch, etwas von den Zeichen dieses Sylbenmaasses, in der Einfassung seiner Unterflügel zu führen.

Der fünf und funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. ARGVS.

Der gemeine Argus. Der Argus mit den blauen Silberpunkten.

L'argus bleu. Blue Argus.

Tab. XX. Fig. 3. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.
Fig. 4. Der weibliche von beeden Seiten. P. Idas.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 232. P. P. alis ecaudatis cæruleis: posticis subtus limbo ferrugineo, ocellis cæruleo argenteis. Mit ungeschwänzten blauen Flügeln auf der

Unterseite der Hinterflügel mit einer rostfärbigen Einfassung, und blauen silberglänzenden Augen. Ed. X. Sp. 152. Fauna Suec. 803. 804. Edit. nou. 1074.

Müllers Nat. Syst. 5ter Th. pag. 625 Sp. 232. P. Argus. Das Silberaug. Tab. XIX. fig. 7.

FABRICII Entom. pag. 525. Sp. 346. Argus P. P. R. Linneische Charakt.

PETIVER Oper. Tom. II. pap. brit. VI. fig. 4. Papiliunculus cæruleus, limbis nigris, Selvedg'd blew argus. Gazoph. Tab. 35. fig. 1.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 29. fig. 3. 4.

Hier haben wir ohnfehlbar denienigen Falter, von welchen der Name aller ähnlichen Gattungen stammt, die man unter der gemeinen Benennung der Argusarten begreift. Solten diese bey der grösesten Verschiedenheit, soviel unter sich gemein habende Geschöpfe, etwa Abänderungen von einer gemeinschaftlich ursprünglichen Gattung seyn, so kann wohl dieser Falter, der P. Argus, mit dem vorzüglichsten Recht, für den Stammvater der übrigen aufgestellt werden. Wer aber vermag eine Abstammung dieser Art mit Urkunden zu belegen. Die Abbildungen geben, daß unsere Zweyfalter, an Grösе und Zeichnung noch das nämliche sind, was sie vor zwey hundert Jahren gewesen. Nie finden wir ähnliche Ausartungen in der ganzen Natur.

Diese Zweyfalter haben unsere Entomologen, erst vor wenig Jahren für untersuchungswürdig gehalten. Das waren Spielarten vor Zeiten, die keine Achtung verdient. Herr von Linne ist der erste, welcher drey Species derselben den P. Arion, Argus und Argiolus, dem System einverleibt hat. Ein Geoffroi, Scopoli und Schiffermüller sind mit dem rühmlichsten Fleiße gefolgt. Dem Herrn von Rottemburg *a*), haben wir die genauere Auseinandersetzung derselben zu danken. Doch ist eine Nachlese geblieben. Es hat sich die Natur bey diesen Gattungen, in dem Mannigfältigen, als unerschöpflich gewiesen.

Nun werden meine Leser, Geschichte der Irrungen, das verdrüßliche Alte, ohne Zweifel befürchten. Ich vermag sie dessen nicht zu überheben, ich bin aber kaum vermögend, dieß Gewirre zu entwerfen, kaum im Stande mich durch dasselbe zu schlagen. In dem System finden sich Allegate, welche die grösesten Schwierigkeiten erregen. Man wird immer auf Figuren verwiesen, so das den Charakteren entsprechende lange nicht haben. Es ist für die damaligen Zeiten nicht anderst möglich gewesen. Man hatte zu wenige Species noch auseinander gesetzt, es wurde also, was Aehnlichkeiten mit dem P. Argus gehabt,

a) Siehe Naturf. VI St. p. 15. seq. Hrn. v. Rottemburgs Anmerk. zu den Hufnageliſchen Tabellen. Es sind folgende Gattungen in Ordnung gebracht. nr. 7. P. Cyllarus. nr. 8. P. Icarus. nr. 9. P. Alexis. nr. 10. P. Thiresias. nr. 11. P. Thetis. nr. 12. P. Bellargus. nr. 13. P. Arcus. nr. 14. P. Diomedes. nr. 15. Chiron.

für Argus wirklich gehalten und darauf gewiesen. So wirrte die Sache sich ein. Hier ist was ich davon ins Reine zu bringen vermocht.

Wenn in dem System Herr Degeer angeführt wird, so gehört dieses Citat gar nicht hieher. Dieser Gelehrte trägt die Naturgeschichte des P. Argiolus vor. Eben das muß ich von dem Rösischen Allegate bemerken. In dem dritten Theil von dessen Werke, ist auf der 37 Tafel, mit fig. 4. der P. Argiolus, fig. 3. und 5. der Schmetterling Icarus, und fig. 6. und 7. der Falter Hyppothoe gemahlt. Bey den Citaten des Jonstons, Mouffets, und der Frau Merianin wird man ganz und gar in Zweifel gelassen. Durch die Beziehung auf einen Rai *a*) ist eben so wenig gesagt. Seine Charaktere treffen auf die meisten einem Argus ähnlichen Gattungen zu. Daß dieser Papilio niedliche Zeichnungen hat, daß seine Flügel mit einem rothgelben Zirkel eingefaßt sind, daß sie mit schwarzen Punkten besetzt, dieß alles giebt nun keine Definition mehr für unsere Zeiten. Von Rai wird sich zugleich auf Mouffets Abbildung bezogen. Mit Argusaugen aber läßt sich an dieser, kein Charakter unseres Argus bemerken. Herr Geoffroi ist nicht weniger angeführt worden. Man wird aber in dessen Beschreibung *b*) eben so wenig alle wesentlichen Charaktere eines

a) RAI Hist. Inf. p. 131. Papilio parua, alis superne purpureo cæruleis; subtus cinereis, maculis nigris, circulo purpurascente cinctis, punctisque nigris, pulchre depictis. The most common smal blue Butterfly. Muf. Petiv. 318. Diurnarm minimarum quarta Mouffeti. 105.

Bey dem P Idas, dem Weibigen unseres Argus, drückt Rai Hist. Inf. p. 131. nr. 12. die Charaktere mit folgenden aus: Papilio parua, alis supinis pullis, cum linea seu ordine macularum lutearum ad imum marginem. (Diese Randflecken haben auch andere Arten.)

b) GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 30. P. alis rotundatis, integerrimis cæruleis, subtus ocellis numerosis. Lin. S. N. l. c. Argus. L'Argus bleu. Long. 6. Lignes. Largeur. 14. Lign. Noch zwo Varietäten werden bemerkt. Nach allen Charakteren kann die erste nichts anderes als der auf unserer 33 Tafel fig. 4. abgebildete P. Coridon seyn. Von der Zwoten wird gesagt: daß sie kleiner als erstere sey. Auf der Oberseite ist sie weißlich, die Untere aber mit vielen Punkten besetzt, welche kleine weisse augenförmige Einfassungen haben. Einen so charakterisirten Papilio kenne ich nicht.

Eben dieser Schriftsteller wird bey dem P Idas, angeführt. Herr Geoffroi nennt ihn l'Argus brun und charakterisirt ihn folgendermassen. P. alis rotundatis integerrimis nigro fuscis, subtus ocellis numerosis. Long. 6. Lign. Larg. 14. Lign. Hier wieder die Linneischen Allegate, welche nicht auf diesen Papilio weisen unteraesetzt. Noch wird sich auf Rösels 37ste Tafel die 6 und 7 Figur bezogen. Da aber trift man P. Hyppothoe, und keinen P. Idas, kein Argusweibigen an. Die Charaktere des Herrn Geoffroi geben das richtige ebenfalls nicht. Avec une bande de taches fauves a peu pres quarrées, das ist wohl für den P. Idas nicht gemessen genug. Er hatte ihn auch schon unter dem Namen Le demi-argus beschrieben.

Argus entdecken. Unter diese Beschreibung, sind alle von dem Herrn Archiater citirte Schriftsteller wieder gesetzt. Wer also hier Erläuterung sucht, findet nichts als die Schwierigkeiten gemehrt.

Dieß seye von den Irrungen der älteren Schriftsteller genug. Ich gehe zu den neueren über. Sie konnten in dem System nicht angeführt werden.

Herr Fabricius hat den P. Argus, nach den Linneischen Charakteren in seine erweiterte Entomologie ganz genau übergetragen. Es werden von ihm aber die erstgedachten Citate unverändert behalten. Hierdurch erfahren wir also nicht, was der Linneische Argus eigentlich ist. Noch werden diese angegebene Schriftsteller, mit den Allegaten eines Rai und Geoffroi vermehrt, welche an den bemerkten Orten, den P. Argiolus unwidersprechlich beschreiben *a*). Von dem Herrn Scopoli wird, wie man es an diesem Entomologen gewohnt ist, der P. Argiolus, unter dem Namen Argus ungemein bündig beschrieben. Derselbe bezieht sich auf die Röslische Figur, an der man den P. Argiolus sonder Mühe erkennt. Lauter Beweis, wie angelegen ihm die Berichtigung dieser Irrungen war. Doch scheint es, daß der Herr Bergrath nicht abgeneigt ist, alle Argusgattungen mehr für Spielarten zu halten *b*). Aus den

a) Fabric. Entom. l. c. Argus &c. &c. Geoffroi Inf. II. 63. Rai Inf. 132. 16. S. die Nomenclatur der folgenden Gattung Argiolus.

b) Scop. Entom. carn. p. 176. nr. 461. Papilio *Argus*.

Diagn. 1. Alæ supra concolores, sine maculis ocellaribus, margine obscuriore, albaque fimbria terminato; subtus alio eoque pallidiore colore tinctæ, maculis ocellaribus multis atris, plerumque rotundis, iisque pluribus sub posticis, quam sub anticis alis.

2. alis posticis subtus basi cæruleis.

3. maculis prope discum alæ anticæ subtus rotundioribus senis.

4. maculis prope discum alæ posticæ senis, in vnam quasi seriem dispositis.

5. Antennis stipite nigro, annullis albis variegato, claua tenui.

6. oculis fusco castaneis, ante & postice lineola alba notatis.

7. margo superior seu crassior alarum anticarum albis.

8. Facies, volatus, alarum figura, proportio partium, omnibus his eadem.

Dieß sollen die gemeinschaftlichen Charaktere, aller Argusgattungen seyn. Die neu entdeckten Arten aber möchten beträchtliche Abweichungen geben. Jene selbst werden nach folgender Ordnung bemerkt.

P. Arion, dieser ist bereits oben beschrieben.

P. Argus. Lin. S. N. l. c. long. $6\frac{1}{2}$ lat. $5\frac{1}{2}$. lin. Alæ subtus canæ: posticæ fascia crocata, subtus, pone limbum. An dem Argus Lin. werden auf den Vorderflügeln gleichfalls maculæ crocatæ gefunden. Die gegenwärtige Art also ist derselbige nicht. Er wird durch die weitläuftige Beschreibung selbst noch mehr ausser Zweifel gesetzt. Die Oberseite ist braun heißt es in derselben, und hat zween blaue keul-

Hufnaglischen Tabellen vermag ich eben so wenig zu bestimmen, welche Gattung eigentlich dieser Schriftsteller, unter dem Namen des Linneischen Argus gemeint. Hier sind dessen Charaktere *a*). Vielleicht haben meine Leser mehreres Glück. Von dem Herrn Füesli wird sich unter dem Namen Argus, auf die Degeerische und Rösliſche Abbildung bezogen *b*), hier aber trift man, wie wir wissen, nichts als den P. Argiolus an. Die zugleich mit allegirte Schäferische Figur ist nicht entscheidend genug. Den Herren Verfassern des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge gefiel es nicht, bey dieser Gattung Charaktere zu geben *c*). Doch scheint es, daß sie mit diesen Namen den unsrigen meinen. Wenigstens haben sie den P. Argiolus von ihm getrennt. In der Müllerischen Uebersetzung des Linneischen Systems, ist die Abbildung des P. Argus bestens gerathen *d*). In der Beschreibung werden nicht minder die Charaktere eben so richtig erklärt. Ueberdem hat noch Herr P. Schröter *e*) die

förmige Flecken. Herr Scopoli macht noch die Bemerkung dabey: en Arionis, in Argum degenerantis argumentum . . . wie kann es also der Linn. Argus selbsten seyn? Die übrigen Charaktere wollen sich ohnedem nicht auf den unsrigen schicken. Durch die Herren Verf. des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge, hat dieser Scopolische Argus den Namen P. Battus erhalten, dunkelbraun schwarzfleckiger Falter. p. 185. nr. 17. Ich kenne ihn nicht.

P. Argiolus Lin. Ist der nächstfolgende, welchen ich zu beschreiben habe, wie der klare Augenschein zeigt.

P. Idas. Lin. l. c. Alæ supra vt in Argiolo, sed postice subtus ordine macularum crocatarum in limbo. Hier werden sieben Varietäten bemerkt, welche wirkliche Gattungen sind. Der Linneische Argus aber mit seinen silberblauen Flecken, und anderen Kennzeichen ist nicht mit darunter.

P. Coridon. Dieser ist auf unserer drey und dreyßigsten Tafel zu finden.

P. Alexis. Long. a lin. 6. ad 8. Lat. $3\frac{3}{4}$-5. Alæ supra fuscæ, fimbria alba, posticæ vtrinque maculis crocatis. Bey diesem Papilio sind wieder vier besondere Gattungen als Varietäten beschrieben. Unser Argus wird dagegen abermahls unter ihnen vermißt.

Dieß sind die sämtlichen Argusarten, welche Herr Scopoli beygebracht hat.

a) Berl. Magazin II B. 1 St. pag. 72. nr. 29. P. Argus. „Himmelblau, unten mit „einem rostfärbigen Streif am Rand, und vielen kleinen schwarzen Flecken, auf der Unterseite welche Gran ist. Noch ist bemerkt, daß „die Raupe auf Creuzbeeren sitze. Ohnfehlbar „wird dieses nach dem Herrn von Linne bemerkt.“ Anmerk. Das Weibchen ist oben braun.

b) Schweiz. Ins. nr. 597. P. Argus. Der Aengler. Degeer l. c. Rösel am angeführten Ort. Schäffer Ratisb. Tab. 29. fig. 3. 4. Tab. 168. fig. 6. 7.

c) Syst. Verz. p. 184. nr. 14. P. Argus Lin. (Fem. P. Idas Lin.) Stechginsterfalter Raupe (genistæ germanicæ).

d) An dem in der Nomenclatur schon angegebenen Ort.

e) Abhandl. über verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte I Th. Eilfte Abhandlung. Von den Argus unter den Papilionen und dessen Abänderungen in Thüringen

pag.

die sämtlichen Argusarten in Ordnung zu bringen gesucht. Es ist aber Schade, daß die nöthigen Abbildungen fehlen. Aus bloßen Charakteren läßt sich nicht leichte, etwas systematischgewisses entscheiden.

So mag in der That, der P. Argus, unter allen Zweyfaltergattungen die Verworrenste seyn. Kein Schriftsteller stimmt fast hier mit dem andern zusammen. Es ist auch dieses der Grund, warum sich in der Nomenclatur so wenige angegeben befinden, da blos diese es waren, von denen es unläugbar ist, daß sie genau sich an die bestimmten Charaktere gehalten. Hier also wird es zur Hauptfrage, was ist P. Argus nach des Herrn von Linne System? Da die Allegate so viel widersprechendes haben, so müssen wohl dessen gegebene Merkmaale den Ausschlag ertheilen *a*). Nun giebt Herr von Linne drey derselbigen an.

pag. 208. 228. Sie werden einmal in **blaue Argus** getheilt. p. 211. Diese sollen wieder in dunkelblaue oder grössere, und hellblaue oder kleine zerfallen. Von den erstern sind zwo, von den letzteren vier Arten vorhanden. Die andere Abtheilung machen die **braunen Arguse** aus. p. 216. Hier weiß der Herr Verfasser wieder vier Arten zu finden. Nun kommen die **grünen Argus**, von denen die Natur nur eine Gattung zur Zeit hervorgebracht hat. Zwo Abänderungen aber gehören hieher. Tab. I. fig. a. ist eine derselben von der Oberseite gemahlt, welche dem P. Coridon gleicht. Dieß sind die im Thüringischen befindlichen Arten. Auser Thüringen sind die Rösliſchen, im dritten Tom auf der 37 Tafel fig. 5. und 6. befindlichen Falter. Dieser wird ein feuerrother Argus genannt. Ist P. Hippothoe und nichts weiter. Der auf der Rösliſchen 45 Tafel fig. 3. und 4. befindliche Papilio soll davon eine Abänderung seyn. Kenner haben ihn P. Phlæas Lin. geheisen. Dann kommt der auf eben dieser Platte fig. 3. und 4. gemahlte Zweyfalter hinzu. Sollte dieser nicht etwas einheimisches in Thüringen seyn? (Es ist der P. Arion, wie die Linneischen Charaktere unwidersprechlich besagen. Noch ein **schwarzer Argus**, von welchem ein kleiner rusfärbiger die Abänderung ist. Er wird für den P. Minimus des Herrn Füesli gehalten. **Die Surinamischen** p. 222. Sie werden in zwo Classen, wieder in braune und blaue getheilt. Mochte das nicht aber Geschlechtsunterschied seyn. Tab. I. fig. 5. ist ein brauner dieser Art, nach der Unterseite gemahlt. Mit einer Abänderung, soll der P. Coluteæ des Herrn Füesli (der P. Boeticus) einige Aehnlichkeit haben. In diese ausbündige Ordnung sind die sämtlichen Argusarten gebracht.

a) Ich füge hier um mehrerer Deutlichkeit willen, die genauere Beschreibung des Herrn Archiaters aus der Faun. Suec. l. c. bey. "Argus. Descr. Alæ supra cæruleæ, subtus ocellis numerosis nigris, & in alis secundariis subtus maculis marginalibus fulvis confertis in fasciam, *pupillis caeruleo argenteis.*

In dem folgenden wird der P. Idas, von dem man dorten noch nicht wußte, daß er das Weibigen des gegenwärtigen ist, gleichfalls beschrieben.

P. Idas. Facies magnitudo & color præcedentis, a quo differt, alarum lateris superioris colore, qui non vt in illo cæruleus, sed *omnino nigro fuscus;* Alæ secundariæ postice supra fascia obsoleta, ex ocellis ferrugineis pupilla nigra. Subtus omnes alæ similes præcedenti, sed pallidiores, & fascia albida ante posticam rufam, ex ocel-

Das erste machen die blauen silberglänzenden Punkte, an dem Rande der Unterseite der Hinterflügel aus. Das andere ist der rostfärbige Saum an dem nämlichen Ort. Die ungeschwänzten blauen Flügel sind für das dritte Kennzeichen Beyhülfe genug. Blau und silberglänzende äugige Punkte, sind an keinen Argus weiter zu finden. Ein Merkmaal, durch welches allen Irrungen vorgebeugt wird. Kommen die beeden andern dazu: so kann der P. Argus Linn. kein anderer, als der auf unserer zwanzigsten Tafel fig. 3. und 4. abgebildete Schmetterling seyn. Es muß dieses durch folgende Gründe noch unläugbarer werden. Herr von Linne hatte den P. Idas als einen besondern Zweyfalter ehedessen beschrieben. Wir wissen nunmehr, daß dieser von unserem Argus das Weibigen ist. Nun erkennt ihn der Herr Archiater gleichfalls dafür. Zeugniß genug, daß dessen Männigen, daß unser abgebildeter Papilio, sein Argus auf das allergewisseste sey. Dieß wird noch durch zwey Allegate auser Zweifel gesetzt. Er führt die Figur des Petivers an, welche mit der gegenwärtigen alles übereinstimmende hat. Es wird in dem Appendice Synonymorum, sich noch auf die 29 Tafel die 3. und 4te Figur der Schäfferischen Abbildungen von ihm bezogen. Hier ist, so viel sich erkennen lässet, nichts als der vor uns liegende Argus wieder gemahlt *a*). Endlich also sind wir durch dieses Gewirre. Wenigstens wird es billigen Lesern, eben so wie mir, etwas ganz unwiederlegbares scheinen: unter dem Namen Argus, hat Herr von Linne keinen andern, als den vorliegenden Zweyfalter gemeint.

Seine Naturgeschichte ist noch zurück. Ich muß aber vorher dessen Merkmaale bestimmen. Bey dieser so irrsamen Gattung, bey den ersten unter den Argusarten wird es nichts überflüßiges seyn. Das Männigen also zuerst. Alle Flügel desselben, haben auf der Oberseite, zur Grundfarbe ein hochfärbiges Blau ganz ohne Flecken. Von dem Himmelblauen fällt selbiges etwas ins röthliche ab. Dieser Grund ist mit tiefschwarzen Nerven durchzogen. Die Flügel sind gegen den Rand mit einer schwarzen Borte besetzt. Diese werden endlich durch eine ganz weisse Einfassung von Saumspitzen begränzt. Die Unterseite der sämtlichen Flügel ist es, wo wir eigentlich für einen Argus

lis *caeruleo argenteis.* An solo sexu a priori diversus. In dem System steht bey dem P. Idas, daß derselbe alas *cæruleas* ecaudatas hat. Zuverläßig muß das cæruleus unter die Druckfehler gehören, da sich hier der Herr von Linne, mit den Worten: non vt in illo cæruleus, sed omnino nigro fuscus, so entscheidend erklärt. Es heißt in der ältern Ausgabe der Faun. Suec. ebenfalls so.

a) In dem Schäfferischen Werk Tab. 98. fig. 3. und 4. ist ein Papilio vorgestellt, welcher in dem Anhang den Namen P. Idas bekommt. Er gehört aber gar nicht hieher. Ich getraue mir keineswegs das Original desselben zu finden.

das Charakteristische finden. Den Grund macht ein schmutzig Weiß das ins blaulichte fällt. An dem Männigen ist dieses oft sehr lichte und hell, oft mit blau stärker gemischt, welches sich nach dem Körper zu mehr oder minder bey manchen erhöht. Nahe an dem Rand vorbey hat die Natur durch alle Flügel eine gekappte oranienfärbige Binde gezogen. Das Stück derselben, so die Hinterflügel durchlauft, ist oben mit halbmondförmigen Zügen unten aber durch blaue Punkte begränzt. Hier ist das zuverläßigste Merkmaal, das gerade diese Species macht. Es sind die silbernen Punkte, welche die Natur auf den kleineren Blauen angebracht hat. Sie werden an keiner ähnlichen Art, sie werden an der oranienfarben Binde der Vorderflügel niemalen gefunden. Das übrige der Zeichnung beschreiben meine Leser sich lieber selbst als daß sie es lesen. Auf den beeden Seiten der Hinterflügel zehle ich vier und zwanzig äugige Flecken, vierzehen derselben auf den Vorderen, es kommt hier aber auf einen mehr oder weniger gar nicht an; vor einen Argus sind dieß immer Augen genug.

Das Weibigen ist bey dieser Gattung, in dem Colorit, mehr als gewöhnlich, von dem ersteren Geschlechte verschieden. Es ist das der Grund, warum man es lange für eine besondere Species hielt. Selbiges stund ehedessen, unter dem Namen P. Idas, in unsrem System *a*). Nachdem aber neuere Entdeckungen, ein anderes wiesen, so wurde bey der zwölften Ausgabe, auch das ins Reine gebracht. Auf der Oberseite der sämtlichen Flügel, ist dessen Grundfarbe ein düsteres braun. Der Hauptunterscheid, womit die Natur hier den Sexus bemerkt. An den Hinterflügeln, umgiebt den Rand, eine rothgelbe fast zickzackförmige Binde, welche dieser Gattung eben so etwas eigenes wird. Es kommen Exemplare vor, die auf den Vorderflügeln gleichfalls dem etwas ähnliches haben. Doch möchte ich das mehr für wesentliche Verschiedenheit halten, denn an solchen Papilionen werden die Augen der Unterseite stets zahlreicher, in sich in einer veränderten Lage befinden. Wir haben dagegen hieher gehörige Falter, an welchen man nichts von den gedachten roth oder rostfärbigen Zeichnungen sieht. Dieß mag nur Abänderung seyn. Die Unterseiten bleiben durchaus ienen an dem Männigen gleich. Das andere Geschlecht hat sie blos etwas dunkler, von einer Farbe welche sich mehr ins braune verliehrt.

Wirkliche Varietäten sind gar nicht vorhanden. Die augigen Flecken, weichen nur zu Zeiten von dem gewöhnlichen ab. Man wird statt derselben blos kaum merklicher Punkte bisweilen gewahr. Die Gröse dieser Falter ist ziemlich verschieden. Bis auf 13 Linien in der Breite und 9 Linien Pariser

a) Siehe hievon die Anmerkung nr. 2.

Maas nach der Länge kann ich selbige zeigen. Dieß hat nun freylich nichts als die gewöhnlich zufälligen Ursachen zum Grund.

Unsere Argus, sind in den wärmeren Gegenden Teutschlands äusserst gemein. Ich zweifle nicht, daß andere Länder unseres Welttheils, denselbigen haben. Es hat ihn dorten, blos der Mangel am Beobachtern vielleicht selten gemacht. In dem Junius und Julius, auch noch später, wimmelt der Vorsaum in den Wäldern, die Wiesen eben so wie unsere Gärten, von diesem so schön ins Auge fallenden Vogel. An den Pfützen der Heerstrassen trift man bey warmen Tagen, ganze Schwärme derselbigen an. Sie nähren sich von den dort befindlichen Säften.

Dieser Papilio, ist für die Oeconomie nützlich geworden. Ich will das aber nicht eben von unserem Argus alleine behaupten. Es kann der Argiolus, Arion, und die Bläulinge überhaupt, erwehnte Dienste verrichten. Wenn sie, die Heide (Erica) sehr häufig besuchen: so soll es Anzeige von einem guten Bieneniahr seyn *a*). Die Sache hat ihren ganz zuverläßigen Grund. Für den Honigbau der Bienen, ist das Heidekraut eine der ergiebigsten Pflanzen. Sind deren Saftgefäße reichlich gefüllt: so zieht sich der Bläuling häufig dahin. Die Biene kann eben so auf das reichlichste erndten. Man wird aber dieser nicht so leichte, man wird der hochfärbigen Argus leichter gewahr. Diese also verrathen die Honigerndte, eben da wo die unter weniger blendenden Fleiß arbeitende Biene dieselbige macht.

Bey der so grosen Menge unserer Argus, ist es in der That zu bewundern, daß man dessen Raupe noch nicht entdeckt. In dem System zwar *b*) wird der Rhamnus frangula, der Faulbaum, zu ihrer Futterpflanze gemacht. Ohnfehlbar aber ist hier ein Irrthum mit untergelaufen. Wir wissen, daß Herr Degeer von dem Argiolus die Raupe beschrieben. Er traf sie auf der frangula an. Nun führte Herr von Linne, die Degeerische Stelle für unseren Argus an. Es mußte sich also der Irrthum des Citats gleichfalls auf die Futterpflanze erstrecken. Ich werde dieß unten mit mehreren zeigen, daß aber die Raupe des Argus zu den Schildraupen gehört, läßt sich mit Gewißheit vermuthen. Diejenige aber ist es ohnfehlbar nicht, welche Seba dafür gehalten *c*).

a) Titius. Wittenberger Wochenblatt 1773. pag. 346. und 1774. pag. 252, 255. Martini Nat. Lex B. III. Argus pag. 202. Wegen der obgedachten Eigenschaft, legt Herr Titius, dem Argus, den Namen des kleinen blauen Honigschmetterlings bey.

b) S. N. l. c. habitat in Rhamno Europæ, Africæ.

c) Seba Thes. rer. nat. Tom. IV. Tab. IV. Tab. 62. fig. E. 1. die Raupe. E. 2. Chrysal. Fig. E. 4. Unterseite des Schmetterlings fig. E. 4. die Oberseite p. 27. Indicis. Papiliones nostrates. Papiliunculus Dumorum, nostratibus Boere Verdriet dictus.

fig. 1.

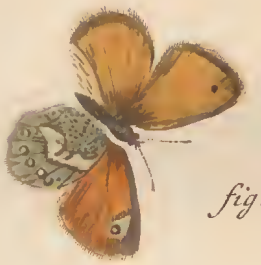


fig. 3.

fig. 4.

fig. 2.

Papil: europ:

Plebeïrural. *fig. 1. Argiolus. a. mas. b. foem. Sp. 234.* *fig. 2. Rubi. Sp. 237.*
fig. 3. Pamphilus. Sp. 239. *fig. 4. Arcanius. Sp. 242.*

I.F. Volkart fc.

Sie ist in dem Regiſter zwar Argus Linn. genennt. Alleine für dieſen Zweyfalter, welch eine Figur! Sie hat in der Länge über anderthalb Zoll. Rund wie ein Regenwurm, und Federkiel dick. In der Puppe ist für einem Argus und Machaon, überflüßiger Platz. Groſe Anstände bey einem der kleinſten unſerer Papilionen! Bey einem alltäglichen Falter, in deſſen Naturgeſchichte mehr als ungewöhnliche Lücken!

Der sechs und funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. ARGIOLVS.

Das kleine Bielaug. Le demi-Argus. Blue Spekt Butterfly.

Tab. XXI. fig. 1. a. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.
b. Der weibliche von dergleichen.

LINN. S.N. Ed. XII. Sp. 234. P.P. alis ecaudatis: ſupra cæruleis margine nigris: ſubtus cæruleſcentibus punctis nigris diſperſis. Mit ungeſchwänzten, auf der Oberſeite blauen, ſchwarz eingefaßten Flügeln, auf der Unterſeite graue Grundfarbe mit zerſtreuten ſchwarzen Flecken. Ed. X. Sp. 153. Faun. Su. ed. nou. 1076.

Müllers Natur Syſt. V Th. p. 626. Sp. 234. P. Argiolus. Der Streupunkt.

FABRICII Entomol. p 525. Sp. 347. Argiolus. P.P.R. alis ecaudatis: ſupra cæruleis, margine nigris; ſubtus albidis, punctis nigris ſparſis.

RAII Hiſt. Inſ. p. 132. nr. 16. Papilio minor, alis cæruleis, exterioribus ad angulum exteriorem ſuperne nigricantibus.

GEOFFROI Hiſt. des Inſ. p. 63. nr. 31. Papilio alis rotundatis integerrimis cæruleis; ſubtus ocellorum faſcia ſolitaria. Le demi argus. Long. 5 lignes. Largeur 14 lignes.

SCOPOLI Ent. carn. p. 178. Argus Argiolus. Alæ ſupra cæruleæ, alba fimbria terminatæ: poſticæ punctis nigris & absque maculis crocatis aut fuluis in limbo.

Syſtem. Verz. der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 184. nr. 8. P. Argiolus. Lin. Faulbaumfalter. (Rhamni frangula).

Rösel Inſekten Bel. III Th. Tab. 37. fig. 4. Der kleine beſonders ſchöne hochblaue Tagpapilion der 2ten Claſſe.

DEGEER Mem. Tom. I. p. 288. Tab. 4. fig. 9-15. Petite chenille-cloporte verte, qui mange les feuilles du Frangula (Rhamnus Lin.) Tom. II. pag. 182. Papillon a ailes bleues, avec un large bord noir, & qui ſont en deſſous, d'un gris de perle bleuatre avec de points noirs. P. Argiolus Lin. Papillon argus a bandes noires. Götzens Ueberſ. II Band I Quart. p. 127. der ſchwarz geſtreifte Streupunkt, mit blauen Flügeln, mit breiten ſchwarzen Rand, unten blaulich perlgrau mit ſchwarzen Punkten. Deſſelben I Quart. p. 62. Die kleine grüne Schildraupe auf den Faulbaum Blättern.

Argus Lin. Sp. 152. Ed. X. S.N. Blauw Diein kagpelletje pag. 72. Lit. E. fig. 1-4. Papilio dumorum vulgaris a nonnullis Tæium ruſticorum appellatus.

PETIVER Oper. Tom. II. Papil. britann. Tab VI. fig. 11. 12. Papiliunculus cæruleſcens, ſubtus punctatus. Blue Speckt Butterfly.

Endlich treffen wir einen Schmetterling an, ob dem ſich unſere Entomologen noch nicht entzweyt. Der P. Argiolus, wird von ihnen allen, für das was er iſt erkannt. Sie entwerfen ſeine Charaktere, mit einer Eintracht, welche in der That etwas ſeltenes iſt. Ich habe nicht Urſache, lange bey Entwicklung der Merkmaale deſſelben mich zu verweilen.

Den Geſchlechtsunterſcheid hat die Natur ſehr kenntlich vor Augen gelegt. Die Oberſeite aller Flügel iſt an dem Männigen blau, ganz ohne Flecken, nur mit tiefſchwarzen Nerven durchzogen, einer gleichfärbigen Binde gefaßt, und weiſſen Saumborde begränzt. An dem Weibigen haben eben dieſe Flügelſeiten zur Grundfarbe ein düſteres Braun, ganz ohne Flecken. Sie ſind noch mit einer weißlichten Borde beſetzt. In Abſicht der Unterſeiten wird man keiner Verſchiedenheit zwiſchen beeden gewahr. Es ſtehen auf den Vorderflügeln, nach Art einer ſchlangenförmigen Binde, ſieben angige Flecken. Von dem Rande her laufen bey dem Männigen in den Flügel zu Zeiten etlich gezeichnete Spitzen. Ein längerer Querſtrich iſt in der Mitte, dieſer findet ſich eben ſo auf den Hinterflügeln. Hier ſieht man neun, den vorigen ähnlichen Flecken. Die Natur hat dem anderen Geſchlecht, bey dieſer Gattung alle Vorzüge der Schönheit verſagt. Herr von Linne fand an ſeinen Exemplaren, nur fünf Flecken auf den Vorder, und neun derſelben auf den Hinterflügeln *a*). So iſt ihm etwa der P. Argiolus am öfteſten zu Geſichte gekommen. Er pflegt in ſolchen Fällen, auch vielmals es nur nach dem Durchſchnitt zu nehmen. Der Flecken können mehrere, es dürfen derſelben weniger ſeyn und der Papilio wird doch, wenn nur die andern Kennzeichen nicht fehlen, ein Argiolus bleiben. Deſſen Hauptmerkmaal, ſind die wenigeren und lichter ſtehenden Augen. Zu den hauptſächlichſten Charakter aber, wird dieſes, daß derſelbe, die den Argusarten ſonſt ſo eigenen, oranienfärbigen Mackeln gegen den Rand der Flügel nicht hat. An dem Argiolus werden ſie niemahlen gefunden.

a) Faun. Suec. l. c ſtatura duorum præcedentium (Argus, Idas) Alæ omnes ſupra cæruleæ limbo nigro: omnes ſubtus cano cæruleſcentes absque ocellis; primores poſtice ordine e punctis 5. oblongiuſculis, nigris, minutis; ſecundariæ punctis nigris paruis decem ſparſis. Herr Scopoli hat auf ſeinen Exemplaren 12. dieſer Punkte gefunden. Man triſt deren immer einen mehr oder weniger an. Es heißt p 178. Argiolus — Ill. Linneus poſuit puncta nigra, parva, decem, ſparſa, ſub alis ſecundariis, quæ apud nos etiam duodecim occurrunt. — Varietatem habeo, alis ſupra fuſcis, anticis vnico ordine macularum in diſco: wird blos das Weibgen ſeyn.

Varietäten von dieser Gattung habe ich niemahlen entdeckt. Die Grösse selbst weicht nicht von dem gewöhnlichen ab. Blos Weibigen findet man, von denen die Oberseite der Flügel bis zur Hälfte, blaulicht überlaufen ist.

Diesen Zweyfalter treffen wir in Teutschland eben so häufig als den vorigen an. Andere Provinzen Europens, sind wohl nicht minder reichlich mit ihm begabt. Er hält sich an einerley Orten mit den übrigen Argusgattungen auf. Derselbe zeigt sich auch mit ihnen, zu eben der Zeit.

Herr Degeer hat dessen Raupe entdeckt. Sein Werk enthält eine Zeichnung derselben, welcher die ausführlichste Beschreibung beygefügt ist. Er traf sie in dem Junius auf der frangula an *a*). Sie hat dieß eigene, daß sie nicht nach Art der übrigen Raupen, den Rand der Blätter befrisset; sie benagt nur die Mitte desselben. Der Gestalt nach kommt selbige den Schildräupigen gleich, ist aber doch mehr oval. Zur Grundfarbe hat sie ein frisches etwas ins gelbe fallendes Grün. Eine dunkel grüne Linie zieht sich über den Rücken. Kopf und Füsse sind äusserst klein, und von schwarz glänzender Farb. Den ganzen Körper hat die Natur mit sehr feinen und nur durch Vergrösserungswerkzeuge sichtbaren Haaren besetzt. Da diese kaum merklich sind, so gienge es, nach dem äuseren an, sie unter die glatten Raupen zu zehlen. Ihr Gang ist langsam, wie bey den ähnlichen allen.

Die Puppe hat vieles mit jener von dem P. Quercus gemein. Sie ist glatt ohne die mindesten Ecken. Nach der Länge mag sie drey Linien messen. Ihre Farbe ist an dem Vordertheil grün. Das übrige des Körpers hat vom Braunen ein abwechslend und verschieden Gemisch. Sie führt noch einige dunkele Flecken, und eine schwarze Linie über den Rücken. Zur Entwicklung hat dieselbe nicht mehr als gegen vierzehen Tage vonnöthen. Meine Leser werden sich mit dieser Degeerischen Schilderung, biß mir ein Original entweder selbst, oder eine richtige Zeichnung von Beförderern dieses Werkes zu Handen kommt, einstweilen begnügen. Daß die kleinere Anzahl von Augen, einen kleinen Argus oder Argiolus macht, das wird jeder errathen.

Der sieben und funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. RVBI.

Der Grünling. L'argus vert, ou l'argus aveugle. Holly Butterfly.

Tab. XXI. Fig. 2. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 237. P. P. alis dentato-subcaudatis: supra fuscis, subtus viridibus. Mit gezähnten etwas geschwänzten, auf der Oberseite braunen, auf der

a) Lin. S. N. Tom. II. p. 179. Sp. 5. Rhamnus frangula.

Unterseite grünen Flügeln. Ed. X. Sp. 154. Fauna Suec. 805. 806. Ed. nou. 1077.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 626. Sp. 237. P. Rubi. Der Hinbeervogel.

FABRICII Entomol. pag. 523 Sp 339. Rubi. P.P.R. Linn. Charaktere.

RAII Hist. Inf. p. 133. nr. 22. Papilio parva alis supinis pullis, pronis viridibus.

GEOFFROI Hist. des Inf. Papilio alis rotundatis integerrimis, subtus viridibus Immaculatis. L'argus vert, ou l'argus aveugle. Long. 6 lignes. Larg. 14 lignes

SCOPOLI Entom. carn. nr. 460. p. 176. Alæ supra pallide ceruinæ, subtus virescentes, posticæ semidentatæ. In Rubo. Alæ posticæ subtus punctis (4-5) albis; intimo dente incuruo.

Hufnagels Tab. Berl. Magaz. II B. I St. p. 82. nr. 47. P. Rubi. Oberwärts durchaus braun, unten grün. In Gebüschen und Wäldern. Dritter Gröse, selten. Raupe. Auf den Dornen.

Martini Nat. Lexicon III Th p. 204. Argusschmetterling, der Blinde.

Verzeichniß der Schm. der Wiener Gegend p. 186. nr. 1. P. Rubi. Der Brombeerfalter. (Rubi fruticosi).

Füesli Verz. Schweiz. Insekten nr. 600. P. Rubi. Der Grünling.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 29. fig. 5. 6. Pap. hexapus alis caudatis secundis.

PETIVER Oper. Tom. II. pap. britan. Tab. VI. fig. 13. Papilio minor superne fuscus, inferne viridis. Holly Butterfly (because I first observed it on that tree.) Gazoph. Tab. II. fig. 11

ALBINI Hist. Inf. Tab. V. fig. 8.

WILKES engl. M. a. B. 62. tab. 1. a, 2.

Gladbachs Beschreib. Tom. I. Tab. X. fig. 5. 6. p. 21. Das kleine Schwalbenschwänzgen. Pr. 50 kr.

So wenig Schönes die Oberseite des P. Rubi hat, so ausgesucht ist die Unterfläche gemahlt. Jenes düstere Braun, erhöht hier ein desto frischeres Grün. Der gütige Schöpfer hat das schlechte des Rocks durch die Kostbarkeit des Futters ersetzt. Wir werden dieses an mehreren Tagvögeln gewahr. Man kann sie blos im Sitzen aufmerksam betrachten. Sie kehren also meist die äusere Seite unserem Auge zu; es muste folglich hier das vorzüglich Schöne angebracht seyn, um uns zu vergnügen. Spur einer grosen Achtung für den flüchtigen Menschen. Bey dem Bewegen ihrer Flügel, macht die ganz düstre Oberseite, mit der desto frischeren Unterfläche ein um so angenehmer Gemisch. Wieder Absicht, welche sich auf den Beobachter der Werke Gottes bezieht. Die Nachtpapilionen haben dagegen auf der Unterseite meistens desto weniger Reitz. Diese Fläche ist ordentlich im Sitzen durch ihre dachigt stehenden Flügeln bedeckt. Hier war es nöthig, die Oberfläche mit desto gröseren Fleisse zu mahlen. Da sie aber nur des Nachts auf der Schaubühne der Schöpfung erscheinen, da wir also ihre Schönheiten niemals in dem

licht

licht einer grosen Nähe zu betrachten vermögen, so konnten bey diesen die feinsten Zeichnungen die wir an ihnen finden, angebracht werden. Dieß dachte vielleicht der Unendliche, als er sich vornahm, durch seine Werke uns wohlgefällig zu werden ——— und wir denken, es werde Kinderey, dessen Wunder im Kleinen zu betrachten.

Das Charakteristische von unserem Zweyfalter ist sehr bald gesagt. Ganz braune Flügel von oben und ganz hochgrüne von unten, zeichnen ihn von allen übrigen aus, da wir in Europa keinen ähnlichen haben. Noch ist die unterste Spitze der Flügel etwas in die Länge gezogen oder einigermassen geschwänzt. Er schlüsset durch dieses Merkmaal sich an die geschwänzten Plebeier. Unter die Argusarten gehört derselbe schlechterdings nicht, obschon Herr Geoffroi ihn zu denselben gezehlt. Es fehlen ihm ia die Augen. Es fehlt an dem Hauptsächlichsten also, was zu einem Argus gehört.

Eine Abänderung ist von diesem Zweyfalter vorhanden. Ich soll sie aber eher für das Weibigen halten. Man trift Exemplare an, welche auf der Unterseite der Hinterflügel, mit sechs abgesetzten Strichelgen von einer hellweissen und glänzenden Farbe gezeichnet sind. Sie machen eine Linie aus, stehen näher und schräge in gleicher Krümmung gegen den äussern Rand.

Wo mich nicht alles trügt, muß ich diese Falter für die Weibigen halten. Gepaart aber habe ich sie noch nicht gefunden, das sicherste Merkmaal also geht dieser Beobachtung ab. Man hat gegenwärtigen Zweyfalter um die Hälfte kleiner als der gezeichnete ist. Grösere möchten sich nicht weniger finden. Zeit und Aufenthaltsort hat derselbige mit den Argusarten gemein. Doch ist er ungleich seltener als diese es sind. Petiver und Rai trafen in Engeland, und Geoffroi um Paris denselben als etwas gewöhnliches an.

Von seiner Raupe ist noch keine Abbildung vorhanden. Nichts als die Futterpflanze und das noch sehr weitschichtig, ist von ihr bekannt. Bald soll es die Brombeere *a*), bald die Geniste *b*), bald der Geis-

a) S.N.I. c. hab. in Rubo aculeato. Das verteutscht man insgemein so, als ob sich die Raupe von dem Brombeerblättern ernährt. Es zeigt aber nichts weiter als den Aufenthaltsort des Schmett. an. Dergleichen Ausdrücke sind in der Fauna Su. so wie in dem Syst. selbsten gemein.

b) Naturf. IV Th. p. 123. Klemanns Anmerk. „ — Ich kann nicht unterlassen, eines „auf den sogenannten Kienschroten (Ist wohl „die Geniste Spartium scoparium L. gemeint) „lebenden grünen Räupigens Erwähnung zu „thun. Dieses verwandelt sich in eine Puppe, „aus welcher man wenn sie nahe ans Ohr gebracht wird, ein knorrendes Geräusch deutlich vernehmen kann. Woher dieses entstehe — „kann ich nicht bestimmen. Aus derselben „kommt ein kleiner Tagvogel mit sechs Füssen, „und schwörzlich braunen Flügeln zum Vorschein, deren ganze Unterfläche ein angenehmes Grün hat.

klee *a*) seyn, wovon sie sich nährt. Gewiß sehr verschiedene Pflanzen. Sogar indiscret in Absicht auf die Kost wird nicht leicht ein Schmetterling seyn. Vielleicht bin ich nach der anscheinenden Hofnung im Stande, diese Mängel einst zu ergänzen.

Der acht und funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. N. P. PAMPHILVS.

Der kleine Heuvogel. Le Procris. — The golden - Heath Eye. De Hooy - beestje.

Tab. XXI. Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 239. P. P. alis integerrimus flauis; subtus primoribus ocello; posticis cinereis fascia ocellisque quatuor obliteratis. Mit ganz glattrunden, ockergelben, auf der Unterseite der Vorderflügel ein einziges, auf der Unterfläche der Hinterflügel aber vier blinde Augen, und eine verblichene Binde habenden aschfärbigen Flügeln. Ed. X. Sp. 86. Fauna Suec. 789. Tityrus. Ed nou. 1044.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 626. Sp. 239. P. Pamphilus. Der Heupapilion.

FABRICII Entom. p. 529. Sp. 368. Pamphilus. P. P. R. Linn. Charaktere.

RAII Hist. Inf. p. 125. nr. 19. Papilio parua e fuluo & fusco bicolor, fuluo mediam alam, fusco oras extremas occupante, cum ocello ad extimum angulum alarum exteriorum.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 53. nr. 21. Pap. alis rotundatis fuluis, oris fuscis, primariis subtus ocello vnico, secundariis subtus albo cinereoque variegatis. Procris Largeur 1. pouce.

PODA Mus. græc. p. 97. nr. 5. a. P. Menalcas.

SCOPOLI Ent. carn. p. 175. nr. 458. P. Menalcas. Long. lin. 7. lat. lin. $4\frac{1}{2}$. Alæ primores vtrinque, posticæ supra tantum pallide ochraceæ. Ad apicem alæ anticæ est macula aut punctum nigricans, quod subtus ocellus est.

Hufnagels Tabellen Berl. Magazin II B. I St. p. 78. nr. 43. P. Nephele. Röthlich gelb mit einem schwarz grauen Rande und weissen Saume, unten mit einem Aug auf den

a) Syst. Verz. am angeführten Ort. „1. Die „Raupe hat fast ganz die Gestalt der nächst„vorhergehenden Familie (Hochschildraupen, „diese wird zu den Flachschildraupen gerechnet) „und lebt mit eben denselben auf den Geisklee„blumen. Herr v. Linne schreibt, sie wohne „auf Brombeeren; und freylich Albin hat sie „einmal auf dieser Pflanze angetroffen; ob wir „sie schon nie auf einem Brombeerstrauch, entgegen auf verschiedenen Arten des Geisklee, „als da sind der östreichische (cythisus austriacus L.) der schwärzliche (- - nigricans) und der kopfige (- - capitatus. Scop.) in verschiedenen Jahren gefunden haben, welches wir „hier doch erinnern müssen„ —. Warum aber ist der P. Rubi, an Orten sehr häufig, welche auf viele Meilen, keine Gattung des cythisus haben.

Oberflügeln; weißlichgrün auf den Unterflügeln. Im Julius in Wäldern. Erster Gröſe. häufig. Confer. Naturf. VI St. p. 10. Herrn von Rottenburgs Anmerk.

Verzeichniß der Schm. der Wiener Gegend p. 168. nr. 14. P. Pamphilus. Der Kammgraßfalter. (Cynoſuri criſtati.)

Füeſſli Verz. Schweiz. Inſekten nr. 601. P. Pamphilus. Das Einaug.

SCHAEFFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 164. fig. 2. 3. Pap. tetrapus al. integr. decimus quartus.

PETIVER Oper. Tom. II. pap. britan. Tab. V. fig. 15. The golden Heath Eye. fig. 16. idem margine fuſco. Selvedg'd Heath-Eye. Muſeum nr. 311. Papiliunculus aureus oculatus in Ericetis frequens. The ſmal Heath Butterfly.

MERIAN Europ. Inſ. Tab. 134.

ADMIRAL Nederl. Inſ. Tab. XXV. Het Hooy-beeſtje.

DEGEER Mem. Tom. II. P. I. p. 205. nr. 9. Tab. II. fig. 3. Papillon a ailes arrondies, d'un jaune aurore bodé de gris, a taches en oeil unique ſur les ſuperieures & dont les inferieures ſont griſes avec une bande transuerſe blanchèatre. Papillon Pamphile. Götzens Ueberſ. II B. I Quart. p. 146.

Gladbachs Beſchr. Tom. I. Tab. X. fig. 1-4. p. 21. Das kl. Augenvögelchen. Pr. 15 kr.

Der Raupe nach kann dieſer Zweyfalter nicht unter die Plebeier gehören, da ſie von einer Schildraupe gar nichts ähnliches hat. Blos deſſen unbeträchtliche Gröſe hat ihn unter gegenwärtige Abtheilung verwieſen. Er iſt in allen Gegenden unſeres Welttheils äuſerſt gemein, und zeigt ſich zweymal im Jahr. Von den überwinterten Puppen oder Raupen auch Eyern wird derſelbe bereits in dem May Monath, doch aber nur einzeln, in dem Auguſt aber um ſo viel zahlreicher gefunden. Er wird in Wäldern, Wieſen, Gärten und ſelbſt auf den dürreſten Waſen, nie vergeblich geſucht.

Die Raupe dieſes P. Pamphilus aber iſt deſto ſeltner. Seit dem ſelbige Admiral entdeckt und beſchrieben, hat ſie niemand mehr bekannter gemacht. Dieſer ſorgfältige Entomolog iſt es, aus deſſen Nachrichten wir folgendes wiſſen. Sie wurde von ihm aus den Eyern gepaarter Weibigen unter ſehr groſer Mühe gezogen. Nie aber iſt es ihm mit denen von der zwoten Zeugung geglückt. Dieſe giengen immer bey dem Auswintern zu Grunde. Solche Räupigen hatten erſt vor dem November die zwote Häutung vollbracht. und ſind biß in den Frühling ohne Speiſe verblieben. Ihre Erziehung gieng den Sommer über, da er von den Mayſchmetterlingen Eyergen nahm, ungleich beſſer von ſtatten. Binnen zwölf Tagen waren aus ſolchen die Räupigen da. In der Mitte des Auguſts, brach der Zweyfalter aus ſeiner Puppe hervor. Von dem Ey an, haben gerade zwey und ſiebenzig Tage Zeit zu ſeiner Bildung gehört. Die Nahrung der Raupe iſt Gras, die Gattung der Futterpflanze aber, wird in der Urkunde, aus der ich ſchöpfe, nicht weiter beſtimmt.

Zufolge der Figur, möchte es das ordentliche Wasengras, die Poa perennis seyn *a*), von der sie sich, nach den Admiralischen Beobachtungen nährt. In einem Gefäße erzogen, welches mit ihrem Futter angefüllt ist, halten sie sich ordentlich auf dem Boden desselbigen auf. Eben so machen sie es vielleicht auch im Freyen. Geschieht es, um für Nachstellungen oder der ihnen schädlichen Sonne sicher zu seyn? Der Gestalt nach wird die Raupe des P. Pamphilus iener von der Megæra bis auf die mindere Gröse von unserem Autor ähnlich gefunden. Einen sehr merklichen Unterscheid von dieser machen die beeden an dem letzten Ring stehenden Spitzen. Diese sind roth, die Raupe selbst glänzend glatt, und ganz ohne Haare durchaus. Aus dem Ey kommend sind sie gelblicht, werden aber grün so bald sie Futter zu sich genommen, mit einigen in die Länge sich ziehenden helleren Streifen. Diese Farbe wird durch alle Häutungen unverändert erhalten. Der Schmetterling legt die Eyergen zerstreut und einzeln an die Blätter des Grases. Wir müssen die Raupe also unter die einzelnen zehlen. Ihre Chrysalide ist grün, etwas eckigt, wenigstens ragen an dem äussersten Theil des Kopfs zwo stumpfe Spitzen hervor *b*).

Unserem P. Pamphilus, legt Herr Geoffroi, eine ganz andere Raupe zu. Es hat sich dieser grose Insektenkenner aber hierinnen ohnfehlbar geirrt, wie

a) Die Herren Verf. des Verz. d. Schmett. der Wiener Geg. am angef. Ort nennen die Raupe, die Kammgrasfalter Raupe (cynosuri cristati. Es sind die Schmetterlinge aber, von ihnen blos nach dem teutschen Namen der Grasarten, sie von einander zu unterscheiden genennt, und folgt nicht daß sich die Raupe gerade von dieser Gattung ernehrt. So heisen die Raupen des P. Galathea, Hirschgrasfalterraupe des P. Aegeria Queckengrasfalterraupe des P. Mæra Rispengrasfalterraupe u. s. w. Diese sämtlichen Grasraupen aber, nehmen durcheinander mit jeder Gattung dieses Pflanzengeschlechtes vorlieb. Uebrigens bemerken obengedachte Herren Verf. sehr richtig, daß die Raupe des P. Pamphil. unter die Zweyspitzraupen (Larvæ subcaudatæ) gehört.

b) Admiral am angef. Ort. — Wanneer de Rupsen eerst uit het Ey kommen, vertoonen ze zig wat geelagtig, maar zo dra ze eeten, zyn ze groen met streepjes, welke kleur zy tot het laaste tœ behouden, en men verneemt in't allerminst geen haarigheid aan deselven, maar zy zyn kaal en glimmende: voornementlyk alszyophaar groort gegrœvd zyn Op her staartje hebben zy, aan ieder zyde, een klein agter uit steckend Doorntje, war in zynet het argusje Pl. V. ist P. Megærea Lin.) overeen komen behalven dat de Punten derzelven in de Hooy Beestjes rood zyn. Naturf. VI St. Herrn von Rottenb. Anmerk. zu den Hufnagl. Tabellen l. c. P. Nephele. Dieses ist der P. Pamphil. Lin. „Die Raupe dieses Vo„gels ist den Raupen vom P. Iurtina und „Mæra sehr ähnlich, und wie jene mit zwey „Spitzen an der Schwanzklappe versehen. Sie „ist grün und hat über den Rücken eine schma„le weisse, und auf jeder Seite eine etwas brei„tere dunkele grüne Linie. Ich habe sie nur ein „einzigesmal und zwar den 18 Julius, auf ei„nem ungepflügten Acker gefunden, und da sie „sich gleich den folgenden Tag verwandelte, „weiß ich ihr Futter nicht.

schon andere vor mir bemerkt *a*). Auch weiß ich nicht aus welchem Grunde Herr Bergrath Scopoli meint, daß P. Pamphilus, mehr zu der Horde der Heliconier als zu dieser gehört. Weder der Bau der Flügel noch ein ander bekanntes Merkmaal verweißt ihn dorthin.

Dieser Falter hat, besonders im Holländischen den Namen des Heuvogels bekommen. Er wird eben in den verschlossenen Heuböden sehr oft gefunden. Dessen Puppe kommt mit dem dürren Grase dorthin. So mag er mit ienem Pamphilus etwas ähnliches haben, der sich in die Schatzkammer schlich und sie bestahl. In dem System verdient ein Druckfehler weggestrichen zu werden. Es ist von Röseln der III B. die 34 Tafel fig. 7. 8. citirt. Hier aber wird blos der P. Iurtina gefunden.

Der neun und funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. ARCANIVS.

Der Rostflügel. Le Cephale.

Tab. XXI. Fig. 4. Der weibliche Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S.N. Ed. XII. Sp. 242. P. P. alis integerrimis ferrugineis: subtus primoribus ocello vnico, posticis quinis, primo fascia remoto. Mit glatt runden rostfärbigen Flügeln, auf der Unterseite der Vorderflügel mit einem einzigen Aug, auf der Unterseite der Hinterflügel mit fünf Augen, worunter das erste von der weissen Binde abstehet. Faun. Suec. nr. 790. ed. nou. 1045.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 627. Sp. 242. P. Arcanius. Der Rostflügel.

FABRICII Entomol. p. 530. Sp. 369. Arcanius. P. P. R. Linn. Charaktere.

SCOPOLI Entom. carn. nr. 457. P. Amyntas. Alæ anticæ corticinæ; limbo fusco, cui subtus immersus est vnicus ocellus prope apicem. Posticæ fuscescentes, subtus fascia dentata alba & ocellis 6. quinis infra, vnico supra fasciam.

a) Geoffroi l.c. Procris, Pamphilus Lin.— „Sa chenille est noire avec une tête rouge, „& son corp est chargé de touvercules or„nes de quelques poils. Ce chenilles for„ment, sur le gazon de toiles dans la „quelle elles vivent en societé. Siehe Herrn „Degeer Mem. am angeführten Ort. Pam„philus Lin. Mr. Geoffroi a confondu avec „ce papillon celui de Mr. Reaumur, repre„senté Tom. II. Pl. 9. fig. 6. de ses mem. & „il a parlé de la chenille, cômme si elle don„noit le P. Pamphile, dont il est question ici. „Le Papillon de Mr. Reaumur est le Pap. Da„mier, decrit par Mr. Geoffroi a la page 45. „nr. 17. Tom. II. de son hist. nat. d' Inf. „System. Verz. ob angef. Ort nota (**) Herr „Geoffroi irret, da er schreibt: die Raupe die„ser Art seye gesellig, habe einen rothen Kopf „und schwarzen mit haarigen Auswüchsen durch„gehends besetzten Leib. Er beschreibt die Rau„pe des P. Cinxia Lin. Jene der gegenwärti„gen Art ist nackt, glänzend grün, mit einigen „bleichen Streifen und mit zwo kleinen Spitzen „am Hinterleib.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 53. nr. 22. Papilio alis rotundatis, superioribus fuluis oris fuscis, subtus ocello vnico; secundariis supra fuscis, infra cinereis, fascia alba ocellispue quinis. Le Cephale. Long. 7 lignes largeur 17 lignes.

Berlinisches Magazin II B. I St. pag 72. nr. 31. P. Arcania. Die Oberflügel oben röthlichgelb mit einem breiten Rande, unten mit einem kleinen Auge. Die Unterflügel oben braun, unten gelblich braun, mit einem breiten weissen Streif, auf jeden Flügel 5 Augen. In Wäldern, im Julius und Augustus. Zwoter Gröse, häufig.

Naturf. VI St. Herrn von Rottenburgs Anmerk. p. 7.

Martini Natur Lex. III Th. p. 218. Arcanius. Rosiflügel.

ONOMATOL. hist. nat. P. VI. pag. 30.

Naturf. 6 St. p. 8 8 St. pag 123.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend p. 169. nr. 12. P. Arcanius. Der Perlgrasfalter. (Melicæ ciliatæ).

Füesli Verzeichniß der Schweiz. Insekten P. Ascanius.

SCHAEFFER element. Tab. 94. fig. 3.

— — Icon. Inf. Ratisb. Tab. 127. fig. 4. 5. Pap. tetrapus alis integris octauus.

DEGEER Mem. Tom. II. P. I. p. 207. nr. 11. Papillon a ailes arrondies, dont les superieures sont d'un jaune aurore avec un oeil unique, & les inferieures brunes avec cinq ou six yeux en dessous & traversées d'une bande blanche. Gözens Uebersetzung II B. I Quart. pag. 148.

Der P. Arcanius wird in jedem System, ganz natürlich auf den vorher beschriebenen folgen. Sie haben beede sehr vieles gemein. Sie sind zugleich kennbar von einander verschieden. Zu dem Sitz der hauptsächlichen Unterscheidungsmerkmaale sind die Unterflügel gewehlt. An dem P. Arcanius hat die Oberfläche zur Grundfarbe ein düsteres Braun, bey dem P. Pamphilus besteht sie aus einem lichten ins ockerartige spielenden Gelb. An dem letzteren ist die Unterseite grau und artig punktirt, der erste hat diese Fläche aus weiß und braun, nach der Diagonale in diese Farben getheilt. Noch zeichnet ihn das einzelne zur Seite stehende Aug, iedem auf das genugsamste aus. Die weiteren Verschiedenheiten lassen sich ohne Mühe bemerken.

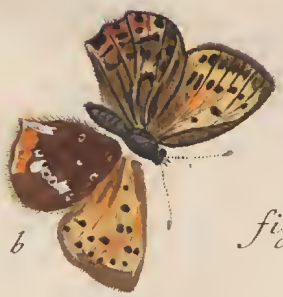
Auf der XXI Tafel und deren vierten Figur ist das Weibigen von diesen Zweyfalter gemahlt. Von dem Männigen sind in unserem System die Charaktere genommen *a*). Es kann also der Geschlechtsunterscheid ohne Mühe be-

a) Faun. Suec. l c. P. Arcania. In dem S. N. ward hieraus nachher die männliche Endung gemacht. Descr. Alæ primores supra antice ferrugineæ, postice nigricantes margine albido; subtus ferrugineæ, versus apicem ocello minutissimo. Posticæ supra fuscæ, margine albido; subtus griseæ: postice linea argentea; medio fascia lata alba, ocellus ante fasciam, ad marginem exteriorem, niger; ocelli quatuor ad postica fasciæ albæ, pupilla argentea: horum ocelli duo, ano propiores maiores. Præcedenti facie accedit.

fig. 1.

fig. 3

fig. 4.



b

fig. 2.

a

Papil: europ:

Plebeii rurales fig. 1. Phlaeas. Sp. 252. fig. 2. Virgaureae. a. mas. b. foem. Sp. 253. fig. 3. Hippothoe. Sp. 254. fig. 4. Hero. Sp. 255.

I. E. Volkart sc.

richtiget werden. An Bau und Umriß wird das Männigen immer kleiner gefunden. Die beeden augigen Flecken, ohne Pupille, auf der dunkelbraunen Seite der Hinterflügel, fehlen demselbigen ganz. Auf dessen Vorderflügeln wird die einem polirten Stahl an Farbe gleichende mit dem Rand parallel gezogene Linie, gleichfalls vermißt. Dessen Augen der Unterseite auf den Hinterflügeln sind kleiner, sie sind minder lebhaft, und von den kleineren, ist eines und das andere vielmals gar nicht verhanden.

Abänderungen, welche eine Anzeige verdienten, haben wir nicht. Von ähnlichen Gattungen aber wird in der Folge das nöthige beygebracht werden *a*).

Dieser Papilio hält sich gerne in lichten Waldungen auf. Man trift ihn, gemeiniglich etwas früher, doch aber auch zu gleichen Jahrszeiten mit dem P. Pamphilus an. Selten währt es länger als drey oder vier Wochen, so ist derselbe verflogen. Von seiner Raupe ist mir gar nichts bekannt. Ich habe sehr oft gepaarte Falter dieser Gattung angetroffen, ihre Entwicklung aber ist mir nicht gelungen. So viel bleibt wohl gewiß; daß sie unter die Zweygeschwänzten gehört, daß sie mit der des P. Pamphilus ohnfehlbar viele Aehnlichkeit hat, daß sie sich von Grasarten ernährt *b*).

Fast wüste ich auch hier von systematischen Anständen mehr als von dessen Naturgeschichte zu sagen. Herr Geoffroi beschreibt unseren Papilio, unter dem Namen le Cephale genau, steht aber in den Gedanken, daß der P. Hero dieser Schmetterling sey. Bey dem P. Hero wird sich in der Faun. Suec. auf den P. Cephale des Herrn Geoffroi wieder bezogen. Doch dieser Anstand ist schon von Kennern berichtiget worden *c*). Noch hat Herr Scopoli sechs Augen an unserem Zweyfalter bemerkt. Wir wissen, daß dieses bey solchen Geschöpfen nichts gar zu erhebliches ist. Der erstgedachte Naturkündiger, hat überdem noch auf den Geschlechtsunterscheid, hier keine Rucksicht genommen, und da ist bekannt, daß die Zahl der Augen veränderlich wird.

Der sechzigste europäische Tagschmetterling.
P. P. R. PHLAEAS.

Der Erdpapilion. Der kleine Feuervogel. Le bronzé. Smal Tortoise shell.

Tab. XXII. Fig. 1. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 252. P. P. alis subangulatis fuluis nigro punctatis, subtus albo marginatis: posticis canescentibus. Mit etwas eckigten rothgelben schwarzpunktirten Flügeln.

a) Siehe Tab. 35. Suppl. fig. 3. 4.

b) Syst. Verz. am angeführten Ort. Zweyspitz Raupen. Larvæ subfurcatæ.

c) Herr Fabricius hat diesen P. Cephale, zu P. Arcanius gezogen. Die Herrn Verf. des Verz. der Wiener Schmett. führen bey erstgedachter Gattung den gedachten Namen ebenfalls an.

ten auf der Unterseite weiß eingefaßten Vorder- und graulichen Hinterflügeln. Faun. Su. edit. nou. 1078.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 629. Sp. 252. P. Phlæas. Der Erdpavillon.

FABRICII Entom. p. 527. Phlæas. P. P. R. alis subintegris, fuluis, nigro punctatis: subtus canescentibus.

RAII Hist. Inf. p. 125. nr. 20. Papilio parua, alis exterioribus circa margines nigricantibus, media parte rufis, serici instar splendentibus, maculis longis nigris pictis.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 65. nr. 35. Papilio alis rotundatis, fuluis, vtrinque punctis nigris. Le bronzé. Long. 5 lignes. Larg. 13 lignes.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend p. 181. nr. 5. P. Phlæas. Goldfarbner schwarzgefleckter unten rothgrauer Falter.

Hufnagels Tab. Berlinisches Magaz. II B. 1 St. p 80. nr. 44. P. Phlæas. Die Oberflügel glänzend feuerfärbig mit schwarzen Flecken und schwarzen Rande. Die Unterflügel mit einem feuerfärbigen Strich. Unten die Oberflügel etwas heller, die Unterflügel ganz grün. In Gärten und Wäldern. May, Julius und Augustus. Dritter Größe, häufig.

Füesli Verzeichniß der Schweiz. Insekten nr. 606. P. Virgaureæ.

Gladbachs Catal. der Rösl. Schmett. das schwarze Goldvögelgen. Pr. 30 kr.

Rösel Insekten Bel. III Th. Tab. 45. fig. 5. 6. Das kleine feuerrothe und goldglänzende Tagvögelein der zweyten Classe, mit dunkelen Auszierungen.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 143. fig. 3. 4. P. hexapus alis caudatis quintus.

PETIVER Oper. Part. II. Papil. britan. Tab. IV. fig. 13. 14. Papilio minor aureus, exnigro permaculatus. Museum nr. 317. Smal Tortoiſſe ſhell.

MERIAN. europ. Inf. Tab. 164.

Mit den P. Phlæas werden wir abermals zu einer eigenen Abtheilung unter den Plebeiern geführt, welche die Natur selbsten gemacht. Drey Gattungen kommen in einer ganz richtigen Stufenfolge, wie jeder von selbsten sieht hier auf einander. Der P. Phlæas, Virgaureæ und Hippothoe sind unter sich ganz unläugbar verwandt. Sie machen die Abtheilung der europäischen Feuervögel, oder der goldglänzenden Falter aus, und geben an Höhe der Farben, den Ausländern nicht das mindeste nach. Eben diese Uebereinkunft aber hat in dem System Unordnung gemacht. Herr von Linne hat die zuverläßigsten Merkmaale vestegesetzt, nur mit den Allegaten können sie nie vereiniget werden. So ist bey Röseln der P. Phlæas genau und richtig gemahlt; diese Figur wird für den P. Virgaureæ citirt, ohnerachtet letzterer Zweyfalter in dem Röslischen Werke gar nicht befindlich ist. Dagegen hat Rösel den P. Hippothoe gezeichnet, und in der zehenden Ausgabe ist diese Stelle dem P. Virgaureæ beygesetzt worden. Die zwölfte Ausgabe wurde mit den Zweyfaltern Phlæas und Hippothoe vermehrt. Es ist aber das Citat, welches zu dem P. Phlæas gehörte, bey dem Falter Virgaureæ stehen geblieben. Doch

sind

sind es nur Irrungen in dem gedruckten, nicht aber in dem charakterisirten System. Diese Schmetterlinge sind von dem Herrn Archiater unverbesserlich durch Angabe ihrer wesentlichen Merkmaale bestimmt *a*). Um das Ganze desto besser zu übersehen, habe ich sie mit dem folgenden auseinander gesetzt. Es wird dieses bey Beschreibung der zwo folgenden Arten, nicht weniger viele Erleichterung schaffen.

	P. Phlæas.	P. Virgaureæ.	P. Hippothoe.
Das Männigen.			
Die Statur.	Der Kleinste.	Um die Hälfte gröser.	An Gröse letzterem gleich.
Vorderflügel. Oberseite.	Hochfeuerfarbigglänzend-schwarzer breiter Saum - schwarze paarweis stehende Punkte.	Hochfeuerfarbigglänzend - schwarzer schmählerer Saum - ganz und gar keine Punkte oder Flecken.	Goldfarbig - ohne Glanz schwarzbrauner Rand - ein einziger Flecke in d. Mitte
Unterseite.	Goldgelb ohne Glanz - verschiedene zusammengeflossen scheinende Punkte. -	Hochgelb ohne Glanz - zwey zusammengeflossene scheinende Punkte nebst mehreren Paarweis stehenden -	Etwas gelb, hin. wieder mit röthlich-braun - zwey gröse re schwarze Flecken, nebst zwo Reihen in bindenförm. Lage stehenden äugigen Flecken.
Hinterflügel. Oberseite.	Schwarzgrau Grundfarbe - schwarze undeutliche Punkte - feuerrothe Binde gegen den Saum.	Mit den Vorderflügeln fast einerley Grundfarbe - ohne Punkte mit schwarzen gezackten Saum. -	Gleichfalls mit den Vorderflüg. einerley Grundfarb: - braune Streifen, feuerfarb punktirter Saum.
Unterseite.	Bräunlich aschgraue Grundfarbe - sehr kleine schwarze Punkte - breite Einfassung mit hellgrauer Linie, dann schwarzen und rothen Flecken.	Halb grünlich und halb feuergelbe Grundfarbe - kleine braunschwarze Punkte mit weisgelber Einfassung - breite einfärbige braungelbe Binde.	Einfärbig, aschgrau, ins blauliche gemischte Grundfarbe - sehr viele eingefaßte Punkte - nach der Ordnung einer Binde stehende augige Flecken.
Das Weibigen.	Einerley Zeichnung und Farbe mit dem Männigen.	**Die Vorderflügel.** Oberseite. Blasser Gelb, ohne Goldglanz mit vielen Flecken - viele in Reihen stehende Punkte.	Ganz braune Oberseite sämtlicher Flügel mit dunkleren Flecken. An dem unteren Rand der Hinterflügel, eine gelbliche Einfassung, mit schwarzen Flecken.
		- - - - Unterseite. Grundfarbe wie an dem Männigen - weißeingefaßte augige Flecken.	
		Hinterflügel. Oberseite. Schwarzbraune Grundfarbe - viele düster schwarze Flecken.	
		- - - - Unterseite. Hellbraun - weise unordentliche Flecken - rothgelbe abgekürzte Binde am Saum.	

a) Faunc. Suec. *P. Phlaeas.* Descr. Corpus sequenti (P. Virgaureæ) minus. *Alae primores* supra fuluæ, margine nigro, disco punctis nigris passim confluentibus. Sub-

Es ist klar, daß unser Autor mit den vorstehenden Namen, die unter selbigen gezeichneten Papilionen gemeint. Durch die bey dem P. Phlæas von ihm angeführten Schriftsteller, wird dieses noch mehr unläugbar gemacht. Die Petiverische Zeichnung stellt selbigen auf das allerdeutlichste vor. Schlägt man das allegirte Werk des Herrn Scopoli nach, so findet man diese Gattungen, theils als Geschlechtsunterscheide, theils für Varietäten beschrieben. Es wird sich von ihm auf die beeden ehehin schon irrig angeführten Zeichnungen des Rösels bezogen. Seine Charaktere sind hier gleichfalls nicht so entscheidend als man es sonst an diesem Schriftsteller gewohnt. Bey dem Herrn Geoffroi treffen wir nichts als den P. Virgaureæ an. Er kannte die übrigen nicht. Eben dieser aber ist es wieder, der in dem System für den P. Phlæas aus dessen Insektenwerke ohne es zu seyn, ist allegirt worden. Die Fabriciische Entomologie, läßt den P. Hippothoe, gänzlich weg. Bey dem P. Virgaureæ, sind in derselben die irrigen Citate des Systems dagegen behalten. Unter dem Zweyfalter Phlæas, steht wieder Rösels etwas ganz anderes gebende Figur. Zuletzt wird man auf den zweyten Band der Insektengeschichte des Herrn Geoffroi p. 65. nr. 35. verwiesen, und findet daß dieser Gelehrte an dem beregten Ort, den P. Steropes sehr deutlich beschreibt. Herr

tus disco luteæ, punctis nigris annullo albo cinctis. *Secundariae* supra fuscæ: postice fascia fulua, posterius dentata: subtus canescentes *punctis paruis*, fuscis; postice fascia lineari rubra. Ad angulum ani alæ posticæ emarginatæ sunt, omnino vt in sequente. Hier ist Rai, Petiver, und Merianin, in bündiger Uebereinstimmung der ob angeführten Stellen citirt. Habitat in pratis Westmanniæ.

— — *P. Virgaureae* p285. nr. 1097. Petiv. Gaz. 22. Tab. 14. fig3.? Descr. Figura Petiveri quadrat, ni antennæ different. Facies magnitudo omnino præcedentis (Phlæas) sed alæ supra fuluæ s. ignei coloris, nitidæ, immaculatæ, *margine tantum nigro. Alae primores* subtus aliquot nigris punctis notatæ, quorum duo in medio coalita sunt. *Alae secundariae*, subtus magis griseæ, punctis nigris & aliquot maioribus albis; ad marginem posteriorem, versus anum, alæ denticulatæ sunt. & maculis semicircularibus fulvis notatæ. Mas supra maculis caret nigris. Fœmina vero copiosissimis adsperſa est, hab. cum præcedente in pratis Westmanniæ.

— — P. Hippothoe. p 274. nr. 1046. Descr. Statura P. Virgaureæ. Alæ supra omnino fuluæ immaculatæ, subtus luteo cinerascentes. *Primores* punctis nigris iride alba; 3. maioribus intra marginem exteriorem; 7. minoribus fere transuersim positis; 6 minutissimis ad marginem posticum. *Secundariae* subtus cinerascentes punctis ocellaribus 17. præter fasciam ad marginem posticum fuluam, antice nigropunctatam. Hab. apud nos rarissime.

Füesli *a*) giebt den P. Phlæas gröser als die beeden folgenden an. Ich weiß bey dem Mangel deutlicherer Merkmaale aber auch nicht, welchen ähnlichen Zweyfalter er unter diesem Namen eigentlich meint. Unterdessen kann nach dem Citat, sein P. Virgaureæ, nichts als unser Phlæas seyn, wie der Augenschein selbsten erweißt. Herr von Rottenburg hat diese drey so viel Verwirrung machende Papilionen am schönsten auseinander gesetzt *b*).

Irrungen genug: vermöchte ich doch von der Naturgeschichte dieses Schmetterlings mehr gewisses zu sagen. Seine Raupe aber ist nicht einmal noch entdeckt *c*). Auf dem Sauerampfer (Rumex acetosa) hat Herr D. Kühn, das Ey desselben gefunden, welches ein Weibigen eben dorthin gelegt. Das Schildräupigen aus demselben gieng bey der Enthüllung wieder zu schanden. Es wurde diese Entdeckung zu Ende des Brachmonaths gemacht. Wenigstens wissen wir doch jetzt die Futterpflanze einigermassen, um nicht an mehrerern Orten vergeblich und mühsam zu suchen. Dieses Ey stellte sich unter dem Vergrösserungsglaß als cirkelrund vor, und hat gleichmäßig sechseckigte Einschnitte gehabt.

Ordentlich treffen wir den gegenwärtigen Papilio, zu Ende des Mays so wie im Junius an. Er ist im spaten Herbst, noch oft zahlreich bey uns vorhanden. Viele Länder Europens haben ihn eben so häufig als wir. Seine Gröse ist nicht selten minder beträchtlich und weicht noch um die Hälfte von dem gezeichneten ab. Das Weibigen ist gar nichts in der Zeichnung verschieden. Die Flecken werden zu Zeiten auf beeden Seiten merklich gröser gefunden.

Der ein und sechzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. VIRGAVREAE.

Tab. XXII. fig. 2. a. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.
b. Der weibliche auf gleiche Art.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 253. P. P. Alis subangulatis fuluis margine fusco (subtus) punctis atris sparsis. Etwas eckigen rothgelben und gegen den Rand schwarzbraunen Flügeln, auf der Unterseite der Hinterflügel zerstreuten schwarzen Punkten. Fauna Suec. ed. nou. 1079

Müllers Natur Syst. V Th. p. 629. P. Virgaureæ. Der Feuerpapillion.

a) Füesli Schweiz. Ins. l. c. "P. Phlæas, „er ist gröser als die zwey folgenden.„ P. Virgaureæ Rösels III Th. Tab. 45. fig. 5. 6. und Hippothoe Rösel Tab. 37. fig. 6. 7.

b) Siehe Naturf. VI St. p. 11. Herrn von Rottenburgs Anmerkung über die Husnageliſchen Tabellen.

c) Naturf. IX St. p. 90. Von dem Ey des gefleckten kleinen Feuervogels Tab. I. fig. 1.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend p. 180. nr. 1. P. Virgaureæ. Der Goldrathenfalter. (Solidaginis Virgaureæ.)

FABRICII Entomol. p. 527. Sp. 454. Virgaureæ P. P. R. alis subangulatis fuluis, margine fusco, subtus punctis nigris albisque.

Dieser Zweyfalter hat mit dem vorhergehenden dem P. Phlæas Zeit und Aufenthaltsorte gemein. Unsere Gegenden wurden von der gütigen Natur sehr reichlich mit demselben begabt. Andere Erdstriche Europens sehen sich desselben gänzlich beraubt. Bergige Lagen sind die angenehmste Wohnorte für ihn, wo er sich von der Goldruthe (Solidago Virgaureæ) und dem Senecio nährt. Auf der Erica und dem Gnaphalio treffen wir ihn nicht weniger an. Fast ist es unbegreiflich, wie derselbe aus den so unendlich kleinen Blümigen dieser Pflanzen, Speise oder Trank, oder was es eigentlich ist, zu nehmen vermag. Wir werden der Nahrungsgefässe, wenn sie die Microscopische Linse etliche Hundertmale vergrössert hat, erst gewahr, hier sind sie einem ziemlich grosen Geschöpf, zum Magazine seiner Nahrungsmittel angewiesen. Da, bey solchen Anweisungen der Vorsehung, sollten die Aussichten des Menschen erst kummerhaft werden, den Anweisung auf die ganze Schöpfung noch nicht Sorgenfrey setzt. Doch wir dürfen nicht meinen, als hätte dieser Falter, von der Virga aurea den Namen überkommen, weil dessen Raupe etwa auf derselbigen lebt. Diese ist noch nicht entdeckt. Blos von der Lieblingspflanze des Papilio ist der Name geborgt *a*). Derselbe soll sich auch in Africa finden Seine Characterе sind oben berichtiget worden und von Varietäten ist zur Zeit noch gar nichts bekannt.

Der zwey und sechzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. HIPPOTHOE.

Tab. XXII. Fig. 3. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 254. P. P. alis integerrimis supra fuluis immaculatis, subtus cinerascentibus, punctis ocellaribus numerosis. Mit glattrandigen, auf der Oberseite feuergelben ungefleckten Flügeln, auf der Unterseite der Hinterflügel, aschengrau mit vielen augenförmigen Flecken.

Müllers Nat. Syst. V Th. p. 629. Sp. 254. P. Hippothoe. Das Vielaug.

a) S. N. l. c. P. Virgæaureæ. Habitat in Solidagine Virgæaureæ Europæ & Africæ. Die Herren Verf. des Syst. Verz. am ob angef. Ort bemerken in der Note: „Wir „haben doch diese Raupe auf dieser Pflanze „(Solidago Virgaureæ) noch immer vergebens gesucht, sie aber auf einer Art des Ampfers (Rumex acutus) angetrofen.

Verzeichniß der Schmetterl. der Wiener Gegend p. 181. nr. 2. P. Hippothoe. Goldschimmernder unten blaulich grauer Falter.

Füesli Verzeichniß Schweiz. Schmett. P. Hippothoe. Der Feuervogel.

Gladbachs Catal. der Rösl. Schmett. Das Goldvögelgen. Pr. 15 kr.

Rösel Insekten Bel. III Th. Tab. 37. fig. 6. 7. Der goldglänzende oder feuerfarb schimmernde Papillon der zweyten Classe der Tagvögel.

Für das System ist von dem P. Hippothoe, schon in dem vorhergehenden bey Gelegenheit des P. Phlæas das nöthige beygebracht worden. Von dessen Naturgeschichte wissen wir nichts, ausser daß man nach seiner Raupe noch sucht, daß der Zweyfalter selbsten bey uns sehr gemein ist, daß er einerley Zeit und Aufenthaltsorte zu seiner Erscheinung mit den vorigen hat, daß er anderen Gegenden gänzlich fehlt, daß er gerne in Gesellschaft der ähnlichen Gattungen lebt; daß er sich auf den Blumen des Attigs (Sambucus Ebulus) den Blüthen der Brombeere, und der Goldruthe oft in ganzen Schwärmen mit dem P. Virgaureæ nährt. Die Figur welche wir vor uns haben, stellt das Männigen für. Es ist von der ersten Größe, in welcher ich solches jemalen gefunden. Man trift es um die Hälfte kleiner ebenfalls an. Die Lage, Ordnung und Gestalt der augenförmigen Flecken weichen nie sonderlich von dem gegenwärtigen ab. Die Grundfarbe ist es in der sich die meisten Abänderungen zeigen. Bald ist sie mehr grau, bald stärker blaulicht, bald weißlicher mit Gilbe gemischt. Auf den Hinterflügeln wird man dieses Unterschieds am allermeisten gewahr. Dessen augenförmige Flecken bestehen aus schwarzen Punkten, die mit einem grauen oder weißlichen Rande eingefaßt sind. Ihre Anzahl ist nicht bey allen Exemplarien gleich. Neun biß zehen habe ich immer auf den Vorderflügeln gezehlt, ohne diejenigen so sich an dem Rande befinden, welche man oftmals kaum sieht. Mit sechszehen dieser Punkte, sind ordentlich die Hinterflügel besetzt. Sieben Paar sind auf die Binde der Flügel vertheilt. Bey Ausgabe dieser Figur konnte dessen Weibigen nicht beygesetzt werden. Der Geschlechtsunterscheid war mir noch nicht hinlänglich bestimmt, biß Beobachtungen meine Zweifel gehoben. Meine Leser treffen nun selbiges auf der 31 Tafel unter der dritten Figur, mit dem aus Versehen beygesetzten Namen Eurydice an. Es scheint dem Herrn von Linne nicht bekannt gewesen zu seyn, da dieser Falter in Schweden eine Seltenheit ist. Auf der Unterseite kommt es dem Männigen gleich, nur ist die Grundfarbe mehr ins dunkelgelbe gemischt. Die Lage und Zahl der Flecken weicht eben so nicht von demselbigen ab. Von oben haben sämtliche Flügel ein düsteres Braun. Doch ist etwas Glanz mit untergemischt. Meist schimmert einige Feuerfar-

be, dieß aber bald mehr bald minder hervor. An dem Rande der Hinterflügel stehen etliche zickzackförmige Flecken. Die Gröse ist eben so gar sehr verschieden. Er wird oft nur wie der P. Phlæas gefunden.

Hat Herr von Linne aber auch diesen Zweyfalter unter dem Namen Hippothoe gemeint. Dessen unten angeführte Charaktere aus der Faun. Suec. werden, dieß unwidersprechlich entscheiden *a*). Rösel hat diesen Zweyfalter gleichfalls gemahlt, und in dem Füesslischen Werke wird derselbe so wie von Herrn von Rottenburg auch dafür erklärt. Nur ist die Oberseite so gleichförmig Feuergelb als sie der P. Virgaureæ hat. Dieser aber steht gar nicht in dem Röslischen Werk, so häufig er in unseren Gegenden ist. Er hat vermuthlich beede, wie man es aus dessen Worten mit Wahrscheinlichkeit sieht, damahls für bloße Spielarten gehalten. Durch dem Herrn von Linne werden wir noch bey diesem Papilio auf die siebende Figur der Schäfferischen Insekten verwiesen. Hier trift man wohl einen Feuerfärbigen Schmetterling an. Da die Unterseite aber nicht vorgestellt ist: so läßt sich hieraus nichts gewisses entscheiden. Ueberdem wird von dem Herrn von Rottenburg noch unter dem Namen Euridice ein Falter beschrieben, von dem ich nach den Charakteren vermuthe, es möchte nichts als eine Abänderung des gegenwärtigen seyn *b*). Meine fünfte Figur auf der 35 Tafel, so wie fig. 1. der acht und dreyßigsten Platte, stellen Spielarten vor, von denen unten das nöthigste beygebracht wird.

a) Am angeführten Ort, Herr v. Linne hat ihn zwischen den P. Ascanuis und Hero gestellt. Ohnfehlbar sind es die augigen Zierrathen, welche denselben dazu vermocht. In dem System bekam er einen anderen Ort. P. Hippothoe. hab. apud nos rariſſime. Deſcr. ſtatura P Virgaureæ. Alæ ſupra omnino fuluæ immaculatæ Subtus luteo cineraſcentes. Primores ſubtus punctis nigris iride alba: 3. maioribus intra marginem exteriorem; 7. minoribus fere transuerſim poſitis: 6. minutiſſimis ad marginem poſticum. Secundarii ſubtus cineraſcentes punctis ocellaribus circiter 17. præter faſciam, ad marginem poſticum fuluam, antice nigro punctatam.

b) Naturf. VI St. p. 28. P. Pl. Euridice. Es gehört dieser Vogel unter die glänzend Feuerfarbenen. Er hat ohngefehr die Gröse von dem P. Virg. aur. L. doch sind seine Flügel etwas schmäler. Sie sind wie ich schon gesagt auf der Oberseite von einer schön glänzenden Feuerfarbe, und mit einem breiten schwarzen Rande eingefaßt. Diese Einfassung schimmert am Obernrand der Oberfläche ins Violetblaue, mit dieser Violetenfarbe sind auch die Unterflügel in angulo ani, biß an die Hälfte überzogen. In jeden Oberwinkel, steht nahe an dem Obernrand ein länglich schwarzer Flecken, und in der Mitte jedes Unterflügels, zwey schwarze Punkte, dicht untereinander. Unten sind die Oberflügel röthlich gelb, mit einem grauen Schatten eingefaßt, die Unterflügel aber sind bräunlich grau. Alle vier Flügel sind auf der Unterfläche, mit vielen kleinen Augen besetzt, worunter sich besonders 3. ausnehmen, die in der Mitte jeden Unterflügels in einem Dreyangel stehen. Es sind ihrer überhaupt in

Der drey und sechzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. HERO.

Das Sechsaug.

Tab. XXII. Fig. 4. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 255. P. P. alis integerrimis fuscis: subtus primoribus ocellis duobus posticis senis. Mit glattrandigen braunen Flügeln, auf der Unterseite der Vordern zwey und den Hinterflügeln sechs Augen. Fauna Suec. 790. Ed. nou. 1047.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 629. Sp. 255. P. Hero. Das Sechsaug.

FABRICII Entom. p. 530. Sp. 372. Hero. P. P. R. alis integerrimis, fuscis: subtus anticis ocello, posticis senis. — P. Sabæus. p. 530. nr. 371. P. Pl. rur. alis integerrimis, fuscis: posticis supra ocellis quatuor cæcis: subtus sex pupillaribus.

Naturf. VIII St. Herrn D. Kühns Abh. von einigen Papil. p. 120. Tab. III. fig. E. F.

Mir ist unbekannt, warum der Papilio Hero, diese Familie der Plebeier gerade beschließt. So nahe auf den hochfärbigen P. Virgaureæ und Hippothoe erscheint derselbige nun wohl nicht an dem schicklichsten Ort. Vielen wird es deuchten, nach einem Arcanius oder Pamphilus befände er sich an dem von der Natur ihm angewiesenen Platz. Doch hierauf kommt es in einem künstlichen System nicht an, man hat sich mehr darüber befragt, was nach dem Sinn des Herrn Archiaters der P. Hero eigentlich sey. Hierüber sind mancherley Streitigkeiten entstanden, da man bald diesen bald aber ienen Zweyfalter dafür genommen. Ein Allegat in dem System hat die Veranlassung gegeben. Der Herr von Linne beschreibt den P. Hero zuerst in der schwedischen Fauna, und Herr Geoffroi, sahe selbigen für seinen Cephale an, welches, wie bekannt, unser Arcanius ist. Diese Stelle ist nachher, in die zwölfte Ausgabe des Systems eingerückt worden, und hierüber haben sich Anstände erhoben. Da aber die Charaktere des grosen Linne hier sogar ausführlich und treffend sind, so können wir der Citate entrathen.

Man vergönne mir nur sie zu vergleichen *a*), nie wird man den P. Hero Linn. verkennen. Die Oberseite der beeden Flügel ist Braun (alæ fuscæ).

ieden Oberflügel 9. und in ieden Unterflügel 15. ohne die doppelte Reihe schwarzer Punkte die vom Rande aller vier Flügel hineingehet und zwischen denen an den Unterflügeln der Saum Orangegelb ausgefüllt ist. In hiesiger Gegend wohnt dieser Vogel gar nicht. Ich habe ihn von einem Freund aus Landsberg an der Warthe erhalten, wo er ziemlich bekannt seyn soll. ꝛc. ꝛc.

a) Faun. Suec. l. c. Corpus præcedenti (P. Hippothoe) paullo maior. Alæ primores supra fuscæ, versus apicem ocello ferrugineo cœco. Subtus fuscæ versus apicem, fasciola albida, margine luteo, extra lineam argenteam; ocelli duo inter marginem & fasciolam albidam, quorum exterior iride nigra, pupillaque nivea; interior cœcus iride lutea punctoque nigro, posticæ

Ich setze hinzu mehr schwärzlich bey einigen Exemplaren, bey andern fällt die Farbe ins ockerartige aus. An der Spitze der Oberflügel ist ein blindes rostfarbiges Aug (ocello ferrugineo cœco). Dieses fehlt an dem Weibigen gänzlich, wie ich sehr oft bemerkt. Die Grundfläche der Unterseite dieser Flügel, ist ebenfalls braun (subtus fuscæ) doch beständig lichter, als es die Obere hat. Gegen das Innere des Flügels ist etwas schräge eine schmahle weißliche Binde gezogen (fasciola alba). Sie ist oft sehr unterbrochen. Nächst hieran läuft eine silberglänzende Binde mit dem Rande gleich, durch den ganzen Flügel, auf diesen aber folgt, ein gelblicht brauner Saum (margine luteo extra lineam argenteam). Zwischen beeden stehen zwey Augen, in ziemlicher Weite von einander (ocelli duo inter marginem & fasciolam albam). Der Umriß von den Vorderen ist schwarz, die Puppille von einem glänzenden Weiß (Iride nigra pupilla nivea). In dem zweyten Auge ist kein Seestrahl vorhanden. Ein bloß schwarzer Punkt ist mit einem gelben Rande umfast (interior cœcus iride lutea punctoque nigro). Diese Augen wird man meist so an dem Weibigen finden. Sie fehlen an dem andern Geschlecht. Das zweyte gegen den Rand der Hinterflügel ist sehr oft nicht vorhanden. Man findet blos einen helleren Punkt.

An den Hinterflügeln, ist die Grundfarbe der Oberseite in Rücksicht der Vorderen gar nichts verschieden (posticæ supra fuscæ). Sechs blinde Augen stehen in einer Reihe gegen den Rand. Ein schwarzer Fleck ist iedesmal mit einer braunen Einfassung umzogen (ocellis 6. cœcis, iride lutea, pupillaque nigra). Diese Zahl von Augen wird an den meisten Exemplaren gefunden. Oft aber sind auch nur die zwey grösern vorhanden; die vier übrigen fehlen alsdenn; auch diese aber, stehen bey vielen allein. Die Unterseite hat ein Braun, welches etwas ins helle gemischt; lichter als an den Vorderen ist und aufs grünliche zieht. Vorwärts gegen den Rand ist eine gezackte, weisse Binde durch den Flügel gezogen (versus posteriora fascia alba). Disseits derselben glänzenden Binde, ist wie an den Vorderflügeln ein gilblichter Rand (margine luteo extra lineam argenteam). Zwischen der weissen Binde und den äusseren Rand, steht in gleicher Entfernung mit demselben, eine Reihe von sechs vollkommenen Augen Sie laufen in einem fort; selbst das letzte ist nicht durch die Binde getrennt. Es ist das blos den P. Arcanius eigen, es bleibt ein

supra fuscæ versus posteriora fascia alba, margine luteo extra lineam argenteam; ocelli sex intra fasciam albam & marginem: omnes iride lutea, medio atro, pupilla niuea Antennæ nigræ annulis albis. Hab. in Dalekarlia frequentius C. Blom. Vpsaliæ rarius.

ein wesentliches Unterscheidungszeichen für ihn (ocelli sex infra fasciam albam & argenteam). Die Augen selbst sind an Gröse verschieden. Man findet das zweyte und dritte, von der Unterflügelspitze an gerechnet, immer von reichlicheren Ausmaas, als es die übrigen haben. Es umgiebt sie ein gilblichter Rand, wer will kann sich des Ausdrucks, ein gelber Regenbogen, bedienen (omnes iride lutea). Sie sind schwarz in der Mitte, und aus derselben blickt ein hellweisser Sehstrahl hervor (medio atro pupilla nivea). Die Fühlhörner des Zweyfalters haben auf schwarzen Grund, weisse Ringe, biß an die Vorderekeule. Charaktere genug. Sie musten hier ausführlich dargelegt, und die Behauptung daß dieses der P. Hero ist, gerechtfertiget werden. Zugleich habe ich die erheblichsten Varietäten auch mit bemerkt.

Doch sind alle Verwechslungen bey diesem Papilio noch nicht verglichen. Herr Fabricius brachte unseren Zweyfalter, nach den Linneischen Charakteren, ganz richtig in sein System. Unter dem Namen P. Sabæus aber, fügt derselbe, eine neu erfundene und ihm nur eigene Gattung bey. Wenn aber nicht alles trügt, so müssen dessen Sabæus und unser Hero ganz und gar einerley seyn. Hier sind die Charaktere desselben *a*). Der Fabricische Sabæus ist an Gröse dem gegenwärtigen gleich. Sein Körper ist schwarz. Er legt ihm gleichfärbig, schwarz und weißgeringelte Fühlhörner, wie dem unsrigen bey. Die Vorderflügel auf der Oberseite sind braun, sie sind ungefleckt, sie haben unten ein kleines Aug, und gegen hinten zu einen silbernen Strich. Die Unterflügel sind braun. Auf diesen stehen vier blinde Augen. Zwey der Mittleren übertreffen an Gröse die andern. Von der Unterseite wird gesagt, sie seye ebenfalls Braun. Diese ist mit einer weissen gezahnten Binde durchzogen. Die Flügel sind gelb am Rand. Hier stehen sechs mit einer weissen Puppille versehenen Augen, und am Rande ein weisser silberfärbiger Strich. Schwerlich ist es möglich von dem P. Hero genauer treffende Merkmaale zu geben. Mir ist unbekannt aus was für Gründen, der P. Hero Linn. zu dem Sabæus geworden.

Herr Degeer hat uns ebenfalls einen P. Hero beschrieben *b*). Von dem unsrigen von dem Linneischen ist derselbe nun wohl ziemlich verschieden. Er

a) P. Sabæus l. c. statura omnino sequentis (Hero) corpus nigrum. Antennæ nigro alboque annulatæ. Alæ anticæ supra fuscæ, immaculatæ, subtus ocello paruo, strigaque postice argentea. Posticæ fuscæ, ocellis quatuor cæcis, intermediis duobus maioribus, subtus basi fuscæ, fascia dentata alba, apice fuluæ, ocellis sex, pupilla alba strigaque marginali argentea. Hab. in Lipsiæ nemoribus.

b) Degeer Mem. p. 206. nr. 10. Tab. II. fig. 4. Papillon a ailes arrondies d'un jaune

hat mit dem P. Arcanius dagegen vieles gemein; blos an Grösse übertrift er ihn. Die Unterseite der Vorderflügel ist mit zwey Augen besetzt, welche ich aber bey keiner Varietät des Arcanius iemalen bemerkt. Auf den Hinterflügeln werden unten kaum wahrzunehmende Punkte gefunden. Das letzte Aug steht von den übrigen sehr weit entfernt. Die Oberseite soll einfärbig mit dem P. Pamphilus seyn. Genug daß es der P. Hero des Herrn Archiaters nicht ist. Nach dem eigenen Citat des Herrn Degeers, soll selbiger der Cephale des Herrn Geoffroi seyn. Wir wissen aber bereits, daß dieser der Linneische P. Arcanius und kein anderer ist, ohnerachtet Herr Geoffroi nur ein einziges Auge, auf der Unterseite der Oberflügel bemerkt. Mir ist nie ein Zweyfalter unter die Hände gekommen, auf welchen ich die Degeerische Figur, oder dessen Charaktere, ohne Ausnahme anzuwenden vermocht.

Die Herrn Verfasser des Syst. Verz. der Wiener Schmetterlinge *a*), hatten den P. Amyntas, des Herrn Scopoli welcher nichts als unser Arcanius ist, anfangs für den P. Hero gehalten. Im Nachtrag ist dieserwegen eine Verbesserung beygebracht worden. Sie sollte mit den Linneischen Characteren mehr übereinkommendes haben. Die Abbildung möchte nach aller Wahrscheinlichkeit, den gegenwärtigen Papilio geben. Aus Mangel näherer Merkmaale aber, ist es nicht möglich, das entscheidende ausfindig zu machen.

Nun ist das wahre von der Naturgeschichte des P. Hero sehr bald gesagt. Wir wissen nichts, als daß dessen Raupe noch unbekannt ist. Es ist mir nie gelungen aus Eyergen sie zu erziehen. Ich wünschte glücklicher hiemit in der Folge zu seyn. Der Zweyfalter selbst hält sich in verschiedenen Provinzen Teutschlands, biß gegen das kältere Schweden, in lichteren Waldungen auf. Besonders ist er gewohnt, auf den Blättern der niedrigen Birkenstaude sich niederzulassen. Man findet ihn bereits zu Ende des May. Auch zu Anfang des Julius, ist er noch, wie wohl schon sehr selten zu haben. Daß die Hero ein sehr schönes Mädigen war, und nun die Hero auch ein schöner Papilio ist, dieß seye für Etymologische Aufklärung genug.

aurore a deux taches en yeux sur les superieures & fix sur les inferieures, a bande ondée blanchatre sur toutes les ailes. P. Hero. Linn. Geoffroi Tom. II. p. 53. nr. 22. Cephale.

a) Systeм. Verz. p. 168. nr. 13. Zittergraßfalterraupe. (Brizæ mediæ). Hero Linn. P. Amyntas Scop. & Poda. not. 2. &c. &c. p. 321. nr. 13. Unbekannte Raupe. Brauner scheinsilberäugigter Falter. P. Hero L.

Zwote Familie.

Plebeii vrbicolæ. **Bürger. Edle Kleinflügler. Dickköpfige Falter. Groskopfige Falter.** Les Estropies. Geoffr.

Es ist schon gesagt, daß unser Autor, die Flecken dieser Falter, zum Unterscheidungsmerkmaal, für die gegenwärtige Familie, wehlt. Bey der vorhergehenden stunden dunklere Flecken auf einem helleren Grund. Hier ist die Hauptfarbe nie allzu frisch, doch hat die darauf getragene Zeichnung ein lebhafteres Colorit. Ich weiß zwar wohl, daß es gegen den Grundsatz Einwendungen giebt. Allein der Herr von Linne behauptet auch nicht, daß die oft helleren Flecken (alis maculis sæpius pellucidis) das einzig charakteristische sind. Wir haben noch mehrere Merkmaale, wir müssen die wesentlicheren Kennzeichen vornehmlich in Betrachtung ziehen, welche wir an denselbigen finden. Es werden dieß die nachstehenden seyn.

Der ganze Körper dieser Zweyfalter hat einen eigenen Bau. Ihr Kopf ist vorzüglich gros gegen alle vorige Arten. Die Fühlhörner sind kurz, sie sind keilförmig gebaut, wenigstens ist die Spitze, oder die vorderste Kolbe viel dicker als sonst. Brust und Leib haben sie in Vergleichung der übrigen Tagschmetterlinge ausserordentlich stark. Die ganze Anlage ihres Körpers, scheint gegen das Schlanke der anderen Horden unförmlich, ganz unregelmäßig zu seyn. Die Gestalt ihrer Flügel zeigt einen ganz eigenen Schnitt. Sie tragen selbige im Sitzen nicht so wie die anderen Falter, daß sich ihre Flächen berühren. Blos zur Hälfte geöfnet, werden sie von ihnen gehalten. In dieser sitzenden Lage stehen die Unterflügel noch mehr auseinander, und schliessen gegen die Vordern nicht an. Zwar pflegen diese Papilions bey feucht oder nassen Wetter, sie ebenfalls aufwärts an einander zulegen. Alleine die Flügel berühren sich blos mit den äussersten Spitzen. Doch bleibt immer zwischen durch ein holer beträchtlicher Raum. Die Kürze der Flügel selbst, und die Dicke des Leibs, hindert sie näher aneinander zu fügen. Ausserdem sind sie mit sehr starken Sennen durchzogen, um die Last des Körpers desto eher heben zu können.

Dieß sind Ursachen genug, daß man in den meisten Verzeichnissen eine eigene Abtheilung aus ihnen gemacht *a*). Unser System stellt uns achtzehen Ar-

a) Herr Geoffroi nennt sie Tom. II. p. 66. Les Etropies. Er giebt folgende Gattungen an. 1. La bande noire (P. Comma L.) 2. Le plein chant. (P. Maluæ L.) 3. Le Pap. Grisette (P. Tages L.) Bey dem Herrn Degeer machen sie die dritte Gattung der Tagvögel aus. Blos aber die Falter Tages und Maluæ finden sich unter ihnen. — In dem Syst. Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend besteht die erste Familie aus denselben p. 159. Afters

ten derselbigen dar, die wenigsten sind Europäer, ob wir schon in den Beyträgen, sie mit einem und dem andern vermehrt. Innländische werden blos drey Arten der P. Comma Sp. 256. und der P. Maluæ Sp. 267. und Tages Sp. 268. von dem Herrn Archiater bemerkt. Die Ausländer heisen: Sp. 257. Augias. 258. Protumnus. 259. Proteus. 260. Thrax. 261. Butes. 262. Actorion. 263. Phidias. 264. Bixæ. 265. Polycletus. 266. Pitho. 269. Oilus. 270. Niso. 271. Spio. 272. Phaleros. 273. Cæneus. Unter diesen soll der P. Oilus und P. Phidias, sich gleichfalls in unserem Welttheil befinden. Es ist das Zuverläßige hievon aber, mir zur Zeit noch nicht hinlänglich bekannt.

Der vier und sechzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. V. COMMA.

Das Comma. La bande noire. Streakt golden Hog.

Tab. XXIII. Fig. 1. a. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.
b. Der weibliche, auf gleiche Art.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 256. P. P. alis integerrimis diuaricatis fuluis: punctis albis lineolaque nigra. Mit glatträndigen auseinander stehenden, rothgelben Flügeln, weißlichen Flecken, und einen schwarzen Strich auf den Oberflügeln. Die Unterseite grün mit weissen Flecken. Ed. X. Sp. 162. Faun. Suec. 793. edit. nou. 1080. Acta upsal. 1736 pag. 23. nr 33.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 630. Sp. 256. P Comma. Das Comma.

FABRICII Entom. p. 531. Sp. 374. Comma. P. P. V. alis integerrimis: diuar. fuluis, lineola nigra: subtus punctis albis.

RAII Hist. Inf. p. 125. nr 21. Papilio minima, alis tum supra quam subtus fuluis, linea nigricante cinctis, extremo tantum margine lutescentes.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 66. nr. 37. Papilio alis diuaricatis fuluis limbo neruisque nigris, primariis macula oblonga nigra. La bande noire. Long. 5. lignes. Larg. 1. pouce.

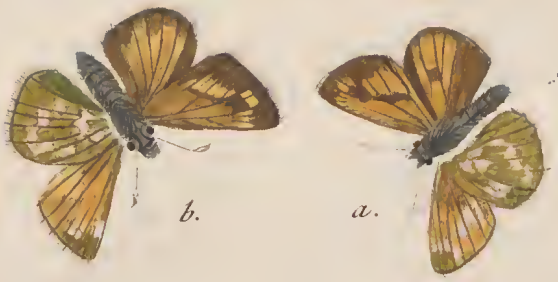
MÜLLER Fauna Frid. p. 37. nr. 339.

Verzeichniß der Schm. der Wiener Gegend p. 160. nr. 4. P. Comma. Der Peltschenfalter. (coronillæ variæ).

Berlinisches Magazin II B. I St. p. 74. nr. 32. P. Comma. Röthlich gelblich mit einem schwarzen Strich auf den Oberflügeln. Im Julius und August, in den Wäldern und Gebüschen. Dritter Gröse, häufig.

wickler Raupen. Laruæ Tortriciformes. Groskopfige Falter. Pap. Plebeii Vrbicolæ L. Es werden sieben Arten gezehlt. Ich vermuthe daß sie sich nebst mehreren, unter denen in den Beyträgen nachgeholten befinden. Sie heisen: 1. P. Maluæ L. 2. P Tages L. Maustreufalterraupe. Le Pap. Grisette Geoffr. 3. Fritillum. Le plein chant. Geoffr. 4. P. Comma. Peltschenfalterraupe. 5. P. Linnea.

fig. 1.



b. *a.*

a

fig. 3.

fig. 2.

b

c.

Papil: europ:

Plebeii urbicolae. *fig. 1. Comma. a. mas. b. foem. Sp. 256.* *fig. 2. a. b. c. Malvae. Sp. 267.* *fig. 3. Tages. Sp. 268.*

I. F. Volkart fc.

Füeſli Verz. Schweiz. Inſekten nr. 608. P. Comma. Das Comma.

PETIVER Oper. Tom. II. pap. britan. Tab. VI. fig. 15. papilio minor aureus, stria nigra diſtinctus. Gazoph. nat. Tab. 34. fig. 9. Streakt Golden Hog.

Gleditſch Forſtwiſſenſchaft, II Th. p. 735. nr. 11. Der dunkelgelbe weißgedupfelte Tagvogel mit einem ſchwarzen Strich auf den Oberflügeln.

ONOMATOL. hiſt. nat. P. VI. pag. 53.

DEGEER Mem. Tom. II. P. I. p. 189. nr. 1. Papillon a ailes d'un jaune d'ocre en deſſus avec un trait noir, & verdatre en deſſous a taches quarrées blanches. Tab. I. fig. 4. 5. Papillon virgule. Götzens Ueberſ. II Band I Quart. p. 132. Der Papilion mit ockergelben Flügeln, oben mit einem ſchwarzen Strich, unten grünlich mit viereckigen weiſſen Flecken. (Strichfalter.)

MERIAN. Europ. Inſ. 15. Tab. 48.

Wir finden verſchiedene Gattungen von Papilionen welche mit der gegenwärtigen etwas ähnliches haben. Sie ſind blos durch einige Striche oder Flecken verſchieden, eben hiedurch aber wurden ſie von der Natur, wie es der Augenſchein giebt, wiſſentlich für beſondere Arten erklärt. In den Beyträgen treffen meine Leſer, von den bekannt gewordenen die Abbildungen an. Nur muß ich anmerken, daß die Citate des Herrn Scopoli und Poda, in dem Syſtem, nicht zu dem gegenwärtigen Zweyfalter, nicht zu dem P. Comma gehören. In dem Werke des erſteren Gelehrten, wird der P. Thavmas unter dem gegenwärtigen Namen beſchrieben. Doch werden dabey die Anſtände bemerkt, um derentwillen dieſe Behauptung zweifelhaft wird. Poda hat unter dem Namen Silveſtris eben dieſen Tavmas für den P. Comma wie ſeine Merkmaale es geben, gehalten *a*). Mehrere Anſtände hat dieſer Falter noch nicht erregt.

Die auf der Unterſeite grünlichten Flügel, zeichnen ihn beſtändig von den ähnlichen Gattungen auf das hinreichendſte aus *b*). Es iſt das Männigen eben ſo in die Augen fallend gezeichnet, daß man es nicht leichte zu verwechſeln vermag. Ein ſchmaler, verlängerter, ſchräge liegender Flecke von ſchwarzbrauner Farbe, ſteht auf dem Vorderflügel. Er iſt wegen einer durchlaufenden Nerve etwas erhaben, an dem Rand ohne Schuppen, und zuweilen ſpielt derſelbe auf Silber. Man hat einem Comma etwas ähnliches daran gefunden, und das brachte ihm auch im Teutſchen den Namen des

a) Herr v. Rottenburg hat im VI St. des Naturf. p. 4. bereits dieſe Irrung bemerkt.

b) Ich füge hier die Charaktere des Herrn v. Linne aus der Faun Suec. l. c. bey. "Deſcr. „Alæ primores concolores, flauæ, apice fuſ„cescentes, maculis pallidis: litura nigra li„nearis, margine nuda ſubargentea in me„dio paginæ ſuperioris. Secundariæ ſunt „flauæ, pallidius maculatæ margine fuſ„cescentes, ſub griſeæ, maculis albidis „quadratis.„

Strichfalters zuwegen. Das Gelbe der Oberseite führt einen beträchtlichen Glanz. Man hat ihn noch um die Hälfte kleiner als der gegenwärtige ist. Ich habe von demselben noch keine erhebliche Spielart bemerkt. Er wird bey uns in dem Junius und Julius sehr häufig gefunden. Doch trift man ihn eher in lichten Waldungen, als ganz freyen Gegenden an. Zu seiner Nahrung hat iede Blume, schmackhafter Säfte für ihn genug. Bau des Körpers und Lage der Flügel verursachen, daß sein Flug schwerer als bey anderen und mit einigen Geschwürre verbunden ist. Seine Raupe habe ich aus Eyergen noch nicht zu erziehen vermocht. Die Herren Verfasser der Wiener Schmett. geben die Coronilla varia, wie oben bemerkt ist, zur Futterpflanze derselbigen an. Herr Fabricius sagt *a*): daß sie grün an Farbe, daß sie mit weissen Punkten besetzt sey, und sich ein etwas langes, gleichrundes Gehäuse macht, um biß zur Verwandlung sicher in demselben zu liegen.

Der fünf und sechzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. V. MALVAE.

Der Malvenvogel. — Le plein chant. Papillon de la Guimauve. Brown March Fritillary.

Tab. XXIII. Fig. 2. a. Der Schmetterling von beeden Seiten. b. Die Raupe auf einem Zweig der Alcea. (Siegmanswurz) c. Die Chrysalide.

LINN. S.N. Ed. XII. Sp. 267. P. P. alis denticulatis diuaricatis nigris albo maculatis. Mit gezähnten auseinander stehenden, schwarzen, und weißgefleckten Flügeln. Ed. X. Sp. 167. Faun. Suec. nr. 749. ed. nou. 1081. Iter Oeland. p. 3 Acta Upsal. 1736. p. 23. nr. 34. Papilio alis erectis obtusis dentatis nigris, albo punctatis.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 623. Sp. 267. P. Maluæ. Der Malvenpapilion.

FABRICII Entomol. p. 535. Sp. 369. Maluæ. P.P. V. alis dentatis &c. &c.

RAII Hist. Inf. p. 132. nr. 20. Papiliunculus fuscus, punctis paucioribus albicantibus.

DEGEER Mem. p. 189. nr. 2. Pap. a ailes d'un brun noiratre a taches & mouchetutes blanches. Pap. de la Guimauve. Götzens Uebersetzung II B. I Quart. p. 133. nr. 2.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 67. nr. 38. Pap. alis diuaricatis denticulatis nigris, albo punctatis. Le plein chant. Long 5. lignes. Larg. 14 lignes.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend p. 159. P. Maluæ. Der Malvenfalter.

Berlinisches Magazin II B. I St. Hufnagel. Tabell. pag. 66. nr. 20. P. Maluæ. Schwärzl. grau oder ockerbraun mit einigen weissen Flecken. Die Flügel ausgezackt. Auf den Blumen der Wiesen, im Julius. Dritter Größe, nicht häufig. Raupe, fahlbraun mit ei-

a) Fabr. Ent. l. c. P. Comma. — Larua viridis, albo punctata. Puppa elongata cylindrica.

nem hellen Streif an jeder Seite. Kopf und Hals schwarz, glatt, lebt einsam, wickelt sich in die Blätter der jungen Pappeln. Im Junius.

PODA Mus. græc. p. 79. Fritillarius.

SCOPOLI Ent. carn. p. 181. nr. 464. P. Morio. Variet. 2. Alis anticis supra, albo punctatis: fimbria albo fuscoque varia; subtus albo maculatis, eademque fimbria; posticis vtrinque simili fimbria, subtus albo sordideque variis.

Füesli Verzeichniß der Schweiz Insekten nr. 609. P. Maluæ. Das Malvenvögelein.

Gladbachs Verzeichniß der Rösl. Insekten. Das Pappelvögelein. Pr. 15 kr.

Rösel Insekten Bel. I Th. II Classe Tab. X. fig. 7. Die schwarzköpfigte, fahlbraune Pappelraupe, mit dem gelbgefleckten Hals ꝛc.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 162. fig. 1, 2. Pap. hexapus alis obliquis primus. — Elem. Tab. 94. fig. 9.

REAUMUR Mem. 4 Tab. 2. (fig. vltima). Le Papillon de la Guimauve.

MERIAN. europ. Inf. II. Tab. 38.

HOEFNAGEL Icon. Inf. IV. Tab. II. fig. vlt.

PETIVERI Oper. Tom. II. Papil. britan. Tab. IV. fig. 15. 16. Papiliunculus fuscus, punctis paucioribus albicantibus. Brown March Fritillary. fig. 17. 18. Papiliunc. fuscus, punctis plurimis albicantibus. Smal Spotted brown March Fritillary. Gazoph. nat. Tab. 36. fig. 6. 9.

WILKES engl. M. a. Butterfl. 54. Tab. 2. c. 1.

Den P. Maluæ treffen wir in zwo Generationen, zu zweyenmalen das Jahr hindurch an. In dem May geben ihn die überwinterten Puppen. Mit dem Julius kommt derselbe, in Gesellschaft des Zweyfalters Comma, und der ihm ähnlichen Arten, aus denen von jener Zeugung herstammenden Raupen. Hier ist er häufiger, da die Zufälle der Witterung, für dessen Brut, nicht mehr so viel gefährliches haben. Er ist durch ganz Europa zu Hauß, von dessen äussersten Gränzen an, bis in das kältere Schweden. Er ist eben so aller Orten im Freyen, so wie in waldigten Lagen zu haben. Man sieht es von selbst, daß er unter diese Horde, unter die dickköpfigen Plebeier gehört. Auch die Flügel stehen im Sitzen, wie es für die gegenwärtige Abtheilung etwas eigenes bleibt, mehr als sonst auseinander. Sein Colorit zeigt die Figur. Die weissen Flecken der Flügel, haben ihn den Namen plein chant, oder Choralbuch bey den Franzosen zuwegen gebracht. Ihre Zahl ist schwer zu bestimmen. Es werden deren zwölf, auch oft nur die Hälfte soviel auf ieden Oberflügel gefunden. Auf den Hinterflügeln steht bald eine einfache, bald eine gedoppelte Reihe derselben. Bisweilen sind es blos graue, kaum sichtbare Schattirungen, und scheinen die Notenförmigen Flecken dieser Ursache wegen, gänzlich zu fehlen. An Grösse werden die Exemplare sehr verschieden gefunden. Man hat ihn drey bis viermal so klein als

der abgebildete, auch wieder viel stärker, als derselbige ist. Von den ersteren ist auf der sechs und dreyßigsten Tafel unter der fünften Figur, eine Zeichnung beygebracht worden. Erfahrungen werden belehren, ob die Natur es nicht will, eine eigene Gattung, aus diesem so kleinem Falter zu machen.

Die Raupen von der ersten Zeugung, werden in der Mitte des Junius, auch noch um etwas später gefunden. Was von der andern Generation in die Herbstmonathe kommt, pflegt als Chrysalide durch den Winter zu bleiben. Es zeichnen sich die Raupen dieser Famile überhaupt von den übrigen durch besondere Naturtriebe aus, die Larve des P. Maluæ hat eben das mit ihnen gemein. Der Vogel selbst nähert sich nach seinem Bau in etwas den Phalänen, die Raupe ahmt dieser ihre Weise im Verpuppen nicht weniger nach. Sie hängt sich nicht wie die übrigen an der Spitze auf, sie zieht keinen Faden um ihren Leib, sie macht sich ein Gehäuse fast wie die Blattwickler es haben. Von dem ersten Alter an, macht sich dieselbe ein Blatt durch angesponnene Fäden, für eine Schutzgebende Wohnung zusammen, innerhalb der sie im Verborgenen lebt. Aus dieser Ursache entdeckt man selbige schwer, ohnerachtet ein Ort nicht selten deren mehrere hat. Gemeiniglich ist sie der Länge nach sehr zusammen gezogen, und erreicht kaum die Hälfte der Gröse, welche unsre abgebildete hat. Sie ist aber alsdenn auch um desto dicker. Ihr Gang bleibt für alle Fälle langsam und träg. Der Kopf ist schwarz, der erste Ring an demselben, in vier hochgelbe Flecken getheilt. Ueber den Rücken zieht sich eine dunklere, und zu beeden Seiten eine hellere Linie herab. Die sechs Vordernfüsse sind schwarz. Die mittlern haben mit dem Körper einerley Farb. Sie hat zu ihren Futter ein ganzes Pflanzengeschlecht, und nährt sich fast von allen Arten der Malven. Unsere Abbildung stellt selbige auf einem Zweig der Siegmanswurz vor *a*). Auf den Käsepappeln *b*) treffen wir bey uns, gegenwärtige Raupe *c*), am gewöhnlichsten an. Herr Füesli hat solche auf dem Eibisch gefunden. Rösel zog sie mit der gemeinen Gartenpappel nicht weniger auf *d*).

Es ist bemerkungswerth, daß Herr Geoffroi diese Raupe sogar auf dem Dipsaco fullonum und nie auf Malven angetroffen. Nun ist iene Pflanze Frankreich eher als unseren Gegenden eigen, wir haben sie später bekommen, sie

a) Malua Alcea. Linn. S. N. Tom. II. Gen. 841 Sp. 18. Saatrose. Füesli Schweiz. Ins. am angeführten Ort.

b) Malua rotundifolia l. c. Sp. 11.

c) Althæa officinalis. ibid gen. 830 Sp. 1.

d) Alcea rosea, ibid. gen. 840. Sp. 1.

sie wird nur in einigen Erdstrichen Frankens und das nicht häufig gebaut. Nie aber traf ich sie auf selbigen an. Für welche Gegend also ist diese Raupe und ihr Falter ursprünglich einheimisch gewesen? Hat sie ihre älteren Naturtriebe zu dem Dipsacus bey uns vielleicht nur verlernt? Wird sie bey mehreren Anbau desselben, nicht wieder zurück auf dieselbigen fallen? Kann dieses nicht die Ursache von dem Gewirre der Varietäten seyn, das wir bey dem gegenwärtigen Papilio finden?

Zur letzten Verwandlung kehrt die Raupe wenige Anstalten mehr vor. Sie hat sich schon Sarg und Sterblager, in dem besten Alter gebaut, sie bleibt blos in dem zusammengesponnenen Blatt. Blos wird es durch einige Faden von ihr fester zusammen gezogen, und so geht selbige in die Chrysalide nach und nach über. Auch hier hat die Puppe nichts mit dem eckigten Bau der Tagvögel gemein. Das eigene derselben, bleibt die starke Aushölung über dem Rücken, die übrige Anlage zeigt sich aus der Figur. Ihre Farbe ist anfänglich braun, sie flügt aber in kurzen mit einem blaulichten Reife an. Der Zweyfalter hat sich binnen vierzehen Tagen enthüllt. Die Späteren durchleben den Winter.

Das vorstehende alles schränkt sich auf den Papilio ein, wie selbiger auf der gegenwärtigen Tafel fig. 2. a. vorgestellt ist. Ich habe ihn von dieser Raupe allezeit nach den zwey Geschlechtern unverändert gezogen, und deswegen von allen Varietäten und ähnlichen Arten sorgfältig getrennt. Herr v. Linne will nach seinen bündigen Charakteren *a*), daß man nichts anderes als gerade diesen Schmetterling unter dem P. Maluæ versteht. Noch ausführlicher sind die Charaktere, welche uns Herr Geoffroi giebt *b*). Blos Rösel hat zweyerley Ab-

a) Faun. Suec. l. c. Descr. Magnitudo Argi. Corpus totum & alæ supra nigro fuscæ; alæ maculis paruis seu punctis quadratis albis numerosis adspersæ sunt a parte exteriori, margine quasi dentato, interiacentibus maculis albis. Corpus & alæ subtus griseo cinereæ; alæ ipsæ subtus maculis albis difformibus, inæqualis magnitudinis. Antennæ clauatæ, supra fuscæ, subtus albidæ, annulis minimis albis. Alæ erectæ non sunt, sed diuaricatæ, fere vti Phalænæ quercifoliæ.

b) Geoffroi. l. c. Le plein chant. Cette espece porte les ailes a peu pres comme le precedent (P. Comma) son corp & ses ailes, sont en dessus, d'un brun noir & les ailes sont parsemes de points blancs quarres dont plusieurs se touchent. Ces points ressemblent par leur forme & leur position a des notes de plein chant (Choralnoten, wie sie sich in den Choralbüchern der Antiphonen oder alten Liturgien der Mönche befinden). Les ailes sont bordées d'une franche noire & blanche ce qu'ils les faits paroitre dentelées. Les ailes & le corp sont en dessous d'un gris brun, & l'on voit sur le dessous des ailes des taches blanches mais moins regulieres qu'en dessus. Ce petit papillon se trouve dans le pres des le printeins sa chenille a le corp gris, la tete noire, &

bildungen von unserem Zweyfalter gegeben. Dessen siebende Figur auf der zehenden Tafel, stellt den P. Maluæ eben so für, wie wir hier denselbigen haben. Diesen Schmetterling hat derselbe nie aus der Raupe gezogen. Man hat ihn für den P. Tages gehalten. Es können die Charaktere des Herrn von Linne aber nie dahin vereiniget werden. Mit der sechsten Figur ist dessen Unterseite vorgestellt worden. Sie gehört zu dem Papilio, wie solcher auf unserer Tafel abgemahlt ist. So haben wir ihn ungemein häufig in unseren Franken. Nun stellt die Rösliſche Figur einen Malvenpapilio für, welchen derselbe eigentlich von der Raupe gezogen, dessen Oberfläche ist mehr braun als sie an dem vorigen war. Auf diesem Grunde stehen die weissen Flecken in geringerer Zahl. Er hat den Rand etwas stärker gezackt. Er mag eine Abänderung seyn. Unsere Gegenden bringen ihn sehr selten hervor. Beede Raupen sehen einander auf das Vollkommenste gleich. Man erhält auch stets unverändert einerley Zweyfalter von ihnen, und kommt vielleicht bey der hundersten Zucht, dieser geänderte Papilio für. Sollte es der Mühe werth seyn, oder in der Folge etwas eigenes an diesem Falter sich noch finden, so wird eine Originalzeichnung beygebracht werden.

Der sechs und sechzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. V. TAGES.

Le papillon grisette.

Tab. XXIII. Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 268. P. P. alis denticulatis divaricatis fuscis obsolete albo punctatis. Mit etwas gezähnten, braunen, auseinander stehenden, und blasweißpunktirten braunen Flügeln. Ed. X. Sp. 168. Fauna Suec. ed. nou. 1082.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 632. Sp 268. P. Tages. Die Braunmalve.

FABRICII Entom. p. 535. Sp. 398. Tages. P. P. V. Linn. Charakt.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 68. nr. 39. Papilio alis diuaricatis cinereis, punctorum alborum serie duplici transuersa. Le papillon grisette. Long. 5. lignes. Larn. 1. pouce.

quelques taches jaunes autour du col. Elle a quelque poils courts. Elle vient sur le Chardon a foulon Je ne l'ai point vû sur mauve. Daß sie Herr Geoffroi nie auf der Malve gefunden, kann so wenig eine andere Gattung verrathen, als wenn man den P. Polychloros, in Frankreich mit einer andern Pflanze als in Teutschland erzieht.

Herr Fabricius am angeführten Ort giebt diese gleich zusammenstimmende Merkmaale ebenfalls an. "Larva grisea. capite nigro, „collo punctis quatuor sulphureis. Puppa „gibba, cæruleſcens. Hab. in Malua althea.„ Gleiches wird auch in den Hufnaglischen Tabellen bemerkt.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend p. 159. nr. 2. P. Tages. Der Mannstreufalter. (Eryngii campestris?)

Füesli Verzeichniß der Schweiz. Insekten nr. 610. P. Tages.

SCOPOLI Entom. carn. nr. 181. nr. 464. P. Morio. Variet. 1. Alis supra totis fuscis: punctis albidis marginalibus.

Naturf. VI St. pag. 31. Herrn von Rottenburgs Anmerk. P. Geryon.

Der P. Tages hat mit dem vorigen, sehr vieles gemein. Er trägt seine Flügel wie jener auf einerley Art. Kopf und Leib sind so wie an dem erstern ins Dicke gebaut. Auch in der Anlage der Flügel selbst ist einerley Riß. Doch wuste die Natur Verschiedenheiten genug sich vorzubehalten, um aus solchen eine besondere Gattung in dem Reiche der Papilionen zu schaffen. Gleich an dem Kopf tretten zwo Spitzen von Staubfedern hervor, welche der P. Malvæ nicht hat. Dessen Saum ist nicht mit abwechslend gefärbten, sondern gleichfortgehenden Franzen besetzt. Die Farbe und Zeichnung aber selbst, macht den beträchtlichsten Unterscheid aus. Der P. Tages hat auf den Oberflügeln ein sehr düsteres Grau, das ins schwärzliche zieht. Die Unterseite ist mit einer helleren, eben so schlechten ockerartigen Bräune gefärbt. Die lichten geviereten Flecken fehlen ihm ganz. Der äussere Rand ist auf beeden Seiten, blos mit matten Punkten besetzt. Diese schlagen durch und werden gleichmäßig auf der andern Seite gefunden. Durch die Oberseite der Vorderflügel laufen zwo zerrissene Binden in die Quere, deren Mackeln blos mit etwelcher Ordnung hingesetzt sind. Doch ich werde das charakteristische dieses Zweyfalters nie deutlicher anzugeben vermögen, als es von dem Herrn von Rottenburg, welcher ihn P. Geryon heißt, schon ausgedruckt ist *a*). Nur ist die Frage: hat Herr von Linne gerade diesen auf der drey und zwanzigsten Tafel unter Figur drey gemahlten Zweyfalter mit dem Namen Tages gemeint? Dessen Cha-

a) Naturf. am angeführten Ort. p. 32. „Auf der Oberseite aller vier Flügel, ist unser P. Geryon fahlbraun, mit dunkelbraunen, auch einigen hellen Flecken besetzt, die auf den Oberflügel eine Querbinde machen. Der äussere Rand der Flügel ist mit einem weissen unterbrochenen Saum eingefaßt. (Hiedurch sind wohl die nächst an dem Saum in einer bindenförmigen Reihe stehenden weißlichten Punkte gemeint, wie das folgende zeigt). Der ganz äusserste Saum aber ist fahlbraun. Unten ist der ganze Vogel gelblicht braun, doch sehr blas. Die weisse unterbrochene Einfassung, ist so wie auf der Oberseite. Auf den Unterflügeln, zeigen sich auch einige zerstreute helle Flecken. Nahe an dem Vorderrand der Oberflügel, stehet ein kleiner weisser Fleck der auf beeden Seiten sichtbar ist. In der hiesigen Gegend wohnt dieser Vogel gar nicht. Ich habe nur ein einziges Stück davon aus Fraukfurt am Mayn erhalten. Er soll auch dorten selten seyn. Weiter ist mir von seiner Geschichte nichts bekannt.

raktere werden uns die bündigste Entscheidung verschaffen *a*). Man vergleiche sie, so wird die Sache keinem Zweifel mehr ausgesetzt seyn. Noch hat sich derselbe auf den Herrn Geoffroi bezogen. Was dieser also in der citirten Stelle beschreibt, wird, das vorstehende zusammen genommen, den P. Tages Linn. auf das gewisseste geben. Unwidersprechlich aber, hat derselbe in den unten angeführten Worten, einen Falter beschrieben, der in Absicht auf die Species mit dem unsrigen einerley ist *b*). Doch wuste man sich so zu irren, um den P. Maluæ, welchen Rösel auf seiner zehenden Tafel fig. 5. vorgestellt hat, für den Tages Linn. zu halten. Beede Röslische Abbildungen waren dem Herrn Archiater bekannt, weil er sie in dem System bey dem P. Maluæ angeführt hat. Bey dem gegenwärtigen aber erwähnt er derselben im allermindesten nicht. Es ist also zuviel in der Sache gethan, wenn man vermuthet, der Röslische P. Maluæ, könne der Schmetterling Tages auf irgend eine Art seyn.

In der Naturgeschichte dieses Papilio sind noch sehr grose Lücken vorhanden. Man hat seine Raupe noch nicht hinreichend entdeckt. Wir haben ihn selten. Seine Flugzeit, ist eben diese, welche die nächstvorstehenden drey Gattungen der Plebeier insgemein halten. Doch hat es Gegenden, wo man ihn unter selbigen gänzlich vermißt. Es ist das schon Merkmaal genug, ihn für eine besondere Gattung zu halten *c*).

Varietäten haben wir von ihm noch gar nicht bemerkt. An manchen Exemplaren ist blos die Grundfarbe ein tieferes Grau, die Binde zu Zeiten noch mehr ins unkennbare, so wie die Punkte verblichen. Man wird diese aber zugleich heller und mehr ins weisse fallend bey einigen finden. Die Hinterflügel, werden oft verhältnißmäßig breiter gegen die Vordern bey manchen angetroffen. Vielleicht möchte das der Geschlechtsunterscheid seyn. Die Ursache der Benennung ist schon oben berührt.

a) S. N. l. c. not. "Similimus P. Mal„uæ, sed magis fuscus. Faun. Suec. l. c. „Descr. Paruus, præcedentis (P. Maluæ) „magnitudine. *Caput pilosum.* Alæ fuscæ, vtrinque adspersæ punctis albidis *obsoletis.* Hab. in pratis rarius.

b) Geoffroi. l. c. "Je soupçonne cette espece de n'etre qu'une Varieté de la precedente (P. Maluæ) a la quelle elle ressemble beaucoup pour sa forme, son port d'ailes, sa grandeur & meme la couleur. Les ailes de celle-ci sont d'un gris un *peu brun*, tant en dessus qu'en dessous, avec deux bandes transverses de points blanc, dont une & au deux tiers de l'aile, & l'autre la termine. Les quatre ailes ont ces points blancs tant en dessus qu'en dessous. On trouve ce petit papillon avec le precedent (Maluæ.) Syst. Nat. Ed. X. p. 485. nr. 168. Tages.

c) Siehe vorstehende Anmerk. Er ist um Berlin gar nicht vorhanden. In den Hufnaglischen Tabellen ist zwar auch des P. Tages gedacht. Berl. Magazin II B. p. 80. nr. 46. Es heißt: schwarzgrau mit weissen Flecken. Ist aber wohl unser P. Tages hiedurch gegen dem P. Maluæ genugsam kenntlich gemacht?

fig. 1 *

fig. 1.

fig. 2 *

fig. 2.

fig. 3 *

fig. 3.

fig. 4 *

fig. 4.

fig. 5 *

fig. 5.

fig. 6 *

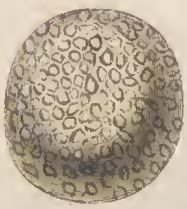


fig. 6.

fig. 7 *

fig. 7.

fig. 8 *

fig. 8.

Ovula Papilionum europ:

fig. 1. 1 P. Brassicae. fig. 2. 2* P. Napi. fig. 3. 3* P. Hyperanthi. fig. 4. 4* P. Phaedrae. fig. 5. 5* P. Ianirae /S. Iurtinae/. fig. 6. 6* P. Aegeriae. fig. 7. 7* P. Atalantae. fig. 8. 8* P. Vrticae.*

I. F. Volkart fc.

Dieß nun wären diejenigen Zweyfalter, welche sich in dem Linneischen System verzeichnet befinden. Die zeither entdeckten; die Varietäten, wo sie merkwürdig geschienen; diejenigen, welche man irrig für Ausländer gehalten; die Verschiedenheiten des Geschlechts bey besonderen Arten; dieß alles habe ich für die Beyträge verspart, um es dort zu beschreiben. Die Natur der Sachen selbsten hat es gewollt. Das System muste ohne Einschaltungen in seiner Ordnung verbleiben. Blos eine Tafel von Eyern der Schmetterlinge ist angehängt worden; diese möchte noch einiger Erläuterungen benöthiget seyn.

Tab. XXV.

Verschiedene Eyer von Papilionen.

Schon von dem Keim dieser Geschöpfe an, ist der unendliche Werkmeister der Natur, mit der gröfesten Sorgfalt bey ihrer Bildung zu Werke gegangen. Das Ey des ungeheueren Strausen wurde ohne die mindesten Auszierungen von ihm gebaut. Der güldene Pfau, hat für das Lager seiner Keime, nichts solche verschönerendes überkommen. Es waren diese Körper zu groß, um Denkmaale der Schöpferischen Achtsamkeit, um Wunderwerke der Allmacht im Kleinen zu werden. Blos diese belebten Punkte, waren einer Kunst fähig, welche Menschen an dem Bau der Wiege eines Monarchen nicht nachzuäffen vermögen. An dem Wurm ist seine Architectur herrlicher als die unsre am marmornen Schloß. Alles ist nach Regeln an diesen, durch keinen Pinsel deutlich anzugebenden Stäubigen gemacht. Aus denselben könnte ein eigenes System für die Schmetterlinge aufgeführt werden. Es würde so ordentlich als das gegenwärtige seyn, wo wir an dem nicht schon genug Verbesserungen fänden, und es Thorheit wäre, da auf neue Classificationen zu denken, wo die vorigen nicht einmal noch biß zur Hälfte berichtiget sind. Zur Probe habe ich diese Abbildungen aus dem Seppischen Werke entlehnt. Sie sind zusammen auf eine Platte gemahlt, um sie desto eher miteinander zu vergleichen. So werden mehrere in ganzen Tafeln, und mit diesen verschiedene neue Arten in der Folge erscheinen. Ich muß ietzt zur Erläuterung das nöthige sagen.

Fig. 1. Ist das Ey des P. Brassicæ Tab. III. fig. 1. p. 52. davon ich fig. 1.* nach einer Linse von anderthalb Linien im Brennpunkte vergröfert gemahlt. Der Schmetterling legt sie, in beträchtlicher Anzahl nach der Länge nächst aneinander geschlossen, meist auf die Unterseite des Blatts. Noch frisch sind sie von einem sehr hellen und glänzenden Gelb. Zwölf erhabene Schienen, ziehen sich oben in die abgeplattete Spitze zusammen. Diese endigen sich, in sechs kleine Erhöhungen, welche die ganz kleine Platte am Ende des Eyes umgeben. Hier bricht die sich entwickelte Raupe durch. Von diesem ist das Ey des P. Cratægi wenig verschieden.

Blos ist es schmäler an dem Oberentheil, unten aber geht es etwas ins mehr rund gebogene zu. Vielleicht hat die ganze Familie der Danaiden, diese Bauart der Eyer mit einander gemein. Es scheint durch das folgende, dieß etwas wahrscheinlich zu werden.

Fig. 2. 2* sieht dem Ersteren gleich, und weicht nur der Gröse nach vom selbigen ab. Es ist von dem P. Napi Tab. III. fig. 2. p. 55. welcher sie an die für ihn gehörigen Pflanzen auf gleiche Art mit dem vorigen legt.

Fig. 3. 3* stellt das Ey des P. Hyperanthus vor, den wir Tab. V. fig. 1. p. 78. beschrieben und abgemahlt haben. Der Zweyfalter läßt es mit aller Sorglosigkeit fallen. Er bevestigt es nicht. Dessen Bauart stellt die Figur aufs deutlichste vor.

Fig. 4. 4*. Dieses Ey des P. Phædra Tab. XI. fig. 1. p. 120. weicht von allen den vorigen auf das merklichste ab. Der Papilio setzt es mit der breiten Seite an die Unterfläche des Blatts. Frisch sind sie von einem dunklen und glänzenden Gelb, welches sich nach wenigen Tagen ins Braune verliehrt. Die Schaale wird von achtzehen erhöhten Rippen umgeben.

Fig. 5. 5*. Hier ist das Ey des P. Ianiræ gemahlt. Tab. X. fig. 1. p. 128. Das unbewafnete Aug sieht an demselben nichts als ein gleichfärbig glänzendes Gelb.

Fig. 6. 6* gehört für den P. Aegeria, von dem wir Tab. VII. fig. 1. p. 105. das nöthige finden. Dessen Eyer sind verhältnißmäßig gröser als bey den vorigen allen. Sepp hat hierinnen die Ursache der Seltenheit des Zweyfalters gesucht. So grose Eyer können die Weibigens nur immer wenige haben. Doch würde die öftere Zeugung im Jahr diesen Abgang ersetzen. Es müssen mehrere Umstände wohl die Ursache dieser Seltenheit seyn. Das Ey selbsten ist durchscheinend, glänzend und gelblich weiß. Vor Enthüllung der Raupe entsteht an demselben, so wie an mehreren, ein schwarzer Fleck. Der Kopf der Raupe scheint durch die Schaale, wo er solche eröfnet.

Fig. 7. 7*. Wir haben hier das Ey des P. Vrticæ vor uns. Tab. XIII. fig. 2. p. 170. der Falter legt sie, in kleinen Plätzen auf die Unterseite des Blatts sehr dichte zusammen.

Fig. 8 8* ist das Ey welches für den P. Atalanta Tab. XIV. fig. 1. p. 128. gehört. Dessen Farbe ist so hoch, daß sie kein Pinsel nachzuahmen vermag. Das zwischen den Rippen durchscheinende Blau, kommt dem Glanze eines Edelgesteins gleich. An diesem und dem vorigen werden wir abermals einer sehr zusammenstimmenden Bauart gewahr. Man sieht wie die Natur hier nach sehr regelmäßigen Grundrissen gewirkt. Bey den obigen Danaiden, ist die Anlage flaschenförmig gewesen. Drey von den Nymphalen waren sphärisch gebaut. Hier bedient sie sich der ovalen Figuren. Es ist der Mühe werth, tiefer in diese Charakteristik zu dringen. Man trifft hier wesentliche Merkmaale an, die Ausnahmen scheinen minder beträchtlich zu seyn; ich warte blos mehrere Beobachtungen ab.

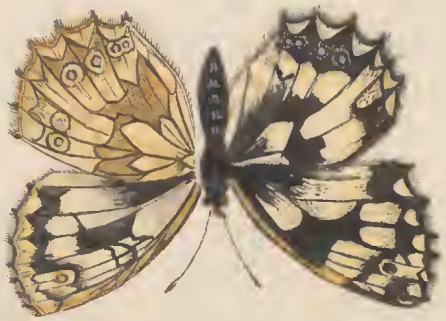


fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

fig. 4.

Papil: europ:

fig. 1. Galathea foem. fig. 2. Cinxia maior. fig. 3. P. Nymph. gem. Aethiops. fig. 4. Iris. /Varietas./

I. F. Volkart sc.

Beyträge
oder
Supplemente zu den Tagschmetterlingen.
Von der fünf und zwanzigsten bis funfzigsten Tafel,
oder
Suppl. Tab. I. bis XXVI.

Man darf es wohl nicht erst sagen, daß wir mit dem Verzeichnisse der Gattungen, irgend eines Geschlechtes der Insekten, keinesweges noch da sind wo wir es wünschen. Ganz kleine Erdstriche liefern oft Arten, welche sich in keinem Verzeichniß befinden. Es ist genug, wenn ein System, das bis zu seiner Epoche bekannt gewordene in gehöriger Richtigkeit hat. Der später kommende Entomolog trägt seine Entdeckungen nach. So werden bey dem eingeschränkten unserer Kenntnisse, durch die Beschaffenheit der Sache selbsten, in der Naturgeschichte, Nachträge erzwungen, welche bis zu dem Ende der Dinge, ganz unabänderliche Uebel verbleiben. Ich nehme die gegenwärtigen von solchen Namen nicht aus. Freilich stünde es schöner, wenn diese Entdeckungen dem Werke selbst einverleibt wären; wenn die spät gefundene Raupe dem vorher gemahlten Zweyfalter konnte beygesetzt werden; wenn das nachher zum Vorschein gekommene Weibigen, seinem Gatten zur Seite iedesmal stünde; wenn die Spielart auf einer Platte mit der wahren Species käme; wenn wir alles mögliche in einem Jahr zu finden vermöchten, kurz wenn wir das ungeheure Buch der Natur, fein ordentlich schon geheftet besässen. Das aber sind nun wohl Wünsche der Thoren. Entdeckungen machen sich nicht, wie der Kupferstecher oder Liebhaber, nach der Ordnung seiner Platten dieselbigen braucht. Nachträge bleiben unentbehrliche Uebel, und wem dieselben nicht so angenehm als das in dem System verzeichnete werden, der muß Liebhaber von dem Unvollkommenen seyn. Ich habe iezt die Figuren der Nachträge zu beschreiben.

Tab. XXV. Suppl. I.

Fig. 1. P. Galathea fœm. von beeden Seiten. Zu Tab. VII. fig. 3. p. 111.

Das gegenwärtige Weibigen von dem P. Galathea ist bereits in der angeführten Stelle beschrieben. Dessen Original war ausserordentlich groß. Insgemein pflegt das Ausmaaß von einer Flügelspitze zur andern, um eine oder zwo Linien geringer zu seyn. In dem August des vorigen Jahres, hatte ich von gepaarten Zweyfaltern etliche Eyer überkommen. Sie sind rund, von gelblicher Farbe, und denen des P. Paniræ ähnlich gewesen. Ihre Entwicklung ist

binnen vierzehen Tagen erfolgt. Die Räupigen waren haarig und sehr kurz, liesen sich aber nie bewegen, von irgend einer der vorgelegten Pflanzen nur etwas zu geniesen. So sind sie zu meiner Verwunderung vier ganzer Monathe, ohne nur die erste Verhäutung anzugehen, auch ohne Speise, doch bey Leben verblieben. Blos ein Versuch sie zu erhalten, hat ihren Tod und das Ende meiner Beobachtungen zuwegen gebracht.

Tab. XXV.

Fig. 2. (Cinxia maior). P. Pilosellæ fœm.

Der Namen Cinxia ist aus einem Irrthum unter diesen Zweyfalter gekommen. Es sind der ungewissen Arten, und der Varietäten bey dieser Species gar zu viele gewesen. Sichere Erfahrung setzten es ausser Zweifel, daß gegenwärtiger Papilio, das Weibigen von dem P. Pilosellæ sey, wovon auf der sieben und vierzigsten Tafel fig. 3. eine Abbildung des Männigen ist. Dorthin wird auch die Beschreibung desselben versparrt.

Der sieben und sechzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXV.

Fig. 3. P. N. Gem. Aethiops. Das Weibigen von beeden Seiten.

Alis subdentatis fuscis, superioribus vtrinque fascia rufa, ocellis 3-4. inferioribus 4. Subtus fascia obsoleteargentea punctis ocellaribus minimis 4. Mit etwas gezähnten dunkelbraunen Flügeln, von denen die Vordern auf beeden Seiten mit einer rothen Binde, und drey biß vier Augen, die Hintern aber mit vier Augen, und auf der Unterseite durch eine verblichene schmutzige Silberbinde, dann vier sehr kleinen, augenförmigen Punkten gezeichnet sind.

Naturf. VIII St. Kühns Abh. p. 115. Tab. II. fig. C. D.

Gladbachs Beschreibung neuer europ. Schmett. Tab. 28. fig. 3. 4. 5. 6? Preis 12 kr. Der schwarze vierzehen äugige Tagvogel.

SCOP. Entom. carn. p. 158. nr. 436. Ligea. Alæ omnes vtrinque fuscæ: anticæ vtrinque versus apicem ocellis punctisue binis contiguis, intra fasciam aut maculam corticinam sepultis. *Variet.* 2. — posticis supra fascia corticina, in qua ocelli quatuor minores: infra fascia pallidior, immaculata cœca.

Wir finden drey wesentlich verschiedene Papilionen, welche unter sich mit dem gegenwärtigen sehr viel ähnliches haben. Den P. Ligea einmal, er ist in dem vorhergehenden hinlänglich beschrieben. Dessen Zeichnung sieht auf der Oberseite, der Unteren gleich. Nächst nach diesen sollte in dem System der gegenwärtige P. Aethiops folgen. Er nimmt sich durch die sehr verblichene silberfärbige Binde auf der Unterseite der Hinterflügel von dem vorigen aus, in der sich vier bis fünf sehr kleine Punkte, mit einem noch kleineren Sehstrahl

von

von weisser Farbe befinden. Den dritten hat Herr von Linne, in der Faun. Suec. ehedessen P. Alexis geheisen, und nachher zu P. Ligea gezogen. Sein Unterscheidungsmerkmaal ist auf der Unterseite der Hinterflügel ein weiß milchfärbiger, Bindenartiger zerrissener Flecken. Die vier und vierzigste Tafel die erste und andere Figur stellt selbigen vor. Dem übrigen der Zeichnung nach sind sie wenig von einander verschieden. Doch pflegen sie nach Art der Varietäten, hierinnen besondere Abweichungen wieder zu haben. Die Grundfarbe samt der hochrothen Binde, wird bald höher, bald matter, bald um vieles dunkler gefunden. Auch die Zahl der Augen, ist nicht im mindesten gleich. Oft sind nur die beeden vordersten an der Flügelspitze vorhanden. Das dritte fehlt; in der Mitte des leeren Raums, ist dagegen ein sehr kleines vorhanden. An dem Männigen pflegen sie ordentlich kleiner zu seyn. Die Puppillen sind oft kaum sichtbar genug, um sie nur zu bemerken. Es ist die hellere Binde auf der Unterseite der Hinterflügel an dem gedachten Geschlecht, oft so blaß, daß man sie kaum gegen der Grundfarbe erkennt. Den erstgedachten Zierrath, habe ich nicht minder auch hellockerfärbig gefunden. Er hatte nicht den mindesten metallischen Glanz. Von den augenförmigen Punkten war wieder gar nichts vorhanden. Man wird von diesen Verschiedenheiten nie das Ende erreichen. Genug, daß wir die Arten an den obgedachten Hauptmerkmaalen genugsam erkennen.

Der P. Aethiops ist nun wohl eine ganz eigene Art. Seine Lebensart verräth uns dieses allzugewiß. Er zeigt sich erst in dem August, wenn sich der P. Ligea welcher in dem May kommt, längstens verlohren. Man trift ihn mit diesem nie in einerley Gegenden an. Jener pflegt sich nicht weit von seinem Wohnort in die Ferne zu machen. Der gegenwärtige wird an den Fuhrwegen sich von deren Früchte nährend oftmals gefunden. Er hält sich bey uns in ziemlicher Anzahl in lichten Waldungen auf. Die Natur hat ihn mit ungemein feinen Schuppen belegt; wir aber haben dessen Raupe noch nicht entdeckt. Als der schwärzeste unter den verwandten Gattungen, hat derselbe den Namen Aethiops, nicht ohne Ursache erhalten.

Tab. XXV.

Fig. 4. P. IRIS Variet. Der Schmetterling von beeden Seiten. Das Männigen des gelben Schillervogels.

Rösel III Th. Tab. 42. fig. 3. 4.

SCOPOLI Entom. carn. p. 153. nr. 430. P. Iris. Alis colore variantibus pro vario oculi situ, singulæ subtus uniocellatæ, anticæ supra ad apicem maculis binis

Variet. 2da. Alis fuscescentibus, fascia maculisque ochraceis; punctis binis albis, ad apicem anticarum utrinque, quæ maculas albas subtus habent & ocellum cæcum. Alæ posticæ subtus fascia alba non dentata; ocelli pupilla cæruleſcente. Hanc pinxit Rœselius.

Von dem P. Iris haben unsere Entomologen, vier merkwürdige Abweichungen zusammen gebracht. Man könnte sie fast zu eben so viel Gattungen machen. Ich glaube wenigstens sie verdienen um erkannt zu werden eigene Namen, mit dem folgenden stellt man sie sich am allerleichtesten vor.

P. Iris.

1. vulgaris. Der gemeine Schillervogel. Tab. XI. fig. 1.
2. luteus. Der gelbgefleckte Schillervogel. Auf der gegenwärtigen Tafel. Suppl. I. fig. 4.
3. minor. Der kleinere Schillervogel. Tab. 37. fig. 1.
4. immaculatus. Der ungefleckte Schillervogel. Tab. 46. fig. 1.

Was den gegenwärtigen Zweyfalter betrift: so sind ungemein erhebliche Gründe vorhanden, ihn für eine besondere Species zu erklären. Ich weiß zuverläßig daß derselbe ein Männigen ist. Dessen Weibigen ist auf der drey und vierzigsten Tafel fig. 1. von mir vorgestellt worden. Ich habe das Urbild der Güte eines Freundes, dessen Beyträge ich noch öfters rühmen werde, dem Herrn Postmeister Utzen in Coburg zu danken. Alles zeigt, daß beede nach ihrem Colorit als Gatten mit einander verwandt sind, und ohnfehlbar zusammen gehören. Wir treffen keine Varietäten an, wo das abweichende in der Zeichnung, auf das andere Geschlecht sich so harmonisch bezieht. Noch kommt hinzu, aus den Eyern und davon erhaltenen Raupen des gemeinen Schillervogels, wird immer nur der gemeine Schillervogel erzogen. Nie hat man die braungelbe Art von demselben erhalten. Er wird also schwerlich im Freyen aus derselbigen fallen, er muß etwas eigenes seyn. Durch den Wohnort sehen wir uns in dieser Muthmassung bestärkt. Es hat Gegenden, wo die gemeine Art etwas alltägliches ist, wo aber der gelbgefleckte Schillervogel, niemalen sich zeigt. In anderen Lagen, trift man diesen wieder ohne den ersteren an. Doch wird dieses alles, für Kenner welche in solchen Fällen die nur möglichen Entscheidungsgründe begehren, mittelst einer merkwürdigen Beobachtung wieder zweifelhaft werden. Sie ist eine Frucht der aufgeklärten Bemühungen des Herrn Cammerrath Jungens in Uffenheim um die Insektengeschichte unseres Lands. Der gelbgefleckte und der gemeine P. Iris sind in der dasigen Gegend, nicht allzuselten. Nach dem Zeugniß dieses so systematischen Kenners, ist die Raupe des gegenwärtigen Schillervogels, von der, aus welcher die erste Varietät kommt

fig. 1.

fig. 3.

fig. 4.

fig. 2.

Papil: europ:

fig. 1. P. Nymp. gem. Ianthe maior. fig. 2. Ianthe minor.

fig. 3. Hyale foem. fig. 4. Adippe foem.

I.F.Volkart sc.

in gar nichts verschieden. Eine Beobachtung, welche mit recht Anstände erregt. Sollten wir aber nicht Fälle haben, wo Larven an denen sich von aussen kein Unterscheid zeigt, doch besondere Species geben. Bey dem P. Atalanta und Cardui treffen wir den umgekehrten Fall, bey den Schmetterlingen Napi und Cardamines aber etwas ähnliches an. Doch wird man mit der Erklärung für Species lieber warten wollen biß sichs ergiebt, daß der gelbgefleckte Iris in seinen Zeugungen fortgepflanzt wird. Ich habe gar nichts dagegen; das verschiedene in dem Colorit, wo besonders das Weibigen in Betrachtung gezogen zu werden verdient, bemerken meine Leser von selbst.

Tab. XXVI. Suppl. II.

P. N. G. IANTHE statt Briseis Linn.

Fig. 1. Der weibliche Schmetterling von beeden Seiten unter dem Namen Maior.

Fig. 2. Der männliche mit dem Beinamen Minor. Die zugleich abgebildete Raupe, gehört für den P. Proserpina. Tab. XXXIX. fig. 3. und Tab. XLII. fig. 1.

P. N. G. Alis dentatis fuscis, superioribus fascia alba, in sex areolas longiusculas divisa, ocellisque duobus sæpe tribus; posticis supra fascia alba latiore, subtus nebulosa. Mit braunen gezahnten Flügeln. Die Vordern haben eine weisse in sechs länglichte Felder abgetheilte Binde, und zwey oft drey Augen. Die Hintern eine weisse etwas breite unten eine mattfärbige verlohrne Binde.

PALLAS Reisen Tom. I. Anhang. p. 469. nr. 58 Ianthe (Nymph. gemmatus) *Magnitudo.* Papilionis femeles, simillimus Hermiones, attamen constanter diuersus. Alæ supra nigræ. Iridis coloribus lucidæ, albido fimbriatæ, primariæ crassiore, margine gryseæ, omnesque fascia arcuata alba, in secundariis latissima, in primoribus per venas interrupta neque ad marginem perducta. Puncta ocellaria duo obscura in his alter pone fasciam. Subtus alæ albidæ, nebulosæ, secundariæ fusco pulueratæ, fuscis macula & triangulo versus basin fasciaque undata, nebulosa, in qua atomus candidus: primariæ maculis 2. crassioris marginis & ocellis distinctioribus, priore pupilla niuea. In aridissimis campis æstate vagus.

Aus dem was ich oben p. 95. gesagt, ist es bekannt wie der gegenwärtige Zweyfalter unter dem Namen Briseis sehr viele Anstände erregt. Nun haben wir binnen dieser Zeit noch eine Abbildung von ihm erhalten *a*). Sie weicht

a) Naturf. p. 90. P. Briseis. "Dieser Schmetterling wird nur in felsigen Gegenden angetroffen. Herr Schreber hat ihn auf den ohnweit Halle liegenden Felsen gefunden, und dem Ritter Linne mitgetheilt. Ich liefere hier nach dem Verlangen des Herrn Verf. eine nach der Natur gefertigte Abbildung desselben. --- Die Hauptfarbe der Flügel ist schwarzbraun und spielt ins grüne. Durch alle Flügel gehet eine unförmlich helle Binde, die auf den Oberflügeln sechs Flecken ausmachet, auf den Unterflügeln aber nicht getheilt, sondern die Gestalt einer Wolke hat. Die Unterseite der Hinterflügel ist mit vielen schwarzbraunen Flecken

abermalen von der unsrigen ab. Was Grösse, Farbe und Zeichnung betrift, so kommt selbiger der Oberseite unseres Weibigens fig. 1. auf das vollkommenste gleich. Die Unterfläche der Flügel, stimmt mit dem Männigen unserer fig. 2. am nächsten zusammen. Ausser der beträchtlichern Grösse, fällt an der gedachten Zeichnung noch eine Verschiedenheit von selbst in die Augen. Es sind dieß die in der mittleren Fläche der Unterseite an den Hinterflügeln befindlichen Flecken. Sie sehen dunkler, stehen mehr abgesondert, und zeigen sich in der angeführten Figur nach ihren Umriß gröser, als die gewöhnlichen Exemplare selbige haben. Dieß nun soll das wahre Richtmaas der Linneischen Briseis seyn. Wir wissen aber wie sehr dieser Zweyfalter in seinen Abweichungen spielt. Bey solchen Umständen hat mir die Auskunft eines grosen Pallas vorzüglich gefallen. Derselbe hat lieber diesen streitigen Zweyfalter ganz von neuem beschrieben, ihm einen eigenen Namen Ianthe, da der Name ohnedem etwas willkührliches ist, gegeben, und sich gar nicht in alle die erregten Anstände gelegt. Ich bin dieser Auskunft, und dieß ohnfehlbar unter Beystimmung meiner Leser gefolgt.

Dieser P. Ianthe, steht in dem System nun wohl nicht an dem gehörigen Ort. Vor den Zweyfalter Mæra und nach dem Io, unter den Europäern gesetzt, kommt derselbige so, daß er an Colorit und Zeichnung mit dem vorhergehenden und folgenden nichts ähnliches oder mit diesen ihn verbindendes hat. Nach dem P. Hermione, wird derselbige schicklicher folgen. Beede Geschlechte desselben sind für jetzt hinlänglich bekannt. Dieß war bey Verfertigung der vorliegenden Platte aber noch nicht entschieden. Ich wollte mich dahero lieber, der vorsichtigern Auskunftsworte maior und minor bedienen. Das Weibigen ist um sehr vieles gröser. Es hat zwischen beeden Augen der Vorderflügel, auf der Oberseite noch bißweilen in der Mitte ein kleines doch sehr deutliches Aug. An dem Männigen habe ich solches seltner bemerkt. Selbiges führt dagegen auf der Unterseite der Hinterflügel, ein paar gröser zusammenhängende, oder bey verschiedenen Exemplaren getrennte Flecken, welche an dem Ort bey dem Weibigen fehlen. Das übrige legt sich durch die Zeichnung aufs allerdeutlichste dar.

Raupe und Puppe ist von dem vorliegenden Zweyfalter noch nicht bekannt. Die nächst an demselben gezeichnete Larve gehört ihm nicht, sondern dem P. Proserpina auf das gewisseste zu. Doch soll seine Raupe mit dieser die vorzüglichste

und Punkten schattirt, auf den Oberflügeln sind ausser den schwarzen Augen, besonders zwey schwarzbraune Flecken merklich, die daher auch von Linne bemerkt werden. Die Fühlhörner haben eine merkwürdige Gestalt. Sie sind dünne und haben eine runde, platte, tellerförmige Kolbe.„

Aehnlichkeit haben. Ich muß mit diesem soll aber, aller verwandten Mühe ohnerachtet, mich dermahlen begnügen.

Der Zweyfalter wird anf dürren steinigten und einsamen Anhöhen in dem Spätjahr gefunden. Er verläßt diese selten und hält sich meist nur an die Mittagseite oder den flachen Gipfeln derselben auf. Von unseren Liebhabern wurde er aus dem obangeführten Grunde ganz recht mit dem Namen des Bergeremiten belegt. Im Sitzen hat dieser Papilio etwas eignes an sich. Er legt die Flügel auf demienigen Ort fast horizontal, wo er sich niedergelassen. Ist es ein Naturtrieb um dieselben zu schonen, da die hohen Gegenden seines Wohnorts, den Winden mehr als das Niedrige ausgesetzt sind? Ich will diese Frage hier gar nicht entscheiden, so wenig als das charakteristische desselben weiter beschreiben, da die unnachahmliche Genauigkeit des Herrn Pallas, durch die vorgesetzten Worte in der Nomenclatur meine Leser schon viel besser belehrt.

Tab. XXVI.

Fig. 3. P. HYALE FOEM. Das Weibigen des pomeranzenfärbigen Heuvogels von beeden Seiten. Zu Tab. IV. fig. 3.

SCOPOLI p. 173. nr. 455. P. Hyale Variet. 1. Maculis binis flauis, alarum primorum fusco limbo immersis; alis posticis subtus ocello medio, cæco, sesqui altero argenteo.

Rösel III Th. Tab. 46. fig. 4. 5. ist das Weibigen.

Von dem P. Hyale habe ich den Geschlechtsunterscheid bereits oben hinlänglich beschrieben. Von dem Männigen ist mir sonst nirgend, auser der unsrigen eine Abbildung zu Gesichte gekommen. Es hat mir nöthig geschienen, auch eine Zeichnung von dem Weibigen nach einem Original, wie ich solches besitze beyzubringen. Man möchte dieses sonsten noch länger für Varietät halten. Ich habe gar nichts bey demselben zu sagen, als daß die dunkle Einfassung des äuseren Randes, oftmals stärker, und fast schwärzlich gefärbt ist, die darinnen stehenden Flecken aber iedesmal unveränderlich bleiben. Auch das Orangengelbe fällt zuweilen viel frischer und schöner aus.

Tab. XXVI.

Fig. 4. NIOBES MAS Varietas. Der Zweyfalter von beeden Seiten. Zu Tab. XVIII. fig. 4.

Ich bin ob dem specifischen Unterscheid dieses Zweyfalters noch gar nicht gewiß. Es wird derselbe bey uns sehr sparsam gefunden. Das Gewirre unter den Perlenmuttervögeln ist noch gar nicht wie es seyn soll auseinander gesetzt. Wir kennen von ihnen zu wenige Raupen. Es kann was wir für Geschlechtsunterscheid halten, also gar leicht wirkliche Species seyn. So viel bleibt

gewiß, daß der gegenwärtige Papilio ein Männigen ist. Dessen ganzes Colorit weißt uns an zu vermuthen, es habe sein Weibigen silberglänzende Flecken auf der Unterseite der Hinterflügel. Noch zeigt sichs, daß dessen Zeichnung einerley mit der von dem P. Niobe ist. Blos sind hier die augenförmigen Flecken mit einem silbernen Sehstrahl gefüllt. Er hat auch sonst nichts von diesem metallischen Glanz. Es steht die Größe, ihn für den Gatten des Zweyfalters Niobe zu halten, gleichfalls entgegen. Wenn dieser das Männigen wäre, wie groß würde erst das Weibigen seyn. Anstände genug! Ich konnte nicht anders, als ihn wie schon oben geschehen unter dem Namen einer Abänderung, des Männigens Niobe, zu bemerken.

Der acht und sechzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXVII. Suppl. III. fig. 1.

P. N. G. ARGE.

P. N. G. Alis dentatis albis nigro maculatis, alis primoribus ocellis vtrinque tribus cæruleis inferioribus quinis. Mit gezahnten weissen, schwarzgefleckten Flügeln, von welchen die Vordern drey, die Hintern aber fünf blaue unvollständige Augen haben.

Sulzer abgek. Gesch. p. 144. Tab. 16. fig. 8. 9. P. N. G. Arge. Gezähnte weisse Flügel, mit schwarzen Flecken und Bändern, in den Vorderflügeln drey, in den Hinterflügeln fünf blaue Augen. Die Hinterflügel sind unten gelblicht und haben sechs Augen. Dieser hat viele Gleichheit mit der Galathea L. und ist vielleicht nur eine Abänderung dieser. Aus Sicilien.

Hiemit ist alles bekannte von dem gegenwärtigen Zweyfalter gesagt. Herr Sulzer hat in seinem obangeführten Werke uns die erste Abbildung von ihm gegeben. Die Vollständigkeit machte es zur Pflicht, eine Copie desselben zu nehmen, so ungerne es sonsten von mir geschieht. Die Sulzerischen Entdeckungen verdienen es eben so bekannter zu werden.

Ob derselbe Varietät von dem P. Galathea, zu welchem er, oder besser, nach welchem er in die Ordnung des Systems ohnfehlbar gehört, eigentlich seye, das entscheide ich nicht. Ich bemerke blos daß die Unterseite von der Obern gar nichts verschiedenes hat. Sie ist wie bey dem P. Galathea lediglich mehr ins Gelbe gefärbt. Statt des blauen augenförmigen Sehstrahls, sind die Ringe mit Ockerbraun auf dieser Seite gefüllt.

Tab. XXVII. Suppl. III.

Fig. 2. P CARDAMINES FOEM. von beeden Seiten. Zu p. 64. Tab. IV. fig. 1.

Einige Freunde haben mich um diese Abbildung ersucht, so unbedeutend mir selbst dieselbige scheint. Bey dem P. Cardamines ist das Weibigen blos

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3. b.

fig. 3. a.

Papil: europ:

fig. 1. Arge. Pap. Nymph. Gem. *fig. 2. Cardamines foem. Lin. Pap. Dan. cand. Sp. 85.*

fig. 3. a. b. Boeticus. Lin. Sp. 226. P. Pleb. rur.

I. F. Volkart fc.

durch den Mangel des orangeförmigen Fleckens, auf den Vorderflügel verschieden. Von dieser Gröſe, trift man es nur als eine Seltenheit an. Es weicht sonsten auch hierinnen nur ein weniges von dem Männigen ab.

Der neun, und sechzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXVII. Suppl. III.

P. Pl. Rur. BOETICVS.

Fig. 3. a. Von der Oberseite sämtlicher Flügel.
- - b. Von der Unterseite in sitzender Lage.

S. N. Ed. XII. p. 789. Sp. 226. P. Pl. Rur. Boeticus. Alis caudatis fusco cæruleſcentibus. Subtus cineraſcentibus albido undulatis; angulo ani ocellis duobus. Mit geschwänzten braunblaulicht spielenden Vorderflügeln, auf der Unterseite weißlicht aschgrauen wellenförmigen Zeichnungen, nebst zweyen Augen an dem äuſersten Winkel der Hinterflügel. Müllers Ueberseţ. V Th. I B. p. 624. P. Boeticus. Das Afterauge.

FABRIC. Ent. p. 522. nr. 33. Alis caudatis cæruleſcentibus, subtus cinereis, albo undatis: angulo ani ocello gemino aurato hab. in India Kœnig. In noua Hollandia. Bancks.

RAII Hiſt. Inſ. p. 130. nr. 9. Papilio e mediis minuſcula, alis latis, exterioribus e nigro & cæruleo, imo margine nigro cum fimbria alba cinctis.

GEOFFROI Hiſt. d. Inſ. Tom. II. p. 57. nr. 25. Papilio supra cæruleus, subtus lineis undulatis fuscis & albicantibus striatus, alis secundariis infra fasciam albam, macula duplici nigro-aurata, & in imo caudatis. Le porte-queve bleu strié. Long. 7. lign. Larg. 15. lignes.

Füeſli Schweiz. Inſ. nr. 594. P. Coluteæ. fig. 2. In Unterwallis, auf der Colutea arboreſcente.

Sicheren Nachrichten zufolge wird dieser Zweyfalter auch in Franken gefunden. Bißher aber ist es mir nicht möglich gewesen eines Originals habhaft zu werden. Nothgedrungen muste ich also diese Copie aus dem Werke des Herrn Füesli entlehnen. Die Liebhaber werden hiedurch, da die Zeichnung getreu ist, gar nichts verliehren. Ganz ohnfehlbar wurde dieser Papilio, mit dem Namen Boeticus von dem Herrn von Linne gemeint. Dessen Merkmaale machen die Sache nur allzugewiß *a*). Herr Geoffroi giebt uns Kennzeichen von selbigen an, welche eben das noch ungezweifelter zeigen, ohnerachtet dieser Gelehrte meint, er möchte zu dem P. Quercus das Männigen seyn *b*). In dem

a) S. N. l. c. hab. in Barbaria. Magnitudo Argi. Alæ supra nigricantes rore viridi cæruleſcente obductæ. Subtus omnes glauco-cineraſcentes, strigis albidis undulatæ. Angulus ani cauda setacea nigra albo margine. Ocelli ad angulum ani, supra duo, pupillæ nigræ: interiore didyma (præter exteriores cœcas) subtus ocellis etiam duobus antice fuluis, postice argentatis.

b) Geoffroi l. c. Ce petit papillon & d'un bleu noiratre en dessus. En dessous ses ailes sont rayées & comme striées par de

System zwar wird die Barbarey ihm zum Vaterlande gegeben. Herr Fabricius sagt uns, er seye in Indien und Neuholland zu Hauß. Wir wissen aber, daß ihn die Schweiz, daß ihn Franken, daß ihn die Gegend um Paris ebenfalls hat; daß er also ganz zuverläßig unter die Europäer gehört.

Die Oberfläche seiner Flügel ist schwärzlich braun, sie scheint mit einem blauen Reife überzogen, unter selbigen sticht denn die Grundfarbe hervor. Ihr ganzer Umriß ist mit einer weissen Borte begränzt, hinter welchen ein schwarzer Saum die Flügel umgiebt. Von diesen endigen sich die Hintern in zwo verlängerte Spitzen. Ober selbigen stehen zween ganz rund gebildete Flecken. Auf einem bläulich aschgrauen Grunde, ist die Unterseite mit sehr viel wellenförmigen Linien durchzogen und einem breiten Rande gefaßt. Statt den Flecken der Oberseite, sind hier Augen mit halben etwas grosen Pupillen. Sie sind mit einem Zirkel umgeben, welcher gegen die Endspitze ins Silber- und gegen den Leib ins Goldglänzende spielt.

Herr Füesli hat die Raupe auf der Coluthea gefunden, wo sie sich von den Kernen der Schotte ernährt. Wir haben sie auf den Erbsen zu suchen. Vielleicht lassen sich an den Hülsenfrüchten noch mehrere Gattungen der Schildraupen entdecken. Mehr ist von der Naturgeschichte des P. Boeticus noch nicht bekannt.

Den Namen hat unser Herr Autor nun ohnfehlbar aus der Fabelgeschichte entlehnt. Sollte es aber nicht vielmehr Boëthus, oder Boethides heisen. Der erste ist des Menelaus Diener gewesen. Unter letzterer Benennung aber ist ein ausländischer Zweyfalter von beträchtlicher Gröse bekannt. Dessen Oberfläche hat ein Blau von unnachahmlichen Glanz. In Vergleichung mit diesen könnte ihm etwa der Name des kleinen Boethus oder Boethides beygelegt seyn.

Der

petites lignes transverſales ondées, alternativement de couleur blanche & de couleur brune claire ou griſe. De plus, les ailes inferieures ont en deſſous pres du bord exterieur une bande transverſe blanche aſſes large. Apres cette ligne elles ont pres du bord interieur chacune deux taches noires d'orées, & au deſſous de ces taches, e bord de l'aile a une petite pointe où appendice courte, mais aigue, qui forme une eſpece de petite queue, cette pointe eſt noire. La chenille de ce papillon eſt du nombre de chenilles cloportes. Elle vient ſur le bagnaudier (Colutea.) les pois & quelques autres plantes legumineuſes, ſe logeant dans leur coſſes ou ſiliques don telle mange les fruits.

fig. 1. a.

fig. 1. b.

fig. 2.

fig. 3.

Papil: europ:

fig. 1. a. b. Eupheno. Pap. Dan. Cand. Sp. 88. Lin. *fig. 2. Peniscus. Pap. Pleb. Urb.*

fig. 3. Phaedra. foem. P. N. G. Sp. 150. Lin.

I. E. Volkart sc.

Der siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXVIII. Suppl. IV.
P. Dan. Cand. EVPHENO.

Fig. 1. a. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.
Fig. 2. b. Der weibliche auf gleiche Art.

S. N. p. 762. nr. 88. P. D. Eupheno. Alis integerrimis rotundatis flaviis, primoribus apice (medio fulvo) nigris, posticis subtus lituris fuscis. Mit ganz gleichrandigten zugerundeten gelbrn Flügeln, die Vordern an der Spitze schwarz (in der Mitte gelb). Die Hintern von unten mit braunen Flecken.

Müllers Uebers. V Th. I B. p. 590. nr. 88. P. Eupheno. Der Dreystrich.

Herr von Linne hat den Zweyfalter Eupheno so deutlich beschrieben *a*), daß wir gar nicht zweifeln dürfen, er habe den gegenwärtigen unter dem erst bemerkten Namen gemeint. Nach dem System wird derselbe in Africa auf der barbarischen Küste gefunden. Wir hatten bisher von ihm noch keine Figur, ich zweifle auch ob wir solchen iemal in Teutschland entdecken. Ich habe die Originale der beeden gemahlten Papilionen, von dem gröseften systematischen Insektenkenner Frankreichs von dem Herrn Deviller, Mitglied der Academie zu Lion und Marseille, dem Verfasser der so reitzend geschriebenen Journées physiques zugesendet erhalten. Da ich das Glück gehabt, mit diesem Gelehrten etliche hundert Gattungen der Insekten Teutschlands zu Berichtigung des Systems, gegen die in Frankreich wohnenden durch wechselsweise Versendungen zu vertauschen, so fand sichs, daß der P. Eupheno auch unter die Europäer gehört.

Man trift ihn in den Gegenden von Marseille an. Er ist auch dorten ziemlich selten, zumal die Schnelle seines Flugs ihn so leicht dem Auge und den Nachstellungen des Liebhabers entzieht. Sein Aufenthaltsort sind Wasenpläze, welche frey und im offenen liegen. Er gleicht dem P. Cardamines auf eine besondere Art. Vielleicht möchten meine Leser denselben blos für eine Abänderung der wärmeren Gegenden halten. Allein der P. Cardamines ist auch dorten zu Hauß und von dem teutschen gar nichts verschieden. Dieser zeichnet sich von ihm auf das merklichste aus. Die Grundfarbe ist ein frisches Citronengelb. Es kommt dem Colorit des P. Rhamni gleich, nur ist es stärker und mehr ins Hohe getrieben, welches sich an ienen bis ins völlig matte verliehrt. Das Weibigen des P. Eupheno hat die oranienfärbige Binde auf den Vorder-

a) S N. l. c. Hab. in Barbaria. Simillimus P. Cardamines paullo minor. Alæ flauissimæ: primores supra apice fuluo, cincto nigredine; subtus apice fuluo non cincto nigredine; sed flavo communi, macula nigra ad basin fului. Secundariæ utrinque flauæ; subtus lituris tribus, fuscescentibus, obsoletis, curvis, margine exteriore crassioribus.

flügeln, welche diesem Geschlechte bey dem erstgedachten Papilio fehlt. Die Binde selbst ist viel frischer von Farbe. Sie kommt dem roth von Mennig mehr gleich. Genug um Species zu seyn, es ist zu dem abgeänderten Colorit der Geschlechtsunterscheid ebenfalls da. Den Kopf des Männigens hat die Natur mit sträublichen Borsten besetzt. Die Hinterflügel desselben zeigen auf der Unterseite einige schwarzbraune Flecken. Sie scheinen auf der andern Seite nicht so stark durch. Die Spitzen der Vorderflügel, haben einen breitern Saum. An dem Leib ist die Oberfläche auch tiefer von der Schwärze desselben gefärbt. Dieser selbst ist durchaus mit verlängerten Haaren besetzt.

Herr Fabricius hat dieses Zweyfalters in seinem Insekten Verzeichnisse gar nicht gedacht. Es sind in dem System keine Schriftsteller bey selbigen angeführt worden. Er mochte die Wirklichkeit desselben, für etwas nicht allzu entschiedenes halten. Die Euphemo ist von den funfzig Töchtern des Danaus eine gewesen. Nach der Zusammensetzung kann dieser Name eine Sache von vortreflichen Ansehen bedeuten.

Der ein und siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXVIII. Suppl. IV.

P. P. V. PANISCVS.

Fig. 2. Der Schmetterling von beeden Seiten.

FABRICII Entom. p. 531. Sp. 377. P. P. V. alis integerrimis, diuaricatis, fuscis, flauo maculatis. Hab. Lipsiæ. Antennæ vncinatæ, nigro alboque annulatæ apice lutescentes. Alæ omnes fuscæ maculis pluribus lutescentibus. Mit ganz gleichrandigten, auseinander stehenden, braunen gelbgefleckten Flügeln.

Sulzer abgek. Geschichte der Ins. Tab. 19. fig. 8. 9. p. 147. P. P. V. Paniscus. Ungezähnte schwarzbraune Flügel, mit rothgelben Flecken, unten blasser mit gelbl. Flecken.

Hier ist wieder ein Zweyfalter, von welchem wir schon einen ähnlichen haben. Der vorliegende Schmetterling gleicht dem P. Comma in sehr vielen Stücken. Er gehört auch sogleich nach diesem in das System. Sein ganzer Bau so wie die Zeichnung will es, ihn unter die zwote Abtheilung der Plebeier zu setzen. Er hat die helleren Flecken, den dickeren Kopf, einen stumpfigen Leib, kurz alles was für die erwähnte Horde gehört, so daß er auch die Flügel nach jener Mode trägt, welche unter selbiger eingeführt ist. Sein Colorit darf ich nicht erst beschreiben. Blos muß ich sagen, man findet auch Exemplare mit gröseren Flecken. Die auf den Hinterflügeln sind an der Unterseite noch mit dunkelbraunen Linien umfaßt, welche aber der Illuminist nicht vollkommen auszudrucken vermocht. Sie erscheinen hiedurch als abgesonderte, theils länglich, theils ins runde gebildete Mackeln. Dessen

fig. 1.

fig. 2.

Papil: europ:

Fig. 1. Fauna. P. N. Gem. phal. Lin. Sp. 165.

fig. 2. Antiopa. Var. maior. P. N.

I. F. Volkart fc.

Fühlhörner sind mit auserordentlich feinen Ringen von weiß und schwarzer Farbe umzogen. Ihre Kolbe ist gelb. Der Leib sieht etwas graulicht von unten.

Den P. Paniscus hat Herr Fabricius zuerst in das System aufgenommen und mit diesem Namen belegt. Er bekam ihn aus der Gegend um Leipzig, wo er keine Seltenheit ist. Von dem Herrn Sulzer, der selbigen am ersten gemahlt, wurde solcher in der Schweiz ebenfalls unter den innländischen Papilionen gefunden. Wir haben ihn gleichfalls in Franken. Dessen Aufenthaltsorte sind die an freyen Waldungen liegende Wiesen, wo er, so wie in ersteren, den Junius über, sich gemeiniglich zeigt. Doch muß ich sagen, er wird meist nur als eine Seltenheit einzeln gefunden. Die Gegend um Uffenheim ist es alleine welche ihn häufiger hat, wie mich die von dorther durch den Herrn Cammerrath Jung, erhaltenen verschiedenen Exemplare belehren. Wir kennen seine Raupe noch nicht. Die Panisci sind kleine Waldgötter gewesen.

Tab. XXVIII. Suppl. IV.

Fig. 3. P. N. G. PHAEDRA FOEM. von beeden Seiten. Zu p. 120. Tab. XI.

Von diesem Weibchen des P. Phædra, ist das nöthige bereits oben gesagt. Ich finde hier nichts weiter zu bemerken, als daß der gezeichnete Falter von der letzten Gröse ist, in welcher ich solchen auf unseren Fluren gefunden.

Der zwey und siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXIX. Suppl. V. fig. 1.

P. N. G. FAVNA.

Alis dentatis fuscis, superioribus vtrinque ocellis duobus (altero cœco) punctis intermediis albis binis, inferioribus ocello vnico, subtus fasciis duabus cinereis obsoletis. Mit braunen gezähnten Flügeln, davon die Vordern auf beeden Seiten zwey Augen haben, deren letzteres aber ohne Puppille ist und zwischen welchen zween weisse Punkte, so wie auf den Hinterflügeln ein einzelnes Aug, unten aber zwo verblichene aschgraue Binden sich befinden.

Sulzers abgek. Gesch. der Ins. Tab. XVII. fig. 8. 9. p. 145. P. N. G. Fauna. Gezähnte, einfärbig dunkelbraune Flügel, in den Vordern zwey schwarze Augen mit gelben Ring, in den Hintern ein schwarzer Punkt. Das hintere Aug in den Vorderflügeln ist blind, zwischen beeden befinden sich zwey weisse Flecken. Aus Teutschland.

Auch diese Abbildung ist aus dem Sulzerischen Werke entlehnt, um keine Lücke unter den entdeckten europäischen Faltern zu lassen. Ich hoffe eine Originalzeichnung noch nachholen zu können, da sich bereits eine Abänderung vorläufig entdeckt. Wo nicht alles trügt, so hat Herr Prediger Hufnagel diesen

Papilio bereits in seinem Tabellen mit dem Namen Statilinus bemerkt *a*). Wenigstens sind dessen Charaktere passend genug. Mehreres wissen wir von diesen Zweyfalter noch nicht. Die Unterseite ist der Oberen gleich. Nur stehen auf derselben, auser den ordentlichen Zeichnungen, zwo kaum deutlich gezeichnete blaß weißliche Binden, wie sie der P. Dryas auf unserer vierzigsten Tafel führt, dem er in verschiedenen gleicht, und nach welchen er auch in das System etwa sollte eingerückt werden.

Tab. XXIX.

Fig. 5. P. N. Ph. ANTIOPA Var. maior. Der Zweyfalter von beeden Seiten.

Dieser Spielart ist bereits oben p. 164. gedacht. Hier muß ich solche mit der gewöhnlichen Gattung nur noch in etwas vergleichen. Durch ihre beträchtlichere Grösse nimmt sie sich am vorzüglichsten aus. Der breitere Saum ist von beeden Seiten ganz weiß, und mit einzelnen braunen Punkten bestreut. Die Unterseite weicht noch merklicher ab. Sie hat ein viel helleres Braun. Es fallen daher die schwarzen marmorartigen Zeichnungen auf derselben viel deutlicher ins Gesicht. Man bemerkt hier noch eine nebliche Binde durch beede Flügel gezogen. Ursachen genug eine Spielart aus diesem Zweyfalter zu machen.

Man glaubt sie entstehe aus überwinterten Puppen, um dieser Ursache willen soll sie auch nur im Frühjahr sich zeigen *b*). Nun ist es wahr, daß in den Farben, die Kälte bey den Geschöpfen Aenderungen macht. Schwerlich aber wird sie Papilionen so einen beträchtlichen Zuwachs an Grösse verschaf-

a) Berl. Magazin II B. I St. Hufn. Tab. p. 84. nr. 52. P. Statilinus. „Oberwärts „ganz braun, mit zwey schwarzen Flecken „auf den Oberflügeln, und einem schwarzen „Punkt auf den Unterflügeln. Unten zwey „Augen auf ieden Oberflügel. Eines davon „ohne Puppille. Aufenthalt in den Wäldern im Julius. Zwoter Grösse, selten.„

Herr v. Rottenburg hält nach dieser Beschreibung Naturf. VI St p. 13. diesen P. Statilinus, für den so seltenen P. Fidia Linn. von dem wir noch keine Nachricht haben, daß ihn iemand in Teutschland entdeckt. Blos die Grösse, nebst den zwey weissen Flecken zwischen den Augenspiegeln, stund ihm noch bey dieser Muthmassung entgegen. Von dem P. Fidia aber soll auf der 49 Tafel eine Abbildung erscheinen. Ich hoffe zu zeigen, daß die Linneischen Charaktere auf meine Figur am allerrichtigsten passen.

b) Naturf. VI St. Herrn v. Rottenburgs Anmerk. zu den Hufnagel. Tab. p. 4. Antiopa. „Von diesem Vögel giebt es einige, iedoch „selten, welche einen ganz weissen Rand haben; man findet sie aber nur in den ersten „Tagen des Frühlings. Diejenigen so man „im Sommer fängt, haben insgemein einen „gelblichen Rand. Ich vermuthe daher, daß „die ersteren aus denienigen Raupen entstehen, „die sich erst spat im Herbst verwandeln, und „den Winter über in ihren Puppenstand sind, „und daß der Einfluß der Kälte, alsdenn diese kleine Veränderung in dem Schmetterling „hervorbringt.

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3. a.

fig. 3. b.

Papil: europ:

fig. 1. Euphrosyne Var. P.N. Ph. Lin. Sp. 214. *fig. 2. Maturna. Var. P.N. Ph. Lin. Sp. 204.*

fig. 3. a. b. Gordius. P. Pleb. rur.

I.F. Volkart fc.

fen? Das müste wohl erst durch Erfahrungen bestättiget werden. Ich habe aus überwinterten Puppen eben auch den gemeinen P. Antiopa, sehr oft erzogen. Man trift die kleinere Spielart nicht weniger im Freyen, aus durchgewinterten Chrysaliden schon in den ersten Frühlings Monathen an. Das aber ist besonder, daß manche Lage die gegenwärtige Varietät, nur ganz alleine hat. Man trift sie zu Ende des Junius an. Sie ist also gewiß nicht aus den oft bemeldeten Puppen entstanden. In anderen Gegenden wird blos die kleine Spielart gefunden, in verschiedenen wieder beede zugleich. Es muß die Lage des Orts, die Beschaffenheit der Futterpflanze vielleicht, oder der Bau der Raupe selbsten Ursache an dieser Verschiedenheit seyn.

Tab. XXX. Suppl. VI.

Fig. 1. P. EVPHROSYNE FOEM. Varietas. Der Zweyfalter von beeden Seiten.

Sichere Erfahrungen haben mich nunmehr überzeugend belehrt, daß dieser Zweyfalter von dem P. Euphrosyne nicht bloße Varietät ist. Er gehört als das Weibigen demselbigen zu. Der Geschlechtsunterscheid ist durch Kleinigkeiten bemerkt. Die Oberseite von dessen Flügeln hat eine etwas dunklere Farbe. An den Hinterflügeln sind mehr silberglänzende Flecken, als das Männigen hat. Man wird ordentlich nur zween an demselben gewahr. Freylich kommen auch in diesem Colorit wieder verschiedene Abänderungen vor. Etliche der unordentlichen Züge auf der Oberseite gehen an einigen ab. Sie sind zu Zeiten breiter, oder schmähler, oder zusammengeflossen. Manche der hier silberfärbigen Flecken erscheinen auf der Unterseite blos gelblicht oder weiß ohne metallischen Glanz. Mehr zu bemerken wird die Mühe des Lesens wohl nicht belohnen.

Tab. XXX. Suppl. VI.

P. ATHALIA Var. (P. MATVRNAE Var.)

PETIVERI Oper. Tom. II. P. Brit. Tab. III. fig. 9. 10. Pap. fritillaria tessellata, serotina, subtus albida. White may fritillary (Rai. 120. nr. 8.)

SEBAE Thes. Tom. IV. Tab. III. Papiliones inquilini. Fig. A. 1-4. p. 6. Papiliunculus ex rufo fuscus, nigris lituris interstinctus, alis inferioribus ex luteo & nigro variegatis. Index p. 9. Papiliunculus Pallium variegatum dictus. Bonte Mantel Kappelletje P. Maturna Linn.

Nach den mühsamsten Untersuchungen, wage ich es nicht entscheidend zu sagen, wie dieser Zweyfalter eigentlich heißt. Ich muß es meinen Lesern überlassen, was sie aus selbigen zu machen belieben. Oben ist schon gesagt, in welch verschiedenen Gestalten die Papilionen Cinxia und Maturna erscheinen.

Man könnte ihn also gar wohl für eine Spielart des letztern halten. Er ist häufig bey uns. Wir treffen ihn zu gleicher Zeit mit dem P. Euphrosyne, mit dem P. Athalia der sieben und vierzigsten Tafel und dem Falter der Pilosella in den hiesigen Gegenden an. Seine Zeichnung wechselt verschiedentlich ab, so daß sie fast Geschlechtsunterscheid und also eigene Gattung verräth. Oft ist die Oberseite mit weißlich und hellgelben Flecken besetzt. Die dritte von dem Rand der Flügel an gerechnete Binde, findet sich hier an vielen gar nicht. Es ist mit den rothgelben Flecken, welche die Oberseite der Hinterflügel durchsetzen ebenfalls so, diesen Raum hat alsdenn die Natur mit der schwarzen Grundfarbe gefüllt. Die Flecken sind in geringerer Zahl, es sind blos matt gelbe vorhanden. Am wenigsten Abweichungen wird man auf der vordern Unterfläche gewahr. Destomehr ist die gedachte Seite an den Hinterflügeln verschieden. Statt der weissen Binde, haben viele sie gelb, mit verlängerten Flecken. Das übrige der Zeichnung gewinnt ebenfalls hiedurch eine eigene Gestallt. Ich weiß nichts bestimmtes aus diesem allen zu machen. Doch möchte das folgende auf nähere Muthmassung führen. Diese Unterseite kommt der an dem P. Athalia gleich. Ich habe sehr viele Exemplare verglichen und es anhaltend also befunden. Auch in den Abweichungen trift man zwischen beeden immer sich gleichbleibende Veränderungen an. Sollte das nicht Grund genug seyn, den gegenwärtigen Papilio, für eine Spielart derselben zu halten. Er flügt mit diesem zugleich. Er kommt in dem zufälligen Zeichnungen ihm nahe genug. Er ändert dieselben wie dieser. Ich habe ihn mit demselben sich ebenfalls paarend gefunden. Man streiche also das Var. Maturnæ, hinweg.

Allein! wir treffen in dem Werke des Petivers eine Zeichnung des gegenwärtigen Schmetterlings an. Er hat diese Spielart gleichfalls gekannt. Zur Bestimmung des Namens wird sich von ihm auf die Raischen Charaktere bezogen. Diese aber hat Herr von Linne durch sein Citat, als für den P. Maturna gehörig erklärt. Noch mehr! in dem Werke des Seba steht nicht weniger eine Figur, welche genau der gegenwärtigen gleicht. Grösse, Zeichnung, Lage der Flecken und selbst die Beschreibung trift auf das richtigste ein. Nun will Herr von Linne in dem Anhang der zwölften Ausgabe, auch diese Sebaische Zeichnung für eine Spielart seiner Maturna halten. Man schreibe also das weggestrichene Var. Maturnæ, wieder diesem Papilio bey und setze, Spielart von dem P. Athalia, mit mir daneben.

Aller dieser Anstände ohnerachtet, scheint unser so strittiger Falter, doch der letzteren Gattung am allernächsten zu kommen. Ich bin blos hier etwas aus-

führlich gewesen, um etwa durch die Beyträge geübter Kenner, das Wahre, entscheidend zu erfahren.

Der drey und siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXX. Suppl. VI.

P. P. R. GORDIVS.

Fig. 3. a. Von der Oberseite.
- - b. Von der Unterseite.

Sulzers abgek. Gesch. Tab. 18. fig. 7. 8. p. 146. P. Pl. Rur. Gordius. Etwas gezähnte rothgelbe Flügel mit schwarzen Saum und Flecken, die unten einen grauen Rand haben. Die Hinterflügel sind unten grau, der hintere Rand gelb. Aus Bündten.

Hier ist abermalen ein Zweyfalter, ob welchem ich meine Leser als Richter anzugehen vermüßiget bin. Ich habe ihn aus dem Werke des Herrn Sulzers entlehnt. Derselbe hat zuerst unter dem obigen Namen, uns bekannt mit demselben gemacht. Zweifelhaft wegen des Originals selbsten zu seyn, dies würde wohl einem ieden fremde bedünken, ohnerachtet dieser Fall Kennern nicht gar zu unbekannt ist. Wie leichte aber Künstler das Natürliche bey den besten Vorsätzen verfehlen, wie das Illuminiren, wenn eine Platte immer der vorherfertigen nachgemahlt wird, endlich auf der hunderten ganz neue Geschöpfe zur Wirklichkeit bringt, zumal wenn man den minder erheblich scheinenden Umriß, eine stärker oder schwächere Anlage der Farben, die etwas veränderte Lage der Flecken, den keckeren Ausdruck derselben, kurz diese Kleinigkeiten aus denen das Ganze besteht, für etwas nichts bedeutendes hält, ich sage wie leicht bey diesen Fällen der Illuministe Schöpferisch wird, dies ist allzusehr in der Naturgeschichte bekannt. Am leichtesten kann sich so etwas bey Gattungen ergeben, wo der specifische Unterscheid, gerade in den gedachten Kleinigkeiten besteht. Dieß waren meine Gedanken als ich das Bild dieses Zweyfalters zu Gesichte bekommen, den ich bis auf das rauhscheinende der ersten Figur treulichst copirt. So viel ist gewiß, daß derselbe unter die Feuer Vögel gehört, unter diejenigen, welche mit dem P. Virgaureæ und Hippothoe einerley Bildungen haben. Es ist bekannt, daß dieser ihre Grundfarbe sich sehr oft ins dunkle oder matte verliehrt. Ihre Weibgen sind gleichfalls gefleckt. Aus einer geringen Abweichung der Natur in dem Colorit, welches von dem Feuerfärbigen sich ins gelbe verschossen, aus dem dazu gekommenen von Illuministen, aus dem Uebermaase der Gröse, welches hier gar nichts bestimmt, getraute ich mir ganz leichte, in dem P. Gordius das Weibigen des P. Hippothoe, und zwar derjenigen Varietät nahe kommend, von welcher ich auf der acht und dreyßigsten Tafel die beeden Falter gemahlt, ausfündig zu machen.

Wenigstens trift die Beschreibung des Herrn Sulzers näher mit meiner Hypothoe, als desselben eigener Figur von dem P. Gordius, augenscheinlich zusammen. Dieser soll **rothgelb** auf den Oberflügeln seyn. Das ist nun schon der gezeichnete Gordius nicht. Die Farbe unserer Hyppothoe wird mit mehreren Recht den erstgedachten Namen verdienen. Diese Flügel umgiebt ein **schwarzer Saum.** Auch das finde ich an meinen Zweyfaltern, und an den Sulzerischen nicht. Der Saum desselben ist gelb. Hinter solchen geht nur eine schwarzgekappte Binde, blos durch die Vorderflügel. Die Flecken sind beederseits ohnedem schwarz. Es fehlt die graue Einfassung derselben an den unsrigen ebenfalls nicht. Der **Hinterrand** ist an dem P. Hippothoe ohnedem oft mehr ein aus dem Feuerfärbigen blos abgeschossenes gelb, daß auch dieser Charakter keine Schwierigkeit macht. In Absicht auf die Gröse der Flecken, in dem Umriß selbsten, wird sehr leichte auch wider Willen von Künstlern gefehlt. Ja eben diese Lage, Bildung, Umriß, selbst das einem geschlungenen Knoten gleichende kommt mir bedenklich vor. Was hierinnen der Gordius im Grosen hat, finde ich an der Hippothoe im Kleinen. Unterdessen wünschte ich aus Hochachtung gegen einen Sulzer mich in diesem allen zu irren, und durch Originale genöthiget zu werden, einen P. Gordius unter den europäischen Zweyfaltern zu glauben.

Tab. XXXI. Suppl. VII.

P. N. Ph. POPVLI MAS. (Variet.)

Es ist schon oben auf der zwölften Tafel fig. 1. ein P. Populi gemahlt, der in Vergleichung mit dem gegenwärtigen verschiedene Abweichungen hat. Derselbe soll zu diesen das Weibigen seyn *a*). Mich haben Erfahrungen dieses niemalen belehrt. Vielmehr wurden mir erst vor zwey Jahren ein Paar sich begattende Zweyfalter zu theil, von denen das Weibigen so wie das Männigen durchaus dem gegenwärtigen in der Zeichnung auf das vollständigste glich. Sie waren in der Gröse kaum ein wenig von einander verschieden. Noch ein Umstand steht mir entgegen um zu glauben, daß wir an dem gegenwärtigen das Männigen zu dem obigen haben. Es giebt Gegenden wo dieser Zweyfalter in beträchtlicher Anzahl gefunden wird, iener ist dagegen nie oder nur einzeln als eine

a) Herr Gladbach hat gleichfalls eine Abbildung desselben. Er setzt hinzu, daß die Röslische Figur ein Weibigen dieser aber das Männigen sey. Es steht dabey, wie Rösel selbsten sagt, daß man ihn sehr schwer erhält. Der Grösere soll insonderheit den Nachstellungen der Libellen, die ihn fressen vorzüglich ausgesetzt seyn. Siehe dessen Beschreib. Tom. I. Tab. XX. fig. 3. 4. P. Populi mas. Der grose Buchenvogel. Das Männigen vom grosen Eisvogel.

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

Papil: europ:

Fig. 1. Populi. Var. N. Ph. Lin. Sp. 162. *Fig. 2. Melampus. P. Pl. Rur.*

Fig. 3. Eurydice. fem. P. Pl. rur.

I. F. Volkart sc.

eine Seltenheit, in manchen Jahr mit darunter. Sollten bey dieser Gattung die Weibigen blos zu denen nur einzeln vorkommenden Seltenheiten gehören? Sollten etwa alleine die Männigen sich zusammen gesellen? Sollte sich das andere Geschlecht, auf Bezirke von etlichen Meilen, um seine Eyer unterzubringen etwa entfernen? Sollten sie nur einzeln, nur in manchen Jahren zur Begattung in die Gegend der Männigen kommen. Es würde das in der Naturgeschichte unsers Papilio, eine Merkwürdigkeit seyn. Noch muß ich sagen, daß auch diese Varietät wo sie es anderst ist, wieder variirt. Die weissen Flecken auf der Oberseite der Vorderflügel sind oft in geringerer Anzahl vorhanden, sie sind vielmals verblichen, man sieht kaum noch eine Spuhr von ihnen. Dieser Zweyfalter wird eben so viel kleiner gefunden. Man hat die Raupe gleichfalls auf Buchen entdeckt, und das in Gegenden wo die Eichen seltener sind.

Der vier und siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXX. Suppl. VII.

P. P. R. MELAMPVS.

Fig. 2. Der Papilio von der Oberseite.

Alis fuscis, fascia vtrinque ferruginea, singulis vtrinque ocellis senis cæcis. Mit braunen Flügeln, auf beeden Seiten einer rostfärbigen Binde und sechs blinden Augen, auf der Ober- und Unterfläche in iedem Flügel.

Füesli Schweiz. Ins. p. 31. nr. 604. P. Melampus. Das Rostband. fig 6.

Auch dieser Zweyfalter ist aus dem Füesslischen Werk. Man will er finde sich ebenfalls in unserem Franken; das zuverläsige aber hievon, muß sich erst in der Folge ergeben. Ich werde ihn am richtigsten mit den eigenen Worten des Herrn Füesli beschreiben *a*). „Dieser Tagvogel ist von der dritten Grösse. „Der Leib ganz schwarzhaaricht; die Flügel oben und unten braun, mit einem „Band rostfärbiger Flecken, in ieden der Flecken ein schwarzer Punkt, auf den „Bündner und Glarneralpen nicht selten.„

„Ich habe von Herrn D. Amstein aus Bünden einen Tagvogel erhalten, der die„sen fast gleich kommt, dessen Unterflügel aber auf der Unterseite aschgrau sind. „Vielleicht sind diese beede nur durch Geschlecht von einander unterschieden „

Nach der Zeichnung des Herrn Füesli ist die Unterseite von der Obern kaum merklich verschieden. Ich wollte für ietzt dieselbe nicht mahlen, da ich hoffe, von dem Falter selbst, eine Originalzeichnung mittheilen zu können.

Tab. XXXI. Suppl. VII.

P. P. R. HIPPOTHOE Fœm. (Euridice fœm.)

Fig. 3. Von beeden Seiten.

Hier hat die Natur mit ihren Abweichungen die Beobachter verführt und diese sie dagegen mit Erfindung falscher Arten belohnt. Rösel stellte in seinem

a) Füesli Schweiz. Ins. am angef. Ort.

Werke, von diesem Zweyfalter eigentlich das Männigen vor. Man muß sich wundern, daß derselbe das andere Geschlecht hiezu noch nicht gekannt, da die Paarung beeder, in unserer Gegend so was alltägliches ist. Dessen Abbildung nun verglichen mit den Varietäten, brachte Schöpfungen neuer Arten zur Welt. Nach der Oberseite muste bey dem einen dieser Falter P. Virgaureæ seyn, weil er mit demselben viel ähnliches hat. Männigen davon haben eine mehr braune Einfassung gehabt, das gab wieder bey dem andern eigene Arten. Dieß Braune fiel oft ins violetartige aus, da entstund abermals ein von der Rösslischen Zeichnung verschiednes Geschöpf. Aber das Weibigen erst! durch selbiges sind alle diese Verwirrungen wie gewöhnlich noch mehr vervielfältiget worden. Dessen Oberseite wird bald mehr bald weniger rothgelb, bald sparsam, bald reichlicher besetzt mit Punkten gefunden. Hier gab es noch Varietäten von einer irrigen Art. Die Unterseite ist an dem einem Weibigen blaulicht grau, an einen anderen ins ockergelbe gefärbt, so wurden auch Weise durch die Weiber bethört. Selbst mein Graveur bittet, für Eurydice auf der vorliegenden Platte P. Hippothoe zu lesen. Die Gröse hat neue Unordnung gemacht. Wir haben diese fatalen Weibigen und so auch das andere Geschlecht etwas reichlicher als der gegenwärtige ist, und wieder noch um die Hälfte geringer. Kurz es kann hier der allervorsichtigste und am ersten aus Vorsichtigkeit in Irrthum gerathen. Doch erklärt die Natur, wie unter den so vielen Abänderungen nichts von besonderer Species ist. Ich habe die Paarung aller der gedachten Varietäten sehr oft bemerkt und gefunden, es schlüsset keine derselben die andere aus. Noch muß ich sagen, das Weibigen hat nichts, oder zu Zeiten kaum eine Spur, von dem stahlblauschillernden Glanz des andern Geschlechts.

Der fünf und siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXII. Suppl. VIII.

P. R. MEDON.

Fig. 1. Von beeden Seiten.

Alis supra fusco nigricantibus, fasciis vtrinque maculáribus fúluis ad marginem, subtus ocellis numerosis. Mit durchaus braunschwarzen Oberseiten der Flügel, gefleckten goldgelben Binden und zahlreichen Augen der Unterflächen.

Herr von Rottenburg hat unter dem Namen Alexis einen Zweyfalter beschrieben, welcher nach allen Merkmaalen der gegenwärtige ist *a*). Es ist dieser

a) Naturf. VI St. p. 22. nr. 9. P. Alexis. „Von diesem Vogel kenne ich nur das „eine Geschlecht, nämlich das Weibigen, das „Männigen soll wie mir ein Freund berichtet, „oben Blau seyn, wie fast bey allen Argusarten. Das Weibigen ist auf der Oberseite

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

fig. 4.

Papil: europ:

Fig. 1. Medon. P. Pl. rur. *Fig. 2. Thetis. P. Pl. rur.* *Fig. 3. Bellargus. P. Pl. rur.*

Fig. 4. Icarus. mas. P. Pl. rur.

I. F. Volkart fc.

Name aber schon an einen ganz verschiedenen Papilio den wir unten betrachten, vergeben *a*). Nothwendig müssen wir eine andere Benennung erwehlen; mir deuchtet das Beste zu seyn, daß wir bey dem Namen Medon verbleiben, welchen ihm oder wenigstens einem ähnlichen *b*), bereits Herr Hufnagel beygelegt hat.

Dieser Zweyfalter wird nur sehr selten bey uns gefunden. Desto häufiger soll derselbe in andern Gegenden, und besonders um Frankfurt am Mayn etwas alltägliches seyn. Die Abbildung stellt das Weibigen vor. Mir ist unbekannt, ob dessen Gatte auch das Blaue der Argusarten auf den Oberseiten der Flügel, zum Geschlechtsunterscheid hat. Hier muß Beobachtung bey dem Paaren und nicht Muthmassen entscheiden.

Dessen Oberseite ist von einer ganz besonderen Farbe. Sie geht aus dem braunschwarzen ins blaulichgrüne als ein recht eigenes Colorit über. Die Unterfläche sämtlicher Flügel ist ein braunröthliches Grau. An der orangenfärbigen Binde hat die Natur das Rothe aufs Höchste getrieben. Die augenförmigen Flecken sind am breitesten unter allen Argusarten gefaßt, und diese Einfassung ist von einem blendenden Weiß. Fünf derselben stehen an der Binde auf den Vorderflügeln in einem Zirkel, und ein Gröserer noch etwas mehr gegen die Mitte. Zehen sind auf den Hinterflügeln in zwo unordentlichen Reihen gesetzt. Das übrige bemerkt sich von selbst.

„dunkelbraun, mit orangefärbigen Flecken ein„gefaßt. Diese Einfassung geht bey den mehre„sten um alle vier Flügel, bey einigen aber „fehlt sie an den Oberflügeln. Diese Flecken „sind weit rothgelber und viel schöner und leb„hafter, als bey dem Weibigen vom Argo „und Icaro und einigen derselben, haben auf„ser der weissen Einfassung noch einen weiß„lichten Schatten. Dieser Vogel zeigt sich im „Junio und Julio in den Gärten und ist nicht „häufig.

a) Siehe Tab. XLIV. Suppl. XX. fig. 1. 2.

b) Berl. Magazin II B. I St. Hufnagl. Tab. p. 78. nr. 41. P. Medon. „Oben ganz „braun, unten dem Argus nr. 29. sehr ähn„lich. Auf dem Feldblumen im Julius. Drit„ter Gröse und der Kleinste unter allen Sor„ten. Verglichen mit Hrn. v. Rottenb. Anmerk. „ebend. p. 10. nr. 41. P. Medon. Ich weis „nicht ob dieser Vogel eine wirklich verschie„dene Art ausmacht, oder ob es nicht viel„mehr eine bloss Abänderung von demjenigen „Vogel ist, den ich P. Alexis nenne und ich „in der Folge genauer beschreiben werde. „P. Medon unterscheidet sich von jenem blos „durch seine geringe Gröse und dadurch, daß „die orangegelben Flecken, die am Rande al„ler Flügel stehen, auf der Oberseite sehr „blaß und auf der Untern gar nicht zu sehen, „und daß überhaupt die Augen auf der Unter„seite sehr undeutlich sind. Ich habe erst ein „einziges Stück davon gefunden. Er gehört „unter die Argusarten.

Der sechs und siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXII. Suppl. VIII.

P. P. R. THETIS. Mas

Fig. 2. Von beeden Seiten.

Alis cæruleis margine nigricante obductis, fascia maculari vtrinque fulua obsoletiori subtus ocellis numerosis. Mit blauen durch einen schwärzlichen Rand umzogenen Flügeln, einer etwas verblichenen goldgelben gefleckten Binde von beeden Seiten und auf der Unterfläche zahlreichen Augen.

Dieser P. Thetis scheint von dem Medon sehr wenig verschieden zu seyn. Doch fällt an lebenden Exemplaren es nur zu sehr in die Augen daß er etwas anderes ist. Dessen schillerndes und in braun übergehendes Blau, welches keine Kunst auszudrucken vermag, zeichnet ihn zu sehr gegen den erstern aus. Es ist sein Weibigen gleichfalls entdeckt und auf der drey und dreyßigsten Tafel fig. 3. gemahlt. Dieß bestimmt ihn wohl durch den Anblick schon zu einer eigenen Art. Jenen Medon findet man oft in Gegenden gar nicht, wo dieser am häufigsten ist. Seine orangenfärbige Binde besteht aus weniger Flecken. Die Unterfläche der Flügel hat mehrere derselben, sie sind zahlreicher, sie sind schmäler gefaßt, sie stehen auf eine ganz andere Art. Doch ich kann den gegenwärtigen Falter nicht deutlicher als durch die untenstehenden Merkmaale des Herrn v. Rottenburgs beschreiben *a*), der ihn zuerst diesen Namen beygelegt hat. Meine Abänderungen welche ich angetroffen, beziehn sich auf das an der Ober-

a) Naturf. VI St. p. 24. nr. 11. P. Thetis. Pl. Rur. „Dieser Vogel ist einer der schönsten unter den Argusarten. Das Männigen „ist eben so schön hellblau. Doch ist am Vordernrand der Oberflügel ein schwärzlicher „Schatten, der bey einigen doch nur wenigen „den größten Theil der Oberflügel, ia zuweilen auch einen Theil der Unterflügel einnimmt, und diese ietzt beschriebenen sind nicht „so schön als die andern, bey denen ein schönes hellblau alle vier Flügel überzieht und „der schwarze Schatten nur als ein breiter „Strich den Vordernrand der Oberflügel einfaßet. Ausser diesen sind die Unterflügel mit „einer Reihe zinnoberrothen halbmondförmigen „Flecken eingefaßt, an deren ieden unten ein „schwarzer Punkt steht. Diese Einfassung „findet sich auch an den Oberflügeln, iedoch „nur undeutlich und es fehlen die schwarzen „Punkte. Der äusere Saum ist weiß mit „schwärzlichen Flecken. Das Weibigen ist oben „ganz dunkelbraun, bey einigen schimmert etwas Blau durch. Die Flügel sind wie bey „dem Männigen mit halbmondförmigen Flecken eingefaßt, doch sind sie hier nicht so schön „zinnoberroth wie bey dem Männigen, sondern „nur orangegelb. Diese gehen bey einigen „durch alle vier Flügel, bey andern aber nur „durch die Unterflügel. Bey einigen haben „diese orangegelbe Flecken auf den Unterflügeln oben noch eine hellblaue Einfassung. „Unten sind beede Geschlechte einerley gezeichnet, nur ist die Grundfarbe bey dem Weibigen etwas dunkler ꝛc.„ (Das Letzte habe ich als allgemein zu bemerken nicht vermocht.)

fläche mehr oder weniger hervorstechende Blau. Ganz Blau wie Herr v. Rottenburg sagt, ist er mir nie in die Hände gekommen. Vielleicht wird hiemit der auf der fünf und vierzigsten Tafel fig. 3. abgebildete Zweyfalter gemeint. Den gegenwärtigen P. Thetis trift man bey uns in dem Julius und auch später, aber gar nicht als etwas seltnes an. Er ist noch um vieles Kleiner zu haben.

Der sieben und siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXII. Suppl. VIII.

P. P. R. BELLARGVS.

Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten.

Alis supra azureis nitidis, margine nigro fimbriaque alba: subtus obscure cinerascentibus, ocellis numerosis. Hochhimmelblau auf der Oberseite aller Flügel, einen schwarzen Rand und weißen Saum, von Unten schmuzigaschgrau mit sehr vielen Augen.

Gladbachs Beschreib. Tom. II. Tab. VII. fig. 1. 2.? Der Dresdnerblaue.

Naturf. VI St. p. 25 nr. 12. P. Pl. Rur. Bellargus.

Den obstehenden Namen hat gegenwärtiger Falter durch Herrn von Rottenburg gleichfalls bekommen. Wenigstens trift dessen Beschreibung auf denselben am richtigsten ein, ob es wohl schwer ist, genug Merkmaale bey so vielen Arten zu geben und noch schwerer, ohne Vergleichung der Originale das Entscheidendgewisse zu finden.

Doch nimmt sich diese Gattung durch den saphirenen Glanz der Oberseite ihrer Flügel am besondersten aus. Sie sind mit einer schwarzen Linie an dem äussersten Rande umzogen, auf diese folgt ein weisser Saum, der durch schwarze Striche sehr genau abgetheilt wird, welches bey den Argusarten etwas ungewöhnliches ist. Die Unterseite hat ein schmuzigröthliches Grau mit sehr vielen Augen. Noch lauft ein spiziger Flecke auf dem Hinterflügel gegen die Mitte desselben. Zur Charakteristik überflüssig genug.

Das Weibigen des Bellargus kenne ich nicht. Ordentlich wird er in dem Junius fliegen. Auch später sucht man nicht vergeblich nach ihm, auf dem Hesselberge habe ich denselben sogar zu Ende des Septembers gefunden, dieses macht wohl dessen gedoppelte Generation in einem Jahr, wie bey den meisten Argusarten, gewiß.

Der acht und siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXII. Suppl. VIII.

P. P. R. ICARVS.

Fig. 4. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.

Alis cæruleis immaculatis, subtus pallide griseis, ocellis numerosis. Mit blauen ungefleckten unten lichtgrauen vielängigen Flügeln.

Rösel III Th. Tab. 37. fig. 5.
Naturf. VI St. p. 21. nr. 8 P. Icarus Pl. Rur.

Der P. Icarus ist der gemeinste unter allen Argusarten welche wir haben. In dem May und Junius auch noch später, treffen wir an feuchten Orten der Wege, auf Wiesen und in Waldungen, unter Gesellschaft des Argus und Argiolus in Menge denselbigen an. So ungewiß die Naturgeschichte dieser und der ähnlichen Gattungen ist, so zuverläßig macht er eine besondere Species aus. Nur das Charakteristische ist etwas schwer entscheidend zu bestimmen. Das Blaue der Oberseite fällt ins röthliche aus. Ihr Rand ist mit einer schwarzen Linie durchaus begränzt. Sie ist ganz einfärbig ohne die mindesten Flecken, hat auch keine schwarz gezeichnet durchlaufende Nerven. Gegen den Rand fehlt alle Zeichnung, die sonst an den ähnlichen ist. Von beeden Flügeln sieht die Unterseite sehr blaß, und fällt bey vielen ins weißlichte aus. Die Flecken derselben sind fast in gleicher Lage und Anzahl, wie an den ähnlichen Arten vorhanden. Sie nehmen sich nur auf dem lichteren Grund so lebhaft nicht aus. Das Weibigen hat braune Oberflügel von oben, sie sind gegen den Rand mit orangefärbigen Flecken besetzt. Der Name Icarus ist diesem Falter, ich weis aber nicht aus welchem Grunde, durch den Herrn von Rottenburg beygelegt worden, der sich auf die Rösliſche Abbildung beziehet, und dadurch allen Zweifel, wegen einer allenfalls möglichen Irrung benimmt.

Der neun und siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXIII. Suppl. VIII.

P. P. R. CYLLARVS.

Fig. 1. 2. Beede von der Ober- und Unterseite.

Alis cæruleis; superioribus subtus fascia transuersali ocellorum cœcorum maiorum inferiorum minorum. Mit blauen Flügeln, von denen die Vordern auf der Unterfläche mit einer Querbinde aus grosen blinden Augen, die Hintern aber mit einer Binde von kleineren Augen durchzogen sind.

Auch diesen Zweyfalter hat Herr von Rottenburg an dem obangeführten Ort mit dem Namen Cyllarus belegt. Er ist von den übrigen für eine besondere Gattung unterschieden genug. An dem Rande der Vorderflügel steht auf der Unterseite eine Binde von ungleich grösern Augen, deren Anzahl unbestimmt ist. Ihnen allen fehlt die Pupille, sie vermindern sich gegen die Seiten, das letzte ist bisweilen zusammengeflossen, und so werden derer fünf biß sieben gefunden. Der Falter fig. 2. hat nur vier. In der Mitte des Flügels steht noch eine länglich augenförmige Mackel. Die Hinteren sind auf dieser Seite mit eben soviel augenförmigen Punkten besetzt. Oft aber sieht

fig. 1.

fig. 2.

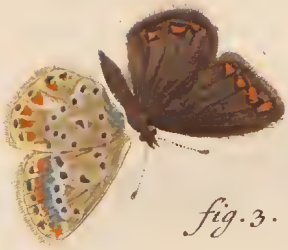


fig. 3.

fig. 4.

fig. 5.

Papil: europ:

Fig. 1. 2. Cyllarus. P. Pl. rur. Fig. 3. Thetis. Var. P. Pl. rur. fem. Fig. 4. Coridon. P. Pl. rur. Fig. 5. Biton. P. Pl. rur.

I. F. Volkart fc.

man dieselbigen kaum, wie an der zwoten Figur, es ist hier nur ein einziges da. Von der Spitze des Flügels gegen den Leib, verbreitet sich ein ins blaue fallendes Seegrün, das oft mehr denn die Hälfte desselben bedeckt, das übrige ist grau aus Fleischfarbe gemischt. Die Oberseite habe ich vielmals ganz einfach blau, und nur mit einem schmalen schwarzen Rande gefaßt angetroffen. Sie kamen mir in den ersten Tagen des Mays zu Gesicht und nachhero nicht wieder. Ob das die Weibigen sind, entscheide ich nicht. Einfärbig braun und nur etwas blau, so daß die Unterseite blos heller gewesen, findet man diesen Papilio auch. Er hält sich bey uns in den Waldungen auf, kommt auch in die daran gelegenen Wiesen, und ist am Ende des Junius, wie wohl ganz abgestaubt, oft noch vorhanden. Selten ist er bey uns im mindesten nicht.

Tab. XXXIII. Suppl. IX.

P. THETIS. Fœm.

Fig. 3. Der Papilio von beeden Seiten.

Hier ist wie ich oben gesagt, die Gattin zu dem P. Thetis, gemahlt. Dafür wird der gegenwärtige Papilio nun freilich von vielen Entomologen gehalten. Ob wir aber wirklich eine besondere Gattung an selbigen haben, ist so gar entschieden noch nicht. Etwas anderes als der P. Meton ist er nun wohl. Die Zweyfalter Icarus und Bellargus gränzen aber wieder so nahe an ihn, daß ihr Unterscheid zur Subtilität wird, und sich nur mit grosser Mühe bestimmt. Die den gegenwärtigen Weibigen wieder ähnliche Varietäten habe ich auch schon bemerkt. Doch ist das der einzige Weg hinter das Gewisse zu kommen, daß man Abbildung vorlegt, und geschickte Entomologen um ihre Beyträge ersucht.

Der achtzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXIII. Suppl. IX.

P. P. R. CORIDON.

Fig. 4. Der Schmetterling von beeden Seiten.

SCOPOLI Ent. Carn. p. 179. P. Coridon. Alæ supra cæruleo argenteæ, limbo fusco. In Carniola calidiore. Alæ anticæ subtus canæ; posticæ subtus cerninæ; maculis sub marginalibus crocalis, conicis 7. Long. lin. 7. lat. $5\frac{1}{2}$

Naturf. III Stück p. 19. VI St. p. 7. nr. 28. Berl. Mag. II B. I St. p. 88. Anmerk. H.

GEOFFROI P. II. p. 61. nr. 30. Argus variet. 1.

Kleemanns Beyträge zu Rösels Ins. Bel. Tab. XIV. fig. 3.

Schröters Abhandl. I Th. p. 219. Grüner Argus. Tab. I. fig. 1.

Gladbachs Beschreib. I Th. p. 13. Tab. VI. Der Müllerblau.

Der P. Coridon ist schon lange bekannt, und doch dem System nicht einverleibt worden. Petiver hat bereits von demselben eine Figur *a*). Geoffroi zehlt ihn unter die Argus Varietäten *b*). Dieß eben mag der Grund seyn, warum man ihn auf die obgedachte Weise bey unseren Schriftstellern vermißt. Es ist das Weibigen aber dazu entdeckt. Selbst die Natur scheint durch den dreywinkligen Flecken in der Mitte der Unterflügel, ihn von dem P. Icarus ausgezeichnet zu haben. Ausserdem hat das andere Geschlecht, auf der Oberfläche eine bedeutende Farbe, es ist eben so fahlbraun, wie der Flügelrand an dem Männigen, und scheint von diesem übergetragen. Diese Falter wurden von mir im Frühjahr noch niemalen bemerkt. Erst im Spatjahr traf ich selbige an, wiewohl ihre gedoppelte Zeugung ausser Zweifel gesetzt ist. Sie lieben bergige Lagen, und ich traf sie auf dem hohen Hesselberge in dem September unter andere Argusgattungen eingemischt an. Engeland bringt den P. Coridon gleichfalls hervor. Frankreich ist damit reichlich begabt. Die von dorther erhaltenen Exemplare, waren von dem gemahlten gar nichts verschieden. Man wird ihn eben so auf unseren Wiesen und in Waldungen finden. Er ist gröser und auch viel kleiner zu haben, nur dessen Raupe ist noch nicht entdeckt.

Der ein und achtzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXIII. Suppl. IX.

P. Pl. R. BITON.

Fig. 5. Der Schmetterling von beeden Seiten.

Alis supra omnibus cœruleo nitentibus limbo fusco: subtus fascia ocellari, inferioribus linea longitudinali alba, ocellisque minoribus numerosis. Mit blau glänzenden Flügeln und braunen Rand von oben; von unten einer augigen Binde an den Vordern und vielen Augen nebst einem langweissen Strich auf den Hinterflügeln.

Sulzers abgek. Gesch. p. 146. Tab. XVIII. fig. 9. P. P. Biton ungezeichnete blaue, aufsenher schwärzliche, weiß gesäumte Flügel; unten aschgrau, in den Hintern sieben schwarze Flecken mit weissen Saum, ein weisser Streif der Länge nach mitten durch die Hinterflügel. Aus der Schweiz.

Naturf. III St. p. 19.

a) Gazoph. Tab. XXXV. A. fig. 2. Papiliunculus cæruleſcens limbis nigris. The pale blue Argus. I have Seen it in the thickets near Banstead downs and Purfleet.

b) Geoffroi l. c. L'argus bleu. J'ai deux autres Varietés de ce papillon. La premiere est plus grande d'un tiers. Les dessus de ses ailes est d'un bleu verdatre, comme nacré, & leurs bords ont une rangée detaches noires, qui repondent aux taches fauves du dessous. Le dessous de ces ailes est comme dans le papillon ordinaire (P. Icarus).

Wie

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

fig. 4.

fig. 5.

Pap: europ:

Fig. 1. fem. 2. mas. Tiresias. P. Pl. rur. *Fig. 3. minimus. P. Pl. rur.*

Fig. 4. 5. Arcas. P. Pl. rur.

I. F. Volkart sc.

Wo man von selbsten abnimmt, ist dieser Papilio mit dem vorhergehenden nahe verwandt, und doch wieder sehr verschieden von ihm. Sie gleichen sich in allen, was die Oberseite der sämtlichen Flügel betrift. Nur fehlen dem P. Biton die dem Coridon eigenen Flecken. Auf der Unterseite aber, hat die Natur vorzüglich bemerkt wie derselbe etwas anderes ist. Vornen steht eine sehr ins Runde gezogene Binde äugiger Flecken. Der Hintetflügel ist mit zerstreuten schwarzen Punkten besetzt. Das wesentlichste Merkmaal, wird der durch die Fläche gehende langweiße Strich, welcher oft sehr helle ausfällt und ein eigenes Ansehen verschaft. Wir finden diesen Zweyfalter meist in Gesellschaft der vorigen Arten, doch ist er in vielen Gegenden wo iene häufig sind gar nicht zu haben. Bey uns wird er unter die Seltnen gezehlt.

Der zwey und achtzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXIV. Suppl. X.

P. P. R. TIRESIAS.

Fig. 1. Der weibliche Schmetterling von beeden Seiten.
2. Der männliche, auf gleiche Art.

Alis supra cæruleis, subtus cinereis ocellisque numerosis: inferioribus postice cauda lineari, ex setis tenuissimis. Blaue Flügel auf der Oberseite, welche von unten aschfärbig, und mit sehr vielen Augen besetzt, so wie an den Hinteren in einen Linienförmlichen Auswuchs, von sehr dünnen Borsten verlängert sind.

Naturf. VI St. p. 23. nr. 10. P. Tiresias.

Abermals einen Beweis an dem gegenwärtigen Papilio, wie die Natur durch sehr kleine Zusätze, welche aber in dem inneren Bau der Geschöpfe vielleicht ganz umgeänderte Anlagen erheischen, Gattungen hervor zu bringen vermag. Die verlängerte Flügelspitze macht den P. Tiresias zu dem, was er eigentlich ist. Sie ist auch an den kleinsten Exemplaren vorhanden, und besteht in einem wirklichen Fortsatz der Flügel, auf welchen die feinsten Staubfedern eingesetzt sind. Noch ein charakterisirendes Merkmaal, sind die auf der Unterseite stehenden orangefärbigen Flecken. Sie scheinen dem Weibigen mehr eigen zu seyn. Der Gröse nach wird unser Zweyfalter sehr verschieden gefunden. Ich traf ihn öfters, ohne daß an der Zeichnung etwas Abweichendes war, um eine Linie stärker, auch wieder um eben soviel kleiner, als den gegenwärtigen an. Die kleinste Abänderung wird auf der neun und vierzigsten Tafel erscheinen. Ich habe sie der Güte des berühmten Herrn Professor Hermanns in Straßburg zu danken Den P. Tiresias treffen wir bereits zu Anfang des Mays in blumigten Waldungen an. Er verirrt sich aus diesen auf die nah gelegenen Wiesen, er verfliegt sich von seinem Wohnort noch weiter, nur aber

sieht man zu iener Zeit ihn selten bey uns, da er in dem Julius und biß in die Mitte des August, ohnfehlbar von der andern Generation erst häufiger wird.

Der drey und achtzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXIV. Suppl. X.

P. P. R. MINIMVS.

Fig. 3. Der Papilio von beeden Seiten.

Alis rotundatis fusco cæruleſcentibus ſubtus ocellis ſparſis minimis. Mit zugerundeten braun blaulichten Flügeln und zerſtreuten höchſt kleinen Augen.

Füeſli Schweiz. Inſekten p. 31. nr. 599. P. Minimus.

SCHAEFFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 165. fig. 1. 2.

Unter den Tagvögeln iſt der gegenwärtige Papilio noch lange die gröſeſte Kleinigkeit nicht, ob ihm ſchon Herr Füeſli dieſen Namen beygelegt hat. Wir haben hier ſolche verüngte Schönheiten bereits vor uns; noch um vieles kleiner aber wird der obgedachte P. Tireſias ſeyn. Deſſen Unterſcheid von dem P. Argiolus hat der erſtangeführte Schriftſteller gezeigt. Nicht aber blos die Farbe macht ſelbigen aus. Wir wiſſen wie das Weibigen von erſtgedachten Falter, ſie gleich mit dem gegenwärtigen hat. Die äugigen Flecken zeichnen ihn kenntlicher aus. Sie ſtehen dichte aneinander ſchlüſſend und beynahe gerade; dorten in einem Bogen und weiter getrennt. Dem P. Tireſias gleicht derſelbige mehr, blos zeichnet ihn die Natur durch Weglaſſung der verlängerten Spitzen von ſelbigen aus, und der Ort wo dieſe fehlt iſt mit einem Punkte, in der That höchſt ſorgfältig bemerkt. Von dem Geſchlechtsunterſcheid, iſt das Zuverläßige noch nicht entdeckt. So wie der gemahlte ſieht, ward er von mir immer gefunden. Nur das Blaue zeigte ſich mehr oder minder erhöht oder eigentlicher nach dem Alter des Zweyfalters verſchoſſen. Er kommt ſehr frühe ſchon zu Ende Aprils, doch iſt der May deſſen eigentliche Zeit, nur haben wir ihn ſeltener als die anderen Arten, da ihn vielleicht der ſchnelle Flug, die geringere Gröſe, ia die Farbe ſelbſt, dem Auge öfter entzieht. Er verliehrt ſich wenigſtens ungemein leichte aus dem Geſicht.

Der vier und achtzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXIV. Suppl. X.

P. P. R. ARCAS.

Fig. 4. Alis ſupra pallide cæruleſcentibus immaculatis, ſubtus fuſcis, ocellis numeroſis. Auf der Oberſeite mit matt bläulich ungefleckten, auf der Unterſeite aber braunen vielaugigen Flügeln.

Fig. 5. Alis ſupra cæruleſcentibus, limbo fuſco, ocellis tribus cœcis, ſubtus fuſcis ocellis numeroſis. Von der Oberſeite bläulichte mit ſchwarzbraunen Rand und dreyen blinden Augen beſetzte, von Unten lichtbraune vielaugige Flügel.

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

fig. 4.

fig. 5.

Papil: europ:

Fig. 1. fem. 2. mas. Phocas. P. Pl. rur. Fig. 3. 4. Tiphon. P. Pl. rur.
Fig. 5. Hippothoe. Var. Sp. 254 Lin. P. P. Rur.

I. E. Volkart sc.

Wir haben verschiedene Falter, welche mit dem P. Arion eine Verwandschaft verrathen, von denen man aber nicht mit Gewißheit zu sagen vermag, ob sie zu dessen Varietäten gehören oder eigene Gattungen sind. Hier finden sich unter dem Namen Arcas zween derselben gemahlt. Sie haben viel abweichendes von einander, doch wollte ich, um die Namen nicht zu vervielfältigen, sie lieber unter einem begreifen. Blos sollten dieselben Kennern vorgelegt seyn, um sie zu veranlassen, nach ihrer Naturgeschichte weiter zu forschen.

Beede Zweyfalter wurden von mir immer in Gesellschaft mit einander gefunden. Sie kommen mit dem Arion zugleich auf unsere Fluren, sind aber noch später als dieser vorhanden. Wir treffen sie eben nicht zu häufig, in freyen Waldungen an. Wo der P. Arion aber auch häufig war, wurden sie vergeblich von mir gesucht. Kürze wegen überlasse ich es dem Leser, ihre Zeichnung selbst zu bemerken, und füge blos das nachfolgende bey. Die Vorderflügel des Papilio fig. 5. sind bisweilen nur mit drey der länglichen augenförmigen Flecken besetzt. Nie habe ich ähnliche Zeichnung auf der Oberseite der Hinterflügel bemerkt, ob dieses gleich nach den Beobachtungen des Herrn v. Rottenburg für den P. Arion etwas eigenes ist *a*). Ich besitze von demselben sehr kleine Varietäten, in der Zeichnung aber sind sie gar nichts verschieden. Das widrige Blau an dem Falter der vierten Figur, hat nicht den allermindesten Glanz.

Der fünf und achtzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXV. Suppl. XI.

P. Pl. Rur. PHOCAS. L'argus myope.

Fig. 1. Der weibliche. Fig. 2. Der männliche Zweyfalter von der Ober- und Unterseite.

Alis superioribus fuluis, inferioribus subangulatis nigricantibus fascia fulua, subtus flauis, maculis vtrinque nigris. Auf der Oberseite mit rothgelben, Vorder und etwas eckigen, schwärzlichen mit einer hochgelben Binde besetzten Unterflügeln, auf der anderen Fläche gelb, mit schwarzen Flecken besetzt, von beeden Seiten.

a) Naturf. VI St. p. 25. nr. 13. P. Arcas Pl. Rur. „Dieser Vogel ist auf der Oberseite „ganz dunkelblau und alle vier Flügel, auch „selbst am Obernrand breit schwarz eingefaßt. „Das Schwarze nimmt den grösten Theil der „Unterflügel ein. Ueberdem sind **alle vier** „Flügel mit verschiedenen schwarzen Flecken „und Punkten besetzt. Er gleicht auf der Oberseite sehr dem P. Arion besonders den dunkelen Exemplaren, doch ist er viel kleiner, auch „unten völlig verschieden. Er ist daselbst ganz „Coffeebraun, ohne andere Schattirung. Auf „ieden Oberflügel sind sechs und auf ieden Unterflügel acht schwarze Augen. Die auf den „Unterflügeln sind weiß eingefaßt, auf den „Oberflügeln aber nicht. In hiesiger Gegend wohnt dieser Vogel gar nicht. Ich habe „von Frankfurth am Mayn zwey Stücke davon „erhalten. Er soll auch dort selten seyn. Weiter weis ich von seiner Zeit und Aufenthalt „nichts zu sagen.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p 64. nr. 33. P. alis rotundatis integerrimis nigro fuscis, fulvo maculatis, subtus ocellis numerosis. L'argus myope. Lon. 6. lign. Larg 13.

System. Verz. der Schm. der Wiener Gegend p. 181. nr. 7. unbekannte Raupe. — Kupferbrauner schwarzpunktirter unten schwefelgelblicher Falter. P. Circe. (L'argus miope Geoffroi)?

Naturf. VI St. p 29. nr. 17. P. Phocas. Pl. Rur.

Martini Nat. Lex. III Th. p. 210. Argusschmetterling. Der Kurzsichtige.

Aus dem vorstehenden erhellt, daß diesen Zweyfalter schon verschiedene Entomologen bemerkt. Doch war dessen Kenntniß noch in manches dunkle verhüllt. Man wuste nicht ob er eine eigene Species ist. Herr Geoffroi hat nur das Weibigen von ihm gekannt *a*) dabey schrieb er ihn unter die Argusartungen an. Durch den Herrn von Rottenburg, werden uns blos von dem Männigen, unter dem Namen Phocas, sehr angemessene Charaktere gegeben *b*). Ob unser P. Phocas der Schmetterling P. Circe des Syst. Verz. sey, läßt sich aus den wenigen Charakteren nicht zuverläßig entscheiden. Es macht aber die Beziehung auf den Herrn Geoffroi wahrscheinlich, daß man eben diesen gemeint. Wird nun von diesen die erste Ausgabe der Faun. Suec. *c*) angeführt

a) Am angef. Ort. Les dessus des ailes de l'argus myope est brun, mais tacheté de noir & de couleur fauve, sur tout aux ailes superieures. La couleur fauve domine sur le bord de ces ailes, & les termine en formant une bande de points. Les dessous des ailes est, d'un gris jaunatre parsemé de petits yeux, & bordé d'une bande de taches fauves &c. &c.

b) Naturf. am angef. Ort — "Es hat dieser Vogel sehr viele Abwechslungen. Die gewöhnlichsten gleichen auf der Oberseite dem P. Phlæas Die Oberflügel sind röthlich Orangefarben aber ohne Glanz. Die schwarzen Flecken stehen darauf in eben der Anzahl und Ordnung wie bey dem P. Phlæas. Die Unterflügel sind dunkelbraun, am äuseren Rand mit einer orangengelben geketteten Binde eingefaßt, und in der Mitte mit zerstreuten schwarzen Punkten besetzt. Unten sind die Oberflügel röthlich gelb und mit schwarzen gelblich eingefaßten Punkten besetzt, die in eben der Anzahl und Ordnung stehen, wie bey dem P. Phlæas. Nur hat unser Vogel nicht wie jener an den Oberflügeln eine breite aschengraue Einfassung. Die Unterflügel unterscheiden ihn völlig von jenen. Es sind dieselben grangelb, mit einer Orangenbinde eingefaßt, an der auf beeden Seiten eine Reihe schwarzer Punkte stehen. Ueberdem ist jeder Unterflügel mit 18 kleinen Augen besetzt, die alle eine helle Einfassung haben. —— Wodurch die beeden Geschlechter sich unterscheiden, ist mir bis ietzt noch unbekannt; vielleicht lehrt es eine künftige Erfahrung."

c) Geoffroi am angef. Ort. Linn. Faun. Suec. nr. 805. P. Hexapus. Alis rotundatis supra fuscis, subtus punctis nigris quadraginta duobus. In der neuen Edition ist diese Stelle der ältern Faun Suec. zum P. Idas nr. 1075. gezogen und in der XII Ausgabe des N. Syst. zu P. Argus. Die Herren Verfasser der Onomat. Hist. nat. I. p. 77. führen diese Stelle des Herrn Ritters nach Herrn Geoffroi

so gehört das Citat gar nicht hieher. Es wird in besagter Stelle blos das Weibigen von dem P. Argus beschrieben. Hieraus erhellt, wie unser Phocas dem System zuverläßig noch nicht einverleibt ist. Die weitere Beschreibung des Männigens, kann ich bey dem untenstehenden Allegate erspahren. An dem anderen Geschlechte ist die Oberseite der Flügel, ein ins Graue etwas ziehendes Braun. Dieß macht ihn wesentlich von dem P. Phlæas verschieden, dessen Weibigen mit dem andern Geschlecht, einerley Farbe und Zeichnungen hat. An dem Rande hin ist eine hochgelbe Binde gezogen. Die Untereseite führt ein dunkleres und ins schmutzige fallendes Gelb. An dem Weibigen sind auch die Punkte oft so klein, daß man sie nicht mit gehöriger Deutlichkeit zu bemerken vermag. Die Varietäten bestehen blos in dem mehr dunklen oder frischeren Grund. Der Gröse nach wird dieser Papilio um weniges verschieden gefunden. Wir haben ihn gegen Anfang des May häufiger, alsdenn biß den Julius durch. Helle Waldungen, der Vorsaum derselben, auch die Wiesen sind sein Aufenthalt, ob er wohl nicht so in Menge wie die andern Arguse sich zeigt. Nach der Geoffroischen Anzeige wird er auch in Frankreich gefunden, ich weis aus zuverläßigen Nachrichten, daß ihn die mittägigen Provinzen dieses Reichs nicht weniger haben.

Der sechs und achtzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXV. Suppl. XI.

P. Pl. Rur. TIPHON.

Fig. 3. Fig. 4. Die Schmetterlinge von beeden Seiten.

Alis integerrimis, supra flauescentibus, margine paullo saturatiore, inferioribus fuscis, subtus griseis, fascia sæpius interrupta, ocellisque senis minoribus obliteratis.
Mit durchgehends gleichen, von oben gelblichten, gegen den Rand stärker gefärbten Vorderflügeln und auf der Oberfläche braunen, von unten grauen, mit einer oft zerrissenen Binde aus sechs kleinen verblichenen Augen besetzten Hinterflügeln.

Naturf. VI St. p. 15. nr. 1. P. Tiphon. Dan. Fest.

Meine Leser werden an diesem Falter, mit den Papilionen Arcanius und Pamphilus sehr viel übereinstimmendes finden. Wenigstens scheinen sie das Mittel zwischen beeden zu halten. Es ist schwer das Charakteristische, zumalen bey den vielen Abartungen zwischen ihnen allen veste zu setzen. Man hat beede zwar nie aus ihren Raupen gezogen, man hat aber auch nie eine Paarung mit den ähnlichen Arten bemerkt, wir finden von denselben nicht minder

bey Argus myops an und Herr Martini sagt daher (am angef. Ort.) Mir war es nicht möglich ihn im Linne, nach der in der Onomatologie angegebenen Beschreibung zu finden.

als den Urbildern abweichende Varietäten, sie werden also mit Recht für besondere Arten gehalten.

Ihre Verschiedenheit von ienem, welchen sie gleichen, läßt sich leichte bestimmen. Ich will den Zweyfalter fig. 3. nur in etwas gegen den P. Pamphilus halten. Die Hinterflügel haben an demselben nie ein so düsteres Braun. Er hat die kleinen hochgelben Flecken gegen den Saum ebenfalls nicht. Dorten stehen auf der Unterfläche sehr undeutliche Augen. Hier sind sie biß auf ein Paar sichtbar genug. Nun scheint der Tiphon dem Arcanius etwas näher zu kommen, doch ist er von ihm wieder ungemein merklich verschieden. Kaum sind seine Flügel gegen den Rand etwas dunkler schattirt, wo an den Arcanius eine breite schwärzliche Binde sich zeigt. Man findet hier das Auge nicht, welches das Weibigen an ienem ordentlich hat. Auf dem Hinterflügeln stehen dorten viel deutlichere Augen als sie an dem vorliegenden sind. Dessen Binde ist weit minder zerrissen. Das mag nun genug Unterscheid heissen.

Unsere vierte Figur ist die beträchtlichste Abänderung welche wir haben. Die Grundfarbe fällt weit mehr ins Tiefe herab. Auf der Oberseite haben die Hinterflügel einen einzigen Punkt. An der Unteren vermisset man vornen das einzeln stehende Aug. Auf den Hinterflügeln sind deren nur fünf, nebst einem darzwischen liegenden Punkt. Dergleichen Abweichungen wird man bey dieser Art noch sehr viele bemerken; es ist immer Aufforderung genug, hier das Specifische, durch Beobachtungen vollends ins Reine zu bringen.

Diese Zweyfalter halten sich den Julius durch meist nur in Waldungen auf. Sie sind, so viel ich zu bemerken vermocht, später als der Arcanius und häufiger als derselbe bey uns vorhanden. Der Name Tiphon ist ihnen durch Herrn von Rottenburg beygelegt worden, wenigstens ist dessen Beschreibung mit dem gegenwärtigen übereinstimmend genug.

Tab. XXXV. Suppl. XI.

Fig. 5. HIPPOTHOE Varietas.

Gladbachs Beschreibung 1 Th. Tab. VIII. fig. 5. 6. Das rothe Schillerchen.

Ich habe bereits oben bemerkt, wie vielen Abweichungen das Weibigen von dem P. Hippothoe ausgesetzt ist. Hier macht die blasse und daher ins röthliche schillernde Oberseite den ganzen Unterscheid aus. Das Männigen ist feuergelb und führt einen stahlblau schillernden Rand, eine Mischung aus Stahlblau und Feuergelb aber, kann sich leichte in das Colorit des gegenwärtigen Falters verliehren. Mir deuchtet das, um Gattung anzuschreiben noch nicht genug. Die gegenwärtige Varietät habe ich nie auf unseren Fluren bemerkt.

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

fig. 4.

fig. 5.

Papil: europ:

Fig. 1. Sylvanus. P. Pl. Vrb. Fig. 2. mas. 3. fem. Thaumas. P. Pl. Vrb. Fig. 4. Acteon. P. Pl. Vrb. Fig. 5. Malvae. minor. P. Pl. Vrb.

I. F. Volkart fc.

In Thüringen, Schwaben und auf dem Harz ist sie gemein. Die dereinstige Entdeckung der Raupe wird uns das weitere lehren.

Der sieben und achtzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXVI. Suppl. XII.

P. Pl. Vrbic. SYLVANVS. Fœm.

Fig. 1. Der weibliche Schmetterling von beeden Seiten.

Alis integerrimis diuaricatis fuluis maculis vtrinque pallidioribus (mas linea nigra).
Mit durchgehends gleichen auseinander stehenden goldgelben auf beeden Seiten blasgefleckten Flügeln. (Das Männigen mit einer schwarzen Linie).

Auf der gegenwärtigen Tafel, sind drey sich untereinander sehr viel gleichende Falter vorgestellt worden. Man hat sie durchgehends für Varietäten des P. Comma sonsten gehalten. Doch sind es Gattungen, sie halten sich im Paaren nur zu ihres gleichen, ihre Zeichnung wird unverändert von einem Jahr zu dem andern erhalten, und niemand hat gewiß so wenig als ich, eine vermischte Gattung unter ihnen bemerkt. Wir kennen ihre Raupen noch nicht, und an den meinigen ist es mir nie mit dem Erziehen aus den Eyern befruchteter Weibigen gelungen.

Unser P. Sylvanus wird durch seine Gröse schon merkwürdig gemacht. Meistens kommt derselbe dem P. Comma an dem Ausmaasse nahe, ist doch aber immer etwas stärker gegen ienen. Der gemahlte stellt ein Weibigen für. Das andere Geschlecht zeichnet ein schwarzer Strich auf den Vorderflügeln von seldigen aus, um dieser kleinen Abweichung willen aber, hat es mir keiner besondern Zeichnung würdig geschienen. Von dem P. Comma ist diese Gattung sichtbar verschieden. Beede Geschlechte des Sylvanus, haben die Flecken von einem blassen in Absicht auf die Grundfarbe kaum zu unterscheidenden Gelb. Auf der Unterseite bemerkt man selbige kaum. Nie hat sie der P. Comma so, sie sind an ihm weiß, scharf begränzt, quadrirt und nie dem gegenwärtigen gleich. Wenn Kenner die Originale vergleichen, so fällt der Unterscheid gewiß noch deutlicher in die Augen. Es sind wenige Gegenden in Franken welche ihn haben; an seinen Geburtsorten aber, trift man ihn desto vielfältiger an. Am häufigsten kommt derselbe im Julius vor. Er hält sich in dünnen Waldungen auf; und da man angefangen, Zweyfalter welche solche Gegenden lieben mit den Namen der Waldgötter zu belegen, so habe ich diesen Sylvanus geheissen.

Der acht und achtzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXVI. Suppl. XII.

P. P. V. THAVMAS. La bande noire. The Spottleſs Hog.

Fig. 2. Der männliche Zweyfalter von beeden Seiten.

Fig. 3. Der weibliche auf gleiche Art.

Alis integerrimis diuariticatis fuluis, immaculatis linea tenuiori nigra, alis ſuperioribus. (qua fœmina caret). Mit durchgehends gleichen auseinander ſtehenden ganz goldgelben ungefleckten durch eine ſchmale ſchwarze Linie gezeichneten Oberflügeln. (Das Weibigen hat dieſe Linie nicht).

RAII Hiſt. Inſ. P. 125. nr. 22. Pap. minima, alis vtrinque fuluis, absque linea transuerſa nigra, marginibus duntaxat nigris. (Fœm.)

PETIVER Op. Tom. II. Pap. Brit. Tab. VI. fig. 14. P. minor aureus immaculatus. The Spottleſs Hog.

SCOPOLI Entom. Carn. p. 181. nr. 463. Comma Linn.? Alæ concolores corticinæ, limbo fuſco. Caput craſſum; antennis vnco terminatis. In Sylueſtribus. Noſter caret maculis pallidis, albidisque, cæterum idem cum Linnæano, iuxta deſcript. datam in Faun. Suec. Sexus vnus habet lineam nigram, obliquam in medio paginæ ſuperioris, alæ anticæ cuiusque. — Alter caret hac linea & pallidior eſt — vterque gerit alas ſuberectas.

PODA Muſ. græc. P. Silueſtris.

Berliniſches Magaz. II B. I St. Hufnagl. Tab. p. 62. nr. 10. P. Thavmas. Blaßröthlich gelb, mit feinen ſchwarzen Adern unten etwas verſchoſſen und ohne Zeichnung. In den Wäldern auf den Bäumen. Junius und Julius. Dritter Gröſe, häufig.

Naturf. VI St. p. 4. nr. 10. P. Thavmas.

Verzeichniß der Schm. der Wiener Gegend p. 160. nr. 5. Schmellenfalterraupe. (Airæ montanæ). Schmellenfalter. P. Linea.

Von den gegenwärtigen Faltern iſt in der vorſtehenden Nomenclatur ſchon alles was wir wiſſen geſagt. Sie werden mit dem Sylvanus und Comma zu einer Flugzeit gefunden. Geoffroi hat ohnfehlbar den P. Thavmas unter dem Namen La bande noire. beſchrieben. Er macht uns zugleich mit einer Varietät deſſelben bekannt *a*). Faſt ſcheint es, als ſeye ſie für unſern Sylvanus zu halten. Wegen des P. Comma iſt von dem Herrn Scopoli, der Name, wie das dabey ſtehende Fragzeichen beſagt, mit Ungewißheit angeführt worden.

Der

a) Siehe oben bey dem Pap. Comma: La bande noire &c. Le port d'ailes de ce papillon & de ceux de cet ordre, (P. Comma. Maluæ. Tages.) & ſingulier. — La couleur de ſes ailes, eſt fauve, mais elles ſont bordées de brun ou de noir & elles ont de nervures de la même couleur. Les ſuperieures ont de plus une tache longue transverſe dans leur milieu, qui eſt pareillement de couleur noire. En deſſous les alles

Der neun und achtzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXVI. Suppl XII.

P. P. Vrb. ACTEON.

Fig. 4. Der Schmetterling von beeden Seiten.

Alis integerrimis diuaricatis fuluis superioribus supra macula in medio fusca, subtus pluribus pallidis. Mit durchgehends gleichen, auseinander stehenden goldgelben Vorderflügeln, welche auf der Oberseite in der Mitte durch einen braunen, unten aber mit mehr bleichen Mackeln gezeichnet sind.

Naturf. VI St. p. 30. nr. 18. P. Acteon.

Dieser Papilio ist der Kleinste unter den ähnlichen Arten, doch aber wesentlich von ihnen verschieden. Die Oberseite der Vorderflügel hat nicht den mindesten Glanz, und wird fast ganz durch das ihm eigene Fahlbraune bedeckt. Den lichteren Saum gegen den Rand theilen Nerven in unregelmäßige Flecken. Nächst daran steht eine ihn besonders zeichnende Mackel. An den Hinterflügeln schimmert der gelbe Grund nur in einzelnen Strichen hervor. Auf der Unterseite stehen vornen, matte weisse viereckige Tupfen. Der charakteristische Flecke, welcher an den übrigen Faltern dieser Abtheilung nur eine Linie war, ist hier weg und die Farbe zu Strichen gegen die Endspitze verbraucht.

Der P. Acteon lebt in Gesellschaft mit den ähnlichen Arten. Er ist aber sehr selten bey uns. Herr von Rottenburg, welcher ihn unter diesem Namen am ersten beschrieb, sagt uns, daß er um Berlin, wo doch der P. Thavmas gar nichts seltenes ist, selbigen niemals bemerkt. Er hat ein Exemplar von Landsberg an der Wartha bekommen, der Geschlechtsunterscheid ist mir noch nicht bekannt.

Tab. XXXVI. Suppl. XII. fig. 5.

P. P. R. MALVAE minor. Variet.

Es ist schwer zu bestimmen ob der gegenwärtige Papilio Gattung oder Varietät eigentlich ist. Man könnte auf das erstere rathen, da ihn immer nur einzelne Gegenden haben. Er hält sich in freyen Waldungen auf und kommt nur selten auf die nah gelegenen Wiesen. Oft wird er da gar nicht

ailes sont fauves, mais d'une tente plus pale.

NB. Il y a une varieté de ce papillon un peu plus grande, qui a la bordure brune des ailes plus large, & la bande ou tache noire des ailes superieures plus grande, & mieux marquée. En dessous on voit aussi, sur les ailes quelques bandes transverses en arc plus brunes. J'ai d'abord regardé cette varieté comme la femmelle du papillon precedent, mais l'accouplement m'a fait voir que cette difference ne venoit point du sexe.

gefunden, wo doch der P. Malvæ am häufigsten ist. Auch nach der Größe zeigt sich Verschiedenheit von diesem an ihm, da er noch um die Hälfte kleiner gefunden wird. Anzahl und Lage der Flecken ist ihm zwar mit demselben gemein, doch sind sie ein beträchtliches kleiner, und nicht so genau und eckig begränzt. Die Unterseite der Flügel weißt uns noch mehr Unterscheid auf. Sie führt ein bräunliches Gelb, sie ist etwas glänzend, ihre Flecken sind heller und ungemein deutlich bestimmt. An dem P. Malvæ stehen sie sehr matt auf blas gelblichen Grund, sind an jenem größer und minder scharf an ihren Ecken.

Tab. XXXVII. Suppl. XIII.

P. N. G. IRIS. Variet.

Fig. 1. Der Zweyfalter von beeden Seiten.

System. Verzeichniß der Schm. der Wiener Geg. p. 172. nr. 2. P. Ilia. Bandweidenfalter. (Salicis viminalis.)

Vielleicht möchte das Verschiedene an diesem Papilio gar nicht so auffallend bedünken, als es in der That nach seinen Zeichnungen ist. Ich muß daher solches etwas näher bemerken *a*). An sich ist derselbe schon ein merkliches kleiner als der P. Iris, den ich auf der eilften Tafel gemahlt. Er führt aber auserdem noch auf der Oberseite der Vorderflügel, einen gelben augenförmigen Flecken, welcher an der gemeinen Art nie auf dieser, sondern blos der Unterfläche sich zeigt. Seine Unterseite ist weit mehr gelblicht braun als es jener Zweyfalter ordentlich hat. Dagegen wird man kaum der sonst so starken Binde gewahr. Sie ist nur schmal, matt und an der Seite ganz in der Hauptfarbe verlohren, wenn solche der Gemeine breit, ausgeschweift und mit rothbraunen Einfassungen hat. Noch zeichnet ihn der gegen die Endspitze des Flügels braungelbe äugige Flecke als etwas besonderes aus. Er ist auf der Oberseite in gleicher Lage vorhanden. Die gemeine Art hat selbigen auf diese Art nicht. Nur das Weibigen ist nach Tab. XII. fig. 2. damit geziert. Ich gehe das minder verschiedne vorbey. Dessen Weibigen kennt man noch nicht, vermuthlich ist es braun, und ohne Schiller. Dieser Zweyfalter wurde, wie er auf gegenwärtiger Tafel vorgestellt ist, bey Uttenreuth auf den dasigen Anhöhen gefangen. Sonst ist er mir noch in keiner Gegend zu Gesichte gekommen. Zur Aufhülfe für

a) Die Herren Verf. des Verz. der Wien. Schm. haben ihm den Namen P. Ilia beygelegt und für eine eigene Gattung gezehlt. vid. l. c. Anmerk. (*) p. 170. Sie rechnen zu demselben auser dem gemeinen P. Iris alle Varietäten und setzen zur dritten Gattung den Papilio Iole an, welcher auf unserer sechs und vierzigsten Tafel vorgestellt ist. Dahin werden auch die braunen Weibigen, so wie der gelbe Schillervogel Tab. XXV. von ihnen gezogen.

fig. 1.

fig. 2. a.

fig. 3.

fig. 2. b.

fig. 2. c.

Papil: europ:

Fig. 1. P. N. Gem. Iris. Varietas. Sp. 161. *Fig. 2. a. b. c. P. N. Phal. Cynthia.*

Fig. 3. Cynthia. Varietas.

I. F. Volkart fc.

das System, könnten alle die hieher gehörigen Papilionen, der Gattung des P. Iris, als Unterarten beygezehlt werden.

Der neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXVII. Suppl. XIII.

P. N. P. CYNTHIA.

Fig. 2. a. Der Schmetterling von beeden Seiten. b. Die Raupe auf einem Blatt des spitzigen Wegerichs. c. Die Chrysalide.

Alis subdentatis vtrinque fuluis, nigro flauoque maculatis, subtus maculis fasciisque flauis Mit etwas gezähnten, auf beeden Seiten rothgelb und schwarzgefleckten Flügeln, welche auf der Unterseite mit schwarzen Flecken und Binden gezeichnet sind.

Die beeden Zweyfalter der gegenwärtigen Tafel, sind von mir unter dem Namen Cynthia vorgestellt worden. Ich habe sie für blosse Varietäten gehalten, ich weis aber iezt, da ein Tag in diesen Kenntnissen den anderen lehrt, daß es eigene Gattungen sind. Sie wurden blos für Bewohner des südlichen Teutschlands gehalten, wir haben iezt aber auch in Franken von dem Papilion fig. 2. a. die Raupe entdeckt, wir haben den Zweyfalter sehr oft ohne Abweichung aus ihr erzogen, wir sehen unser System also um eine Gattung reicher als es ehedessen gewesen. Dieser Zweyfalter soll nun die Cynthia in dem Verz. der Wiener Schmetterlinge wie man mir sagt, auf das Zuverläsigste seyn. Ich finde aber keine Charaktere von ihm bemerkt, um ins Gewisse zu kommen; er mag also diesen Namen da es auf Worte nicht ankommt ohne Widerrede behalten. Der darneben stehende wird eine eigene Benennung verdienen. Wir finden denselben in unseren Gegenden nicht.

Die Freunde der Entomologie haben den rühmlichen und sorgfaltsvollen Bemühungen des Herrn Cammerraths Jungens in Uffenheim die Entdeckung von dem erstern zu danken. Er wird öfters in der dasigen Landschaft angetroffen. Zu Anfang des Aprils in dem vorigen Jahr erhielt ich etliche halb ausgewachsene Raupen. Sie werden iederzeit in einiger Gesellschaft an dem Stämmen der Eichen sitzend gefunden, ohne viel von ihrem Lager sich zu verkriechen. Es ist in der That unbegreiflich wovon sie sich nähren. Der Weg von dem Fuß der hohen Eiche biß an ihre Aeste ist ohnstreitig zu weit, um auch nur des Tages einmal so eine Reise zu machen. Sie nahmen auch deren Blätter bey dem öfteren Erziehen schlechterdings nicht an. Unter sehr vielen Pflanzen welche ihnen vorgelegt wurden, liesen sie sich ganz alleine die Blätter von dem spitzigen Wegerich gefallen, mit denen ich sie auch sehr leichte erzogen. Nun hat sich an ihrem Wohnort diese Pflanze von dem Eichstämmen um welche sie lagen, immer kaum in der Entfernung von ein hundert Schritten ge-

funden. Das wäre nun wohl für sie ein Solandrischer Weg. Man entdeckte auch rings umher nirgend ein angefressenes Blatt. Die Nahrung derselben im Freyen muste mir also in der That zu einem Geheimniße werden. Sollte der gemeine Moos, das Lichen an den Bäumen etwa ihre Futterpflanze nicht seyn. Die genaueren Versuche an Ort und Stelle werden uns hierinnen weiter belehren. Dann möchte zugleich die dunkle Frage, wovon sich die verschiedenen Larven der Nachtvögel, welche wir in den Rinden der Bäume, ohne daß sie von solchen Orten sich viel entfernen, öfters bemerken, zugleich mit eine Beantwortung erhalten.

In der Mitte des May hatten die spätesten dieser Raupen ihre letzte Gröse erreicht, und zu Anfang des Junius kamen Zweyfalter hervor. Sie erscheinen an ihren Wohnorten, welches offene Waldungen sind, zu eben der Zeit. Die Raupe selbst hat durchaus zu ihrer Grundfarbe ein sehr anmuthiges Gelb. An den Seiten gehen schwarze in den Fugen der Ringe rautenförmig erweiterte Streifen herab, und eine ungemein feine Linie über den Rücken. Ihre ziemlich vielen und haardünnen Dornen sind schwarz. Von unten hat die Raupe ein viel helleres Gelb. Das übrige bemerkt sich aus der Zeichnung von selbst. Ihr Gang ist äuserst langsam und faul. Die Verwandlung angehend, bevestiget sie sich an der äuersten Spitze des Körpers mit einem Geweb, streift die Haut hinter sich ab, und läßt solche meist an dem Ort zurücke wo sie sich bevestiget hat.

Die Chrysalide ist eckigt, kurz und stumpf, weiß gegen den Vordern und gelblicht mit blau gegen den Hinterntheil. Sie hat einigen silberfärbig ausfallenden Glanz und viel schwarze unordentlich hingeworfene Flecken.

Den Zweyfalter habe von einer Brut Raupen in unterschiedener Gröse gezogen. Der Grösseste war derienige, welcher auf unserer Tafel abgemahlt ist. Er hat sich auch die Hälfte kleiner gefunden. Da das Rothgelbe die beeden Flügel am meisten einnimmt, so habe ich solches für die Grundfarbe gehalten. Die schwarzen Flecken scheinen mir in dasselbe aufgetragene abgesetzte Binden zu seyn. Auf der Oberseite wird man noch etlicher in Reihen geordneter hellgelber meist rautenförmiger Mackeln gewahr. Sie fallen bey einigen Abänderungen, welche mir aus einem sehr berühmten Cabinet mitgetheilt worden, ganz ins weißlichte aus. Ich habe sie eben so auch von erzogenen Raupen erhalten. Die oberen rothbraunen Mackel setzen von unten hell, so wie ins bräunlichfallende durch, und bilden zwey ununterbrochene Binden. Von Oben ist der Rand gegen den Saum mit einer aus mondförmigen Stücken bestehenden Einfassung durchzogen, welche von Unten in eben dieser Gestalt nur aber hellweiß ausge-

druckt ist. Man hat unsere Cynthia gleichfalls in Buchau, einem Gehölze zwey Stunden von Eulmbach entdeckt. Sie ist nicht weniger in der Gegend um Wien und Ungarn zu Hauß. In Absicht auf das Geschlecht habe ich keinen Unterscheid an Farbe, Gröse und Zeichnung bemerkt. Cynthia ist ein der Diana von ihrem Geburtsort eigener Name gewesen.

Der ein und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXVII. Suppl XIII.

P. N. Ph. TRIVIA.

Fig. 3. Der Zweyfalter von beeden Seiten (mit der Unterschrift Cynthia Variet.)

Alis subdentatis vtrinque fuluis supra nigro alboque maculatis subtus maculis fasciisque albidis. Mit etwas gezähnten auf beeden Seiten rothgelben von der Oberfläche schwarz und weiß gefleckten Unten aber weißlichten Binden und Flecken.

Den gegenwärtigen Zweyfalter hat man noch nicht in Franken entdeckt, er ist denen mehr südlichen Provinzen und da nicht als etwas allzuhäufiges eigen, er braucht nicht weniger einen besonderen Namen. Der Verfasser unseres Systems, hat die Benennungen etlicher Perlenmuttervögel von den Beynamen der Diana entlehnt. In dem Verzeichniß der Wiener Schmetterlinge treffen wir einen Papilio an, welcher Trivia heißt, ohne daß durch Kennzeichen bestimmt wird, welcher es eigentlich ist. Er mag also diesen Namen behalten. Es hat selbigen ehedessen die Diana geführt, weil sie als Göttin der Jagd wie noch ihre Freunde es thun, da wo zwey oder drey Wege zusammen kommen, sich etwa angestellt hat. Hier hat der Falter dreyerley Farben, dessen Binden können mit Wegen ebenfalls etwas ähnliches haben. Zum Namen Trivia Ursachen genug, man ist es in Fällen, wo die Hauptabsicht Erleichterung des Gedächtnisses ist, schon so gewohnt. Ich muß ihn für eine besondere Species halten. Die Lage seiner Flecken ist auf der Oberseite gegen den Vorhergehenden allzumerklich verschieden. Er hat auf den Vordernflügeln zwey regelmäßig nebeneinander fortlaufende Binden. Die blaue halbmondförmige Einfassung des vorigen nächst an dem Saum fehlt ihm durchaus. Seine hellweissen Flecken gegen das Fahlgelbe des P. Cynthia zeichnen ihn eben so als etwas verschiedenes aus. Auf der Unterseite ist die röthliche Grundfarbe heller als sie bey iener Gattung gewesen. Binden und Flecken sind hier nicht weniger, fast durchgehends nach dem Rande zu weiß. Ich darf die ihm vier eigenen Punkte nicht unberührt lassen. Diese hat der P. Cynthia nie, mit diesen hat ihn die Natur vorzüglich bemerkt. In einem sehr ansehnlichen Cabinete habe ich ihn um vieles kleiner bemerkt. Das Original des gegenwärtigen wurde zu Wien erkauft, mit der beygefügten Nachricht, man habe es in Ungarn

gefunden. Dessen weitere Naturgeschichte muß die Folge künftiger Zeiten ergänzen.

Tab. XXXVIII. Suppl. XIV.

P. P. R. HIPPOTHOE Varietat.

Fig. 1. a. Der männliche Zweyfalter von beeden Seiten.
- 2. b. Der weibliche auf gleiche Art.

Zuverläßig giebt es Kenner, welche an den beeden Papilionen mit dem Schmetterling Hippothoe ungemein viel ähnliches finden. Diese zehlen sie zu den Varietäten desselben. Gewiß aber bemerken andere von ienem so viel abweichendes wieder, daß sie solche für besondere Species halten. Beede haben ihre Gründe vor sich. Doch biethen sich noch mehrere Muthmassungen dar. Ob das Weibigen nicht der Hufnaglische P. Virgaureæ sey *a*), und dessen Gatte der Alciphron des Herrn von Rottenburg ist? ist eine Frage; es mögen sie aber Kenner aus ihren unten angeführten Worten entscheiden *b*). Man hat Ursache beede vorliegende Falter für besondere Gattung, in Vergleichung des P. Hippothoe zu halten. Auch kann es seyn, daß der Sulzerische Gordius als Varietät zu ihnen gehört. Es kann daher dieser Name für beede Abbildungen gelten. Ich an meinen Theil, will ungerne Worte und Species häufen.

Die Oberseite der Flügel führt ein feuerigeres und mehr glänzendes Gelb, als es der P. Virgaureæ hat. Ein viel breiterer Saum denn an diesen umgiebt den äusseren Rand. Das Weibigen hat auf der Oberfläche ungemein regelmäsige Flecken. Bey dem Hippothoe ist diese Seite dunkler und braun an dem erst erwehnten Geschlechte. Die Unterseite weicht um so mehr

a) Hufnagl. Tab. Berl. Magazin II B. I St. p. 80. nr. 45. P. Virgaureæ. „Braun „mit schwarzen und oranienfärbigen Flecken. „Die Unterflügel mit einem rothgelben Streif. „Unterwärts die Oberflügel blaß röthlich gelb, „die Unterflügel grau mit schwarzen Punkten. „Aufenthalt auf dem Wundkraut. Im Julius „und August. Zwoter Größe, nicht häufig. „Anmerk. Q. pag. 90. von dieser Gattung „findet man auch einen Schmetterling, an „welchen die Flügel oberwärts ins blauliche „fallen, wodurch eine rothgelbe Farbe durch„schimmert, Unten aber sind sie mit der er„sten Art, von einerley Farbe und Zeichnung. „Es kommt mir wahrscheinlich für, daß sol„ches die Männigen sind.„

b) Herrn v. Rottenburgs Anmerk. zu den Hufnagl. Tab. Naturf. VI St. p. 10. — „Es „ist dieses nicht der wahre P. Virgaureæ Linn. „sondern eine andere sonst von keinen Schrift„steller beschriebene Art. Ich nenne ihn P. Al„ciphron. Das Weibigen hat Herr Hufnagel „hier sehr gut beschrieben, und das Männigen dessen er in der Anmerkung ge„denkt, unterscheidet sich hauptsächlich da„durch von allen andern, daß es über und über „mit einer schwachen violetblauen Farbe über„zogen ist, durch welche etwas rothgelbes „durchschimmert. ꝛc. ꝛc.

fig. 1. a.

fig. 1. b.

fig. 2.

Papil: europ:

Fig. 1. a. mas. b. foem. P. Pleb. Rur: Hippothoe. Varietas.

Fig. 2. P. Nymph. phal. Lucilla.

I. F. Volkart sc.

von selbigen ab, und hat weder mit dem P. Virgaureæ noch P. Hippothoe etwas gemein. Beede Flügel des ersteren, sind auf dieser Seite von einerley Gelb. Sie ist an den Hinterflügeln mit einzelnen Punkten und etlich weissen und eingefaßten Flecken besetzt. Wie beträchtlich also von demselben verschieden. Letzterer hat sie vollends nur gelblicht grau, mit einer Farbenmischung welche ins schmutzige fällt. Die augenförmigen Flecken sind in gröserer Anzahl und einer etwas veränderten Lage an ihm vorhanden. Man vergleiche nun mit diesem den gegenwärtigen Falter. Hier ist die Unterseite von einem sehr lebhaft ins Blaue fallenden Grau. Er hat von eben dem Colorit einen breiten und niedlichen Saum. Die augenförmigen Flecken sind mit einem weissen Rande gefaßt. Die hochrothe Binde wäre fast schon Unterscheidungsmerkmaal genug. Dieser Papilio soll in der Schweiz, in Ungarn, in dem Oestreichischen wohnen und gar nicht unter die Seltnen gehören. Das Original nach welchem er gezeichnet worden, ist aus der vortreflichen Sammlung des Herrn Cammerrath Jung. Von seinem Aufenthaltsort, Flugzeit, Raupe und Naturtrieben sind keine Nachrichten vorhanden.

Der zwey und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXVIII.

N. R. P. LVCILLA. Le deuil.

Fig. 2. Der Papilio von beeden Seiten.

Alis dentatis supra nigris, fasciisque interruptis vtrinque albis, subtus ferrugineo rubris. Mit gezähnten von der Oberseite schwarzen, auf beeden Flächen von weissen abgesetzten Linien durchzogenen unten aber rostfärbigen rothen Flügeln.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 73. nr. 45. Papilio alis dentatis, supra nigris, subtus fusco rubris, vtrinque maculis albis fasciatim positis. Le deuil Long. 9. Lign. Larg. 23. lign.

SCOPOLI Ent. carn. p. 165. nr. 443. Papilio rivularis. Long. Lin. II. Lat. lin. 7. supra niger, subtus rufo castaneus, alis posticis vtrinque fascia alba, maculis distinctis 6-7. oblongis & angulatis facta. Var. 1. 2.

Des vorliegenden Zweyfalters ist bereits in der Beschreibung des P. Camilla gedacht, und die ob ihm entstandenen Irrungen werden noch erinnerlich seyn. Ich trage kein Bedenken ihn für eine besondere Gattung zu halten. Denn einmal hat man denselben bey uns noch gar nicht bemerkt, ob wir den P. Camilla so wie die ähnliche Art, welche Herr von Linne Sybilla genennt, gleich verschiedentlich haben. Dagegen wird derselbe, wie ich durch die zuverläßigsten Nachrichten erfahre, in den südlichen Provinzen Frankreichs ungemein häufig gefunden. Von dem P. Camilla hat man keine Spur noch

dorten entdeckt. Das mittägige Teutschland, Oestreich und die Schweiz zehlen ihn eben so unter die innländischen Falter. Um Paris dagegen traf ihn Herr Geoffroi ein einzigesmal an. Lauter sichere Anzeigen daß derselbe eine eigene Species ist. Ich darf ihn wohl für den P. Le deuil des erstgedachten Herrn Geoffroi halten. Dessen Beschreibung paßt nach dem wesentlichen auf den gezeichneten in der andern Figur. Die von Lion mir zugesendeten verschiedenen Exemplare, wichen in Farbe und Zeichnung nicht das mindeste ab. Eben so sind diejenigen beschaffen, welche von Wien aus zu uns gebracht werden. Nur die Gröse weicht ab. Die aus beeden erstgedachten Gegenden erhaltenen sind um die Hälfte kleiner gewesen. Nach Verhältniß hatten sie auf den Vorderflügeln etwas gröfere Flecken. Die weitere Beschreibung wird durch die unten stehenden Worte des Herrn Geoffroi ersetzt *a*). Ob derselbe noch mit dem P. Lucilla der Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmett. einerley ist, entscheide ich nicht. Vermuthen liese sichs wohl aus ihren untenstehenden Worten *b*).

Tab.

a) Geoffroi l. c. Le Deuil a ses ailes un peu dentelées a leur bord. En dessus elles sont noires, avec une bande transverse de taches blanches allongées, qui parcurent les quatres ailes dans le milieu. Cette bande est composées de 3. taches sur les ailes superieures & de 7. sur les inferieures. Au dessus de cette bande, il y a sur les ailes de dessus une tache seule separée, formée en croissant & plus bas que la bande, il y en a deux autres, l'une grande & l'autre petite, a coté l'une de l'autre proche l'angle exterieur, & au dessous de ces dernieres trois points de couleur fauve sur les ailes inferieures, au dessous de 7. taches blanches, il y a autant des lunules ou croissans de couleur fauve dont les points regardent le bord de l'aile & dont la derniere ou septieme forme presque une tache ronde. En dessous les ailes sont fauves, ou d'un brun rougeatre, avec le mêmes taches blanches qu'en dessus, outre deux autres qui se recontrent sur les ailes inferieures a leur base, ou a l'endroit de leur attache avec le corps. De plus le 4. ailes sont bordées en dessous d'une rangée de points noirs. Les yeux de l'insecte sont bruns & ses pattes blanches. Je ne connois point la chenille de ce papillon, que je n'ai trové qu'une seule fois.

b) p. 173. nr. 4. Unbek. Raupe. "P. Lucilla.„ „Oben braunschwarzer, unter kupferbrauner „Falter.„ Sie bemerken, daß sie unter dem Linneischen Namen Camilla (p. 172. nr. 3. oben blaulichschwarzer unten zimmetbrauner Falter) keinen von den Rösischen oder im Linne angeführten beeden Zweyfaltern wollen verstanden wissen, als welche sie beede unter dem Namen Sybilla begriffen. Bey den Worten Le deuil Geoffroi ist von ihnen ein Fragzeichen gesetzt. Sie sehen die Sache für ungewiß an. Es scheint sie haben diesen für ihre Camilla gehalten.

fig. 1. a.

fig. 1. b.

fig. 2.

fig. 3.

Papil: europ:

Fig. 1. a. b. P. Pl. rur. Pruni. Varietates. *Fig. 2. P. Nymph. gem. Proserpina.*
Fig. 3. P. Quercus. Variet.

I. F. Volkart fc.

Tab. XXXIX. Suppl. XV.

P. PRVNI Variet.

Fig. 1. a. Der Schmetterling von beeden Seiten.

Ich hole hier eine Varietät nach, welche zu dem oben beschriebenen P. Pruni gehört. Wenigstens weis ich nichts anderes aus dem gegenwärtigen Falter zu machen. Die Unterseite ist jenem auf das genaueste gleich. Blos die Oberfläche der Vorderflügel hat einen breiteren gelben Flecken, wie solchen das Weibigen des P. Betulæ führt. Sehr oft besteht derselbe mehr aus nah an einander liegenden Mackeln, welche hier breiter sind und etwas Bindenartiges bilden. Die Farbe ist roth oder oraniengelb. Sie fehlen dem männlichen Falter. Die Gröse ist gleichfalls verschieden, nur nichts wesentlich bestimmendes in dem gegenwärtigen Fall. Die Erziehung der Raupe muß uns die noch abgehende Erläuterung geben.

Der drey und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXIX. Suppl. XV.

P. P. R. ILICIS mas.

Fig. 1. b. Der Papilio von beeden Seiten. (Unterschrift P. Pruni Variet.)

Alis subcaudatis vtrinque fuscis: primoribus, (macula reniformi fulua in mare) subtus linea alba interrupta; inferioribus subtus linea angulata alba, fasciaque ex maculis fuluis trigonis. Mit etwas geschwänzten, braunen an dem Männigen mit einem nierenförmigen gelben Flecken und auf der Unterseite weissen abgesetzten Binde gezeichneten Flügeln, davon die Unterseite der Hinterflügel eine zickzackförmige weisse, und aus gelben dreyspitzigen Flecken bestehende Binde führt.

Man hat den hier abgebildeten Zweyfalter längst für eine Varietät des P. Pruni gehalten. Nunmehr aber ist es entschieden, daß er eine eigene Species macht. Ungewiß ob er Abänderung sey, ward derselbe durch Herrn von Rottenburg noch vor kurzen beschrieben *a*). Als eigene Gattung aber hat ihn

a) Naturf. VI St. p. 6. nr. 24. — — „Noch besitze ich einen anderen Vogel, der „diesen beeden gleicht (es ist von dem P. Pruni „und einer unbekannten Abänderung die Rede) „dennoch aber auch sehr verschieden ist. Er „hat auf der Oberseite iedes Oberflügels einen grosen röthlichgelben Flecken, fast so „groß wie das Weibigen vom P. Betulæ, nur „gehet dieser Flecken nicht biß an den Obern„rand. Auf der Unterseite hat er eben die „weisse Linie wie die vorhin beschriebenen. „Statt des breiten orangegelben Oberstreifs „auf den Unterflügeln aber, führt er an eben „dem Ort nur sechs zug-spitzte orangegelbe „Flecke auf ieden Unterflügel, davon die zwey „nächsten am Leibe zusammen hängen, die vier „andern aber ieder besonders sicht. Die Ober„flügel führen unten weiter keine Zeichnung als „die gewöhnliche weisse Linie. Ist dieses nun „eine besondere Art oder eine bloße Varietät. „Dieses mögen diejenigen entscheiden, die die„sen Vogel näher kennen. Ich habe davon

Herr von Scheven bemerkt *a*), und das ist keinem Zweifel mehr unterworfen. Die Raupe von ihm hat sich gefunden. Es entdeckte sie der mit eben so vielen Glück als Geschicklichkeit beobachtende Herr Cammerrath Jung in dem Jahr sieben und siebenzig, in der Gegend Uffenheim, auf Eichen um die Mitte des Mays. Sie war blaßgrün von Farbe, hatte alles was zu einer ächten Schildraupe gehört, und zog sich, nachdem sie acht Tage gefressen, gerade wie diese zusammen. Hier aber gieng ihre grünliche Farbe in Roth über, und hier glich sie der Rösslischen Raupe im I Th. der II Classe der Tagv. Tab. IX. fig. 1. auf die vollkommenste Art, dieser Raupe, aus welcher der gedachte Schriftsteller den P. Quercus behauptet erzogen zu haben. Die erhaltene Chrysalide kam iener auf das vollkommenste gleich. Zu sehr groser Verwunderung aber, entwickelte sich in dem Junius derienige Falter, welcher in der gegenwärtigen Abbildung vorgestellt ist. Ich werde vielleicht in der Folge so glücklich seyn die noch abgehenden Zeichnungen mittheilen zu können. Man hat Abänderungen von diesem Papilio, sie bedeuten aber nicht viel. An dem Männigen fehlt der gelbe Flecken auf der Oberseite der Vorderflügel. Derselbe ist wieder mehr Oranienfarb. Die Grundfarbe fällt um vieles noch ins dunklere aus. Er ist in Frankreich gemein. Die von daher mir zugesendeten Exemplare aber, sind um etwas kleiner, der gelbe Flecke verhältnißmäsig geringer, alles übrige aber den unsrigen gleichförmig gewesen. Da er sich auf der Eiche nährt, da wir nur eine einzige Gattung von diesem Baum, und einen P. Quercus schon haben, so wurde von mir der Beyname Ilex oder Steineiche, da es hier nicht auf botanische Genauigkeit ankommt, gewählt. Des Unterscheids zwischen ihm und dem P. Pruni wird man von selbsten gewahr.

Der vier und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXIX. Suppl. XV.

P. N. Gem. PROSERPINA mas.

Fig. 2. Der männliche Zweyfalter von beeden Seiten.

Alis dentatis fuscis fascia vtrinque angulata alba, superioribus vtrinque ocello vnico,

„nur ein einziges Stück, so ich von einem „Freund erhalten.

a) Naturf. X St. p. 89. Herrn Pastor v. Scheven Beyträge. „Naturf. VI St. p. 7. führet der Herr Verf. einen Schmetterling an, bey welchem er zweifelhaft ist, ob es eine besondere Art oder eine Varietät vom P. Pruni Linn. sey. Letzteres habe ich selbst eine Zeitlang geglaubt, besonders weil dem Männlein der gelbe Flecken auf den Oberflügeln fehlt, eben wie bey dem P. Pruni und Betulæ. Nachherige häufige Erfahrungen haben mich aber belehrt, daß dieser Schmetterling eine besondere Art ausmache. Da ich die gröste Hoffnung habe, die Raupe dieses hier nicht seltenen Schmetterlings zu entdecken: so will ich die vollständige Beschreibung und Abbildung bis dahin verspahren.„

sæpe duobus: subtus nebulosis. Mit gezähnten schwarzbraunen Flügeln, einer winklichen weissen Binde von beeden Seiten, und einem oft zwey kleinen Augen auf der Vordern, unten aber marmorirten Flügeln.

Systeem. Verzeichniß der Schm. d. W. Geg. p. 169. nr. 23. Ruchgrasfalterraupe (Antoxanthii odorati) Ruchgrasfalter. P. Proserpina. p. 299. P. alis dentatis nigris, fascia candida; omnibus subtus ocello, primoribus supra ocello cæco. Larua subfurcata nuda, lineis longitudinalibus fuscis, albis luteis, hab. in Anthoxanto odorato. Lolio, Bromo &c.

Dem Colorit nach sollte man diesen Papilio allerdings für eine blosse Varietät des Ianthe oder Hermione auf das gewisseste halten. Dessen nunmehr aber bekannte Naturgeschichte versichert uns, daß er eine besondere Species ist. Unterdessen wird es schwer zu bestimmen, was der eigene von den übrigen ihn auszeichnende Charakter eigentlich sey. Er hat die Farbe mit denen ihm ähnlichen Arten gemein. Er hat wie diese auf den Vordernflügeln eben so die augenförmigen Flecken. Es ist die weisse Binde ihnen allein nicht minder gemein. Doch wird es eben diese, wodurch ihm die Natur als etwas eignes bemerkt. An dem P. Hermione ist sie gleicher begränzt, weniger abgesetzt, von einem minder blendenden Weiß, und auf der Unterseite der Hinterflügel sehr breit neblich, so wie in die Grundfarbe verlohren. Der P. Ianthe hat solche in schmale länglichrunde Flecken getheilt. Hier aber an dem P. Proserpine, machen ihren Rand scharfe, ungleichhervorragende, genau von der Grundfarbe abgeschnittene Spitzen. Es hat nichts gelbliches, keinen Nebel, sondern durchaus ein rein und helle aufgetragenes Weiß. Die Unterseite der Hinterflügel, nimmt sich von den ähnlichen Gattungen auf das erheblichste aus. Doch die neueren Beobachtungen haben alle Schwürigkeiten ob dem, daß er Gattung ist gänzlich gehoben. Es ist das Weibigen zu diesem Falter entdeckt. Ich hab es auf der zwey und vierzigsten Tafel mit der dritten Figur gleichfalls gemahlt, und muß die Mittheilung desselben, den Beyträgen des Herrn Postmeister Utzens in Coburg, welche ich noch öfters zu rühmen habe, verdanken. Dessen Grundfarbe ist ein viel blasseres Braun. Auf den Vorderflügeln sind zween weit von einander stehende augenförmige Flecken, von welchen das Männigen nur den ersteren führt. Bißweilen sind beede gleichfalls auf den Unterflügeln vorhanden. Der Geschlechtsunterscheid ist nicht so merklich, als bey dem Ianthe, wie wir aus dem vorigen wissen.

Dessen Naturgeschichte ist von den Herren Verfassern des Verz. d. Wiener Schmetterlinge uns ausführlich beschrieben. Ich theile hier ihre Beobachtungen mit. Die Raupe ist auf unserer sechs und zwanzigsten Tafel gemahlt. Sie wird von den gedachten Entomologen unter die Zweygespitzten gezehlt.

Der Kopf, heißt es, ist flach, glänzend und weiß. Sechs dunkelbraune Striche ziehen sich über denselbigen hin. Der ganze Körper hat nach der Länge buntfärbige Streifen, und ist glatt durchaus ohne Haar. Ueber den Rücken zieht sich eine schwarze Linie, welche mit zwo weissen eingefaßt ist. Dann zu beeden Seiten eine breitere von hellbrauner Farbe, die, daß ich mich lieber der eigenen als erläuterten Ausdrücke bediene, mit einem Braun gewissermassen gegittert und gerandet ist. Auf diese folgt eine Mengrothe, dann wieder eine dunkelbraune, zuletzt eine ockergelbe zu beeden Seiten weiß eingefaßte Linie. Auf dieser sind die Luftlöcher als schwarze Punkte gezeichnet.

Der Aufenthalt für diese Raupe sind die Grasarten, welche sich bereits oben angegeben befinden. Des Tags, sagt unsere Urkunde, sitzt sie an den dürren Stengeln nächst an der Erde gänzlich stille, ohne sich zu bewegen. Sie kommt erst mit dem Untergang der Sonne aus ihrem Lager hervor. Hier begiebt sie sich auf die grünen Halmen, wo sie denn die obgedachten Schriftsteller entdeckt. Ihre Verwandlung gieng sie mit dem Brachmonath bereits an. Sie ist die einzige unter den bißher bekannten Tagvögeln, welche sich in die Erde vergräbt. Eine Beobachtung welche in der That unter die Seltenheiten gehört. Vielleicht möchten sich deren nach Muthmassungen mehrere finden.

Die Chrysalide kommt in ihrem Bau den Phälanen nahe. Sie ist stumpf von Vornen, in der Mitte ausserordentlich dick, und zugespitzt an dem hintersten Theil. Von Farbe glänzend Castanienbraun. Die Mitte oder das Ende des Brachmonaths, soll die Entwicklungszeit des Schmetterlings seyn. Wir besitzen diesen Papilio nicht in unsern Franken. Die sämtlichen Exemplare welche mir in Sammlungen zu Gesichte gekommen, waren von Wien. Man soll ihn wegen seiner Farbe und stillen Lage schwer bemerken.

Der fünf und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXIX. Suppl. XV.

P. P. R. LYNCEVS.

Fig. 3. Die Schmetterlinge von beeden Seiten mit der Unterschrift P. Quercus Variet.

Alis subcaudatis, supra griseo-cæruleſcentibus, subtus cinereis linea alba, macula ani cærulea, punctisque tribus coccineis. Mit etwas geschwänzten, von der Oberseite blaulichtgrauen von unten aschfärbigen Flügeln, einer weissen Linie und blauen Flecken an der Endspitze nebst dreyen hochrothen Mackeln.

Es haben wohl mehrere Kenner diesen Papilio mit mir für eine Varietät des P. Quercus gehalten, da er ungemein viele Aehnlichkeit mit demselbigen hat. Untersucht man Farbe und Zeichnung aber genauer und frey von dem Eindruck, welchen der erste Anblick erregt, so wird man viel eigenes an dem-

fig.1.

fig.2.

fig.3.

Papil: europ:

Fig.1.2. P.N.G.Dryas. / Briseis Tab. VI./Varietates.1. foem. 2. maris.

Fig.3. P.Pl.R. Cleobis.

I.F.Volkart sc.

selbigen finden. Von der Raupe des P. Quercus, ist er noch nie so viel mir wissend irgend einem Liebhaber gefallen. Es bedeuten auch die Abartungen des gedachten Falters nie sonderlich viel, er hält Farbe und Zeichnung genau. Hier wird beedes für Kennerauge sehr viel verändertes haben. Ich muß denselben da er würklich eine Seltenheit ist, etwas genauer beschreiben.

Die Anlage der Flügel und dessen Bau ist von dem P. Quercus gar nichts verschieden. Dessen Oberseite hat zur Grundfarbe ein schwärzliches Braun, es ist mit Blau überlaufen, und scheint nur damit dünne bestrichen. Gegen den Vordernflügelrand hat derselbe einen hell blauen und ovallänglichen Flecken. An dem Männigen des P. Quercus finden sich deren iedesmal Zween. Eben diese Seite führt an der Unternspitze noch einen gelben, und dieser wird an der ähnlichen Gattung niemalen gefunden. Die Unterseite ist aschgrau durchaus. Doch fällt sie ins mehr bräunliche oder dunklere aus, als ich sie iemalen an dem Eichenfalter bemerkt. Selbst die weisse Linie welche er mit ihm gemein hat, ist unordentlich gezogen, sie ist mehr gekrümmt, mehr abgesetzt, und weiter ist nichts von Binden oder Flecken an ihm vorhanden. An den Unterflügeln wird man mehr Verschönerungen als an ienen gewahr. Die Spitze gegen den Leib führt ein paar schwarze längliche Flecken, sie sind weiß gefaßt, sie sind nie an dem P. Quercus vorhanden. Der zwischen den Saum bis zur folgenden Spitze ist mit hochblauer Farbe gefüllt. Nächst dem Rand stehen drey hochrothe Flecken. Sie haben oben schwarze halbmondförmige Züge, unten aber zween derselben gleichfärbige Punkte die sie begränzen. Nächst daran sind kleine gekrümmte weisse Striche von oben ieder mit einem schwarzen Punkte bedeckt. Vor diesen hin läuft die weisse gegliederte Linie, deren ich oben gedacht.

Dieser Papilio hat sich ein einzigesmal in unserem Lande gefunden. Herr Cammerrath Jung entdeckte denselben, von dessen Güte ich das Original zur Abzeichnung erhielt. Er zeigte sich wieder auf Schlehen im vorigen Jahre zu Ende des Julius, in einem steinigten Thal. Mir ist unbekannt ob ihn auswärtige Liebhaber nicht gleichfalls bemerkt. Da Herr von Linne den Plebeiern Namen der Archonauten beygelegt hat, so mag dieser gleichfalls eine Benennung von daher bekommen. Die auf Aehnlichkeiten sich beziehenden aber sind schon vergeben, er mag sich mit Lynceus für dießmal begnügen.

Tab. XL. Suppl. XVI.

P. N. G. DRYAS.

Fig. 1. Eine Abänderung des Weibigens.
Fig. 2. Das Männigen, beede Figuren von der Ober- und Unterseite.

Alis dentatis fuscis, superioribus vtrinque ocellis duobus cæruleſcentibus, inferioribus ſubtus nebuloſis, faſcia transuerſa pallida (ſæpe duabus). Mit gezähnten braunen

Flügeln. Auf den Vordern zwey blaulichte Augen von beeden Seiten. Die Unterfläche ueblicht, mit einer oft zwo bleichfärbigen Binden.

SCOPOLI Ent. Carn. p. 153. nr. 429. P. Dryas. Alæ concolores, anticæ vtrinque ocellis binis atris: pupilla glauca. Inter Quercus vnus & idem alæ vtriusque color obscurior tamen fascia versus limbum sub alis posticis. Variet.

1. Colore murino, ocelli inferiores in alæ pagina inferiore, diametro lin. $2\frac{1}{2}$.
2. Ocellis iisdem subtus atmosphæra lucidiore.
3. Alæ longitudine vnciali: ocello vtroque cæcutiente & paruo.
4. Colore fusco, ocellis æqualibus.
5. Ocellis etiam æqualibus, sed alis posticis vtrinque ocello exiguo.

Antennæ semiuncinales, apice corticæ: clava tenui: apice curuula, volatus lentus; structura facies, proportio partium, geometria, locus natalis idem, speciem indicant.

System. Verz. der Schm. d. Wiener Geg. p. 169. nr. 19. Habergrasfalterraupe. (Avenæ elatioris) P. Phædra L.) P. Dryas Scop.

Füesli nr. 565. Das Blauaug. Auf dem Uetliberg bey Zürch, sonsten auch in den Wäldern nicht selten.

Naturf. IV St. p. 111. Herrn Conr. Meinecke Bemerk.

Sulzers abgek. Gesch. p. 145. Tab. XVII. fig 10. P. Phædra L. gezähnte einfärbig braune Flügel, in den Vordern zwey blaue Augen, aus der Schweiz.

Klemanns Beyträge zu Röf. Inf. Bel. Tab. IX. fig. 1.

Gladbachs Beschreibung neuer europ. Schmett. I Th. p. 7. Tab. II. fig. 1-4. Der grose Klotzer.

Von den Irrungen welche ob diesem Zweyfalter entstanden, von dessen Verwechslung mit dem P. Phædra, von den übrigen Anständen und warum ich den durch Herrn Scopoli beygelegten Namen behalten, von dem allen ist das nöthige schon oben beygebracht worden *a*). Hier soll dessen Naturgeschichte nachgehohlt werden. Derselbe ist in verschiedenen Gegenden Teutschlands zu Hauß. In Franken sind es die Gegenden um Uffenheim und Windsheim, wo er an Bergen nnd in freyen Waldungen oft sehr zahlreich sich zeigt. Gleiches erfahre ich von einigen Lagen um Frankfurt am Mayn. Er ist in Sachsen um Leipzig, in der Gegend von Halle, so wie in der Schweiz ein gar nicht seltnes Geschöpf. Aus Frankreich versichern mich die erhaltenen Exemplare und Nachrichten, daß man ihn dort, und um Lion sonderheitlich, als etwas ganz gewöhnliches hat. Seine Flugzeit ist im Julius und August, von der Raupe desselben aber noch gar nichts bekannt. Die Herren Verf. des Verz. d. Wien. Schmett. sagen uns, daß sie unter die Zweyspitzraupen (Laruas subcaudatas) gehört, und sich vom Grase ernährt. Es läßt sich dieses mit Wahrscheinlichkeit

a) p. 94. p. 123. Oben ist dieser Papilio bereits mit unter den europäischen Faltern gezehlt.

nach dem ähnlichen mit anderen Papilionen allbereits schliessen. Und wie sehr irrten sich diejenigen, welche ihm eine Dornraupe beygelegt haben, weil er vier Füsse besitzt.

Abänderungen macht derselbige weit mehr als die ähnlichen Arten. Ich habe oben auf der VI Tafel fig. 1. das Männigen, hier fig. 2. dessen andres Geschlecht und fig. 1. der gegenwärtigen Tafel eine Varietät von dem Weibigen gemahlt. Kaum ist das Abweichende wenn man solches biß auf Kleinigkeiten bemerken wollte, in ein Verzeichniß zu bringen Herr Bergrath Scopoli giebt fünf Varietäten an. Es ist damit aber noch lange nicht alles erschöpft. Ich schränke mich, da das nöthigste in der Nomenclatur schon beygebracht ist, blos auf den Geschlechtsunterscheid ein. Die zwote Figur der vorliegenden Tafel stellt das Männigen für, wie es in Absicht auf Colorit nnd Gröse sich am gewöhnlichsten zeigt. Dessen Augen sind immer kleiner als an dem andern Geschlecht. Kaum merkt man daß sie mit Blau ausgefüllt sind. Bey einem Exemplar aus Frankreich waren selbige noch um vieles geringer, die Grundfarbe der Oberseite an den Vorderflügeln ganz schwarzbraun, und auf der Unterfläche von einerley Art. Auch die Hinterflügel sind nach der Unterseite dunkler als an dem andern Geschlecht, doch immer heller, wenn man sie mit den Vordern vergleicht. Die Binde ist hier verblichen. Kaum wird man derselben gewahr. Der schwärzliche Flecken ist gar nicht vorhanden. Das Weibigen fällt stets gröser aus in Vergleich des andern Geschlechts. Dessen Farbe ist gegen selbiges immer heller, wenn sie gleich oftmals stark ins dunkelbraune und schwärzliche zieht. Lichter als die gezeichnete Figur habe ich es niemals gefunden. Immer wird man die Augenspiegel von beträchtlicherer Grösse, und heller gefaßt, auch die Pupille reichlicher, so wie frischer befinden. Auf der Oberseite steht an den Vorderflügeln zwischen den zween Spiegeln ein kleines sehr deutlich gezeichnetes Aug. Es fehlt von unten, an allen Exemplaren welche mir zu Gesichte gekommen. Der folgende Spiegel ist zu Zeiten auserordentlich groß. Es sitzt bisweilen ein kleineres Auge nächst daran, wie an der obbemerkten Figur. Oft besteht dieses nur in einem hingeworfenen Flecken. Ich habe noch eine Varietät, welche aber wohl keiner Abbildung verdient. Sie hat auf der Oberseite der Hinterflügel, da wo an der Figur unserer sechsten Tafel nur ein schwarzer Punkt sich zeigt, ein deutliches Aug, dessen Durchschnitt eine Linie reichlich beträgt. Es ist um die Hälfte kleiner von unten. Darneben steht noch ein schwarzer kleinerer Punkt. Die ganze Oberfläche hat einen grünlichen Schiller. Sonst ist von dem gegenwärtigen Falter gar nichts bekannt.

Der sechs und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XL. Suppl. XVI.

P. P. R. CLEOBIS.

Fig. 3. Der Papilio von beeden Seiten.

Alis ecaudatis cæruleis, margine fusco: subtus cæruleo cinerascentibus, fasciis expunctis longiusculis. Mit ungeschwänzten blauen Flügeln und braunen Rand, von der Unterseite blau aschfärbig, mit länglichen in bindenartiger Ordnung stehenden Punkten.

Sulzers abgek. Gesch. d. Ins. p. 146. Tab XVIII. fig 13. 14. P. P. R. Cleobis. Ungezähnte blaue auf en schwarze weißgesaumte Flügel, in den Vorderflügeln gegen den Obernrand ein schwarzes Häckigen, eben solche gegen den Hinternrand der Hinterflügel, Unten silberweiß, in den Vordern fünf, in den Hintern eilf schwarze Punkten. Aus der Schweiz.

Herr Sulzer hat den gegenwärtigen Papilio, welcher unter die Argusarten gehört, in seinem Vaterlande entdeckt und mit dem Namen Cleobis in das System übergetragen. Sind aber dessen Charaktere auf die Figur passend genug? Das entscheide ich nicht, mir ist es genug, daß ich weiß, meine Abbildung gleicht dem aufs genaueste, was ich zum zeichnen vor mir gehabt. Wir finden diesen Zweyfalter in Franken, wiewohl er unter die seltnen Papilionen gehört. Ich habe in der Mitte des May ihn fast jährlich auf einigen nächst an Wäldern gelegenen Wiesen bemerkt. Er ist von ähnlichen Argusarten kenntlich verschieden. Das gegenwärtige Männigen hat zu seiner Grundfarbe ein dünne aufgetragenes Blau, mit einem röthlich durchscheinenden Schiller. Der Vorderrand ein schwärzliches Grau, welches sich etwas tiefer in die Flügelfläche verliehrt. In der Mitte sämtlicher Flügel steht ein schwarzer Strich der am Rande etwas heller eingefaßt ist, welchen Herr Sulzer ein Häckigen nennt. Auf der Oberseite der Hinterflügel bemerkt man ihn kaum. Er scheint wie an der Unterseite nur durchgeschlagen zu seyn. Die Hinterflügel oder besser ihr Rand ist mit einer Reihe schwarzer Punkte besetzt, die mit etwas Grau iedoch kaum sichtbar eingefaßt sind. Hier findet man nichts von denen bey den Argusarten so häufig vorkommenden orangenfärbigen Flecken. Die Unterseite hat Aschgrau sehr stark ins Grüne gemischt. Eine Binde von fünf bis sechs schwarzen länglichen Punkten, die schräge fast aneinander gefügt, durchläuft beede Flügel etwas gegen den Rand. Ganz nahe dem Saum ist eine zwote von kleineren Punkten. Sie sind lichte gefaßt. Auf der Flügelfläche stehen noch mehrere gegen ihre Winkel ohne Ordnung verstreut. Das Weibigen dieses Papilio kenne ich nicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es Braun wie die die ähnlichen Gattungen sind.

Der

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

fig. 4.

Papil: europ:

Fig. 1. P. Pl. Urb. Steropes. Didyma. Fig. 2. P. Pl. Rur. Telephii. Fig. 3. P. N. Phaler. Fig. 4. P. N. Ph. Euphrosyne. Variet.

I. F. Volkart fc.

Der sieben und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XLI Suppl. XVII.

P. P. Vrb. STEROPES. Le Miroir.

Fig. 1. Der Schmetterling von beeden Seiten.

Alis diuaricatis fuscis nitentibus, superioribus vtrinque maculis flauis sparsis: inferioribus subtus flauis, maculis ouatis albidis nigro inductis. Mit braunen auseinander stehenden glänzenden Flügeln, die Vorderflügel auf beeden Seiten mit gelben zerstreuten Flecken besetzt. Die Hinterflügel von unten gelb, mit weißlichten schwarzeingefaßten eyförmigen Flecken.

PALLAS Reisen Tom. I. Anhang. p. 471. nr. 64. P. Pl. Vrb. Morpheus. *Magnitudo* Papilionis Virgaureæ, capite minus crasso, quam affines. *Alae* supra fusco nigræ, albo denticulatæ, primores apice macula vna alteraue lutea, minuta. At *subtus* secundariæ, flauæ, maculis crebris, oualibus, albo subargenteis linea nigra inclusis, quasi fenestratæ, primariæ tantum lunula disci pallida, macula versus apicem nigro cincta flaua, & margine flauæ. In fruticetis circa Samaram rarior, nec nisi vespera apparet.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 66. nr. 36. Papilio nigro fuscus nitens, alis subtus limbo dentato fuluo, secundariis maculis duodecim albis. Le Miroir. Long. 6. lign. Larg. 15 lign.

System. Verz. der Schmett. der Wiener Geg. p. 159. nr. 6. P. Steropes. Schwarzbrauner, unten weißlichter rundgefleckter Falter. (Le Miroir Geoffroi). Unbekannte Raupe.

Das Original des gegenwärtigen Zweyfalters ist mir nebst dem Urbilde des folgenden, aus dem berühmtesten Cabinete Teutschlands mitgetheilt worden. Schon werden meine Leser aus diesem, den Namen und Ort desselben vermuthen. Sie verehren in voraus mit mir die Gnade, so wie die Kenntnisse, des Durchlauchtigsten Besitzers desselben, welche sich biß auf diese für die Grosen der Erde, sonst minder geachtete Gattung der Wissenschaften erstreckt. Beyspiele solcher Art, machen Teutschland Ehre bey Fremden. Sie verdienen ein unvergeßliches Denkmaal für folgende Zeiten. Diese noch müssen bewundrend erfahren, daß auch Fürsten unseres Jahrhunderts an dergleichen Kenntnissen Vergnügen gefunden, daß auch diese durch höhere Einsichten geleitet, den Grund zu der Höhe von Vollkommenheit, in welchen sie die Naturgeschichte einstens besitzen, gelegt haben. Doch ich fühle mein Unvermögen zu sehr, die gnädigste Herablassung Ihro des Herrn Erbprinzens von Sachsen Coburg Hochfürstl. Durchlaucht, hier nach ihrer wahren Größe zu rühmen. Höchst Ihro ruhmvoller Eifer, zu Aufklärung der dem Menschen so anständigen Kenntnisse der Werke des Schöpfers, ist allen Naturkündigern viel zu bekannt, ja in der Welt der Gelehrten viel zu berühmt, als daß es mir erst beygehen sollte, hier davon, ob zwar es zu einer der ersten Pflichten für mich

würde, ausführlich zu seyn. Nur muß ich öffentlich es mit dem unterthänigsten Danke erkennen, daß Höchstdieselben, auf meine Bemühungen mit dem gnädigsten Beyfall herab zu sehen geruht. Die verschiedenen aus Höchst Ihro kostbaren Sammlung mitgetheilten Originale der seltensten Arten haben mich in den Stand gesetzt, richtige Abbildungen zu geben. Es ist durch dieselben bey vielen das Gewirre der Varietäten ins Reine gebracht. Kurz wenn an diesen Bemühungen, etwas vollständiges ist: so habe ich davon einen sehr beträchtlichen Theil derjenigen Gnade zu danken, mit welcher Ihro Hochfürstl. Durchlaucht mir aus Höchst Ihro vollständigen Cabinet, die grössesten Seltenheiten mittheilen zu lassen geruhet haben, und das habe ich in der Folge noch öfter unterthänig zu rühmen.

Den gegenwärtigen Zweyfalter hat der berühmte Herr Pallas in der obangeführten Stelle sonder Zweifel am genausten beschrieben. Es sind dessen Charaktere so vollständig, daß sie Zeichnungsstatt vertretten. Man wird nichts um ein Bild sich von ihm auch ohne Figur zu machen, an den gegebenen Merkmaalen vermissen. Eben hier habe ich noch das Vergnügen, durch die schriftlichen Nachrichten dieses grosen Naturkündigers selbst, mit welchen derselbe meine Bemühungen auf das gütigste zu unterstützen sich gefallen lässet, zu erfahren, daß unser P. Steropes eben derjenige ist, welchen Herr Pallas in dem ersten Theil seiner vortreflichen Reisen unter dem Namen Morpheus beschreibt. Dieser scharfsichtige Naturkündiger traf ihn in Gesträuchen an den Ufern der Samara nur als etwas seltenes an. Er flügt blos gegen den Abend, und in der That scheint selbiger nach der Bauart des Leibes, schon an unsere Afterspinne zu gränzen. Noch mehr aber ist es zu bewundern, daß unser von den dortigen Gegenden so weit verschiedenes Teutschland auch denselbigen hat. Er ist in den mittägigen Provinzen zu Hauß. Nach denen mir zugekommenen Berichten, wird er in dem Oestreichischen öfters gefunden. Die Schweiz vermißt ihn ebenfalls nicht. Ungarn zehlt ihn eben so unter seine innländischen Falter. Frankreich nicht minder, da Herr Geoffroi ihn aus Bologne zugesendet erhalten. Nur Franken hat denselbigen nicht. Dessen Raupe so wie seine Naturgeschichte müssen erst die folgenden Zeiten entdecken.

Diesen sehr seltenen Falter hat Herr Geoffroi uns am ersten beschrieben *a*). Die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge

a) Geoffroi l. c. La couleur des ailes en-dessus est assez-brillante, quoique toute brune: il n'y a que deux petites taches jaunatres au milieu du bord superieur des ailes de dessus. En dessous, les ailes superieures sont du même brun, avec une bordure dentelée de couleur jaune qui termine l'aile. Les ailes inferieures ont une

legen ihm den Namen Steropes bey. Die Benennung ist mit guten Grunde gewehlt. Steropes heißt bey den Griechen einer der einen Glanz oder Blitze verbreitet (fulgurator) und diese Benennung ist von der glänzenden Oberfläche desselben genommen. Auf der Unterseite der Hinterflügel stehen hellweisse Flecken, sie sind gefaßt, sie sehen Spiegelgen nicht allzuunähnlich. Herr Geoffroi hat ebenfalls recht, wenn er ihn Le Miroir hieß. Für Steropes wenn dieser Name unbekannt ist, kann man ihn auch Speculum nennen *a*).

Die Gröse des Kopfs, die Gestalt im Sitzen, die auseinander stehenden Flügel, samt den helleren Flecken verweisen ihn unter die Plebeier, und zwar derienigen Abtheilung, welche Herr von Linne Vrbicolas nennt. Die Oberseite führt ein ungemein glänzendes Braun. Mehr darf ich wohl von dessen Charakteren nicht anführen, da sie auf das richtigste schon in zwey Sprachen beygebracht sind. Von Abänderungen ist bey einem dermassen seltenen Falter nicht viel zu sagen. Dieß nur muß ich bemerken, daß die Zahl der Punkte auf der Oberseite der Vorderflügel nicht immer einerley ist. Es gehen von den kleineren einige ab.

Der acht und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XLI. Suppl. XVII.

P. Pl. Rur. TELEPHII.

Fig. 2. Der Zweyfalter von beeden Seiten.

Alis integerrimis atro cæruleis, limbo nigro, subtus cinerascentibus, maculis plurimis quadratis nigris, fasciaque in inferioribus fulua. Mit ganz glatten, schwarzblauen Flügeln und einem schwarzen Rand, die Unterseite etwas aschfärbig, mit vielen schwarzen viereckigen Flecken und auf den Hinterflügeln mit einer gelben Binde besetzt.

PALLAS Reisen Tom. I. Anhang. p. 471. nr. 65. P. P. R. Orion. *Magnitudo* Papilionis Argi. Alæ supra fuscæ; disco cæruleo pulueratæ, per ambitum nigricantes, fimbriis albo dentatis, annulisque marginalibus concatenatis, subcæruleis, lunula atra in medio disco. *Subtus* alæ exalbidæ, punctis crebris, maximis, primores disci tribus, plurimisque in tres quasi fascias dispositis; secundariæ lunula, punctis 11. disci, & 7. marginalibus, adiacentibus fasciæ luteæ, arcuatæ atque conatæ strigæ nigræ. In campis aridis circa Sifranum obseruatus Maio.

Naturf. IX St. Herrn D. Kühns Anecdoten zur Ins. Geschichte p. 95. die seltene Schildraupe des Sedi Telephii. (Tab. I. fig. 4. 5.)

pareille bordure, & de plus une douzaine de grandes taches blanches, qui se touchent presque & qui se trouvant entourées d'une bordure brune, ressemblant a des miroirs. J'ai jamais rencontré ce papillon, qui ma etoit donné. Il avoit eté pris au bois de Boulogne.

a) Naturf. VI St. p. 31. nr. 19 Pap. Speculum den Geoffroi le Miroir nennt, ein sehr seltener Vogel.

Auch dieser ungemein seltene Argus ist mir aus dem obgedachten Hochfürstlichen Cabinet mitgetheilt worden. Ich bin nie vermögend gewesen, auch nur eine Spuhr von ihm in unserer Gegend zu entdecken. Vielleicht scheint es manchem Leser gewagt, daß ich in der Nomenclatur, denselben für den Orion des Herrn Pallas erklärt. Es geschieht aber mit dem zuverläsigsten Grund. Dieser scharfsichtige Naturkündiger erkennt die gegenwärtige Zeichnung selbst dafür. Dessen versicherten mich die schriftlichen Nachrichten, dieses eben so grossen als gefälligen Gelehrten, mit denen ich vor kurzen ungemein wichtige Beyträge zu diesem Werke erhielt. Sie sollen in der Folge mit der möglichsten Genauigkeit dargelegt werden *a*). Unseren Zweyfalter hat Herr Pallas in den dürren Fluren um Sisran entdeckt. Dem Herrn D. Kühn glückte es, die Raupe desselben zu finden *b*). Er traf sie am zehenden Julius bey dem Creutzburger Bergen an den Blättern der fetten Henne, des Sedi Telephii an. Der Gattung nach hat sie unter die Schildraupen gehört. Ihre Gröse kam einem Kellerwurm gleich. Von Farbe ist selbige Meergrün gewesen. Sie hieng an der Unterseite des Blatts. Lockte solche der Hunger aus ihrem Lager, so machte sie sich auf die Oberseite des Blatts. Hier fraß sie in der Mitte das markige aus, und ließ die untere Haut an demselben zurück. Längs nach dem Rücken lief etwas erhaben eine dunkelvioletrothe Linie den Körper hinab. Diese war am Kopf und Schwanz etwas ins lichte vertrieben. Für die Luftlöcher hat selbige an den Seiten schwarze Punkte gehabt. Sahe man sie mit dem Vergröserungsglaß, so zeigte sich der Körper mit kleinen kurzen und weißlichten Haa-

a) Ich muß aus diesen so schätzbaren Beyträgen hier eine Bemerkung anfügen, die ich nicht mehr an Ort und Stelle, wohin sie gehört einzuschalten vermag. Der P. Panisceus, Tab. XXVIII. fig. 2. ist eben derienige Papilio, welchen Herr Pallas in dem ersten Theil seiner Reisen im Anhang p. 471. nr. 63. unter dem Namen Phalæmon beschrieben. Ich setze also hier die Charaktere desselben bey. P. Pl. V. Palæmon. *Magnitudo* & facies Papilionis Metis. *Alae* supra fuscæ maculis crebris luteis, *primores* magis minusue confluentibus. *Secundariae* tribus maioribus disci & per ambitum circiter senis. *Subtus* colore luteo cinerascit, maculæ priorum magis confluunt, in secundariis vero maculæ pallidæ, linea fuscescente inclusæ, binæ ad basin dein ternæ, & fascia ambitus sub interrupta.

Varietas datur, tota aurea, fimbriis atris, sed secundariarum tamen extrema ora flauis; maculæ nigræ disci primorum vtrinque difformes quatuor & series punctorum versus marginem; reliqua vt in specie. Die den Platten schon untergestochene Namen erlaubten nicht mehr diesen zu wehlen um das Vervielfältigen der Benennungen etwa zu vermeiden.

b) Naturf. ob angef. Ort. Tab I. fig. 4. 5. Hrn. D. Kühns Anmerk. — — „Ich glaube, daß er noch in wenig Sammlungen wird anzutreffen seyn, und unser Ritter Linne hat ihn (wo ich nicht irre) auch nicht gekannt.„

ren besetzt. Mit Ende des Junius nahm die Larve nichts mehr von Futter zu sich. Sie band sich mit einem weissen Faden um die Mitte des Leibes an ein verdorrtes Blatt, und ward zu einer Puppe, welche der von Rösel Tom. II. Cl. II. pap. diurn. Tab. VI. fig. 2. gemahlten, gleichend gewesen. Der dicke Hinterleib ist hellbraun, vornen aber wo Brust, Kopf und Flügel gewöhnlich liegen, hellgrün mit einzelnen blaß durchscheinenden braunen Punkten gewesen. Die Farbe änderte sich den Winter durch nicht, wie es sonst bey diesen Gattungen etwas gewöhnliches ist. Kurz vor Johannis Anno fünf und siebenzig, kam der hier gemahlte Zweyfalter aus derselben hervor.

Von unseren Argusgattungen ist er wesentlich, wie man leichte abnimmt, verschieden. Die Oberseite hat ein ungemein dunkles Blau. Der mit schwarz und weissen Borden abwechslend besetzte Rand ist eben so etwas eignes für ihn. Es gehört die von helleren Blau, aus halben Zwickeln zusammen gesetzte Binde gleichfalls hieher. Auf der Unterseite sind die Flecken nicht rund, wie solche die Arguse haben. Sie sind meistens gekappt, oder stellen Quadraten ähnliche Zeichnungen vor. Es hat die aus Halbenmonden bestehende oranienfärbige Binde auf den Hinterflügeln, auch nie ein gemeiner Argus gehabt.

Der neun und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XLI. Suppl. XVII.

P. Nymph. Phal. DIDYMA.

Fig. 3. Der Zweyfalter von beeden Seiten.

Dieser Zweyfalter wird vielen als einerley mit denen vorhin beschriebenen Gattungen scheinen. Mir ist nicht mehr als dieß einzige Exemplar bisher zu Gesichte gekommen. Es ist aus der Sammlung des Herrn Cammerrath Jung, durch dessen vorzügliche Güte ich im Stande gesetzt ward, auch gegenwärtige Seltenheit Kennern bekannter zu machen. Dieser scharfsichtige Beobachter, traf unseren Papilio in der Gegend von Uffenheim an. Ich bin ausser Stand von dem Geschlechtsunterscheid etwas gewisses an ihm zu bemerken. Bey dem ersten Anblick wird man nichts weiter in dessen Gestalt und Zeichnung als den P. Pilosellæ vermuthen, wie solcher auf der sieben und vierzigsten Tafel mit der dritten Figur vorgestellt ist. Auch eine wenig bedeutende Varietät von dem P. Cinxia Tab. 46. könnte derselbe bey Kurzsichtigen seyn. Wie eigen aber zeichnet ihn die Natur für Kennerauge als eine wirkliche Species aus. Auf der sehr hellbraunen Oberfläche, sind die schwarzen Zeichnungen gänzlich anderst, als sie die ähnlichen haben. Wenn wir dorten ganz mit schwarz ausgefüllte Flecken bemerken, so stehen hier braune Flecken, wel-

che blos schwarze Einfassungen haben. Es sind mehr charakteristische Züge als wirkliche Flecken. Nahe gegen den Winkel des Vorderflügels steht eine grose fast ovale Figur. Vorwärts eine ähnliche iedoch kleiner, welche mehr ins Viereckige fällt. Gleich unter der ersteren, findet sich wieder eine Zeichnung, welche diesem Falter etwas eigenes ist. Es sind eyförmig, gedrückte, zusammenstossende schwarze Umrisse, zwischen einem paar durch diese Lage des Flügels gehende Nerven. Hier also durchaus mehr zirkelförmige Umrisse als wirkliche Flecken. Dieß Charakteristische hat die Natur gleichfalls bey Zeichnung der Unterseite an den Vorderflügeln behalten. Die Farbe fällt hier ins viel Bleichere aus. Es stehen auf derselben zirkelförmige Züge, es ist aber derselben keiner geschlossen. Sie scheinen in Charaktere über zu gehen. Eine ganz besondere Zeichnung ist in der Mitte von dem gegenwärtigen Flügel. Ich meine die zwey sehr feinen Zirkelumrisse, deren ieder einen Punkt zum Centro hat. In dieser Lage und Gestalt habe ich sie nie an einem der ähnlichen Papilionen bemerkt. Das hängt nun alles wohl nicht von dem Zufälligen ab. Die Unterseite der Hinterflügel mag dem P. Pilosellæ am ähnlichsten kommen. Ich bitte aber meine Leser die Zeichnung selbst vor die Hände zu nehmen. Der sehr grose Unterscheid fällt leicht in die Augen. Unser Falter hat von ienem das Gekappte in seinen Zeichnungen nicht. Seine Binden werden durchaus mit geraden gebrochenen Strichen begränzt. In der Binde am Rand sind keine Punkte vorhanden. Kennerauge wird Verschiedenheit in iedem Strich und Punkte bemerken.

Ich habe den Namen Didyma für diesen Falter gewehlt. Die Diana hat ihn weyland geführt, und da deren Synonymen Herr von Linne dem Perlenmuttervogel beygelegt hat, so ist es in dieser Gewohnheit zu verbleiben, in der That beynahe Rechtens geworden. Es kann dieser Name dem Gedächtniß eine Erläuterung schaffen. Die zween Zirkelrisse in der Mitte des Vorderflügels zeichnen ihn vor den übrigen aus. Sie sehen ocellis didymis gleich, er mag Didyma heissen. Mehr aber von dessen Naturgeschichte sagen zu können, würde erheblicher seyn. Dieß aber muß die Zeit erst wie viel anderes lehren.

Tab. XLI. Suppl XVII.

P. N. Ph. EVPHROSYNE Varietat.

Fig. 4. Der Papilio von beeden Seiten.

Auch dieser Zweyfalter ist der einzige seiner Art, der mir iemalen unter die Hände gekommen. Die Gegend um Uffenheim hat ihn als Varietät oder eigene Gattung zum Vorschein gebracht. Er ist eben so wenig, als irgend etwas eigenes der dortigen Fluren, den Beobachtungen des in vorigen oft gedachten, für die Förderung dieses Werks so eifrig bemühten Gönners, entgangen.

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

Papil: europ:

Fig. 1. foem. Fig. 2. mas. P. Dan. Cand. Europome. *Fig. 3. P. N. G.*
Proserpina. foem. / mas. Tab. 39. fig. 3. /

I. F. Volckart sc.

Nach meinem Bedünken ist derselbe von dem P. Euphrosyne merklich verschieden. Er fand sich schon zu Anfang des May, bevor noch der erste Zweyfalter sich zeigt. Jener hält sich ordentlich in Waldungen auf, der gegenwärtige wird in ganz freygelegenen Wiesen gefunden. Die vorzügliche Gröse kommt mir noch mehr als etwas eigenes vor. Es zeichnet ihn eben so die breitere Anlage seiner Flügel, als etwas sehr abweichendes aus. Auf der Oberseite der Vorderen, stehen lauter zusammengeflossene Flecken. So hat es die gewöhnliche Species nicht, obschon die Unterseite selbiger gleicht. Da wo die Raupe noch fehlt, können freylich solche Abweichungen das Zuverläßige von einer besonderen Gattung noch nicht bestimmen. Unterdessen wird seine Naturgeschichte noch weitere Nachforschung verdienen.

Der hundertste europäische Tagschmetterling.

Tab. XLII. Suppl. XVIII.

P. Dan. C. EVROPOME.

Fig. 1. Der weibliche. Fig. 2. Der männliche Zweyfalter von der Ober- und Unterseite.

Alis integerrimis rotundatis flauescentibus, supra fimbria latissima fusca subtus diluto viridi singulis vtinque puncto latiori. Mit ganz glatten zugerundeten, gelblichen auf der Oberseite durch einen sehr breiten braunen, unten aber grünlichen Saum eingefaßten und auf beeden Seiten mit einem breiten Punkt gezeichneten Flügeln.

Ein neuer Papilio hat nun wohl eines ganz neuen Namens nöthig gehabt. Er gehört unter die weissen Danaiden. Seine Stelle nach dem P. Palæno und Hyale ergiebt sich von selbst. In unseren System sind die Namen der Töchter des Danaus unter die Falter der gedachten Horde vertheilt. Hier ist noch Vorrath genug, der nächste aber wird hier immer der schicklichste seyn, ich habe ihn also Europome geheissen. Derselbige ist ein gütiger Beytrag von dem Herrn Postmeister Utz in Coburg, dessen Kenntnisse in der Entomologie, und ergiebige Bemühungen in Förderung dieses Werks ich schon zu rühmen das Vergnügen gehabt. Beede Papilionen wurden in einer sächsischen Gegend gefangen. Das ist leider alles was ich von ihrer Naturgeschichte zu sagen vermag.

Vielleicht aber scheint es verwegen, daß ich diese Papilionen, welche so viel blos Varietätenartiges von dem Hyale und Palæno haben, ohne Anstand zu besonderer Gattung gemacht. Ich werde mich rechtfertigen müssen. Nie habe ich gegenwärtige Schmetterlinge da bemerkt, wo die erstgedachten Zweyfalter etwas sehr häufiges sind. Sie sollten doch wo sie Spielarten wären, auch bey uns mit unter der wahren Species fallen. Nur besondere Gegenden aber bringen dieselben ganz allein, und zwar in beeden Geschlechten her-

vor. Sie sind auch in Colorit und Zeichnung mehr verschieden, als man bey dem ersten Ansehen es glaubt. Die Grundfarbe des Männigen ist ein citronenartiges Gelb, welches weder der P. Palæno noch Hyale hat. Auch an dem Weibigen fig. 1. ist es von dem Colorit des P. Rhamni und Brassicæ eher, als ersterem zusammengesetzt. So gar weit um sich greifende Vermischungen um beede Geschlechter aus vier Gattungen von Papilion zu bilden, traute man doch wohl der Natur bißhero nicht zu. Ihr Flügelsaum ist gar nicht dem ähnlich, wie es die verwandten Species haben. Man wird nichts von den linienförmigen Zügen der gedachten Zweyfalter auf demselben gewahr. Von dem oranienfärbigen Flecken eines Palæno oder Hyale ist auf der Oberseite der Hinterflügel gleich wenig vorhanden. An dem Weibchen sieht man nichts als einen breitlichten Bund, den ein kleiner Zirkelumriß begränzt. Bey dem andern Geschlecht ist diese Zeichnung noch mehr verschieden, und macht blos ein hellweisses Fleckigen aus. Auf der Unterseite ist gleichfalls nichts von jener ihren schwärzlichen Randpunkten zu sehen. Sie hat ein mattes gleichfärbiges Gelb, mit einzelnen etwas dunklern Schuppen bestreut. An ihr ist bey dem Männigen der breite Saum, ein hell und dünn aufgetragenes Grün. Alle Flügel sind mit einer lichtrosenrothen Borte besetzt. Nächst an dem Leibe steht noch ein besonderer Flecke, welcher wieder viel Abweichendes von den vorigen Gattungen hat. Wenn diese Verschiedenheiten nicht Species machen, so würden wir am Ende nur so viele Gattungen bekommen, als Hauptfarben in dem Reiche der Papilionen sich finden.

Tab. XLII. Suppl. XVIII.

P. N. G. PROSERPINA Fœm.

Fig. 3. Der Zweyfalter von beeden Seiten.

Hier ist das Weibigen zu den P. Proserpina welchen ich oben bey der neun und dreißigsten Tafel beschrieben. Auch hieran zeigt sichs, daß derselbe eine besondere Species ist. Ich habe die Exemplare der 39. und 42ten Tafel, nebst andern, durch die Gütigkeit des Herrn Postmeister Utzens sowohl aus dessen eigenen als andern Cabineten zugesendet erhalten. Ich habe die Meinigen, ich habe sie aus mehreren Sammlungen anderer Freunde verglichen und stets gefunden, daß dieser Papilio eine sich immer gleichbleibende Species macht.

Tab. XLIII. Suppl. XIX.

P. N. G. IRIS Var. fœm.

Fig. 1. Der Zweyfalter von beeden Seiten.

Bey dem P. Iris hat die Natur, Varietät und Gattung sehr wenig durch deutliche Merkmaale gegen einander bestimmt. Nach unseren Beobachtungen,

so

fig. 1.

fig. 2.

Papil: europ:

Fig. 1. P. N. Gem. Iris Variet. / foemina maris Tab. XXV. fig. 4. /
Fig. 2. Adippe foem. / mas Tab. XVIII. fig. 1. /

I. F. Volkart sc.

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

Papil: europ.

Fig. 1. 2. P. N. Gem. Alexis.

Fig. 3. P. N. Phal. Chloris.

I. F. Volckart sc.

so weit für ietzt dieselbigen reichen, ist es schwer das Entscheidende, für die vorkommenden Fälle zu treffen. Hier haben wir das Weibchen zu jenem auf der fünf und zwanzigsten Tafel abgebildeten Männigen endlich gefunden. Also wahr, was dort nur Muthmassung gewesen: es machen diese Falter eine besondere Species aus. Das Weibigen hat ebenfalls keinen Schiller, wie es an der gemeinen Gattung das Charakteristische desselbigen wird. Die Zeichnung selbst ist in Rücksicht des anderen Geschlechts wenig verschieden. Eben nach der Art, wie die Natur den Sexus in dem Colorit pflegt oft zu bemerken. Ich überlasse es dem Leser, dieß durch eigene Vergleichung selbst zu bemerken.

Tab. XLIII. Suppl. XVIII.

P. ADIPPE. Fœm.

Fig. 2. Der Papilio von beeden Seiten.

Auch dieses Weibigen ist mir etwas spat in die Hände gekommen. Von dessen Geschlecht aber bin ich zuverläsig gewiß. Farbe, Gestalt und Zeichnung sind eben so wie bey dem Sexus des P. Aglaia verschieden. Es kommt auch hier auf die äugige Binde das vorzüglichste an.

Der hundert und erste europäische Tagschmetterling.

Tab. XLIV. Suppl. XX.

P. N. G. ALEXIS.

Fig. 1. Der weibliche Zweyfalter von beeden Seiten.

- 2. Der männliche, auf gleiche Art.

Alis subdentatis fuscis margine albonigroque fimbriato, fascia rufa: vtrinque primoribus & posticis ocellis 3-4. subtus maculis lacteis. Mit etwas gezähnten, schwarzbraunen am Rand schwarz und weißgesaumten und einer hochrothen Binde besetzten Flügeln: davon die Vorder und Hinterflügel auf beeden Seiten 3-4 Augen, letztere aber noch milchweisse Flecken haben.

DEGEER Mem. Tom. II. P. I. p. 211. nr. 2. Papillon a ailes dentelées, d'un brun obscur, avec une bande transversale rouffée, a quatre taches en yeux, sur les superieures, & trois sur les inferieures. Papillon Alexis,

Verzeichniß der Schmetterlinge d. Wien. Geg. Kupferbrauner unten weißgefleckter Falter. P. Ligea Lin. Unbekannte Raupe.

Dieser Papilio hat höchst unschuldig viele Anstände erregt, bevor er noch einen eigenen vestgesetzten Namen gehabt. Eben dieser Mangel ist die Ursache der Verwirrung gewesen. Er sieht den Papilionen Ligea und Aethiops gleich, und das hat in Irrthum verführt. Aus dem obigen *a*) ist noch erin-

a) Bey dem P. Ligea p. 109. deßgleichen bey Aethiops p. 312.

nerlich, wie nach der Linneischen Charakteristik es scheint, unser Autor habe für eins angesehen, was wir Ligea, Aethiops und Alexis uns, angewiesen von der Natur selbst als Verschiedenheit denken. Man sieht aber aus denen ihn betreffenden Geschichtsumständen, daß der grose Linne bey Beschreibung desselben sich in Verlegenheit fand. In der ersten Ausgabe der Faun. Suec. hat unser Zweyfalter den Namen Alexis geführt *a*). Er wurde nachher in dem System zu Ligea gezogen und in der Note bemerkt *b*), es habe derselbe auf der Unterseite der Hinterflügel zween milchweise, wie hingespritzt, sehende Flecken. Das ist nun ohnfehlbar unser Alexis gewesen, da eben dieß das wesentliche Merkmaal desselbigen ist. Unter dem Charakter hat ihn auch Degeer scharfsichtig bemerkt, wie sich aus seiner Abbildung zugleich unläugbar ergiebt *c*). Nun war aus den Linneischen Kennzeichen sehr schwer zu kommen. Die milchweissen Flecken hat nie ein P. Ligea gehabt. An dem P. Aethiops waren sie eben so wenig zu finden. Und den Alexis, der gerade das contaminatum lacteis maculis hat, kannte man nicht, da er nur Schweden etwas eigenes ist. So fand sich Herr Bergrath Scopoli, der in Bemerkung der Varietäten ausserordentliche Sorgfalt beweißt, selbsten verlegen *d*). Es trafen die Charaktere des Herrn von Linne auf unsere Ligea Tab. VII. ohne Schwürigkeit ein. Mit dem P. Aethiops schafte man ebenfalls Rath. Die milchweissen Flecke aber, waren nirgend zu finden. Es ist der P. Alexis ihm nicht zu Gesichte gekommen. Man wuste aus dem contaminatum lacteis

a) Faun. Suec. Ed. I. nr. 787. P. Alexis. Ed. II. nr. 1050. P. Ligea. *Descriptio.* Alæ supra fuscæ, subtus dilutius fuscæ. *Primores* infra & supra fascia rufa transuersa, ocellis 4. nigris; margine maculis 5. albis; *Secundariae* supra & infra ocellis 3. nigris rufo cinctis. Subtus minoribus & duabus insuper maculis albis. Antennæ nigræ subtus albæ.

b) S N. Ed. XII. Sp. 144. P. Ligea. Alæ posticæ subtus *contaminatae maculis duabus lacteis.*

c) Degeer l. c. ich bemerke nur die Charaktere der Hinterflügel. "Les ailes inferieures, n'ont point de bande rousse en dessous, mais on y voit, trois & quelquefois, quatre petits yeux noirs a points blancs & bordès d'un cercle roux; elles ont encore de ce côtè la, *une tache ondée blanche* tout pres du pord exterieur & une petite tache blanche a quelque distance de la, ou environ au milieu de l'aile. Le bord posterieur de toutes les ailes est ornè, de petites taches blanches formèes par une frange &c.„

d) Scop. Entom. carn. p. 159. nr. 436. P. Ligea. — "Notæ constantes in omni varietate (er hat 5. derselben bemerkt) præter totas nullæ. Neque Ligeam III. Linnæi huc retulissem, nisi eius alas fuscas, fasciaque fulua dixisset, quæ in omnibus fere varietatibus obseruantur, inter quas præcipue sequentes &c.„

maculis also nichts anderes als die weißliche Binde des P. Aethiops, doch nur unter sehr vielen Anständen zu machen *a*). Da mir der gegenwärtige Falter etwas spat zu Gesichte gekommen, so muste ich bey dem P. Ligea mich ebenfalls dieser Auskunft bedienen. Nun aber wo die dritte Gattung beygeschaft ist, klärt sich alles räzelhafte mit der möglichsten Deutlichkeit auf. Man sieht, wie in den Charakteren des grossen Linne nicht eine Sylbe ohne Beobachtung auszudrücken hingesezt ist. Gemessener, als unter contaminatum lacteis maculis, kann man wohl die Mackeln des P. Alexis niemalen beschreiben. Sie sehen recht wie hingesprüzt aus. So ist es endlich gelungen, durch Mittheilung verschiedener Exemplare dieses Falters von einem grosen Gönner von dem Herrn Hofrath Schreber, der sie aus Schweden erhielt, wo derselbe etwas gemeines ist, aus diesen Anständen zu kommen; die bisherigen Zweifel und ferneren Muthmassungen können aufhören, wo man anderst nicht vorsezlich Lust zu selbigen hat.

Von der Naturgeschichte des P. Alexis kann ich nichts als nur dieß leidige sagen, seine Raupe hat noch niemand gefunden, die Puppe kennen wir nicht, und dessen Oeconomie gehört mit unter das von künftigen Entdeckungen erst abhängende Wissen. Er ist in Schweden gemein. Wir aber haben selbigen in unseren Gegenden nicht. Waldungen sind dessen gewöhnlichster Aufenthaltsort, er wird aber auch nicht weniger auf Wiesen gefunden. Dessen eigentliche Charaktere werden eine nähere Betrachtung verdienen.

Die erste Figur stellt den P. Alexis vor, wie sich derselbe ordentlich und am gewöhnlichsten zeigt. Daß dieser ein Weibigen sey, ist schon gesagt. Er hat unverändert zur Grundfarbe ein sehr schönes stark auf schwarz ziehendes Braun, mit einem dem Sammt ähnlichen Schiller. An solchen Faltern ist die Binde immer am höchsten gefärbt, sie bleibt sich gleich auf der Unternseite und ist sehr scharf begränzt. Bey allen Abänderungen haben die sämtlichen Flügel einen dieser Gattung eigenen Saum, welcher sich weder an dem P. Ligea noch Aethiops zeigt. Es sind das, die mit schwarz und weiß um den ganzen Rand abwechslenden Borten. Die gegenwärtige Sorte führt auf den Vorderflügeln in der Binde von beeden Seiten, drey schwarze Augen mit einem weissen Sehstrahl in ihrer Mitte. Einige Exemplare haben vier, andern fehlt das vorlezte gänzlich, oder es steht in dem leeren Raum wie hier nur ein

a) Naturf. VIII St. p. 125. Herrn D. Kühns Abhandl. „Unser coffeebrauner Augenvogel Fig. C. (Es ist unser P. Aethiops) soll P. Ligea Lin. der Milchfleck seyn. Ich kann mich aber nie erinnern Exemplare gefunden zu haben, die auf den Vorderflügeln vier Augen gehabt hätten und warum die unten weiß gebuderte Binde, milchiche Flecken heisen, kann ich auch nicht einsehen.

einzelner Punkt. Eben so sind die Augen der Hinternflügel zu dreyen auch zu vieren vorhanden.

An der zwoten Figur an dem Männigen, sind die weit minder feurigen Binden, nur mit schwarzen um vieles kleineren Punkten besetzt. Der Sehstrahl fehlt ihnen durchaus. Auf der Unterseite der Hinterflügel, steht eine Binde von dem mattesten und schmutzigsten Braun. Die Natur hat sie mit vier bräunlich fast verblichenen Punkten besetzt. Nun aber zu dem hauptsächlichsten Merkmaal, welches den Alexis alleine eigen verbleibt. Ich meine die gespritzten milchfärbigen Flecken. Sie sind bey allen Varietäten vorhanden. Das Weibigen pflegt sie anhaltend am stärksten zu führen. Man wird aber sehr oft nur die zwey an dem Flügelrande stehenden Mackeln gewahr. Und das ist es, was Herr v. Linne mit den Ausdrücken contaminatae maculis lacteis duabus, eigentlich meint.

So kämen die Papilionen Ligea, Aethiops und Alexis in einer sehr richtigen Stufenfolge nun nacheinander. Wir haben diese fast noch genauer, fast noch durch unmerklichere Abänderungen zusammen gekettet, bey den Perlenmuttervögeln endlich gefunden. Wie schwer aber wird die Naturgeschichte dieser Geschöpfe dadurch. Gesetzt es gienge so durch das ungeheuere Reich der Creaturen von Species zu Species durch. Würden unsere Kenntnisse nicht in ein nie zu entwicklendes Gewirre versetzt. Es müssen also Lücken, es musten Abstände, es musten Sprünge und Ruhplätze in den Ordnungen der Schöpfung seyn, es muste das Buch der Natur, wo wir es lesen sollten, interpunktirt seyn, und wir sehen diese Interpunktion für Unvollkommenheit an, wir suchen die Lücken mit Buchstaben zu füllen, wir sehen das aus einer pünktlichen Stufenfolge kommende Erschweren unserer Kenntnisse für Erleichterung derselbigen an.

Der hundert und zweyte europäische Tagschmetterling.

Tab XLIV. Suppl. XX.

P. N. P. CHLORIS.

Fig. 3. Der Papilio von beeden Seiten.

Alis dentatis flauis nigro maculatis, inferioribus subtus limbo rosaceo purpurascente fascia maculata duplici. Mit gezähnten, gelben schwarzgefleckten Flügeln, die Hinterflügel auf der Unterseite mit einem vom Rosenfarben ins Hochrothe übergehenden Saum, und gedoppelter fleckiger Binde.

Daß der gegenwärtige Zweyfalter unter die Perlenmuttervögel gehört, wird nicht der mindesten Schwürigkeit ausgesetzt seyn. Er soll Sachsen zu seinem Vaterland haben. Auf die Rechte einer eigenen Gattung, besitzt er

nun wohl auch Ansprüche genug. Es ist eben so unter den Töchtern des Nereus an Namen noch Vorrath, um ihn nach der Weise unseres Systems einen zu geben. Die Chloris ist eine der vorzüglichsten der Nymphen gewesen, er mag als einer der seltensten Falter auch diesen Namen behalten.

Vielleicht ist das derienige Papilio, welchen in Sibirien Herr Lepechin entdeckt, und den er Schachschmetterling heißt *a*). Er sieht wie iener dem P. Paphia gleich. Auch die Unterseite kommt wie am Sibirischen demselbigen nahe genug. Wir treffen das abweichende der Unterseite der Hinterflügel an ihm nicht weniger an. Sie sind gleichfalls gelb von ihrem Anfang wo sie zusammen gewachsen. Statt der purpurfarbenen wellenförmigen Queerlinien ist hier die Hälfte des Flügels doch mit einer ähnlichen Farbe bedeckt. Das silberne Band ist etwa die Reihe der gleichfärbigen Augen. Das Rostfärbige könnte Abänderung oder Geschlechtsunterscheid seyn. Die blaßrothen Striche, mit den durchschimmernden Streifen und den zwo Reihen grauer Tupfen, trefen wir nun auch etwelchermassen an dem unsrigen an. Unser Zweyfalter ist ein Männigen, so wie der Lepechinische ein Weibigen war, es konnte also auch die Verschiedenheit der Gröse, Geschlechtsunterscheid seyn und was auf den gegenwärtigen sich von ienen Charaktern nicht schickt, Beziehung auf den Sexus oder etwa Varietät seyn. Eine deutliche Figur würde wohl Erläuterung geben, unter diese aber gehört nun wohl die Lepechinische nicht.

Das eigene desselben macht die Unterseite der Hinterenflügel. Sie ist auf die Hälfte in zwo Farben getheilt. Vom Leibe an biß auf die Hälfte herab ist sie Blaßgelb, in ungleich gewürfelte Flecken durch die sattfärbigen Nerven getheilt. Nun bedeckt ein Gemisch von Rosenroth das aufs Violete zieht, den übrigen Theil von dem Unterenflügel. Durch selbiges geht ei-

a) Lepechin Tagb. Tom. I. p. 4. der Herr Lepechin entdeckte diesen Papilio in der Gegend des Dorfes Tepiorki, und zwar einige Werste davon bey Sümpfen und Pfitzen, in Gesellschaft des dorten sehr häufigen P. Daplidice. Er legt ihm den Namen Schachbrettschmetterling bey, und giebt auf der 4ten Tafel fig. 9. und 10. eine Abbildung von ihm. Es ist aber zu beklagen, daß die Zeichnung nicht die gewünschte Deutlichkeit hat. In dem Text heißt es:— — „Er ist meines Wissens noch nicht beschrieben. Am meisten kommt er mit dem Schmetterling Paphia überein, und an der auswendigen Seite der Flügel, wird man fast keinen Unterscheid gewahr. Die Unterseite der Vorderflügel siehet auch so wie bey dem Paphia. Bey den Hinteren aber ist er schon sehr verschieden. Von ihrem Anfang an, wo sie zusammen gewachsen sind, sind sie gelb und haben zwey purpurfarbene wellenförmige Querlinien; mitten über die Flügel lauft ein silbernes Band; den übrigen Theil der Flügel bedeckt eine Rosenfarbe mit zwey durchscheinenden blaßrothen Strichen, auf welchen zwey Reihen grauer Tüpfel zu sehen sind.„

ne gedoppelte Reihe äugiger und unäugiger Flecken. Der P. Adippe hat sie nur einfach. In der ersteren sind zwey wirkliche Augen. Letztere besteht aus gelben dunkler gefaßten länglichen Mackeln, iedesmal einen zwischen den zur Seite hinlaufenden Nerven. Diese sehr breite Binde ist durch eine gräulichte Linie und mit einem gelben gekapten Saum der ganze Flügel begränzt.

Der hundert und dritte europäische Tagschmetterling.

Tab. XLV. Suppl. XXI.

P. N. Gem. EVDORA.

Fig. 1. Der Papilio von beeden Seiten.

Alis dentatis fuscis, primoribus supra lituris duabus flauis, medio maculis nigris, subtus disco flauo ocellis duobus. Mit gezähnten braunen Flügeln, auf den Vordern oben zwey gelben Mackeln mit schwarzen Flecken in der Mitte; Unten aber einer grosen gelben Fläche mit einem Paar schwarzen völligen Augen.

Wir treffen hier wieder einen mit bekannten Gattungen verwandten Schmetterling an. Er sieht dem P. Ianira obenhin genommen in verschiedenen gleich. Die Grundfarbe der Oberseite und die Zeichnung der Unterfläche ist fast mit demselbigen eins. Auf den Vorderflügeln aber stehen zween gelbe Flecken, in deren Mitte sich iedesmal wieder ein schwarzer befindet, dem es zu einem förmlichen Auge am Sehstrahl gebricht. Unten haben sie diesen und werden dadurch wirkliche Augen. So hat es der ihm verwandte Papilio nicht. Der Bau der Hinterflügel weicht noch merklicher von selbigen ab. Sie sind viel stärker gezähnt, ihr Umriß wird durch zirkelförmige Ausschnitte gemacht. Besonder ist es, sie übertreffen an Gröse die Vordern um ein beträchtliches, ia eben dieser eigene Bau zeichnet ihn am merklichsten aus. Sonst ist er kleiner als man den P. Ianira ordentlich hat. So viel mir wissend, zeugt Franken diesen Papilio nicht. Ob ihn andere Kraise nicht haben, steht iezt da er bekannter geworden erst zu erwarten. Dieses Exemplar ward in dem Sächsischen gefunden, mehr bin ich von ihm in Erfahrung zu bringen nicht im Stande gewesen *a*).

a) Ob dieser Papilio einerley, ob er Geschlechtsunterscheid, Gattung oder Varietät mit dem im Naturforscher III St. Tab. II. fig. d. abgebildeten sey, entscheide ich nicht. Jene Zeichnung ist kleiner im Umriß. Doch hat sie die schwarzen Flecken im gelben Grund. Statt der braunen Grundfarbe aber auf der Oberseite ist iener mehr Gelb. Auch sind die Hinterflügel nicht so gar stark gezahnt. In der citirten Schrift wird derselbe für eine Verschiedenheit von dem P. Phaedra gehalten. Wenigstens geht die gemeine Vermuthung dahin.

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

Papil: europ:

Fig. 1. P. N. Gem. Eudora. *Fig. 2. P. Pl. Rur. Melenger.*

Fig. 3. P. Pl. Rur. Hylas.

I. F. Volckart fc.

Der hundert und vierte europäische Tagschmetterling.

Tab XLV. Suppl. XXI.

P. P. R. MELEAGER.

Fig. 3. Der Zweyfalter von beeden Seiten.

Alis dentatis caeruleis, limbu fusco albido-maculato, subtus canis punctis ocellaribus. Mit gezähnten blauen Flügeln, brauner weislichtgefleckter Einfassung, und auf den Unterseiten grauen äugigen Punkten.

Unter den Argusarten wird man den P. Arion dem gegenwärtigen noch am ähnlichsten finden. In Vergleichung desselben aber sind seine Hinterflügel sehr stark gezähnt. Die Oberseite hat ein hochgetriebenes Blau. Gegen den Vordern-Rand ist nur ein einziger weißlichtblau eingefaßter Flecken vorhanden. Zwischen den schwarzgezeichneten Nerven blickt iedesmal ein weißlichter Schiller hervor. Der blaue Grund scheint nämlich mit wirklich weissen Staubfedern gemischt. Um den Rand der Oberseite der Vordernflügel zieht sich ein schwarzer Saum von beträchtlicher Breite. Er ist Bindenartig mit quadrirten Flecken besetzt. Die Hinternflügel führen noch einen breiteren Saum. Diesen hat die Natur mit halbmondförmigen weißlichten Zügen geschmückt. Die Unterseite beeder Flügel hat zu ihrem Grund ein lichtgraues Braun. Auf demselben stehen grau und schwarze Punkte sonder Ordnung, von verschiedenen Gestalten. Die sämtlichen Flügel sind mit verlängerten graulichten Borden umgeben. Sein Vaterland ist Sachsen, mehr weis ich nicht zur Zeit von ihm zu sagen.

Der hundert und fünfte europäische Tagschmetterling.

Tab. XLV. Suppl. XXI.

P. Pl. Rur. HYLAS.

Fig. 3. Der Zweyfalter von beeden Seiten.

Alis rotundatis argenteo caeruleis immaculatis: subtus cinereis, punctis ocellaribus numerosis, margine fuluo maculatis. Mit zugerundeten, silberglänzenden ungefleckten Flügeln auf der Oberseite, von unten röthlich aschgrau, viele äugige Punkte, am Rande gelb gefleckt.

Es fehlt mir an Beobachtungen um sicher zu bestimmen ob dieser Papilio eine eigene Gattung macht, oder von dem P. Thetis nur Abänderung ist. Unterdessen ist er aus erheblichen Grunde für das erste gezehlt. Nie habe ich diese Grundfarbe an dem P. Thetis iemalen bemerkt. Eine Varietät desselben müste doch wenigstens in der Mitte etwas von selbiger haben. So aber ist seine Grundfarbe ein eigenes helles silberglänzendes Blau. Den Rand führt dieser Falter mit weissen Franzen besetzt. Durch die Mitte der Unterseite an den Hinterflügeln geht ein heller ziemlich breit sich ausnehmender Strich. Das

wird nie an dem P. Thetis gefunden. Gegenwärtiges Exemplar hat nicht minder in Sachsen gelebt. Ich weis auch von dem nichts weiter zu sagen. Vielleicht ist unser Hylas derienige Falter, welchen Herr von Rottenburg unter dem Namen einer Varietät von dem Mäunigen des P. Thetis bemerkt? Allein iener hat auf der Unterseite beeder Flügel viel weniger äugige Flecken. Die rothgelben am Rande sind hier gleichfalls mehr blas. Sie stehen einzeln, es sind länglichte Dreyecke. Die Grundfarbe ist wie schon gesagt worden, erheblich verschieden.

Tab. XLVI. Suppl. XXII.

P. N. G. IRIS Variet.

Fig. 1. Der Zweyfalter von beeden Seiten.

Hier ist die vierte von den bekannten Arten unter denen der P. Iris sich zeigt. In dem System. Verz. der Wien. Schmett. wird derselbe für Gattung unter dem Namen Iole gezehlt *a*). Es ist nicht mit bemerkt welcher Erdstrich ihn eigentlich hat. Ohnfehlbar fand sich auch dieser in der Gegend um Wien, wo der gewöhnliche P. Iris etwas alltägliches ist. Um so angenehmer wird den Liebhabern es seyn, wenn ich ihnen eröffne wie wir diesen seltenen Falter gleichfalls in unserer Nachbarschaft haben. Das Original von welchen unsere Zeichnung genommen, ist mir als ein sehr schätzbarer Beytrag aus Hailbrun von Herrn Landerer zugeschickt worden. Man hat ihn dorten unter einer grossen Menge von Faltern des gemeinen P. Iris gefunden. Er wird aber auch daselbst unter die vorzüglichen Seltenheiten gezehlt.

Der beträchtliche Unterscheid desselben von dem P. Iris Tab. XI. bemerkt sich von selbst. Die Oberseite der Flügel hat zur Grundfarbe ein sehr dunkeles Braun. Es fehlen auch demselben die gewöhnlichen Flecken. Alles aber schillert desto reicher von einem sammtfärbigen Blau. Blos an der Spitze stehen kleine Punkte von weisser Farbe, so wie an den Hinterflügeln grösere Flecken, welche ausgewischt scheinen. Der rothe Ring findet sich auf dieser Fläche an dem gewöhnlichen Ort. Die Unterseite ist nicht erheblich verschieden. Von der Gestalt des Weibigens sind keine Nachrichten vorhanden. Wir wissen nicht ob die Oberseite der Flügel einfärbig blau ist, oder auch etwas schillerndes hat. Hier ist abermals für Liebhaber Gelegenheit zu Entdeckung übrig geblieben.

Tab. XLVI. Suppl. XXII.

P. N. P. CINXIA.

Fig. 2. a. Der männliche Papilio von beeden Seiten. Fig. 2. b. Der weibliche auf gleiche Art.

Nach meinem Bedünken sind das eigentlich dieienigen Falter, auf welche sich Herr von Linne unter Allegirung der Rösslischen Figur mit dem Namen

fig. 1.

fig. 2. a.

fig. 2. b.

Papil: europ:

Fig. 1. Nymph. Gem. Iole. / Iris Variet. / P. N. Ph. Cinxia.
Fig. 2. b. foem. / Tab. XVI. Fig. 3. /

Fig. 2. a. mas.

I. E. Volckart sc.

fig. 1. a.

fig. 1. b.

fig. 2.

fig. 3.

Papil: europ:

Fig. 1. a. mas. Fig. 1. b. foem. P. N. Ph. Athalia. Fig. 2. 3. P. N. Ph. Pilosellae.

I.F. Volckart sc.

Namen Cinxia wirklich bezieht. Von der Rösliſchen Zeichnung iſt auf der ſechszehenden Tafel eine Abbildung mitgetheilt worden. Dorten finden ſich die Urſachen ſamt den Schwürigkeiten, welche dieſe Gattung erregt zugleich mit bemerkt. Gegenwärtige Figuren ſind mit guten Bedacht für Kenner nachgeholt, um durch Vergleichung das Wahre ſelbſt zu bemerken. Zeichnung und Flecken ſind nun wohl nicht viel verſchieden. Die Rösliſche Figur aber hat mehr zugerundete Flügel. Der Ausdruck von den ſchwarzen Flecken iſt lang nicht ſo ſtark. Das Grüne hat noch niemand ſo hoch als es dort vorgeſtellt iſt iemalen bemerkt. Es ſticht blos das Gelbe dieſer Papilionen bey ganz friſchen Exemplaren etwas ins grünliche ab. So wird man leichte was Natur oder Fehler der Kunſt iſt, zu entdecken vermögen. Röſeln war nur dieſe einzige Art, und der P. Piloſellæ bekannt. Beede ſchienen ihm ſo gar ſehr einander zu gleichen, daß er nicht einmal für werth der Mühe gehalten, deſſen Unterſeite zu mahlen. Gegenwärtig hat man dieſe ſcheinbaren Aehnlichkeiten freilich viel genauer ins Auge gefaßt. Aus ſelbigen iſt manche wirkliche Gattung, wo man nicht einmal Varietät ehedeſſen geſehen, berichtiget worden.

Nunmehr iſt es nicht ſchwer das Unterſchiedene des gegenwärtigen P. Cinxia gehörig zu bemerken. Auf der Oberſeite haben die ſchwarzen Flecken Geſtalt und Lage ganz eigen. So treffen wir beede an keiner der ähnlichen Gattungen an. Es ſind die Flecken meiſtens quadrirt, und liegen abgeſetzt voneinander. An dem Rande der Oberflügel bilden ſie Charaktere von eigener Art. Wer will, ſtellt ſich ein römiſches R. oder B. unter ſelbigen vor. Ein ſcharfes Auge wird leicht des Abweichenden noch mehr bemerken. An der Unterſeite iſt die wahre und ächt angegebene Grundfarbe, die einzelnen Flecken und die oranienfärbige Binde von einer dieſer Gattung ganz eigenen Art. Doch die Abbildungen ſind vorgelegt, damit die Leſer ſelbſten vergleichen.

An vielen Orten unſeres Frankens iſt dieſer Falter gar nicht zu haben. Um Nürnberg und Regensburg trift man ihn auf das Zuverläſigſte an. Meine Originale habe ich von denen um Uttenreuth liegenden Anhöhen erhalten. Mit dieſen trift die Abbildung des Herrn Degeer ungemein wohl zuſammen. Folglich wird er in Schweden gleichfalls gefunden.

Der hundert und ſechſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XLVII. Suppl. XXIII.

P. N. Ph. ATHALIA.

Fig. 1. a. Der männliche. b. Der weibl. Zweyfalter; beede von der Ober- und Unternſeite.

Alis dentatis fuluis nigro faſciatim maculatis ſubtus faſciis tribus flaueſcentibus, immaculatis, nigro inductis, diuiſisque. Mit gezähnten gelben, bindenweiß ſchwarz gefleckten von unten durch drey gelbliche, ungefleckte ſchwarz umriſſene und abgetheilte Binden gezeichneten Flügeln.

Diese Gattung der Perlenmuttervögel ist es, welche wir am häufigsten haben. Sie sind eigene Gattung wie sichs unwidersprechlich ergiebt. Der entdeckte Sexus, die beobachtet anhaltenden Paarungen unter sich, die Varietäten derselben, ia ihr Bild selbsten macht sie dazu. Herr von Rottenburg legt einer Sorte ähnlicher Schmetterlinge den Namen Athalia bey *a*). Es ist das iene Varietät, welche Geoffroi für die zwote des P. Cinxia zehlt. Doch bin ich nach den untenstehenden Charakteren hievon nicht gänzlich gewiß *b*). Eben so weiset die 184 Tafel der Schäfferischen Abbildungen einen Papilio auf, welcher vielleicht mit dem unsrigen einerley ist. Wenigstens passen die wesentlichsten Merkmaale auf unsre Figur. Daß nun eine so zahlreiche Species, reich an Abänderungen ist, vermuthet man leicht, schwer aber ists das specifische darunter auseinander zu setzen. Einzeln besondere Flecken zeigen mit Grund oft Gattungen an, oft verdienen die durch solche gezeichnete Falter kaum unter die Abartungen angeschrieben zu werden. Genug, daß ein Anfang gemacht ist, durch dieß Gewirre endlich ins Reine zu kommen. Hier sind die Aenderungen an dem wesentlichen eines P. Athalia nun wohl nicht abweichend genug, um Gattung in denen so vielen Varietäten zu suchen. Ich habe das nachstehende von Spielarten bemerkt. Hellockergelb ist die eigentliche Grundfarbe, welche aber bald ins ungemein dunkle, bald wieder ins weißlichte fällt. Die Oberseite muß bindenförmige, zusammenhängende und unpunktirte Zeichnungen haben. Eine Cinxia hat getrennte und einzelne Flecken. Jene schwarzen bindenförmige Flecken aber finden sich oft breiter als wir sie an den gezeichneten haben, sie erscheinen bisweilen nur zusammengeflossen. Hieher deuchtet mir die zwote Figur der dreisigsten Tafel zu gehören, so viel sie auch sonst abweichendes hat, ob man sie gleich zu dem P. Maturna nicht ohne Wahrscheinlichkeit zehlt. Die gelben Flecken der Grundfarbe gegen die Flügelspitzen, finden sich öfters ganz weiß, und dann sieht der Falter besonder. Auf der Unterseite ist die Natur sich durchgehends gleicher geblieben. Die Hinterflügel sind es hier, welche das wesentlich charakteristische haben. Die ganze Fläche ist durch schwärzliche Nerven nach der Länge getheilt. Diese wird von gleichfärbigen Querlinien häufig durchkreußt. Zwischen solchen formiren sich die hellgelb oder ocker-

a) Naturf. VI St. p. 5. „Die zweyte Varietät des Geoffroi nenne ich P. Athalia. Von diesem Vogel giebt es wiederum sehr viele Abänderungen und einige weichen so sehr ab, daß ich noch ungewiß bin, ob es nicht wirklich verschiedene Arten sind.„

b) Geoffroi (oben bey Cinxia angeführte Stelle). B. Elle ressemble a premiere pour la couleur, mais au lieu de points isolés, elle a tant en - dessus, qu'en dessous de nervures noires longitudinales et transverses, qui se croisent & forment des mailes ou quarrès a peu pres comme sur un damier ou un echiquier. Seine erstere Art scheint unsere Cinxia zu seyn, nur aber läßt sichs nicht hinlänglich entscheiden.

färbigen Binden. Nie aber ist mir an dieser Gattung iemalen ein Punkt in denen auf gedachte Weise gebildeten Flecken, zu Gesichte gekommen. Dieser Charakter ist für den P. Athalia immer anhaltend und unveränderlich eigen. Er unterscheidet sich von dem P. Cinxia und Pilosellæ sichtbar hierdurch. In den Binden pflegt die Natur eben nicht sonderlich Farbe zu halten. Wir haben sie völlig blaß, sie sind auch stark ockerfärbig vorhanden. Gemeiniglich wird der Geschlechtsunterscheid dadurch bemerkt. An der gegenwärtigen Unterseite findet man die nach dem Leib zu im Winkel des Flügels stehende Flecken oftmals zusammen geflossen, zuweilen noch mehr getrennt, es pflegen auch die von den Nerven gebildete Flecken nicht selten länger zu seyn. Das weitere von seiner Naturgeschichte ist sehr bald erzehlt. Nicht ein einzigesmal hat es mir noch bey aller verwendeten Mühe die Raupe zu erziehen geglückt. Der Papilio selbst ist von dem Junius an, durch die beeden folgenden Monathe sehr häufig bey uns zu haben. Er hält sich auf Wiesen und wie alle die ähnlichen gerne in dünnen Waldungen auf. Die meisten Länder unseres Welttheils werden ihn haben.

Der hundert und siebende europäische Tagschmetterling.

Tab. XLVII. Suppl XXIII.

P. N. Ph. PILOSELLAE.

Fig. 2. Die Raupe nebst der Chrysalide auf einem Zweig der (Myosotys Scorpioides) Mausöhrigens.

Fig. 3. Der Zweyfalter von beeden Seiten.

Alis dentatis fuluis nigro maculatis subtus fasciis tribus flauis nigro punctatis & serie punctorum in fascia fulua. Mit gezähnten gelben schwarzgefleckten auf der Unterseite durch drey gelbe schwarz punktirte Binden, so wie auf der ockergelben Binde mit einer Reihe schwarzer Punkte besetzten Flügeln.

Rösels Ins. Bel. Tom. IV. Tab. 18. fig. 4. Tab. 13. fig. 4. Die Raupe.

Unter allen verwandten Gattungen sieht dieser Schmetterling blos dem P. Cinxia gleich. Doch hat sie die Natur wieder so zu unterscheiden gewußt, daß Merkmaale genug für Bestimmung neuer Arten übrig geblieben. Es sind nicht so viele Formen als möglich, sondern nur so viele als nöthig gewesen, von dem Schöpfer hervorgebracht worden. Hier kommt es darauf an, das Verschiedene beeder Papilionen auseinander zu setzen. An dem P. Pilosellæ ist die Grundfarbe beeder Flügel auf der Oberseite sich gleich. Bey der Cinxia sind die Hintern mehr röthlich und dunkler gefärbt. Die Lage der schwarzen Flecken fällt noch abweichender aus. Der vorliegende Falter hat sie aus zusammenhängenden Binden. Bey denen ihm ähnlichen stehen sie einzeln und gesondert von einander. Der P. Pilosellæ hat auf der Oberseite der Hinternflügel eine Binde von äugigen Flecken gegen den hinteren Rand. Sie sehen wie blinde Augen mit einem fast zirkelförmigen Umriß begränzt. Sie setzen in die ocker-

färbige Binde der andern Seite ebenfalls durch. Davon hat der P. Cinxia nichts. Zum Gattungsunterscheid ist das nun genug. Die Leser vergleichen das übrige selbst.

Rösel hat diesen Papilio aus der Raupe gezogen. Bey ihm ist nur die Oberseite des Falters gemahlt *a*). Hier ergabs sichs denn unläugbar, daß die Unterfläche der Vorstellung auf unserer Tafel zu ihr gehört. Er hat ersagte Larve aus Frankfurt zugesendet erhalten. Nach dem Bericht seines Freundes nährt sie sich von dem Mäusöhrigen und andern niedrigen Pflanzen. Es ist bekannt daß man bey uns theils das Myosotys Scorpioides, theils das Hieracium Pilosella Linn. unter dem teutschen Namen versteht. Ihre Futterpflanze bestimmt dieß also nie zu genau. Sie nimmt auch in der That mit den Spitzigenwegerich und ähnlichen Kräutern vorlieb. Da man sie zuerst auf den Myosotys entdeckt, so ist dieß Futterkraut beygemahlt worden. Herr von Rottenburg hat von der Pilosella den Namen entlehnt *b*). Sie wird aber nicht weniger wie die Raupe des P. Cinthia auch an den Stämmen der Bäume sitzend gefunden. Vielleicht ist die angebohrne Futterpflanze derselben was ganz anderes als wir bishero geglaubt. Ihre Farbe erhellt aus der Zeichnung von selbst. Zur Seite zieht sich eine Reihe weisser Punkte, welche eine etwas breite Linie machen, nach der Länge des Körpers herab. Ausser den grossen Dornen ist noch die ganze Fläche mit kleinen Härgen besetzt.

Die Chrysalide hat, da sie vornen ganz ohne Spitzen ausfällt, nur Erhöhungen die man kaum merkt. Das Braune derselben ist mit ein paar Reihen rothgelber Punkte bemahlt. Der Zweyfalter kommt aus ihr des Sommers binnen vierzehen Tagen hervor. Man trift ihn bey uns zu gleicher Zeit mit dem P. Athalia und den folgenden an. Wir finden ihn gar nicht häufig auf unseren Fluren. Das Weibigen ist auf der fünf und zwanzigsten Tafel gemahlt.

a) Rösel am angef. Ort p. 136. — — „Auf seiner Unterfläche zeigt sich ebenfalls in Ansehung der Farben, Flecken und Punkte eine vollkommene Aehnlichkeit (mit dem P. Cinxia nach der XIII Tafel) und eben deßwegen habe ich es unnöthig gehalten, ihn nach selbiger vorstellig zu machen.„

b) Naturf. VI St. p. 5. Herrn v. Rottenburgs Anmerk. zu den Hufnagl. Tabellen p. 5. nr. 19. P. Cinxia. „Die dritte Varietät des Geoffroi hat Rösel IV Th. Tab. 18. fig. 4. abgebildet. Ich nenne sie Pilosellæ.„ Ich füge die Worte des Geoffroi bey, um den Lesern die Entscheidung zu überlassen, ob es der von uns abgebildete sey. Hist. des Inf. Tom. II. p. 45. nr. 12. Var. C. Cette varieté plus grande, que les autres, leur ressemble pour la couleur, & outre les mailles de ses ailes semblables a celle qui se voyent sur la seconde, elle a une rengée de points noirs chacun sur le milieu d'un quarré, le long du bord des ailes inferieures, tant en dessus qu'en dessous.

fig. 1.

fig. 2. a.

fig. 2. b.

Papil: europ:

Fig. 1. P. Dan. Cand. S. N. Sp. 105. Cleopatra. Fig. 2. a mas. Fig. 2. b. foem. P. N. Ph. Dictynna.

I. E. Volckart sc.

Der hundert und achte europäische Tagschmetterling.

Tab. XLVIII. Suppl. XXIV.

P. Dan. C. CLEOPATRA.

Fig. 1. Der Zweyfalter von beeden Seiten.

Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 105. P. D. alis integerrimis angulatis flauis, primoribus supra disco fuluo reliquis puncto ferrugineo. Mit ganz glatten, winklichen gelben Flügeln. Die Vordern haben auf der Oberseite eine orangegelbe Platte, die übrigen einen rostfärbigen Punkt.

Müllers Uebers. des Naturs. V Th. IB. p. 594. P. Cleopatra. Die Orangenfahne.

FABRICII Entom. p. 479. Sp. 160. P. Cleopatra. Alis integerrimis angulatis, flauis: anticis supra disco fuluo, reliquis puncto ferrugineo.

Auch der für einen Ausländer noch wenig bekannte P. Cleopatra hat sich endlich als Bewohner unseres Welttheils gefunden. Herr von Linne wies ihm die Barbarey zum Vaterland an. Gegenwärtig hat man selbigen bereits in den mittägigen Provinzen Frankreichs entdeckt. Es wurde mir diese Nachricht nebst Originale durch einen Freund in ienen Provinzen zu theil, dessen Beyträgen über verschiedenes in diesem Werke ich mit vielen Dank mich schuldig erkennen muß. Er ist aber dorten noch gar nicht häufig vorhanden. Von seiner Raupe und Naturgeschichte hat man zur Zeit nichts in zuverläßige Erfahrung gebracht. Es ist mir aber Hoffnung gemacht, die sich etwa ergebenden Entdeckungen meinen Lesern mittheilen zu können.

Gestalt, Grösse und Grundfarbe kommen dem P. Rhamni so gleich, daß wir meinen möchten nichts denn eine Abänderung an demselben zu haben. Sollte das heisere Clima etwa blos Ursache an der Abweichung des Colorits seyn? Müste es aber nicht alle dasigen Papilionen des Rhamnus in Cleopatras ändern? Die Erfahrung ist entscheidend dagegen. Der P. Rhamni ist in Frankreich genau was der Unsrige ist, unter den unsrigen findet sich dagegen der P. Cleopatra nicht. Seine ihn auszeichnende Merkmaale sind auch so beschaffen, daß man sieht wie er etwas ganz eigenes ist. Man darf sie nur mit Sorgfalt betrachten. Herr von Linne hat sie genau auseinander gesetzt *a*). Die Grundfarbe ist ein hohes Citronengelb von einem viel frischerem Gemisch als es der P. Rhamni ordentlich hat. Bey demselben zieht es immer etwas auf Grün. Auf der Mitte der Vorderflügel steht ein groser Flecke, eine Platte von Oraniengelb. Das wird nie an dem ihm gleichenden Zweyfalter gefunden. Oben haben selbige nichts von dem ienen so eigenen Punkt. Kaum wird eine Spur desselben bey etlichen Exemplaren bemerkt. Die Hinterflügel

a) S N. l. c. Simillimus P. Rhamni Antennae supra rubræ. Palpi rubri. Alæ flauæ. Primores supra disco fuluo, absque puncto centrali & marginis crassioris punctis 4. ferrugineis. Posticæ angulatæ, puncto centrali supra fuluo, subtus ferrugineo. hab. in Barbaria.

sind in der Mitte ihrer Oberfläche mit einem zinnoberrothen runden starken Punkte besetzt, die Unterseite hat ihn rostfärbig oder braun. Vornen an der Schiene stehen wieder gemeiniglich vier Punkte, viel kleiner als es die vorigen waren. Die Fühlhörner sind roth. Selbst der Umriß weicht ab. Die Ausschnitte sind bey weiten nicht so scharf, auch in der That ganz verschieden geformt. Für bloße Varietät ist das alles zu viel. Herr Fabricius hat sich unter dem Namen Cleopatra auf eine Abbildung des Seba bezogen *a*), nach Größe und Gestalt aber kann ich in dieser Stelle nichts als den P. Philea finden. Die Cleopatra ist eine von des Danaus Töchtern gewesen.

Der hundert und neunte europäische Tagschmetterling.

Tab. XLVIII. Suppl. XXIV.
P. N. Ph. DICTYNNA.

Fig. 2. a. Der männliche Papilio von beeden Seiten. Fig. 2. b. Der weibliche auf gleiche Art.

Alis dentatis fuscis, fulvo maculatis, subtus fasciis tribus albis media bis dissecta.
Mit gezähnten braunen gelbgefleckten Flügeln und dreyen weissen Binden auf der Unterseite von denen die Mittlere zweymal durchschnitten ist.

Unter dem Bilde des P. Cinxia haben wir abermals hier einen Papilio, welcher besondere Species macht. Er ist einer der gemeinsten, einer der unbekanntesten aber was dessen Naturgeschichte betrift. Mir wenigstens ist nie eine Abbildung von ihm zu Gesichte gekommen, und aus Beschreibungen läßt sich schwer es errathen, ob der oder jener Entomologe gerade den gegenwärtigen meint. So weis ich nicht ob derselbe die vierte Varietät des Herrn Geoffroi ist *b*), ob er also die Aurinia des Herrn von Rottenburg sey *c*). Aus diesem Grunde habe ich mich der Benennung Dictynna bedient, da nach dem Herkommen in unseren System die Beinamen der Diana für die Fritillarienfalter gehören. In dem Syst. Verz. d. Wiener Schmett. ist dieser Name an einen Papilio bereits zwar verschenkt. Es stehen aber keine Charaktere dabey. Der Ordnung nach möchte ich nicht allzuweit mich von dem wahren im rathen entfernen. Hier ist also von beeden Geschlechtern eine Figur, um entscheidend zu sehen, was ich mit dem obigen Namen gemeint. Ich muß diese Falter etwas beschreiben.

Die Oberfläche besonders der Hinterflügel hat mehr einfärbiges schwarzbraun, als bey irgend einer der beschriebenen Arten. Die Grundfarbe ist also nicht gelb. Das Gelbe der Flecken ist aufgetragen, gelbgefleckte Flügel machen folglich eine beträchtliche Verschiedenheit gegen die vorigen aus. Bey Abänderungen ist das Tiefe des Colorits noch viel stärker, und die Beyfarbe nur wie Punkte in dasselbe ge-

a) Seba Mus. Tom. IV. Tab. 26. fig. 7. 8.

b) Geoffroi Tom. II. p. 121. nr. 12. Cinxia. Var. D. — a les mailles de la seconde, & les points de la troisieme, & outre cela trois bandes transverses sur les quatre aile, tout en dessus qu'en dessous, le reste de ses ailes est fauve.

c) Naturf VI St. Herrn v. Rottenb. Anm. die 4te Variet. des Geoffroi nenne ich P. Aurinia.

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

Papil: europ:

Fig. 1. P. Maerae Variet. /Tab. VI. Fig. 2./ Fig. 2. P. Tiresias. Var./Tab. XXXIV. Fig. 1. 2./
Fig. 3. P. Fidia. Nymph. Gem. S. N. Sp. 138.

I. E. Volckart sc.

sprengt. Auf den Hinterflügeln wird man kaum der lichteren Zeichnung oftmals gewahr. Blos eine gedoppelte Reihe klein gelber Flecken zieht sich über selbige hin gegen den Rand. Die Unterseite von diesen Flügeln, weißt noch mehr zu einer Gattung Verschiedenheit auf. Die Fläche derselben ist mit drey hellen oft silberglänzenden Binden durchzogen. Die Mittlere als die breiteste, wird durch unordentlich hin und her gehende Querzüge getheilt, oder wenn es etwa so faßlicher klingt, es ist in der Breite durch schwarz begränzte Flecken an dieselbe gesetzt. Ich fand sie an den Männigen fig. 2. a. blaßer, oft mehr glänzend oder wenigstens weisser. An dem andern Geschlecht fig. 2. b. fast so wie sie die Lathonia hat, doch von minderen Glanz. Die Oberflügel des Weibigens sind gemeiniglich an der Spitze mit weissen ganz kleinen punktartigen Flecken besetzt. Aus diesem Gemisch, aus der höhern oder tiefern Farbe, aus der mindern dann wieder stärkern Anzahl von Flecken, aus dem verschiedentlich getheilten der Binden, aus dem abweichenden derselben an Farbe und Glanz, lassen sich nun sehr viele Abänderungen machen. Doch die wesentlichen Stücke sind immer anhaltend vorhanden.

Von der Raupe dieser Falter ist mir noch gar nichts bekannt. Ihre Entdeckung würde uns von vielen in Rücksicht der ähnlichen Arten belehren. Die Flugzeit dieses Papilio fällt mit jener des P. Athalanta und Pilosellæ in die nämlichen Monathe, bey denen er sich sehr gesellschäftlich beträgt. Doch dauert derselbe am längsten und man trift ihn oft im September noch an.

Tab. XLIX. Suppl. XXV.

P. N. G. MAERAE Variet.

Fig. 1. Der Zweyfalter von beeden Seiten.

Diese ungemein seltene Abänderung des P. Mæra haben meine Leser nebst mir den gütigen Beyträgen eines längst berühmten Gelehrten des Herrn Professor Herrmanns in Strasburg zu danken. In der That ist nach den Beobachtungen dieses vortreflichen Naturkündigers gegenwärtige Varietät eine der merkwürdigsten, welche man hat. Sie verdient bekannter zu werden, und bleibt ein wichtiger Beytrag dieses schätzbaren Gönners für das gegenwärtige Werk. Ich muß aber zugleich für mehrere übersendete Exemplare, welche ich in dem vorhergehenden möglichst genutzt, zugleich auf das verbindlichste danken.

Fast möchte ich sagen, es sey der gegenwärtige Falter aus einer Vermischung des P. Mæra und Megæra entstanden. Wir haben Beyspiele von noch weiter untereinander abstehenden in einer Varietät verbundenen Arten. Es ist die wirkliche Paarung, es ist das Zuverlässige entstanden seyn, aus demselbigen aber immer schwer zu beweisen. Wir denken uns das ähnliche von zween Papilionen wohl leichte an dergleichen erscheinenden Spielarten zusammen, ob aber sich wirklich zwey verschiedene Species vereiniget haben, davon fordert der Unglaube niemals den sehr

schweren Beweiß. Hier macht der Augenschein die Sache glaublich genug. Es ist besonder, daß jenes so charakteristische Auge, der Vordernflügelspitze an diesem seltenen Schmetterling fehlt. Unsere Varietäten der Mæra und Megæra haben es durchgehends, ohne daß man es an einer vermißt. Hier hat die Natur den Platz blos wo es hin sollte bemerkt.

Tab. XLIX. Suppl. XXV.

P. Pl. Rur. TIRESIAS Var.

Fig. 2. Der Papilio von beeden Seiten.

Nach unseren Beobachtungen ist das der kleinste Papilio welchen wir haben. Er ist der Gröse nach noch unter jenen von welchen ich oben mit dem Namen P. Minimus eine Abbildung gegeben. Zeichnung und Farbe an ihm sind dem Zweyfalter Tiresias auf das vollkommenste gleich. In unseren Gegenden hat sich derselbe noch nicht gefunden. Dessen Farbe so wie der unsteetflatternde Flug, kann es machen, daß er unserer Achtsamkeit bishero entgangen. Doch wird es besonder, wenn so viele Liebhaber ihn da noch nicht gefunden, wo die gröfere Art etwas nicht seltenes ist. Das Original der gegenwärtigen Figur, ist aus dem vortreflichen Cabinete des Herrn Prof. Herrmanns zu Strasburg, in welcher Gegend sich auch dasselbe gefunden.

Der hundert und zehente europäische Tagschmetterling.

Tab. XLIX. Suppl. XXV.

P. N. G. FIDIA.

Fig. 3. Der Zweyfalter von beeden Seiten.

S. N. Ed. XII. Sp. 138. P. N. alis dentatis supra fuscis, cæruleo micantibus, primoribus ocellis duobus, duobusque punctis albis. (Subtus cinereæ undis duabus albis nigro inductis) hab. in Barbaria. Mit gezähnten von der Oberseite braunen, blauglänzenden Flügeln, davon die Vordern zwey Augen und zwey weisse Punkte haben. (Unten aschfarb, mit zwo weissen schwarzeingefaßten wellenförmigen Binden). Dieser Beysatz macht dessen Unterscheid von dem P. Fauna Tab 29. aus.

Müllers Uebersetzung des Natursy. V Th. I B. p. 601. P. Fidia. Der Glanzflügel.

FABRICII Entom. p. 491. Sp. 209. Fidia Linn. Charakt.

Der P. Fidia war dem Herrn v. Linne nur als ein Bewohner der barbarischen Küste bekannt. Die bewährten Erfahrungen meines oft schon gedachten Freundes des Herrn Devillers, aber versichern mich durch die Mittheilung eines Originals, so wie die ertheilte Nachricht, daß ihn auch die südlichen Provinzen Galliens haben. Wir zehlen ihn also mit Recht unter die europäischen Arten. Ich habe die systemat. Genauigkeit dieses Gelehrten zu vielfältig erprobt, als daß es mir möglich seyn sollte in die Zuverläßigkeit der gegenwärtigen Entdeckung nur den allermindesten Zweifel zu setzen. Der Wärme nach, einander fast gleichende Landschaften, können ja leichte viel gemeines an Geschöpfen besitzen. Sind die Papilionen Eupheno, Cleopatra, Boeticus, Echion nicht Beweise genug. Sogar wegen des P. Aiax kommen mir sich bestättigende Nachrichten

richten zu, daß er unter die Europäer gehört, und einheimisch in Frankreich ist. Die Erwartung eines Originals um ihn mit hinlänglicher Sorgfalt zu zeichnen, ist die Ursache, daß erst wie ich hoffe in der Fortsetzung denselben ich mitzutheilen vermag.

Der verewigte Verf. unseres Systems hat dem P. Fidia ungemein kennlich beschrieben. Doch gebe ich zu, daß wenn man die bloße Definition nimmt, ohne ein Original noch gesehen zu haben, es leichte wird, die kurzen Charaktere auf eine andere Gattung passend zu finden. Der P. Fauna auf der 29 Tafel besitzt gleichfalls zwey Augen und zwischen selbigen zween weisse Flecken. Ein paar ausländische Gattungen führen solche nicht minder. Dagegen fehlen wieder viele Merkmaale, die dem gegenwärtigen wesentlich sind. So ist zwar der P. Fauna iener Falter den Herr Hufnagel Statilinus genennt, alleine er ist wie Herr v. Rottenburg muthmasset, auf das gewisseste nach den Linn. Charakteren der P. Fidia nicht. Unser Autor hat die Größe mit den Worten: corpus magnitudine P. Populi gar zu sorgfältig bestimmt. Es ist wahr auf der Obernseite der Vorderflügel desselben, stehen zwey vollkommene sehr grose Augen. Die Hufnagl. Tab. aber geben hier nur zween Flecken an, deren blos einer mit der Pupille versehen. Ich weiß auch nicht wie die übrigen Charaktere auf den P. Fauna sich schicken. Die Unterseite hat die zwo weissen wellenförmigen schwarz umzogenen Binden (undis duabus albis nigro inductis) im mindesten nicht. Von den zween weissen Flecken an dem Hinterenrand eben dieser Flügel, ist an ihm eben so wenig vorhanden. Wir sehen daß der P. Fidia in unserem Vaterland nie einheimisch, noch nirgend abgebildet gewesen.

Eine nähere Beschreibung desselben wird bey der vorliegenden Figur und denen so bestimmten Linneischen Merkmaalen etwas überflüssiges scheinen. Doch haben wir zur Zeit nur eine einzige Beschreibung von ihm, ich will die zwote genau nach meinem Original auch wörtlich entwerfen. Die Oberseit der sämtlichen Flügel ist von einem tieffärbigen Castanienbraun. Sie schillert etwas auf Blau. Es sind hin und wieder hellere marmorirte Schattirungen durch dasselbe gemengt. Auf den Vordern Flügeln stehen zwey ovale, tiefschwarze Augen. Ihre Pupille macht ein sehr heller Punkt. Zwischen beeden sind zween frische ganz weisse ablange runde Flecken, davon der Untere der grösseste ist. Ganz unten an den Hinterflügeln steht ein dunkel und von der Hauptfarbe fast bedeckt scheinendes Aug. Die Unterseite ist grau gegen den Körper, lichtbraun von der Mitte an nach dem äusern Rand mit gewellten Binden, Strichen und Schattirungen von weiß, grau und brauner Farbe marmorartig gemischt. Hier stehen wieder die vollkommenen Augen an dem Ort wo sie die Oberseite gehabt. Farbe, Gestalt und Sehstrahl ist ienen auf das vollkommenste gleich. Nur sind sie gegen selbige um die Hälfte noch gröser. Zwischen beeden finden sich auch die vorigen Flecken aber mehr matt, daß sie wie durchgeschlagen erscheinen. Durch beede Flügel zieht sich eine ungleich breite Binde von weisser Farbe, die Herr v. Linne mit recht

Wellen geheissen, so bald erhöht, bald verschmälert streichen sie durch. Auf dem Vorderflügel ist sie sehr schmal, in der Mitte auf den Untern gar nicht geschlossen. Gegen die innere Fläche sind sie mit schwarzen Linien begränzt (nigro inductis). Ohnweit dieser Zeichnung finden sich noch zween weisse Flecken. Unter selbigen steht ein schwarzer äugiger Punkt, auf der Oberseite sieht dieser einem Auge mehr gleich. Der äusere Rand wird noch mit einer schmalen weissen Binde umzogen. Alle Flügel sind mit weiß grauen Franzen besetzt. Schade daß wir von der ganzen Naturgeschichte dieses schönen Papilio nicht das mindeste wissen.

Tab. L. Suppl. XXVI.

Fig. 1. Die Raupe des P.PODALIRIVS in ihrer iungen Gestalt und Farbe auf einem Zwetschgenzweig.

Die Raupe des P. Podalirius verdiente es, noch einmal gezeichnet zu werden. Die Figur der ersten Tafel des gegenwärtigen Werks stellt selbige vor, wie sie einige Tage vor ihrer Verwandluug erscheint. Rösel hat sie eben in dem Zustand gemahlt. Ich weiß nicht was die Ursache ist, daß selbige gerade unter solchen Umständen uns am ersten in die Hände geräth. Entfernt sie sich vielleicht von dem Ort wo sie in frühe-rer Jugend versteckt gelegen, um für ihren Puppenstand einen bequemern zu suchen und fällt so herumschweifend eher dem Liebhaber in die Augen. Genug in ihrer iugendlichen Gestalt und Farbe wird sie sehr selten entdeckt. In dem August des abgewichenen sieben und siebenzigsten Jahres wurden mir etliche dieser Raupen, welche die letzte Häutung noch nicht vollbracht hatten, zu theil. Ich traf sie auf Zwetschenbäumen an, die sich an einer etwas steilen Anhöhe befanden. Mit dergleichen Blättern habe ich sie noch ein paar Wochen sehr gut genährt. Endlich kam ihre Zeit sich zu verpuppen und dieß geschahe eben so, wie ich bereits es oben beschrieben. In der Mitte des Merzes vom folgenden Jahr entwickelten sich die Papilionen. Zur Vollständigkeit der Naturgeschichte dieses Zweyfalters muß noch folgendes beygefügt werden.

Die Grundfarbe der Raupe ist ein sehr frisches gleichfärbiges Grün, welches sie biß zu ihrer letzten Verhäutung behält. Ueber den ganzen Rücken hin zieht sich ein hellgelber Streif und durch ieden Ring gehen gleichfärbige Diagonalen. Sie sind parallel, sie neigen sich in ihrer Lage gegen den Hinterleib, sie gehen immer durch zwey Ringe und verliehren sich unten in dem dritten. Die ganze Fläche des Körpers ist mit einer unzählbaren Menge kleiner Punkte bedeckt. Unten an den Füssen geht eben so eine hellgelbe Linie, wie die Obere war, nach der Länge durchaus. Ein acht oder zehen Tage vor der Verwandlung, fängt selbige an blasser zu werden. Dieß nimmt zu biß sich endlich die Farbe ins Gelbe verliehrt. In dem Zustand ist sie oben gemahlt. Die Gröse des Körpers nimmt ab und schwindet augenscheinlich zusammen. Es ist wundernswürdig, daß biß zur wirklichen Verpuppung ihre Gröse sich biß auf zwey Drittel verliehrt. Hier scheint sie nun fast durchsichtig zu seyn. Der Rückenstreif wird dermassen blaß, daß man denselben kaum mehr bemerkt. Die Seitenlinien ha-

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

Papil: europ:

Fig. 1. Larva P. Podalirii /Tab. I/ *Fig. 2. P. Pl. Rur. Polyphemus.*

Fig. 3. Varietas.

I. F. Fölckart sc.

ben sich nun gänzlich verlohren. Blos ein paar Reihen schwärzlicher Punkte finden sich an deren Statt ein. Dagegen färbt sich der nächste Ring an dem Kopf Oranigengelb, ohneachtet er vorher so grün als die übrigen war. Zur Seite eines ieden Ringes aber bleiben die rothen Punkte wie sie gewesen. Sie stellen halbrunde Kügelgen für, sind ungemein glänzend und nehmen eine zimliche Durchsichtigkeit an. Sollten wir erst in die innern Umbildungen der Theile einzudringen vermögen, welche Schöpfungen würden wir da nicht erblicken, biß aus dem grauenden Wurm, der geflügelte Seraph in einer der untersten Regionen der vernunftlosen Geschöpfe, der Körperwelt hergestellt ist.

Der Gang dieser Raupe ist ungemein schwankend und träg. Die Dicke des Körpers ist wohl Ursache davon. Noch sind die Bauchfüsse sehr klein, sie werden im Gehen enge zusammen gezogen, und noch pflegt selbige die drey Paar der Vorderfüsse nebst dem Kopf meistens in die Höhe zu halten, das denn zusammengenommen einen Gang giebt, welcher einer der elendesten bleibt. Und der Falter ist nachhero so schnelle! belebt ihn eine andere eine minderträge Seele, als welche in der Raupe gewesen, oder macht es der veredelte Körper, daß sie feuriger wirkt Nun der Geist des Menschen in den geistigunsterblichen Leib. - - Auch die Ruhe bey dieser Raupe ist faul. In dem Stande zieht sie den Kopf und die Vordernringe sehr stark in sich selbsten zusammen. Sie sieht alsdenn einer Schildraupe fast gleich. Doch bleibt der Körper mehr rund, immer aber weniger cylindrisch als bey dem Machaon es ordentlich ist.

So lange die Raupe noch grün ist, streckt selbige bey einer Erschütterung oder wo sie berührt wird, die bekannten Werkzeuge die Tentacula vor, welche Farbe und Gestalt nach, wie an dem Machaon das nämliche sind. So haben wir vier Europäer, welche diese Werkzeuge besitzen. Der Machaon, Podalirius, Apollo und Rumina, von dem letztern sollen erhebliche Nachrichten in der Folge mitgetheilt werden.

Der hundert und eilfte europäische Tagschmetterling.

Tab. L. Suppl. XXVI.

P. Pl. Rur. POLYPHEMVS.

Fig. 2. Der Papilio von beeden Seiten.

Alis ecaudatis fuscis, omnibus vtrinque fascia maginali fulua, subtus fusco cinereis, punctis ocellaribus numerosis. Mit ungeschwänzten braunen, durchgehends auf beeden Seiten mit einer gelben Saumbinde, unten aber braun aschfärbigen und vielen äugigen Punkten besetzten Flügeln.

Unter den Argusarten sind nun wohl die Abweichungen keine Seltenheit mehr. Ich kenne noch eine beträchtliche Anzahl derselben, es ist mir aber zu wenig durch Beobachtungen bestimmt, ob sie Untergattung, Varietät oder blos dem Zufall gehören. Ein allzugroser Abstand von denen welche wir kennen, berechtiget blos sie zu bemerken. Eben dieß ist der gegenwärtige Fall. Mir deuchtet, daß für diesen Papilio ein eigener Name gehört. Nach der Observanz in unserem System, ist solcher aus

dem Verzeichniß der Archonauten zu borgen, und da ist die Benennung Polyphemus so wie das Ganze selbst willkührlich genug.

Dieser Papilio gleicht dem Argus und Medon so viel ich wahrgenommen am meisten. Ich muß also die Verschiedenheit von demselben mit Sorgfalt bemerken. Seine Oberseite hat mit dem Weibchen des Argus einerley Braun. Die glänzenden rothgelben Binden aber sind von einer ganz andern Art. Es sind einzelne rundlichte und zusammenhängende Flecken. An den P. Argus sind sie mehr ausgekapt, auf dessen Vorderflügeln auch weit seltner vorhanden. Bey diesen habe ich sie immer ohne Ausnahme bemerkt. Der vorliegende Papilio hat die silberglänzenden Punkte, das wesentliche der Argusе dagegen niemals; wie denn statt iener weißlichen Binde, welche durch die zwo Reihen von Punkten gegen den Rand der Unterseite an dem Hinternflügel gezogen ist, hier nichts steht, als in der Mitte ein einzelner weißlicher Fleck. In der That Verschiedenheit von dem Weibigen des Argus genug. Von dem Medon steht unser Papilio schon durch die Gröse auf das beträchtlichste ab. Seine Grundfarbe thut es noch mehr. Sie ist dorten ein grauliches Schwarz und hier ein wirkliches Braun, das noch überdem etwas glänzendes hat. Die Flecken so den Rand der sämtlichen Flügel an dem unsern umgeben, sind dorten gröser, mehr roth, hier aber stark mit Gilbe gemischt. Er hat auch auf der Unterseite weit mehr von äugigen Punkten. Die Vergleichung der Leser selbst, wird das Abweichende noch in die Augen fallender machen.

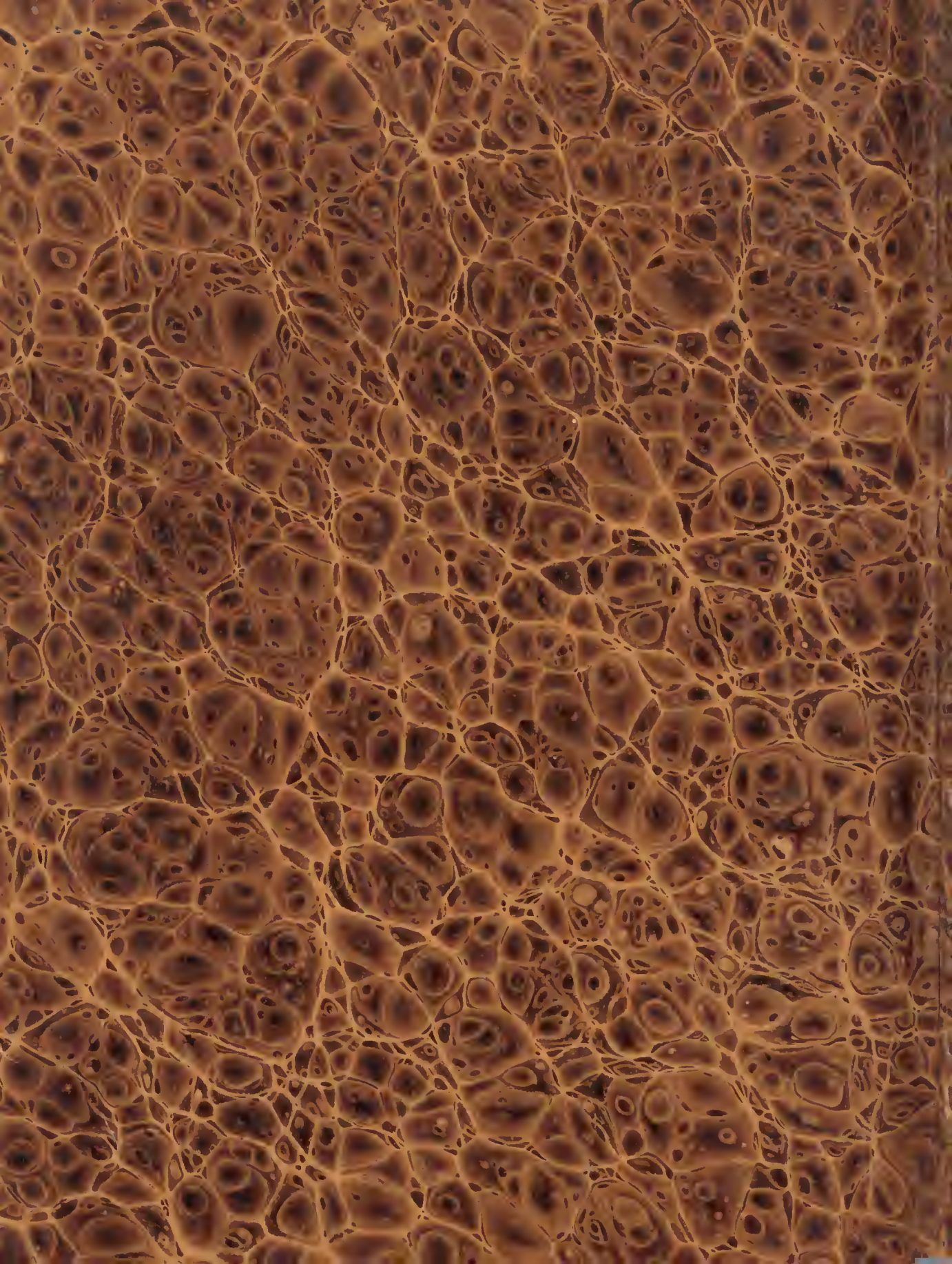
Wir finden diese Argusarten häufig in dem September mit dem Phlæas und Icarus in waldichten Orten. Oft trift man ihn um eine Linie gröser, oft um die Hälfte kleiner und von dem Wuchs des P. Tiresias an. Nie habe ich etwas Variirendes an der Farbe bemerkt. Die Oberseite war zuZeiten nur etwas ins Blaulichtgraue gemischt. Von dem Unterscheid des Geschlecht bin ich durch hinlängliche Erfahrungen noch gar nicht belehrt. Auf der Oberseite der Hinternflügel sind zuweilen gegen den Rand, die Flecken zur Hälfte blaulicht gefüllt, und bilden wie Augen ohne Pupillen.

Tab. L. Suppl. XXVI.

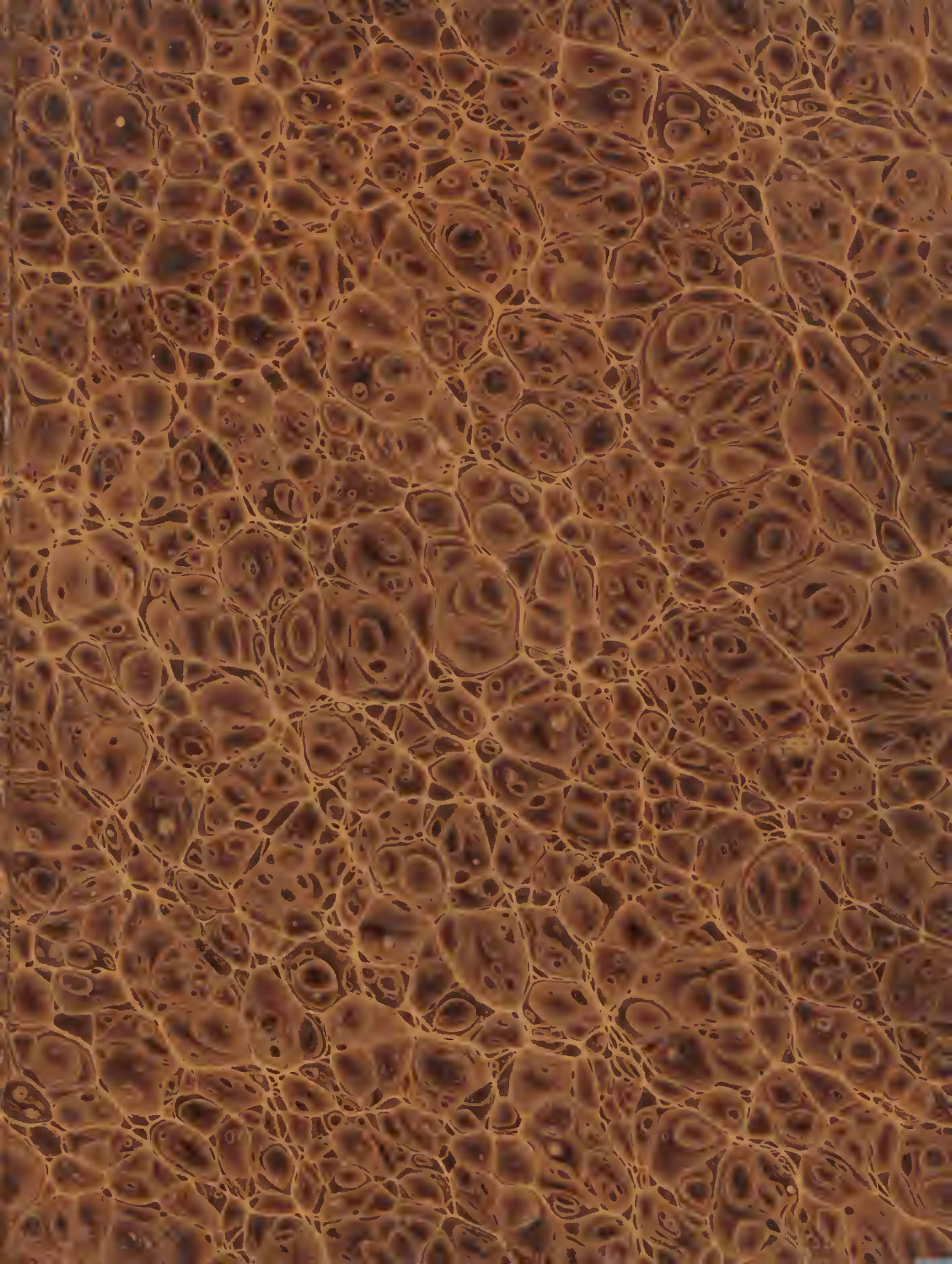
Fig. 3. Der Papilio von beeden Seiten. Eine Varietät des vorhergehenden.

Dem P. Polyphemus ist eine Varietät seiner Gattung an die Seite gesetzt. Sollte sie Geschlechtsunterschied seyn? ich trage Bedenken es schlechthin zu behaupten. Das Abweichende ist nicht sonderlich groß. Auf der Unternseite der Hinternflügel gegen den Leib steht ein länglichtweisser Flecke, welcher einem Stigmate gleicht. Man findet an den ordentlichen Exemplaren hier nur einen zugerundeten Punkt. Die äugigen Punkte sind eben so etwas anderst gestellt. Die weisse Binde an dem Saum der Hinternflügel auf der Oberseite statt iener Blauen ist eben so variirend genug. An der Unterfläche sind selbige so stark nicht punktirt. Dieß sey genug für den ersten Theil von den Tagpapilionen.

61394



Plaat 116 van het Supplement eerste deel ontbreekt.

Achter blz. 120 van dit Supplement moet komen : Fortzetzung des ersten, zweyten,dritten und vierten Teils als enz- zweyter Theil pag. 1-48 Platen 118-123.

Dit zit gebonden in deel d. 3e.